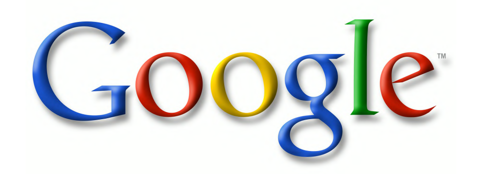
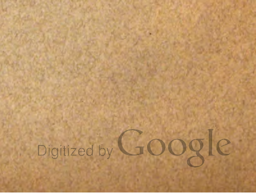




J Salzmann, 1885.
Stendal.


UNIVERSITY OF IOWA
3 1858 046 277 814



Franco-Gallia.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben

von

Dr. Adolf Kressner

in Kassel.

I. Jahrgang.

Wolfenbüttel 1884.

Druck und Verlag von Julius Zwifsler.

Inhalt.

Allgemeines.

I. Philologie.

Encyclopädisches

Lexicalisches.

Ausgaben altfranzösischer und provenzalischer Schriftsteller.

Schulausgaben

Litteraturgeschichte.

Grammatik.

Hilfsbücher.

Phonetik.

Pädagogik.

Zeitschriftenschau.

II. Belletristik.

Chronique de la Suisse romande.

Revuenschau.

III. Theater.

IV. Verzeichnis der neuesten Publikationen.

V. Recensions-Verzeichnis.

VI. Litterarische- und Personalnachrichten.

I. Jahrg. Heft 1. Januar 1884.

Franco-Gallia.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Kressner

in Kassel.

Erscheint monatlich. Preis pro Semester Mk. 4.

Vorbemerkung.

Die Franco-Gallia hat es sich zur Aufgabe gemacht, Freunde der französischen Sprache und Litteratur durch möglichst eingehende Recensionen und Notizen über die neuesten Publicationen regelmässig zu unterrichten. In monatlichen Heften wird sie einerseits die französische Philologie (Provenzalisch, Altfranzösisch, Modernfranzösisch, — Grammatik, Lexicographie, Synonymik, Homonymik, wissenschaftliche Ausgaben, Schulausgaben, Litteraturgeschichte und litterarhistorische Abhandlungen, pädagogische Schriften) in betracht ziehen, andererseits in gleichem Maasse die französische Belletristik nebst Theaterlitteratur und (ausnahmsweise) besonders wichtige Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte und Philosophie behandeln, und so ihre Leser stets auf dem Laufenden erhalten. Über Programmabhandlungen, über den Inhalt hervorragender wissenschaftlicher und belletristischer Zeitschriften wird in jeder Nummer berichtet werden; daran werden sich möglichst vollständige Titelverzeichnisse der neuesten Erscheinungen sowie Register der neuesten Rezensionen in Fachzeitschriften anschliessen; der Beschluss wird durch Personalnachrichten und Annoncen gemacht werden. Wir glauben somit allen denen, die sich mit der französischen Sprache und Litteratur beschäftigen, einen Wegweiser durch die Fülle der Publikationen, die monatlich auf den

Büchermarkt kommen, in die Hand zu geben. Möge der „Franco-Gallia" dasselbe Interesse entgegengebracht werden, als der 1882 von dem Unterzeichneten nach gleichen Grundsätzen herausgegebenen, aber von ihm nicht mehr redigierten „Gallia", als deren Fortsetzung die vorliegende Zeitschrift anzusehen ist.

Kassel. Dr. Adolf Kressner.

I. Philologie.

Oeuvres complètes de Rutebeuf, trouvère du XIIIe siècle, recueillies et mises au jour pour la première fois, p. Achille Jubinal. Nouvelle édition revue et corrigée. 3 vols. Paris 1874. Daffis. Frs. 15.

Unter den altfranzösischen Dichtern nimmt eine hervorragende Stelle ein Ludwig's des Heiligen Zeitgenosse Rutebeuf; er ist im höchsten Grade beachtenswert nicht nur durch den Gehalt seiner Poesien, besonders seiner satirischen Gedichte, sondern auch durch die Mannigfaltigkeit, in der er sein Talent erprobte: jeder Zweig der Dichtkunst ist in seinen Werken vertreten, das Epos durch zwei langatmige Heiligenlegenden und durch launige Fabliaux; die Didaktik durch Gedichte wie La voie de Paradis, Bataille des vices et des vertus, Lections d'ypocrisie et d'umilité etc.; die Satire durch zahlreiche Gedichte gegen die Mönche und Privatpersonen; die Lyrik durch fromme Busslieder und Gedichte zum Lobe der heiligen Jungfrau; das Drama durch das Miracle de Theophile. Die Werke dieses bisher fast unbekannten Dichters gesammelt und dem Publikum zugänglich gemacht zu haben ist das Verdienst des durch altfranzösische Textausgaben wohlbekannten Achille Jubinal; die erste Ausgabe datiert vom Jahre 1839, die zweite „revue et corrigée" von 1874. Wenn nun die erste Edition in der Behandlung des Textes vieles zu wünschen übrig liess, so war dies noch allenfalls durch den damaligen Stand der romanischen Philologie zu entschuldigen; herbe Kritik aber verdient es, dass die zweite Auflage von 1874 noch immer den Text und den kritischen Apparat im Kleide trauriger Vernachlässigung und Verwahrlosung zeigt; es wäre wohl in der Ordnung gewesen, dass der Herausgeber, der in Paris lebt und alle Hilfsmittel zur Verfügung hat, genau seine Ausgabe mit den Handschriften verglichen und so eine zuverlässige Lesung geboten hätte (er will es zwar gethan haben: Toutes les pièces ont été soigneusement

revues par nous sur les manuscrits de la Bibliothèque nationale. Introduction pg. LVI, doch haben wir nach genauer Durchsicht der Manuskripte das „soigneusement" in starken Zweifel ziehen müssen). Hiervon ist so gut wie nichts geschehen; Jubinal scheint nur aus litterar-historischem, nicht philologischem Interesse seine Ausgabe veranstaltet zu haben, so dass eine kritische Bearbeitung, die zugleich die gesamten Varianten enthält, wohl am Platze wäre. Rutebeuf's Gedichte sind uns in vier Handschriften überliefert (Ms. fr. 837; 1593; 1635; 24432)*), die aber von Schreibern aus verschiedenen Provinzen verfertigt sind; die wichtigte ist fr. 837, denn sie enthält fast alle Gedichte und zwar hintereinander und nicht hier und da verstreut, so dass sie einen abgeschlossenen Teil des berühmten Fabliaux-Codex ausmachen. Diese Handschrift ist im Pariser Dialekt d. h. dem Dialekt, in welchem Rutebeuf sprach und dichtete, geschrieben; es fiel also, nach unserer Meinung, dem Herausgeber die Aufgabe zu, die in den anderen Handschriften enthaltenen und in picardisch oder burgundisch gefärbter Version uns aufbewahrten Gedichte in diesen Pariser Dialekt zurückzuversetzen und so dem (verlorenen) Original möglichst nahe zu kommen, was Jubinal nicht gethan hat. Ferner ist der kritische Apparat vollständig zu bieten; zwar erwähnt Jubinal hin und wieder abweichende Lesarten, aber wir sagen gewiss nicht zu viel, wenn wir behaupten, dass von 500 Varianten nur eine verzeichnet wird; er hatte sich zwar vorgenommen, nur die hauptsächlichsten mitzuteilen, „car en les recueillant toutes, nous eussions augmenté inutilement notre travail" (pg. LVI); aber es giebt doch wahrhaftig wichtigere Varianten als z. B. I pg. 6 jone et bele zu gente ne bele, pg. 98 mult poi zu a poi, pg. 106 vuiyvre zu guivre, pg. 107 hom zu l'en, pg. 240 tant zu bien u. s. w. u. s. w. Ferner hat Jubinal nicht sorgfältig genug bemerkt, dass einige Handschriften an einer nicht kleinen Anzahl von Stellen Lücken aufweisen; so fehlen: die Verse 132—144 I pag. 124 in A; pg. 138 zwei Verse zwischen 203 und 204; pg. 205 die Verse 49—54 in B; pg. 212 V. 53—56 in B; II pg. 25 V. 15—16 in B; pg. 115 V. 37—39 in C; pg. 120 V. 181—182 in C; pg. 122 V. 245—246 in C; pg. 175 V. 139—140 in C; pg. 194 V. 649—650 in A; pg. 222 V. 93—94 in C; pg. 223 V. 139—140 in C; pg. 294 V. 858—859 in C; pg. 295 V. 890—891 in C; pg. 303 V.

*) Von uns weiter unten mit A B C D bezeichnet.

1130—1131 in C; pg. 307 V. 1238—1241 in C; pg. 387 V. 2133—2134 in C und noch viele andere Stellen mehr. — Eine grosse Anzahl von Versen, die dem Versmaass nach falsch sind, stehen vollkommen richtig im Ms. z. B. I. 33 V. 41; 58, 45 (lies: en s'amitié n'a fin ne fons); 74, 74; 172, 43; 173, 52; 248, 117; II 41, 139; 33, 61; 103, 110; 111, 138; 135, 608; 136, 627; 148, 163; 174, 113; 207, 51; 221, 81; 278, 403; 325, 395; 334, 640; 345, 961; 361, 1413 etc. etc. — V. 33—34 in dem sehr entstellten Gedicht des Cordeliers I pg. 216 sind durch Jubinal gänzlich missverstanden und fälschlich ergänzt worden; die Handschrift lautet:

[E] senefie*) plaint, par E se doit on plaindre
Par E fu ame en plaint, Eve fit ame plaindre
V. 37. Par eve**) en este va. et en yver par glace.

Die Lücke II pg. 50 ist total verkehrt ausgefüllt, da V. 98 einen Reim auf ue, 99 auf oire, 100 auf ue haben muss. — Schliesslich sei noch bemerkt, dass das Buch von Druckfehlern, oft der störendsten Art, förmlich wimmelt. Für die Herstellung eines guten Textes ist also nur wenig geschehen; höchst wertvoll sind dagegen die historischen Notizen und Einleitungen, und wird eine neue Ausgabe der Werke Rutebeuf's dieselben dankbar zu benutzen haben.

---

*) Die Initiale E fehlt in der Hsch.
**) Die Initiale p e fehlt in der Hsch.

Wir geben nun noch als Anhang und als Probe einer kritischen Bearbeitung eins der Gedichte, welche auf die näheren Lebensumstände des Dichters Bezug haben; dasselbe gehört zu den wenigen, welche in allen vier Handschriften erhalten sind:

La Complainte Rutebeuf

ou

Ci encoumence la Complainte Rutebeuf de son oeul.

A. B. C. D.

fol. 308 c. [A] Ne covient pas que vous raconte fol. 47 d. [C]
fol. 131 (133) a. [B] Comment je me sui mis a honte, fol. 45 c. [D]
Quar bien avez oi le conte
En quel maniere
Je pris ma fame darreniere,
Qui bele ne gente ne iere.
Lors nasqui paine.

Die zweite Überschrift nur in D. 1. B. Ne cuidiez pas; D. Nes covient pas que je vous conte. 5. A. n'en iere, B. ni ere.

Qui dura plus d'une semaine
Qu'el commenca en lune plaine.
Or entendez,
Vous qui rime me demandez.
Comment je me sui amendez
De fame prendre.
Je n'ai qu'engagier ne que vendre,
Que j'ai tant eu a entendre
Et tant a fere;
Quanques j'ai fet est a refere,
b [B] Quar qui le vous voudroit retrere.
Il durroit trop.
Diex m'a fet compagnon a Job.
Qu'il m'a tolu a un seul cop
Quanques j'avoie.
De l'ueil destre, dont miex veoie,
Ne voi je pas aler la voie d [D]
Ne moi conduire.
A ci dolor dolente et dure.
Qu'a miedi m'est nuiz obscure
De celui ueil.
Or n'ai je pas quanques je vueil.
Ainz sui dolenz et si me dueil
Parfondement,
Qu'or sui en grant afondement.
Se par cels n'ai relevement
Qui jusque ci
M'ont secoru la lor merci.
Molt ai le cuer tristre et marri
De cest mehaing. b [C]
Quar je n'i voi pas mon gaaing.
Or n'ai je pas quanques je aing:
C'est mes domages.
Ne sai se c'a fet mes outrages;
Or deviendrai sobres et sages
Apres le fet,
Et me garderai de forfet.
Mes ce que vaut? Ce est ja fet:
Tart sui meus;
A tart me sui aperceus

---

9. B. Et com.: D. Si com. 10. B. escoutez. 15. C. eu tant; in D. fehlt der Vers. 17 fehlt in B.; C. und D. lesen: Et tant d'annui et de contraire. 18. A. Que qui; B. Car qui tot voudroit retr. 19. D. Ce durroit. 20. D. Jacob 21. Qu fehlt in B. C. D. 22. D. ce que j'amoie. 25. B. D. Ci a. 27. B. Qu'a midi cuit je nuit o.: C. Qu'endroit meidi; D. Vers miedi. 29. B. or n'est ce pas quanque. 30. Qu'ainz; D. De quoi parfondement me dueil. 32. B. confondement. 34. A. jusqu'a ci; B. Car jusque ci. 36. A. Le cuer en ai tristre et noirci. 31—39 fehlen in D; 38 und 39 in B. umgestellt. 41 fehlt in B. 44 fehlt in B.; C. sorfet. 45. A. quant cest ja fet; D. quant ce est fet.

Quant je sui en mes las cheus
Cest premier an.
Me gart cil Diex en mon droit san
Qui por nous ot paine et ahan
Et me gart l'ame.
Or a d'enfant geu ma fame;
Mes chevax a brisié la jambe
A une lice;
Or veut de l'argent ma norrice
Qui me destraint et me pelice
Por l'enfant pestre,
fol 309 a [A] Ou il reviendra brere en l'estre:
c [B] Cil dame Diex qui le fist nestre
Li doint chevance,
Et li envoit sa soustenance,
Et me doint encore alejance
Qu'aidier li puisse,
Et que miex son vivre li truise
Et que miex mon ostel conduise
Que je ne fes.
Se je m'esmai je n'en puis mes.
Quar je n'ai dousaine ne fes,
En ma meson,
De busche por ceste seson. fol. 46 a [D]
Si esbahiz ne fu mes hom
Com je sui, voir.
Qu'onques ne fui a mains d'avoir.
Mes ostes veut l'argent avoir c [C]
De son osté.
Et j'en ai presque tot osté
Et si me sont nu li osté
Contre l'yver.
Cist mal me sont dur et divers.
Dont molt me sont changié li vers
Envers antan.
Por poi n'afol quant j'i entan;
Ne m'estuet pas taner en tan,
Quar le resveil

---

48. A. Quant je sui ja es las ch.; D. en vilz las. 49. B. Ce premerain an. 54. A. Mon cheval a brisié la jame; C. Mes chevaux ot brisié la jambe; D. Mon cheval s'est brisié la jambe. 57. A. C. m'en destr.; C. m'en pelice. 59. B. C. en l'aitre. 60. C. Cil sire D.; D. Ice seigneur. 63. B. l'aliance. 65. 66 in A. Que la povretez ne me nuise Et que miex son vivre li truise. 69. A. B. Qu'or n'ai; D. d'orgaine. 72. B. C. nuns hom. 74. Qu' fehlt in B.; D. n'onc mais ne f. 76. B. D. mon. 77. C. Je n'en ai p. t. Zwischen 76 und 77 schiebt D ein: Il doit bien avoir non hostel Celui du roi n'est pas itel Miex est paie. 80. 81 in C. D. umgestellt; 81 fehlt in B.; 80. A. cist mot; 81. D. dont trop. 82. D. aüs quenten (?). 83. C. D. Par poi; D. ne fol. 85. D. Quant me merveil.

Me tane assez quant je m'esveil,
Si ne sai se je dorm ou veil,
Ou se je pens,
Quel part je penrai mon despens.
Par quoi puisse passer le tens.
Tel siecle ai jié:
Mi gage sont tuit engagié
Et de chiez moi desmanagié.
Quar j'ai geu
Trois mois que nului ai veu.
Ma fame r'a enfant eu:
Un mois entier
Me r'a geu sor le chantier.
Et je gisoie endementier
En l'autre lit,
Ou j'avoie pou de delit.
Onques mes mains ne m'abelit
Gesir que lors;
Quar j'en sui de mon avoir fors
d [B] Et s'en sui mehaigniez du cors
Jusqu'au fenir. b [D]
Li mal ne sevent seul venir:
Tot ce m'estoit a avenir
b [A] S'est avenu.
Que sont mi ami devenu
Que j'avoie si pres tenu
Et tant amé?
Je cuit qu'il sont trop cler semé:
Il ne furent pas bien semé,
Si sont failli.
Itel ami m'ont mal bailli.
Qu'onques tant com Diex m'assailli
En maint costé
N'en vi un seul en mon osté:
Je cuit li vens les m'a osté.
L'amors est morte:
Ce sont ami que vens emporte.

---

86. D. quant me resveil; C. je resveil. 89. Qu. p. je preigne mes desp. 90. C. De quoi passer puisse cest tens; D. Dont je puisse p. ce t. B. zieht 83—91 folgendermaassen zusammen: A pou ne fons quant je i pens Si ne sai se dor ou veille ou pens Quel part je panrai mon despens De quoi passer puisse ce tens Tel siecle ai gié. 93. C. D'enchiez; D. Si me sui tout desm. 95. B. Un mois que n'ai nului veu. 97. A. B. C. Qu'un mois. 99. A. Je me gisoie; C. Ge gisoie. 102. mes fehlt in B. 103. B. C. Gesirs. 104. B. je sui; D. hors. 105. B. Et si sui m. ou cors. 106. D. Si qu'au f. 108. D. m'estuet. 113. 114. in B. umgestellt: Il ne furent pas bien feme Il furent trop a cler semé. 113. D. Je croi qu'il sont molt cl. s. 114. C. bien femrei. 114—119 fehlen in D. 116 fehlt in B. 119. B. ne vi. 120. D. Je croi; A. les a osté.

Et il ventoit devant ma porte,
Ses emporta,
Qu'onques nus ne m'en conforta
Ne du sien riens ne m'aporta.
Ice m'aprent:
Qui auques a privé le prent,
Et cil trop a tart se repent
Qui trop a mis
De son avoir por fere amis.
Qu'il nes trueve entiers ne demis
A lui secorre.
Or lerai donc fortune corre
Si atendrai a moi rescorre
Se jel puis fere.
Vers les preudommes m'estuet trere
Qui sont cortois et debonere
Et m'ont norri;
Mi autre ami sont tuit porri,
Je les envoi a mestre Orri
Et ses i lais;
On en doit bien fere son lais
Et tel gent lessier en relais
Sanz reclamer,
fol. 132 (134) a [B] Qu'il n'a en els riens a amer,
Que l'en doie a amor clamer. fol. 49 a [C]
Or pri celui
Qui trois parties fist de lui,
Qui refuser ne set nului
Qui le reclaime,
Qui l'aeure et seignor le claime.
Et qui cels tempte que il aime.
Qui m'a tempté,
Que il me doint bone santé,
Que je face sa volenté
Tot sanz desroi.
Mon seignor, qui est filz de Roi,
b [A] Mon dit et ma complainte envoi

---

123. B. Car il v. 125. Qu fehlt in B. D. 126. B. C. D. riens du sien. 129. A. Mis cil. 131. B. en fere am.; C. D. a fere. 132. B. Qu'on nes tr.; D. Qu'il ne sont entiers. 133. D. a mi sec. 135. A. Si entendrai; B. a moi secourre; D. Si penseré de moi sec. 137. C. Vers les bone gent m'estuet tr.; D. Vers les preudes omes doi tr. 138. C. Qui sont preudome. 141. B. Houri; C. Horri; D. Ourri. 142. A. Et sel i lais; C. Et cest li lais; D. Et si les lais. 143. B. D. Car on doit; C. C'on en doit. 146. B. riens qu'amer; D. Que il n'a en els riens qu'amer. 147. D. Que l'en deust amour cl. 148—156 fehlen in C. 152 fehlt in B; D. qui Seignor et ami le claime; 153. D. tiex tempte. 154. A. Qu'il m'a t. 155. B. D. Que il m'envoit b. s. 156. D. Si me face sa vol. 157. B. C. D. Mais s. d. 158—165 fehlen in D.

Qu'il m'est mestiers.
Qu'il m'a aidié molt volentiers:
Ce est li bons cuens de Poitiers
Et de Toulouse;
Il saura bien que cil goulouse
Qui si fetement se doulouse.

Explicit la Complainte Rustebeuf.

161. B. Que cil m'aide. 164. C. Cil saura. 165. C. se goulouse. Unterschrift in C. Explicit; in D. Explicit le Dit de l'Ueil Rustebuef.

Kr.

Dictionnaire Français-Allemand et Allemand-Français, par **A. Thibaut** (Wörterbuch der Französischen und Deutschen Sprache.) 2 Teile in einem Bande. 100. Auflage. Braunschweig, 1883. G. Westermann. 994 S. Lex. Form. à 3 Spalten. M. 7 (broschiert).

Bald sind es hundert Jahre her, dass das Wörterbuch von Thibaut zum ersten Male auf den Büchermarkt gebracht wurde (1786), und von Jahr zu Jahr hat es sich eine festere Position bei dem deutschen Publikum erobert. Es ist unseres Wissens noch nicht dagewesen, dass ein Lehrmittel so lange sich in der allgemeinen Gunst behauptet hat; dass es in einem Zeitraum von nicht hundert Jahren hundert Auflagen erlebt hat; dass es trotz mancher beachtenswerter Rivalen sich lebenskräftiger als je erweist. Freilich kann es mit dem grossen Wörterbuch von Sachs-Villatte sich nicht messen; wer die modernste Litteratur in allen ihren Zweigen und Auswüchsen verfolgen will, wer sich mit der Lektüre von technischen Werken befasst, wird nur in diesem encyclopädischen Wörterbuche (unter Zuziehung von Villatte's Parisismen, cf. Gallia II pg. 125) die nötige Belehrung finden (der französisch-deutsche Teil ist 2¾, der deutsch-französische ca. 4 mal stärker, als die entsprechenden Teile des Thibaut). Aber unter den Wörterbüchern, die in die Hände von S c h ü l e r n zu legen sind, müssen wir dem Thibaut den ersten Platz anweisen; mit grosser Sorgfalt haben die neuen Herausgeber, Professor Wüllenweber und Oberlehrer Dickmann, darauf gesehen, dass es allen Bedürfnissen der Schule entspricht; sie haben die moderne Orthographie der beiden Sprachen streng durchgeführt, eine grosse Anzahl neuer Wörter und Wendungen aufgenommen,*) die verschiedenen Bedeutungen der einzelnen

*) Ob die allerneuste Sprache annähernd genügend berücksichtigt ist, kann natürlich erst durch längeren Gebrauch festgestellt werden; wir schlugen

Wörter logisch und übersichtlich geordnet, die grammatischen Beziehungen derselben durch passende Beispiele anschaulich gemacht, Unbrauchbares ausgeschieden und somit wirklich ein Buch für die Schule besonders und auch für das Leben geschaffen. Doch will uns scheinen, als ob das französisch-deutsche Wörterbuch bedeutend besser davongekommen ist, als der deutsch-französische Teil: und doch wird in der Schule gerade der letztere, besonders in den oberen Klassen bei der Abfassung, von Aufsätzen, so viel gebraucht, dass hier auf grösst-mögliche Vollkommenheit Rücksicht genommen werden musste; es sollten doch mindestens die Wörter und Redensarten, die in dem französisch-deutschen Teile sich finden, auch in dem anderen verzeichnet sein; dies ist, wie man sich leicht überzeugen kann, nicht der Fall. Aber unser Gerechtigkeitsgefühl gebietet uns, den Thibaut entschieden gegen ein Urteil in Schutz zu nehmen, das in den Ankündigungen der Verlagsbuchhandlung des Sachs-Villatte zu finden ist. Paul Lindau (in der Gegenwart) schreibt in betreff dieses Wörterbuches, er habe es besonders auf neuentstandene Ausdrücke etc. untersucht. „Ausdrücke wie chançard, Glückskind; chantage, Erpressung; enflacquer, einsperren; pif, grosse Nase; pioupiou, Infanterist; scie, unausstehliche Breittreterei, beständige Wiederholung u. s. w. und ähnliche Ausdrücke, die man vergebens in irgend einem anderen Wörterbuche suchen wird, obgleich man sie in Paris vielfach hört, und die selbst denen bekannt sein müssen, die sie niemals gebrauchen, sind in dem S.-V.'schen Wörterbuche samt und sonders aufgeführt und übersetzt.“ Als Lindau diese Zeilen niederschrieb, hatte er sich nicht gründlich genug informiert; die mir vorliegende 60. Aufl. des Thibaut (1871) enthält ausser chançard und enflacquer sämtliche angeführten Wörter in der betreffenden Bedeutung; chançard ist auch in die hundertste aufgenommen. Nächst Sachs-Villatte ist jedenfalls Thibaut das Wörterbuch, das am meisten auf die familiäre Sprache Rücksicht nimmt. Kr.

Sonnenburg, R., Grammatisches Übungsbuch der französischen Sprache. Methodische Anleitung zur Einübung der syntaktischen Regeln. Mit deutsch-französischen Mustersätzen und einem vollständigen Wörterbuche. Berlin 1884. Springer. X. 223 S. 8°. M. 2.

---

aufs Geratewohl das Wort potin auf und fanden dabei nicht bemerkt die so häufig vorkommende Bedeutung = commérage.

Der durch die Herausgabe seiner trefflichen englischen Schulbücher*) schon vorteilhaft bekannte Verfasser ist mit einem neuen Büchlein an die Öffentlichkeit getreten, das dem Stande der Neuphilologen viel Ehre einbringt. Die Sätze, die aus einer 20jährigen Praxis hervorgegangen sind, wie es im Vorwort heisst, sind durchweg gut gewählt, präcise und in gutem Deutsch, und, von pädagogisch-didaktischem Standpunkt aus angesehen, auch darum höchst wertvoll, weil in ihnen gleichzeitig dem Schüler der Unterschied des Sprachgebrauchs, der zwischen der deutschen und französischen Sprache besteht, veranschaulicht wird. Ich meine, der Schüler erkennt z. B., wie deutsche Substantiva im Französischen durch Verbalumschreibungen gegeben werden müssen, oder wie deutsche Adjektive und Adverbien zu umschreiben sind, u. s. w. Das Büchlein ist somit zugleich eine kleine praktische Stilistik, oder besser gesagt, eine Propädeutik der französischen Stillehre. Manchem könnten aber die einzelnen Beispielsätze vielleicht zu isoliert erscheinen. Dem Herrn Verfasser hat jedenfalls folgende Ansicht, die ich durchaus teile, vorgeschwebt: der Schüler muss eine möglichst grosse Anzahl von kurzen leicht zu reproduzierenden Sätzen bekommen, in denen die Regel in den verschiedenen Phasen zur Anschauung kommt; der Inhalt der Sätze darf sich nicht vordrängen. Soweit ich das Büchlein durchgesehen habe, finden sich darin auch längere zusammenhängende Sätze, und auch zusammenhängende Stücke, deren pädagogisch-didaktische Auswahl nur zu loben ist. Die Stücke sind nicht leicht, werden aber erst gradatim schwerer und verwickelter. Ein unumstösslicher pädagogischer Grundsatz ist: wer eine Sprache lernen will, muss ganz elementare Übungen an kurzen Sätzen machen. Diesem Grundsatz ist der Verfasser treu geblieben und hat denselben bis zum Schluss geschickt durchgeführt. Er hat in seinem Buche den alten Schlendrian, die alte Schablone, die öde Regelanwendung über Bord geworfen. Im neusprachlichen Unterricht muss die Übung und die induktive Beobachtung nebst Analyse maassgebend sein. Wer es gut meint von den Herren Fachgenossen, wird seinen Unterricht nur in dieser Weise geben. Von derselben Güte, wie

*) Grammatik der englischen Sprache nebst methodischem Übungsbuche. 9. Aufl. An Abstract of English Grammar with Examination-Questions. 3. Aufl. Übungsbuch aus dem Deutschen in das Englische. 2. Abteil. 2. Aufl.

die Sätze, sind auch im ganzen die grammatischen Regeln und Erläuterungen. Äusserst praktisch finde ich es, dass einzelne Regeln, die in der systematischen Grammatik sich in verschiedenen Abschnitten finden, zu einem Ganzen zusammengruppiert sind. So ist in dem Kapitel: Stellung alles bis auf die kleinste Kleinigkeit zusammengestellt, was in der Grammatik aus anderen Abschnitten erst zusammenzusuchen ist. Dies fällt bei einer Repetition sehr ins Gewicht: der Schüler kann sich auf Kapitel der Grammatik selbständig und mit wirklichem Verständnisse und Erfolge vorbereiten; er kann Versäumtes leicht nachholen; er kann das Unsichere befestigen; er braucht zu dem Zwecke nur täglich einige Sätze einzuüben und sich abfragen zu lassen; er kann ausserdem das Deutsche aufschreiben, und er reproduziert die Sätze hinterher schriftlich! In betreff der Regeln hat der Ref. für eine neue Auflage folgende Wünsche: Zu Seite 2, Anmerkung 4 könnte hinzugefügt werden: Es ist besser beaucoup, assez, peu nicht vor den Infinitiv zu setzen. Ich gebe zu, dass sich vereinzelt Beispiele finden, wo diese Adverbien vor dem Infinitiv stehen. Zu S. 3. Anmerkung 1: nach aussi steht nur die Inversion, wenn es daher auch heisst, wenn es also die aus dem Vorhergehenden mit logischer Notwendigkeit sich ergebende Folgerung einleitet. Zu S. 6. Anmerkung: ne que ist nicht zu gebrauchen, sondern durch seulement zu ersetzen 1. wenn kein Verbum vorhanden ist, 2. wenn es sich auf das Subjekt bezieht; 3. wenn es sich auf das Verbum selbst bezieht. Zu S. 36, Anmerkung 2 liesse sich hinzufügen, was auf S. 267, Bd. I. Nr. 9 der Gallia gesagt ist. Auch bei den Präpositionen habe ich mehrere Wünsche, werde diese aber dem Verfasser persönlich zur Berücksichtigung empfehlen, deute hier nur beispielsweise devant an, dessen Bedeutung zu eng gezogen ist: trembler devant qn., devant vor = angesichts, in Gegenwart. Zu S. 111 und 112 § 8, Anmerkung 2 möchte ich die Zusätze wünschen: manquer de faire qc., beinahe etwas thun; ne pas manquer de faire qc., jedenfalls etwas thun. Zu S. 112, Anmerkung 4: commencer de, à; aber se mettre, se prendre à faire qc. Zu S. 112, Anmerkung 5: Wie sich venir mit Inf. und venir pour unterscheidet. Auf S. 113, Anmerkung 8 bin ich für den Wegfall der Sätze, in denen nach désirer, souhaiter, espérer die Präposition de beim Infinitiv gebraucht ist; denn de nach désirer ist sehr selten, nach souhaiter ist der reine Infinitiv in der neueren Sprache häufig; espérer mit de kann man wohl schon als veraltet ansehen; der Gebrauch spricht gegen de.

Das wären einige Wünsche, Zusätze und Abstriche, worunter die Brauchbarkeit und pädagogisch-didaktische Bedeutung des Buches nicht leidet. Es ist sehr reichhaltig, eignet sich für die mittleren Klassen ganz ausserordentlich, für die oberen Klassen ist es ein gutes Repetitionsbuch; auch der Student der neueren Philologie kann aus dem Buche manches Gute lernen. Wir empfehlen hiermit das Buch allen Fachgenossen auf das Angelegentlichste.

Rostock. Dr. Klöpper.

Aus Zeitschriften.

Zentralorgan für die Interessen des Realschulwesens. 1883. Heft 10. Oktober.

Dr. Hermann Isaac: Spezialfragen der neusprachlichen Methodik. III. Sprachwissenschaft oder Sprachwissen? — Die Sprachwissenschaft, so sagt etwa der Verfasser, gehört auf die Universität, die Schule verlangt das Sprachwissen. Er ist gegen eine zu weit gehende Berücksichtigung der historischen Behandlungsweise beim Einüben des Französischen und zeigt an drastischen Beispielen, wohin es führen könne, wenn man, wie das von einigen Seiten gefordert werde, schon von der untersten Stufe an den Unterricht im Französischen auf das Lateinische basieren und mit Quintanern, die noch dazu so geringe Kenntnis der alten Sprache mitbringen, die Entstehung der französischen Wörter und Formen nach den Lautverschiebungsgesetzen der romanischen Sprachen entwickeln will. Nur für die obersten Klassen sollen die wichtigsten und sichersten aus der Sprachvergleichung sich ergebenden Gesetze vorbehalten bleiben. Er dringt auf Abschaffung des Plötz'schen Lehrbuchs und schlägt, wenn auch nicht ohne Bedenken, die Grammatiken von Benecke, Schmitz, Brunnemann, Steinbart und Lücking vor. — Heft 11, November, enthält keine Abhandlung über das Französische. H. J. Heller.

Romania. Recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures romanes, p. p. P. Meyer et G. Paris. XII. 2. 3. Paris, Vieweg.

P. Meyer, La vie de saint Grégoire le grand traduite du latin par frère Angier, religieux de Sainte-Frideswide. — Des Avocas, De la jument au deable, De Luque la maudite, trois dits tirés d'un nouveau manuscrit de fableaux, p. p. G. Raynaud. — J. Gilliéron, La claire fontaine, chanson populaire française. Examen critique des diverses versions. — A. Thomas, lui et lei. — A. Delboulle, belet. — P. Meyer, Les manuscrits du connétable de Lesdiguières. — J. Fleury, no normand et on français. — L. Clédat, Le pronom personnel neutre dans le Forez, le Lyonnais et la Bresse. — J. B. Andrews, phonétique mentonaise. — G. Paris, La légende du châtelain de Couci dans l'Inde.

Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur. Herausgegeben von G. Körting und E. Koschwitz. Band V. Heft 4. Oppeln, Maske. 1883.

Kritische Anzeigen: A. Risop, Die analogische Wirksamkeit in der französischen Konjugation. Abhlg. in der Zeitschrift für romanische Philologie VII. (D. Behrens). — Litterarische Chronik. D. Behrens, Ausgaben; G. Willenberg, Schulbücher; W. Münch, Pädagogische Schriften; E. Secretan, Chronique littéraire de la Suisse romande. — Zeitschriftenschau, durch D. Behrens, Ph. Plattner, C. Th. Lion. — Miscellen. G. Willenberg, Zur Konstruktion von falloir; G. Erzgräber, Hauptregeln der französischen Syntax nebst Musterbeispielen von R. Brunnemann; A. Spohn, Über den Gebrauch des Konjunktivs bei Joinville von Haase; W. Knörich, Zu Molière's Misanthrope*); R. Mahrenholtz, Der Panégyrique de l'École des Femmes.

Fleckeisen und Masius. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Band 127/128. Heft 4.

Dieses Heft enthält einen vortrefflich geschriebenen Artikel von J. S. in Dresden. „Das Französische im Gymnasialunterrichte" (pg. 214), dessen Lektüre wir den Gymnasialdirektionen und den Gymnasiallehrern besonders warm anempfehlen; derselbe wird dazu beitragen, einige noch immer herrschende Vorurteile zu beseitigen. — Der Gymnasiallehrer Pohlmann in Neuwied hat in einer Schrift: Beiträge zur Umgestaltung des höheren Schulwesens die Forderung gestellt, das Französische aus dem Lehrplan der Gymnasien zu entfernen, weil die alten Sprachen vollständig genügen, die formale Bildung des jugendlichen Geistes zu bewirken; eine dritte Sprache ist nicht nötig, um so mehr, wenn sie, wie die französische, überaus leicht ist. Referent wendet sich zunächst gegen den Vorwurf der Leichtigkeit. „Die Elemente der Sprache sind, im Verhältnis zu den Elementen des Griechischen und Lateinischen, leicht zu erlernen, wenn man, was aber hier sehr wesentlich ist, von der Aussprache absieht. Allein, je weiter man fortschreitet, je tiefer man eindringt in die Feinheiten der Syntax, je sorgfältiger man die Unterschiede der synonymen Begriffe studiert, je mehr man sich mit dem unendlich reichen Sprachschatze, der dem Französischen besonders seit der Zeit der Romantik zugeflossen ist, bekannt macht, desto mehr lernt man diese Sprache achten. Dazu kommt, dass man das Französische häufig nur nach einer Tragödie Corneille's oder Racine's beurteilt, von der neueren Litteratur aber keine Vorstellung hat." Es wird ferner auf den grossen Nutzen hingewiesen, den das Französische für

*) Teilt aus der Augustnummer des Moliériste E. Cottinet's vollständig befriedigende Erklärung des vielbesprochenen „cabinet" in dem Verse: Franchement, il est bon à mettre au cabinet mit. „Le chef d'œuvre de l'ébénisterie au XVIIe siècle, le scrigno des Italiennes, le cabinet des Françaises, prêta de bonne heure son nom à un genre particulier de recueils poétiques. Transformé en livre, le Cabinet fut l'écrin des sonnets et des rondeaux à la mode, de la poésie quintessenciée, chère aux dames." Knörich führt verschiedene solcher Cabinets auf und fährt dann fort: In demselben Sinne, wie Alceste sagt: il est bon à mettre au cabinet, hätte man zu Anfange unseres Jahrhunderts gesagt: Il est bon à mettre à l'Almanach (des Muses oder des Beaux-Esprits). Man möge sich nur die Mühe machen, ein solches Cabinet zu durchblättern, und man wird bald sehen, dass Oronte's Sonnet sehr wohl dahin passt.

die Bildung der Sprachorgane und des Gehörs bietet, auf das viele Charakteristische des Französischen gegenüber den alten Sprachen und unserer eignen, auf den bildenden Einfluss der Sprachvergleichung, die beim französischen Unterrichte getrieben wird (hierauf legt unserer Meinung nach Ref. ein zu grosses Gewicht). Es wird dann die thörichte Behauptung, dass in der Beschäftigung mit der französischen Litteratur eine Nationalgefahr läge, mit scharfen Worten zurückgewiesen. Pohlmann hat ferner dem Französischen erziehliche und für die Gesamtbildung unserer Schüler wichtige Momente abgesprochen. Ref. betont mit Recht, dass Corneille, Racine und Voltaire zwar die Alten nicht erreicht haben, dass sie aber unter dem Einflusse des Christentums einen anderen sittlichen Standpunkt vertreten, dass auch sie reiche poetische Schönheiten enthalten, und dass sie es waren, die ein Jahrhundert hindurch nicht nur in Frankreich, sondern auch in England und Deutschland als Ideal der dramatischen Kunst angesehen wurden; durch sie und im Kampfe mit ihnen sind wir zu unserem nationalen Drama gekommen; im Lustspiel haben die Franzosen Vortreffliches geleistet und sind neben die Alten zu stellen. Dasselbe gilt von der Lyrik, während sie, wie so manche modernen Völker, in der Epik nichts von Belang aufzuweisen haben. Pohlmann hat ferner die französischen Historiker der tendenziösen Geschichtsfärbung angeklagt; auch dieser Vorwurf wird widerlegt, und dann auf die glänzenden Produkte in der Philosophie, Kanzel- und politischen Beredsamkeit, im Roman, der Brieflitteratur und auf naturwissenschaftlichem Gebiete hingewiesen. Alles charakteristische Seiten, welche die französische Sprache als notwendiges Complement zu den altklassischen erscheinen lassen. Dazu kommt noch, dass durch die französische Litteratur der Schüler mit den modernen Weltanschauungen einer anderen Völkerfamilie, der romanischen, bekannt wird, wobei dem Lehrer des Französischen, soll anders sein Unterricht erziehlich und geistbildend sein, die nicht leichte Aufgabe erwächst, auf die Gegensätze zwischen Antikem und Modernem, Germanischem und Romanischem aufmerksam zu machen und die Lektüre so zu wählen, dass der Schüler einen wirklichen Einblick in die Sprache, ihre Schönheit und Schärfe, sowie in das Eigentümliche des französischen Geistes erhält. Endlich hat Pohlmann dem Französischen auch die praktische Bedeutung abgesprochen; seine Gründe werden gleichfalls ad absurdum geführt. — Wenn das Gymnasium seine Schüler ad varia vitae munera recte fungenda wohl vorbereiten soll (F. A. Wolf), so kann der Streichung des Französischen aus dem Lehrplan dieser Anstalten nicht das Wort geredet werden; dieser Meinung ist auch die Behörde, die erst kürzlich die Zahl der Unterrichtsstunden vermehrt hat (4 in Quinta, 5 in Quarta). Kr.

II. Belletristik.

A. Theuriet, 1. Michel Verneuil. Paris, P. Ollendorff 1883.
2. Le Livre de la Payse. Nouvelles poésies. Paris, A. Lemerre 1883.

Michel Verneuil, der Sohn eines Bauern aus dem Barrois (dem westlichsten Teil Lothringens), wird unter vielen Kümmernissen und Entbehrungen, die ihm die übertriebene Sparsamkeit

seines Vaters auferlegt, endlich so weit gebracht, dass er, mit einem Stipendium, in die école normale eintreten kann; drei Jahre später erlangt er eine Lehrerstelle am collège in Tours. Hier lernt er an der table d'hôte des Gasthofs, wo er als Junggeselle seine Mahlzeiten einnimmt, die üppig schöne Witwe Juliette du Coudray und ihre erwachsene Tochter Jeanne kennen; er verliebt sich in die Mutter. Nach einem öffentlichen Vortrag, den er unter grossem Beifall hält, können die beiden Coudray nicht zu ihm gelangen, um ihm ihre Anerkennung auszusprechen; dafür kommt am folgenden Morgen die Tochter, ein stark excentrisches Mädchen, zu diesem Zweck in seine Wohnung; da aber kurz darauf sein Freund Perrusson ihn besucht, muss er sie verstecken; ihre Anwesenheit verrät sich jedoch durch ein sehr feines Notizbuch, das sie auf dem Tisch hat liegen lassen. Es ist Abend geworden; deshalb muss er das junge Mädchen in einem Mietswagen nach la Chambrière, der Villa der Frau von Coudray, zurückbringen. Michel, gleich darauf dahin eingeladen, wird dort bald ein täglicher Gast; er entdeckt der Witwe seine Liebe, sie weist ihn jedoch zurück, weil sie durch ihr Kokettieren mit ihm nur einen ihrer reichen Nachbarn, Herrn de La Guérinière, eifersüchtig machen und in Feuer versetzen will; sie rät ihm, ihre Tochter zu heiraten, die ihn liebe. So wird die Mutter Frau von Guérinière, und Verneuil, der Anstands halber die Lüge macht, immer nur Jeanne geliebt zu haben, der Mann der Tochter. In Paris, wohin die beiden Ehepaare sich begeben, stürzen sich Mutter und Tochter in den Strudel des high-life und der Vergnügungen; für Michel Verneuil wissen sie das Amt eines stellvertretenden Professors an der Sorbonne zu erwirken. Er fällt aber gleich bei der Antrittsrede vollständig durch, hat ausserdem das Unglück, auf einer Soirée der Schwiegermutter bei dem Unterstaatssekretär seines Ministeriums, den er nicht kennt, dadurch Anstoss zu geben, dass er die Bauern — es ist das seine Lieblingsidee — für den gesundesten Teil der Bevölkerung Frankreichs erklärt, dem die Macht gebühre. Die Entfremdung, welche zwischen ihm und seiner Frau bereits eingetreten ist, weil er ihre Ansprüche auf eine hervorragende Stellung in der Gesellschaft nicht verwirklicht, wird dadurch und durch Vorwürfe, die er ihr über ihre koketten Toiletten macht, vergrössert, und namentlich als die erwartete Professur, nach dem Tode des Inhabers, ihm nicht übertragen wird, wendet sie sich Perrusson zu, der durch eine Kammerrede die allgemeine

Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Das Verhältnis ist vorläufig noch ein ganz unschuldiges, aber der Corsaire bespricht es in einem höchst verletzenden Artikel; Verneuil hört davon in einer Gesellschaft und, sich früher, als er zu Hause zurückerwartet wird, aus derselben entfernend, überrascht er seine Frau mit seinem ehemaligen Freunde, allerdings erst bei einer Umarmung. Auf ihren Vorwurf, dass er sich durch ihr Vermögen erhalten lasse, trennt er sich völlig von ihr, duelliert sich, ohne Erfolg, mit Perrusson und unterrichtet in Privatschulen. Als Jeanne von ihrer Mutter in Kenntnis gesetzt wird, dass Michel's Huldigungen eigentlich ihr selbst gegolten hätten, ergiebt sie darauf hin sich Perrusson gänzlich. Verneuil, der eine Wohnung in Bellevue bei Paris genommen hat, findet, dass er Nachbar eines ehemaligen Kollegen aus Tours geworden ist, des Mathematiker's Jouzeau, der drei seiner Nichten in Vegetarianismus und mit Algebra erzieht; die älteste, Suzanne, hatte Michel schon als vierzehnjähriges Mädchen in Tours gekannt; jetzt ist sie Malerin und, obgleich nicht schön, so anziehend geworden, dass er sich in sie verliebt, wie sie in ihn; ihn für einen Witwer haltend, schlägt sie seinetwegen die Anträge des Malers Lechantre aus; als ihr aber mitgeteilt wird, dass seine Frau noch lebt, muss er ihr Haus meiden. Unterdessen erhält Jeanne von ihrer Mutter die Nachricht, dass Perrusson, den sie in einem kleinen Seebade der Bretagne sehnlich erwartet, trotz aller seiner Versicherungen, sie immer lieben zu wollen, in begriff ist, sich mit einer reichen Banquiertochter zu verheiraten, und als sie sich Gewissheit darüber verschafft hat, stürzt sie sich zur Zeit der Springflut -- um an einen Unfall glauben zu lassen — ins Meer. Michel, der, als er es erfährt, sich frei fühlt, eilt zu Suzanne, um es ihr zu sagen, bekommt aber den niederschlagenden Bescheid, dass sie endlich Lechantre ihr Wort gegeben hat. Darauf hin geht er in sein Geburtsdorf, wo er seit kurzem Erbe seines väterlichen Besitztums geworden ist, verbrennt seine Briefe und Papiere, schont jedoch die Histoire des paysans de France, an der er zehn Jahre gearbeitet hat, und will sich eben erschiessen, als ein Klopfen ihn zurückhält; es sind Jouzeau und Suzanne, die bei strömendem Regen ihn aufsuchen, um ihm anzukündigen, dass Lechantre, von Allem benachrichtigt, freiwillig zurücktritt, und seiner Verbindung mit der Geliebten nun nichts mehr im Wege steht. Es ist vorauszusehen, dass er auf dem Lande bleiben und seine Geschichte der französischen Bauern beendigen wird.

Dies das kahle Gerippe der Erzählung, welche Theuriet mit dem üppigen Fleisch lebendiger Beschreibungen umkleidet hat; unter diesen spielt die Einwirkung der Natur und der Umgebung auf die Gemütsstimmung, so wie die verschiedene Art und Weise, wie Natur und Umgebung unter verschiedener Gemütsstimmung erscheinen, wie die Schlussbemerkung des Buchs ausdrücklich hervorhebt, die Hauptrolle.

Der Roman stellt die Lüge und Hohlheit des feinen gesellschaftlichen Lebens in Frankreich der rauhen Schlichtheit und Ehrlichkeit des Wesens der Landbevölkerung gegenüber. Madame du Coudray betrügt Michel und ihre Tochter, Perrusson betrügt Jeanne, Michel selbst thut es, so lange er im Bann dieser Gesellschaft ist. „Der Bauernstand", so lässt der Verfasser seinen Helden sagen, „wird die Seele und der Schützer der neuen Demokratie werden."

Dass dies der eigenste Gedanke Theuriet's ist, zeigen die gleichzeitig von ihm veröffentlichten neuen Poesien. Sie sind seiner Frau, die zugleich seine Landsmännin ist, gewidmet, das erklärt den Titel Livre de la Payse. Ein paar Worte lothringischen Patois, die sie einmal auf den Boulevards in Paris vernehmen lässt, haben sie ihm wert gemacht. Das erzählt er in dem den Anfang bildenden Gedichte. Den übrigen Inhalt bilden überwiegend Wald und Vogelsang, Landleben und Landfreuden. In den Nos paysans benannten Strophen heisst es:

Car votre règne arrive, ô paysans de France,
Le penseur voit monter vos flots lointains encor.
. . . .
L'avenir est à vous, car vous vivez sans cesse
Accouplés à la terre, et sur son large sein
Vous buvez à longs traits la force et la jeunesse
Dans un embrassement laborieux et sain.

Le vieux monde se meurt. Dans les plus nobles veines
Le sang bleu des aïeux, appauvri, s'est figé,
Et le prestige ancien des races souveraines
Comme un soleil mourant dans l'ombre s'est plongé.
Mais vous croissez . . . .
. . . .
L'avenir est à vous . . . .

So hat denn Theuriet nicht bloss eine Spezialität, das lothringische Landleben, für sich in beschlag genommen, sondern er zeigt in dieser Spezialität auch eine eigentümliche Physiognomie.

Bei seiner Vorliebe für stimmungsvolle Naturbeschreibungen

darf man sich nicht wundern, dass er sich zu dem gleichgesinnten Lenau hingezogen gefühlt hat; er führt ihn nicht nur in Michel Verneuil an, sondern er giebt in Le Livre de la Payse von fünf „Stimmungsbildern“ des deutschen Dichters Übersetzungen oder Nachahmungen. Die eine, Nocturne überschrieben, (das fünfte der „Schilflieder“) lautet:

La lune luit parmi les branches
Sur la calme fraîcheur des eaux;
Elle mêle ses roses blanches
Aux longs cheveux verts des roseaux.

Là-haut, dans la nuit qui se lève,
Les cerfs cheminent à pas lents;
Un oiseau léger comme un rêve
S'enfonce dans les joncs tremblants.

Je marche en pleurant, tête basse,
Et dans l'intime reposoir
De mon cœur, ton souvenir passe,
Doux comme un Angelus du soir.

Ohne der echt französischen Gesinnung Theuriet's zu nahe treten zu wollen, — denn auch er bedauert tief, ganz wie Erckmann-Chatrian, dass seine Heimatprovinz nicht mehr französisch ist, — möchte ich ihn doch, in seiner Eigenschaft als Lothringer und bei seiner Hinneigung zu unsrer Empfindungsweise, eins von den Verbindungsgliedern zwischen Deutschland und Frankreich nennen.

Berlin. H. J. Heller.

Victor Hugo, L'Archipel de la Manche. Paris, Calmann Lévy. 1883.

Das zweite Buch Victor Hugo's im Sommer 1883, ähnlich wie das erste (von uns Nr. 6 des II. Bandes der Gallia besprochen) eine seit Jahren fertige Arbeit, die der Dichter jetzt erst der Veröffentlichung würdig befunden hat. Sie soll in der definitiven Ausgabe seiner Werke als Vorrede zu den Travailleurs de la Mer figurieren. Auch dieses Werk gehört zu dem, was Claretie les miettes du génie nennt, und was unbeschadet des Ruhmes Victor Hugo's besser unbekannt geblieben wäre. Es soll ein Andenken an die Orte sein, in denen der Dichter die langen Jahre seiner Verbannung zubrachte, und bringt neben herrlichen Schilderungen und hochgelehrten Details auch wunderliche Expektorationen über die Inseln Jersey, Guernesey und Aurigny.

Zu den letzteren darf man doch Aussprüche zählen wie: la fiente du nid sur la coquille de l'œuf fait admirer l'envergure de l'oiseau.

Bezeichnend für die ganze Ausführung der Monographie ist folgende Stelle über die felsigen Küsten dieser Inseln: „La roche a des nodosités, des tumeurs, des kystes, des ecchymoses, des loupes, des verrues. Les monts sont les gibbosités de la terre; Mme de Staël entendant M. de Chateaubriand, qui avait les épaules un peu hautes, mal parler des Alpes, disait: jalousie de bossu. Les grandes lignes et les grandes majestés de la nature, le niveau des mers, la silhouette des montagnes, le sombre des forêts, le bleu du ciel, se compliquent d'on ne sait quelle dislocation énorme mêlée à l'harmonie. La beauté a ses lignes, la difformité a les siennes. Il y a le sourire et il y a le rictus. La désagrégation fait sur la roche les mêmes effets que sur la nuée. Ceci flotte et se décompose, ceci est stable et incohérent. Un reste d'angoisse du chaos est dans la création. Les splendeurs ont des balafres. Une laideur, éblouissante parfois, se mêle aux choses les plus magnifiques et semble protester contre l'ordre.“ Von diesen Betrachtungen der Felsengestalten irrt des Dichters fruchtbare Phantasie zu den Wolken hinan: „Il y a,“ sagt er weiter „de la grimace dans le nuage. Il y a un grotesque céleste. Toutes les lignes sont brisées dans le flot, dans le feuillage, dans le rocher, et on ne sait quelles parodies s'y laissent entrevoir. L'informe y domine. Jamais un contour n'y est correct. Grand, oui; pur, non. Examinez les nuages; toutes sortes de visages s'y dessinent, toutes sortes de ressemblances s'y montrent, toutes sortes de figures s'y esquissent; cherchez-y un profil grec. Vous y trouvez Caliban, non Vénus; jamais vous n'y verrez le Parthénon. Mais parfois à la nuit tombante, quelque grande table d'ombre, posée sur des jambages de nuée et entourée de blocs de brume, ébauchera dans le livide ciel crépusculaire un cromlech immense et monstrueux.“

In diesem Tone geht es alle 87 Seiten hindurch. Die Nachwelt wird das Buch wohl nur als litterarisches Kuriosum und nur behufs allseitiger Kenntnis des eigenartigen Reformators der modernen Dichtkunst lesen, ebenso wie sie vielen Ballast von dem köstlichen Golde scheiden muss, der in Victor Hugo's Lyrik verborgen liegt.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

Erckmann-Chatrian, Les Vieux de la Veille. Paris. Hetzel et Cie, ohne Jahreszahl (1882.)

Manche französische Romanschriftsteller haben ihre Spezialität: wie Jules Verne die abenteuerlichen Reisen, so Erckmann-Chatrian Pfalzburg und Lothringen, besonders in Revolutionszeiten. Durch ihre Vorliebe für die revolutionären Ideen und durch ihr Ankämpfen gegen den Jesuitismus, wie auch gegen Aberglauben aller Art, z. B. gegen Geistermanifestationen in Le Grandpère Lebigre, haben die beiden Verfasser den Zorn der klerikal-monarchischen Partei ganz ausnehmend auf sich geladen; der Graf Pontmartin jammert in dem Artikel L'Anarchie littéraire seiner Souvenirs d'un vieux critique III darüber, dass sich ihnen auch die Pforten des Théâtre Français, letzthin mit dem aus Les deux frères gemachten Les Rantzau, erschlossen haben. In dem in der Überschrift verzeichneten Roman werden die Zeiten kurz vor und kurz nach der Revolution von 1830 geschildert, die sehr verschiedene Stimmung in Pfalzburg, die getäuschten Hoffnungen der Bonapartisten und der Republikaner. Die Einkleidung ist insofern ungeschickt, als alle Vorgänge, selbst längere Reden — man denke! — aus der Erinnerung eines sechsjährigen Knaben niedergeschrieben sein sollen, der eben bis hundert zählen gelernt hatte und noch nicht lesen konnte, der aber für das Verständnis der politischen Lage die Einsicht eines alten gewiegten Diplomaten, für die Beurteilung des Wesens eines pensionierten Majors und für die Details des militärischen Exerzitiums den Blick und die Kenntnis eines ergrauten Unteroffiziers besessen haben muss. Der nach dem linken Rheinufer schielende Chauvinismus der Verfasser blickt in der Erzählung des (angeblichen) Übergangs einer Anzahl von bairischen Soldaten aus Landau zu den Franzosen, sowie in der wiederholten Behauptung der Zusammengehörigkeit des ganzen Lothringens mit Frankreich deutlich durch; und bei der Devise, welche der Inhalt des Buchs neben einer humoristischen Färbung, wie auch die früheren Erzählungen der Verfasser Histoire d'un conscrit, Histoire d'un paysan etc. einschärft: honneur et patrie, wird es ihm in Frankreich unter jüngeren Leuten nicht an Lesern fehlen; in Deutschland wird es weniger Anklang finden, wenn man nicht schon von früher her diese in schlichter Sprache gehaltene, leichte und volkstümliche Erzählungsweise besonders schätzen gelernt hat; doch soll nicht in Abrede gestellt werden, dass die Figur

des alten Haudegens Sébastien Florentin sehr gut gezeichnet ist, welcher die Schande, dass sein Lieutenant mit der ihm erst eben in Sarrebourg übergebenen Fahne der Pfalzburger Nationalgarde unterwegs in einem Wirtshause zurückbleibt, nicht zu überleben vermag. Von seiten der Sprache wie der Moral würde der Lektüre des Buchs auch in Mädchenschulen nichts entgegenstehen. Ungewöhnliche Ausdrücke brauchen die Verfasser nicht (voiture à échelles für chariot à ridelles Leiterwagen ist lothringisch); sogar das militärische Argot ist sehr mässig vertreten; ich führe davon einen Ausdruck auf, weil er leicht missverstanden werden könnte. S. 22 heisst es: entre hommes de guerre, même l'oreille fendue, le moindre mot déplacé peut avoir de graves conséquences. Même l'oreille fendue (nicht in Sachs aufgeführt) bedeutet: selbst wenn sie pensioniert sind. Bei Ohnet in La comtesse Sarah S. 165 wird gesprächsweise dieselbe Redewendung on va te fendre l'oreille durch das unmittelbar vorgehende: tu es à la veille d'entrer dans le cadre de réserve illustriert. Die frische Schlitzung des Ohrs nämlich macht den Jagdhund dienstuntüchtig, wegen des Schmerzes, den ihm das Gestrüpp beim Hindurchrennen daran verursacht.

Berlin. H. J. Heller.

Revuenschau.

Revue des deux mondes. 1 novembre 1883.

H. Rabusson, Madame de Givré. Dernière partie. — G. Charmes, La politique coloniale. — J. Girard, L'alexandrinisme, à l'occasion d'un livre récent (A. Couat, La Poésie alexandrine sous les trois premiers Ptolémées. Paris. Hachette. 1882). — M. de Nadaillac, L'art préhistorique en Amérique. — G. Cable, Jean Roquelin. Récit de la Louisiane. — A. Fouillée, La vie consciente et la vie inconsciente, d'après la nouvelle psychologie. II. L'inconscience. — F. de Lagenevais, Revue musicale. — G. Valbert, Le radicalisme et ses variétés. — F. Brunetière, Revue littéraire: Les romans de Pierre Loti.

15 novembre 1883.

A. Theuriet, Bigarreau. — M. Bardoux, Pauline de Montmorin, Comtesse de Beaumont. V. La Comtesse de Beaumont et Chateaubriand. — Jurien de la Gravière, Le commerce de l'orient sous les règnes d'Auguste et de Claude. — M. Guyau, Un problème d'esthétique: l'antagonisme de l'art et de la science. — J. Leberquier, Le barreau et la défense devant les tribunaux étrangers. — Ch. Lavollée, Les chemins de fer et l'État: les conventions. — G. Ollendorff, L'exposition nationale de 1883. — L. Ganderax, Revue dramatique: La petite Marquise, p. Meilhac et Halévy (Théâtre du Gymnase).

Nouvelle Revue. 15 octobre 1883.

Vasili, La société de Berlin (Suite). — Pauliat, La situation republi-

caine. — Arène, Vingt jours en Tunisie (Fin). — Biart, Cayétano Victoria I. — De Fonvielle, Le centenaire des Mongolfier. — De Glouvet, L'idéal (Fin).

1 novembre 1883.

Pauliat, La situation républicaine (Suite). — Astruc, Le suffrage universel en Belgique. — Fournier de Flaix, Le développement de Paris. — Biart, Cayétano Victoria II. — Champier, Le mobilier contemporain. — Thierry, Histoires de mortset de vivants. II. Rediviva.

15 novembre 1883.

Maurice, L'outillage maritime de la France; Le Havre et l'endiguement de la rade. — Pauliat, La situation républicaine (Fin). — Jaborowski, Les maladies de l'esprit. — Biart, Cayétano Victoria III. — De Lajarte, Les pérégrinations de l'Opéra-Comique. — Monteil, Amsterdam pendant l'Exposition.

Revue politique et littéraire. 20 octobre 1883.

J. Bourdeau, Psychologie: Les maladies de la volonté, d'après Th. Ribot. — Jeanne Mairet, Jean Méronde, histoire d'un peintre I. — Th. Bentzon, En Angleterre, notes et impressions. A propos du lawn-tennis. Home, sweet home. — E. Miller, Une traduction de Shakespeare en grec moderne. M. Bikélas. — M. Gaucher, Causerie littéraire (V. Hugo, L'Archipel de la Manche; L. Bernard-Derosne, Types et travers; J. Rolland, La fille aux oies; R. Rosières, Ponce Pilate).

27 octobre 1883.

***En Autriche: Une conversation politique. — E. Caro, La société fançaise pendant la révolution et l'émigration; Rivarol. — Institut: Séance publique annuelle des cinq Académies; M. Heuzey, Discours d'ouverture. — Jeanne Mairet, Jean Méronde, histoire d'un peintre. II. — ***Les mondains peints par eux-mêmes, d'après un livre récent.

3 novembre 1883.

E. Plauchut, La guerre avec la Chine. — Institut: Séance publique annuelle des cinq Académies; E. Perrin, Deux portraits de Molière. — Jeanne Mairet, Jean Méronde, Histoire d'un peintre (Fin.). — E. Durand-Gréville, De la conservation des tableaux, à propos d'une polémique récente. — M. Gaucher, Causerie littéraire (P. Bourget, Essais de psychologie contemporaine; P. Loti, Mon frère Yves; E. Dodillon, Les vacances d'un séminariste; E. Villemot, Le petit Brantôme de poche).

10 novembre 1883.

Ch. Bigot, Le Salon officiel. — A. France, Les souvenirs du petit Pierre: L'ermitage du Jardin des plantes; La dent; La révélation de la poésie. — Th. Bentzon, A travers Londres, notes et impressions. — M. Bréal, Philologie comparée: M. Sayce. — E. Courtois, Gustave Doré, souvenirs personnels. — Tourguénef, La dernière année de sa vie, les Petits Poèmes en prose. — H. Aron, Feuilles de carnet.



17 novembre 1883.

G. de Maupassant, Au soleil: Algérie; Départ; La mer; La province d'Oran; Bou-Amama. — Académie des sciences morales et politiques: Séance publique annuelle; Discours de M. P. Pont, président, sur les prix et concours. — Académie française: J. Aicard, Lamartine. — L. Quesnel, Romanciers anglais contemporains: M. Wilkie Collins. — M. Gaucher, Causerie littéraire (Correspondance de Ch. de Rémusat pendant les premières années de la Restauration; A. Marcade, Talleyrand prêtre et évêque; Cherville, La piaffeuse; G. Stenger, La petite Beaujard; Ch. Canivet, Le long de la côte; Pièces de vers en l'honneur d' A. Dumas). — H. Aron, Feuilles de carnet. — X., Notes et impressions.

L'Illustration. 20 octobre 1883.

L. d'Ambaloges, Assunta (Suite). — Savigny, Les Théâtres: Guillaume Tell (Opéra); Ma Camarade, comédie en 5 actes, p. G. Meilhac et Ph. Gilles (Palais-Royal). — R. Chantelauze, Louis XVII et le cordonnier Simon. IV.

27 octobre 1883.

L. d'Ambaloges, Assunta (Suite). — G. Français, L'Art dans la Maison (Anzeige des Buches von Havard). — M. Savigny, Les Théâtres; Autour du mariage, comédie en 5 actes, p. Gyp et G. Crémieux (Gymnase); Madame Boniface, opéra-comique en 3 actes, paroles de Depré et Clairville, musique de Lacome (Bouffes-Parisiens). — R. Chantelauze, Louis XVII et le cordonnier Simon V.

3 novembre 1883.

L. d'Ambaloges, Assunta (Suite). — Savigny, Les Théâtres: Le Roi de Carreau, opéra-comique en 3 actes, paroles de M. Leterrier et Vanloo, musique de Th. de Lajarte. — R. Chantelauze, Louis XVII et le cordonnier Simon. VI.

10 novembre 1883.

L. d'Ambaloges, Asunta (Suite). — Savigny, Les Théâtres: Mademoiselle de Belle-Isle, p. Alexandre Dumas (Théâtre-Français). — A. Chantelauze, Louis XVII et le cordonnier Simon. VI.

17 novembre 1883.

L. d'Ambaloges, Assunta (Suite). — Savigny, Les Théâtres: François les Bas bleus, p. E. Dubreuil, Humbert et Burani; musique de Bernicat (Folies-Dramatiques); La petite Marquise, p. Meilhac et Halévy (Gymnase); La Vie parisienne (Variétés).

L'Univers illustré. 20 octobre 1883.

Damon, Théâtres: Guillaume Tell (Opéra); Les Affolés, comédie en 4 actes, p. Gondinet et Péron (Vaudeville); Ma camarade, comédie en 5 actes p. Meilhac et Ph. Gilles (Palais-Royal). — V. Hugo, L'Archipel de la Manche (Bruchstück daraus). — P. Caillard, Le match de Madame Payne. — H. Rivière, Le Cacique, journal d'un marin (Suite).

27 octobre 1883.

Damon, Théâtres: Autour du Mariage; Madame Boniface (sieh Illu-

stration 27 oct.). — E. Decaisne, Revue scientifique: La durée des familles nobles en France. — P. Caillard, Une histoire du gaillard d'avant (nouvelle). — H. Rivière, Le Cacique, journal d'un marin (Suite).

3 novembre 1883.

Alexandre Dumas jugé par son fils (Préface du fils naturel). — Une Lettre de M. Octave Feuillet. — Ad. Badin, Dumas au travail. — A. Dumas et Lamartine. — A. Dumas et Autran. — Les obsèques d'Alexandre Dumas à Villers-Cotterets: Discours de M. A. Dumas fils. — Manuscrit autographe de A. Dumas.

10 novembre 1883.

Damon, Théâtres: Henri VIII (Opéra); Mademoiselle de Belle-Isle (Théâtre-Français); Reprise de Carmen (Opéra-Comique). — Inauguration du monument d'Alexandre Dumas. — H. Rivière, Le Cacique, journal d'un marin (Suite).

17 novembre 1883.

Damon, Théâtres: cf. Illustr. 17/11 1883. — P. Caillard, Une histoire du gaillard d'avant. — E. Decaisne, Revue scientifique: Le vanillisme ou accidents causés par la vanille. — H. Rivière, Le Cacique, journal d'un marin (Suite).

Neue Publikationen.

I. Philologie.

Bertram, W., Übungsbuch zu der Elementargrammatik von Plœtz. 4. Auflage. Bremen, Heinsius. M. 1,40.

Danker, O., Die Realgymnasien bezw. Realschulen I. O. und das Studium der neueren Sprachen. Mit einem Vorwort an alle früheren Schüler der Realschulen I. O. und Realgymnasien, und einer Besprechung der Schrift des Professor Körting: Gedanken und Bemerkungen über das Studium der neueren Sprachen an deutschen Hochschulen. Kassel, Kessler. M. 1.

Debbe, C. W., Wiederholungsbuch für Schüler höherer Lehranstalten. Bearbeitet von den Mitgliedern des Lehrer-Kollegiums der Realschule von C. W. Debbe in Bremen. 3. Heft. Ergebnisse des Unterrichts in der französischen Sprache. Bremen, Heinsius. M. 0,90.

Dickhuth, Form und Gebrauch der Praepositionen in den ältesten französischen Sprachdenkmälern. Münsteraner Dissertation.

Diez, Fr., Die Poesie der Troubadours. 2. Auflage, besorgt von K. Bartsch. Leipzig, Barth. M. 6.

Ebering, E., Bibliographischer Anzeiger für romanische Sprachen und Litteraturen. I. Heft 1. Leipzig, Twietmeyer. M. 2.

Garnier, Robert, Les tragédies. Treuer Abdruck der ersten Gesamtausgabe (Paris 1585) mit den Varianten der vorhergehenden Ausgaben und einem Glossar, herausgegeben von W. Förster. IV. Band. Heilbronn, Henninger. M. 2,60.

Guizot, Histoire de la civilisation en Europe depuis la chute de l'empire romain jusqu' à la révolution française. Herausgegeben von H. Lambeck. Leç. 7—14. Berlin, Weidmann. M. 1,80.

Haase, A., Syntaktische Untersuchungen zu Villehardouin und Joinville. Oppeln, Franck. M. 3,50.

Le Théâtre d'Alexandre Hardy. Erster Neudruck der Dramen von Pierre Corneille's unmittelbarem Vorläufer. Nach den Exemplaren der Dresdener und der Wolfenbütteler Bibliothek besorgt von E. Stengel. T. IV. Marburg, Elwert. M. 5,20.

Hündgen, F., Kritische Ausgabe des altprovenzalischen Boethiusliedes unter Beifügung eines Commentars. Münsteraner Diss.

Knebel, Französische Schulgrammatik. 17. Auflage, bearbeitet von H. Probst. Leipzig, Bädeker. M. 2.

Körting, G., Encyclopaedie und Methodologie der Romanischen Philologie, mit besonderer Berücksichtigung des Französischen. I. Heilbronn, Henniger. M. 4.

Mahn, K. Die epische Poesie der Provenzalen. Neue kritische Ausgabe. Einleitung. Girartz de Rossilho. II. 1 Lief. Berlin, Dümmler. M. 1,50.

Mauss. F., Die Charakteristik der in der altfranzösischen Chanson de geste Gui de Bourgogne auftretenden Personen nebst Bemerkungen über Abfassungszeit und Quellen des Gedichtes. Münsteraner Diss.

Mey, E., und R. Thum, Neue französische Grammatik für den Kaufmann sowie für Gewerbetreibende. 4. Auflage. Leipzig, Glöckner. M. 2,25.

Meister Pathelin. Altfranzösischer Schwank. Übersetzt und für die deutsche Bühne bearbeitet von A. Graf Wickenburg. Wien, Rosner. M. 2.

Schenker, E., Über die Perfektbildung im Provenzalischen. Züricher Diss.

Schumann, W., Vokalismus und Konsonantismus des Cambridger Psalter. (= Französische Studien. IV. 4) Heilbronn, Henniger. M. 2,40.

Sonnenburg, R., Grammatisches Übungsbuch der französischen Sprache. Methodische Anleitung zur Einübung der syntaktischen Regeln. Berlin. Springer. M. 2.

Thibaut, A., Nouveau Dictionnaire français-allemand et allemand-français. Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. 100. Aufl., besorgt von H. Wüllenweber und O. Dickmann. Braunschweig. Westermann. M. 7.

Voigt, L., Die Mirakel der Pariser Hs. 819, welche epische Stoffe behandeln, auf die Quellen untersucht. Halle, Niemeyer. M. 1,50.

Voltaire, Histoire de Charles XII. Texte complet, revu avec soin, suivi de notes. Bremen, Heinsius. M. 1,20.

Zeitschrift für romanische Philologie. Herausgegeben von G. Gröber. Supplement V. Bibliographie 1880. Von F. Neumann. Halle 1881. Niemeyer.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Adam, E., Par les bois (Poésies). Notes intimes. Études et paysages. Paris, Ollendorf. Frs. 3.

Ange Bénigne, Perdi, le couturier de ces dames. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Arvor, C., L'héritière. Paris, Blériot. Frs. 2.

Assolant, A., Les crimes de Polichinelle. Paris. Dentu. Frs. 3.

Aubray, M., Le 145e régiment. Paris, Dentu. Frs. 3.50.

Auriac, J. d', Poèmes d'autrefois. Paris, Lemerre. Frs. 3

Bauquenne, A., Noces parisiennes. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.



Belot, A., Reine de beauté. Paris, Dentu. Frs. 3.
„ „ La princesse Sophia. Paris. Dentu. Frs. 3. (Forts. des vorhergeh.)
Besneray, M., de, Nadine. Paris. Plon. Frs. 3,50.
Bonsergent, A., La revanche d'Alcide, suivi de la belle Octavie. Paris. Marpon. Frs. 3,50.
Bourzeïs, H. de, L'orpheline des Ardoisières. 2 vol. Paris, Blériot. Frs. 4.
Brazier, N., Chroniques des petits théâtres de Paris. Réimprimées avec notice, variantes et notes p. G. d'Heylli. 2 vol. Paris, Rouveyre (1re éd. 1837) Frs. 15.
Buchot, A., Petits poèmes des champs. Paris, Lemerre. Frs. 3.
Buet, Ch., Le roi Charlot; scènes de la Saint-Barthélemy. 2 vol. Paris, Palmé. Frs. 6.
Cadol, E., Cathi. Paris. Tresse. Frs. 3,50.
Canivet, Ch., Le long de la côte; poésies. Paris, Lemerre. Frs. 2.
Caze, R., Les filles. Le martyre d'Annil. Paris, Marpon. Frs. 3,50.
Chabrillat, H. Les amours d'un millionnaire. Paris, Dentu. Frs. 3.
Condamin, J., Croquis artistiques et littéraires; études et souvenirs. Paris, Leroux. Frs. 6.
Conséquences d'une faute, par une grande dame russe, publié avec une préface p. le bibliophile Jacob. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Corthey, A., Les vieillards de Paris. La Comédie contemporaine. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Coupey, A., Fables originales (en vers). Paris, Dentu. Frs. 2.
Courcy, A. de, Le bois de la Boulaye. Paris, Didot. Frs. 3.
Dalsème, J., Le bâillon. Paris, Dentu. Frs. 2.
Delard, E., Zigzags. Paris, Lemerre. Frs. 2.
Deschaumes, E., L'amour en boutique. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Des Guerrois, C., Pro patria; Jambes et élégies. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
Des Perrières, C., Mémoires d'un sceptique. Paris, Rouveyre. Frs. 3,50.
Diane, Comtesse, Maximes de la vie. Préface p. Sully Prudhomme. Paris, Ollendorff. Frs. 4.
Dodillon, E., Les vacances d'un séminariste. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
Droz, G., Tristesses et sourires. Paris, Havard. Frs. 3,50.
Duval, G., Le premier amant. Paris, Dentu. Frs. 3.
Ethampes, G. d', La famille du millionnaire. Paris, Haton. Frs. 2.
Ferrand, J., Le mariage de Don Juan. Conte espagnol en vers. Paris, Lemerre. Frs. 2.
Ginisty, P., Paris à la loupe. Illustrations de Henriot. Paris, Marpon. Ers. 5.
Guérin, J., Fille de fille. Roman parisien. Paris, Marpon. Frs. 3,50.
Hervilly, E. de, La Vénus d'Anatole. Monocoquelogue. Paris, Marpon. Fr. 1.
La Flamme, Les échos militaires, nouvelles. Paris, Ghio. Frs. 3.
Lajarte, Th. de, Les curiosités de l'Opéra. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Lamothe, A. de, Quinze mois dans la lune. Paris, Blériot. Frs. 3.
Laval, B. de. Un clérical en voyage. Paris. Palmé. Frs. 3.
Monterel. C., Guide du bon jeune homme à Paris. Dessins de Henriot. Paris, Rouveyre. Frs. 2,50.
Noviant, E. de, Solange de Cresne. Paris, Blériot. Frs. 2.
Pont-Jest, R. de, La femme de cire. Mémoires d'un détective. Paris, Dentu. Frs. 3.



Ronchaud, L. de, Contes d'automne. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Séchan, Ch., Souvenirs d'un homme de théâtre. 1831—1855. Recueillis p. A. Badin. Paris. Lévy. Frs. 3,50.
Stany, Geneviève de Nanvailles. 2 vol. Paris. Blériot. Frs. 4.
Texier, E. et C. Le Senne. Train rapide. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Theuriet, A., Prinzessin Immergrün. Das Eichhörnchen. Zwei Erzählungen aus dem Französischen von N. Rümelin. Oppeln, Maske. M. 3.50.
Toudouze, G., Le Père Froisset. Mœurs modernes. Paris. Havard. Frs. 3,50.
Vie et mœurs de Mademoiselle Cronel, dite Frétillon (p. Gaillard de La Bataille. 1re éd. 1740). Paris, Brunox. Frs. 15.

Albrespy, A.. Morale et démocratie. Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.
Bersier, E., Études sur le seizième siècle. Coligny avant les guerres de religion. Paris, Fischbacher. Frs. 6.
Caillé, A., Le colonel Denfert et le siège de Belfort. 1870—1871. Belfort· Lechevalier. Frs. 7.
Chuquet. A., Le général Chanzy, 1823—1883. Paris. Cerf. Frs. 3.50.
Favre, Mme Jules. La vérité sur les désastres de l'armée de l'Est et sur le désarmement de la garde nationale. Paris, Plon. Frs. 2.
ry, R., Le péril national. 5e éd. Paris, Cerf. Frs. 3.50.
Gaillardet, F., L'aristocratie en Amérique. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Gautier, H., Les Français au Tonkin, 1787—1883. Paris, Challamel. Frs. 3.50.
Hippeau, E., Berlioz, l'homme et l'artiste, d'après des documente nouveaux. I. Berlioz intime. Aux bureaux de la Renaissance musicale. Frs. 15.
Imbert de Saint-Amand. Les femmes des Tuileries. La citoyenne Bonaparte. Paris. Dentu. Frs. 3,50.
Remusat. Correspondance, pendant les premières années de la Restauration. p. p. son fils, Paul de Remusat. T. 1. Paris. Lévy. Frs. 7,50.
Ricard, A., Rome sous Léon XIII. Notes et souvenirs d'un voyage à Rome en 1883. Paris. Plon. Frs. 2.50.
Rivière, A.. La guerre avec la Chine. La politique coloniale et la question du Tonkin. Paris. Ghio. Fr. 1.
Schérer. E., La démocratie et la France. Études. Paris. Lévy. Fr. 1.
Teste, L., Alexandre III et la Russie. Paris. Oudin. Fr. 0.75.
Ulbach, L., Nos contemporains. Paris. Lévy. Frs. 3,50.
Waille Marial, La France d Afrique et ses destinées. Paris. Challamel. Frs. 3,50.
Wilder, V., Beethoven, sa vie et son œuvre. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

France. H.. Les Va-nu-pieds de Londres. Paris. Charpentier. Frs. 3,50.
Gastu, F. Le peuple algérien. Paris. Challamel. Frs. 2,50.
Grival, Voyage sur les bords de la Néva. Paris, Palmé. Frs. 3.
Lambert, E., A travers l'Algérie. Histoire. mœurs et légendes des Arabes. Paris, Haton. Frs. 2,50.
Leroy, L., Les Français à Madagascar. Paris. Delagrave. Frs. 3,50.
Lortet, L., Le lac de Tibériade. Paris, Monnerat. Fr. 0.75.
Macquarie, L.. Voyage à Madagascar. Paris, Dentu. Frs. 4.
Quatrelles, Un Parisien dans les Antilles. Paris, Plon. Frs. 5.



Chaignet, E., Essai sur la psychologie d'Aristote, contenant l'histoire de sa vie et de ses écrits. Paris, Hachette. Frs. 10.

Ferrière, E., L'âme est la fonction du cerveau. 2 vol. Paris, G. Ballière. Frs. 7.

Fouillée, A. Critique des systèmes de morale contemporains. Paris, G. Baillière. Frs. 7,50.

Freppel, Mgr., A propos du centenaire de Luther. Études sur le protestantisme. Paris, Bray et Retaux. Fr. 1.

Lecoultre, H., Essai sur la psychologie des actions humaines d'après les systèmes d'Aristote et de saint Thomas d'Aquin. Paris, Fischbacher. Frs. 5.

Pfender, Vie de Martin Luther, publiée à l'occasion du quatrième centenaire de sa naissance. Paris, Fischbacher. Fr. 0,75.

Recensionen erschienen über:

Appel, C., Die Lieder des Troubadours Peire Rogier. Berlin 1882. — cf. Göttingische Gelehrte Anzeigen. 12/10 1883. Suchier [gelobt].

Brunnemann, R. Hauptregeln der französischen Syntax nebst Musterbeispielen. Leipzig 1883. — cf. Zeitschrift f. neufrz. Sprache und Litteratur V. 4 pg. 120 Erzgräber [traurige Publikation].

Fischer, C., Der altfranzösische Roman de Troie des Benoît de Sainte-More. als Vorbild für die mittel-hochdeutschen Trojadichtungen des Herbert von Fritzlar und des Konrad von Würzburg. Paderborn 1883. — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Philologie. 1883. Nr. 11. pg. 428. Settegast [lobend erwähnt].

Förster, W., Das altfranzösische Rolandslied. Text von Châteauroux und Venedig VII. Heilbronn 1883. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1883. Nr. 45. pg. 1580. Stengel [einzelne Aussetzungen].

Goossens, H., Über Sage, Quelle und Composition des Chevalier au lyon. Paderborn 1882. — cf. Litterarisches Centralblatt 1883. Nr. 47. pg. 1642 [gelobt]. — Litteraturblatt für germ. und rom. Philologie 1883. Nr. 11. pg. 427. Settegast [gelobt].

Haase, A., Über den Gebrauch des Konjunktivs bei Joinville. Küstrin 1882. — cf. Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur. V. 4. pg .121. Spohn [anerkennend, mit einzelnen Aussetzungen].

Hölder, Handbuch der älteren und neueren französischen Litteratur mit biographischen Notizen und erläuternden Bemerkungen. 7. Aufl. Stuttgart 1882. — cf. Blätter für das bayerische Gymnasialwesen 19. pg. 303. Hochstetter [gelobt].

Koschwitz, E., Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel. 2. Aufl. Heilbronn 1883. — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Philologie. 1883. Nr. 11. pg. 429. Stengel [anerkennend besprochen].

Mahrenholtz, R., Voltaire-Studien. Oppeln 1882; Voltaire im Urteile der Zeitgenossen. Oppeln 1883. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1883. Nr. 45. pg. 1581 [gelobt].

Meister Pathelin, übersetzt von Graf Wickenburg. Wien 1883. — cf. ibidem Nr. 44. pg. 1553. Schmidt [gelobt].

Schötensack, Beitrag zu einer wissenschaftlichen Grundlage für etymologische Untersuchungen auf dem Gebiete der französischen Sprache. Bonn 1883. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1883. Nr. 43. pg. 1508 [gänzlich verfehlt und wertlos].

Thiemich, P., Französisches Vokabularium. Breslau 1883. — cf. Zeitschrift für neufrz. Sprache und Litt. V. 4. pg. 84. Willenberg [gelobt].

Litterarische und Personalnachrichten.

Professor A. de Gubernatis in Florenz lässt vom 1. Januar 1884 ab erscheinen eine Revue internationale, in 24 Heften à 160 Seiten. Abonnementspreis 14 Frs. pro Quartal, 25 Frs. pro Semester, 45 Frs. pro Jahr. Der Prospekt sagt: Dans chaque livraison, elle publiera un ou deux articles sur la situation politique du jour; une chronique politique; une ou deux nouvelles, originales ou traduites; des articles littéraires, scientifiques, économiques intéressants; des critiques d'art; des revues de livres; des correspondances littéraires régulières de Paris, de Londres, de Berlin, de Vienne, de Pest, de Bucarest, de Constantinople, de Belgrade, de Prague, de Sophie, d'Athènes, de Zante, de Genève, de Bruxelles, de Leyde, de Saint-Pétersbourg, de Kiew, de Moscou, de Varsovie, de Stockholm, de Christiania, de Copenhague, de l'Islande, de New-York, de Lisbonne, de Madrid, de l'Amérique du Sud, de l'Inde, de la Chine, du Japon. Les correspondances seront signées par des écrivains bien connus dans le monde littéraire et les plus autorisés à représenter leur pays dans cette grande cour internationale . . . . Les personnes quelque peu cultivées connaissant la langue française, nous avons choisi cette langue comme le meilleur intermédiaire pour notre œuvre de civilisation.

Abgeschlossen am 20. November 1883.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Kassel, Spohrweg 13, zu senden. An dieselbe Adresse sind Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Anzeigen.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Kassel; Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel.

I. Jahrg. Heft 2. Februar 1884.

Franco-Gallia.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Kressner

in Kassel.

Erscheint monatlich. Preis pro Semester Mk. 4.

I. Philologie.

G. Körting, Encyclopaedie und Methodologie der romanischen Philologie, mit besonderer Berücksichtigung des Französischen. Erster Teil: Erörterung der Vorbegriffe. — Einleitung in das Studium der romanischen Philologie. Heilbronn 1884, Henninger. XVI. 244 S. 8⁰ M. 4.

Eine allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Encyclopaedie der romanischen Philologie hat bis jetzt noch nicht existiert. Wohl hat der verstorbene Greifswalder Professor B. Schmitz eine Encyclopaedie und Methodik des philologischen Studiums der neueren Sprachen geschrieben, ein Werk, das bei seinem ersten Erscheinen (1859) gewiss nicht ohne Verdienst war und nicht unerheblich zur Förderung des Studiums der modernen Sprachen beigetragen hat; seitdem aber hat die Wissenschaft riesenhafte Fortschritte gemacht, und wenn auch immer noch einige Partien, besonders die didaktischen, wertvoll sind, da sie der Feder eines tüchtigen Pädagogen entstammen, so ist doch das Schmitz'sche Buch in jeder Beziehung veraltet und lückenhaft, ganz abgesehen davon, dass es nach der noch jetzt beliebten Methode Französisch und Englisch betrachtet, die anderen romanischen Idiome aber sogut wie gar nicht berücksichtigt. Mit

aufrichtigem Dank werden daher alle Fachgenossen den Entschluss des Professor Körting begrüssen, seine Vorlesungen über Encyclopaedie und Methodologie der romanischen Philologie dem Druck zu übergeben. Noch vor wenigen Jahren wurden derartige Vorlesungen an unseren Universitäten nicht gehalten, während sie für die griechische und lateinische Sprache fast beständig im Lektionskatalog, wenigstens der grösseren Universitäten, zu finden waren. Unseres Wissens ist es (neben Schmitz) zuerst Professor Herrig in Berlin gewesen, der an der leider nicht mehr bestehenden Akademie für moderne Philologie Vorlesungen über den Gegenstand hielt (1872), die sich von der Schmitz'schen Darstellung vorteilhaft unterschieden. Inzwischen ist an kleineren Universitäten öfter der schwierige und mühsame Gegenstand mutig in Angriff genommen worden, während die Professoren der grossen Hochschulen sich von ihrem, wie es scheint, unabänderlich fixierten Cyclus von Vorlesungen nicht trennen können; es ist somit den jetzt studierenden jungen Leuten die Gelegenheit geboten, noch während der Universitätszeit eine vorzügliche Übersicht über ihr Fach zu erlangen, die wir älteren nur mit vieler Mühe und nur lückenhaft uns zu verschaffen vermochten. Gerade die älteren Romanisten, zumal wenn sie nicht mehr mit der Universität in Fühlung stehen, aber auch die Studierenden an Universitäten, an denen Vorlesungen über Encyclopaedie nicht gehalten werden, werden das vorliegende Werk mit dem grössten Nutzen durcharbeiten; wir meinen sogar, es ist Gewissenspflicht eines jeden, der seine Wissenschaft lieb hat, sich gründlich mit ihm zu befassen. Mit richtiger Erkenntnis des Brauchbaren und Unbrauchbaren, des Notwendigen und Überflüssigen verbindet der Verf. bei aller Klarheit des Ausdrucks eine Eleganz der Darstellung, die so oft in wissenschaftlichen Büchern vergebens gesucht wird; nie schwingt er sich auf das hohe Pferd eines trockenen Katheder-vortrages, sondern überall hört man den freundlichen, zu der zu seinen Füssen sitzenden Jugend herabsteigenden Lehrer, der mit wohlgemeinten Ratschlägen und Fingerzeigen nicht kargt und seinen Zuhörern die Begeisterung für sein Fach, von der er selbst durchglüht ist, einzuflössen sucht. Möge es ihm vergönnt sein, sein auf drei Bände berechnetes Werk recht bald zu Ende zu führen! — Das erste Buch des vorliegenden ersten Bandes befasst sich mit der Erörterung der Vorbegriffe. Die Lektüre dieses Teiles (pg. 1—115) ist jedem Philologen, mag er nun alte oder neue Sprachen studieren, dringend anzuraten, da hier ein

vorzüglicher Auszug — mit vielen selbständigen Ansichten — aus dickleibigen Werken von Männern wie Humboldt, Steinthal, Müller, Hermann gegeben wird, zu deren Studium der Student unter gewöhnlichen Verhältnissen wohl kaum Zeit hat (Kap. 1. Von der Sprache; 2. Einteilung der Sprachen; 3. Von der Schrift; 4. Von der Litteratur; 5. Vom Begriff der Philologie; 6. 7. Umfang und Gliederung der Philologie und Hilfswissenschaften derselben; 8. 9. Vom Begriff der Encyclopaedie und Methodologie). Das zweite Buch befasst sich speziell mit der Einleitung in das Studium der romanischen Philologie. Selbstverständlich geht Verfasser von der Mutter aller romanischen Sprachen, vom Lateinischen aus, charakterisiert dasselbe als zum grossen Teil analytische Sprache (über analytische und synthetische Sprachen siehe pg. 34—40), bespricht seine Stellung in der italischen Sprachgruppe, seine Ausbreitung in Italien, die Bedeutung des Vulgärlateins, die Weiterentwickelung desselben im Mittelalter, und giebt ein ausführliches Verzeichnis von Hilfsmitteln für das Studium des Lateinischen, natürlich soweit dieselben für den romanischen Philologen besonderes Interesse haben. Im zweiten Kapitel dieses Buches bespricht Verfasser das Romanische, d. h. diejenige Sprachform, welche das Volkslatein dort, wo es sich zu behaupten vermochte, infolge einer unter verschiedenartigen Einflüssen stattfindenden Entwicklung angenommen hat, nämlich in Italien, Hispanien und Lusitanien, Gallien, in der südöstlichen Schweiz, in Dacien, zeigt, welche Faktoren besonders zur Verbreitung des Lateinischen in diesen Ländern beigetragen haben, und (Kap. 3) wie die romanischen Einzelsprachen: die italienische, spanische, portugiesische, catalanische, provenzalische, französische, rumänische und rätoromanische Sprache entstanden sind; hieran schliesst sich ein Verzeichnis von Bibliographien, Zeitschriften und periodischen Publikationen und ähnlichen auf alle romanischen Sprachen Rücksicht nehmenden Werken. Nach einigen Worten über den Begriff der romanischen Philologie, über die Hilfswissenschaften derselben (Lautphysiologie, Paläographie, klassische, besonders lateinische Philologie, germanische Philologie, politische und Kultur-Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit), sowie über den Begriff der Encyclopaedie und Methodologie der romanischen Philologie folgen wertvolle Bemerkungen über die Geschichte der romanischen Philologie; eingehend werden die Verdienste Raynouard's und Diez' gewürdigt und eine vollständige Liste ihrer Werke gegeben, woran sich ein Verzeichnis der gegenwärtig

an den Hochschulen deutscher Zunge lehrenden Romanisten und ihrer Werke schliesst*). Den Wert dieses letzteren Verzeichnisses vermögen wir nicht zu erkennen, denn erstens ist es, wie Verfasser zugiebt, unvollständig (so z. B. wird Tobler's vorzügliches Werk: Vom französischen Versbau nicht aufgeführt); ferner hat es nur für die Jetztzeit Interesse, und könnte schliesslich die Meinung erwecken, als ob nur die aufgeführten Männer die romanische Philologie pflegten und zu pflegen berufen wären; die nur kurz erwähnten Mahn, Sachs, Mätzner, Lücking hätten wohl dieselbe Beachtung verdient, wie manche der Professoren, ja wohl noch in höherem Maasse**). Unter den Vertretern der romanischen Philologie in Frankreich werden besonders hervorgehoben Gaston Paris und Paul Meyer; in Italien Ascoli, d'Ovidio, Monaci, Caix, Canello; in Portugal Braga und Coelho; in Rumänien Cihac und Hasdeu; in Spanien ist seltsamerweise das Studium der romanischen Philologe zu einer nennenswerten Bedeutung noch nicht gelangt, ebensowenig in England, Holland und Russland, während die skandinavischen Reiche sie eifrig zu pflegen anfangen. — Als charakteristisch für den gegenwärtigen Stand der romanischen Philologie bezeichnet Verfasser folgende Thatsache: a) unter ihren verschiedenen Disziplinen finden Grammatik (und zwar besonders Lautlehre und Formenlehre) und Textkritik die eifrigste und vielseitigste Behandlung; b) Hauptgegenstand der Forschung sind die älteren (d. h. mittelalterlichen) Perioden der romanischen Sprach- und Litteraturgeschichte; c) Unter den romanischen Einzelphilologien ist die französische die am meisten angebaute und folglich auch die am meisten entwickelte. Eine gewisse Einseitigkeit lässt sich in dieser Behand-

*) Interessant zu sehen ist, dass ausser Dorpat alle Universitäten deutscher Zunge Vertreter der romanischen Philologie besitzen (drei allerdings nur in der Gestalt von Privatdozenten). — Von dem ordentlichen Professor Soldan in Basel werden keine Werke angeführt. — Bei Vollmöller in Göttingen und Stengel in Marburg fehlt die Bezeichnung P. O.

**) Neben diesen Herren werden noch genannt: Scholle, Rambeau, Mahrenholtz, Knauer, Knörich, Scheffler und Frau Karoline Michaelis-Vasconcellos; ihre wissenschaftlichen Verdienste sind unbestreitbar, doch können sie nicht als Vertreter der romanischen Philologie, sondern nur der französischen angesehen werden (Frau M.-Vasconcellos der spanischen und portugiesischen); Mahrenholtz z. B. hat seine Lorbeeren auf dem Gebiete der Molière- und Voltaireforschung erworben; Knörich ist uns nur bekannt durch einige Molièreforschungen und Ausgaben, durch eine (herzlich dürftige) Ausgabe der Staël'schen Corinna und durch einen der Vollmöller'schen Neudrucke.

lung der romanischen Philologie nicht verkennen, und es wird mit Recht gefordert, dass das Studium sich auch den anderen romanischen Sprachen, besonders der italienischen, spanischen und provenzalischen, ebenso eindringend zuwende, wie bisher vorwiegend der französischen. Denn so glänzend auch die Resultate sind, die die junge Wissenschaft bisher aufzuweisen hat, so bleibt doch noch viel, unendlich viel zu thun übrig. — Das 8. Kapitel befasst sich mit dem akademischen Studium der romanischen Philologie und reproduziert im ganzen des Verfassers rühmlichst bekannte Schrift: Gedanken und Bemerkungen über das Studium der neueren Sprachen auf den deutschen Hochschulen (Heilbronn, 1881); es ist besonders für die Studenten der romanischen Philologie geschrieben, und kann ihnen die Lektüre desselben nicht genug an das Herz gelegt werden; aber auch diejenigen, welche die Studentenjahre weit hinter sich haben, werden mit Nutzen gerade diesen Abschnitt lesen, freilich neben der Freude an den belehrenden und wohlmeinenden Worten sich das Gefühls des Neides auf die jetzige Generation nicht erwehren können, der so trefflich der Weg gewiesen wird, während sie lange unsicher umhertappten, ehe sie auf die richtige Bahn kamen. Kr.

V. Duruy, Histoire de France de 1560 à 1643 (aus: Histoire de France). Für den Schulgebrauch erklärt von A. G. Meyer. Leipzig 1883. Rengersche Buchhandlung. 92 Seiten. 8⁰. M. 1,30.

Montesquieu, Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence (Chap. I—XV). Für den Schulgebrauch erklärt von B. Lengnick. Leipzig 1883. Rengersche Buchhandlung. VIII. 107 S. M. 1,30.

Wir haben bereits bei einer früheren Gelegenheit (Gallia II pg. 149) die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die von O. Dickmann begründete und im Verlage der Rengerschen Buchhandlung zu Leipzig erschienene Französische und Englische Schulbibliothek gelenkt; wir weisen heut auf zwei neue Publikationen hin, die dem Unternehmen alle Ehre machen. A. G. Meyer bietet die Bearbeitung einer höchst interessanten Episode aus der französischen Geschichte, der Zeit von Franz II. bis Ludwig XIII., aus Victor Duruy's Histoire de France. Duruy, in Frankreich viel gelesen, ist auf den deutschen Schulen nur selten zum Gegenstande der Lektüre gemacht worden; und doch verdient er, wegen seiner

ansprechenden Ausdrucksweise und leicht verständlichen Sprache sowie wegen seiner maassvollen, unparteiischen Darstellung, in den Kanon der Schullektüre aufgenommen zu werden. Hierzu wird die Meyersche Ausgabe wesentlich beitragen. Das Verständnis des Textes wird gefördert durch die Übersetzung von Vokabeln, die der Schüler in den landläufigen Lexicis nicht findet, durch fleissig gearbeitete Anmerkungen am Ende des Heftes (die Aussprache von Rosny pg. 45 war schon pg. 42, 37 zu geben, die etymologisierende Bemerkung zu lansquenets 17, 1: „Das Wort ist aus dem Deutschen entlehnt, es hängt wohl nicht mit Lanze zusammen (trotz Schiller: Jungfrau von Orléans. Prolog, Auftr. 3), denn die Lanze war eine ritterliche Waffe, die Knechte trugen Spiesse, Piken,“ wäre besser unterblieben, zumal an Stelle der bisherigen, völlig befriedigenden Ableitung keine bessere geboten wird), durch vier genealogische Tabellen, sowie durch in den Text gedruckte und hinten angefügte Karten. Vermisst haben wir bei den Citaten aus den Schriftstellern jener Zeit Hinweise auf die altertümliche Ausdrucksweise derselben.

Hat die Meyersche Ausgabe des Duruy das Verdienst, die Schullektüre um einen Autor bereichert zu haben, so hat die Lengnicksche von Montesquieu's Considérations dasjenige, dies allbeliebte und besonders auf Gymnasien vielgelesene Werk in einer wirklich brauchbaren Bearbeitung zu bieten. Dasselbe bringt die ersten 15 Kapitel und den Anfang des 16, von der richtigen Erwägung ausgehend, dass, da der Unterricht in der römischen Geschichte gewöhnlich nur bis auf Augustus, höchstens bis auf die Zeit der Antonine geht, die Lektüre sich auch auf die dem Schüler vertrauten Zeiträume beschränken muss. Durch diese Beschränkung wird es überdies möglich gemacht, die Considérations in einem Semester zu absolvieren. Die Anmerkungen am Ende des Buches sind äusserst gediegen und verraten eine hübsche Vertrautheit mit der alten Geschichte und der einschlägigen Litteratur; die Noten am Fusse der Seiten sind zahlreicher ausgefallen, als in den anderen Bändchen der Sammlung, was ja in der Natur der Sache liegt, da der Stil Montesquieu's vom heutigen Standpunkte der Sprache aus viele Archaismen aufweist. Mit den Bemerkungen sich sonst einverstanden erklärend, möchte Ref. sich doch erlauben, auf zwei Punkte hinzuweisen; pg. 32 sagt Montesquieu: ils faisaient la guerre dans le temps, de la manière et avec ceux qu'il leur convenait; der Herausgeber bemerkt zu dem letzten Teile des Satzes, dass statt des Relativpronomens mit der

Präposition archaisch das relative Adverb que stände; erstens gefällt uns der Ausdruck „Relatives Adverb“ nicht (Lücking § 243 gebraucht ihn); queist und bleibt Konjunktion, die allerdings so entschieden in den Wirkungskreis dẹs Relativs eingreift, dass sie mit demselben vertauscht werden kann; ferner möchte der Ausdruck archaisch (gleichfalls nach Lücking) zu Missverständnissen Veranlassung geben, denn es ist noch heutzutage ganz korrekt zu sagen: du moment qu'il gagna cet argent; le jour qu'il partit; un jour que j'étais seul, daher auch dans le temps que, de la maniere que, und infolge einer nicht ungewöhnlichen Analogie avec ceux qu'il leur convenait. — Pg. 43 heisst es: aussi a-t-on vu de tous temps, et le voit on encore, le peuple détester les sénateurs; der Herausgeber bemerkt zu le voit-on: le ist Vorschlagswort zu dem folgenden Infinitivsatz und erscheint nach heutigem Sprachgebrauch fehlerhaft. Wir glauben nicht, denn wir haben es hier mit einem eingeschobenen Satze zu thun, der seine eigentliche Stellung hinter dem Verb gewechselt hat: aussi a-t-on vu de tous temps le peuple détester les sénateurs, et le voit-on encore; fehlerhaft wäre es, wenn das den Infinitiv vertretende Objekt le vor a-t-on vu stände. Auch die Bezeichnung „Vorschlagswort“ ist zu tadeln. Diese geringfügigen Aussetzungen rauben selbstverständlich der Ausgabe nichts von ihrem Wert. Kr.

Xavier de Maistre, Prascovie ou la jeune Sibérienne. Mit Anmerkungen herausgegeben von Dr. Adolph Lundehn. Berlin 1884. Friedberg und Mode. 112 S. 8⁰. Wörterbuch dazu 25 S.

Es ist dankenswert, dass der Herausgeber die leichtere französische Lektüre durch das vorliegende gefällige Werkchen bereichert hat. Zumal für Töchterschulen, in deren Bereich der Herausgeber seine Thätigkeit entwickelt, ist die Schilderung der standhaften, frommen, vor keiner Gefahr zurückschreckenden Jungfrau eine durchaus passende und glücklich gewählte Lektüre, welche sich auch in einem Semester bewältigen lässt. Das sachliche Verständnis ist durch eine grosse Zahl kurz gefasster, korrekter, teilweise mit den Worten des Autors wiedergegebener Notizen erleichtert. Was die lexikalische und grammatische Behandlung des Textes anbelangt, so ist hierbei das Bestreben zu erkennen, sich von dem Fehler vieler Bearbeiter franz. Werke fernzuhalten: es ist von etymologischen und synonymischen Erklärungen und Abhandlungen ganz abgesehen worden, es ist auch

im Übersetzen von Vokabeln und im Anführen grammatischer Regeln im Verhältnis zu andern Bearbeitern ein weises Maass angewendet worden. Freilich hätte in den letzten beiden Beziehungen noch manches füglich fortgelassen werden müssen resp. können. So sind wohl, um nur einiges anzuführen, folgende Übersetzungen im Hinblick auf den geistigen Standpunkt des Schülers überflüssig: pg. 13 A. II; pg. 14 A. III; pg. 15 A. IV; pg. 17 A. I. u. a. m. Als häufig vorkommende grammatische Regeln hätten z. B. fortbleiben können: pg. 7 A. III; pg. 10 A. III (wobei ausserdem die Fassung der Regel zu tadeln ist) pg. 12 A. I u. a. Die Erklärung und Übersetzung schwieriger Ausdrücke ist nirgends übergangen. Da ferner das Werkchen sich auch durch seine äussere Ausstattung und Druck (seltsamerweise sind durchgängig deutsche Anführungszeichen gesetzt worden), ganz besonders aber durch das Fehlen von Druckfehlern (ich konnte nur 3 entdecken pg. 22, 65, 85) vorteilhaft empfiehlt, so kann die Einführung desselben empfohlen werden.

Kosel. C. Weckert.

A. Lüder, Carlo Goldoni in seinem Verhältnis zu Molière. Ein Beitrag zur Geschichte der dramatischen Litteratur Italiens im 18. Jahrhundert. Leipziger Dissertation. Oppeln, 1883. Maske. 44 S. 8⁰.

Goldoni nimmt als Reformator der Bühne in der italienischen Litteratur eine ähnliche Stelle ein wie Molière in der französischen. Schon in früher Jugend war er durch die Lektüre der Alten, besonders aber der Molière'schen Komödien, auf die Nichtigkeit und Plattheit der italienischen Possen aufmerksam geworden, und immer mehr reifte in ihm der Entschluss, die komische Bühne seines Vaterlandes zu regenerieren. Bei der Ausführung dieses seines Planes lehnte er sich vielfach an den grossen französischen Dichter an, für den er stets die uneingeschränkteste Bewunderung hegte, den er an Leichtigkeit und Fülle der Produktion übertraf, gegen den er aber in der künstlerischen Vollendung und in der Vertiefung der Charaktere zurücktritt. Die Verwandtschaft einiger seiner Stücke mit Molière'schen Schöpfungen in das rechte Licht zu setzen, hat die vorliegende Abhandlung (auch im 5. Bande der Zeitschrift für neufranzösische Sprache abgedruckt) sich zur Aufgabe gestellt. Lassen sich schon im „Teatro comico" Anklänge an Molières Impromptu de Versailles

und Critique de l'École des Femmes erkennen, ohne dass direkte Nachahmung zu konstatieren wäre, so setzt sich Goldoni durch sein Lustspiel „Il Molière" ausgesprochenermaassen mit dem französischen Dichter in Beziehung, indem er den Zuhörer in jene interessante Periode aus der an aufregenden Erlebnissen so reichen Thätigkeit Molières versetzt, in welcher er nach Vollendung seines Tartuffe im Kampfe um das Recht zur theatralischen Darstellung desselben seiner Nation zugleich ein Vorkämpfer der Glaubensfreiheit gegen Heuchelei und Pfaffentum war. Die Komödie dreht sich um die Liebe Molières zur Armande Béjart sowohl als um die an die Aufführung des Tartuffe sich anknüpfenden Intriguen, etwa in ähnlicher Weise, wie es Gutzkow in seinem Urbild des Tartuffe gethan hat. Züge und Szenen aus Molières Avare sind verarbeitet in den Lustspielen: „Avaro", „Avaro Geloso", „Avaro Fastuoso" (pg. 30 steht, wohl irrtümlich, fastidioso) und besonders im „Vero Amico", jedoch ohne dass das Vorbild erreicht wird. Dasselbe gilt von „La finta Ammalata", das zum Vergleich mit Molières L'Amour médecin herausfordert. Weitere Anklänge an Molière'sche Schöpfungen liessen sich noch auffinden, besonders im „Don Giovanni Tenorio" (Festin de Pierre) und in der „Vedova infatuata" (Femmes savantes), doch wird darauf nicht eingegangen, weil die Vergleichung des einen Stückes schon anderweitig vorgenommen ist, die Anklänge in dem andern möglicherweise nicht beabsichtigt sind. — Die durch flüssigen Stil sich auszeichnende Abhandlung verrät gute Begabung für vergleichende Litteraturgeschichte, und hoffen wir dem jungen Gelehrten noch weiter auf diesem Gebiete zu begegnen.

Kr.

Louis Grangier, Tableau des germanismes les plus répandus en Allemagne et dans les pays limitrophes*). Leipzig, F. A Brockhaus. VIII. 91 S. M. 1,20.

Das Büchlein bringt in alphabetischer Ordnung eine grosse Zahl sogenannter germanismes, und verfolgt damit den Zweck, eine möglichst genaue Korrektheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der französischen Sprache hauptsächlich für Deutsche und solche anzustreben, welche Deutschlands Nachbar-

---

*) Obgleich bereits vor Jahren erschienen, bringen wir doch noch die nachstehende Besprechung des Buches, da, unseres Wissens, eine Rezension noch nicht veröffentlicht ist und das Werk noch immer im Katalog der Brockhausschen Firma empfehlen wird. Die Red.

staaten bewohnen. Wir können dies Verfahren nur billigen, denn gewiss genügt es nicht, sich eine Reihe der landläufigen Gallicismen fest einzuprägen; nur diejenigen werden sich ihrer fehlerhaften Ausdrücke entledigen, die, neben gediegener Lektüre, ein Hauptaugenmerk auf Verbesserung der gewöhnlichsten, direkt aus dem Deutschen ins Französische übersetzten, unfranzösischen Redensarten legen. Daher können wir uns mit der Aufgabe des Sammlers wohl einverstanden erklären, wenn er Ausdrücke wie folgende verbessert: Voici la recette du médecin (statt: ordonnance); Dans quelle restauration irons nous? (Dans quel restaurant); Nous aurons un hiver tres sévère (rigoureux); Quatre et huit sont douze (font); Ma fenêtre va sur le jardin (donne) etc. Doch können wir nicht begreifen, dass der Verfasser eine Auslese von grammatischen Verstössen der gröbsten Art als germanismes zum besten giebt; nur ganze schwache Anfänger können Fehler begehen wie folgende: Avez-vous assez pain; Il est couru; Je suis fâché qu'il est malade; L'enfant faut obéir; Il me manque d'argent; Ils sont arrivés beaucoup d'étrangers; Je crois pas; Ta lettre j'ai reçu; Je m'ai trompé; Je n'ai personne vu; Je vous prie pardon; Quoiqu'il est non aussi; Si vous seriez venu plus tôt; Ils sont été à la chasse; Je suis marché, voyagé; Vendent-ils vin? Il est possible qu'il vient; etc. — Nur ganz wenig Sprachgenie müssen Leute besitzen, denen der Verfasser eine Reihe von Ausdrücken zuschreibt, die geradezu ans Allerkomischste grenzen. Wir nehmen an, dass dieselben der Hauptzahl nach zu jenen „suissismes" gehören (der Sammler ist Lehrer der französischen Litteratur in Freiburg in der Schweiz), deren Erklärung man glücklicherweise in Bemerkungen des Verfassers findet. Wer hielte bei allem Ernste das Lachen zurück, wenn ihm folgende Undinge zu Ohren kämen: Le peintre vous a bien attrapé (getroffen); Vous devriez vous honter (schämen!); Donnez-moi un oubli, une oublie (Oblate!); Permettez-moi votre assiette; Cet homme a beaucoup de politure (statt savoir-vivre!!); Qu'est ce pour un homme? Quel nouveau à F.? (Was Neues in F.?); Nous allons ringuer (wir wollen ringen!!!); La comédie est dehors à 9 heures; Écrivez cela sur la tabelle; u. dgl. m. Und das sollen germanismes sein? Nein, so kann nur derjenige sprechen, der überhaupt erst einige Brocken französisch mühsam zusammengestoppelt hat, und für solche Sprachverwirrer wird auch ein Tableau des germanismes nichts fruchten.

Indes muss auch das Lobenswerte erwähnt werden; bei den

meisten erlaubten oder doch erklärlichen Schnitzern giebt Grangier in kurzen und bündigen Worten die nötige Erklärung, führt vergleichende Ausdrücke an, erörtert die naheliegendsten Synonyma. Zum Schluss fügt er einen Aperçu des principaux gallicismes hinzu, der, obgleich kurz, recht hübsch gearbeitet ist. Im ganzen ist das Werkchen kein unnützes Buch; namentlich kann es immerhin jedermann empfohlen werden, der im französischen Sprachgebrauche sich noch nicht sattelfest fühlt.

Altkirch i. E. Th. Krafft.

A. Ricard, Manuel d'Exercices de Style et de Compositions littéraires à l'usage des maîtres et des candidats. Prague 1883. Neugebauer. 80 S. 8⁰. M. 1,50.

Der Dozent an der Prager Universität, Professor Anselm Ricard, hat mit der vorliegenden Schrift die Zahl seiner vielverbreiteten Lehrbücher für französische Sprache und Litteratur um ein wohl der Beachtung wertes vermehrt. Speziell für den Gebrauch der Kandidaten und Lehrer in Österreich berechnet, wird es auch in Norddeutschland vielen Anklang finden, da reichhaltige Verzeichnisse von Aufsatzthematen immer wieder erwünscht erscheinen. Die Aufgaben sind in verschiedene Kategorien geteilt: 1) Descriptions, 2) Comparaisons, 3) Caractères, 4) Dialogues, 5) Allégories, 6) Sujets littéraires et historiques; Sujets généraux, 7) Pensées de morale et de littérature. Jeder Abteilung geht eine kurze Einleitung voran, welche praktische Regeln für die Composition der betreffenden Themata giebt, worauf durchschnittlich fünfzehn Dispositionen als Muster mitgeteilt werden; am Schlusse des Buches sind einige Themata als Proben richtiger Behandlung bearbeitet. Pädagogisch richtig ist der Fortschritt vom Leichteren zum Schwereren, den der Verfasser bei der Zusammenstellung des Buches beobachtet; die Themata sind, soweit ich habe prüfen können, neu erdacht und neu gewählt, reichhaltig und meist passend (die Aufgabe 92 pg. 19: Une jeune mère décrit ses impressions à la vue de la vaccination donnée à son enfant möchte für Kandidaten, ich glaube selbst für Kandidatinnen, recht schwierig zu bearbeiten sein); das direkt aus der Praxis hervorgegangene Buch wird demnach nicht verfehlen, seinen Zweck zu erfüllen. Kr.

J. Westenhoeffer, Französische Fibel. In zwei Abschnitten für reichsländische Schulen. Mülhausen i. E. u. Leipzig, 1883. Bufleb. 100 S. 8⁰. M. 0,65.

Das trefflich ausgestattete Büchlein ist bestimmt, dem Kinde im Laufe eines Jahres die ersten Kenntnisse der französischen Sprache beizubringen. Der erste Kursus giebt zahlreiche Übungen über die Aussprache (Einfache Vokale und Konsonanten; Diphthonge; Nasenlaute; Übungen über die Bindung; Interpunktionszeichen), und kann man der praktischen Auswahl der Beispiele seine Anerkennung nicht versagen; doch sollte unserer Meinung nach ein noch grösseres Gewicht auf die richtige Aussprache der einfachen Vokale gelegt und zu diesem Zweck mehr Übungen gegeben werden; die kurze Anweisung e sprich ö, é sprich e, è sprich ä, ê sprich äh reicht durchaus nicht hin und möchte zu Irrtümern verleiten. Selbstverständlich können grammatische Regeln in der Fibel nicht gegeben werden, ja sogar manche Regeln der Aussprache entziehen sich deshalb der Erörterung; sollten jedoch die kleinen Leute, für die das Buch bestimmt ist, noch nicht wissen, was ein Dingwort und was ein Eigenschaftswort ist? Es möchte dann die Regel pg. 35: „Der Endkonsonant eines Nasenlautes: ang, and, ent, ong, omb macht gewöhnlich die Liaison nicht; le marchand a apporté und nicht le marchand‿a apporté; aber: le grand‿homme, un grand‿enfant, le grand‿ami" viel deutlicher werden. Für Fortgeschrittenere ist der 2. Kursus bestimmt; derselbe enthält erstens ein reichhaltiges Vocabulaire, das die alltäglich gebrauchten Wörter besonders berücksichtigt, und ferner leichte zusammenhängende Stücke (Gespräche, das Vaterunser, Fabeln, kleine Erzählungen und einige wenige Gedichte). Das Buch, welches speziell für reichsländische Schulen bestimmt ist, verrät überall den richtig wählenden pädagogischen Takt des Verfassers, und könnte auch in anderen Provinzen, besonders beim Privatunterrichte, mit Nutzen gebraucht werden*).

Kr.

---

*) Von demselben Verfasser erschien 1876 in demselben Verlage eine ganz vorzügliche Fabelsammlung: Fablier de nos enfants. XIV. 208 S. 8⁰. M. 1,60. Die besten französischen Fabeln von Fénelon, Florian, Lachambeaudie, La Fontaine und vielen anderen werden mitgeteilt; einer jeden vorgedruckt ist ein Verzeichnis der in den Fabeln vorkommenden Vokabeln und Redensarten, und meistens schliesst sich daran noch eine zur Übersetzung ins Französische eingerichtete Prosabearbeitung derselben Fabel, die zugleich Stoff zur mündlichen Unterhaltung gewährt. Das Buch zerfällt in vier Teile, welche einen Fortschritt von leichterer zu schwererer Lektüre bieten. Obgleich bereits vor 7 Jahren erschienen, benutzen wir die Gelegenheit, um den Fablier allen sich dafür interessierenden Kreisen angelegentlichst zu empfehlen.

Aus Zeitschriften.

Revue critique d'histoire et de littérature 1883.

Nr. 44. Aubertin, Choix de textes de l'ancien français du Xe au XVIe siècle, Paris, Belin; „zu flüchtig gemacht, daher keine besondere Auswahl; in den Noten zu viel überflüssige Wiederholungen"; es werden einige Fehler angemerkt, auch getadelt, dass überall eine neufranzösische Übersetzung beigegeben ist. — Les grands écrivains de la France, nouvelles éditions publiées sous la direction de Regnier. La Fontaine. Tome 1er, Paris, Hachette 1883. Girard, Desfeuilles und Mesnard haben zusammen diese Ausgabe besorgt: Biographie, Text, Einleitungen, Quellenangaben und Anmerkungen werden höchlichst gerühmt. — Nr. 45. Bijvanck, Spécimen d'un essai critique sur les œuvres de François Villon; Le Petit Testament. Leyde, de Breuk et Smits 1883. „Diese Probe einer Villon-Ausgabe ist fleissig gearbeitet, aber die Feststellung des Textes willkürlich, die Orthographie schwankend." — Les Correspondants de la marquise de Balleroy par le comte Edouard de Barthélemy, Paris, Hachette 1883; 2 vol., aus den Manuskripten der Bibliothèque Mazarine, für die Geschichte Louis XIV und des Regenten, sowie für die damalige Litteratur wichtig. — Nr. 46. Reimann, Die Deklination der Substantiva und Adjektiva in der Langue d'oc bis zum Jahre 1300, Danzig 1882; „enthält nichts Neues, auch ist die Methode in der Benutzung der Quellen mangelhaft." — E. Freymond, Über die reichen Reime bei altfranzösischen Dichtern bis zum Anfang des XIV. Jahrhunderts, Halle 1882. Die Fortsetzung dieser sehr gerühmten Abhandlung befindet sich in der Zeitschrift für romanische Philologie. — Nr. 47. Bernardin, Morceaux choisis des classiques français du XVIIe siècle. Paris, Delagrave, 1883, auch Auszüge aus den mittelmässigen Schriftstellern gebend und dadurch zu Vergleichungen und zur Würdigung der besseren die Gelegenheit gewährend. — Nr. 48. Léonce Person, Les papiers de Pierre Rotrou, Paris, Cerf 1883, nur eine vorläufige Angabe des noch nicht veröffentlichten Nachlasses des Schriftstellers enthaltend. H. J. Heller.

Zeitschrift für romanische Philologie. Herausgegeben von G. Gröber. Band VII. 2. 3. Halle, Niemeyer.

O. Schultz, Die Lebensverhältnisse der italienischen Trobadors. — B. Wiese, Der Tesoretto und Favolello Brunetto Latino's — R. Weisse, Die Sprachformen Matfre Ermengau's. — C. Michaelis de Vasconcellos, Neues zum Buche der kamonianischen Lieder und Briefe. — Rezensionen: Scheffer-Boichorst, Wegele, Dante's Leben und Werke.

Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur. Herausgegeben von G. Körting und E. Koschwitz. Band V. Heft 5. Oppeln. Maske.

A. Lüder, Carlo Goldoni in seinem Verhältnisse zu Voltaire (Schluss). — R. Mahrenholtz, Nachlesen auf dem Gebiete der Voltaire-Litteratur. (I. Schmäh-

schriften gegen Voltaire. II. Fingierte Testamente Voltaire's. III. Voltaire-Biographien. IV. Besprechungen von Voltaire's Leben und Werken. V. Nisard, Les ennemis de Voltaire). — J. Frank, Duplik in Sachen der Satire Ménippée. — W. Scheffler, Überblick über die Geschichte der französischen Volksdichtung (Autorisierter Abdruck des II. Kapitels aus W. Schefflers Werke: Die französische Volksdichtung und Sage. Leipzig 1883.)

Archiv für lateinische Lexicographie und Grammatik mit Einschluss des älteren Mittellateins als Vorarbeit zu einem Thesaurus linguae latinae. Herausgegeben von E. Wölfflin. Leipzig, Teubner.

Im ersten Hefte des I. Bandes ist enthalten (pg. 35—67) eine beachtenswerte Abhandlung von G. Gröber, Sprachquellen und Wortquellen des lateinischen Wörterbuchs.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Band VIII. 11.

F. Zverina, Die Lehre vom französischen Verb in der Schule mit Beziehung auf fachmännische Publikationen.

Blätter für das bayrische Realschulwesen. III. 4.

Spelthahn, Ausgangsformen des französischen Verbums.

Revue internationale de l'enseignement, p. p. E. Dreyfus-Brisac. 3e année. Nr. 12.

A. Darmesteter, Cours de littérature française du moye-ânge et d'histoire de la langue française. — H. Marion, Cours sur la science de l'éducation. — Le recrutement pour les fonctions publiques dans les colonies des Pays-Bas. — Chronique de l'enseignement (Allemagne). — Revue retrospective des ouvrages de l'enseignement. — Correspondance internationale.

Kr.

II. Belletristik.

Xavier de Montépin, Simone et Marie. Paris, Dentu, 1883. 6 Bände.

Montépin ist nächst dem älteren Alexandre Dumas, der noch dazu seine Romane nicht alle selbst geschrieben hat, der fruchtbarste der französischen Schriftsteller. In diesem Jahre hat er wieder das oben genannte Werk in 6 Bänden fertig gebracht: eine Sensationsgeschichte, etwa auf der Höhe unserer Kolportagelitteratur stehend, und mit Ewald August König's „Das goldene Kreuz" vergleichbar, nur noch zehnfach drastischer. Der geheim-

nisvolle Mord, grosser Geldsummen wegen, sowie die hinterher entwickelte Polizeithätigkeit, spielt in der Gattung die Hauptrolle: in dieser Erzählung ist es mit einer Mordthat nicht genug, es sind ihrer gleich anfangs zwei, beide in einer Nacht, von einer und derselben Person an zwei ganz verschiedenen Enden von Paris verübt, und noch dazu handelt es sich dabei um viele Millionen, wie spannend! und um so spannender, wenn schon der Titel des ersten Teiles La Nuit sanglante heisst! Aber noch mehr: die Entdeckung dieser Mordthaten, denen im Verlauf der Geschichte noch verschiedene andere folgen, wird durch die eigene dem Verbrecher anfänglich in dieser Eigenschaft nicht bekannte Mutter, welche Polizeidienste thut, herbeigeführt und in demselben Augenblick ihm von ihr kundgegeben, wo sie, schon an einer Schusswunde hinsterbend, herbeieilt, um die Unterzeichnung des Ehekontraktes ihres Sohnes mit einer reichen Erbin zu verhindern; und ein von ihr selbst ihm in die Hand gedrückter Revolver macht, in der Mitte der Hochzeitgäste, seinem Leben durch eigne Wahl ein Ende. Nebenbei wird auch noch sein Vater, mit dem er sich in Berührung gesetzt hatte, ohne dass einer von ihnen auch nur eine Ahnung von ihrer Verwandtschaft bekam, nachdem er viele Jahre lang vergeblich von der Sicherheitsbehörde gesucht worden war, in die Hände der Justiz geliefert. Wenn nicht der Verfasser so moralisch wäre, die Verbrecher ihrer verdienten Bestrafung zu übergeben, ja so gutmütig, nur die Bösen unter dem Dolch verenden, die Guten aus den bestgeplanten Mordanfällen mit dem Leben davonkommen zu lassen, könnte man ihn in Verdacht bringen, in diesem Buche eine Unterweisung im Morden geben zu wollen: so verschieden sind die hier geschilderten Arten desselben, so genau die Beschreibung des Verfahrens dabei. An Abenteuerlichkeit und an raffinierter Erfindung giebt Montépin dem älteren Alexandre Dumas nichts nach, er hat aber bei weitem nicht seine hinreissende Verve. Durch lange, „stimmungsvolle“ Beschreibungen, wie es die Naturalisten nicht selten thun, ermüdet er nicht; dabei ist, trotz der knappen Satzbildung, seine Darstellungsweise sehr ausführlich: er unterlässt nie zu erwähnen, wenn er jemanden in ein Zimmer eintreten lässt, dass er vorher die Klinke niedergedrückt und die Thür geöffnet hat. Das Französische ist genau das der Faits divers. Die Leihbibliotheken brauchen diese Sorte von Büchern; der junge Mann — besonders wenn er sich in der Übung der von Montépin in allen Gesprächen reichlich

verschwendeten Höflichkeitsphraseologie befestigen will — liest sie mittags, wenn er ein Schläfchen machen will, abends, wenn er nichts Besseres vorhat: Sache wie Sprache machen ihm kein Kopfzerbrechen, die Kombinationen sind ausserdem so geschickt verflochten, — sie erinnern wegen der durch sie bereiteten Überraschungen lebhaft an die Kunstfertigkeit des Prestidigitateurs — dass sie manchen über ihre völlige Unwahrheit hinwegtäuschen mögen. Gegen diese Gattung von Erzählungen, den roman d'incidents, kämpft Zola in seinem Roman expérimental mit Recht an. Eigentlich gehört ein Buch dieser Art kaum noch der Litteratur an; aber ein Blatt, welches nach und nach die verschiedenen Richtungen der Romanschreiberei in ihren hervorragendsten Vertretern vorführen will, kann nicht umhin, auch den vielgenannten Montépin zu berücksichtigen. — Für einen so „guten Kenner seines Paris" ist dem Verfasser ein merkwürdiges Versehen entschlüpft. Auf dem grossen rond-point des Kirchhofs Père-la-Chaise befindet sich ein sehenswertes, Casimir Périer, dem Staatsmann unter Louis Philippe, errichtetes Denkmal, bei weitem das hervortretendste unter allen, welches oben sein Statue trägt. Dieses selbige Monument „auf dem grossen rond-point des Père-la-Chaise" nennt Montépin „dasjenige des (legitimistischen) Advokaten Berryer"! Der erste beste Pariser gavroche weiss das besser.

Gustave Droz, Tristesses et Sourires. Paris, Havard 1884. Frs. 3,50.

Die liebenswürdige, mit grossem Geschick gemachte Plauderei einer Grossmama, die nur in ihren Kindern und Enkeln lebt und in ihren Erinnerungen, welche bis in die Zeit der Restauration hinaufreichen, schwelgt: Betrachtungen ohne alle Vorkommnisse, mit der entschiedensten Vorliebe für das ancien régime; Gefühlsergüsse über die Unzulänglichkeit des Wissens, die alleinige Befriedigung des Herzens durch den Glauben, die früher den Frauen erwiesene Verehrung; gute Ratschläge für die Ehe und Klagen über die neue Lebensweise und die neuen Einrichtungen, sogar über die Eisenbahnen. Wären nicht die meisten Stellen herzlich und tief gefühlt, könnte man das Buch für ironisch gemeint halten. Die Dame, welche der Verfasser durch diese Bekenntnisse sich selbst porträtieren lässt, mag in einzelnen Exemplaren noch im Faubourg St. Germain vorhanden sein; sie ist in

höchster Potenz laudatrix temporis acti ante, se puella. Das Werkchen, von 1884 datiert, liegt schon in der 16. Auflage vor. Wer den stark gewürzten Ragoût der Verbrechergeschichten oder der naturalistischen Lasterszenen mit Gier zu geniessen pflegt, dem möchte diese Milch der frommen Denkungsart schwerlich munden. Aber es wird wohl auch Leser für diese Art von Büchern geben.

Henry Gréville, L'Ingénue. Paris, Plon 1884.

Diese ingénue ist eine in aller Unbefangenheit kokette Sechszehnjährige, welche die Naive nur spielt. Sie bekommt den einen und den andern Mann nicht, den sie möchte, heiratet den nicht, der sie möchte, wird die Frau eines ungebildeten Bauunternehmers, den sie nur wegen seines Reichtums nimmt, fühlt sich sehr bald höchst unglücklich, will mit einem ihrer früheren Liebhaber durchgehen, was dieser entschieden ablehnt, und sieht sich so gezwungen, das Joch, in welches sie sich einmal gesteckt hat, wieder auf sich zu nehmen und, so gut es gehen will, zu ertragen. Diese gewöhnlichen Familienauftritte, eigentlich die blosse Charakterisierung der verstellten ingénue, in einem Buche von 300 Seiten ausgeführt zu haben, — für einen andern hätte vielleicht der zehnte Teil ausgereicht —, und doch so, dass man beim Durchlesen das Interesse nicht verliert, muss als eine anerkennenswerte Leistung der Schriftstellerin angesehen werden.

Berlin. **H. J. Heller.**

Revuenschau.

Revue des deux mondes. 1 décembre 1883.

O. Feuillet, La veuve I. — A. Cochut, De l'enchérissement des marchandises et des services: Causes et effets. — H. Houssaye, Les commentaires des soldats (1792—1815). — J. Clavé, La pêche et la pisciculture en France. I. Les eaux douces. — A. Geffroy, Une enquête française sur les croisades et l'orient latin. — H. de la Ferrière, Isabelle de Limeuil. — La politique prussienne en Orient à la fin du siècle dernier. — G. Valbert, La Belgique en 1883. — F. Brunetière, Revue littéraire: Une figure de conventionnel.

15 décembre 1883.

O. Feuillet, La veuve II. — A. Vuitry, Un chapitre de l'histoire financière de la France: Les abus du crédit et le désordre financier à la fin du



règne de Louis XIV. I. — E. Schuré, Les légendes de l'Alsace: Promenades et souvenirs. — E. Caro, Souvenirs d'un enseignement à la Sorbonne. — F. Brunetière, Études sur le XVIIIe siècle: Les romanciers. II. Pierre Carlet de Chamblain de Marivaux. — A. Delpit, Nissa. — L'armement de l'infanterie et l'instruction du tir en France. — L. Ganderax, Revue dramatique. — Les livres d'Étrennes.

Revue politique et littéraire. 24 novembre 1883.

F. Thomas, Question des récidivistes: La carte d'identité. — C. Doucet, Académie française, Séance publique annuelle: Rapport sur les prix et concours de 1883. — Th. Bentzon, Londres en automne: L'Albert memorial, l'architecture, la Tour, Westminster, le Bethnal Green museum. — A. Bonsergent, Le petit monstre, nouvelle. — M. Gaucher, Causerie littéraire (P. de Saint-Victor, Les deux masques; C. Selden, Les derniers jours de Henri Heine; D. Ordinaire, Lettres aux jésuites; C. Serena, Seule dans les steppes; Dubut de Laforest, Crucifiée). — X., Notes et impressions.

1 décembre 1883.

M. Gréard, L'esprit de discipline dans l'éducation: Les châtiments corporels; J. J. Rousseau et Herbert Spencer. — G. de Maupassant, Au soleil: Algérie. — Académie des inscriptions et belles-lettres: Séance publique annuelle. B. Hauréau, Les propos de maître Robert de Sorbon. — V. Fournel, Peintres contemporains: François Millet. — P. Laffitte, Voyage de M. Léon Say dans la haute Italie. — M. Gaucher, Causerie littéraire (A. Chuquet. Le général Chanzy; R. Frary, Manuel du démagogue; Comtesse Diana, Maximes de la vie; Théo-critt, L'art de se faire aimer par son mari; P. Grendel, La famille Desquines, L. Hennique, L'accident de M. Hébert; G. de Peyrebrune. Victoire la rouge; A. Rolland, Poésies).

8 décembre 1883.

E. de Pressensé, La démocratie, ses périls, d'après Edmond Schérer. — G. Bergeret, La Bernerie, Histoire d'une famille. — L. Ulbach, Espagne et Portugal: Grenade. — L. Journault, Algérie: La colonisation officielle, d'après le Comte d'Haussonville. — A. Barine, Werther journaliste: Les Nouvelles littéraires de Francfort (1772). — M. Gaucher, Causerie littéraire (J. Troubat, Le blason de la Révolution; G. Droz, Tristesses et sourires; J. de Glouvet, L'idéal; St. de Guaita, La muse noire; Théâtre du Vaudeville, Les rois en exil). — X., Notes et impressions.

15 décembre 1883.

J. Lemaître, Le néo-hellénisme, à propos des romans de Mme Juliette Lamber. — E. Caro, Un philosophe oublié de la fin du XVIIIe siècle: Rivarol. — G. de Maupassant, Au soleil: Algérie. — M. Gréard, L'esprit de discipline dans l'éducation: Les devoirs de la famille. — M. Gaucher, Causerie littéraire (G. de la Tourette: Théophraste Renaudot; R. de Crèvecœur, Saint-John de Crèvecœur; F. Ribeyre, Cham, sa vie et ses œuvres; P. Hervieu, La bêtise parisienne; E. Dupuy, Les Parques; A. Buchot, Petits poèmes des champs; E. Poe, The Raven [le Corbeau], illustrations de Gustave Doré; H. Gréville, Perdue). — H. Aron, Feuilles de carnet.

L'Illustration. 24 novembre 1883.

L. d'Ambaloges, Assunta (Fin). — G. Bell, Céline. — Savigny, Les Théâtres: Aïda (Opéra).

1 décembre 1883.

G. Bell, Céline (Fin). — Savigny, Les Théâtres: Severo Torelli, drame en 5 actes et en vers, p. Fr. Coppée (Odéon); Ouverture du Théâtre-Italien.

8 décembre 1883.

A. Theuriet, Tante Aurélie I. II. — Savigny, Les Théâtres: Les Rois en exil, pièce en 5 actes, tirée du roman de M. A. Daudet, p. P. Delair (Vaudeville); Pschutt et V'lan, revue de E. Blum et R. Toché (Variétés).

15 décembre 1883.

A. Theuriet, Tante Aurélie III. IV. — G. de Cherville, Un drame au haut des chênes. — G. de Cherville, La fin d'un bandit. — Savigny, Les Théâtres: Le Menteur, début de M. H. Samary; Une matinée de contrat, comédie en 1 acte, de M. Desvallières (Théâtre Français). — C. Flammarion, L'intérieur de la terre.

L'Univers illustré. 24 novembre 1883.

Damon, Théâtres: Mlle Jeanne Brindeau dans Ruy Blas (Français); Les Pirates de la Savanne (Gaîté). — A. Dumas fils, La Cité de Limes à M. le Directeur du Tour de France. — H. Rivière, Le Cacique, Journal d'un marin (Suite).

1 décembre 1883.

Damon, Théâtres: Reprise de Bertrand et Raton (Théâtre-Français); Severo Torelli, drame en 5 actes p. Fr. Coppée (Odéon). — E. Decaisne, Revue scientifique: Les premières dents. — Fiorentino, Le théâtre d'Alexandre Dumas. — H. Rivière, Le Cacique, journal d'un marin (Fin).

8 décembre 1883.

Fiorentino, Le théâtre d'Alexandre Dumas. — Damon, Théâtres: Simon Boccanegra (Théâtre-Italien); Les Rois en Exil, p. Delair, d'après le roman d'A. Daudet (Vaudeville); Pschutt et V'lan, p. Blum et Toché (Variétés); Le Brasseur de Preston (Théâtre du Château-d'Eau).

15 décembre 1883.

Damon, Théâtres: Une matinée de contrat, comédie en 1 acte, p. M. Desvallières; Debut de M. Samary dans le Menteur (Théâtre-Français). — E. Decaisne, Revue scientifique: Les faibles d'esprit. — P. Caillard, La pie du maître André, épisode historique de la chouannerie I. II.

Grenzboten Nr. 51.

A. Niemann, Émile Zola (pg. 614—623).

Preussische Jahrbücher. Band 52. Heft 5.

A. Jansen, Die Bildnisse Jean-Jacques Rousseau's (pg. 444—468).

Unsere Zeit. Herausgegeben von R. von Gottschall. 1883. Heft 12.
P. d'Abrest, Das französische Theater im letzten Jahrzehnt. IV.



III. Theater.

Porte-Saint-Martin. — Nana- Sahib, drame en vers, en sept tableaux, de Jean Richepin.

Das Journal „La Paix“ schreibt hierüber (Nr. des 27/12. 1883): L'auteur de la Chanson des gueux est, et restera un poète. Il faut qu'il s'y résigne. Nous éprouvons d'autant moins de peine à le lui dire, qu'une telle résignation est de celles dont un écrivain ne doit pas se sentir humilié. N'est pas poète qui veut, surtout poète de grand talent. M. Jean Richepin l'est et le reste si absolument, qu'il ne peut dépouiller le viel homme, même lorsque les circonstances exigeraient qu'il revêtît un autre personnage .... Nana Sahib nous affirme une fois de plus l'existence, chez M. Richepin, d'un poète singulièrement expert et vigoureux. Mais l'intérêt que nous avons trouvé à cette pièce n'est pas celui qu'on est en droit d'attendre, lorsqu'on va au théâtre, de l'œuvre qu'on y voit jouer. Nous avons admiré l'habileté de l'ouvrier, la virtuosité de l'artiste, mais nous avons vainement attendu le dramaturge qui devait nous prendre aux entrailles, et faire vibrer nos passions. — Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender: Der den Engländern unterworfene Rajah Nana-Sahib organisiert eine Empörung gegen die Unterdrücker der indischen Freiheit; die Engländer werden überrumpelt und grausam niedergemetzelt, ihr Anführer Lord Whisley und seine Tochter Ellen aber als Geiseln fortgeschleppt. Nana-Sahib liebt Djamma, die Tochter des Rajah Tippoo-Raï, eines Verräters, der mit den Engländern unter einer Decke steckt, und Djamma erwidert seine Liebe; sie ist seine treue Begleiterin auf allen seinen Kriegszügen. Das Glück verlässt Nana-Sahib bald; er wird von den Engländern in einer Festung eingeschlossen; seine letzte Hoffnung ist der als Geisel mitgeschleppte Lord Whisley (Ellen ist inzwischen mit Djamma's Hilfe entkommen), und er fordert ihn auf, seinen Landsleuten mitzuteilen, dass er den grausamsten Todesqualen ausgesetzt werden würde, wenn man nicht Sahib und den Seinigen das Leben zusichern würde. Lord Whisley steigt auf die Bastion, spricht zu den englischen Soldaten und befiehlt ihnen, ihn zu erschiessen. Seinem Befehl wird Folge geleistet. Nana-Sahib stürzt sich in die Dschungeln. Er wird von dem Verräter Tippoo-Raï, der sich wieder in den Besitz seiner Tochter gesetzt hat, unter dem zerlumpten Gewande eines Paria verkleidet, vor dem Palaste des

neuen Gouverneurs wiedererkannt, gefangen gesetzt, aber der Freiheit zurückgegeben, da Beweise für seine Identität fehlen, und Djamma und Ellen ihn absichtlich nicht wiedererkennen wollen. Ein ehemaliger Sklave, Cimrou, hat sich inzwischen in Djamma verliebt und will Tippoo-Raï die Hand seiner Tochter gegen einen enormen Schatz, der in einer Höhle versteckt liegt und von dem er allein weiss, abkaufen. Als die drei sich in der Schatzhöhle befinden, kommt unvermerkt Nana-Sahib hinzu; Cimrou glaubt sich von Tippoo-Raï verraten und tötet ihn, worauf ein erbitterter Kampf zwischen ihm und Nana-Sahib sich entspinnt. Cimrou unterliegt; aber Nana-Sahib und Djamma können den Ausweg aus der Höhle nicht finden und sterben Arm in Arm auf einem Scheiterhaufen, den Cimrou noch im Sterben in Brand gesteckt hatte. Trotz der vorzüglichen Darstellung der Djamma durch Sarah Bernhardt ist das Stück vom Publikum abgelehnt worden.

Zola's Pot-Bouille, von W. Busnach dramatisiert, ist am 13. Dezember 1883 auf dem Ambigu-Theater zu Paris mit grossem Erfolge aufgeführt worden. Besonders erregten Interesse die Tableaux, welche das Familienleben der Josserands darstellen.

Bouffes-Parisiens. — Première représentation de la Dormeuse éveillée, opérette en 3 actes, de Chivot et Duru, musique de M. Audran (29 décembre 1883).

Das fade Operettenrepertoire ist wieder um ein Stück reicher. Das hübsche Märchen aus Tausend und einer Nacht, in dem ein armer Teufel plötzlich als reicher Mann erwacht, ist in der traurigsten Weise travestiert worden: Suzette ist ausser sich darüber, dass sie nicht als Junge auf die Welt gekommen ist, da sie dann viel mehr Gelegenheit haben würde, tolle Streich zu machen. Ein Edelmann lässt sie einen Schlaftrunk trinken und die Bewusstlose auf sein Schloss bringen; beim Erwachen wird ihr eingeredet, sie sei männlichen Geschlechts und ihr früheres Leben als junges Mädchen nur ein Traum. Suzette wird indessen handgreiflich durch ihren Freund Saturin darüber belehrt, dass sie noch immer Weib sei, und benutzt nun ihre Stellung in ihres Gönners Hause, um dessen Vermögen gehörig klein zu machen. Es bleibt diesem Herrn nichts weiter übrig, als einen neuen

Schlaftrunk für sie zu brauen, den aber unglücklicher Weise nicht sie, sondern er trinkt, worauf er seinerseits als Mädchen gekleidet in die Hütte von Suzette's Vater transportiert wird. Diese Andeutungen genügen wohl. Die Musik wird von der Kritik anerkennend erwähnt, und es wird nur bedauert, dass sie an ein solches Libretto sich anschliesst. Kr.

Neue Publikationen.

I. Philologie.

Banner, M., Über den regelmässigen Wechsel männlicher und weiblicher Reime in der französischen Dichtung. Marburg, Elwert. M. 1,20.

Barthélemy, Voyage du jeune Anacharsis en Grèce. Im Auszuge. Erklärt von W. Kühne. 1. Bändchen. Berlin, Weidmann, M. 1,80.

Didérot, D., Le neveu de Rameau. Texte revu d'après les manuscrits; notices, notes, bibliographie p. G. Isambert. Avec portrait et deux eaux-fortes. Paris, Quantin. Frs. 10.

Garreaud, L., Causeries sur les origines et le moyen-âge littéraires de la France. I. Paris, Vieweg. M. 3.

Godefroy, F., Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX[e] au XV[e] siècle. Livr. 25, 26, 27, à M. 4,50 (Frs. 5). Paris, Vieweg.

Goldberg, O., Die Catonischen Distichen während des Mittelalters in der englischen und französischen Litteratur. I. Der englische Cato. Leipziger Dissertation.

Hofmeister, R., Sprachliche Untersuchung der Reime Bernharts von Ventadorn. Marburg, Elwert. M. 1,20.

Horning, A., Zur Geschichte des lateinischen c vor e und i im Romanischen. Halle, Niemeyer. M. 3,60.

Jossier, père, Dictionnaire des patois de l'Yonne. Auxerre, Champion. Frs. 6.

Kressner, A., Ausgewählte Kanzelreden aus dem Zeitalter Ludwigs XIV (Bossuet, Fléchier, Massillon). Für den Schulgebrauch erklärt. Leipzig, Rengersche Buchhandlung. M. 1.

Loth, J., Vocabulaire vieux-breton avec commentaire. Contenant toutes les gloses en vieux-breton, gallois, cornique, armoricain connues. Précédé d'une introduction sur le phonétique du vieux-breton et sur l'usage et la provenance des gloses. Paris, Vieweg. M. 10.

Lüdecking, Französisches Lesebuch. II. Teil, für obere Klassen. 8. Auflage. Leipzig, Amelang. M. 3.

Rajna, P., Le origini dell'epopea francese. Firenze, Sassoni. L. 8.

Petit de Julleville, L., Notions générales sur les origines et sur l'histoire de la langue française. Paris, Delalain. Frs. 2,50.

Saint-Victor, P. de, Les deux masques; tragédie-comédie. 2[e] série. Les modernes. T. III. Shakespeare. Le théâtre français depuis les origines jusqu'à Beaumarchais. Paris, Lévy. Frs. 7,50.

Schies, A., Leitfaden zum Anschauungsunterrichte im Französischen. Ein prägen eines Wortschatzes, welcher im Vorstellungskreise der Kinder liegt Freiburg i. B., Herder. M. 0,30.
Schneider, B., Die Flexion des Substantivs in den ältesten metrischen Denkmälern des Französischen und im Charlemagne. Marburger Dissertation.
Sébillot, P., Gargantua dans les traditions populaires. Paris, Maisonneuve. Frs. 7,50.
Stengel, E., Die ältesten französischen Sprachdenkmäler. Genauer Abdruck und Bibliographie. Marburg, Elwert. M. 0,75.
Vocabulaire provençal-français, contenant les mots dont la traduction est peu connue; p. un instituteur. Carpentras, Lechevalier. Frs. 1,25.

II. Belletristik, Geschichte, Philosophie.

Aicard, J., Lamartine, poème. Paris, Ollendorff. Fr. 1.
Allard, L., Maison de famille. Paris, Charpentier. Frs. 3,10.
Arbouville, Mme de, Marie-Madeleine; Le médecin du village; Résignation. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Astruc, Z., Romancero de l'Escorial. Poèmes d'Espagne. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Beugny d'Hagerue, G. de, Le secret de Rose. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Bouchor, M., L'aurore, poésies. Paris, Charpentier Frs. 3,50.
Bouvier, A., La Sang-Brûlé. Paris, Marpon. Frs. 3,50.
Caraguel, J., Le Boul' Mich'. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Chevalier, O., La chanson du vin, poésies. Paris, Ollendorff. Frs. 3.
Cladel, L., Oeuvres. Les va-nu-pieds. Paris, Lemerre. Frs. 6.
Des Perrières, C., Les amours d'un bandit. Paris, Rouveyre. Frs. 3,50.
Détré, E., Les ménages parisiens. La comtesse Luciane. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Du Boisgobey, F., Le coup d'œil de M. Piedouche. Paris, Rouff. Frs. 3,50.
Dubut de Laforest, Le rêve d'un viveur. Avec illustr. Paris, Rouveyre. Frs. 12.
Dubut de Laforest, La crucifiée; mœurs parisiennes. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Fleuriot, Mlle Z., Sous le joug. Paris, Blériot. Frs 3.
Glouvet, J. de, L'idéal. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Gourdon de Genouillac, H., A tous les vents. Scènes de la vie réelle à la ville et à la campagne. Paris, Clavel. Frs. 3,50.
Gréville, H., L'ingénue. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Guaita, St. de, La muse noire. Poésies. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
Hennique, L., Les héros modernes. L'accident de M. Hebert. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Hervieu, P., La bêtise parisienne. Paris, Charavay. Frs. 3,50.
Hins, E., La Russie dévoilée au moyen de sa littérature populaire. L'épopée animale. Paris, Baillière et Messager. Frs. 2,50.
Houssaye, A., Les douze nouvelles nouvelles. Avec illustr. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Job, L'homme à Toinon. Paris, Dentu. Frs. 3.
Labillois, Mlle, Un drame dans la vie intime, suivi de l'Histoire d'une âme. Paris, Didot. Frs. 3.
Lachaud, G., Pour de l'argent; histoire d'hier. Paris, Dentu. Frs. 3.



Lagravère, A., Aïguala! Souvenirs de l'Amérique méridionale. Paris, Bonnefonds. Frs. 3,50.

La Landelle, G. de, Après le naufrage. Paris, Hachette. Frs. 2.

La Marsonnière, L. de, Une drame au logis de la Lycorne. Récit du XVIe siècle. Paris, Oudin. Frs. 3.

Loti, P., Mon frère Yves. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Lux, J., L'homme qui tue sa femme. Roman parisien. Paris, Guérin. Frs. 3,50.

Mahalin, P., Le fils de Porthos. 2 vols. Paris, Tresse. Frs. 7.

Maizeroy, R., Celles qui osent! Préface p. Guy de Maupassant. Paris, Marpon. Frs. 5.

Malot, H., Les besoigneux. 2 vols. Paris, Dentu. Frs. 6.

Marrot, P., Le paradis moderne. Poésies. Paris. Lemerre. Frs. 3.

Maryan, M., Clémentine de La Tresnaye. Paris, Bray et Retaux. Frs. 2.

Montépin, X. de, Le secret du Titan. 2 vols. Paris, Dentu. Frs. 6.

Noël, P., Aventures de trois cannoniers, recueillies par un quatrième. Paris. Marpon. Frs. 3.

Paris-Bohême en 1820. La vie de garçon dans les hôtels-garnis de la capitale, ou de l'amour à la minute, par un parasite logé à pouf au grenier. 1re série. Bruxelles, Kistemaeckers. Frs. 2.

Parseval-Deschênes, G. de, Deux épaves. Paris. Plon. Frs. 3,50.

Pellerin, G., Le roman d'un blasé. Paris, Ghio. Frs. 3.

Peyrebrune, G. de, Victoire la rouge. Paris, Plon. Frs. 3.50.

Prévost, G., Le nu, le vêtement, la parure chez l'homme et chez la femme. Paris, Marpon. Frs. 5.

Rolland, A., Poésies. Feuilles mortes. Derniers vers. Paris, Lemerre. Frs. 6.

Ronchaud, L. de, Poèmes dramatiques. Paris. Lemerre. Frs. 3.

Rouslane, V., La faute de la comtesse. Paris, Plon. Frs. 3.

Saint-Éman, La chambre des amours. Paris, Ghio. Frs. 3.

Saint-François, L., Confession galante, souvenirs d'un irrégulier. Paris. Dentu. Frs. 3.

Samanos, A., La vie qui brûle. Paris, Rouveyre. Frs. 3,50.

Saunière, P., Les écumeurs de rivières. Paris, Dentu. Fr. 1.

Silvestre, A., La vie pour rire. 6me série. Les bêtises de mon oncle. Paris. Ollendorff. Frs. 3,50.

Stapleaux, L., La langue de Mme Z. Paris, Dentu. Frs. 3.

Stenger, G., La petite Beaujard. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Théo-Critt, Entre amoureux. Étude mondaine, augmentée de nombreuses illustrations par Henriot. Bruxelles, Kistemaeckers. Frs. 3,50.

Théo-Critt, L'art de se faire aimer par son mari. Paris, Rouveyre. Frs. 2.50.

Theuriet, A., Le journal de Tristan. Impressions et souvenirs. Paris. Charpentier. Frs. 3,50.

Ulbach, L., L'homme au gardénia. 2 vols. Paris, Lévy. Frs. 7.

Vast-Ricouard, La petite de Chavry. Paris, Dentu. Frs. 3.

Zola, E., Naïs Micoulin. Nantas. La mort d'Olivier Bécaille. Madame Neigeon. Les coquillages de M. Chabre. Jacques Damour. Paris, Charpentier. Frs. 3.50.

Aube, Th., Italie et Levant. Notes d'un marin. Paris, Berger-Levrault. Frs. 1,25.



Badin, A., Saint Pétersbourg et Moscou. Paris, Charpentier Frs. 3.50.
Chantelauze, R., Louis XVII, son enfance, sa prison et sa mort au Temple. Paris, Didot. Frs. 10.
Draussin, H., Portraits historiques (J. Favre, A. Thiers. F. Guizot, Gambetta, Garibaldi, V. Hugo). Paris, Monnerat. Frs. 3,50.
Fage, R., Molière et les Limousins. Limoges, Lechevalier. Frs. 4.
Selden, C., Les derniers jours de Henri Heine. Paris, Lévy. Frs. 5.

Eldin, F., La vie future et le monde invisible. Paris, Fischbacher. Frs. 2,50.
Goblet d'Alviella, L'évolution religieuse contemporaine chez les Anglais, les Américains et les Hindous. Bruxelles, G. Baillière. Frs. 7,50.
Mailhet. A., La théologie protestante au XVIIe siècle. Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.
Meyer, H., Le christianisme du Christ. Étude sur l'enseignement de Jésus, d'après l'évangile selon saint Matthieu. Paris, Fischbacher. Frs. 10.

Recensionen erschienen über:

Altenburg, W., Versuch einer Darstellung der wallonischen Mundart nach ihren wichtigsten Lautverhältnissen. Eupen 1880/82. — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Philologie 1883. Nr. 12 pg. 468. Vising. [Manches Lehrreiche enthaltend, aber ohne Methode und Ordnung].
Burger, E., Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Berlin 1883. — cf. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. B. 37. Oktober. G. Lange [anerkennend]. — Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens 1883. Heft 12. Mahrenholtz [die Ausfälle des Verfassers gegen Ploetz werden getadelt].
Dickmann, O., Französische und engliche Schulbibliothek (8 Hefte). Leipzig 1883. I. Siège d'Antioche et prise de Jérusalem aus Michaud. erklärt von Hummel. II. Histoire de France de 1560 à 1643 aus Duruy, erklärt von G. Meyer. III. Considérations sur les causes etc. von Montesquieu, erklärt von Lengnick. — cf. ibidem 1884. Heft 1. Brennecke. [Siehe Gallia II 149.]
Goerlich, E., Die südwestlichen Dialekte der langue d'oïl. Poitou, Aunis, Saintonge und Angoumois. Heilbronn 1882. — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Philologie. 1883. Nr. 12. pg. 467. W. Meyer. [gelobt.]
Joret, Ch., Des caractères et de l'extension du patois normand. Paris 1883. — cf. Litterarisches Centralblatt 1884. Nr. 2. pg. 60 [einige Aussetzungen].
Mahrenholtz, R., Molière. Einführung in das Leben und in die Werke des Dichters. Kleinere Ausgabe. Heilbronn 1883. — cf. Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens 1884. Heft 1. Löschhorn.
Plattner, Ph., Übungsbuch zur französischen Schulgrammatik. Karlsruhe 1883. — cf. Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens 1883. Heft 12. Mahrenholtz [gelobt].
Schötensack, A., Beitrag zu einer wissenschaftlichen Grundlage für etymologische Untersuchungen auf dem Gebiete der französischen Sprache. Bonn 1883. — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Philologie 1883. Nr. 12.

pg. 465. Karsten [Es wird vor dem Buche gewarnt; siehe Gallia II pg. 143]. — Litterarisches Centralblatt 1884. Nr. 2. pg. 59 [verurteilt].

Stein, Essai sur la formation et l'emploi syntaxique des pronoms prétendus indéfinis „qui .... que" etc. et des locutions conformes „si-que" etc. Rheinbach 1882. — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Philologie 1883. Nr. 12. pg. 472. Willenberg [dürftige Arbeit, auch im Ausdruck tadelnswert].

Litterarische und Personalnachrichten.

Am 15. Dezember starb zu Passy im Alter von 73 Jahren Henri Martin, der Verfasser der hochbedeutenden Histoire de France, verschiedener Monographien und Gelegenheitsschriften (Jeanne d'Arc, Daniel Manin, L'Unité italienne et la France, Jean Reynaud, Pologne et Moscovie, La Russie d'Europe, Études d'archéologie celtique) und des Dramas Vercingetorix. — Am 16. Dez. starb zu Saint-Cyr-les-Vignes (Loire) im Alter von 71 Jahren Victor Richard de Laprade, einer der vorzüglichsten Nachfolger Lamartine's (Les Parfums de la Madeleine, La Colère de Jésus, Odes et Poèmes), bis 1861 Professor der französischen Litteratur an der Faculté des lettres zu Lyon, seit 1858 Mitglied der Académie française. — Dr. Mangold, Lehrer am Askanischen Gymnasium zu Berlin, ist zum Oberlehrer befördert worden. — Dr. E. Engel hat die Redaktion des Magazins für die Litteratur des In- und Auslandes niedergelegt; an seine Stelle tritt Dr. Franz Hirsch. — Vom ersten Januar 1884 ab erscheint bei Denicke in Leipzig eine neue Wochenschrift: Wissenschaftliches Litteraturblatt, in dem hervorragendere und wichtigere Erscheinungen der wissenschaftlichen Litteratur von geeigneten Fachgelehrten eingehend und vollständig unparteiisch besprochen werden sollen. Redakteur: Th. Lissner in Leipzig. Preis pro Quartal M. 2,50. — Das Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie zeigt als in Vorbereitung begriffen an: Eine Ausgabe der französischen und englischen Bearbeitungen Maundeville's durch Dr. Vogels in Krefeld; eine neue Ausgabe der Dichtungen des Charles d'Orléans durch Dr. Hausknecht; eine Ausgabe von Floris et Lyriope von Robert de Blois, des Meraugis de Portlesguez von Raoul de Houdenc, des Atre perillous durch Dr. Zingerle in Innsbruck. — Georges Ohnet's Romane erfreuen sich noch immer des grössten Beifalles: Serge Panin liegt in 102., Le Maître de forges in 100., Comtesse Sarah in 113. Auflage vor. (Über diese Romane siehe Gallia II pg. 21—23.)

Abgeschlossen am 25. Dezember 1883.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Kassel, Spohrweg 13, zu senden. An dieselbe Adresse sind Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Kassel; Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel.

I. Jahrg. Heft 3. März 1884.

Franco-Gallia.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Kressner

in Kassel.

Erscheint monatlich. Preis pro Semester Mk. 4.

I. Philologie.

K. Bartsch, Chrestomathie de l'ancien français (VIIIe — XVe siècles), accompagnée d'une grammaire et d'un glossaire. 5e édition corrigée et augmentée. Leipzig, Vogel. 1884. VIII. 748 S. 4o. M. 10.

Es wäre ein überflüssig Ding, noch etwas zum Lobe der nun in 5. Auflage vorliegenden altfranzösischen Chrestomathie von Bartsch sagen zu wollen; die Auswahl der Stücke sowohl als die Behandlung des Textes nebst den unentbehrlichen Hilfsmitteln, dem Abriss der Grammatik und dem Glossar, haben seit langen Jahren in Deutschland sowohl als im Auslande die allgemeinste Anerkennung gefunden. Die Wahl der Litteraturproben in der neuen Auflage hat keine Änderung erlitten, doch sind im einzelnen mehrere Verbesserungen und Berichtigungen vorgenommen worden; besonders sind die neuesten Ausgaben der altfranzösischen Dichter berücksichtigt, z. B. ist an Stelle des „Guillaume d'Orenge" betitelten Stückes in der 2. Auflage dasselbe Stück, aber unter dem Titel „Bataille d'Aleschanz" nach der Guessard-Montaiglon'schen Ausgabe mitgeteilt (vielleicht auch schon in der 3. oder 4. Auflage, die mir nicht zur Hand sind). Gewisse alte Fehler im Glossar sind zwar immer noch nicht aus-

gemerzt; bataille uitaine 135, 20 wird noch immer durch achttägige Schlacht übersetzt, während es einfach die achte heisst; alener 146, 12 heisst nicht pressentir, ahnen, sondern souffler, schwer atmen; letré bedeutet nicht orné, geschmückt, sondern mit einem Spruch (légende) versehen, wie unter anderen folgende Stelle aus den Enfances Godefroi beweist:

miex valoit li brans,
Lettres i ot escrites qui dient en romanz
Que Galans le forga, qui par fu si vaillans. (Hist. litt. XXII pg. 398.)

Der Druckfehler seroge statt serorge, sowie Troies statt Troie pg. 135 Überschrift findet sich noch immer; ensorquetot heisst nicht surtout, sondern ist = in super quod totum, über alles hinaus, ausserdem, wie zum Beispiel folgende Stelle aus Aucasins et Nicolete zeigt: Si l'ai nourie si li donasce un dé ces jors un baceler qui del pain li gaegnast par honor; de ce n'aves vos que faire; mais prendes le fille a un roi ou a un conte. En seur que tot que cuideries vous avoir gaegnié se vous l'avies asegneurée ne mise a vo lit (Ideler, Gesch. der altfrz. Nationallitteratur pg. 321) und noch vieles andere mehr, worauf der Herausgeber gewiss schon von anderer Seite aufmerksam gemacht worden ist. Es liegt jedoch fern von uns, das vorzügliche Werk kleinlich zu bemängeln, freuen wir uns vielmehr desselben!

Kr.

Béranger, Auswahl seiner Lieder. Herausgegeben von L. W, Hasper. Berlin, Weidmann'sche Buchhandl. 1882. 75 S. 8°. M. 0,75.

Nachdem die Weidmann'sche Buchhandlung 1875 von A. Kühne eine Auswahl von Béranger's Liedern zum Schulgebrauch hatte herstellen lassen, übertrug sie, noch ehe die Auflage erschöpft war, die nämliche Aufgabe Herrn Director Hasper. Vielleicht waren die zahlreichen Mängel der Kühne'schen Ausgabe Veranlassung zu diesem Schritt. Dass aber Hasper's Ausgabe gegen die vorhergehende einen wesentlichen Fortschritt bezeichnet, kann leider nicht gesagt werden. Der inkorrekte Druck, der den Gebrauch so vieler der Weidmann'schen Bändchen unangenehm macht, der mangelhafte Kommentar, sowie die allzu breite und über den Captus der Schüler weit hinausgehende Einleitung sind bei dieser Ausgabe zu tadeln. Die Auswahl dagegen ist viel passender als bei Kühne, der Lieder wie la Nourrice, les

Gueux, les Bohémiens, aufgenommen hatte. So hat der neue Herausgeber z. B. die anstössige Strophe aus dem Marquis de Carabas ohne Erbarmen entfernt.

Von Druckfehlern findet man bereits im zweiten Gedicht zwei (letzte Strophe), S. 26. cette mit drei t, S. 37 sommeille mit einem m, S. 42 flottants ohne t, S. 46 Votre-Dame st. Notre Dame, S. 48 couronné mit zwei r, der vielen Accentfehler gar nicht zu gedenken (S. 18 und 47 zwei, S. 19, 20, 22, 26, 34, 53, 65, 69 je einer). — Während ganz überflüssige Erklärungen, über die jedes kleine Taschenwörterbüchlein Auskunft giebt, wie en faire accroire à qn, sich in dem Kommentar finden, sind wirkliche Schwierigkeiten mit Schweigen übergangen. Eine Erläuterung zu den Versen:

Que tes plaisirs ne soient plus une entrave:
La liberté doit sourire aux amours (S. 32),

und zu so manchen Einzelheiten des Marquis de Carabas wäre vielmehr am Platze und dem Schüler erwünscht gewesen. Soll also Hasper's Ausgabe wirklich brauchbar werden, so müssen manche Verbesserungen angebracht werden.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

Ausgewählte französische Kanzelreden (Bossuet, Fléchier, Massillon) für den Schulgebrauch erklärt von A. Kressner. Leipzig, Renger'sche Buchhandlung. VIII. 94 S. 8⁰. M. 1,30.

Wir erlauben uns, auf die vorliegende Ausgabe aufmerksam zu machen; selbstverständlich entzieht sie sich in der Franco-Gallia der Besprechung, jedoch gestatten wir uns das Vorwort mitzuteilen, um über die Absicht des Herausgebers zu orientieren:

Wie alle Zweige der Litteratur, so nahm auch die Beredsamkeit in dem Zeitalter Ludwig's XIV einen Aufschwung, wie ihn die diesbezüglichen Erzeugnisse der vorhergehenden Jahrhunderte nicht hatten erwarten lassen, und wie er, wenigstens was die Kanzelberedsamkeit anbetrifft, in Frankreich nie wieder erreicht worden ist. Während nun Corneille, Racine, Molière, La Fontaine, Boileau sich eine feste Stelle in dem Repertoire der Schullektüre erobert haben, ist Bossuet, Bourdaloue, Fléchier, Mascaron, Massillon nur selten die genügende Aufmerksamkeit geschenkt worden; und doch enthalten ihre Reden Vorzüge, wie man sie nur immer in Schulzwecken dienenden Werken vereinigt

wünschen kann: einen eleganten Stil, Gedankenreichtum, der Fassungskraft der Schüler angemessenen und belehrenden Inhalt, der auf das Gemüt nachhaltig zu wirken vermag. Man denke doch, welche bedeutende Rolle das Studium der Redner im griechischen und lateinischen Unterrichte spielt! Warum sollten Redner wie Bossuet, Fléchier und Massillon nicht zu derselben Rolle im französischen Unterrichte berufen sein? Sie in die Schule einzuführen und damit eine Lücke im Kanon der Schullektüre auszufüllen, war die eine Absicht, die der Unterzeichnete bei der Herausgabe der nachstehenden vier Reden hatte; die andere aber war, den oberen Klassen der Gymnasien einerseits eine französische Lektüre zu geben entsprechend dem geistigen Standpunkte ihrer Schüler, die in die edelsten Schöpfungen des Altertums eingeführt werden und nur zu geneigt sind, auf den französischen Unterricht herabzusehen, weil in demselben ihr Geist nicht die nötige Nahrung empfängt; den oberen Klassen der Realgymnasien aber andrerseits einen trefflichen Ersatz zu bieten für die altklassische Lektüre, nicht nur der Redner, sondern auch der Philosophen, da, wie in diesen, so auch in den vorliegenden Reden die erhabensten Gedanken und Gefühle des Menschenherzens zum Ausdruck gelangen, und überdies verklärt durch den Geist des Christentums.

Kr.

Karl Meurer, Französisches Lesebuch. I. Teil für Quarta und Untertertia. Leipzig, Fues' Verlag (R. Reisland) 1883. Karton. M. 1,10.

Ein gutes und dabei nicht zu umfangreiches Lesebuch für Anfänger mangelte bis jetzt, so gross auch die Zahl der für Mittelklassen bestimmten Werke war. Die durch die neuen Lehrpläne herbeigeführte Änderung im Gange des franz. Unterrichts auf preussischen Gymnasien hat Karl Meurer veranlasst, ein solches Buch zusammenzustellen, welches vor dem besten bis jetzt gebrauchten von H. Wingerath den äussern Vorzug geringeren Umfanges und sehr niedrigen Preises bei tadelloser Ausstattung besitzt.

In der Vorrede betont M. den gymnasialen Charakter seines Buches und, wie Wingerath, den Anschluss an den Lehrstoff der unteren Klassen. Der Inhalt der kleineren Lesestücke soll innerhalb der geistigen Sphäre des Quartaners liegen. Die

erste Abteilung besteht aus Anekdoten, die inhaltlich geordnet sind: zuerst solche aus dem klassischen Altertum (S. 1—6), dann Geschichtchen verschiedenen Inhalts (6—12), im ganzen 43, woran sich S. 13—24 siebzehn vielleicht für Untertertia bestimmte Lesestücke anschliessen. Die folgenden Abteilungen, Mythologie und Sage, Geschichte, Geographie, Naturkunde sind aus den besten französischen Schulbüchern geschöpft, wie Noël et Chapsal, Duruy, Abbé Gaultier u. dergl. Darunter befinden sich längere Stücke, die eine vorgerückte Untertertia voraussetzen, wie der Abschnitt aus Michaud. Der prosaische Teil umfasst im ganzen 100 Stücke auf 77 Seiten. — Zwölf Gedichte, dieser Stufe angemessen ausgewählt, schliessen das Buch ab. Eines oder das andere von Victor Hugo hätte hinzugefügt werden können.

Beigegeben ist ein sorgfältig gearbeitetes Vokabelnverzeichnis (S. 89—134). Ebenso bietet die für Quarta berechnete Partie (S. 1—24) zahlreiche Fussnoten mit Angabe der unregelmässigen Formen, so dass dem Lehrer das zeitraubende Diktieren erspart ist, und der Schüler bei etwa geforderter häuslicher Präparation stets Rat weiss. Der Druck ist sehr deutlich und korrekt. Von Druckfehlern sind nur unbedeutende Interpunktionsversehen und dergl. zu verzeichnen. — Das treffliche Buch wird auf der ersten Stufe die besten Dienste leisten.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

H. Isaac, Lernbuch für die französischen unregelmässigen Verba. Berlin 1884. Friedberg und Mode. 46 S. 8⁰. M. 0,50.

Das Ziel dieses Büchleins ist, wie die Vorrede sagt, den Schüler instand zu setzen, unter Anleitung des Lehrers die gesamten Formen der unregelmässigen Verba aus einem einheitlichen Stamme vermittelst neun Lautgesetze selbst zu entwickeln. Der Verf. hat seine Aufgabe im ganzen mit Geschick gelöst; die neun auf S. 42 angegebenen Lautgesetze, auf die übrigens wohl jeder Lehrer auch bisher schon seine Schüler wird aufmerksam gemacht haben, erleichtern das Lernen ungemein. Nur zwei Bemerkungen seien uns gestattet. Zu Lautgesetz 8: „s wird nach au und eu zu x" wäre die Ausnahme meus zu verzeichnen. Zu Lautgesetz 9: „das oi der Infinitivendung fällt aus beim Futur" wäre auf die Verwandlung des v in u in aurai, saurai und auf die Anbildung des v an r in pourrai hinzuweisen, in Lautgesetz 1 aber die Worte: „v bleibt vor r, ausgenommen in écrire, résoudre,

aurai, saurai, pourrai“ demgemäss umzugestalten, écrire und résoudre aber zu streichen. Wir halten es nämlich für unpraktisch, bei dem geistigen Standpunkte des Schülers, der die unregelmässigen Verben lernt, den Infinitiv aus dem Stamm abzuleiten; wäre es nicht besser, diese Formen als Vokabeln lernen zu lassen und dann damit bei der Futurbildung zu operieren? — Die Verben sind recht übersichtlich gedruckt, und die Tabelle wird in der That, wie Verfasser hofft, neben jeder Grammatik mit gutem Erfolge gebraucht werden können. Aufgefallen ist uns nur der Druckfehler aquérir pg. 30 Überschrift.

Kr.

F. Lotheissen, Geschichte der französischen Litteratur im XVII. Jahrhundert. 4. Band. Wien 1884. Gerold. 390 S. 8⁰. M. 9.

Lotheissen's nunmehr vollendete französische Litteraturgeschichte ist ein Werk, auf das die französische Philologie stolz sein kann: selten wird eine solche Vereinigung von Wissen, Fleiss und Ausdauer in der Erforschung der Litteraturwerke und Eleganz in der Darstellung gefunden werden. Der vorliegende vierte Band ist jedenfalls der wichtigste und wird auch der am meisten gelesene werden, da er gerade die Schriftsteller umfasst, die dem Zeitalter Ludwig's des Grossen seinen litterarischen Glanz verliehen haben und deren Namen die unvergänglichste Zierde der französischen Litteratur sind. Es wird zunächst das Lustspiel im 17. Jahrhundert besprochen, und zwar findet sein grösster Vertreter, Molière, sein Leben und seine Werke, sowie seine Bedeutung in der Geschichte des Lustspiels eine eingehende Erörterung, wohingegen seine Nachfolger, Nachtreter oder Gegner, wenn auch aufgeführt, so doch nur kurz erledigt werden. Der Verfasser hat sich die Mühe gemacht, die Werke dieser Dichter und Dichterlinge durchzulesen; schade, dass er mit Auszügen aus ihren Werken behufs Beurteilung ihres dichterischen Wertes nicht freigebiger gewesen ist, denn nicht jedem sind sie zur Selbstlektüre zur Hand, und die meisten Leser möchten auch wohl kaum Zeit genug dazu übrig haben. Der Glanzpunkt des Buches ist, nach unserem Dafürhalten, die Schilderung des Lebens, der Werke und der Bestrebungen Racine's, dessen unvergleichlich schöne Schöpfungen stets mehr genannt als gelesen werden und die hier die rechte Würdigung erhalten; ist es bei dem Molière behandelnden Abschnitte uns vorgekommen, als gäbe der Verfasser einen Auszug

aus seiner Monographie über diesen Dichter, so ist in diesem, die Entwickelung der Tragödie zum Gegenstand habenden Teile die Darstellung musterhaft. Es finden dann noch Besprechung: Mme de Maintenon und ihr Einfluss, La Bruyère, Fénelon, der Memoirenschriftsteller Saint-Simon, worauf ein Schlusskapitel zum 18. Jahrhundert hinüberleitet. Es wäre zu wünschen, dass jedes Jahrhundert der französischen Litteratur eine so vorzügliche Darstellung erhielte, als das 17. durch Lotheissen.

Kr.

O. Dickmann, Maistre Pierre Patelin. Essai littéraire et grammatical, précédé d'un résumé succinct de l'histoire du théâtre français. Hamburg 1875. Programm des Johanneums.

Die vorliegende Abhandlung ist erst kürzlich dem Ref. zu Gesicht gekommen, und da er fand, dass nur eine kurze Notiz in Herrig's Archiv (1875) darüber existiert, ergreift er die Gelegenheit, um alle Freunde der alten Litteratur noch nachträglich darauf aufmerksam zu machen. Die Farce war schon lange durch die Ausgaben Génin's (1854) und Jacob's (1859) dem Studium zugänglich gemacht worden, aber bis zum Jahre 1875 war erst ein Essai darüber erschienen, nämlich W. Stähle, La Farce de Pathelin in litterarischer, grammatischer und sprachlicher Hinsicht, Marburger Dissertation 1862, der, wenn er auch manches Lob verdient, doch die Mängel einer Inauguraldissertation an sich trägt. Dickmann's Arbeit, die der Chronologie nach nun folgt, hat das Verdienst, alle litterarischen Fragen, die sich an die berühmte Posse anschliessen, end- und mustergiltig erledigt zu haben, und deshalb ist mit gutem Grund auch seitdem keine weitere Abhandlung über denselben Gegenstand erschienen (Schäffer's Programmarbeit: Maistre Pierre Pathelin, Darmstadt 1877, ist rein grammatisch, Vogt's im Programm des Gymnasiums zu Fellin 1882 erschienene Arbeit: La Farce de l'avocat Pathelin, ein Beitrag zur französischen Metrik, behandelt das Werk besonders in metrischer Hinsicht, cf. Gallia I pg 142). Der erste Teil der Abhandlung enthält eine treffliche Schilderung des altfranzösischen Theaters, der Einrichtung der Bühne, der verschiedenen Arten der dargestellten Stücke, der Schauspieler, der Schicksale der Mystères, Miracles, Moralités, Farces und Soties. Wenn hier auch nichts neues geboten wird, so haben doch die den Text begleitenden Anmerkungen einen höchst bedeutenden

Wert; mit einem unsere volle Anerkennung verdienenden Fleisse und einer nicht minder beachtenswerten Belesenheit sind aus den einschlägigen, oft nur schwer zugänglichen Werken alle die Erklärungen, Documente und Notizen zusammengetragen, die zu einer selbständigen Prüfung und zu einem gründlichen Studium des Gegenstandes von Nutzen sind. Der zweite Teil giebt eine Analyse des Stückes und handelt von der Abfassungszeit, von dem Dichter und von den Bearbeitungen ausserhalb Frankreichs. Daran schliesst sich im dritten Teile eine Erörterung der Sprache des in dieser Hinsicht gleichfalls hochinteressanten Litteraturdenkmals, das auf der Grenze des Alt- und Mittelfranzösischen stehend die alte Sprache in einem hohen Grade der Auflösung zeigt; die Besprechung ist nach den Redeteilen geordnet, und an jeden Paragraphen schliesst sich ein höchst lehrreiches und vollständiges Glossar der betreffenden Wortklasse; sollte aber ein alphabetisches Gesamtglossar nicht vorteilhafter und bequemer zu benutzen gewesen sein? Weniger will uns der kurze Abschnit über die Metrik gefallen; doch müssen wir bedenken, dass die altfranzösische Verslehre zur Zeit der Abfassung der Arbeit noch nicht in dem Grade durchforscht worden war, wie heutzutage. — Die Abhandlung ist in französischer Sprache abgefasst; da in letzter Zeit so viel in dieser Hinsicht gesündigt worden ist, wollen wir mit Freuden hervorheben, dass der Stil gut und flüssig ist, und dass die nicht wenigen Druckversehen den Genuss der Lektüre nicht stören*).

Kr.

A. Lange, Der vokalische Lautstand in der französischen Sprache des 16. Jahrhunderts nach den Zeugnissen der alten Grammatiker und den Grundsätzen der neueren Phonetik. 46 S. 8⁰. Elbing, 1883. Meissner. M. 1,50.

Die Methode der vom Verfasser vorgenommenen Untersuchung

*) Wie bühnenfähig übrigens die Posse auch heutzutage noch ist, beweisen die Bearbeitungen, die sie in jüngster Zeit erfahren hat und deren Titel wir hier mitteilen wollen:

E. Fournier, La vraie farce de maître Pathelin, mise en trois actes et en vers modernes. Paris 1872.

A. Bösch, Advocat Pathelin. Lustspiel in drei Acten von Brueys (!), für die deutsche Bühne bearbeitet. Frankfurt a/M. 1879.

A. Graf Wickenburg, Meister Pathelin, altfranzösischer Schwank. Übersetzt und für die deutsche Bühne bearbeitet. Wien 1883.

verdient im ganzen Lob, wenn auch die Ergebnisse eigentlich wenig neues bieten. Die Einteilung in „Analysis" und „Synthesis" ist Sweet (Handbook of Phonetics) entlehnt, der erste Teil zerfällt wieder in zwei Abschnitte, „die rein oralen Vokale" und „die nasalierten Vokale".

Gegen Ref. polemisiert Lange in einigen Punkten. Er hält Meigret für eine weniger wertvolle Quelle, als den „verständigeren" Palsgrave. Damit kontrastiert denn doch stark seine Würdigung Palsgrave's im einzelnen; S. 19, 20, 30, 33, 34, 42, werden diesem eine Reihe ganz verschiedenartiger, ihrer psychologischen Entstehung nach recht mannigfaltiger Mängel vorgeworfen. S. 23 wird mit sonderbarer Logik aus Meigret's Notierung ao für au einfach vokalischer Laut für diese Verbindung demonstriert: „denn dann (wenn au wirklich diphthongisch war) hätte Meigret sicher nicht die gewöhnliche Schreibung au geändert". Was Sievers (S. 120) über neuhochdeutsches au sagt, wird irrig auf ein au jedes andern Sprachsystems mitbezogen. Meine Ansicht über die Geltung des eu im 15. und 16. Jahrhundert wird bekämpft, doch ohne Vorbringen neuer Gründe und ohne eine andere Erklärung der Thatsachen, auf welche ich mich stütze.

Irrig ist, dass il aima und il aimât heute identisch gesprochen werden (S. 10); letzteres hat tiefes und langes, ersteres hohes und kürzeres a. — Unklar und irrig ist das über das weibliche e Gesagte (S. 25), wie ich an anderer Stelle zeige. — „Das heutige Französische kennt bekanntlich keine fallenden Diphthonge mehr. Selbst in solchen vereinzelten Fällen wie aïe oder Raoul fasst der Franzose den Diphthongen als steigend auf, obwohl der akustische Effekt bei a als erstem Element dem fallenden ai und au sehr nahe kommt (vgl. Sievers 125, Anm. 6)". Aïe und Raoul enthalten gar keinen Diphthong, sondern sind zweisilbig. Auch ist Sievers wieder missverstanden; aí und ái kommen sich nicht dem akustischen Effekte nach nahe, sondern aí *wird* aus Gründen, welche Sievers angiebt, ái.

Potsdam. Franz Lütgenau.

O. Danker, Die Realgymnasien bezw. Realschulen I. O. und das Studium der neueren Sprachen. Mit einem Vorwort an alle früheren Schüler der Realschulen I. O. und Realgymnasien und einer Besprechung der Schrift des Prof. Dr. Körting in Münster: Gedanken und Bemerkungen über das Studium der

neueren Sprachen auf den deutschen Hochschulen, unter Berücksichtigung der darüber erschienenen Beurteilungen. Kassel 1883. Kessler. 92 S. 8°. M. 1.

Noch immer tobt der Streit um die Berechtigungen der Gymnasien und Realgymnasien, und wenn wirklich einmal eine Ruhepause eintritt, so sorgen immer wieder neue Kämpfer für die Schürung des Zwistes, der, wenn nicht endlich ein gütlicher Vergleich d. h. eine die Vorteile beider Lehranstalten in sich vereinigende Einheitsschule zustande kommt, nie ein Ende nehmen wird. Der Verfasser der vorliegenden Schrift hat der von ihm verfochtenen Sache, nach unserem Dafürhalten, nicht viel genützt. Wir sprechen ihr durchaus nicht Verdienste ab: sie ist mit frischem Mute geschrieben und ganz geeignet, in den Herzen der studierenden Realgymnasialabiturienten begeisterten Wiederhall zu finden; sie macht auf gewisse Gebrechen an unseren Hochschulen aufmerksam, die übrigens schon vielfach erkannt und auf deren Abhilfe schon von anderer Seite gedrungen ist; sie weiss gewisse unberechtigte Angriffe auf die Realgymnasien energisch abzuwehren; aber die ganze Art der Erörterung zeigt in zu hohem Maasse ira et studium, und die Gegner werden mit zu grosser Geringschätzigkeit abgefertigt. Nun wohl, audiatur et altera pars! — Ref. ist durchaus kein Feind des Realgymnasiums; er ist sogar überzeugt, dass die von diesen Schulen kommenden jungen Leute sehr gut neue Sprachen studieren können; denn erstens haben sie die Sprachen, die sie sich zum Studium gewählt, seit Jahren gründlich getrieben; ferner haben sie eine für das Erkennen der historischen Grammatik ausreichende Kenntnis des Lateinischen, besonders seitdem in der letzten Zeit der lateinische Unterricht bedeutend verstärkt worden ist; schliesslich bringen sie hübsche Kenntnisse in der modernen Geschichte, der hervorragendsten Hilfswissenschaft der modernen Philologie, mit, gar nicht zu reden davon, dass ihr Geist durch eingehende Beschäftigung mit den Disciplinen der Mathematik und Naturwissenschaft besonders geschärft wird (obgleich der Grundsatz: Gute Philologen, schlechte Mathematiker sich ziemlich durchgehend bewahrheitet). Wenn nun der so vorbereitete junge Mann eifrig seine Studien betreibt, so kann er ein ganz gutes Examen machen und später ein brauchbarer Lehrer werden. Aber studieren und studieren ist ein Unterschied. Der vom Gymnasium kommende Philologe hat schon lange (Ausnahmen gebe ich natürlich zu) seinen Lebensberuf ins

Auge gefasst, und in seine Brust ist schon lange jener göttliche Funke, Begeisterung für die Wissenschaft, gefallen, der ihn ganz in seinen Studien aufgehen lässt. Ist es nun (Ausnahmen lasse ich auch hier zu) bei den Realgymnasialabiturienten ebenso? Hören wir, was der Verfasser der vorliegenden Schrift pg. 11 sagt: „Infolge der beschränkten Anstellungsfähigkeit und vor „allem in der beschränkten Zulassung zu den Universitätsstudien „werden viele, die nun einmal studieren wollen, veranlasst, ein „Studium zu ergreifen, zu dem sie nicht recht taugen*). Muss es „nicht alle diejenigen vielleicht ihr ganzes Leben mit gerechter „Bitterkeit erfüllen, welche nur durch die ungleiche Verteilung „der Berechtigungen bestimmt worden sind, einen Beruf zu „wählen, zu dem sie sich nicht hingezogen fühlen, zu dem sie „aber durch die ganze Lage der Verhältnisse gezwungen werden?“ Hier ist doch deutlich gesagt, dass es nicht Begeisterung für die Philologie ist, die zum Studium treibt, sondern nur das Streben, sich in die gelehrten Stände einzureihen, die Sucht, einmal gegebene Berechtigungen nun gründlich auszukaufen und im Hintergrunde die Ansicht auf ein, wenn auch verhältnismässig bescheidenes, so doch sicheres Einkommen. Warum denn, „wenn sie nun einmal studieren wollen“, besuchen sie nicht die ihnen alle höheren Berufsstände erschliessende Schule, das Gymnasium? Auch auf dem Gymnasium kann der Enthusiasmus für moderne Sprachen entstehen und gepflegt werden! Der Verfasser wird dies zwar nicht glauben; aber Ref. weiss es aus eigner Erfahrung. Selbstverständlich wird der Gymnasiast, den die neuen Sprachen anziehen, auch auf dem Gymnasium schon den Grundstein zu seinen englischen Studien legen, zumal es genug Gymnasien giebt, die die Sprache Shakespeare's facultativ lehren, gar nicht zu reden davon, dass jetzt in jeder mittleren Stadt Deutschlands hinreichend Gelegenheit vorhanden ist, Englisch zu lernen. Wir meinen, und wir haben es an uns selbst erprobt, dass zwei wöchentliche Lehrstunden vier Jahre hindurch hinreichen, um solche Kenntnisse im Englischen zu erwerben, die zur Betreibung des Studiums auf der Universität befähigen. Es ist nicht zu leugnen,

*) Ähnlich äussert sich Prof. Stengel im Paed. Archiv 1882 pg. 221. Daselbst befindet sich auch der seltsame Passus: „Von befähigten Gymnasiasten werden sich noch heute nur wenige der romanischen und englischen Philologie zuwenden.“ Das wäre ja ein schlimmes testimonium für uns, die wir ein Gymnasium absolviert haben; doch ist dies offenbar nur die subjektive Meinung des Prof. St.



dass ein Realgymnasialabiturient im praktischen Gebrauch des Englischen und wohl auch im Französischen*) besser vorbereitet zur Universität kommt; doch ist dabei nicht zu übersehen, und leider geschieht dies, dass durch die eingehende Beschäftigung mit den klassischen Sprachen der philologische Sinn des Gymnasiasten viel geschärfter und geschulter wird, zu philologischen Studien mithin befähigter ist, als der eines Schülers des Realgymnasiums; dass es ihm viel leichter wird, eine neue Sprache zu erlernen oder Lücken in einer schon gelernten auszufüllen; dass ein Nachlernen des Griechischen auf der Hochschule (was einige Verfechter des Realgymnasiums befürworten) mit der Erweiterung oder Erlernung des Englischen — schon wegen der viel grösseren Schwierigkeit des Griechischen — nicht verglichen werden kann**). Und nun denke man doch daran, wie oft gerade bei dem Studium der englischen und französischen Klassiker Kenntnis der alten Litteratur notwendig ist! Wie will ein Nicht-Gymnasialabiturient zum Beispiel die Zeit der Renaissance gehörig verstehen, wenn er selbst nicht in stiller Nacht über den Klassikern mit liebevollem Bemühen gesessen und den Reiz, den ihre Lektüre ausübt, an seinem eignen Selbst erfahren hat. Der Geist des Altertums wird nicht durch „Einpauken“ in möglichst kurzer Frist begriffen; er muss in Fleisch und Blut übergegangen sein. Gar nicht reden wollen wir von der allgemeinen geistigen Bildung, die der gymnasiastisch Vorgebildete aus der Beschäfti-

*) Ich weiss nicht, wie der Verfasser seine Äusserung, die Lehrer der neueren Sprachen an den Realgymnasien seien gewöhnlich besser vorgebildet als die der Gymnasien (pg. 18) verantworten kann.

**) Ein Gymnasialabiturient hat in den letzten 4 Jahren seines Schulbesuches (Secunda und Prima) 1280 Sprachstunden d. h. ein volles Schuljahr (zu 40 Wochen) mehr gehabt, als ein Realgymnasialabiturient; selbstverständlich haben wir dem Gymnasiasten 2 wöchentliche englische Stunden und 2 desgl. hebräisch angerechnet, an welch letzterem Unterrichtsgegenstande jeder sich zur Philologie bestimmende Gymnasiast nach dem Prüfungsreglement teilzunehmen hat; cf. folgende Tabelle:

	Gymnasium				Realgymnasium			
Deutsch	10	Stunden	Summa	400	12	Stunden	Summa	480
Lateinisch	32	„	„	1280	20	„	„	800
Griechisch	26	„	„	1040				
Französich	8	„	„	320	16	„	„	640
Englisch	8	„	„	320	12	„	„	480
Hebräisch	8	„	„	320				
				3680				2400

gung mit den Alten schöpfen kann und der Philologe schöpfen muss, und die nun und nimmermehr aus Übersetzungen geschöpft wird! (Männer wie Goethe, Herder, W. v. Humboldt werden nicht alle Tage geboren). Wir fassen uns kurz: wir glauben, dass der Realgymnasialabiturient, sogut wie der Gymnasialabiturient, ein gutes philologisches Examen machen und ein brauchbarer Lehrer werden kann, und dass zu diesem Zwecke Griechisch zu können nicht vonnöten ist; dass ihm aber der Gymnasialabiturient durch philologische Schulung, durch grössere geistige Kraft, sprachliche Erscheinungen zu erfassen, und durch einen bedeutend erweiterten litterarischen Horizont durchaus überlegen ist. Wissenschaftliches Streben haben wir, vereinzelte Doktordissertationen abgerechnet, bei den früheren Realgymnasialabiturienten nur selten wahrzunehmen vermocht*). Es ist im höchsten Grade charakteristisch, was Verfasser der vorliegenden Schrift pg. 33 von dem auf unseren Universitäten jetzt betriebenen Studium der neuen Sprachen hält: „Die sogenannte wissenschaftliche Grundlage, von „der die Professoren soviel reden, fehlt hier (d. h. auf den Ober-„realschulen, wo kein Latein gelehrt wird) ganz. Man wende „nicht ein, dass doch der Lehrer vor allem jene wissenschaftliche „Grundlage haben muss. Kann er dieselbe nicht irgend wie „verwerten, so wird sie auch in seinen Augen an Wert „verlieren (!!) — Ich würde diejenigen bedauern, die bei der „heutigen Art des Studiums der neueren Sprachen auf den Uni-„versitäten nach gut bestandenem Staatsexamen und vielleicht cum „laude bestandenen Doktor beauftragt würden, in den obersten „Klassen einer Oberrealschule Französisch und Englisch zu unterrichten.“ Nur weiter so, dann kommen wir bald wieder auf die alte Sprachmeisterei.

Der Verfasser, der den Realgymnasialabiturienten rät, um des lieben Friedens willen doch sich einige Kenntnisse im Griechischen anzueignen, und glaubt, dass damit die Gymnasialbildung vollständig ersetzt werde, verlangt Zulassung auch zum Studium der Medizin und der Jurisprudenz, ja sogar zur alten Philologie und zur Theologie. Wenn wir nun auch die beiden letzten Forderungen als nicht ernst gemeint ansehen müssen, so können wir doch nicht umhin, dem Verfasser beizustimmen, wenn

*) Anders ist es bei den von Realgymnasien stammenden Mathematikern, Naturforschern und Chemikern. Für diese Fächer bereiten diese Anstalten vorzüglich vor, und es spricht sehr zu ihrem Vorteil, dass eine ganze Reihe angesehener Universitätslehrer aus ihnen hervorgegangen ist.

er, nachdem das Studium der modernen Philologie und der Naturwissenschaften freigegeben ist, nun auch für die Berechtigung zum Studium der Medizin und der Jurisprudenz plädiert, denn die Vorbildung für diese Fächer ist auf dem Realgymnasium mindestens ebenso vorteilhaft, ja vielleicht noch vorteilhafter, als auf dem Gymnasium, und gerade wie ein Realgymnasialabiturient ein guter Lehrer werden kann, so auch ein vortrefflicher Arzt und ein guter Jurist.

Den bei weitem grössten Teil der Schrift nimmt ein eine Besprechung des bekannten Körting'schen Buches: Gedanken und Bemerkungen über das Studium der neueren Sprachen auf den deutschen Hochschulen. Dieselbe beruht durchaus auf den im ersten Teile der Broschüre entwickelten Grundsätzen, ficht also besonders gegen die Forderung, dass Griechisch zum erfolgreichen Studium der neueren Sprachen notwendig sei, und gegen den jetzigen Betrieb der neueren Sprachen auf den Universitäten, wobei der philologische Wert der Beschäftigung mit den altfranzösischen, provenzalischen und altenglischen Schriftwerken nicht genug von dem Verf. anerkannt, andererseits aber mit Recht auf grössere Berücksichtigung des Neufranzösischen und Neuenglischen gedrungen wird. Daran schliesst sich eine Besprechung der Beurteilungen der Körting'schen Schrift, bei welcher Gelegenheit besonders Prof. Koschwitz in einer äusserst scharfen Weise angegriffen, und auch Prof. Kölbing nicht geschont wird, wohingegen Prof. Trautmann sehr wohlwollende Erwähnung findet.

Dies sind die Hauptpunkte, welche die vorliegende Broschüre bespricht, dies die Ansichten des Referenten, dem nichts ferner als Streit und Hader liegt, der aber für die angegriffene und herabgezogene Gymnasialbildung einstehen zu müssen geglaubt hat; irrt er irgendwie, so ist gern bereit sich belehren zu lassen; bis dahin aber wird er energisch seinen Standpunkt vertreten.

Kr.

Aus Zeitschriften.

Zeitschrift für deutsche Philologie. Herausgegeben von Höpfner und Zacher. Band XV. Heft 4.

San-Marte, Sein oder Nichtsein des Guiot von Provence. Die Frage, ob Wolfram von Eschenbach seine Nachwelt belogen: dass er nach einer französischen Vorlage des Guiot von Provence seinen Parcival gedichtet,

oder ob er der Wahrheit die Ehre gegeben habe, wird so lange unentschieden bleiben, bis es geglückt ist, den Parcival des Guiot, nenne er sich nur de Provins oder de Provence, aufzufinden. San-Marte macht es wahrscheinlich, dass Guiot, der Verfasser der „Bible“, wirklich ein Gedicht, die Gralsage behandelnd, geschrieben hat, welches aus derselben Quelle schöpfend wie das unvollendete Werk des Crestien de Troies, Wolfram als Vorbild gedient hat. Vielleicht gelingt es noch, diese Quelle, ein Buch damals im Besitz des Grafen Philipp von Flandern, und die Guiot'sche Bearbeitung aufzufinden.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. Herausgegeben von L. Herrig. Band LXX. Heft 3/4.

O. Weddigen, Luthers Bedeutung für die deutsche Litteratur. Erinnerungsblatt zur vierten Säkularfeier am 10. November 1883. — J. Aust, Beiträge zur mittelenglischen Lyrik. — F. Settegast, Raul von Cambrai, ein altfranzösisches Heldenlied (Schluss der Übersetzung). — O. Josupeit, Über französische Etymologie in der Schule. Manche gehen in der Heranziehung der Etymologie beim französischen Unterrichte zu weit, andere wollen sie ganz aus der Schule verbannt wissen; der Verfasser schlägt den Mittelweg ein. Von einer systematischen Etymologie, unter Beobachtung der bekannten drei Gesetze, sieht er mit Recht ab, da die grössere Zahl der gegenwärtig gebrauchten Wörter nicht volkstümlichen Ursprungs ist und sich diesen Gesetzen nicht fügt. Er stellt ein nach lateinischen Stämmen geordnetes Vokabular von 4540 Wörtern auf, welche beim Gymnasialunterrichte vorkommen und sich auf klassisch-lateinische Stämme zurückführen lassen. Dabei unterscheidet er durch den Druck die auf lateinischen Formen beruhenden Wörter; die nicht auf lateinischen Formen beruhenden Wörter, die aber aus lateinischem Stamm mit für diesen Stamm unlateinischen Endungen nach Analogie anderer, dem Lateinischen angehörenden Formen gebildet sind; Wörter gelehrten Ursprungs. Warum in dem Register der Verf. bald die Wörter gelehrten Ursprungs, bald die nach Analogie gebildeten, bald die einfachen und regelrecht gebildeten Wörter an erster Stelle aufführt, statt eine regelmässige Reihenfolge zu beobachten, ist nicht ersichtlich; sonst aber ist die Tabelle von grossem Wert und zur Benutzung zu empfehlen. — F. Zverina, Aus den sogenannten quintilianischen Deklamationen. — Th. Lohmeyer, Neue Beiträge zur Etymologie deutscher Flussnamen. Kr.

Revue critique d'histoire et de littérature 1883. Nr. 49.

Der Prosaroman von Joseph von Arimathia herausgegeben von G. Weidner, Oppeln 1881; es werden von dem Berichterstatter einige unrichtige Lesarten angemerkt; derselbe giebt dem Verfasser Recht, wenn er, mit Andern, behauptet, dass dieser Prosaroman aus dem Gedicht, und nicht umgekehrt, gemacht worden sei. — Bibliographie des Œuvres de Beaumarchais par H. Cordier, Paris, Quentin, 1883; der Berichterstatter rühmt die Sorgfalt des Verfassers, giebt manche Ergänzungen und bedauert, dass die Journale nicht aufgeführt sind, bei denen Beaumarchais beteiligt gewesen ist. — T de L: Über das Lebensende Jodelle's nach der Erzählung des l'Estoile.

H. J. Heller.

II. Belletristik.

Octave Feuillet, La veuve. Le voyageur. 1883. Paris, Lévy. Fr. 3,50.

Da man selten in der Litteratur unserer Tage einem Roman begegnet, der nicht mehr oder weniger ein naturalistisches Gepräge trüge, so berührt die Lektüre derer, die sich ganz davon freihalten, nur angenehm. Zu diesen gehört La veuve von Octave Feuille. Feuillet ist ein Idealist, wir erinnern nur an seine Sibylle und das Journal d'une Femme. Er liebt es, Charaktere der feinen höheren Gesellschaftskreise uns vorzuführen, ist er doch der anerkannte Liebling des Faubourg St. Germain. Seine Sprache ist elegant und leicht, wie man sie dort hört; man möchte ihn in der Kunst des Erzählens unserm Paul Heyse vergleichen. Ein Umstand, der ebenfalls die Lektüre des Buches zu einer Erholung macht, ist das Fehlen der berüchtigten Ehebruchsfrage.

In La veuve handelt es sich um einen schweren Streit der Pflichten der Freundschaft und Ehre mit der Liebe, und in diesem echt dramatischen Konflikt geht der Held zu grunde. Dies ist ein junger Artillerieoffizier, M. de Frémeuse. Seinem sterbenden Freunde M. de la Pave hat er versprochen, dessen Gemahlin seinen letzten Willen zu überbringen — sich nicht wieder zu verheiraten, wenn sie nicht seinen Fluch auf sich laden und von seinem Schatten verfolgt werden wolle. Nun will es das Schicksal, dass er selbst zu dieser Frau in Liebe entbrennt. Es heisst also, dem toten Freunde die Freundschaft und damit zugleich das gegebene Ehrenwort zu brechen oder der Liebe zu entsagen M. de Frémeuse wählt, freilich zu spät, das letztere, doch fasst er sich nicht wie ein Mann, sondern erschiesst sich an dem Tage, wo seines Freundes Frau seinen Namen empfängt. Der Konflikt ist gewiss trefflich gewählt, doch scheint uns die Durchführung nicht frei von Mängeln, besonders aber die Katastrophe nicht genügend motiviert zu sein. Ein Hauptmangel des Romans liegt in der Zeichnung der Mme de la Pave. Der Autor beschreibt nur ihre äusseren Reize, ihre elegante Erscheinung, ihr feines Wesen. Von ihren Charaktereigenschaften lernen wir nur eine kennen, und das ist Koketterie. Sie spielt nicht nur mit dem fast ausschliesslich zur Staffage dienenden M. de Combaleu, ihrem Vetter, sondern auch mit dem so anziehend gezeichneten M. de Frémeuse. Sie hat den Freund ihres Mannes anfangs gehasst,

denn er hat es gemissbilligt, dass dieser, um ganz seiner schönen Frau zu leben, den Dienst verlassen hat. Als jener nun heimkehrt, entsteht das Gerede, er komme als Werber um die reiche Witwe — neuer Grund des Hasses. Doch der Hass wandelt sich in Freundschaft, als M. de Frémeuse dem Gerede durch die Mitteilung seines Auftrages allen Boden entzieht. Aber aus der Freundschaft wird Liebe. Er fühlt es zuerst, dass er nicht widerstehen kann, und flieht, doch sie weiss ihn durch ihre Verlobung mit M. de Combaleu in ihre Nähe zu ziehen. Denn M. de Frémeuse hält es für seine Pflicht, durch seine blosse Gegenwart die Erinnerung an den Fluch ihres sterbenden Gemahls in ihr wach zu halten. Kaum ist ihr Zweck erreicht, so provoziert Mme de Pave in tückicher Weise den Bruch mit ihrem Verlobten, und ihrer Liebe steht nun kein Hindernis mehr entgegen als der Wille des Toten. Sie achtet diesen nicht, obwohl ihr Gemahl sie treu geliebt und zu seiner Erbin gemacht hat. Es fehlt ihr also an jeder Pietät, sie ist eben nur das leidenschaftliche Weib, das, wenn es den Gegenstand seiner Wahl nicht erreicht, zur „courtisane“ wird. Und um dieses opfert der hoffnungsvolle Offizier, der einzige Trost seiner braven Mutter, sein Leben? — In der Form, wie der Roman uns entgegentritt, hat er nicht blos eine unsittliche Tendenz trotz des Idealismus des Verfassers, sondern dieser zerstört auch die ästhetische Wirkung des trefflich angelegten Hauptcharakters. M. de Frémeuse, der unsere ganze Sympathie gewonnen hat, verliert dieselbe durch seinen Selbstmord, der uns ebensowenig verständlich ist, wie seine Heirat. Complice ou ennemi? Das war für ihn die Frage in seiner Stellung zu der Frau seines Freundes. Würde es nun der Anlage des Charakters nicht mehr entsprechen, wenn er das letztere wurde? So sehr wir auch seine Freundestreue, seinen militärischen Enthusiasmus, seine Ritterlichkeit bewundern, in seinem Ausgang enttäuscht er uns gänzlich. Er wird ein Schwächling, von denen freilich der französische Roman so viele enthält und zwar männlichen Geschlechts. Wollte der Verfasser die Schuld durch diesen Konflikt herbeiführen, so musste er entweder Mme de la Pave mit solchen nicht blos körperlichen, sondern auch seelischen Vorzügen schildern, dass uns der Verrat des Freundes glaubhaft wird, oder er musste diesen nicht als liebenden Sohn und ehrenfesten Offizier schildern. Das erstere ist er nicht, weil er seine Mutter durch seinen Tod des einzigen Glücks ihres Lebens beraubt, das letztere nicht, weil er so schnell in den Armen einer Koketten

sein Ehrenwort vergisst. So bleibt er unverständlich. Sein Vorgehen könnten wir viel eher von seinem leidenschaftlichen Freunde erwarten. Der Verfasser hätte die Rollen tauschen sollen; wir sind überzeugt, beide hätten dabei gewonnen, und der Verfasser hätte eine bessere Gelegenheit gehabt, seine Fertigkeit in der Schilderung seelischer Vorgänge zu zeigen. Es wäre dann auch die Katastrophe möglich gewesen.

Wie das Werk vorliegt, ist es verfehlt, trotz der äusseren Vorzüge, die seine Lektüre zu einer sehr angenehmen machen.

Lüneburg. Otto Lohmann.

Der „voyageur ist ein junger Mann, der von einer Reise nach Amerika, — die er unternommen hat, weil seine Cousine nicht ihn, den Gelehrten, sondern einen flachen Elegant zu heiraten für gut befand, — zurückkehrend, auf dem Wege nach Paris einen Abstecher nach dem Landgut des Ehepaares macht, hier erfährt, dass der Gatte seit achtzehn Monaten tot ist, und, nach einigen Weitläufigkeiten, nämlich der Einführung zweier anderer Prätendenten, welche abgeführt werden, die Witwe, welche nunmehr die soliden Eigenschaften den glänzenden vorzieht, zur Frau gewinnt. Das Ganze in Dialogform, unbedeutend in Anlage und Ausführung, schwerlich das Lampenlicht der Bühne ertragend; sollte es aufgeführt werden, würde der einzige drastische Zug darin bestehen, dass der Reisende und seine Cousine in Gegenwart des aufwartenden Dieners, wegen der Trauer, betrübt, ist er fort, heiter und aufgeräumt sprechen. Nebenher erfährt man — ein Wink für angehende Boulevardiers — dass man in der Welt der Lebemänner (statt des abgekommenen chick) nicht mehr pschutt, noch vlan, noch ah, sondern tschink sagt.

Berlin. H. J. Heller.

Comte Paul Vasili, La Société de Berlin. Augmentée de lettres inédites. 2e éd. Paris 1884. Bureau de la Nouvelle Revue.

Es ist unseren Lesern wohl bekannt, dass das angeführte Buch, ursprünglich in Bruchstücken in der Nouvelle Revue erschienen, in Preussen polizeilich verboten worden ist, und, wir wollen es nur gleich hinzufügen, mit vollem Recht. Denn wenn wir auch von Tissot's Voyage au pays des milliards her gewohnt sind, unsere Nation durch erbärmliche Neider und durch verachtungswerte Spekulanten auf die Börse patriotisch gesinnter Franzosen herabgesetzt zu sehen, und für solche Pamphlete nur

ein kaltes Lächeln haben, so muss es uns doch mit Abscheu erfüllen, wenn wir durch einen so traurigen Ritter, wie der Verfasser der „Société de Berlin“ ist, unseren Kaiser und seine Familie mit Schmutz beworfen, und die Personen, die sich um Preussens Wohl verdient gemacht haben, auf das gemeinste herabgewürdigt sehen. Die Franzosen sind wirklich zu bedauern, dass immer nur Leute, die kein gesundes Urteil haben, und deren Geist durch Nationalhass und Eigendünkel verblendet ist, über den Rhein kommen und ihren Landsleuten ihr Urteil über uns und unsere Verhältnisse nicht glauben vorenthalten zu dürfen. Und dies Urteil beruht bei Leibe nicht auf gründlichen Studien, die in einem jahrelangen Aufenthalte gemacht worden sind; nein, ein paar Wochen genügen den unwürdigen Vertretern der grande nation, um Deutschland und deutsches Wesen zur Genüge zu verstehen; schleunigst wird dann aus allen möglichen und unmöglichen Anekdoten eine Abhandlung zusammengeschrieben, alles Deutsche heruntergerissen, alles Französische in den Himmel erhoben — und der Verfasser lacht sich schmunzelnd ins Fäustchen, wenn der Honorarsegen in seine Tasche gleitet und ihm der Lorbeerkranz des grossen Patrioten auf die Stirn gedrückt wird. Wahrheit und Wahrheitsliebe sind ihm nur ein leerer Schall. Und in welcher Gesellschaft muss Herr Comte Paul Vasili verkehrt haben! Er erzählt in dem Kapitel „La Bourgeoisie“ eine Abendgesellschaft, bei der doch recht gebildete Leute zugegen sind, eine Frau Generalin, eine Frau Oberst, Offiziere und andere mehr, und da wird folgendermassen gespeisst: „Le repas est des plus simples; une selle de chevreuil, de la salade et des fruits, frais ou confits selon la saison, composent le menu. Les convives mangent avec leur couteau, mettent leurs doigts dans la salière, léchent leur fourchette, s'essuient la bouche avec le revers de leur main....“ Das genügt! Dass jede Nation ihre Schwächen hat, wird ja jeder zugeben; dass es daher in dem Buche nicht an gerechten Seitenhieben fehlt, wird nicht Wunder nehmen; aber, wie gesagt, das Ganze ist in einem Tone gehalten, dass man sich nach der Lektüre Hände und Augen waschen möchte. Selbstverständlich entzieht sich infolge des polizeilichen Verbotes das Buch der detaillierten Besprechung (Kapitelüberschriften: La famille royale — Le parlement — Princes et princesses — La cour — Les intimes de l'impératrice — Le Chancelier — Le Bundesrath — Le ministère — La politique de la Prusse — M. de Windhorst et les catholiques — M. Bebel et les socia-

listes — Le comte de Moltke, le maréchal de Manteuffel, le général de Kameke — Les familles princières — M. de Bleichröder et les princes de la finance — La comtesse de Schleinitz et le Wagnérianisme — Le grand monde de Berlin — Les trois sœurs — M. Stoecker et la question juive — Le corps diplomatique — La bourgeoisie — Artistes et savants — La presse et les journeaux — Les dupes du Chancelier). Kr.

Revuenschau.

Revue des deux mondes. 1 janvier 1884.

O. Feuillet, Le voyageur, scènes dialoguées. — Duc de Broglie, Études diplomatiques: La première lutte de Frédéric II et Marie-Thérèse, d'après des documents nouveaux. I. La retraite de Prague. — M. Uchard, Mademoiselle Blaisot. I. — P. Janet, Victor Cousin et son œuvre philosophique. I. Les premiers maîtres de Victor Cousin; le voyage d'Allemagne. — A. Leroy-Beaulieu, Le Vatican et le Quirinal depuis 1878. III. Le pape Léon XIII et la réconciliation du Saint-Siège et de l'Italie. — J. Clavé, La pêche et la pisciculture en France. II. Les eaux salées — G. Valbert, La guerre moderne, d'après un écrivain militaire allemand (Das Volk in Waffen, ein Buch über Heerwesen und Kriegsführung unserer Zeit, von Freiherr v. d. Goltz. Berlin 1883). — F. Brunetière, Revue littéraire: L'expression dans les beaux-arts; d'après un livre récent (L'expression dans les beaux-arts; application de la psychologie à l'étude de l'artiste et des beaux-arts, p. Sully Prudhomme. Paris 1883).

15 janvier 1884.

Duc de Broglie, Études diplomatiques: La première lutte de Frédéric II et Marie-Thérèse, d'après des documents nouveaux. I. La retraite de Prague (Suite). — M. Uchard, Mademoiselle Blaisot. II. — P. Janet, Victor Cousin et son œuvre philosophique. II. Le cours de 1818: Le vrai, le beau et le bien. Le cours de 1820: Leçons inédites. — A. Vuitry, Un chapitre de l'histoire financière de la France: Les abus du crédit et le désordre financier à la fin du règne de Louis XIV. II. Les expédients financiers. — E. Michel, Claude Lorrain, sa vie et son œuvre, d'après un livre récent. — Th. Bentzon, Les nouveaux romanciers américains. III. George W. Cable. — H. Blaze de Bury, Études et souvenirs. La légende d'un théâtre et d'un chanteur. — L. Ganderax, Revue dramatique.

La Nouvelle Revue. 15 décembre 1883.

Flaubert, Lettres à George Sand. — D'Onet, L'influence française en Orient. — Bourget, Deuxième amour. I. — Ahlberg, Exposition de Copenhague; l'art scandinave et finlandais. — Perret, Les énervés. II. — Barbier, Poésies. — Le Myre de Villers, La France, l'Annam et la Chine.

1 janvier 1884.

Mme J. Michelet, La maison de Sedaine et de Michelet. — Flaubert, Lettres à George Sand. (Suite). — G. de Maupassant, En Bretagne. — Lo-

mon, L'amirale. — Bikélas, La Grèce avant la révolution de 1821. — Bourget, Histoire de Philippe II.

15 janvier 1884.

Vasili, La société de Berlin (Fin). — Flaubert, Lettres à George Sand (Fin). — Maurice, L'outillage maritime de la France: Rouen et la Seine. — Lomon, L'amirale (Fin). — Brau de St. Pol-Lias, Une excursion dans les Bantams (île de Java) — Badin, Le dr. Marchand.

Revue politique et littéraire. 22 décembre 1883.

J. Reinach, Henri Martin. — E. des Essarts, Victor de Laprade. — H. Martin, Histoire contemporaine: Les élections du 8 février 1871; l'Assemblée à Versailles; M. Thiers chef du gouvernement; préliminaires de paix. — Ch. Epheyre, Bonne et mauvaise étoile, conte arabe. — M. Gaucher, Causerie littéraire (L. Lepic, La dernière Égypte; Quatrelles, La dame de Gai-Fredon; G. Nadaud, Une idylle; J. Aicard, La chanson de l'enfant; V. Tissot, La Russie et les Russes; P. Duchaillu, Un hiver en Laponie; Dubut de Laforest, Le rêve d'un viveur; M. About, Le roi des montagnes; A. Daudet, Contes). — X., Notes et impressions. — Étrennes 1884.

29 décembre 1883.

Th. Bentzon, La dot de Katel. — L. Ulbach, Espagne et Portugal: Grenade; Visite à l'Alhambra; la cour des Lions, les salles. — A. R., La Russie, d'après Anatole Leroy-Beaulieu. — Étrennes 1884. — L. Pillaut, La Farandole, ballet en trois tableaux, musique de Th. Dubois (Opéra). — X., Notes et impressions.

5 janvier 1884.

G. Charmes, Les consulats; Réformes et traditions consulaires. — G. de Maupassant, Au soleil: Algérie. — Th. Bentzon, La dot de Katel. II. — A. Barine, Les métamorphoses d'un conte (Le roi qui a perdu son corps).

12 janvier 1884.

E. Ledrain, Archéologie assyrienne. Collection Sarzec. Une petite ville d'architectes et de sculpteurs en l'an 4500 avant J. C. — G. de Peyrebrune, Une séduction, nouvelle. — L. Quesnel, Un voyageur dans l'Inde: Le professeur Haeckel. — Variétés: Une lettre de Henri Heine. — L. Pillaut, Bibliographie musicale. — M. Gaucher, Causerie littéraire (Demoustier. Lettres à Émilie sur la mythologie. — Ch. Richet, L'homme et l'intelligence; L. Philbert, Le rire; ***, Miss Merton).

19 janvier 1884.

G. de Maupassant, Gustave Flaubert. — G. Charmes, Nos consulats: Consuls et dragomans. — J. Normand, L'immortel Blaisinet, nouvelle. — L. Livet, Études nouvelles sur Molière: Précieuses ridicules et Femmes savantes. — M. Gaucher, Causerie littéraire (Mémoires et relations politiques du baron de Vitrolles; G. Barral, Missel d'amour sentimental; H. Rabusson, Madame de Givré; Ch. Deslys et G. Pellerin, La comtesse rouge; M. Bouchor, L'aurore; A. Ribaux, Vers l'idéal).

L'Illustration. 22 décembre 1883.

A. Theuriet. Tante Aurélie (Suite). — Savigny, Les Théâtres: La Farandole, ballet in 3 actes p. Ph. Gille, A. Mortier et Mérante, musique de Th. Dubois (Opéra). Le Maître de forges, pièce en 4 actes, p. G. Ohnet (Gymnase); Pot-Bouille, drame en 5 actes, tiré du roman de M. Zola, p. M. Busnach (Ambigu). — Les livres d'Étrennes.

29 décembre 1883.

A. Theuriet, Tante Aurélie (Suite).

5 janvier 1884.

A. Theuriet, Tante Aurélie (Suite).

12 janvier 1884.

A. Theuriet, Tante Aurélie (Suite). — J. Comte, Expositions d'Art. — A. Laurent, Le chien de capitaine Vernon, nouvelle.

L'Univers illustré. 22 décembre 1883.

Damon, Théâtres: (siehe Illustration vom 22/12. 83). — P. Caillard, La pie de maître André (Suite).

29 décembre 1883.

Damon, Théâtres: Début de Mlle Marsy dans le Misanthrope (Théâtre-Français); Le Maître de forges, p. G. Ohnet (Gymnase); Nana-Sahib, drame en 5 actes, en vers, p. J. Richepin (Porte-Saint-Martin). — Decaisne, Revue scientifique: Les récentes publications scientifiques illustrées. — P. Caillard, La pie de maître André (Suite).

5 janvier 1884.

Pedro Alarcon, Le tricorne, traduction de Th. Bentzon. — P. Deroulède, Le Clairon (aus: Les chants du soldat).

12 janvier 1884.

Damon, Théâtres: M. Richepin dans Nana-Sahib; La dormeuse éveillée, opérette en 3 actes, paroles de Chivot et Duru, musique de M. Audran (Bouffes-Parisiens). — E. Decaisne, Revue scientifique: La ramie ou ortie de la Chine. — Pedro Alarcon, Le tricorne, traduction de Th. Bentzon (Suite).

III. Theater.

Comédie-Française — Smilis, drame en quatre actes, en prose, de Jean Aicard.

Wenn auch nicht den lärmenden Beifall der grossen Menge, so doch eine warme Aufnahme bei den Gebildeten hat Jean Aicard's Drama Smilis bei seiner Première im Hause Molière's am 23. Januar gefunden. Es ist ein interessantes psychologisches Gemälde, das sich vor den Augen des Publikums entrollt, und

wenn es auch manche Gelegenheit zu Schlüpfrigkeiten bot, so hat der Dichter doch, den naturalistisch gestimmten Geschmack des Boulevardpöbels verachtend, sein Werk von Anfang bis zu Ende keusch, edel und erhebend gestaltet. Die Fabel des Stückes ist in wenigen Worten folgende: Der Admiral Kerguen hat auf einer Insel des Archipels, auf den Trümmern eines von Piraten in Brand gesteckten Hauses, ein Mädchen von zwei Jahren gefunden und in seine Obhut genommen. Kerguen, dessen Frau und Tochter kurz nach jener That der Grossmut gestorben waren, betet Smilis, die unter seinen Augen aufgewachsen ist und beim Beginn des Stückes 17 Jahre zählt, mit aller Liebe eines in der Welt sonst einsam dastehenden Mannes an. Dass diese Liebe aber mehr als väterliche Zuneigung ist, fühlt er an dem Tage, wo eine Dame um des Mädchens Hand für ihren Sohn wirbt; er selbst macht Smilis zu seiner Frau. Da lernt sie Georges Richard, den Neffen des Waffenbruders des Admirals, einen trefflichen und ehrenhaften jungen Mann, kennen und ihn lieben mit jener Liebe, die sie bisher nicht gekannt hat und die so verschieden ist von jener kindlichen Zuneigung und Ergebenheit, die sie zu ihrem Gatten empfindet. Georges erwidert ihre Liebe, aber als Ehrenmann will er die Ruhe des Admirals schonen und bittet denselben, ihn zu entfernen; als jener den Grund seines Wunsches wissen will, teilt er ihn ihm offen mit. Kerguen verweigert die Versetzung. Warum? Weil sein Plan schon gefasst ist. Georges ist Smilis würdig; wenn diese ihn liebt, so würde er das einzige Hindernis sein, das sich ihrer Neigung entgegenstellte. Er weiss Smilis das Geheimnis ihrer Liebe zu entlocken und tötet sich kaltblütig, um das Glück des einzigen Wesens zu retten, dem er sein Leben geweiht hatte.

Die Aufführung ist, nach dem Bericht der Zeitungen, musterhaft gewesen; Frl. Reichemberg hat die Smilis vorzüglich zur Darstellung gebracht, Febvre als Kerguen wird gleichfalls mit reichem Lob bedacht.

Kr.

Neue Publikationen.

I. Philologie.

Athis und Prophilias. Erste Ausgabe der französischen Originaldichtung mit einer Einleitung von A. Weber. Stoefa, Gull.

Aubertin, C., Histoire de la langue et de la littérature française au moyen-âge, d'après les travaux les plus récents. 2e édition. 2 vols. Paris, Belin.

Erbe, K. und P. Vernier, Mentor. Vergleichende Wortkunde der lateinischen und französischen Sprache. Stuttgart, Neff. M. 1,50.

Fath, F., Die Lieder des Castellans von Coucy nach sämtlichen Handschriften kritisch bearbeitet. Heidelberg, Weiss. M. 1,80.

Feilitzen, H. v., Li ver del juise. En fornfransk predikan. Akademisk Afhandling. Upsala 1883.

Montaiglon, A. de, et G. Raynaud, Recueil général et complet des fabliaux des XIIIe et XIVe siècles imprimés ou inédits, publiés avec notes et variantes d'après les manuscrits. T. V. Paris. Librairie des bibliophiles. Frs. 10.

Pilot, J. J. A., Proverbes dauphinois, adages et locutions proverbiales usités dès les temps les plus anciens et consignés dans de vieux manuscrits au XVe siècle. 2me éd. Grenoble Drevet.

Ploetz, K., Lectures choisies. Französische Chrestomathie mit Wörterbuch. 21. Aufl. Berlin, Herbig. M. 2.

Ploetz, K., Methodisches Lehr- und Übungsbuch zur Erlernung der französischen Sprache. T. I. Aussprache und Wortlehre. 2. Aufl. Berlin, Herbig. M. 1,30.

Sarrazin, J., Das französische Drama in unserem Jahrhundert. Berlin 1883. Habel (Heft 429 der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Virchow und Holtzendorff). M. 0,75.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

About, E., Le roi des montagnes. Dessins de Ch. Delort. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 30.

Affaire Marie Colombier — Sarah Bernhardt. Pièces à conviction. Avec le portrait de Marie Colombier. Paris, (Tous les libraires). Frs. 1,50.

Ambert (le général), Gaulois et Germains. récits militaires. I. L'invasion. Paris, Bloud et Barral. Frs. 5.

Arvor, G. d', Maxime Dufournel, suivi de: La rose du Japon. Paris, Bloud et Barral. Frs. 3.

Barbey d'Aurevilly, J., Ce qui ne meurt pas. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.

Bertin, H., Croquis de province. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.

Blowitz, Une course à Constantinople. Paris, Plon. Frs. 3,50.

Brizeux, A., Oeuvres (Marie, Telen Arvor, Furnez Breiz). Paris, Lemerre. Frs. 5.

Calmon, R., Trois semaines à Moscou. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Caylus, Mme de, Souvenirs, réimprimés avec la préface et les notes de Voltaire et une notice par Jules Soury. Paris, Libraire des bibliophiles. Frs. 7.

Chauvant et A. Salvanay, Sabre à la main. Paris, Dentu. Frs. 3.

Cladel, L., Kerkadec, garde-barrière. Paris, Delille et Vigneron. Frs. 3,50.

Colombier, Marie, Les mémoires de Sarah Barnum. Paris, (Tous les libraires). Frs. 3,50.

Cornély, J., Le czar et le roi. Souvenirs et impressions de voyage. Paris. Ollendorff. Frs. 3,50.

D'Ajac, M., Ma tante Laure. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Du Vallon, G., La roche d'enfer. Paris, Bloud et Barral. Frs. 3.

Fauconnet, R. de, A cheval! en chasse! Paris, Jouvet. Frs. 5.

Feuillet, O., La veuve; le voyageur. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Fortunio, La vierge de Bélem. Paris. Dentu. Frs. 3.
Frary, R., Manuel du démagogue. Paris. Cerf. Frs. 3.50.
Gentil-Bernard, Poésies choisies. Paris. Quentin. Frs. 10.
Goudeau, É., Poèmes ironiques. Paris. Ollendorff. Frs. 3.50.
Heulhard, A., Rabelais et son maître. Paris. Lemerre. Frs. 3.
Lemoyne, A., Poésies. Paris. Lemerre. Frs. 6.
Leroy, Ch., Nouveaux exploits du colonel Ramollot. Paris. Marpon. Frs. 5.
Maupassant, G. de. Au soleil. Paris. Havard. Frs. 3.50.
Nizet, H., Bruxelles rigole . . . Mœurs exotiques. Bruxelles. Kistemaeckers. Frs. 3.50.
Pradel, G., La faute de Madame Bucières. Paris. Ollendorff. Frs. 3.50.
Prudhomme, S., Oeuvres. Poésies. Paris. Lemerre. Frs. 7.50.
Richard, O., Le roman de l'Islande. Poème. Niort. Nilsson. Frs. 5.
Richepin, J., Les caresses. Poésies. Paris. Dreyfous. Frs. 3.50.
Silvestre, A., Histoires belles et honnestes. Paris. Marpon. Frs. 5.
Valter, J., Paris disparu. Les Tuileries. Paris, Havard. Frs. 3,50.
Vernes-Prescott. Causeries d'un octogénaire génevois. Genève et Paris, Fischbacher. Frs. 3.
Vie de Marie Pigeonnier, par un de ses ***. Préface de J. Michepin. Paris. Rue du Croissant 20. Frs. 1.50.
Wanda. Souvenirs anecdotiques sur la Turquie. Paris. Didot. Frs. 3.

Bertrand, A. La Gaule avant les Gaulois. Paris, Leroux. Frs. 6.
Dabry de Thiersant, P., De l'orgine des Indiens du nouveau monde et de leur civilisation. Paris. Leroux. Frs. 15.,
Gambetta. Discours et plaidoyers politiques. T. IX. Paris. Charpentier. Frs. 7.50.
Gautier, L., La chevalerie. Paris. Palmé. Frs. 40.
Loth, J., L'émigration bretonne en Armorique du V[e] au VII[e] siècle de notre ère. Paris. Picard. Frs. 6.
Luchaire, A., Histoire des institutions monarchiques de la France sous les premiers Capétiens (987—1180). 2 vols. Paris. Picard. Frs. 15.
Nouvion, G. de, et E. Landrodie. Le Comte de Chambord (1820—1883). Paris, Jouvet. Frs. 3.50.
Sathas, N., Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen-âge. T. V. Paris. Maisonneuve. Frs 20.
Tissot, V., et C. Améro. Les contrées mystérieuses et les peuples inconnus. Paris. Didot. Frs. 10.
Vatel, Ch., Histoire de Madame Du Barry. T. III. Versailles. Bernard. Frs. 5.
Vigneron, L., Entre les Alpes et les Carpathes. Autriche. Croatie. Hongrie. Paris, Delhomme et Briguet. Frs. 3.

Barbier, L., La morale fondée sur l'étude comparée des deux natures de l'homme: l'esprit et la matière. Nouvelle édition. Paris, Fischbacher. Frs. 3.50.
Beaussire, É., La liberté d'enseignement et l'Université sous la troisième république. Paris, Hachette. Frs. 6.
Richet, Ch., L'homme et l'intelligence. Paris, Alcan. Frs. 10.

Recensionen erschienen über:

Dickmann's französische und englische Schulbibliothek. Leipzig 1883. — cf. Herrig's Archiv. B. 70 pg. 449 [gelobt].

Fr. Diez' kleinere Arbeiten und Recensionen. herausg. von H. Breymann. München 1883. — cf. Herrig's Archiv B. 70. pg. 441. Wolpert [gelobt].

Fouré-Kamp. La France lyrique. Gütersloh 1882. — cf. ibidem pg. 450 [einzelne Ausstellungen].

F. Freymond. Über den reichen Reim bei altfranzösischen Dichtern bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts. (Gröber's Zeitschrift VI.) — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Phil. 1884. Nr. 1. pg. 18. Wolpert [gelobt].

Gallia, Kritische Monatsschrift für französische Sprache und Litteratur. Herausgegeben von A. Kressner. B. I Nr. 1—6. — cf. Herrig's Archiv B. 70. pg. 446 [Die Zeitschrift erweist sich lebensfähig].

Mahrenholtz, R., Molière. Einführung in das Leben und die Werke des Dichters. Heilbronn 1883. — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Phil. 1884. Nr. 1. pg. 20. Knörich [empfohlen].

Molière, Le Tartufe. Erklärt von H. Fritsche. Berlin 1883. — cf. ibidem pg. 20. Knörich [gelobt].

Molière, Le Misanthrope. Erklärt von Laun-Knörich. Leipzig 1883. — cf. Deutsche Litteratur-Zeitung 1884. Nr. 2. pg. 50. Lubarsch [gerühmt].

Renan, E., Erinnerungen aus meiner Kindheit und Jugendzeit. Übersetzt von St. Born. Basel 1883. — cf. Litterarisches Centralblatt 1884. Nr. 5. pg. 140 [gerühmt].

Thibaut, A., Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. 100. Aufl. Braunschweig 1883. — cf. Herrig's Archiv B. 70. pg. 445 [gelobt].

Wingerath, H., Choix de lectures françaises à l'usage des écoles secondaires. II. Classes moyennes. 2me éd. Köln 1883. — cf. Herrig's Archiv B. 70. pg. 442. Krafft [gelobt].

Zola, E., Au Bonheur des Dames. Paris 1883. — cf. Herrig's Archiv B. 70. pg. 448 [gelobt].

Litterarische- und Personalnachrichten.

Edmond About ist als Nachfolger Jules Sandeau's in die Académie française gewählt worden. — Dr. F. Settegast hat in Zürich nicht, wie die Romania meldete, seine Entlassung genommen, sondern eine ihm zuteil gewordene Wiederwahl auf sechs Jahre abgelehnt und ist in seine frühere Stellung als Privatdozent an der Universität Leipzig zurückgekehrt. (Litteraturblatt für germ. und rom. Phil.) — Madame Michelet lässt am 9. Februar, dem Todestage ihres Mannes, den ersten Band der Memoiren des grossen Historikers erscheinen, betitelt: Ma Jeunesse.

Abgeschlossen am 25. Januar 1884.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Kassel, Spohrweg 13, zu senden. An dieselbe Adresse sind Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Kassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel.

I. Jahrg. Heft 4. April 1884.

Franco-Gallia.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Kressner

in Kassel.

Erscheint monatlich. Preis pro Semester Mk. 4.

I. Philologie.

Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der Romanischen Philologie. Veröffentlicht von E. Stengel. IV. Inhalt: E. Stengel, Vorwort; H. Meyer, Die Chanson des Saxons Johann Bodels in ihrem Verhältnis zum Rolandsliede und zur Karlamagnussaga; W. Hermanni, Die kulturgeschichtlichen Momente im provenzalischen Roman Flamenca; A. Gundlach, Das Handschriftenverhältnis des Siège de Barbastre; R. Brede, Über die Handschriften der Chanson de Horn. Marburg 1883, Elwert. 254 S. 8⁰. M. 6.

H. Meyer behandelt in seiner der Anerkennung werten Abhandlung die Quellen der Chanson des Saxons, die er im Rolandslied, und zwar in der Reimredaktion desselben, und in der Karlamagnussaga findet. Aus jenem entlehnte Jean Bodel den Grundgedanken seines Werkes und einzelne Ausführungen in Thatsachen sowohl als in der Charakterzeichnung; aus dieser, oder vielmehr aus einer verloren gegangenen Jongleurdichtung, die der altnordischen Prosabearbeitung zu grunde gelegen, den weiteren Aufbau seines Gedichtes. Die Besprechung der Übereinstimmungen und der Abweichungen zeugt von eingehendem Studium der betreffenden Litteraturdenkmäler, sowie das 3. Kapitel:

„Andere Bearbeitungen und Erwähnungen des Krieges zwischen Karl und den Sachsen“ und die sehr wertwollen Anmerkungen von Belesenheit in den altfranzösischen Epen. Nur zweierlei möchte ich bemerken; pg. 13 sagt Verfasser: „Eine weitere Stütze der Ansicht, dass Bodel gerade den Roman de Roncevaux benutzte, bieten noch die öfteren Wortanklänge an diese Versionen“ und führt nun eine Anzahl von Redewendungen auf, die aber in jedem Epos sich wiederfinden möchten und daher nichts beweisen — Pg. 72 heisst es: Der Mohr wird als Bild der Schwärze aufgeführt II 74, 11: Les oilz noirs comme more. Dies ist falsch, da der Mohr nicht more, sondern mor heisst (cf. Crestien de Troyes, Li Chevaliers au lyon éd. Holland v. 286); more ist vielmehr die Maulbeere.

Der provenzalische Roman Flamenca ist bekanntlich ein wichtiges kulturhistorisches Denkmal, welches über Denkart, gesellige Sitte, ritterlichen Brauch, sittliche und gelehrte Bildung des südfranzösicnen Adels des 12. und 13. Jahrhunderts wertvolle Aufschlüsse giebt, und darauf hin das Sprachdenkmal geprüft zu haben, ist das Verdienst der Hermanni'schen Arbeit. Freilich sind ihm hierin zwei bedeutende Schriften vorangegangen: A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger, 1879/80, und K. Weinhold, Die deutschen Frauen im Mittelalter, 1851; doch findet sich darin der Flamencaroman nur gestreift, so dass sich eine Berechtigung für die vorliegende Abhandlung nicht abstreiten lässt. Hermanni hat seine Aufgabe mit grossem Geschick gelöst; er kennt das Litteraturdenkmal genau (er beabsichtigt sogar eine neue Abschrift desselben, die wohl aber nach Meyer's Ausgabe kaum etwas neues zutage fördern möchte) und besitzt ein scharfes Beobachtungstalent, das ihn die für die Kulturgeschichte wichtigen Züge schnell herauskennen und gruppieren lässt. Er teilt seine Arbeit in folgende 10 Kapitel: 1. Mahlzeiten und Tischgebräuche; 2. Kleider und Waffen; 3. Bäder und Badeeinrichtungen; 4. Formen des höfischen Verkehrs; 5. Freigebigkeit; 6. Frauendienst; 7. Sonstige Sitten und Gebräuche, Feste; 8. Tourniere; 9. Ritterliches Wesen, Bildung; 10. Kirchlicher Brauch und Kirchlicher Sinn. Dankenswert ist auch die Sprichwörtersammlung im Anhang.

Die beiden übrigen Arbeiten, die das Heft noch enthält, sind Untersuchungen über den Wert und das Verhältnis der Handschriften der Epen Le Siège de Barbastre, durch A. Gundlach, und der Chanson de Horn, durch R. Brede; beide sind Vor-

arbeiten zu späteren kritischen Ausgaben der Gedichte*) und legen glänzendes Zeugnis ab für die vortreffliche Schulung durch den Herausgeber der Ausgaben und Abhandlungen, Prof. Stengel in Marburg.

Kr.

Barthélemy, Voyage du jeune Anacharsis en Grèce. Im Auszuge. Erklärt von W. Kühne. 1. Bändchen. Berlin 1883, Weidmann. 170 S. 8⁰. M. 1,80.

Es war ein guter Gedanke, die Reise des Anacharsis in abgekürzter Darstellung der Jugend zugänglich zu machen; des Verfassers reine, anmutige Sprache, seine edle und liebenswürdige Gesinnung, seine warme Begeisterung für das Altertum, seine gründliche Gelehrsamkeit, die sich nirgends anspruchvoll breit macht, lassen das Buch wohl geeignet für die französische Lektüre an Gymnasien erscheinen, obgleich es uns pädagogisch richtiger vorkommt, auch auf diesen Anstalten solche Werke zu lesen, in denen französischer Geist sich wiederspiegelt; auf anderen höheren Lehranstalten wäre Barthélemy wohl kaum zur Lektüre zu verwerten. Das Buch in leicht zu beschaffender Ausgabe auf den Büchermarkt gebracht zu haben, ist das Verdienst des Herausgebers, aber auch sein einziges; denn der Kommentar ist als ganz verfehlt anzusehen und auch die Einleitung wünschten wir anders. Um mit der letzteren anzufangen, so hätte es genügt, in scharfen Umrissen das Leben des Schriftstellers zu zeichnen; die pg. 6 aufgetischten Anekdötchen passen nimmermehr in eine Schulausgabe. Über den Kommentar sagt der Herausgeber in der Vorrede: „Die Anmerkungen sollen nur dazu „dienen — ganz geringfügige Ausnahmen abgerechnet — dem „sprachlichen Verständnis des Schülers bei der Vorbereitung oder „Privatlektüre zu Hilfe zu kommen; daher bieten sie meist eine „Übersetzung schwierigerer Stellen, deren etwaige Erläuterung dem

---

*) Die Ausgabe des „Anglonormannischen Liedes vom wackern Ritter Horn" durch R. Brede und E. Stengel (Marburg 1883) liegt bereits vor; allerdings nicht in kritischer Ausgabe, sondern in genauen, neben und untereinander gestellten Abdrucken der Cambridger, Oxforder und Londoner Handschriften. Es ist somit ein treffliches Material zu Seminarübungen geboten, was um so mehr hervorzuheben ist, da bei uns in Deutschland handschriftliche Studien nur mit grossen Schwierigkeiten zu ermöglichen sind. Stürzinger in Bonn hat eine kritische Ausgabe für Förster's Altfranzösische Bibliothek in Aussicht gestellt.

„Lehrer überlassen bleibt. Gerade durch die geringe Zahl (ca. „1100!!) und die Kürze der Anmerkungen soll der Schüler be- „wogen werden — was bekanntlich nicht leicht erreicht wird — „die Anmerkungen zu lesen und zu benutzen". Es ist erstaunlich, dass ein Pädagoge solche Ansichten hat und ausspricht. Also der Kommentar ist nur eine Eselsbrücke! Also der Kommentar muss flugs jeden etwas auffallenden Ausdruck übersetzen, damit der liebe Schüler ja nicht nachzudenken hat, damit er sich um des Himmels willen nicht daran gewöhnt, einen echt französischen Ausdruck selbst durch einen echt deutschen zu übersetzen! Das ist ja eben die Kunst bei der Lektüre der modernen Schriftsteller, dass man die das germanische so fremdartig anmutenden Idiome in möglichst elegantes Deutsch überträgt; wer darauf zu halten gewohnt ist, wird wohl wissen, wie schwierig die Sache ist. Es fällt mir nicht ein zu leugnen, dass der Herausgeber diese Fähigkeit besitzt, das zeigt er in seinem Kommentar; aber der Kommentar einer Schulausgabe ist nicht der Ort, mit seinem Übersetzungstalent zu glänzen, sondern derselbe soll nur sachliche Erklärungen bieten, die der Schüler selbst zu finden nicht imstande ist oder deren Aufsuchen seine Zeit übermässig in Anspruch nehmen könnte; er soll ferner nur die Vokabeln übersetzen, die der Schüler in den landläufigen Lexicis nicht findet und nur dann auf grammatische Eigentümlichkeiten Bezug nehmen, wenn dieselben in der Schulgrammatik nicht erwähnt sind. Man sollte meinen, dass jeder Pädagoge nun endlich dieser Ansicht ist: Herrn Gymnasialdirektor Kühne ist es nicht, wie die oben citierten Worte lehren; und was dieser Herr nicht alles für schwierig hält (boshafte Leute würden daraus einen Schluss machen)! So wird, um nur ein paar Beispiele von ca. 900 anzuführen, pg. 14. pg. 45 suivant eux in der Anmerkung mit nach ihrer Ansicht, pg. 17. pg. 35 les premiers mit zuerst = als die ersten, pg. 18 extrémité durch äusserste Not, pg. 69 forces mit Streitkräfte, pg. 79 alarmes mit Besorgnisse übersetzt. So, nun weiss die Welt, wie schwierig das Französische ist! Die grammatischen Anmerkungen, die der gute Plötz geliefert hat, sind völlständig überflüssig, da sie auf der Stufe, auf der das Buch gelesen werden soll (Secunda), bekannt sind. Die sachlichen Anmerkungen befriedigen eher, doch sind sie ganz willkürlich ausgeteilt und lassen den Leser unter zehn Fällen fünfmal im Stich. Hin und wieder findet sich ein Citat aus Schiller, Goethe, Lessing, Horaz u. a., das der Schüler meist schon kennt, und das er, wenn er es

nicht kennt, von seinem Lehrer hören wird: dazu braucht man nicht die Hilfe des Herrn Kühne. Pardon, ich sage zu viel! Wer unter den Kollegen schöpft nicht reiche Belehrung aus Anm. 7 pg. 43: „lieux qui m'ont vu naître. Wir kürzer „mein Geburts-„ort." So steht in der von Reichardt redigierten Zeitschrift „Deutschland" vom Jahre 1796 mit bezug auf den Pastor und „Dichter Schmidt von Werneuchen: „welcher sein liebes Dorf singe, das ihn geboren werden gesehen." Der Druck ist fehlerfreier als sonst in den Weidmann'schen Ausgaben, hätte jedoch noch sorgfältiger besorgt werden können (so steht pg. 18 une crime; pg. 19 leur ministres; siège ist bald siége bald siège gedruckt, beide Formen finden sich hintereinander auf pg. 22; pg. 39 Zeile 4 v. u. fehlt la u. a. m.). In Summa: Die Ausgabe ist verfehlt, und wir müssen dem Herausgeber, der in seiner Eigenschaft als Gymnasialdirektor gewiss Altsprachler ist und mit dem Französischen sich sicherlich nur dilettantenhaft befasst hat, den Rat geben, die Ausgabe französischer Klassiker Fachleuten zu überlassen.

Kr.

H. Saure, Französisches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Erster Teil. Köln und Leipzig, 1883. Ahn. X. 145 S. 8°. M. 1,80.

Die günstige Aufnahme, welche des Verfassers französische und englische Lesebücher für Mädchenschulen gefunden haben, hat ihn veranlasst, eine Ausgabe beider Unterrichtsmittel (zu je 3 Teilen) auch für Knabenschulen zu veröffentlichen. Der erste Teil bietet ausser der auf etwa ein Jahr berechneten Lektüre für Anfänger systematisch geordnete Unterlagen und Stoffe zur Konversation, eine Einrichtung, die bekanntlich den oben erwähnten Lehrbüchern zu ihrem Erfolge verholfen hat. Die Idee ist jedoch nicht neu; die Wingerath'schen im Westen unseres Vaterlandes viel verbreiteten Lesebücher waren zuerst mit einer solchen Phraseologie aufgetreten: nach ihrem Vorbilde sind offenbar die Saure'schen Werke entstanden. Was nun zur Empfehlung des Mädchenlesebuches gesagt ist (cf. Gallia I pg. 47), kann hier wiederholt werden, denn das Knabenlesebuch ist im grossen und ganzen nur ein Wiederabdruck desselben, einige Änderungen, Kürzungen und Zusätze abgerechnet. Es ist gar nicht einzusehen, warum der Verfasser sein Mädchenlesebuch nicht allgemein „Französisches Lesebuch" genannt hat, da es sich auch ganz gut an

Knabenschulen anwenden lässt; so stellt er nun mit Hilfe der Papierscheere ein neues Buch her, dessen Brauchbarkeit ja nicht geleugnet werden soll, von dessen Existenzberechtigung aber gar nicht die Rede sein kann. Dazu begeht er noch den pädagogischen Fehler, das Wörterbuch wegzulassen und zu verlangen, dass der Lehrer vor der Stunde die nötigen Vokabeln angiebt; es ist wirklich erstaunlich, dass ein praktisch erfahrener Schulmann eine solche Forderung stellt; denn erstens ist dies Verfahren Zeitvergeudung; ferner werden immer noch Schüler da sein, besonders schwächere, die diese oder jene von dem Lehrer als bekannt vorausgesetzte Vokabel nicht kennen; schliesslich wird der Anfänger nicht auf den Gebrauch des Wörterbuchs eingeübt. Wir möchten dem Verfasser den Rat geben, die stattliche Reihe von brauchbaren Lesebüchern sich anzusehen und mit dem seinen Mädchenlesebüchern gespendeten Lob sich zu begnügen.

Kr.

J. Sarrazin, Das französische Drama in unserem Jahrhundert. (Heft 429 der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge). Berlin 1883, Habel. 40 S. 8°.

Der Verfasser hat die Kunst besessen, auf 40 Seiten in fesselnder Darstellung ein anschauliches Bild der Entwicklung des französischen Dramas in unserem Jahrhundert zu entwerfen. Natürlich kann es sich hier nur um allgemeine Umrisse handeln, denn wollte man das Thema eingehend behandeln, so würden mehrere starke Bände entstehen; zur allgemeinen Orientierung aber des grossen Publikums — und für dieses ist die Virchow-Holtzendorff'sche Sammlung bestimmt — ist das vorliegende Schriftchen vorzüglich geeignet. Verf. zeigt, wie das Drama im Anfange des Jahrhunderts in den veralteten Formen dahinsiechte, wie auch die Dichter des ersten Napoleon sich ängstlich an die klassischen Muster Ludwig's XIV anschlossen, bis durch deutschen und englischen Einfluss der Bann gebrochen wurde und die Romantiker erstanden, mit Victor Hugo an ihrer Spitze, dessen hauptsächlichsten Dramen etwas eingehender besprochen werden. Der Romantismus aber war nur eine Übergangstufe zum Realismus und Naturalismus, als dessen Hauptvertreter Augier, Dumas fils, Sardou und Pailleron charakterisiert werden. Als ein noch zu bebauendes Gebiet wird die politische Komödie bezeichnet. — Der Verfasser würde sich sehr verdient machen, wenn er

in gleicher Weise für das grosse Publikum die Entwicklung des Romans in diesem Jahrhundert besprechen wollte.

Kr.

Chr. Vogel, Manuel de Conjugaison des Verbes irréguliers français. Genève, 1883. Müller. VIII. 41 S. gr. 8⁰.

Der Verfasser, Direktor eines Collège Commercial et Industriel in Genf hat bei der Zusammenstellung dieses sehr brauchbaren Manuels wohl speziell seine aus verschiedenen Nationalitäten sich rekrutierenden Zöglinge verschiedener Vorbildung im Auge gehabt; denn den Anfang macht ein vollständiges Verzeichnis der unregelmässigen französischen Verben, und zwar nicht nur der einfachen, sondern auch der zusammengesetzten, nebst ihrer deutschen, englischen, spanischen und italienischen Bedeutung. Darauf folgt in alphabetischer Reihenfolge die ganz durchgeführte Konjugation von 101 Verben, so dass es jedem, besonders wenn er keinen methodischen Unterricht auf deutschen Schulen genossen hat, leicht ermöglicht ist, eine ihm entfallene unregelmässige Form aufzufinden. Doch würden wir so ungebräuchliche Formen wie apparoir, se condouloir, souloir, sourdre nicht aufgenommen, auch von faillir nicht alle Formen aufgeführt haben: die ersteren gehören dem Lexicon an, die letzteren sind mit Ausnahme des passé déf. und des part. passé ganz ungebräuchlich. Warum couvrir und ouvrir einzeln durchkonjugiert werden, während offrir und souffrir zusammengestellt sind, vermögen wir nicht zu erkennen; auch hätte Vereinfachung erzielt werden können bei résoudre durch Verweisung auf absoudre; von résous findet sich übrigens ein féminin résoute. Pag. 28 sub partir muss es heissen répartir statt repartir (= partager, distribuer). Wir können das Manuel allen denen, die in der unregelmässigen Konjugation noch nicht firm sind, zur eifrigen Benutzung empfehlen.

Kr.

Gruner, Fr., Deutsche Musterstücke zur stufenmässigen Übung in der französischen Komposition. Erste Abteilung. 11. Aufl. Stuttgart, Metzler. 1883. 8⁰. XVI. S. 244. M. 2.

Die Gruner- und Wildermuthschen Bücher für die französische Komposition, von denen uns hier die I. Abteilung vorliegt, haben in den Schulen Württembergs und anderen deutschen

Staaten eine weite Verbreitung gefunden. Die Zahl der Auflagen des Buches spricht genugsam für seinen inneren Wert. Es enthält Lebensbilder, Züge aus der Geschichte und Natur, Volkslieder und einen poetischen Anhang. Letzterer ist vom Verfasser weniger dazu bestimmt, als Stoff zur französischen Komposition zu dienen als hauptsächlich um den Lesestoff für den deutschen Sprachunterricht zu ergänzen. Die Gruner- und Wildermuthschen Bücher werden nämlich an vielen Anstalten auch als deutsches Lesebuch benutzt, besonders die hier vorliegende I. Abteilung. Die französischen Anmerkungen zu den Übungsstücken werden gesondert abgegeben. Von einer weiteren Besprechung können wir absehen, da das seit Jahren weit verbreitete Buch einer weiteren Empfehlung nicht mehr bedarf. Wir schliessen mit dem Wunsche, dass es sich in seiner jetzigen Gestalt seine alten Freunde erhalte und neue gewinne. Papier, Druck und Ausstattung sind gut, der Preis für das beinahe 18 Bogen starke Buch ein niedriger.

Rostock. Dr. Klöpper.

Aus Zeitschriften.

Romania. Recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures romanes, p. p. P. Meyer et G. Paris. XII. 4. Paris, Vieweg.

E. Langlois, Deux fragments épiques: Otinel, Aspremont. — G. Paris. Études sur les romans de la Table ronde. Lancelot du Lac. II. Le conte de la Charete. — St. Prato, L'Orma del Leone, un racconto orientale nella tradizione popolare. — Dejeanne, Contes de la Bigorre. — A. Thomas, en et na en provençal. — A. Delboulle, Paienie, paienime. — C. Joret, no = on; di = j; r bas-normand. — F. Fertiault, Chansons de noces de la Haute Bourgogne.

Zeitschrift für neufranzösiche Sprache und Litteratur. Herausgegeben von G. Körting u. E. Koschwitz. Band V. Heft 6. Oppeln, Maske.

Inhalt: Referate und Recensionen (W. Brummert analysiert J. Fleury, Marivaux et le Marivaudage, Paris 1881; Knörich bespricht Mahrenholtz, Voltaire-Studien in lobender Weise; Mahrenholtz empfiehlt Molières Werke I. Le Misanthrope in der Ausgabe von Laun-Knörich; Sarrazin tadelt die Webersche Übersetzung von A. Barbou, Victor Hugo et son temps; derselbe unterwirft G. Brandes, Die Litteratur des 19. Jahrhunderts. V. einer eingehenden und rühmenden Besprechung). — Litterarische Chronik (E. Koschwitz und A. Haase, Grammatik und Metrik; Th. Lion, Verhandlungen der preussischen Direktoren-Versammlungen über den französischen Unterricht;

Ph. Plattner, Vokabularien, Konversationsbücher, Phraseologie und Synonymik; A. Klotzsch, Pädagogische Schriften; A. Rambeau, Schulgrammatiken). — Miscelleu.

Romanische Forschungen. Herausgegeben von K. Vollmöller. I. 3. Erlangen. Deichert.

H. Andresen. Über die von Benoît in seiner normannischen Chronik benutzten Quellen, insbesondere über sein Verhältnis zu Dudo, Wilhelm von Jumièges und Wace. — H. Rönsch. Textkritische Bemerkungen zum longobardischen Dioskorides. — Fr. Vogel, zum Hegesippus. — L. Weiland, Verse Wilhelms von St. Hilarius zu Poitiers an den Gegenpapst Clemens III. — H. Rönsch, Zur biblischen Latinität aus dem Codex Sangallensis der Evangelien. — K. Hofmann, Zur Dialektfrage; Roger Bacon über die französischen und englischen Mundarten; erster Nachtrag zur Einleitung in Amis und Amiles und Jourdain; proklitisches n im Altfranzösischen; Tere de Bire, Rol. 3995; zur Chronologie des Rolands; Taillefer und die Schlacht bei Hastings; die 2 Rolande im Turpin; die älteste Quelle der Blaubartsage; zu Chardry; zum Joufrois; das Futur auf ri und der Entstehungsort des Ezechiel; über die Lokalität von Pelrapeir in Wolframs Parzival. — G. Baist, zu Wace, Rou III 3079—99; zum Octavian; Etymologisches. — H. Rönsch, Etymologische Miscellen. — H. Andresen, zu Bartsch' prov. Chrestomathie*); zum Roland. — G. Baist, zum Roland 198. — L. Braunfels, Baskisches. — F. Settegast, Nachträge**). Kr.

Revue critique d'histoire et de littérature.

1883 Nr. 52. Correspondance inédite de Condorcet et de Turgot, par Henry. Paris, Charavay frères 1882. 1884 Nr. 3. R. Garnier, Les tragédies, in der Sammlung französischer Neudrucke von Wend. Förster. Heilbronn 1882—83 bei Henninger. „Es ist zu bedauern, dass mit dem Beispiel einer so geduldigen und in allen Kleinigkeiten genauen Textausgabe eines unserer Schriftsteller der Renaissance Deutschland uns hat vorangehen müssen." — Nr. 4. Bourgeaud: J. J. Rousseau's Religionsphilosophie, Genf und Leipzig 1883; „wenn auch nicht viel Neues enthaltend, fasst die Schrift doch die letzten Arbeiten über den Gegenstand zusammen."

H. J. Heller.

---

*) Estenta mort (Chrest. 115, 13) möchte doch zu halten sein, da estenta auch von estenher abgeleitet werden kann, also: erloschener, bleicher Tod, = dem horazischen pallida mors. Die Erklärung tela ransana = rensana, aus Rheims, ist sehr annehmbar, wozu wir noch folgende Stelle aus Flamenca anführen wollen: Camis' e brages ac de tela de Rens, ben faita e sotil (v. 5825).

**) Statt des überlieferten V. 103 im Boeci: Com el es vez, qui pois lo soste liest Meyer und mit ihm Bartsch in der Chrestomathie: Com el es vez, e qui pois lo soste. Settegast will statt e qui lesen a qui, oder d'aqui, oder aquo; letzteres ginge noch, aqui aber wird verhältnismässig selten temporal gebraucht. Wir schlagen daher vor: Com el es vez, es qui pois lo soste (wenn er alt ist, so ist es dieses sc. lo bes, was ihn aufrecht erhält), eine an das Lateinische anklingende Konstruction, die aber im Boeci nichts auffallendes hat.

II. Belletristik.

Leffondrey, Victor Hugo le petit. Paris, Vanier. 1883. Fr. 1.

Ein Schandbuch sondergleichen, zwei Bogen voll der gemeinsten Verunglimpfungen Victor Hugos. Schon der Titel, den der Pamphletist gewählt, zeigt, wessen Geistes Kind Herr Leffondrey ist; es wird irgend ein schwarzgalliger Bonapartist sich hinter diesem Namen verstecken, dem die antinapoleonische Gesinnung des Dichters schwer im Magen liegt.

Mag man gegen den Dramatiker und Prosaiker Victor Hugo noch so viel einzuwenden haben, mag man seine politischen Deklamationen und apokalyptischen Proklamationen auch belächeln, den Lyriker Hugo wird kein vernünftiger Mensch antasten wollen. Herr Leffondrey hat aber diese Hauptseite Hugoscher Poesie folgendermassen charakterisiert: „Esprit sans portée, ne voyant que les surfaces, n'opérant que sur des mots, dépourvu à un degré incroyable de tout sens esthétique, Victor Hugo a produit une poésie vide et sonore. Que l'on remue du premier au dernier les volumes de vers sortis de sa plume, on n'y rencontrera ni une pensée profonde, ni une douleur sincère (!!!), ni un enthousiasme vrai." — Den Schluss der Aburteilung des Romanschriftstellers Hugo bildet folgende denkwürdige Phrase: „Peut-être y a-t-il entre le chaos d'idées, la cacophonie bavarde de l'ivrogne et l'esprit déréglé de Victor Hugo, une affinité secrète qui explique sa supériorité dans cet ordre de conceptions."

Am erbaulichsten ist das Kapitel über des Dichters Verhältnis zur deutschen Litteratur. Hier appelliert der Pamphletist an den leider nur allzustarken Chauvinismus seiner Landsleute: Victor Hugo ist kein selbständiger Dichter, er ist ein simpler Nachahmer der Deutschen! Und was sind diese vielgepriesenen deutschen Dichter wert? Was ist dieser vielgepriesene Faust? „Débarrassé de son verbiage philosophique, il se réduit à un procès d'infanticide! ... Ce séducteur qui se procure une satisfaction en administrant préalablement une drogue à une vieille femme, est peut-être un Allemand, certainement ce n'est pas un Français." — So, damit ist mit Faust für alle Zeiten endgiltig aufgeräumt. Jetzt tritt du zagend heran, Universaldichter Goethe, du sollst von Herrn Leffondreys virga censoria die gebührenden Streiche empfangen: „L'afféterie", ruft dieser strenge Kritikus der lauschenden Mitwelt zu, „est caractéri-

stique de Goethe; ses femmes sont d'aimables poupées, et ses grâces artificielles produisent une sensation de malaise. Il s'en dégage une odeur fétide, le parfum d'une corruption qui fait la raffinée."

Und Schiller? — „Schiller, c'est le beau, le magnifique simulateur; c'est le fascinateur allemand avec ses effusions de tendresse et ses expansions de générosité; c'est le mensonge aux ailes brillantes etc. . . . un rhéteur brillant et esprit faux."

Von diesen deutschen Schwindlern stammt Hugo, wie schon sein germanischer Name sagt, in direkter Linie ab: „à travers son dévergondage poétique et prosaïque, Victor Hugo est un Allemand madré!" — Noch nicht genug. Hugo ist nicht allein ein verschmitzter Teutone, er ist zudem noch ein Nachtreter Muhameds, er hat dem Propheten Allahs abgelauscht, wie man sich selbst als Gottgesandten hinstellt. Ja, er hat den arabischen Propheten weit übertroffen, denn „Mahomet a ébloui des barbares ignorants; Victor Hugo, en plein dix-neuvième siècle, au milieu d'un âge de scepticisme et de science positive, a obligé les hommes à croire en lui et à se soumettre à sa parole. L'absolu religieux était détruit, il l'a reconstitué dans sa propre personne!"

Das elende Machwerk, diese cacata charta, verdiente die Ehre einer Beachtung kaum, wäre es nicht mit glänzender Rhetorik aufgeputzt und mit jener unnachahmlichen Eleganz echt französischen Stiles geschmückt. Wenn übrigens Homer seinen Zoïlus fand, wenn eine ruchlose Bubenhand das Standbild des grossen Liebig in den Strassen Münchens aus purer Schadenfreude befleckte, warum soll Hugo nicht auch angebellt werden?

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

Alexis Bouvier, Les Pauvres. Paris, Rouff. 1883. Frs. 3.

Man erwarte nicht, in dem Buche einen ergreifenden, die Schilderung der Armut enthaltenden Roman zu finden: es sind 38 von einander ganz unabhängige Skizzen, wahrscheinlich frühere Feuilletons, welche teils den April und die Wiederkehr des Frühlings, teils Scenen der Wildieberei und des Lebens der Arbeiter oder der Fischer auf dem Meere behandeln, nebenbei auch Mordthaten, wie ein Phantasiestück über die vor anderthalb Jahren vielbesprochene Ermordung einer Dirne in der Strasse Fontaine St. Georges. Wer sehr anspruchslos ist, wird in dem Werkchen Einzelnes, wie z. B. La veuve, anziehend und den

Stil „flott“ finden; aber auch mässig strenge Kritiker möchten wohl die Mehrzahl der kleinen Erzählungen und Beschreibungen für recht platt halten.

Berlin. H. J. Heller.

G. Pradel, La Faute de Mme Bucières. Paris, 1884. Calman Lévy. Frs. 3,50.

Lucienne de Bucières war gegen ihren Willen (sie liebte ihren Vetter Hubert de Breuil) vermählt worden; die Ehe war nicht sehr glücklich gewesen, zumal Herr de Bucières an epileptischen Krämpfen gelitten hatte, die in äusserst heftiger Weise auftraten und ihn auch zum Grabe führten. Ihrem Ehebunde war ein Sohn entsprossen, der bei Beginn der Geschichte erwachsen ist und im Begriff steht sich zu verheiraten. Kurz vor der Hochzeit findet er ein Manuscript von der Hand seines Vaters, worin er über seine schreckliche Lage aufgeklärt wird. Dasselbe lautete:

„La folie! la folie furieuse! . . . Je la sens venir maintenant, „longtemps à l'avance. C'est un état nerveux qui s'empare de „moi, et, malgré mes efforts, je ne puis m'y soustraire. Je me „sens en proie à une véritable rage, je voudrais mordre, je vou„drais déchirer ceux qui m'entourent, je voudrais les voir verser „des larmes et pousser des hurlements. Il me semble que ce serait „un soulagement pour moi! Je deviens donc un monstre! J'ai „cru que j'étais fou! j'ai eu toutes les peines du monde à me „lever. La crise a été cette nuit plus violente et plus longue que „les autres. Pauvre Lucienne, ma femme! c'est à peine si elle „peut se soutenir elle-même et elle ne m'a pas abandonné! Elle „est si malade! La grossesse l'accable et la fatigue tant. Ah! „cet enfant! Quand je songe à ce monstrueux héritage; quand „je songe que cette horrible maladie qui m'écrase, je la lui lé„guerai fatalement! Ah! je les ai lus, je les ai dévorés, les livres „qui me condamnent et qui condamnent en même temps ce mal„heureux petit être qui va payer par toute une vie de malheur „cette épouvantable fatalité. J'ai écrit fatalité, quand je devrais „dire m o n c r i m e! Car n'est-ce pas un crime de tromper? N'est„ce pas un crime de mentir? N'est-ce pas le crime le plus odieux „que celui qui consiste à prendre une créature jeune, chaste, „pure, et à faire d'elle un être misérable dont l'existence entière „doit se passer à souffrir dans ce qu'elle a de plus cher au monde.

„Elle va donner le jour à un être voué au malheur et à la honte „avant de naître et pour toute sa vie. — La fin approche. Elle „va me délivrer de mes tortures et pourtant j'ai peur de la mort. „J'ai peur surtout d'être poursuivi pendant toute son existence „par la haine et la malédiction de cet enfant qui va naître. Ah! „si je pouvais obtenir le pardon! Il me semble que mon âme „pourrait reposer tranquille. Mais cet enfant! Cet innocent! Cette „victime! Ce pauvre être qui vivra comme moi dans des crises „épouvantables, objet d'horreur pour ceux qui seront autour „de lui!"

Bestürzt eilt er zu seiner Mutter, die, als sie ihn mit verstörten Zügen und mit dem Papier in der Hand eintreten sieht, sofort ahnt, um was es sich handelt. Eine namenlose Angst erfasst sie; die Ärzte hatten ihr gesagt, dass eine heftige Erregung, ein Schreck die fürchterliche Krankheit bei dem Sohne hervorbeschwören könnte; und um seine Ruhe zu retten, bebt sie selbst vor schimpflicher Anklage nicht zurück und lässt sich zu der Lüge hinreissen, er wäre nicht der Sohn jenes Mannes. Die Sache bleibt nicht verschwiegen, da der junge Mann sie seiner Frau mitteilt, und diese bedient sich des Geheimnisses gegen ihre Schwiegermutter, dergestalt, dass dieselbe ihre Lüge einzugestehen sich gezwungen sieht, worauf der Sohn seinem Schicksale anheimfällt. Diese seltsame Geschichte bildet den Mittelpunkt des fesselnd geschriebenen Romans, der ausserdem reich an minder bedeutenden Episoden ist.

Kr.

Père Didon, Les Allemands. Paris, 1884. C. Lévy 490 S. 8°. Frs 7.

Erst in der letzten Nummer haben wir bei der Besprechung des Vasilischen Pamphletes „La Société de Berlin" unserem Bedauern Ausdruck verliehen, dass stets nur solche Franzosen ihre Urteile über Deutschland veröffentlichen, deren Blick durch Nationalhass und Nationaldünkel getrübt ist, und die nur auf die patriotische Gesinnung unserer überrheinischen Nachbaren spekulieren, um mit Leichtigkeit ihre Börse zu füllen. Seitdem sind wieder zwei Bücher über Deutschland erschienen, das eine von dem oft genug gebrandmarkten Bücherfabrikanten und Geldschneider, Victor Tissot: L'Allemagne amoureuse, das wir mit Stillschweigen übergehen wollen, das andere von dem ernsten, philosophisch gebildeten, bei allem Patriotismus doch klar über-

legenden und abwägenden Dominikanerpater Didon: Les Allemands. Didon hat, nachdem er vor etwa drei Jahren als Kanzelredner in Paris Aufsehen erregt hatte, aber wegen seiner freien Ansichten von seiner vorgesetzten Behörde aus der Hauptstadt entfernt worden war, sich als immatrikulierter studiosus philosophiae in Göttingen und in Berlin aufgehalten und deutsche Wissenschaft und deutsches Leben aus eigner Anschauung zur Genüge kennen gelernt. Wenn auch manchmal der enge Verkehr mit den Feinden seines Vaterlandes ihn geschmerzt hat (er nennt seinen Aufenthalt bei uns „sein Exil"), so ist ihm doch der klare Blick nie verdunkelt worden, und er führt seinen Landsleuten die vorteilhaften Seiten unseres Wesens und unserer Einrichtungen mit einem solchen Enthusiasmus auf, dass chauvinistische Pariser Blätter sich bereits ungehalten darüber geberdet haben — ohne jeden Grund. Besonders begeistert er sich für unser Unterrichtswesen und für unsere Universitäten, deren Vorzüge übrigens auch von anderen, über chauvinistische Ideen erhabenen Franzosen öfters anerkannt worden sind; wir verweisen unsere Leser auf diese Abschnitte, indem wir sie bitten, sich nicht kleinlich durch einige Ungenauigkeiten und Versehen beirren zu lassen und dem Verfasser, einem Franzosen, einige seltsame politische Ansichten nicht übel zu nehmen (z. B. „Die unvermeidliche Furcht vor einem neuen Ludwig XIV oder Napoleon I ist der Punkt, um den sich die ganze Politik des Kanzlers dreht. Das überraschte Frankreich zu besiegen, war wenig; man musste es verstümmeln; es verstümmeln, war nicht genug; man musste es ohnmächtig machen, es isolieren oder schlau zu überseeischen Unternehmen drängen, bis der Tag gekommen sein wird, es ganz zu zerstückeln und zu töten"). — Als Probe seines Stiles stehen hier einige Abschnitte aus dem Kapitel: Der zweiköpfige Deutsche (L'Allemand bicéphale):

L'étude du génie allemand limitée à ses grands philosophes et à ses théologiens, à ses critiques et ses historiens, à ses écrivains et ses poètes, ne laisse pas deviner un des traits pourtant les plus saillants de ce peuple. Je veux parler du fait fondamental qui partout éclate en Allemagne: la contradiction entre la théorie et le fait, la spéculation et la réalité, la raison pure et la raison pratique.

L'Allemand rêve à perte de vue, et il agit avec une sagesse positive, très soigneux de ses intérêts; il idéalise tout dans ses songes et ses élucubrations, avec une audace qui ne connaît pas de bornes, et dans l'ordre de la conduite il ne suit que le gros

bon sens de la vie réelle. A lire ses poètes idéalistes, on le croirait l'œil bleu toujours levé vers son ciel gris, cherchant les étoiles; mais non, cet œil regarde à terre, pour y trouver le bon chemin. Il chante avec passion le grand hymne de Schiller à la joie:

> Embrassez-vous, innombrables phalanges,
> Dans l'étreinte universelle!
> Frères, par dessus la voute étoilée,
> Il faut qu'un Père aimé habite.

et il n'est pas de peuple plus particulariste, plus soigneusement occupé de ses intérêts propres, moins soucieux de se sacrifier, dans une politique de sentiment, pour la fraternité universelle.

D'un sens pratique plus raffiné et d'une politique plus déliée, l'Italien ne se perd jamais dans des théories abstraites. Il aime à traduire en formules sa conduite savante, il fait la philosophie du droit et écrit par la plume de son Machiavel les fameux livres du Prince. Le Français, non moins que l'Allemand, a le goût des systèmes; mais ses idées toujours nettes, ses déductions toujours précises, le gardent des écarts d'un idéalisme transcendant et d'un matérialisme trop vulgaire. Le besoin de clarté l'éloigne des problèmes sans solution possible. Du reste, quand une théorie s'est emparée de son cerveau, qu'il s'agisse de religion, de morale, de politique, ou d'affaires, une sorte d'honnêteté le pousse et ne lui laisse pas de trêve qu'il ne se soit résolu, souvent en dépit des résistances de la réalité, à la réduire en action. C'est là même une des causes les plus puissantes de nos grandeurs et de nos décadences. Les idées spéculatives qui gouvernent l'opinion en religion, en morale et en politique sont-elles justes? L'impulsion qu'elles communiquent à notre tempérament de feu nous porte vers les hauts sommets. Sont-elles fausses? Nous nous abaissons, nous nous obstinons longtemps dans les ruines, cherchant jusque dans nos insuccès et nos mécomptes une sorte d'aliment à notre fatale logique.

Au lieu de douter de l'idée qui le mène, le Français se révolte contre les faits qui lui résistent; au lieu de condamner l'insuffisance de ses théories il accuse tout ce qui leur fait obstacle. Il anathématise, excommunie, bouleverse, détruit jusqu'à ce qu'enfin les démentis sanglants de la réalité l'aient désabusé de l'ensorcellement de ses idées préconçues. Le Français n'a qu'un cerveau où l'idée prend feu et se traduit d'un coup en action; mais l'Allemand est une sorte de bicéphale.

Il a tantôt le front puissant et méditatif de Kant, avec le développement prodigieux des facultés de causalité, le front olympien de Gœthe où les grands rêves poétiques surgissent; tantôt le crâne élargi, avec les temporaux dilatés et une énorme prédominance occipitale, signe d'instincts énergiques et sans raffinement qu'une sorte de raison commune gouverne. Il pense et rêve avec une tête; il se conduit, il agit avec une autre. Il n'est pas sans intérêt de remarquer que le grand penseur dont le génie a pesé avec le plus d'énergie sur l'esprit du peuple allemand et sur son éducation philosophique, Kant, a consacré dogmatiquement la distinction, la séparation, la contradiction même entre le monde idéal spéculatif où règne la raison pure et qui, selon lui, ne nous apprend rien de la réalité absolue, et le monde réel de l'action où la raison pratique doit agir, subjuguée par Dieu, par le devoir, par la conscience. Le dualisme que nous signalons dans le type de l'Allemand comme dans sa métaphysique s'est incarné dans les faits les plus marquants de sa vie nationale, dans sa religion, sa politique et son histoire . . . . L'Allemand voit large et confus, nous voyons clair et juste. Son écueil est le vague, l'obscurité; nous avons à craindre d'être superficiels. Il est diffus et prolixe; nous savons être brefs et rapides. Il accumule les faits; nous en pénétrons la loi. Patient comme le bœuf aux muscles infatigables, qui laboure à pas lents le sol en friche, il prépare le terrain au semeur. Il excelle à fouiller et à déterrer les documents; il eût pu mettre au jour tous les hiéroglyphes de la vieille Égypte; on se demande s'il eût jamais produit un Champollion. Le génie allemand est une longue patience: il cherche, il organise; il ne crée pas. La prodigieuse fortune de ses armes elle-même en est une preuve. En astronomie, il a été devancé par un Italien, Galilée; dans la science expérimentale, par un Anglais, Newton; en philosophie moderne, par Descartes. Il excelle plutôt dans les ouvrages où la ténacité et l'impartialité, fruit d'une certaine largeur de vue, sont les qualités maîtresses; ses œuvres de critique et d'histoire se signalent par la richesse des documents et une abondante érudition. Et aujourd'hui même, dans ce grand mouvement qui entraîne les savants en foule vers l'origine des espèces et vers le monde longtemps inaccessible des microbes, où la médecine trouvera peut-être le secret des plus redoutables maladies, dans ce mouvement créateur, qui a donné l'impulsion? Est-ce l'Allemagne? Non, c'est l'Angleterre, et surtout la France.

On ne saurait cependant contester à l'Allemagne et à son génie la gloire d'avoir tiré de la lyre humaine les sons les plus puissants, les plus profonds, les plus enivrants, les plus divins. L'harmonie a trouvé là ses immortels interprètes.

Aucun nom ne va de pair avec ceux de Beethoven et de Mozart. Les plus grands rêveurs appartiennent à cette race germaine si positive, si réaliste par certains traits. Il y a un fond merveilleux de poésie dans ces natures de lourde apparence: elles aiment l'ombre des forêts, la voix des pins sonores dans leur ciel brumeux; et le plus intrépide buveur de bière s'arrête ravi devant sa chope écumante, au premier coup d'archet d'un prélude de Bach, d'une symphonie de Beethoven.

La musique n'épanouit pas le Germain; elle concentre ses émotions. Regardez-le, quand il est sous le charme: sa tête ne se relève pas, elle s'abaisse, ses yeux n'ont pas d'éclair, ils se fixent ou se ferment. Immobile, impassible, il oublie le monde extérieur; et il semble écouter la voix divine dont la musique allemande excelle à réveiller les échos .....*)

Elsbeth Kühne, Proverbes à l'usage des familles et des écoles. Wolfenbüttel s. a. (1883). Zwissler. VIII. 115 S. 8⁰. M. 1,20.

Diese kleinen Theaterstücke sind, wie die Verfasserin in der Vorrede mitteilt, zu dem Zwecke verfasst, die französische Konversation zu üben, und in Töchterschulen zur Aufführung gebracht resp. mit verteilten Rollen gelesen zu werden. Das Büchlein hat grossen pädagogischen Wert und füllt in der That eine oft schmerzlich empfundene Lücke aus, denn es hat bisher an brauchbaren Lustspielen gefehlt, die ohne Anspielungen auf geschlechtliche Verhältnisse doch geeignet sind, Interesse zu erwecken und zu amüsieren. Falls die „Proverbes“ Originallustspiele sind, machen wir der Verfasserin unser Kompliment über ihre dichterische Begabung; sie hat ihre Aufgabe in dieser Hinsicht glänzend gelöst. Doch würde sie gut gethan haben, vor der Drucklegung ihre Arbeit einem geborenen Franzosen zur Durchsicht übergeben zu haben; denn so gut und flüssig auch der Stil meistens ist, so finden sich doch manche unfranzösische Ausdrücke, ja sogar solche Verstösse gegen die Grammatik, wie sie in keinem Buche, geschweige denn in einem Schulbuche, stehen sollten (z. B. nous avons été élevées ensembles pg. 20; je doute qu'elles m'en voulaient pg. 21; peu s'en faut que je sois curieuse

*) In kurzem erscheint bei Bernheim in Basel eine deutsche Übersetzung des Didon'schen Werkes (M. 9.).

pg. 35; ne t'en inquiètes pas pg. 57; je persuaderai monsieur d'acheter le moulin pg. 57; quelqu'autres pg. 62; Blanche se laisse tyranniser de cette personne pg. 93; nous voilà arrivé pg. 93; si tu réussis de guérir ma femme pg. 94; madame n'aime pas s'occuper du ménage pg. 107); zu tadeln haben wir ferner die flüchtige Korrektur des Druckes: zwar werden 11 Druckfehler verbessert, aber noch dreimal so viel bleiben stehen; schliesslich haben wir selten eine solche Vernachlässigung der Interpunktion gesehen, wie in diesem Büchelchen. Wenn die Verfasserin bei einer späteren Auflage und bei ihren in Aussicht gestellten Arbeiten diese Aussetzungen berücksichtigt, wird sie sich um die Französisch lernende weibliche Jugend wohl verdient gemacht haben. — Die Verlagsbuchhandlung hat das Buch sehr gut ausgestattet. Kr.

Chronique littéraire de la Suisse romande.

Bibliothèque universelle et Revue suisse. Organe mensuel de la Suisse romande. Lausanne.

La Bibliothèque universelle va entrer dans sa 89me année d'existence: c'est un des plus vieux recueils de ce genre qui existent en Europe. Les chroniques littéraires et politiques y ont pris une importance qu'elles n'avaient pas autrefois, et de cette façon cet excellent recueil remplit de plus en plus son véritable rôle qui consiste à mettre en relations les peuples de langues diverses, de races parfois hostiles, qui entourent la Suisse, de les amener à se connaître un peu mieux qu'ils n'ont parfois l'habitude de le faire. — La littérature d'imagination (nouvelles, romans) y tient aussi une place très considérable; la philosophie y est représentée par les noms justement autorisés de Charles Secrétan et d'Ernest Naville. Quant aux sciences politiques, elles tiennent dans ce recueil une place proportionnée à celles qu'elles occupent dans le monde. — En tout, c'est un recueil excellent à tous égards.

Combe, T. (Mlle H. de Neuchâtel), **Pauvre Marcel, nouvelle.** Lausanne, Bridel. 1884.

La scène du Pauvre Marcel se passe à la frontière suisse; ce livre est écrit avec grâce, élégance, et la figure sympathique du héros ressort bien du récit.

Humbert, Ed., Mausolée du duc de Brunswick. 2ᵉ édit. Genève, 1883. Sandoz.

Très jolie plaquette in-12, qui a fait son chemin grâce à l'élégance et à la sûreté du texte. et aux dessins de M. G. Roux. Son succès est toujours assuré.

Borel, Dr. F., Sur le Vif. Genève, 1884. Sandoz.

Un plaidoyer à la fois en faveur de la vivisection et contre ses abus.

Azeline, Carnet d'un Touriste. vol in-12. Neuchâtel, 1884. Delachaux & Niestlé.

Charmant volume à joindre aux Alpes de M. E. Rambert, auquel le livre est d'ailleurs dédié. L'auteur est un amateur enthousiaste des Alpes et il les célèbre avec amour, beaucoup d'esprit et en excellent style.

Du Bois-Melly, Ch., Les nouvelles montagnardes, ornées de 58 dessins par G. Roux. 3ᵉ éd. Genève. 1884. Georg.

Il y a peu d'écrivains plus populaires dans la Suisse romande que M. Du Bois-Melly, et parmi ses œuvres, l'une des plus appréciées et des plus charmantes sont ses Nouvelles montagnardes arrivées maintenant à leur 3ᵉ édition. Entre le Bernois Jérémias Gotthelf et le Genevois Töpffer on pouvait croire que la vie populaire des montagnes suisses n'avait plus rien de nouveau à dire; mais l'auteur a prouvé qu'il y a toujours quelque chose à faire pour qui sait voir. Entre ses deux illustres prédécesseurs il s'est fait sa place, une place qui est bien à lui et qu'il a su élargir peu à peu, de manière à devenir, en même temps un des plus charmants conteurs, un des historiens les plus originaux de la Suisse française. Moins réaliste que Gotthelf, moins fantaisiste que Töpffer, il a mieux que le premier le sens poétique de la nature, et il l'emporte sur le second par l'instinct dramatique. Avec cela il faut encore lui avouer son style souple, élégant, pittoresque, au tour d'esprit original qui ne fait qu'augmenter la valeur de cette jolie publication.

Vallier, Gust., Un billet inédit de Jean-Jacques Rousseau, avec quelques autres documents sur le philosophe genevois. Genève. 1883. 16 pages in-8⁰.

Ce n'est qu'un simple billet de six lignes de J.-J. Rousseau que M. Vallier a découvert et vient de publier; mais il y a joint d'autres menus fragments, inédits aussi, et quelques documents peu connus, dont la réimpression sera utile. L'aimable causerie dans laquelle il a encadré ses trouvailles sera lue avec beaucoup de plaisir par tous ceux qui se plaisent à entendre parler de Jean-Jacques.

Cuénod, H., Bagatelles. Lausanne, 1884. Bridel.

Ce petit volume de poésies est un ensemble des plus attachants et plein de sentiments vrais exprimés dans une excellente langue et habilement versifiés.

Schaller, K. de, Histoire des troupes suisses au service de France sous le règne de Napoléon I. 1 vol in-8⁰. 2e édition. Lausanne, 1884. Imer & Payot.

Cet ouvrage se compose d'une masse énorme de détails disséminés un peu partout; en outre ce volume est orné de portraits (qui auraient pu être exécutés un peu plus artistiquement) et de planches d'uniformes coloriés.

Chambrier, Alice de, Au Delà, poésies; avec une notice de M. Philippe Godet et une lettre de M. Sully-Prudhomme. vol in-12. Genève.

Charmantes poésies d'une jeune fille, morte déjà il y a un an, contenant bien des perles et où presque tous les genres se trouvent abordés. Plein d'idées, exprimées sous une forme très individuelle et, malgré certaines réminiscences inévitables, très originale.

Olivier, Urbain, La Famille Boccart, nouvelle vaudoise. vol in-12. Lausanne, 1884. Bridel.

C'est plus qu'une histoire qui se déroule sans longueur à travers trois générations. C'est l'œuvre d'un moraliste, d'un ob-

servateur fin et pénétrant qui a réfléchi sur tout ce qu'il a vu. On n'y trouve pas le nouveau et l'extraordinaire, mais l'imagination n'y manque pas, et souvent une ligne nous révèle toute une situation et renferme plus de piquant qu'une page entière de ces romanciers à la douzaine dont tout l'art consiste à entasser des phrases après s'être battu les flancs.

Sciobéret, Pierre, Scènes de la vie champêtre. Lausanne, Vincent; et **Nouvelles scènes de la vie champêtre.**

M. Rambert s'exprime sur l'auteur, entre autres, comme suit: „Ce que Bitzius a fait pour l'Emmenthal, Sciobéret l'a fait pour la Gruyère avec moins de suite et un succès relativement modeste, mais avec la même fidélité et un bonheur d'inspiration qui ne le cède en rien à celui du conteur bernois.“ —

Nous n'avons qu'à y ajouter que le premier volume peut être mis dans toutes les mains, mais le second contient quelques crudités de plume.

Genève. Dr. Ch. Vogel.

III. Theater.

Théâtre des Variétés. — La Cosaque, comédie-vaudeville en 3 actes, de Henri Meilhac et A. Millaud, musique de Hervé.

Der Name der beiden Dichter garantiert für ein lustiges und amüsantes Stück, der Name der Madame Judic, welche, soeben aus Russland, dem Lande der Kosacken, zurückgekehrt, die Hauptrolle creiert hat, für vortreffliche und pikante Darstellung. Die Fabel des Stückes ist in wenigen Worten erzählt. Die Fürstin Anna Makinskof, die soeben grossjährig geworden ist, ist ein launenhaftes, phantastisches Mädchen, stets bereit tausend Thorheiten zu begehen. Um ihrem Gebahren Zügel anzulegen, beschliessen ihre beiden Oheime, Bojaren von altem Stamm, sie zu verheiraten, und zwar, da sich gerade keine passende Gelegenheit findet, mit einem von ihnen, dem Fürsten Gregor. Um die Sache noch sicherer zu machen, erhalten diese zärtlichen Verwandten vom Czar einen Ukas, der die sofortige Verheiratung der schönen Anna Makinskof befiehlt. Diese weigert sich natürlich und flieht aus Petersburg in Begleitung eines wackeren Jungen, der dorthin gekommen war, um ihr Spitzen zu

verkaufen und der nicht ahnt, welch hochgestellte Persönlichkeit seine Gefährtin ist. Die beiden jungen Leute kommen nach Paris, wo Anna im Laden eben jenes Jules Primitif von ihren Oheimen nach vielem Suchen entdeckt wird. Der Ukas wird ihr vorgelegt; da aber nicht in demselben gesagt ist, wen sie heiraten soll, so wählt sie Jules Primitif, der sich anfangs sträubt; als sich aber herausstellt, dass auch er von hoher Abkunft ist, nämlich ein Bastardsohn des Fürsten Gregor selbst, hat er nichts gegen die Ehe mit der schönen Anna, die ihn leidenschaftlich liebt, einzuwenden.

Théâtre de la Gaîté. — La Charbonnière, drame en huit tableaux, de Cremieux et Decourcelle.

Eine Kohlenhändlerin hat eine Tochter, die sie anbetet, und die sie eben mit dem schönen Michel, einem Kommis in einem Magasin de Nouveautés, verheiratet hat. Während des Hochzeitmahles fällt ein junges Mädchen an der Schwelle des Hauses nieder, vor Hunger ohnmächtig. Sie wird von der Kohlenhändlerin an Kindesstatt angenommen. Aber bald verliebt sich der Schwiegersohn in sie, sowie sie in ihn, dergestalt, dass eines Tages er um der kleinen Pompon willen, inzwischen erster Stern in einem Operettentheater geworden, seine Frau verlässt. Madeleine, die verlassene Gattin, verfolgt ihren Mann bis in die Loge der Diva, welche sie fussfällig anfleht, ihr ihr verlorenes Glück zurückzugeben. Pompon, von ihrer eigenen Leidenschaft fortgerissen, weigert sich und überlässt, da sie auf der Bühne beschäftigt ist, die Verzweifelnde ihrem Schmerze. Madeleine zieht ein Fläschchen mit Gift hervor, um sich den Tod zu geben; da bemächtigt sich ihrer ein anderer Gedanke. Warum soll sie, die Unschuldige, sterben? Warum soll sie sich nicht Gerechtigkeit verschaffen? Und sie giesst das Gift in ein Glas Champagner, das für Pompon bereit steht. Diese stirbt auf offener Scene, mitten in der Feerie, deren Hauptrolle sie spielt. Der Verdacht lenkt sich sofort auf Madeleine; man will sie im Hause ihrer Mutter arretieren, aber diese lässt sie entkommen und liefert sich selbst als die Schuldige aus. Sie wird zu zehnjährigem Gefängnis verurteilt und tritt die Strafe an, während Madeleine mit ihrem Manne nach Australien segelt. Fünf Jahre später findet die Kohlenhändlerin in dem Krankensaal des Gefängnisses, woselbst sie Wärterin geworden ist, die Schwester ihres Schwieger-

sohnes, ein herabgekommenes Geschöpf, die ihren Bruder zuerst auf Abwege gebracht hatte. Dieses Weib war Pompons Kammerfrau zur Zeit ihres Todes gewesen, und ist im Besitze eines Geheimnisses, das nur sie allein kennt: Pompon ist nämlich nicht ermordet worden, sondern hat das Gift, von dessen Vorhandensein im Weine sie wohl wusste, freiwillig genommen und ist so zur Selbstmörderin geworden. In dem Augenblicke, wo Michels Schwester, von Gewissensbissen ergriffen, angeben will, an welchem Orte der Brief aufbewahrt ist, in dem Pompon ihren Selbstmord bezeugt, stirbt sie, die Kohlenhändlerin wird darüber wahnsinnig; jedoch erhält sie im fünften Akt ihren Verstand wieder und hat das Glück, ihre in Australien wohlhabend gewordenen Kinder an ihr Herz zu schliessen, deren Unschuld durch den inzwischen aufgefundenen Brief Pompons ans Licht gekommen ist.

Das etwas altfränkische, an die zu unserer Väter Zeiten beliebten Melodramen erinnernde Stück hat infolge der geschickten Bearbeituug dem Publikum gefallen.

Kr.

Revuenschau.

Revue des deux mondes. 1 février 1884.

M. Uchard, Mademoiselle Blasiot III. — Jurien de la Gravière, La marine des empereurs et les flottilles des Goths. — M. de Vogüé, Histoires d'hiver. — M. du Camp, La charité privée à Paris. V. L'œuvre des jeunes poitrinaires. — P. Janet, Victor Cousin et son œuvre philosophique. III. La disgrâce; Cousin et Hegel: Correspondance inédite; le cours de 1828. — D. Cochin, La houille et les matières colorantes. — G. Valbert, Correspondance d'une mère avec son fils pendant les premières années de la Restauration. — F. Brunetière, Revue littéraire: Lettres de Gustave Flaubert et de George Sand.

15 février 1884.

Duc de Broglie, Études diplomatiques: La première lutte de Frédéric II et Marie-Thérèse, d'après des documents nouveaux. III. Mort de Fleury; Louis XV veut gouverner lui-même. — M. Uchard, Mademoiselle Blaisot. IV. — C. Lavollée, Les sociétés ouvrières. — P. Janet, Victor Cousin et son œuvre philosophique. IV. L'enseignement de la philosophie de 1830 à 1852. — A. Duruy, La réforme des études classiques. — E. Plauchut, Le royaume solitaire. La Corée et les Coréens. — A. Laugel, Don Juan d'Autriche, d'après une récente publication. — L. Ganderax, Revue dramatique: Smilis, de M. Aicard.

Revue politique et littéraire. 26 janvier 1884.

H. Greville, Le comte Xavier, nouvelle russe. I. — É. Deschanel,



Études nouvelles sur Racine: Bérénice; les dessous de la pièce; Marie Mancini; Madame, duchesse d'Orléans; Mlle de la Vallière; le roman de Segrais; Tite et Bérénice de Corneille. — G. de Maupassant, Gustave Flaubert (Fin). — L. Pillaut, Chronique musicale: Manon, opéra-comique en cinq actes, paroles de Meilhac et Ph. Gille, musique de Massenet (Théâtre de l'Opéra-Comique).

2 février 1884.

Michelet, Papiers posthumes: Ma jeunesse; mes trois mouvements religieux; mon baptême. — Fr. Bouillier, Études morales: Les compensations. I. D'après le peuple et les moralistes. — H. Gréville, Le comte Xavier, nouvelle russe. II. — L. Ulbach, Espagne et Portugal: Grenade. — L. Quesnel' Les grands musiciens: Haendel. — M. Gaucher, Causerie littéraire (G. Merlet, Tableau de la littérature française de 1800 à 1815; J. Grenier, La Brie d'autrefois; D. Lewis, Les causes célèbres de l'Angleterre; O. Feuillet, La veuve).

9 février 1884.

E. d'Hervilly, La déposition de Joël Claus Jerkins, nouvelle. — F. Bouillier, Études morales: Les compensations. II. D'après les philosophes. — A. Barine, Philippe II et ses filles, d'après sa correspondance récemment publiée. — G. Boissier, Charles Thurot. — L. Quesnel, Origines des Indiens du Nouveau-Monde, d'après Dabry de Thiersant. — Mlle Chateauminois de la Forge, Mme de Sévigné éducatrice. — M. Gaucher, Causerie littéraire.

L'Illustration. 19 janvier 1884.

A. Theuriet, Tante Aurélie (Suite). — N. Ney, Un textile de demain: la ramie.

26 janvier 1884.

A. Theuriet, Tante Aurélie(Suite). — L. Dépret, Petites esquisses mondaines et psychologiques: Parisien et provincial. — Savigny, Les Théâtres: Manon, opéra en trois actes et six tableaux, paroles de Meilhac et Ph. Gille, musique de Jules Massenet (Opéra-Comique).

2 février 1884.

A. Theuriet, Tante Aurélie (Suite). — P. Bourget, Une singulière expérience. — L. Paulian, Les chiffonniers. — Savigny, Théâtres: Smilis, drame en quatre actes et en prose, p. Jean Aicard (Théâtre-Français).

9 février 1884.

A. Theuriet, Tante Aurélie (Suite). — Les dragages sous-marins du „Travailleur" et du „Talisman." — Savigny, Les Théâtres: Hérodiade, opéra en 4 actes, de P. Milliet et H. Grémont, musique de Jules Massenet. (Théâtre-Italien); La Cosaque, vaudeville en 3 actes, p. H. Meilhac et A. Millaud. (Variétés.)

L'Univers Illustré. 19 janvier 1884.

O. Feuillet, La veuve (Bruchstück aus dem Roman). — P. Alarcon, Le tricorne, traduction de Th. Bentzon (Suite).

26 janvier 1884.

Damon, Théâtres: Manon, opéra-comique en 3 actes, paroles de H. Meilhac et Ph. Gille, musique de Massenet (Opéra-Comique); Diane de Lys, pièce en 5 actes, p. A. Dumas fils (Vaudeville). — E. Decaisne, Revue scientifique: Le phosphore et les allumettes. — P. Alarcon, Le tricorne, traduction de Th. Bentzon (Suite).

2 février 1884.

Damon, Théâtres: Smilis, drame en 4 actes, en prose, p. Jean Aicard (Théâtre-Français). — P. Alarcon, Le tricorne, traduction de Th. Bentzon (Suite).

9 février 1884.

Damon, Théâtres: Hérodiade (Théâtre-Italien); La Cosaque (Variétés); La Charbonnière (Gaîté). — O. Feuillet, Un épisode de „Monsieur de Camors." — E. Decaisne, Le sommeil des plantes; le pain.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1884. Nr. 41.

Ein neuer Roman von Octave Feuillet (Besprechung von La Veuve).

Neue Publikationen.

I. Philologie.

Arbois de Jubainville, H, de, Le cycle mythologique irlandais et la mythologie celtique. Paris, Thorin. Frs. 8.

Banner, M., Über den regelmässigen Wechsel männlicher und weiblicher Reime in der altfranzösischen Dichtung. Marburg, Elwert.

Dechanel, E., Racine, 2 vols. Paris, Lévy. Frs. 7.

Desprez, L., L'évolution naturaliste (G. Flaubert, Les Goncourt, A. Daudet E. Zola, les poètes, les théâtres). Paris, Tresse. Frs. 3,50.

Faguet, E., Essai sur la tragédie française au XVIe siècle (1550—1600), Thèse. Paris.

Kraack, L., Über die Entstehung und die Dichter der Chanson de la croisade contre les Albigeois. Marburg, Elwert.

Lanfrey. Campagne de 1806—1807. Erklärt von Dr. J. Sarrazin. Leipzig, Renger'sche Buchhandlung M. 1,50.

Loos, Th., Die Nominalflexion im Provenzalischen. Marburg, Elwert.

Merlet, G., Tableau de la littérature française 1800—1815. 2e partie: Le roman et l'histoire. 3e partie: La critique et l'éloquence. 2 vols. Paris, Hachette. Frs. 15.

Meyer, K., Die provenzalische Gestaltung der mit dem Perfektstamme gebildeten Tempora des Lateinischen. Nach den Reimen der Trobadors. Marburger Dissertation.

Michaud, Mœurs et coutumes des croisades. Für den Schulgebrauch erklärt von F. Hummel. Leipzig, Renger'sche Buchhandlung M. 1,25.

Molière, Le Bourgeois gentilhomme, comédie-ballet. Texte revu sur l'édition originale (1671) avec une introduction, les notes les plus importantes des précédents commentateurs et de nouvelles notes historiques, grammaticales et littéraires, p. A. Gasté. Paris, Belin.

Reissert, O., Die syntaktische Behandlung des zehnsilbigen Verses im Alexius- und Rolandsliede. I. Marburger Dissertation.

Richter, O., Die französische Litteratur am Hofe der Herzöge von Burgund. Hallenser Dissertation.

Schellenberg, H., Der altfranzösische Roman Galien Rethoré in seinem Verhältnis zu den verschiedenen Fassungen der Rolands- und Roncevaux-Sage. Marburger Dissertation.

Sermons du XIIe siècle en vieux provençal. Publiés d'après le ms. 3548 B. de la Bibliothèque Nationale p. Fr. Armitage. Heilbronn, Henninger.

Spiess, J., Untersuchungen über A. Scheler's Trouvères belges (lyrische Abteilung). Marburg, Elwert.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Barbier, J., La gerbe. Poésies (1842—1883). Paris, Lemerre. Frs. 3.

Belot, A. La tête du ponte. Paris, Dentu. Frs. 3.

Benjamin, E., L'impure. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Bergeret, G., Dans le monde officiel. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Bertin, E. Péchés d'amour. Poésies. Paris, Ghio. Frs. 3.

Biart, L., Les voyages involontaires. Lucia Avila. Paris, Hetzel. Frs. 3.

Boissière, J., Devant l'énigme. Poésies. Paris, Lemerre. Frs. 3.

Cadol, E., La vie en l'air. Paris, Dentu. Frs. 3.

Caze, R., Les filles. Femme à soldats. Bruxelles, Kistemaeckers. Frs. 3,50.

Charbonnier, J., Souvenirs de l'invasion. L'Alsace en 1872. La Marseillaise. Paris, Quentin. Frs. 3.

Claretie, La vie à Paris. 1883. 4e année. Paris, Havard. Frs. 3,50.

Claudin, G., Mes souvenirs. Les boulevards de 1840—1871. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Corbier, D., Les rimes terrestres. Poésies. Paris, Lemerre. Frs. 3.

Cordier, A., Pour lire en wagon. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Courmont, L. de, Feuilles au vent. Poésies. Paris, Tresse. Frs. 20.

Daudet, A., Oeuvres complètes. V. Aventures prodigieuses de Tartarin de Tarascon. Lettres de mon moulin. Édition précédée de l'histoire de ces livres. Paris, Dentu. Frs. 8.

Didier de Chousy, Ignis. 3e éd. Paris, Berger-Levrault. Frs. 3,50.

Du Boisgobey, F., Margot la balafrée. 2 vols. Paris, Plon. Frs. 7.

Duval, G., Le quartier Pigalle. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Fleuriot, Z., La rustaude. Paris, Lecoffre. Frs. 3.

Joly, V., Crrr de bleu. Nouvelles. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Larmandie, L. Les phares. Poésies. Paris, Ghio. Frs. 3.

Laurie, A., Mémoires d'un collégien. Un collège de département. Paris, Hetzel. Frs. 3.

Lepelletier, E., L'amant de cœur. Paris, Tresse. Frs. 3,50.

Lesclide, R. La femme impossible. Paris, Dentu. Frs. 3.

Lindau, P., Monsieur et Madame Bewer. Paris, Hinrichsen. Frs. 3,50.
Lix, T., Tout pour la patrie. Paris, Bray et Retaux. Frs. 2,50.
Lomon, Ch., La Régina. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Mahalin, P., La belle limonadière. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Marcade, A. Histoire anecdotique du siècle. Grands-pères et petits-fils. Paris, Rouveyre. Frs. 3,50.
Maryan, M., La maison de famille. Paris, Blériot. Frs. 3.
Moreau, L., Le brigand de la Cornouaille. Chronique bretonne sous la ligue. Paris, Palmé. Frs. 3.
Nadaud, G., Chansons à dire. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Poly, O. de, Les régicides. Roman historique. 2 vols. Paris, Blériot. Frs. 6.
Ribaux, A., Vers l'idéal. Poésies. Paris, Lemerre. Frs. 3.
Sous un bouquet de fleurs d'oranger. Actualités parisiennes, par la comtesse de B. Paris, Rolland. Frs. 3,50.
Talmeyr, M., Madame Alphonse. Paris, Dentu. Frs. 3.
Theuriet, A., Sous bois. Nouvelle édition illustrée. Paris, Conquet. Frs. 45.
Tissot, V., L'Allemagne amoureuse. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Vaughan, E. et Ch. Tabaraud. L'Intermezzo. Paris, Baillière et Messager. Frs. 3,50.
Vers par quelqu'un. Paris, Ghio. Frs. 3.
Zola, É., La joie de vivre. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

Avenel, G. de, Richelieu et la monarchie absolue. 2 vols. Paris, Plon. Frs. 15.
Barbou, A., Les héros de la France et les Pavillons noirs du Tonkin. Paris, Duquesne. Frs. 1,50.
Broglie, duc de, Frédéric II et Marie-Thérèse, d'après des documents nouveaux. 2 vols. Paris, Lévy. Frs. 7.
Buet, Ch., L'amiral de Coligny. Paris, Palmé. Frs. 3.
Gossot, É., Les salles d'asile en France et leur fondateur Denys Cochin. Paris, Didier. Frs. 3,50.
Lamy, V., Deux femmes célèbres (Madame Roland et Charlotte Corday). Paris, Monnerat. Frs. 3,50.
Maupas, de, Mémoires sur le second empire. La présidence de Louis-Napoléon. Paris, Dentu. Frs. 8.
Michelet, J. Ma jeunesse. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Monchanin, A., Dumouriez, 1739—1823. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Montégut, É., Nos morts contemporains. I. (Béranger, Ch. Nodier, A. de Musset, A. de Vigny.) Paris, Hachette. Frs. 3,50.
Morel, R., Histoire populaire de la Picardie depuis les temps les plus reculés jusqu'en 1789. Paris (Saint-Quentin), Lechevalier. Frs. 3,50.
Puymaigre, Comte de, Souvenirs sur l'émigration, l'empire et la restauration, publiés par le fils de l'auteur. Paris, Plon. Frs. 7,50.
Steenackers, F. et F. Le Goff, Histoire du gouvernement de la défense nationale en province. 4 septembre 1870 — 8 février 1871. I. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Van Praet, J., Essai sur l'histoire politique des derniers siècles. Paris, (Bruxelles), Reinwald. Frs. 7,50.

Buet, Ch., Six mois à Madagascar. Paris, Palmé. Frs. 3.

Cat, É., Découvertes et explorations du XVIIe au XIXe siècle. Paris, Degorce-Cadot. Frs. 2,50.

Cotteau, E., Un touriste dans l'extrême Orient. Paris, Hachette. Frs. 4.

Daryl, P., La vie partout. La vie publique en Angleterre. Paris, Hetzel. Frs. 3,50.

La Vaissière, P. de, Histoire de Madagascar, ses habitants et ses missionaires. Paris, Lecoffre. Frs. 12.

Leger, L., La Save, le Danube et le Balkan. Voyage chez les Slovènes, les Croates, les Serbes et les Bulgares. Paris, Plon. Frs. 3.

Büchner, L., Force et matière, ou Principes de l'ordre naturel de l'univers. Traduit sur la 15e éd. allemande p. A. Regnard. 6e éd. française. Paris, Reinwald. Frs. 7.

Denis, J., De la philosophie d'Origène. Paris, Thorin. Frs. 10.

Ducros, L., Schopenhauer, les origines de sa métaphysique, ou les transformations de la chose en soi de Kant à Schopenhauer. Paris, Alcan. Frs. 3,50.

Spinoza, B. de, Lettres inédites en français. Traduites et annotées par G. Prat. Paris, Baillière et Messager. Frs. 3,50.

Compayré, G., Histoire de la pédagogie. Paris, Delaplane. Frs. 3,50.

Diesterweg, Oeuvres choisies, traduites de l'allemand p. P. Goy. Paris, Hachette. Frs. 2.

Ladreyt, C., L'instruction publique en France et les écoles américaines. Paris Hetzel. Frs. 3.

Recensionen erschienen über:

Diez, F., Poesie der Troubadours. 2. Aufl. durch K. Bartsch. Leipzig, 1883 — cf. Litterarisches Centralblatt 1884. Nr. 10. pg. 322 [gerühmt].

Eisemann, Fr., Schulgrammatik der französischen Sprache. 9. Aufl. Stuttgart 1882. — cf. Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens 1884. Heft 2. Thum [mit vielen Verbesserungsvorschlägen].

Feilitzen, H. v., Li Ver del juïse. En fornfransk predikan. Upsala 1883. — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Phil. 1884. Nr. 2. pg. 68. Vising [anerkennend, mit manchen Aussetzungen].

Münch, W., Zur Förderung des französischen Unterrichts, insbesondere auf Realgymnasien. Heilbronn 1883. — cf. Zeitschrift für neufrz. Sprache und Litteratur. V. 6. pg. 187. Klotzsch [gelobt; siehe Gallia II 41].

Mussafia, A., Zur Präsensbildung im Romanischen. Wien 1883. -- cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Phil. 1884. Nr. 2. pg. 61. Schuchardt [rühmende Besprechung mit vielen Bemerkungen].

Plattner, Ph., Französische Schulgrammatik. Karlsruhe 1883. — cf. Zeitschrift für neufrz. Sprache und Litteratur. V. 6. pg. 192. Rambeau [im ganzen anerkennend besprochen; siehe Gallia I. 265].

Schenker, E., Über die Perfektbildung im Provenzalischen. Aarau 1883. — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Phil. 1884. Nr. 2. pg. 72. Meyer [Die Arbeit fällt am besten der Vergessenheit anheim].

Litterarische- und Personalnachrichten.

Dr. A. Birch-Hirschfeld ist an Stelle des in den Ruhestand getretenen Prof. Dr. L. Lemcke zum Professor der romanischen Philologie an der Universität Giessen ernannt. — François Coppée ist zum Mitgliede der Académie française erwählt worden. — Von Dr. Sarrazin in Baden-Baden erscheint zu Ostern eine Auswahl von La Fontaine (60 Fabeln) als erstes Bändchen des neugegründeten Sammelwerkes Poètes Français (Velhagen u. Klasing); im Laufe des Jahres werden folgen Vierzig Lieder Béranger's, eine Auswahl aus Victor Hugo und aus Lamartine. — Der Verein für neuere Sprachen zu Hannover versendet soeben seinen vierten Jahresbericht, dem wir folgende Mitteilungen entnehmen: Im Jahre 1883 haben dem Verein angehört 80 Mitglieder, von denen im ganzen 15 ausgetreten sind, so dass der augenblickliche Bestand ist 65 Mitglieder (3 Ehrenmitglieder, 41 ordentliche, 19 auswärtige, 2 ausserordentliche), gegen 57 am Schlusse des vorigen Vereinsjahres. Der Verein befasst sich vornehmlich mit den neueren Perioden des Französischen und Englischen und tritt auf diese Weise ergänzend zu den überwiegend auf germanischem, altfranzösischem und altenglischem Gebiete beruhenden Universitätsstudien ein; doch sind auch die älteren Epochen, besonders Altfranzösisch und Provenzalisch, nicht vernachlässigt worden. 18 Vorträge im engeren Kreise und 2 vor einem grösseren Publikum aus den verschiedenen Gebieten sind im Laufe des Jahres gehalten worden; im Lesezimmer waren 17 Zeitschriften (8 für Französisch, 4 für Englisch, 2 für Deutsch, 1 für Germanisch und Romanisch und 2 allgemeinen Inhalts) aufgelegt. Möge der Verein rüstig in seinen Bestrebungen fortfahren und in allen grossen Städten Nachahmung finden!

Abgeschlossen am 20. Februar 1884.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Kassel, Spohrweg 13, zu senden. An dieselbe Adresse sind Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Kassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel.

I. Jahrg. Heft 5. Mai 1884.

Franco-Gallia.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Kressner

in Kassel.

Erscheint monatlich. Preis pro Semester Mk. 4.

I. Philologie.

Wiedmayer, W., Französische Stilübungen für obere Klassen. IV. 128 S. 8⁰. Stuttgart, 1883. Metzler. M. 1.

Wiedmayers Stilübungen, welche ein „Kompositionsbuch“ zu des Verfassers trefflicher mit vielem Beifall aufgenommenen französischen Syntax bilden, bestehen aus drei Abschnitten: I. Spezielle Übungen: Subjekt, Prädikat, Attribut, Objekt, Verbikale Bestimmungen. In diesem Abschnitt sind nach des Ref. Ansicht die Übungen über den Infinitiv zu spärlich bedacht. Die dem Französischen so eigenartige Syntax desselben (de, à etc.) kann nicht genug geübt werden. Statt sich, wie es häufig geschieht, bei der Inversion, Stilistik des Artikels, Adjektivs und Substantivs mit praktischen Übungen aufzuhalten, sollte man gerade die Lehre vom Infinitiv mehr bedenken. II. Allgemeine Übungen. III. Längere Übungen, entnommen aus Schiller, Scherr, Jul. Schmidt, Loth-eissen, Goethe, Winkelmann u. s. w. Die dem Verfasser erforderlich erschienenen Vokabeln und Worterklärungen sind nicht am Schlusse des Buches zusammengestellt, sondern folgen nach jeder Übung. Über diese Einrichtung lässt sich streiten. Ref. hält es für pädagogisch richtiger, wenn die Wörterverzeichnisse zu den Übungen an das Ende des Buches gebracht sind. Höchst wahrscheinlich

hat der Verfasser bei seiner Anordnung den Anfänger im Auge gehabt, dem er beim Übersetzen in eine ihm ganz unbekannte und zudem so zahlreiche Schwierigkeiten darbietende Sprache eine Erleichterung verschaffen wollte. Die Vokabeln werden aber immerhin vom Schüler präciser auswendig gelernt werden, wenn sie am Ende des Buches angebracht sind. Auch nicht ganz kann sich der Ref. mit der Auswahl der „längeren Stilübungen" einverstanden erklären. Es will ihm nicht scheinen, dass die Übertragung aus deutschen Klassikern allein das Richtige sei. Dann und wann Versuche dieser Art zu machen, hat gewiss seinen Reiz, aber die regelmässige Übung sollte es nicht sein. Ref. zieht im ganzen diejenigen Stoffe vor, die französischen Schriftstellern entnommen sind. Korrektes Deutsch ist natürlich dabei Hauptbedingung. „Es ist," sagt Münch, „für einen sachkundigen Didaktiker ein Hauptaugenmerk, wie bei der Übersetzung aus der fremden Sprache, so auch bei der Gestaltung der Texte zur Übertragung in dieselbe, das genuine Deutsche gerade auch da eintreten zu lassen, wo sich neben demselben in unserer Sprache auch andere, dem Französischen näher kommende Wendungen finden." Trotz dieser kleinen Ausstellungen, resp. Meinungsverschiedenheiten können wir das mit Umsicht compilierte Buch allen Fachgenossen zur Benutzung empfehlen.

Rostock. Dr. Klöpper.

Mensch, H., Französische Musteraufsätze zur Übung des Stils für obere Klassen höherer Lehranstalten. 2. Aufl. 80 S. 8⁰. Berlin, Simion. M. 0,80.

Es ist unbedingt notwendig, dass der Schüler zu den freien Kompositionen, wenn dieselben überhaupt von Nutzen sein sollen, stufenweise hingeführt wird. Dies kann geschehen durch die zusammenhängende schriftliche Nacherzählung eines unmittelbar zuvor im französischen Original vorgelesenen kürzeren, aber in sich abgeschlossenen Stoffes. Nach dieser Übung tritt an die Stelle des französischen Stückes ein deutsches, das vorgelesen und entweder zu sofortiger oder späterer Nacherzählung in französischer Sprache und Darstellung aufgegeben wird. Hierbei müssen, sagt Münch, „Perioden entwirrt und zerlegt werden, bald ein Wechsel der handelnden und leidenden Potenzen stattfinden, oft muss die Ordnung der Begriffe, ich möchte sagen, der Aufmarsch derselben geändert, einiges darf getrost unter-

drückt, anderes wird klüglich erweitert werden, das Bedürfnis der Abwechselung im Ausdruck und der Abrundung, die Rücksichten der Euphonie und Kakophonie spielen ihre Rolle, manches rein Idiomatische macht Schwierigkeiten und eine gewisse rhetorische Zuspitzung oder Reliefgebung kann dem Ganzen, wenn es eben französisch sein soll, nicht schaden.“ Den freien Ausarbeitungen oder selbständigen Aufsätzen muss aber der reproduzierte Aufsatz vorangehen. Hierzu reichen die Schulschriftsteller nicht aus, sondern dem Schüler müssen neben diesen praktische konkrete Vorbilder, gut geschriebene und verständig gegliederte Aufsätze geboten werden, nach denen die Entwicklung des Stiles geleitet werden muss. Die Stoffe dieser Aufsätze haben aber mit dem Gedankenkreise der Schüler und denjenigen Schuldisziplinen im Zusammenhange zu stehen, die sich zu einer Verbindung mit dem stilistischen Unterricht eignen. Am fruchtbringendsten würde es sein, wenn der Lehrer die ersten Aufsätze selbst vormachte, vorläse, erläuterte und dann von dem Schüler reproduzieren liesse. Ein anderer Weg wäre, dass der Lehrer dem Schüler eine gute Auswahl von französischen Musteraufsätzen in die Hand giebt. Von den dem Ref. bekannten Sammlungen eignet sich keine besser dazu, als diejenige von Mensch*). Das Buch enthält geschichtliche Themata, Schilderungen, betrachtende Abhandlungen leichterer Art und einige Briefe, wie sie im gewöhnlichen Leben vorkommen. Die Themata halten sich in der Sphäre, in der die Schüler selbständig denken oder wenigstens nachdenken oder erzählen können. Aufs Geratewohl greifen wir einige Beispiele heraus: Abolition des Templiers; Conversion de Clovis, roi des Franks; Révocation de l’édit de Nantes; Siège de Metz par Charles-Quint; A quoi servent les montagnes u. s. w. Die Angabe der Quellen von den einzelnen Aufsätzen wäre wünschenswert gewesen. Am Schluss des Buches findet sich ein Wörter-Verzeichnis, um den in den Musteraufsätzen gebotenen Stoff zugleich zu einer passenden Lektüre für die mittleren Klassen höherer Schulen brauchbar zu machen. Druck und Ausstattung ist gut. Wir wünschen dem praktischen Buche die weiteste Verbreitung.

Rostock. Dr. Klöpper.

---

*) Ebenso empfehlenswert sind dessen Englische Musteraufsätze. Berlin, Simion. M. 0.60.



J. Pleines, Untersuchungen über Leben und Satiren Mathurin Regniers. Progr. der Realschule zu Schönberg. 1884. 32 S. 4.

Seit der tüchtigen Arbeit von Felgner (Herrigs Archiv, 62, 53 ff.) kommen immer wieder Programmabhandlungen, die mit dem Vater der Satire in Frankreich sich beschäftigen, so im Jahre 1880 eine von Bloemer (Gymnasium zu Montabaur; cf. Archiv, 66, 468 ff.) und von Laps (Realschule zu Königsberg i. P., cf. Gallia I. 11), im darauffolgenden die französisch geschriebene Untersuchung von Schepkowski (Realschule zu Hamburg; cf. Gallia I. 12 und 138 ff.). Vor diesen Arbeiten hat die vorliegende den Vorzug, dass sie erstens deutsch geschrieben ist, und zweitens Felgners Resultate kritisch verwertet. Pleines geht auf die Fragen der Chronologie und der Echtheit ein und basiert auf den Einleitungen von Courbet und Viollet-le-Duc in ihren resp. Ausgaben; die Edition von Jannet (Paris 1869) und die trefflichen Monographien von Lenient scheint er dagegen nicht benutzt zu haben.

Die ganze Darstellung ist geschickt und zweckentsprechend: man gewinnt daraus einen klaren Überblick über das Wesen der Satiren Regniers und den Inhalt der einzelnen Stücke. Die 24 letzten Verse der 15. Satire hält Pl. wohl mit Recht für nachträglichen Zusatz in unfertiger Form. Ebenso richtig wird die Echtheit der Satiren Perclus d'une jambe und N'avoir crainte de rien, wenigstens des Entwurfs dazu, verteidigt. Der Verfasser giebt die Möglichkeit zu, dass sich die letztere im Nachlass des Dichters befunden und dann eine Überarbeitung erfahren habe.

Auffallend ist, dass Verf. konstant Lotheisen (st. -eissen) schreibt und hie und da eigentümliche Sprachformen bringt. So „Dichtungen meist equivoquen Inhalts“ (s. 7); ein „Ehrgeiziger spitzt sich auf ein Bischoftum (sic! s. 9).

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

Aus Zeitschriften.

Gymnasium, Zeitschrift für Lehrer etc. Unter Mitwirkung von A. Luke und Ph. Plattner herausgegeben von M. Wetzel. Paderborn, Schöningh.

Band I enthält folgende Recensionen von französischen Schulbüchern:

1. Breymann, Die Lehre vom franz. Verb (Wilcke); anerkennend. S. 15.
2. Brunnemann, Hauptregeln der frz. Syntax (Weddingen); sehr oberflächliche Anzeige dieses Jammerbüchleins. S. 46.

3. Burger, Übungsbuch etc. und Wiedmeyer, frz. Stilübungen (Vockeradt) Beide Bücher als brauchbar anerkannt, aber als einseitig getadelt. Das richtige liegt in der Mitte. S. 84.
4. Klotzsch, frz. Formenlehre (Wilcke). Gelobt. S. 184.
5. Plattner, Gramm. u. Übungsbuch (Körting). Nach einigen Bemerkungen als vorzügliche Leistung anerkannt S. 220.
6. Wingerath, Choix de lectures etc. I und II (J. Sarrazin). Warm empfohlen. S. 289.
7. Kühn, zur Methode des frz. Unterrichts, und Münch, Zur Förderung des frz. Unterrichts (Wolpert). Beide lobenswert. S. 317 und 557.
8. Corneilles Cinna, erkl. von Brunnemann (J. Sarrazin). Als leichtfertig getadelt. S. 354.
9. Histoire abrégée de la guerre d'Allemagne, par un Allemand (J. Sarrazin). Stil schwerfällig und nicht immer rein. S. 491.
10. M. Weiss, Recueil etc. (J. Sarrazin). Abgesehen von kleinen Ausstellungen als tüchtige Arbeit anerkannt. S. 491.

Ferner enthält Band I auf Seite 581 ff. einen Leitartikel von J. Sarrazin über frz. Schulbücher, worin der Kanon festgestellt wird und die brauchbarsten Sammlungen zum Schulgebrauch besprochen sind.

Band II (1884).

Nr. 1. Meurer, frz. Lesebuch für IV. und III^{b} (Reichling). Reicher Inhalt, geringer Umfang, splendider Druck. S. 14.

Nr. 3. Garve, Tabellen der frz. Grammatik (Sarrazin). Veralteter philologischer Standpunkt, für Handelsinstitute und dergl. brauchbar. S. 91.

Fleckeisen-Masius, Neue Jahrbücher für Phil. und Paedag. 1883. 2. Abt.

8. Heft. Nr. 51. G. Langenscheidt, Konjugationsmuster für alle Verba der frz. Sprache, regelm. wie unregelm., mit Angabe der Aussprache jeder aufgeführten Zeitform und Person. Berlin, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandl. 45 S. — Angezeigt von H. Zeterling in Posen (S. 441 ff.). Diese Separatausgabe der zur 30. Auflage der bekannten Unterrichts-Briefe gehörigen Beilage hält Ref. nicht für ein pädagogisches Bedürfnis, kann es aber den Lehrern als „zuverlässiges, kaum je versagendes Nachschlagebuch" bestens empfehlen.

9. Heft. Paedagogische Briefe aus dem Elsass von Ziegler. (S. 449—465.) Geistvolle und schneidige Kritik der neuen Lehrpläne und Schulzustände. Fortsetzung im 1. Heft des neuen Jahrgangs. Über den Schluss, der vom Abiturientenexamen handeln soll, werden wir alsbald nach Erscheinen referieren.

10. und 11. Heft, Nr. 67. Zwei Briefe von J. B. Basedow, mitgeteilt von B. Seuffert-Würzburg (583-591), aus der Bibliothek der Klosterschule zu Rossleben stammend.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

Journal des Savants 1884 Januar.

Neue Ausgabe der Werke Malherbe's (in Les Grands Écrivains de la France, welche unter der Leitung von A. Regnier [père] erscheinen) 5. Band. Hachette, 1864—1869, angezeigt von Egger, der in der Februarfortsetzung

die in Prosa verfassten Schriften und die Übersetzungen, sowie das von A. Regnier (fils) zusammengestellte vocabulaire de Malherbe zu besprechen zusagt.

Revue critique d'histoire et de littérature 1884.

Nr. 6. Molière, T. VIII; collection de Régnier, Paris, Hachette 1883, von Despois und Mesnard besorgt. Der Berichterstatter Gazier glaubt, dass der Dichter bei dem Bourgeois gentilhomme den General-Intendanten Colbert im Auge gehabt haben möchte, welcher der Sohn eines Tuchhändlers war, und dessen Tochter Herzogin von Chevreuse geworden ist. — Mahrenholtz, Voltaire im Urteil seiner Zeitgenossen, Oppeln, Maske 1883; „es ist schwer, diese Zusammenstellung besser zu machen, als der Verfasser es gethan hat.“ — Nr. 7. Poésies françaises de la reine Marie Stuart d'après un livre récemment découvert par Gust. Pawlowski, Paris, Quantin 1883. Es ist ein Gedicht von 100 Versen und ein Sonett aus dem Jahre 1573, enthalten in Lesleys Consolations divines et remedes souverains de l'esprit affligé, welches bei dem Verkauf der Didotschen Bibliothek zum Vorschein gekommen ist.

Berlin. H. J. Heller.

Zeitschrift für weibliche Bildung in Schule und Haus. Zentralorgan für das deutsche Mädchenschulwesen. Herausgegeben von Richard Schornstein. Druck und Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. 12. Jahrgang 1884. Das erste Heft (Januar) enthält nichts auf die französische Sprache Bezügliches. Heft 2. (Februar) enthält einen mit R. unterzeichneten Artikel: Französische Lustspiele als Lektüre für Mädchenschulen.

Mit Recht behauptet der Verfasser, dass die von Buchhändlern veranstalteten Sammlungen französischer Theaterstücke nicht immer in Schulen als Lektüre zur Verwendung kommen können. Eingehender wird dies gezeigt an „Les contes de la Reine de Navarre ou la Revanche de Pavie, Comédie par Scribe et Legouvé, Nr. 5 der Sammlung von Friedberg und Mode, Berlin. Leider findet sich dieses Stück in manch einer höheren Töchterschule als Lektüre. Der Dichter hat nicht für Mädchenschulen, sondern für sein Pariser Publikum geschrieben. Hören wir der Abschreckung wegen einige von den Intriguen, die hier spielen! Margarete, die Schwester Franz I. am Hofe Karls V. zu Madrid will die Befreiung ihres Bruders aus der Gefangenschaft bewirken. Was thut sie? die Liebe, wahre und vorgebliche, erlaubte und unerlaubte tritt als Hauptmittel in Thätigkeit. M., die den französischen Ritter Henri d'Albret liebt und von diesem wieder geliebt wird, ist nicht abgeneigt, Karls Gemahlin aus politischen Rücksichten zu werden, da dieser gerade, wo er seine Verlobung mit Isabella von Portugal feiern soll, durch ihre geistige Überlegenheit gefesselt wird. Isabella ihrerseits liebt wieder heimlich den Höfling Guattinara, der seine wirkliche Geliebte, Sanchette, einem täppischen Hofkurier, Babieça, zur Frau gegeben hat, ohne ihr darum zu entsagen. So geht es weiter von Schmutz zu Schmutz, sehr belehrend für junge Mädchen! Kurz angedeutet wird eine andere mehrfach in Mädchenschulen gelesene Komödie derselben Sammlung (Nr. 19) von Scribe und Legouvé:

Les Doigts de Fée, ein Stück, welches an verschiedenen Stellen auch das sittliche Gefühl eines jungen Mädchens tief verletzen muss. Muss der Lehrer, fragt der Verfasser, nicht schamrot werden, bei der Lektüre solcher Stücke mit einem anständigen Mädchen? Aus diesen beiden Stücken ist schon zu ersehen, welche Vorsicht man bei der Wahl der neueren Konversationsstücke in sittlicher und ästhetischer Hinsicht anzuwenden hat. Selbst wo der sprachliche Ausdruck und die einzelnen Situationen unanstössig sind, sagt Schrader, birgt sich oft unter der anscheinend anständigen und selbst moralischen Hülle eine so lockere Auffassung der staatlichen, geselligen und Familienverhältnisse, dass diese eben um ihrer einschmeichelnden Darstellung willen der jugendlichen Phantasie fern gehalten werden muss. — Ausserdem findet sich in diesem Hefte ein Referat von E. Schmid (Potsdam) über die im Verlage der Rengerschen Buchhandlung (Gebhardt und Wilisch) in Leipzig unter Leitung von Dr. Dickmann-Berlin herausgegebene „französische und englische Schulbibliothek“. Diese Bibliothek wird warm empfohlen, dem Ref. auch unbedingt beistimmen darf. Unter anderem heisst es: „Was diese Ausgaben vor allen auszeichnet, ist die prachtvolle Ausstattung durch schönen, grossen Druck, gedämpften Ton des Papiers und dauerhaften eleganten Band. Dabei ist der Preis durchschnittlich nur 1,25 M. p. Band.“

Rostock. Dr. Klöpper.

II. Belletristik.

Edouard Cadol, Son Altesse. Paris, Dentu. Frs. 3.

Friedrich Anton, Erbprinz eines im mittleren Deutschland gelegenen Grossherzogtums, führt in Paris, obgleich verheiratet, das Leben eines abgefeimten Wollüstlings. Gleich auf den ersten Seiten des Romans wird ein trauliches tête-à-tête geschildert, welches zwischen ihm und einer Baronin de Maurlex in dem separierten Zimmer eines Restaurants zu Paris stattfindet. Eigentlich war er nur aus Höflichkeit erschienen, diese Liaison mit der Baronin begann ihm langweilig zu werden. Er hatte sich vorgenommen, den Vormittag dazu anzuwenden, um über eine neue Erscheinung, eine Amerikanerin, ein liebreizendes Wesen, von welchem viel geredet wurde, nähere Erkundigungen anzustellen. Während er beim perlenden Wein die Baronin umarmt, sinnt er schon auf Mittel und Wege, um das junge, bezaubernde Mädchen in seine Netze zu locken. Da erscheint der eifersüchtige Baron de M. in Begleitung der Polizei. Die Baronin rettet sich, geführt von dem Wirt, durch eine geheime Tapetentür. Mochte nun der betrogene Ehemann seine Gattin auch von draussen durchs Fenster bemerkt haben, oder nicht, das war dem leichtsinnigen Fürsten gleichgültig. Was hatte er zu fürchten? Ver-

möge seiner Stellung war er geschützt gegen irgendwelche gerichtliche Verfolgung. Er stand über dem Gesetz, als Prinz von Geblüt. Das sollte auch der diensteifrige Polizeikommissär, ein echter Republikaner, zu seinem grössten Verdruss bald erfahren; denn als er seinem Vorgesetzten Bericht erstattet, wird er von demselben weidlich ausgescholten, darüber, dass er es gewagt, eine altesse zu beleidigen. Die heikle Sache wird einfach geschickt vertuscht. Der Fürst fürchtet nur, dass die Affaire vielleicht, da sich jedenfalls die Journale derselben bemächtigen würden, seiner schönen Unbekannten bekannt und sie im voraus gegen ihn einnehmen würde. Mittlerweile sucht sein Freund, Oskar de Villeré, ein ebenso grosser roué wie der Prinz, nach einer Gelegenheit, seinen Protektor mit der Amerikanerin bekannt zu machen. Es würde das auch gelegentlich eines Wohlthätigkeitsbazars geschehen sein', hätte nicht die französische Regierung, sowie die grossherzogliche gewünscht, dass der Erbprinz für einige Zeit Frankreich verliesse, wegen eines Prozesses, den der Baron de M. gegen ihn und seine untreue Gattin angestrengt hatte. So kehrt er für kurze Zeit in die grossherzogliche Residenz zurück. Als er den kühnen Gedanken hat, den Staat, an dessen Spitze sich, wie er meint, die bürgerliche Canaille doch gar zu breit macht, reformieren zu wollen, wird ihm bedeutet, dass er noch gar nicht mitzureden habe, ja, es wird ihm geraten, sich lieber für längere Zeit auf sein Lustschloss zurückzuziehen. Dieser Verbannung entzieht sich der Prinz mit Hülfe seines Dieners Penserade, eines ganz gewissenlosen Taugenichts, durch die Flucht, angeregt durch einige Zeilen der Baronin, die ihn bittet, ihr in Ostende, wohin sie sich während des schwebenden Prozesses begeben, Gesellschaft zu leisten. In Verkleidung gelingt es ihm, über die belgische Grenze zu gelangen. In Ostende nimmt er den Namen eines Marquis de Villeré an, indem er sich für den älteren Bruder seines Freundes Oskar ausgiebt, den er herbeiruft, um mit ihm über die Zukunft zu beraten. Oskar reist dann in die grossherzogliche Residenz, um dort mit dem Ministerium wegen der Geldmittel zu verhandeln, welche eine von den beiden Freunden geplante Reise um die Welt erfordert. Der Prinz zieht sich, da er unerkannt bleiben will, sehr zurück. Eines Tages, als er eine Lustfahrt in See gemacht, wird sein Boot durch einen plötzlich losbrechenden Sturm nach Dünkirchen verschlagen. Hier findet er die Amerikanerin wieder, die sich, überdrüssig des ekelhaften Treibens in der sogenannten feinen

Pariser Gesellschaft, mit ihrer Tante hierher zurückgezogen hat. Er wird ihr vorgestellt unter dem Namen Frédéric de Villeré und weiss sich bei den Damen so beliebt zu machen, dass er bald ein beständiger Begleiter des jungen Mädchens ist, die oft allein mit ihm, weil sie den freieren Sitten ihres Landes gemäss keinen Anstoss daran findet, Spaziergänge unternimmt. Schliesslich verlobt sie sich mit ihm, in dem sie einen homme très honorable gefunden zu haben glaubt. Bei einem ihrer Liebesgeplauder kommt die Rede zufällig auf die wissenschaftliche Expedition, welche son Altesse unternehmen will. Die junge Dame spricht sich sehr frei über die Hoheit aus, die man ihr in Paris durchaus habe vorstellen wollen. Glücklicherweise sei es nicht dazu gekommen, sonst würde sie dem elenden Don Juan gebührend begegnet sein. — Schon hatte der Prinz beschlossen für dieses Mal seinem guten Geiste zu folgen, plötzlich vom Schauplatze zu verschwinden und sich mit den Küssen, die sie ihm als Braut geschenkt, zu begnügen, jetzt aber, wo sie sich herausnimmt, so über ihn und die Fürsten zu sprechen, ergreift ihn blinde Wut und teuflische Lust, sie zu — verderben. Als die Tante verreist ist, um die zur Hochzeit notwendigen Dokumente herbeizuschaffen, schleicht er sich im Schutze der Nacht ins Haus und, da die Diener durch einen von seinem Bedienten Penserade ihnen beigebrachten Trunk in Todesschlaf versenkt sind, vergewaltigt die sich Sträubende. Dann taucht er plötzlich wieder in Paris auf, nachdem er die arme Emily mit einigen höhnischen Zeilen über den Betrug, den er an ihr vollbracht, aufgeklärt hat. Der Vater des beleidigten Mädchens Thomas Gonde-Walterson, ein ungeheuer reicher Kaufmann in Boston, eilt, als seine Tochter ihm von dem an ihr begangenen Verbrechen geschrieben, sofort herüber. Vom Minister des Grossherzogtums, an welchen er sich zunächst wendet, fordert er, dass der Thronfolger sich von seiner Gemahlin scheiden lasse und seine Tochter heirate. Er muss natürlich abreisen, ohne etwas auszurichten und beschliesst die Rache selbst in die Hand zu nehmen. Er weiss die Abfahrt des Fahrzeuges, welches im Hafen zu Brest für den Prinzen bereit liegt, zu vereiteln. Als der Marquis de V., der ihn im Namen seines königlichen Freundes aufsucht, auf eine Forderung nicht eingeht, droht er, den Ehrenräuber auf Schritt und Tritt verfolgen zu wollen. Darauf hin wird er von V. gefordert. Letzterer wird schwer verwundet, der Prinz aber fällt im Duell, nachdem er von Walterson vor allem Publikum geohrfeigt wor-

12

den ist. Emily, die unter dem Schutze eines Geschäftsfreundes ihres Vaters, Wilkins, nach Boston zurückgekehrt ist, heiratet diesen und lebt mit ihm in glücklicher Ehe. — Der Roman beleuchtet in grellen Farben die übertünchte Hohlheit, sagen wir geradezu Rohheit der Herren der feinsten Gesellschaft gegenüber der schlichten, ehrlichen Denkungsart des freien Amerikaners, des self-made man, der nicht verstehen kann, dass es auf dem Kontinent, selbst in der Republik Frankreich, noch nach dem alten Spruche geht: „Die kleinen Diebe hängt man, die grossen lässt man laufen.“

Rostock. Pfotenhauer.

E. Zola, La joie de vivre. Paris 1884, Charpentier. 447 S. 8⁰. Frs. 3,50.

Ein neuer Roman von Zola ist stets ein litterarisches Ereignis, dem man mit Spannung entgegensieht; und wenn man auch in seinen letzten Werken, von Nana ab, einen Rückschritt in seinem Können hat bemerken wollen, so muss man nach aufmerksamer Lektüre des vorliegenden Bandes gestehen, dass er sich wieder zur alten Höhe erhoben hat und von neuem die Leserwelt, die schon anfing in unnatürlichem Sentimentalismus sich zu gefallen, um sich scharen wird. Freilich, der Naturalismus ist nicht jedermanns Sache; es gehört zur Lektüre — abgesehen von Leuten, die Zola nur um seiner Cynismen willen lesen — ein Publikum mit starken Nerven, das sich von der Flitter- und Zwittersprache und dem faden Inhalt unserer modernen Romane für einige Stunden losreissen kann, und, wenn sich ihm auch oft ein Ausruf der Empörung auf die Lippen drängt, doch die Kraft besitzt, das Werk zu Ende zu lesen, darüber nachzudenken und es gebührend zu beurteilen. Leute, die das nicht können, solche, welche sich nicht gern mit psychologischen Rätseln beschäftigen, solche, welche den Jammer und das Elend des Menschenlebens möglichst weit von sich entfernt halten möchten, mögen das Werk ungelesen lassen.

Der Titel „La joie de vivre“ könnte auf den ersten Blick irre führen; man erwartet Schilderungen pariser Lebens, in denen der leichte Genuss, das Auskosten des Augenblicks in üppigen Bildern gepredigt wird. Nichts von dem. Die Worte: „joie de vivre“ sind ironisch zu verstehen; wir möchten sie übersetzen: Und da soll das Leben noch eine Freude sein! Düster sind die

Gemälde, die hier vor unser Auge geführt werden; ein Hauch von Pessimismus liegt über dem Ganzen; man könnte den Roman eine Illustration Schopenhauer'scher Philosophie nennen, deren Anhänger Zola offenbar ist.

Die kleine Pauline Quenu hat beide Eltern verloren; auf dem Sterbebette hat der Vater den Wunsch geäussert, das Kind möchte von den Chanteau's, entfernten Verwandten in Bonneville bei Caen, deren strenge Rechtlichkeit er wohl kannte, auferzogen werden. Die Familie Chanteau besteht aus drei Personen: dem Vater, einem von der Gicht halb gelähmten Manne, der sein Leben im Lehnstuhl zu verbringen gezwungen ist; der Mutter, einer geschäftigen, in ihren Sohn vernarrten und infolge dieser Affenliebe auch vor Schandthaten nicht zurückbebenden Frau; dem neunzehnjährigen Sohne Lazare, einem nicht unbefähigten, aber jeder Energie baren Jungen, der zum Entsetzen seiner hoch hinaus wollenden Mutter Musiker werden will und das Haus mit Partituren füllt. In dieses Intérieur tritt Pauline, sie weiss sich schnell in die Verhältnisse zu schicken und gewinnt in kurzer Zeit das Zutrauen sämtlicher Hausbewohner. Jahre vergehen. Lazare hat die Musik an den Nagel gehängt und studiert Medizin in Paris; während der Ferien verlobt er sich mit Pauline, die schnell zu einer stattlichen Jungfrau herangereift ist. Auf ihrer Seite ist es wirklich aufrichtige Liebe; Lazare nimmt die Sache leichter. Die Verlobung wälzt den Eltern, besonders aber Frau Chanteau, einen Stein vom Herzen; letztere hatte die Sache arrangiert, weniger auf das Glück der jungen Leute bedacht, als um Pauline möglichst schnell mündig erklären zu lassen, ihr das von ihr verwaltete, aber enorm unter ihren Händen zusammengeschmolzene Vermögen zurückzuerstatten und so einer Revision von seiten des Vormundschaftsrates und deren Folgen aus dem Wege zu gehen. Lazare war inzwischen der Medizin überdrüssig geworden, hatte sich der Chemie zugewandt und kehrt eines Tages unerwartet zurück, den Kopf voll grossartiger Pläne: durch einen neuen chemischen Prozess will er die Meeralgen praktisch verwerten. Aber dazu braucht er eine Fabrik und kostspielige Apparate; Pauline giebt ein gutes Dritteil des ihr noch gebliebenen Vermögens hin, um die Ausführung des Planes zu ermöglichen; aber die Sache schlägt fehl; Lazare verkauft die Fabrik nebst allem Zubehör für einen Schandpreis an einen alten Praktikus, der zu seinem Ärger bald ein reicher Mann wird, während er den Verlust von seiner Verlobten Vermögen kaum ertragen

zu können glaubt. In diese Zeit fällt der Besuch einer entfernten Verwandten, Louise, der Tochter eines Bankiers in Caen, eines anmutigen Mädchens, freilich ohne tiefere Seeleneigenschaften. Zum erstenmale fühlt Pauline den Stachel der Eifersucht; die Aufregung und eine Erkältung werfen sie auf ein langes, schmerzhaftes Krankenlager, während dessen Lazare sie mit aller Hingebung pflegt. Inzwischen hatte Frau Chanteau eine andere Idee gefasst; Pauline mit ihrem geschmolzenen Vermögen (sie hatte wieder 12000 Francs zu einer Unternehmung Lazares hergegeben, nämlich zur Eindämmung des Meeres, die später der erste grosse Sturm niederwirft) scheint ihr nicht mehr eine passende Partie für ihren trefflichen Sohn, und sie macht sich daran, eine Verbindung desselben mit der reichen Bankierstochter zu schmieden. Jedoch erlebt sie den Erfolg ihrer Kuppelei nicht mehr, da eine Krankheit sie bald darauf hinwegrafft, in der sie treulich von der verratenen Pauline gepflegt wird. Diese ist überhaupt der gute Geist des Hauses; Chanteau ist inzwischen gänzlich durch die Gicht gelähmt worden und duldet niemand anders um sich, als Pauline; Lazare weiss sie aus seiner trüben Stimmung zu ziehen, indem sie ihm Mut einspricht und ihn zu neuen Plänen antreibt; und ihre Stimme und ihr Walten trägt eine stille Heiterkeit in das Haus, das der Tod gestreift hatte und das oft genug von den Klagen des gepeinigten Kranken widerhallt. Bald kann sie jedoch nicht mehr zweifeln, dass Lazare ihrer überdrüssig ist, dass er nur an Louise denkt, aber aus Rücksicht für die Opfer, die Pauline ihm gebracht hat, einen Bruch mit ihr nicht provozieren möchte. Unter furchtbaren Seelenkämpfen beschliesst sie auch noch das grösste Opfer zu bringen; sie verheiratet Lazare mit Louise, der sie das Geständnis ihrer Liebe zu ihm entlockt. Das junge Paar siedelt nach Paris über, woselbst Lazare durch Vermittlung seines Schwiegervaters in ein Bankgeschäft tritt; bald jedoch wird ihm das Eheleben durch tägliche Reibereien sowie durch eine immer mehr zunehmende Melancholie vergällt, und auch das Geschäftsleben widert ihn an. Er wirft sich jetzt auf die Litteratur und beginnt ein Drama; während Louise, die ihrer Entbindung entgegensieht, zur Kräftigung ihrer Gesundheit in ein Gebirgsdorf geht, kommt er nach Bonneville zurück, froh der ehelichen Fessel auf einige Wochen zu entrinnen und entschlossen, sein Drama in der Stille seiner Heimat zu Ende zu führen. Im nähern Verkehr mit Pauline erwacht die alte Liebe zu ihr, und es bedarf aller Energie von

seiten des Mädchens, um einen Ehebruch zu verhindern. Immer länger schiebt Lazare seine Abreise von Bonneville auf, so dass eines schönen Tages seine Frau, die sich in ihrem Gebirgsdorf sterblich langweilt, erscheint und ihre Entbindung im Hause ihres Schwiegervaters abwarten will. Die Geburt eines Sohnes bringt jedoch keine Harmonie in die Ehe, der erste Wahn ist verrauscht, und während sie, Pauline die Sorge um ihr Kind überlassend, in Putz und Koketterie aufgeht, verfällt er immer mehr in Trübsinn.

Die beiden Hauptcharaktere des Romans sind Pauline und Lazare. In Pauline hat Zola eine Figur geschaffen, an der selbst ein Idealist nichts oder nicht viel auszusetzen haben möchte; früh verwaist in die Hände fremder Leute gekommen hat sie stets das Gefühl der Dankbarkeit gegen ihre Pflegeeltern bewahrt, selbst als diese sie um ihr nicht unbeträchtliches Vermögen bringen und ihr Lebensglück mit rauher Hand zu zerstören suchen. Mit welcher Aufopferung pflegt sie ihren durch die Gicht fast ganz gelähmten Onkel, der sich unter fürchterlichen Schmerzen windet, dessen ekelhafte Ausschläge jedermann zurückschrecken, und den seine Krankheit im höchsten Masse launisch gemacht hatte! Wie grossmütig benimmt sie sich der sterbenden Tante gegenüber, als diese, von Gewissensbissen über die Veruntreuung des Geldes gequält, eine Vergiftung von seiten Paulines fürchtet! Von derselben mitleidigen und liebevollen Gesinnung ist sie auch gegen die Armen des Dorfes erfüllt; unaufhörlich sorgt sie für die moralisch und finanziell heruntergekommenen Familien in Bonneville, ohne vor dem Anblick des Elends und der Verworfenheit zurückzuschrecken, immer zum Verzeihen bereit, immer an die gute Seite des Menschenherzens glaubend. Von derselben Treue und Hingebung ist sie in der Liebe, selbst einem Manne wie dem kläglichen Lazare gegenüber; immer wieder sucht sie seinen Lebensmut aufzurichten, schont ihr immer mehr zusammenschmelzendes Vermögen nicht, damit er nur etwas unternehme, was seinen Geist beschäftige, stets darauf bedacht, durch ihre Liebe die Wunden des seiner Meinung nach von der Welt hart mitgenommenen Mannes zu heilen; und als sie zu ihrem Kummer sieht, dass Lazare sie nicht mehr liebt, ist sie grossmütig genug — nur das Glück des geliebten Wesens im Auge habend — ihre Liebe in ihr Herz zurückzudrängen und die Ehe mit der Nebenbuhlerin zustande zu bringen. Dieser ideale Charakter wird uns menschlich näher gebracht, indem uns die Seelenkämpfe,

mit der sie die Opfer bringt, und die Stimme der sinnlichen Begier vorgeführt werden, der sie, die keuscheste Jungfrau, manchmal Gehör schenkt und der sie einmal fast unterlegen wäre, wenn sie nicht alle ihre sittliche Kraft zusammengenommen hätte.

Mit Vorliebe hat Zola den Charakter Lazares geschildert. Von Natur gutmütig, im ersten Augenblicke der Erregung zu grossen Thaten fähig (so stürzt er rasch entschlossen in ein brennendes Haus und rettet ein Kind vom Tode in den Flammen), ist der Grundzug im Wesen dieses Mannes eine unglaubliche Energielosigkeit. Mit Feuer ergreift er einen Gegenstand; sobald aber irgend ein kleines Hemmnis ihm entgegentritt, verliert er den Mut, schmäht den Stand, für den er sich eben noch begeistert, und trägt sich sofort wieder mit andern Plänen. So ist er zuerst Musiker, dann Mediziner, Chemiker, Ingenieur, Bankier, Schriftsteller. Das beständige Scheitern seiner Projekte hat ihm eine düstere Anschauung vom Leben gegeben, die nach und nach in krankhafte Furcht vor dem Tode ausartet, seine Ruhe wird gestört durch die Aussicht auf das Nichts nach dem Leben, und er beneidet die Menschen, die an ein Wiedersehen nach dem Tode und an ein Weiterleben in ewigem Glück glauben können. Derselbe Gedanke verbittert ihm auch sein Eheleben, ja macht es ihm zur Hölle: „Wachte er und schlief sie, so entsetzte er sich über diesen Schlummer: atmete sie denn noch? Er hörte nicht einmal mehr ihren Hauch, vielleicht war sie eben plötzlich gestorben. Er studierte ihr Gesicht, berührte ihre Hände. Wenn auch nun beruhigt, schlief er doch nicht wieder ein. Der Gedanke, dass sie eines Tages sterben würde, versetzte ihn in düstere Träumerei. Wer würde zuerst dahingehen, er oder sie? Er verfolgte die beiden Hypothesen, Gemälde des Todes entrollten sich mit erschreckender Deutlichkeit vor ihm, der fürchterliche Schmerz des Todeskampfes, die Schrecken der letzten Zurüstungen, die brutale ewige Trennung. Da empörte sich sein ganzes Wesen: sich nie, nie wiedersehen! wenn man zusammen gelebt hatte, Fleisch gegen Fleisch! er glaubte wahnsinnig werden zu müssen, diese entsetzlichen Bilder wollten ihm nicht aus dem Kopf. Dann ermannte er sich mitten in seiner Furcht: er wünschte zuerst dahin zu müssen. Nun überkam ihn die Rührung; er stellte sie sich als Witwe vor, wie sie ihre gemeinsamen Gewohnheiten fortsetzte und dies und jenes that, was er nicht mehr thun würde. Bisweilen, um diese Gedanken zu verjagen, nahm er sie leise, ohne sie zu erwecken, in seine Arme: aber es war

ihm unmöglich, sie lange zu halten; das Gefühl dieses Lebens, das da an seiner Brust lag, erschreckte ihn nur noch mehr. Wenn er den Kopf an ihren Busen legte und ihr Herz schlagen hörte, konnte er den Schlägen desselben nicht ohne ein gewisses Grauen folgen; er fürchtete einen plötzlichen Stillstand .... Das Herannahen des vierzigsten Lebensjahres hielt ihn in düsterer Melancholie; nun würde das Greisenalter bald dasein, das ihn hinwegraffen würde. Schon glaubte er sich überall krank, sicherlich zerbrach etwas in ihm, er verbrachte seine Tage in der fieberhaften Erwartung irgend einer Katastrophe. Dazu kam, dass er rings um sich sterben sah, und jedesmal, wenn er den Tod eines Kameraden erfuhr, erhielt sein ganzes Wesen einen Stoss. Ist es möglich, der ist dahin? aber er war ja nur drei Jahre jünger, mit einem Körper, der ihm ein Alter von hundert Jahren versprach. Und der auch? wie ist denn der dazu gekommen? ein so vorsichtiger Mann, der sogar die Nahrung abwog! Und zwei Tage dachte er an nichts anderes, bestürzt über die Katastrophe, sich betastend, seine vermeintlichen Krankheiten untersuchend, und schliesslich mit den armen Gestorbenen zankend. Er empfand das Bedürfnis der Ruhe und klagte sie darum an, aus eigener Schuld gestorben zu sein: der erste hätte eine unverzeihliche Thorheit begangen; der zweite wäre in einem sehr seltenen Falle unterlegen, wofür die Ärzte noch nicht einmal einen Namen hätten. Aber vergebens suchte er das lästige Gespenst zu bannen; immer hörte er die Räder der Maschine in sich knarren, nahe daran, aus den Fugen zu gehen; ohne dass ein Anhalt möglich war, glitten seine Jahre dahin, mit dem schwarzen Loch am Ende; und der Gedanke trieb ihm kalten Schweiss auf die Stirn und sträubte seine Haare." — Im Laufe der Zeit nimmt diese trübe Stimmung immer mehr zu (was ihn übrigens nicht abhält, bei einer Gelegenheit Pauline beinahe Gewalt anzuthun); selbst als ihm ein Sohn geboren wird, können ihn die Vaterpflichten nicht aus seiner Lethargie reissen — und wenn die Geschichte einen Schluss hätte, würde ihn der Verfasser in Wahnsinn haben enden lassen.

Um diese beiden Hauptcharaktere stellen sich nun noch verschiedene andere, weniger bedeutende, aber nicht minder vortrefflich gezeichnete: Louise, Lazare's Frau, eine Modedame, nur ihrem Vergnügen lebend, unter der Tünche der Pensionatsbildung und eines anmutigen Benehmens eine entsetzliche Öde des Herzens verbergend, ihre Schwangerschaft als recht überflüssige Last

empfindend, und nachdem sie einem Kinde das Leben gegeben, sich bald von ihm ab und ihrem Putz wieder zuwendend; — das Ehepaar Chanteau, er an seinen Krankenstuhl gebannt, selbstsüchtig und launisch, trotz seiner Leiden sich an das Leben anklammernd und nach ärztlich ihm verbotenen Leckerbissen begierig (ganz prächtig charakterisieren ihn die Schlussworte des Romans: Eben ist man zu einem fröhlichen Male sich zu setzen imbegriff, als die Nachricht von dem Selbstmord der alten Hausmagd gebracht wird; „alors Chanteau, après avoir écouté en silence, se révolta tout d'un coup, à la pensée du dîner compromis. Et ce misérable sans pieds ni mains, qu'il fallait coucher et faire manger comme un enfant, ce lamentable reste d'homme dont le peu de vie n'était plus qu'un hurlement de douleur, cria dans une indignation furieuse: Faut-il être bête pour se tuer!) — Frau Chanteau, die in ihren Sohn vernarrte und aus Liebe zu ihm nicht vor dem Verbrechen zurückbebende Mutter; — die mürrische, im Grunde ehrliche Magd, die um eines geringfügigen Vorwurfs willen sich erhängt; — der Doktor Cazenove, ein Landarzt von altem Schrot und Korn, mit dem Herzen auf dem rechten Flecke; — der Pfarrer, ein schüchterner, dürftig begabter Mann, der auf dem erbärmlichen Dorfe alt und fast zum Bauer geworden ist — von andern nur episodisch auftretenden Personen und von den ganz köstlich geschilderten Katzen und Hunden zu schweigen.

Wie wir schon oben angedeutet haben, fehlt ein genügender Abschluss des Werkes; vielleicht finden wir in einem späteren Roman die Hauptpersonen noch einmal wieder. Zu tadeln ist, dass Zola, von seiner Liebe zum Naturalismus getrieben, empörende, in der schönen Litteratur nicht darzustellende Scenen in die Erzählung aufgenommen hat; wir meinen nicht etwa die Schilderung jener Nacht, wo Lazare seiner Cousine fast Gewalt angethan hätte: diese Scene ist durchaus psychologisch gerechtfertigt und passt vorzüglich in den nur für Männer geschriebenen Roman; sondern zum ersten die Stelle, an der Pauline's Entsetzen geschildert wird, als sie zum ersten Male merkt, dass sie nicht mehr Kind, sondern erwachsene Jungfrau ist; und zum anderen die mit der Genauigkeit eines Gynäkologen beschriebene schwere Entbindung Louise's (30 Seiten!). Abgesehen von diesen durchaus überflüssigen und zu missbilligenden Stellen ist der neue trefflich geschriebene Roman Zola's ein Meisterwerk.

Kr.

E. Vaughan et Ch. Tabaraud, L'Intermezzo. Paris, Baillière et Messager. Frs. 2.

Heinrich Heine hat bekanntlich ein „Lyrisches Intermezzo“ geschrieben, dem er seine duftigsten Poesien einverleibt hat. Nach seinem Vorbilde haben Vaughan und Tabaraud (das erste Compagniegeschäft in der lyrischen Poesie) ein treffliches poetisches Werk verfasst, das zu den besten lyrischen Schöpfungen der letzten Zeit gehört. Wir teilen die Einleitung als Probe mit:

C'est l'antique forêt pleine d'enchantements.
On y respire, au bord de leurs frêles calices,
Le doux parfum des fleurs. — Les clairs rayonnements
De la lune en mon cœur versent mille délices.

J'allais parmi la mousse embaumée, et tandis
Que sous mes pas errants craquait la morte branche,
Il se fit quelque bruit dans les airs: — j'entendis
La voix du rossignol chanter, sonore et franche!

Il chante ses amours, le jeune rossignol!
Il chante leurs gaietés et leurs douleurs sans trèves,
Et si tristement pleure, hélas! que mes vieux rêves
Se raniment soudain et reprennent leur vol.

Je poursuivis ma route à travers la nature,
Dans les herbes, songeant et le cœur en émoi. —
Comme j'allais, je vis s'élever devant moi
Un grand château gothique à la haute toiture.

Je jetai sur ses murs désolés un coup d'œil:
La porte était fermée et sa fenêtre close,
Et partout la tristesse accablante et le deuil;
La mort paraissait vivre en ce château morose.

Au seuil était un sphinx. — A la fois effrayant
Et charmant, il avait d'un lion la poitrine
Et la griffe cruelle, et de la plus divine
Femme il avait les reins et le front souriant.

O femme! son regard appelait de sauvages
Voluptés! et sa lèvre au sourire puissant,
Qui n'avait point subi du temps les durs ravages,
L'offrait pleine d'ardeurs, de désirs et de sang.

Le rossignol chantait si doucement dans l'arbre! —
Saisi soudainement d'un charme inapaisé,
Ne pouvant résister à la lèvre de marbre,
J'y vins mettre un joyeux et violent baiser.

La figure impassible, alors, prit une vie;
La pierre soupira; le frisson courut dans
Sa veine; — elle vivait! — et sa bouche ravie
But avec soif le flot de mes baisers ardents.

Elle aspira mon souffle entier, la charmeresse!
Sa poitrine gonflait en sa rébellion.
Elle étreignit mon corps dans une chaude ivresse,
Le déchirant avec ses griffes de lion.

O souffrance et plaisirs infinis! Doux martyre!
Pendant que son baiser m'enivrait en vainqueur,
Comme un poison charmeur qui tue et vous attire,
— Les griffes me faisaient des blessures au cœur!

Le rossignol chanta, des frissons plein son aile:
«O sphinx! Amour! Pourquoi mêler jusqu'à la mort
«A tes félicités la douleur éternelle?
«Et pourquoi le baiser, si la bouche vous mord?

«O toi, beau sphinx! Amour mystérieux! révèle
«A nos cœurs, tous remplis de tes désirs brûlants,
«Cette énigme fatale et sans cesse nouvelle.
«— Moi, j'y songe déjà depuis près de mille ans.»

Diese Strophen lassen auf die Schönheit der Dichtung schliessen, zeigen aber auch, wie frei der Dichter mit den metrischen Gesetzen umgeht.

Kr.

Revuenschau.

Revue des deux mondes. 1 mars 1884.

Duc de Broglie, Études diplomatiques: La première lutte de Frédéric II et Marie-Thérèse, d'après des documents nouveaux. IV. Évacuation de l'Allemagne. Bataille de Dettingue. — G. Duruy, Andrée. I. — M. Du Camp, La charité privée à Paris. VI. Les sœurs aveugles de Saint-Paul. — P. Janet, Victor Cousin et son œuvre philosophique. V. L'histoire de la philosophie; dernière philosophie; Cousin littérateur et écrivain. Conclusion: l'idée éclectique. — A. Gigot, La démocratie autoritaire aux États-Unis. III. La présidence d'André Jackson. — E. M. de Vogüé, L'annexion de Merv à la Russie. — G. Valbert, Le poète don Serafin Estebanez, d'après une publication de M. Canovas del Castillo. — F. Brunetière, Revue littéraire: La tragédie de Racine, à propos d'un livre récent (E. Deschanel, Racine. Paris 1884. Lévy).

15 mars 1884.

G. Duruy, Andrée. II. — G. Picot, Les magistrats et la démocratie: Une épuration radicale. — G. Boissier, L'instruction publique dans l'empire romain. — A. Vuitry, Un chapitre de l'histoire financière de la France. II. Les excès de la spéculation au début du règne de Louis XV (La banque de Law et la compagnie des Indes; faveur des billets; hausse des actions). — C. Martha, La précision dans l'art, étude de psychologie esthétique. — A. Lefèvre-Pontalis, Une restauration en 1672: Le rétablissement du Stathoudérat en Hollande. — Bailleux de Marisy, Mœurs financières de la France:

Le chemin de Constantinople. — L. Ganderax, Revue dramatique. A propos d'un procès de théâtre.

La Nouvelle Revue. 1 février 1884.

Berthelot, Les origines d'alchimie. — De Lesseps, Souvenirs d'un voyage au Soudan. — Monteil, Une politique parisienne. — Lomon, L'Amirale III. — Dubufe fils, Manet. — Price, Le théâtre de Riquiqui. — Chantavoine, Poésies.

15 février 1884.

Berthelot, Les origines d'alchimie (fin). — Haggan, La femme médecin aux Indes. — Malon, L'internationale. — Wodzinski, Efrem. I. — Psicharo, La science et la destinée nouvelle de la poésie. — Loma, L'Amirale (fin).

1 mars 1884.

De Lesseps, L'Abyssinie. — G. Mugnier, Finance rurale; Le crédit agricole. — ***, Kira, une jeune fille russe. I. — G. Duplessis, La vie parisienne en 1780. — Wodzinski, Efrem. II. — E. Blemont, Poésies.

Revue politique et littéraire. 1 mars 1884.

G. Montferrier, Origine des malentendus entre l'Italie et la France. — E. Krantz, Caractères généraux de la poésie au dix-neuvième siècle: Victor Hugo. — L. Barracand, En province, étude. I. — Documents inédits; Guerre de 1870. — M. Gaucher, Causerie littéraire.

8 mars 1884.

*** Le conflit franco-chinois. — L. Barracand, En province, étude. II. — P. Deschanel, La société française sous Louis XVI: La révolution et le consulat, d'après A. Bardoux. — J. Darmesteter, Une mort prématurée: Olivier Madox Brown. — M. Egger, Peuples latins. — L. Pillet, Chronique musicale. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — N...., Notes et impressions.

15 mars 1884.

J. Lemaître, De l'expression dans les beaux-arts, d'après Sully-Prudhomme. — L. Barracand, En province, étude. III. — A. Barrine, Une brouille célèbre: Lord Byron et Lady Byron. — G. Boissier, Rhéteurs gaulois du quatrième siècle; les panégyristes. — Les écoles françaises en Tunisie; Nouvelle-Calédonie; le pénitentiaire de Nouméa; politique traditionnelle de la France à Madagascar.

L'Illustration. 16 février 1884.

A. Theuriet, Tante Aurélie (Suite). — N. Ney, Les Kédales et les Voinraux. Conte lorrain.

23 février 1884.

A. Theuriet, Tante Aurélie (Suite). — La prise de Son-Tay. — Savigny, Les Théâtres: Lucrezia Borgia, opéra en 4 actes, de Donizetti (Théâtre-Italien).

1 mars 1884.

A. Theuriet, Tante Aurélie (Suite). — P. Bourget, Les mémoires de Michelet. — Savigny, Les Théâtres: La Flamboyante, comédie en 3 actes, p. P. Ferrier, A. Valabrègue et F. Cohen (Vaudeville).

8 mars 1884.

A. Theuriet, Tante Aurélie (Suite). — L'Égypte et le Soudan égyptien.



L'Univers Illustré. 16 février 1884.

O. Feuillet, Le voyageur, scènes dialoguées. I. — P. Alarcon, Le tricorne. Traduction de Th. Bentzon (Suite).

23 février 1884.

„Les Allemands“ par le R. P. Didon (mit Portrait Didon's, Abdruck seiner Immatrikulationsurkunde an der Berliner Universität und eines Korrekturbogens mit Verbesserungen von seiner Hand). — O. Feuillet, Le voyageur, scènes dialoguées. II. — Damon, Théâtres: Le ténor Gayarré dans Lucrezia Borgia; Mlle Marsy dans le Mariage de Figaro; Reprise de la Jeunesse du roi Henri.

1 mars 1884.

Damon, Théâtres: La Flamboyante, p. P. Ferrier, F. Cohen et A. Valabrègue. — P. Alarcon, La tricorne. Traduction de Th. Bentzon (Fin).

8 mars 1884.

Damon, Théâtres. — Decaisne, La décadence des études.

Neue Publikationen.

I. Philologie.

Arago, James Watt. Biographie, für die oberen Klassen der höheren Lehr anstalten herausgegegeben von H. A. Werner. 2. Auflage. Berlin, Springer. M. 1,20.

Bossuet, Oraisons funèbres. Nouvelle édition, collationnée sur le texte de l'édition de 1699, accompagnée de notices, de notes et d'extraits des auteurs contemporains, précédée d'une biographie, d'un aperçu sur l'histoire de l'oraison funèbre et d'une étude nouvelle sur les oraisons funèbres de Bossuet, p. A. Cahen. Paris, Dupont. Frs. 2,25.

Bossuet, Oraisons funèbres. Publiées avec une introduction et des notes historiques et bibliographiques, p. A. Gasté. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 3.

Frage, R., Molière et les Limousins. Limoges, Ducourtieux.

Herrig, L., La France littéraire. 35 édition. Braunschweig, Westermann. M. 4,50,

Joret, Ch., Des rapports intellectuels et littéraires de la France avec l'Allemagne avant 1789. Paris, Hachette.

Kressner, A., Aufsätze technischen und historischen Inhalts zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Für die oberen Klassen höherer Lehranstalten zusammengestellt. Baden-Baden, O. Sommermeyer. M. 1,20.

La Fontaine, 80 fables. Für die Mittelklassen höherer Schulanstalten ausgewählt, bearbeitet und erläutert von H. A. Werner. Berlin, Springer. M. 1,20.

L'Heptaméron des nouvelles de la Reine de Navarre, édition réimprimée d'après celle de Claude Gruget (1559). Notice par Benjamin Pifteau. 3 vols. Paris, Delarue. Frs. 3.

Raoul de Cambrai, Le roman de, p. p. P. Meyer et A. Longnon. Paris, Didot, Frs. 5.

Schütz, H.. Les grands faits de l'histoire de France. Pages d'histoire extraites des meilleurs écrivains français. Teil 2. Braunschweig, Wissmann. M. 1,80.

Tobler, A., Li dis dou vrai aniel. Die Parabel vom echten Ringe, französische Dichtung des dreizehnten Jahrhunderts, aus einer Pariser Handschrift zum 1. Male herausgegeben. 2. Aufl. Leipzig, Hirzel. M. 1,60.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Aimard, G., Le Rastréador. 2 vols. Paris, Dentu. Frs. 6.

Audouard, O., Pour rire à deux. Contes. Paris, Marpon. Frs. 5.

Audouard, O., Voyage à travers mes souvenirs. Ceux que j'ai connus. Ce que j'ai vu. Paris, Dentu. Frs. 3,50.

Baissac, Ch., Récits créoles. Paris, Oudin. Frs. 3,50.

Bataille, A., La conquête de Lucy. Paris, Rouveyre. Frs. 3,50.

Biart, L., Le Pensativo. Scènes de mœurs mexicaines. Paris, Hennuyer. Frs. 3,50.

Blandy, S., Les épreuves de Norbert. Paris, Hetzel. Frs. 3,50.

Bourges, E., Le crépuscule des Dieux. Mœurs contemporaines. Paris, Giraud. Frs. 3,50.

Brindilles rabelaisiennes (poésies), par l'auteur de Trois dizains de contes gaulois et d'après soupers. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 5.

Carcassonne, A., Nouvelles pièces à dire. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Charot, M., Croquis et rêveries. Carnet d'un garde mobile, esquisses et impressions. Poésies. Paris, Dentu. Frs. 3.

Coppée, Fr., Oeuvres. Une idylle pendant le siège. Contes en prose. Paris, Lemerre. Frs. 5.

Coquelin aîné et Coquelin cadet, L'art de dire le monologue. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Coyer (l'abbé), Bagatelles morales, publiées p. le Bibliophile Jacob. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 6.

Debans, C., La Cabanette. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Delaville, C., Les bottes du vicaire. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Dubut de Laforest, Mademoiselle Tantale. Paris, Dentu. Frs. 3.

Fabre, F., Julien Savignac. Paris, Charpentier. Frs. 4.

Fabre, F., Le roi Ramire. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

Flavien, P., Jenny de Rothenbuhl. Roman inédit. Paris, Sandoz et Thuillier. Frs. 3,50.

Flor O'Squarr, M., Chrétienne. Bruxelles, Kistemaeckers. Frs. 3,50.

Fulbert-Dumonteil, Les sept femmes du colonel d'Arlot. Paris, Dentu. Frs. 3.

Gay, C. Matin et soir. Poésies. II. Paris, Fischbacher. Frs. 5.

Gourdon de Genouillac, H., Le capitaine Bernard. Paris, Dentu. Frs. 3.

Grandmougin, C., Poèmes d'amour. Paris, A. Lévy. Frs. 12.

Gréville, H., Folle avoine. Paris, Plon. Frs. 3,50.

Hannon, Th., Rimes de joie. Édition définitive, augmentée de douze pièces originales. Bruxelles, Kistemaeckers. Frs. 3,50.

Jollivet, G., Nos petits grands hommes. Poésies. Paris, Dentu. Frs. 3,50.

Laglaize, B., Pantins et marionettes. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Lancelin, Ch., Les déclassés. Le curé. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Lapointe, A., Feu Robert-Bey. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Le Verdier, H., L'amour à l'épée. Paris, Ghio. Frs. 3.
Liane, histoire d'une femme, par l'auteur de „Saphirs" (Poème). Paris, Rouveyre. Frs. 3.
Loti, P., Les trois dames de la Kasbah. Conte oriental. Paris, Lévy. Frs. 5.
Marie (la comtesse), Monsieur le curé. Paris, Blériot. Frs. 3.
Melandri, A., Lady Vénus. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Mérouvel, Ch., Les secrets de Paris. Mademoiselle Jeanne. Paris, Dentu. Frs. 3.
Michel, L., Contes et légendes. Préface de Henri Rochefort. Paris, Kéva. Frs. 2,50.
Montepin, X. de, La demoiselle de compagnie. T. I et II: Le mystère de Pontarmé. 2 vols. Paris, Dentu. Frs. 6.
Navery, R. de, Le serment du corsaire. Paris, Blériot. Frs. 3.
Nollée de Noduwez, J., Contes macabres et autres, et improvisations poétiques. Paris, Plon. Frs. 3.
Noriac, J., Paris, tel qu'il est. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Paër, A., Contes à Zola. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Parfait, P., Petit-Pierre. La maison du juif. La chouette. La morte fiancée. Préface de J. Claretie. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Penhoët, J., Jeanne n'aimait pas ça. Préface de Th. Hannon. Paris, Ghio. Frs. 3.
Pinard, A., Madame X., suivie de La Martingale de Dagobert. Paris, Giraud. Frs. 3,50.
Pommes d'Ève. Douze contes en chemise par une jolie fille. Paris, Monnier. Frs. 5.
Pontmartin, A. de, Souvenirs d'un vieux critique. 4e série. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Pothey, A., et G. Bois, Plaids et bosses. Souvenirs d'audiences correctionnelles. Paris, Baillière et Messager. Frs. 4.
Ricard, J., La voix d'or. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Robert, C., Rêve étrange de Franz l'alsacien, en 1870. Légende fantastique. Paris, Dupont. Frs. 1,50.
Sales, P., Abandonnées. Paris, Rouveyre. Frs. 3,50.
Schlumberger, G., Les îles des princes. Le palais et l'église des Blachernes. La grande muraille de Byzance. Souvenirs d'Orient. Frs. 3,50.
Segonzac, P., Straniera. Roman parisien. Paris, Ghio. Frs. 3.
Summer, M., Aventures d'une femme galante au XVIIIe siècle. Préface de J. Claretie. Paris, Dentu. Frs. 3.
Uchard, M., Mademoiselle Blaisot. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Babeau, A., La Ville sous l'ancien régime. 2e édition, revue et augmentée. 2 vols. Paris, Didier. Frs. 8.
Bardoux, A., La comtesse de Beaumont. Pauline de Montmorin, études sur la fin du XVIIIe siècle. Paris, Lévy. Frs. 7,50.
Barthélemy, Ch., La guerre de 1870—1871. Paris, Blériot. Frs. 3.
Dacbert, H., Sénèque et la mort d'Agrippine. Étude historique. (Leide) Paris. Lechevalier. Frs. 6.
Forneron, H., Histoire générale des émigrés pendant la Révolution française. 2 vols. Paris, Plon. Frs. 15.
Hennebert, Les Anglais en Égypte. L'Angleterre et le Mâhdi, Arabi et le canal de Suez. Paris, Jouvet. Frs. 2,25.



Histoire du père La Chaize, jésuite et confesseur du Roi Louis XIV. ou l'on verra les intrigues secrettes qu'il a eues à la Cour de France et dans toutes les Cours de l'Europe, et les particularitez les plus secrettes de sa vie, etc. 2 vols. Bruxelles, Kistemaecker. Frs. 25.

Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, marquis de Torcy, ministre et secrétaire d'État des affaires étrangères pendant les années 1709, 1710 et 1711; publié d'après les manuscrits autographes par Frédéric Masson. Paris, Plon. Frs. 8.

Jullian, C., Les Transformations politiques de l'Italie sous les empereurs romains (43 avant J.-C. 330 après J.-C.). Paris, Thorin. Frs. 4,50.

La Fare (le marquis de), Mémoires et réflexions sur les principaux événements du règne de Louis XIV et sur le caractère de ceux qui y ont eu la principale part, publiés avec une annotation historique, biographique et littéraire, et un index analytique par Émile Raunié. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

Branda, P., Autour du monde. Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.

Dupin de Saint-André, A., Le Mexique aujourd'hui. Impressions et souvenirs de voyage. Paris, Plon. Frs. 3,50.

Kohn, G., Autour du monde. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Lesson, A., Les Polynésiens, leur origine, leurs migrations, leur langage. Ouvrage rédigé d'après le manuscrit de l'auteur p. L. Martinet. T. IV. Paris, Leroux. Frs. 15.

Tallenay, J. de, Souvenirs du Vénézuéla, notes de voyage. Paris, Plon. Frs. 4.

Berger, S., La Bible française au moyen-âge. Étude sur les plus anciennes versions de la Bible, écrites en prose de langue d'oïl. Paris, Champion. Frs. 10.

Lotze, H., Métaphysique. Traduction autorisée et revue par l'auteur. Paris, Didot. Frs. 8.

Maret, C., La vérité catholique et la paix religieuse. Appel à la raison de la France. Paris, Dentu. Frs. 7.

Méric, E., Les erreurs sociales du temps présent. Paris, Palmé. Frs. 3,50.

Fischer de Chevriers, Ph., Histoire de l'instruction populaire en France depuis les premiers siècles jusqu'en 1789. Paris, Lethielleux. Frs. 6.

Joly, H., Notions de pédagogie, suivies d'un résumé historique et d'une bibliographie. Paris, Delalain. Frs. 3.

Liard, L., Logique. Paris, Masson. Frs. 2.

Licard, A., L'éducation morale et civique avant et pendant la Révolution (1700—1808). Paris, Poussielgue. Frs. 7,50.

Recensionen erschienen über:

Danker, O., Die Realgymnasien bezw. Realschulen I. O. und das Studium der neueren Sprachen. Kassel 1883. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1884. Nr. 10 pg. 350. Koschwitz [scharf getadelt].

Drees, H., Der Gebrauch der Epitheta ornantia im altfranzösischen Rolands-

liede. Münster 1883. — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Phil. 1884. Nr. 3 pg. 115. Settegast [anerkennend].

Freymond, E., Jongleurs et Menestrels. Halle 1883. — cf. ibidem. Stengel [anerkennend].

Körting G., Encyclopaedie und Methodologie der romanischen Philologie. I. Heilbronn 1884. — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Phil. 1884. Nr. 3 pg. 104. Breymann [gerühmt].

Koschwitz, E., Les plus anciens momuments de la langue française. 3. Aufl. Heilbronn 1884. — cf. ibidem. pg. 116. Neumann [lobend].

Münch, W., Zur Förderung des frz. Unterrichts, insbesondere auf Realgymnasien. Heilbronn 1883. — cf. Herrigs Archiv. B. 71, Heft 1 pg. 118 [lobend].

Nyrop, K., Den oldfranske Heltedigtning. Kopenhagen 1883. — cf. Litteraturblatt für germ. und rom. Phil. 1884. Nr. 3 pg. 112. Bangert [lobend].

Rajna, P., Le origini dell'epopea francese. Firenze 1884. — cf. ibidem. Bangert [anerkennend].

Sébillot, P., Gargantua dans les traditions populaires. Paris 1883. — cf. Zeitschrift für rom. Phil. B. 7, Heft 4 pg. 604. Liebrecht [empfehlend].

La Vita e le opere del trovatore Arnaldo Daniello. Edizione critica a cura di U. A. Canello. Halle 1883. — cf. Zeitschrift für rom. Phil. B. 7, Heft 4 pg. 582. K. Bartsch [empfehlend, mit vielen wertvollen Bemerkungen].

Litterarische- und Personalnachrichten.

Dr. J. Ulrich ist zum Professor der romanischen Philologie an der Universität Zürich ernannt. — Am 24. März starb zu Paris der Geschichtsschreiber Auguste Alexis Mignet, Mitglied der Académie, geboren am 8. Mai 1796 zu Aix.

Verzeichnis

der Vorlesungen über französische Sprache und Litteratur, welche im Sommersemester 1884 an deutschen Universitäten gehalten werden:

Basel. Soldan, Histoire de la littérature française au 16e siècle; Altfranzösische Interpretationsübungen; neufranzösische Übungen.

Berlin. Tobler, Historische Syntax des Französischen; Romanisches Seminar. — Feller, Über den Romantismus in Frankreich; Übungen im Gebrauch des Französischen; Romanisches Seminar.

Bern. Morf, Geschichte der französischen Litteratur im 18. Jahrhundert; Historische Laut- und Formenlehre des Französischen; im Seminar: Cursorische Lektüre altfranzösischer Epen; Litterarhistorische Übungen.

Bonn. Förster, Französische Syntax. I. Teil; Französische Litteraturgeschichte vom 15—17. Jahrhundert; im Seminar; Altfranzösische Übungen nach dem Altfranzösischen Übungsbuch von Förster und Koschwitz. — Stürzinger, Französische Litteraturgeschichte im 18. Jahrhundert; im Seminar: Girartz de Rosilho. — Bischof, Syntax der neufranzöschen Sprache mit praktischen Übungen. — Waridel, Französische Vorträge über das frz. Drama im 19. Jahrhundert; Stilübungen mit Übersetzen von Schillers Wallensteins Lager.

Breslau. Gaspary, Interpretation des altfranzösischen Gedichts von Ami und Amiles; im Seminar: Provenzalische Übungen. — Freymond, Grammatik der französischen Sprache, besonders des Pronoms, mit Übungen Erklärung der sechs letzten Bücher der La Fontaine'schen Fables.

Czernowitz. Budinszky, Lektüre und Erklärung altfranzösischer Texte. — Schröckenfux, Ausgewählte Stücke aus französischen Klassikern mit grammatischen und litterarischen Erläuterungen.

Freiburg i. B. Neumann, Geschichte des französischen Dramas bis zum 17. Jahrhundert; Interpretation des altfrz. Rolandsliedes; Provenzalische Flexionslehre und Interpretation der ältesten provenzalischen Troubadours; im Seminar: Alt- und mittelfranzösische Übungen. — Levy, Molières Leben. — Merkel, Rom. Seminar: Neufranzösische Übungen; Pädagogische Übungen (Einführung in die Praxis des franz. Unterrichts). — Rolef, Französische Diktier- und Sprechübungen; Scribes Le Verre d'eau; Schillers Lied von der Glocke ins Französische übersetzt.

Giessen. Birch-Hirschfeld, Historische Syntax der französischen Sprache; — Pichler, Scribes Bertrand et Raton; Stilistische Übungen an Schillers dreissigjährigem Krieg.

Göttingen. Vollmöller, Geschichte der französischen Litteratur im 16. und 17. Jahrhundert. — Andresen, Provenzalische Grammatik. — Kœune; Neufranzösische Übungen; Histoire de la littérature française au 19e siècle, Cours de littérature.

Greifswald. Koschwitz, Geschichte der provenzalischen Litteratur des Mittelalters; Historische Grammatik der französischen Sprache. I. (Lautlehre).

Halle. Suchier, Historische Grammatik der französischen Sprache; Erklärung altfranzösischer Gedichte. — Wardenburg, Besprechung der französischen Litteratur in französischer Sprache; Lektüre von V. Hugos Hernani nebst Unterredungen darüber in deutscher und französischer Sprache.

Heidelberg. Laur, Geschichte der französischen Nationallitteratur; La prononciation française et la diction; im Seminar: Mündliche und schriftliche Übungen. — Freymond, Französische Metrik; Lecture et interprétation de morceaux choisis de la littérature française au 16e siècle, d'après la Chrestomathie de Darmesteter et Hatzfeld; im Seminar: Altfranzösische Übungen.

Jena. Thurneysen, Altfranzösische und provenzalische Grammatik; Altfranzösische Übungen.

Kiel. Stimming, Provenzalisch; Geschichte der altfranzösischen Litteratur. II. Teil. — Sterroz, Joinvilles Geschichte des Heiligen Ludwig. Forts.; Geschichte des französischen Versbaus; Geschichte der französischen Litteratur im 18. Jahrhundert.

Königsberg. Kissner, Geschichte der altfranzösischen Litteratur; Erklärung von Aucassin et Nicolete. — Favre, Französische Diktate; Übersetzung von Zschokkes Der Blondin von Namur; Französische Syntax der Pronomina; Synonymische Übungen; Lektüre und Interpretation des Lustspiels Louison von A. de Musset.

Leipzig. Ebert, Geschichte der französischen Litteratur seit dem 14. Jahrhundert bis zum Zeitalter Ludwigs XIV. — Settegast, Historische fran-

zösische Syntax; Neufranzösische Übungen. — Springer, Kulturgeschichte des Mittelalters.

Marburg. Stengel, Französische Litteraturgeschichte. I. Teil; Palaeographische Übungen für Romanisten.

München. Hofmann, Altfranzösisch und Provenzalisch; Romanische Übungen. — Breymann, Interpretation von Garniers Juives, nebst Übungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck der französischen Sprache. — Gehant, Über französische Litteratur.

Münster. Körting, Anleitung zum schriftlichen Gebrauch des Französischen; Französische Übungen. — Deiters, Neufranzösische Übungen.

Rostock. Bechstein, Provenzalische Litteraturgeschichte. — Robert, Cours pratique de français; Histoire de la littérature française; Variations du langage français depuis de 12e siècle. — Lindner, Erklärung ausgewählter Kapitel aus Bartschs Altfrz. Chrestomathie.

Strassburg. Gröber, Grammatik der französischen Sprache; im Seminar: Provenzalisch. — Röhrig, Über neufranzösische Grammatik und Aussprache; Les conteurs français du 18e siècle; im Seminar: Übungen in französischer Interpretation und in der neufranzösischen Wortbildung. — Scheffer-Boichorst, Verfassungsgeschichte germanischer und romanischer Völker im Mittelalter.

Tübingen. Holland, Vergleichende Grammatik der romanischen Sprachen; Provenzalische Gedichte. — Pfau, Französische Synonymik; Fables de La Fontaine.

Würzburg. Keine Vorlesung über Französisch.

Zürich. Breitinger, Littérature du Second Empire. II. Les romanciers; Cours français. — Ulrich, Erklärung des provenzalischen Romans Flamenca; Seminar: altfranzösische Übungen.

Abgeschlossen am 20. März 1884.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Kassel, Spohrweg 13, zu senden. An dieselbe Adresse sind Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Kassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel.

I. Jahrg. Heft 6. Juni 1884.

Franco-Gallia.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Kressner

in Kassel.

Erscheint monatlich. Preis pro Semester Mk. 4.

I. Philologie.

Li Dis dou vrai aniel. Die Parabel von dem echten Ringe. Französische Dichtung des dreizehnten Jahrhunderts, aus einer Pariser Handschrift zum erstenmale herausgegeben von A. Tobler. 2. Auflage. Leipzig, 1884. Hirzel. XXXIV. 37 S. 8°. M. 1,60.

Toblers Musterausgabe eines altfranzösischen Litteraturwerkes liegt in 2. Auflage vor, die sich ausser einigen geringen, durch die inzwischen verflossenen Jahre bedingten Änderungen und Zusätzen von der ersten (1871) nicht unterscheidet. Mit ihrer genauen historischen Einleitung behufs Bestimmung der Abfassungszeit, mit ihren wertvollen grammatischen Bemerkungen und den selbst heutzutage noch immer lehrreichen lexicalischen Noten wird sie stets ein leuchtendes Vorbild für jüngere Romanisten bleiben, die sich handschriftlichen Studien zuwenden. Mit der Gestaltung des Textes möchten viele nicht zufrieden sein, welche verlangen, dass die Publikation einer Handschrift diplomatisch genau vor sich gehen müsse; Tobler hat dagegen sich bemüht, den Dit in rein pikardischem Dialekte wiederzugeben und von allen Zufälligkeiten, Schwankungen und Irrtümern des

Schreibers sowie von seinen Abweichungen von der rein pikardischen Mundart zu befreien: nach unserer Meinung der richtige Weg. Kr.

H. Lehmann, Der Bedeutungswandel im Französischen. Erlangen 1884. Deichert. 130 S. 8⁰. M. 2.

Der Verfasser hat mit seiner Schrift ein noch wenig durchforschtes und bearbeitetes Gebiet betreten, das der Wissenschaft vom Bedeutungswandel. Schon von mehreren Gelehrten war auf die Wichtigkeit dieses Studiums hingewiesen worden, besonders durch den schweizer Professor Ludwig Tobler in seinem Versuch eines Systems der Etymologie mit besonderer Berücksichtigung auf Völkerpsychologie, aber noch nie war man über Anfänge und Ansätze hinweggekommen. Die vorliegende Schrift, welche den Bedeutungswandel systematisch und ausführlich innerhalb der französischen Sprache untersucht, verdient daher die höchste Beachtung; zwar meint der Verfasser in seiner Bescheidenheit, sie solle nur Berufenere dazu anregen, das Gebiet weiter anzubauen, aber gerade er scheint uns der Mann zu sein, von dem sich noch schöne Resultate in dieser neuen Wissenschaft erwarten lassen. Es möge seine Aufgahe sein, noch einmal ans Werk zu gehen, die Etymologieen noch einmal genau zu prüfen (viele hält er für erwiesen, bei denen noch grosse Verschiedenheit in den Ansichten herrscht), seine Arbeit von allen überflüssigen Zuthaten und Citaten, die den Anfänger verraten, zu befreien, und, wenn möglich, noch andere Einteilungspunkte aufzustellen; auch ist öfter auf genauere Beobachtung des Bedeutungswandels im Französischen zu achten, also sind Wörter wie chancir, farder, orteil (das übrigens im Altfranzösischen auch schon seine heutige Bedeutung hat) und viele andere zu streichen; vielleicht ist ihm auch ein Einblick möglich in das von ihm nicht citierte, aber noch immer beachtenswerte Werk von J. Pougens, Archéologie française ou vocabulaire des mots anciens tombés en désuétude et propres à être restitués au langage moderne. Paris 1825. 2 vol. — Die Schrift gereicht nicht nur ihrem Verfasser zur Ehre, sondern auch der Göttinger Schule (Prof. Vollmöller), aus der sie hervorgegangen ist; es möge auch bemerkt werden, dass Lehmann seine Vorbildung auf einem Realgymnasium erhalten hat. Kr.

F. Leiffholdt, Etymologische Figuren im Romanischen, nebst einem Anhange: Wiederholungen betreffend Steigerung und

Erweiterung eines Begriffes. Erlangen 1884. Deichert. VIII. 96 S. 8°. M. 1,80.

Dem Philologen muss jede grammatische Untersuchung willkommen sein, beträfe sie auch nur Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten, stellte sie auch nur Bekanntes systematisch zusammen. Das grosse Gebäude der romanischen Philologie steht zwar schon als stattliches Zeugnis rührigen Schaffens da; aber wie ein Gebäude erst dann vollendet genannt werden kann, wenn es auch auf das Auge infolge der äusseren Zierraten einen wohlthuenden Eindruck macht, so ist es auch mit unserer Wissenschaft; gerade solche Abhandlungen, wie die vorliegende, die eine an und für sich geringfügige stilistische Eigentümlichkeit eingehend untersucht, und die wenn auch kein bedeutend angelegtes grammatisches Talent, so doch scharfe Beobachtungsgabe und emsigen Sammlerfleiss erfordert, sind durchaus nicht zu unterschätzen, und ihr Resultat wird von dem streng sichtenden und ordnenden Grammatiker vorteilhaft verwertet werden. — Der Verfasser hat sich die Aufgabe gesetzt, eine stufenweise Entwicklung der „figura etymologica“ im Romanischen zu geben, und hat seine Aufgabe sehr gut gelöst; selbstverständlich räumt er dem Französischen, als Hauptvertreter der romanischen Sprachen, den Vorrang ein, unterstützt seine Untersuchung aber auch mit zahlreichen Belegen aus den übrigen romanischen Idiomen, von denen er eine recht hübsche Kenntnis zu besitzen scheint. An diesen Hauptteil des Buches schliesst sich ein, dem Ref. speciell sehr zusagender Anhang: Wiederholungen betreffend Steigerung und Erweiterung eines Begriffes, in dem ausführlich von der Tautologie und vom Pleonasmus gehandelt und ein reichlicher Beitrag zur Kenntnis des in letzter Zeit oft besprochenen epischen Stiles gegeben wird. Wir empfehlen das Schriftchen allen Romanisten.

Kr.

Velhagen und Klasing, Théâtre français, III, 12 und XIII, 4.

Die unter Beneckes umsichtiger Leitung neubegründete Sammlung von Velhagen und Klasing bringt in ihren zwei neusten Lieferungen zwei beliebte Theaterstücke: Bayard und Vanderburch, le Gamin de Paris, und Léon Gozlan, les Robes blanches. Beide Heftchen entsprechen in allem den vorausgehenden. Eine knappe Einleitung giebt das Wissenswürdigste über die betreffenden Autoren, und zahlreiche Anmerkungen erleichtern

dem ungeübten Leser das Verständnis des Gelesenen. Man darf besonders bei dieser Sammlung den Doppelzweck der Velhagen-Klasingschen Heftchen nicht ausseracht lassen, während bei den Prosateurs eher die Bedürfnisse der Schule in den Vordergrund treten müssen.

Das erstgenannte Stück, le Gamin de Paris, ist von Chr. Rauch herausgegeben und von störenden Druckfehlern gänzlich frei (fünf Tirets fehlen: S. 36, 54, 82, 84, 93). Die Anmerkungen zeugen von gründlicher Kenntnis namentlich der vulgären Sprache, wenn sie auch hie und da zur Berichtigung Anlass geben, z. B. S. 33: Bonne grand'mère, va = siehst du wohl, statt Gute Grossmutter, du; S. 80 ist ah ça mit ei, ei! zu schwach wiedergegeben; es drückt die entrüstete Frage aus. Ferner ist la Chambre S. 62 ebensowenig Deputiertenkammer als der General Mitglied des Senats; gemeint ist hier die Pairskammer. Auch dürfte die Übersetzung „Theater des komischen Allerlei" für Ambigu S. 9. kaum zutreffend sein. Wiederholungen fallen mehrfach beim blossen Durchlesen auf (25,4=27,3; 18,4=78,5; 36,4=61,2). Doch sind dies ganz unerhebliche und leicht zu entfernende Mängel, die der Brauchbarkeit des Büchleins keinen Eintrag thun.

Das kleine Drama von Gozlan hat Herr Benecke kommentiert. Hier könnte selbst der übelwollendste Kritiker nicht das Geringste bemängeln; jede Anmerkung verrät den sachkundigen Schulmann und trefflichen Kenner der Sprache. Von Druckfehlern notieren wir: S. 27 auz statt aux; S. 64 je l'ai aimée st. é; ferner S. 23 das überflüssige Tiret zwischen Miss Flora und S. 64 tvurnant st. tournant.

Über die neusten Hefte der Prosateurs Français, Lief. 40—47 berichten wir später. Sie machen gleichfalls ausserordentlich günstigen Eindruck. Eine wichtige und wohl durch Concurrenzunternehmungen veranlasste Neuerung ist bei einzelnen Heften die Ausgabe B ohne Fussnoten, zu welcher der Kommentar separat zu kaufen ist. Sie zeugt von dem löblichen Streben der Verleger, allen Wünschen Rechnung zu tragen.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

Sechzig Fabeln von La Fontaine. Mit Anmerkungen zum Schulgebrauch herausgegeben von Jos. Sarrazin. Bielefeld u. Leipzig. Velhagen u. Klasing. 120 S. 8°. Preis: Kartoniert 60 Pf.

In pädagogischen Kreisen ist man schon lange darüber einig, dass die La Fontaineschen Fabeln in einer Auswahl eine Aufnahme in den Kanon der Schullektüre verdienen. Fast jede Fabel von La Fontaine ist ein klassisches Kunstwerk, herz-, verstand- und gemütbildend durch die logisch klare Gliederung, Tiefe der Gedanken und Sauberkeit der Form. Zudem ist dieselbe auch sehr gut zum Nacherzählen und zu Sprechübungen zu verwenden. Von den uns bekannten deutschen Schulausgaben: Choix de Fables par Lafontaine, herausgegeben von Goebel; Choix de Fables de Lafontaine, Altenburg bei Pierer; La Fontaine, Fables, mit biograph., histor., geograph., mytholog., literar. und grammat. Anmerkungen, einem Verzeichnisse, worin die Moral, welche jede Fabel behandelt, angegeben ist, und jedesmaliger Bezeichnung derjenigen Fabeln, welche sich zum Auswendiglernen für Kinder eignen, zum Schul- und Privatgebrauch bearbeitet von Schnabel; und La Fontaine, Fables choisies soigneusement pour la jeunesse et enrichies d'un vocabulaire par E. J. Hauschild ist die Goebelsche die beste, welcher die uns vorliegende von Sarrazin würdig zur Seite tritt.*) Von französischen Schulausgaben führt der Herausgeber nur die von Defodon an. Die wohlfeile Rionsche Ausgabe (Soixante Fables choisies de la Fontaine) und diejenige von Dezobry scheinen dem Ref. ebenso empfehlenswert zu sein. Die Einleitung bietet eine übersichtliche Darstellung über La Fontaines Leben und Werke, Quellen und Vorgänger nebst einigen litterarischen Notizen zu seinem Leben und seinen Werken, wobei mit Recht das gänzlich verfehlte Werk von Kulpe: La Fontaine, Sein Leben und seine Werke, unerwähnt geblieben ist. Hierauf folgen die Fabeln, deren Text mit der bekannten Sorgfalt des Verfassers behandelt worden ist. Neben den unter dem Text angegebenen sachlichen, grammatischen und stilistischen Noten, worunter wir freilich einige metrische Winke vermissen, findet sich dort auch eine kurze Angabe der Quellen, aus denen La Fontaine geschöpft hat. Wir können diese Auswahl aufs wärmste empfehlen. Für die Realschulen würden wir die Tertia, für das Gymnasium die Sekunda zur Lektüre der La Fontaineschen Fabeln am geeignetsten halten.

Rostock. Dr. Klöpper.

---

*) Ref. erwähnt nicht die Ausgabe von Lubarsch (Berlin, Weidmann) welche, jedenfalls die bedeutendste aller La Fontaine-Ausgaben der letzten Zeit, für Lehrer und Schüler bestimmt ist; auch die von Laun (Heilbronn, Henninger) ist empfehlenswert. Die Red.



A. Kressner, Aufsätze technischen und historischen Inhalts zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Für die obersten Klassen der höheren Lehranstalten zusammengestellt. Baden-Baden, Sommermeyer. VIII. 128 S. 8°. M. 1,20.

Die einen gleichen Zweck verfolgenden Übungsbücher enthalten gewöhnlich nur Aufsätze historischen und beschreibenden Inhalts, mit Anekdoten und mehr oder minder trivialen Gesprächen untermischt. Der Verfasser des vorliegenden Buches hat geglaubt, dass man in einer Zeit, wo die Naturwissenschaften einen so bedeutenden Fortschritt gemacht haben, wo die Chemie, die Technologie, die Physik so oft in das Leben hineinspielen, sich gegen Themata aus diesen Gebieten nicht ablehnend verhalten dürfte, und hat daher den grössten Teil der Aufsätze aus jenen Wissenschaften gewählt, indem er damit zugleich beabsichtigte, auf die Konzentration des Unterrichtes hinzuarbeiten. Doch möge man nicht glauben, dass nun diese Gegenstände in trockener, rein wissenschaftlicher, von technischen Ausdrücken strotzender Weise behandelt sind; es sind vielmehr solche Darstellungen ausgesucht worden, welche in populärer und angenehm lesbarer Form die naturwissenschaftlichen etc. Kenntnisse vermitteln wollen. Die Aufsätze sind grösstenteils deutsche Originalstücke, nicht, wie in anderen Lehrbüchern, aus dem Französischen ins Deutsche mehr oder minder geschickt übertragene und dann zur Retroversion eingerichtete Stücke. — Neben diesen Aufsätzen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften ist aber auch der historische und beschreibende Stil vertreten; desgleichen findet sich ein grösseres Gespräch aus Goethe's Werken, sowie eine Novelle mit zahlreicher Konversation in dem Buche, so dass jeder Richtung genügt ist.

Die Stücke sind, mit Ausnahme einiger historischer, nicht leicht zu übersetzen; auch darin unterscheidet sich das Buch von anderen. Wenn man sich aber erinnert, welch schwierige Stücke einem Gymnasial-Primaner zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische vorgelegt werden, so wird man gern auf den nach Gleichberechtigung strebenden Anstalten nach einem Buche greifen, das von dem Schüler eine ähnliche geistige Anstrengung verlangt und ihm die Sache nicht gar so leicht macht, wie die übrigen Lehrbücher bisher thaten.

Wir empfehlen daher das Buch allen Fachlehrern des Französischen, besonders den Herren an Realgymnasien, Realschulen, Gewerbeschulen und technischen Lehranstalten zur Berücksichtigung.

Ph. Plattner, Elementarbuch der französischen Sprache. Karlsruhe 1884. Bielefeld's Verlag. 223 S. 8⁰. M. 1,25.

Plattner hat sich durch seine Aufsätze in der Zeitschrift für neufranzösische Sprache, sowie durch seine vorzügliche Schulgrammatik (siehe Gallia I. pag. 265) und das dazugehörende Übungsbuch (siehe Gallia I., 333) einen guten Namen unter den französischen Grammatikern erworben; leider steht das Elementarbuch nicht auf der Höhe der letzten beiden Leistungen. Dasselbe, in erster Linie offenbar für nicht Latein lernende Schüler bestimmt, da diese Sprache nie zur Vergleichung herangezogen wird, ist für Anfänger meines Erachtens viel zu schwer; die Fülle des gebotenen, systematisch geordneten Lernstoffes muss ermüdend auf das junge Gehirn wirken, zumal die Reihenfolge der einzelnen Abschnitte mir keine glückliche zu sein scheint: schon im 4. Kapitel finden sich die verbundenen persönlichen Fürwörter behandelt, während die Verbparadigmen und die Lehre vom Teilungsartikel auf viel spätere Zeit verschoben wird. Ich will keinen Einwand dagegen erheben, dass Aussprache-Regeln und Übungen gänzlich übergangen werden, und dass das Einprägen derselben empirisch durch Vorsprechen des Lehrers allein geschehen soll, wenngleich mir persönlich systematische Aussprache-Übungen bei den modernen Sprachen unerlässlich erscheinen; aber die Behandlung des grammatischen Stoffes musste eine andere sein, auf keinen Fall eine systematische; wenigstens hätte durch den Druck bezeichnet werden müssen, was für das 2. und 3. Jahr (so lange soll das Buch vorhalten) bestimmt war; es ist z. B doch für das erste genug, dass gewusst wird, der Plural der Nomina wird mit s gebildet, das jedoch hinter s x z nicht eintritt; unpädagogisch ist es, nun auch gleich (auf S. 2!) die Fälle lernen zu lassen, wo statt s ein x sich findet. Ich habe bei der Lektüre des Elementarbuches den Eindruck gehabt, als ob die englische Elementargrammatik von Gesenius dem Verfasser als Muster vorgeschwebt hat; sollte dies der Fall sein, so hat er nicht berücksichtigt, dass letztere für 13—16jährige Schüler bestimmt ist, die schon mindestens eine fremde Sprache gelernt haben. Was man auch immer gegen die Schulgrammatik von Ploetz sagen mag, seine Elementargrammatik scheint mir den allein richtigen Weg — wenigstens was die Behandlung des grammatischen Stoffes angeht — einzuschlagen. Sieht man von diesen das Ganze betreffenden Aussetzungen ab, so wird man an der Fassung der Regeln im Einzelnen kaum etwas zu tadeln

haben: sie sind von lobenswerter Klarheit und Verständlichkeit und durch treffliche Beispiele erläutert (pg. 16 wäre das Beispiel donnez-le-moi viel deutlicher zu erklären, als es pg. 15 auf den beiden letzten Zeilen geschieht; die Formen des Relativpronomens de qui und lequel sind fortzulassen und der Schulgrammatik zu überweisen; die Behandlung der unregelmässigen Verben scheint mir, durch Zerreissung und Zerteilung der unregelmässigen Formen auf verschiedene Kapitel, verfehlt). — Aber das ganze pädagogische Geschick des Verfassers zeigt sich im besten Lichte in den angehängten Übungsbeispielen; zu jedem Kapitel sind drei Abschnitte gegeben, von denen der erste in möglichst einfacher Sprache ein französisches Lesestück enthält, der zweite eine Reihe von Fragen, Antworten und Sätzen, die sich an die im ersten Absatz vorgekommenen Vokabeln und Redensarten anschliessen, der dritte eine Umarbeitung des Lesestückes zum Übersetzen ins Französische: dies ist der wahre Weg, um den Schüler in seinen Kenntnissen sicher zu machen, ihm einen genügenden Vokabelschatz zu geben und rasche Beweglichkeit im Ausdruck anzubahnen. Ausführliche Vokabelverzeichnisse bilden den Schluss des Buches. — Die Verlagsbuchhandlung hat für vorzügliche Ausstattung bei äusserst mässigem Preise Sorge getragen; der Druck ist sehr korrekt, aufgefallen sind mir nur zwei Versehen: pg. 42 Zeile 1 v. o. régne statt règne; pg. 179 chèffre statt chiffre.

Kr.

A. Stange, Auswahl französischer und englischer Gedichte zum Gebrauch an Realschulen. Minden, 1884. Bruns. VIII. 84 S. 8⁰. M. 1.

Man neigt sich immer mehr der Ansicht zu, dass vollständige Werke, oder doch wenigstens grössere Abschnitte daraus, von anerkannt guten Autoren als Lektürestoff zu wählen vorteilhafter sei, als denselben aus mehr oder minder geschickt kompilierten Chrestomathien zu schöpfen. Allerdings wird dann die Poesie, abgesehen von den Dramatikern auf der obersten Stufe, durch die Prosa so gut wie verdrängt, was natürlich nicht zugegeben werden darf. Nun hat man sich meistens in der Weise beholfen, dass man hin und wieder Gedichte zum Auswendiglernen diktierte; doch stand die hierauf verwandte Zeit in keinem Verhältnis zu dem Nutzen dieser Übungen. Hier soll das vorliegende Büchlein helfend eingreifen; aus der französischen und englischen

Dichtung sind je 40 Nummern ausgewählt, die, eingeteilt in eine Unter-, Mittel-, und Oberstufe, den Schüler mit einigen der schönsten lyrischen Schöpfungen der beiden Kulturvölker bekannt machen sollen. Plan und Auswahl sind wohl zu billigen, wenngleich wir die Übersetzung Le bon camarade gestrichen und die langweiligen Gedichte der Frau Ackermann durch andere schönere ersetzt sehen möchten. Die Ausstattung ist recht hübsch, der Druck meist korrekt, nur wollen wir auf ein seltsames Versehen aufmerksam machen: in Nr. 40 L'Horloge von Th. Gautier) heisst es:

Oui, c'est bien vrai, la vie est un combat sans trêve.
Un combat inégal contre un butteur caché
Qui d'aucun de nos coups ne peut être touché:
Et dans nos cœurs criblés, comme dans une cible,
Tremblent les traits lancés par l'archer invisible.

Butteur wird in der Anmerkung mit „Henker" erklärt; allerdings hat das Wort diese Bedeutung, kommt aber nur in der Diebs- und Gaunersprache vor; es ist offenbar lutteur zu lesen, worauf auch l'archer invisible und später die Bezeichnung rude jouteur hinweist. — Warum in den biographischen Notizen nur die namhafteren Autoren eine kurze Erwähnung finden, und nicht alle, (es fehlen Fournel, Houssaye, Viennet, Marmier, Martin, Ackermann, Chênedollé), ist nicht ersichtlich. Kr.

Aus Zeitschriften.

Zeitschrift für romanische Philologie. Herausgegeben von G. Gröber. Band VII., Heft 4. Halle. Niemeyer.

A. Tobler, Briefe von Friedrich Diez an Jacob Grimm. — C. Michaelis de Vasconcellos, Neues zum Buche der kamonianischen Elegien. — C. Decurtins, Ein münsterischer Dichter. — H. Gaidoz et P. Sébillot, Bibliographie des traditions et de la littérature populaire du Poitou. — Miscellen (A. Horning, Ein vulgärlateinisches Betonungsgesetz; A. Gaspary, Altfrz. mar, mal mit dem Konjunktiv; E. Kad Über zwei merkenswerte Übertragungen der Modusverba potere, dovere, volere; J. Harczyk, Eine Bemerkung zum Gebrauche von très; A. Scheler, Ad verbum nourrice). — Recensionen und Anzeigen (besonders interessant ist K. Bartschs Besprechung von Canello's Ausgabe der Werke Arnaut Daniel's).

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. Herausgegeben von L. Herrig. Band LXXI., Heft 1. Braunschweig, Westermann.

E. Hausknecht, Il Cantare di Fioro e Biancifiore. - O. v. Leyk. Die deutsche Lyrik in der französischen Übersetzungslitteratur. — G. Michaelis, Zur Anordnung der Vokale. II. — Sitzungen der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen. — Beurteilungen und kurze Anzeigen. — Bibliographischer Anzeiger.

Revue critique d'histoire et de littérature 1884.

Nr. 10. Unveröffentlichte Briefe von Lanthenas und Roland (aus dem Jahre 1792) mitgeteilt von Marsillier. — Nr. 11. Trois cent soixante et six Apologues d'Esope traduicts en rithme française (sic) par maistre Guillaume Haudent, d'après l'édition de 1547 avec Introduction, Table et Glossaire par Lormier. Rouen 1877. Der Nachweis, dass Lafontaine manches aus diesem Fabulateur (wie man damals sagte) geschöpft hat, wird von dem Berichterstatter bestätigt und durch Zusätze vermehrt. — Nr. 12. Voyage à Jérusalem de Philippe de Voisins seigneur de Montaut publié par Tamisey de Larroque (aus dem Jahre 1490). Paris, Champion 1883.

Revue des langues romanes. Janvier 1884.

Frédéric Donnadieu: Les Poëtes de la langue d'Oc. I. William-Charles Bonaparte-Wyse (Fortsetzung); ausführliche Auszüge aus dessen Parpaioun blu und Piado de la Princesso, nebst Notizen über die Reisen, Arbeiten und Werke des Prinzen. — Anzeige von Paul Reimann, die Deklination der Substantiva und Adjektiva in der Langue d'Oc bis zum Jahre 1300, Danzig 1882; ausführliche Inhaltsangabe mit vielen Berichtigungen von Émile Levy.

II. Belletristik.

Mémoires de Mad. la duchesse de Tourzel, gouvernante des enfants de France. 2 vol. Paris, Plon et Cie. 1883.

Die Herzogin von Tourzel ist von 1789 an Gouvernante der Kinder Ludwigs XVI. gewesen. Hiernach setzt man mit Sicherheit voraus, dass ihre Denkwürdigkeiten, welche bis 1795 reichen und erst jetzt von ihrem Enkel, dem Herzog des Cars, veröffentlicht worden sind, das ergänzen könnten, was man von Cléry, Weber, Mad. de Campan und aus dem durch Arneth herausgegebenen Briefwechsel Maria Theresia's mit dem Grafen Mercy-d'Argenton über das Wesen des Königs und über den Charakter, die Handlungen und die Äusserungen Marie Antoinette's Authentisches erfahren hat. Für die äusseren Begebenheiten konnten allerdings auch die früheren Quellen schon Ausreichendes

ergeben haben: die mehr inneren Vorgänge, die Stimmung, in welcher die königliche Familie sich bei den verschiedenen Geschehnissen befand, die Herzensergüsse, welchen die Königin sich gegen ihre geschätzteste Dienerin überliess, sollen nun erst durch die Verfasserin, welche das unbedingte Vertrauen der Königin besass, enthüllt werden. Darauf weist ausdrücklich die von La Ferronays geschriebene Vorrede hin.

Aber Mad. de Tourzel berichtet nicht blos, was sie gesehen und gehört hat; sie erzählt eigentlich — und natürlich vom streng legitimistischen Standpunkt — die ganze Geschichte der Revolution vom Zug des Volkes nach Versailles an, um gelegentlich das einzuschalten, was ausser ihr niemand wissen konnte. Sie will ihre anfangs aufgesetzten Notizen verloren und nachher ihr Buch aus dem Gedächtnis niedergeschrieben haben; das wird, wegen der überaus grossen Fülle der darin vorkommenden Namen und Thatsachen schlechterdings unmöglich erscheinen: es hat nur mit Benutzung des Moniteur, der Provinzialzeitungen jener Periode oder anderer Memoiren oder auch Geschichtswerke zustande gebracht werden können; und diesen Eindruck machen in der That die meisten der vorgebrachten Notizen, welche sich auf die den drei aufeinander gefolgten Nationalversammlungen zur Last gelegten Ausschreitungen beschränken; sie sind ganz im Ton der faits divers der Tagespresse gehalten. Die Veröffentlichung wird gerade jetzt für sehr wichtig erklärt, wo Frankreich angeblich, müde der revolutionären Wirren, sich wieder nach der geordneten Regierung eines rechtmässigen Herrschers zurücksehnt.

Wenn nicht die Schrift selbst, so ist sicherlich doch ihre jetzige Veröffentlichung tendenziös. Man merkt es sofort an der absichtlichen Aufhäufung der in den verschiedensten Provinzen vorgekommenen Unordnungen und Verbrechen, welche der Verfasserin schwerlich alle konnten bekannt geworden sein, die sie wenigstens nicht im Gedächtnis hatte behalten können, und die sich in dieser Menge in keiner noch so ausführlichen Schilderung dieser Zeiten vorfinden: sie sind offenbar bestimmt, der Jetztzeit ein abschreckendes Beispiel des revolutionären Treibens vorzuhalten. Man kann danach wohl diese Memoiren als ein Manifest der legitimistischen Partei betrachten, wie es die des Grafen Viel-Castel im bonapartistischen Sinne sind. Dass aus der Darstellung der Hofdame ein ganz anderes Bild des Königs und der Königin hervortritt, als aus der eben so stark tendenziös in re-

publikanischer Voreingenommenheit gehaltenen Geschichte der französischen Revolution von Michelet, ist selbstverständlich.

Von den in Aussicht gestellten vertraulichen Mitteilungen wird man in beiden Bänden weniger als man erwartet, antreffen; auch die Ausbeute an neuen historischen Details ist gering. Man erfährt einiges Weitere über die Lage der königlichen Familie bei dem Anmarsch des Pöbels auf Versailles, Einzelheiten über die Reise nach Varennes, besonders bei der Rückkehr nach Paris, Genaueres als bisher über die Bedrängnisse der königlichen Familie am 20. Juni und über ihre Flucht aus den Tuilerien am 10. August und ihren Aufenthalt im Sitzungsgebäude der Assemblée législative, wie über ihre erste Unterbringung im Temple. — Der Marquis von Bouillé hatte in seiner Druckschrift der Herzogin vorgeworfen, wegen der Obliegenheiten ihres Hofamtes verlangt zu haben, bei der Reise nach Varennes in die Kutsche des Königs aufgenommen zu werden; ein Militär, meint er, würde an ihrer Stelle nützlicher gewesen sein. Gegen diesen Vorwurf verteidigt sie sich mit der ausdrücklichen Versicherung, dass sie darin nur dem Befehl der Königin gefolgt sei.

Die beiden interessantesten Stellen des Buches der Herzogin sind die Erzählung der Vorgänge in dem Gefängniss la Force, in welchem sie mit ihrer Tochter Pauline (späteren Gräfin von Béarn) und der Prinzessin Lamballe vierzehn Tage zugebracht hat, und der Brief dieser ihrer Tochter an ihre Schwester, in welchem sie (mit einigen Wiederholungen der Darstellung ihrer Mutter) ihre Rettung aus dem Gefängnis durch Hardy und Billaud de Varennes erzählt. Wenn nichts Anderes, würden diese beiden Abschnitte, sowohl dem Inhalt nach wie in der Ausführung, das Buch zu einer ganz bedeutsamen Erscheinung machen.

Der zweite Band schliesst mit dem Bericht über die Besuche, welche Mad. de Tourzel der Tochter Ludwigs XVI. nachher noch im Temple machte, so wie mit den Beweisen für den ebenda erfolgten Tod des Dauphins. Als Anhang folgt zuletzt noch ein Brief des Abbé Tressan über die Heirat der Prinzessin mit dem Herzog von Angoulême.

Dem ersten Band ist eine Kopie des letzten Portraits der Königin, eines Pastellbildes von Kucharsky, beigegeben.

Berlin. H. J. Heller.

Mario Uchard, Mademoiselle Blaisot. Paris 1884. C. Lévy. Frs.. 3,50.

Mario Uchard ist uns bereits bekannt durch den vor einigen Jahren erschienenen Roman Inès Parker. Der neue Roman bekundet einen entschiedenen Fortschritt. Freilich ist Inès Parker, eine hübsche Amerikanerin, die durch ihre freien Sitten einen lockeren Aristokraten verleitet, sie zu kompromittieren, diesen dann zwingt, sie zu heiraten und ihn erst dann in seine Gattenrechte einsetzt, nachdem er gebüsst, ein interessanter Charakter. Doch ist hier, wie gewöhnlich in dem französischen Roman unserer Tage, die Frau mit kraftvollem Handeln begabt, während der Mann eine erbärmliche Rolle spielt. Diesen Fehler hat der Verfasser in Mademoiselle Blaisot vermieden, indem er der Heldin zur Seite einen Mann stellt — den Sergeanten Daniel de Fierchamp —, der durch seinen Mut, mit dem er sein Geschick trägt, und den Fleiss, mit dem er seinem Beruf sich widmet, unsere Bewunderung verdient. Man könnte sogar dem Verfasser den Vorwurf machen, dass sich unser Interesse zwischen diesen beiden Hauptpersonen teilt, wenn nicht die Einheit gewahrt würde durch die enge Beziehung, in die beide zu einander treten. Auch hat der Verfasser zwischen die Liebenden scheinbar unüberwindliche Hindernisse gestellt, und damit gelingt es ihm, unser Interesse stets rege zu erhalten. Daniel ist arm, Madeleine reich; diese kränklich, ja verwachsen, jener ein Kind „diskreter“ Geburt. Ausserdem erklärt Madeleine: je ne serais jamais ni femme, ni épouse, ni mère . . . Et s'il se trouvait un homme qui osât me dire qu'il m'aime, je ne pourrais que le prendre en mépris. Der arme Daniel ist also zur Rolle des „frère“ verurteilt. Vous voyez donc, fährt sie fort, que j'ai besoin d'un frère. In der That ist es für einen armen Jüngling schwer, den Nachweis zu liefern, dass er ein reiches, verwachsenes Mädchen nur um ihrer inneren Eigenschaften willen liebt. Die Art und Weise nun, wie es Daniel gelingt, denselben dennoch zu liefern, ist originell. Madeleine ist, wie gesagt, krank; ja Cabagnon, ihr Arzt, fürchtet, dass sie wahnsinnig wird; es kommt ihm darauf an, ihr die Spannkraft zu erhalten, nur so hofft er die névrose zu heilen. Zunächst dient ihm nun Daniel, dessen Liebe der alte Menschenkenner bald erkannt hat, dazu, die Kranke zu beobachten, und dieser, der kurzvorher mit Madeleine einen Freundschaftsbund geschlossen hat, wird damit zum Verräter an demselben, zum Verräter aus Liebe. Als nun aber trotz aller Vorsichtsmassregeln

eine Mutlosigkeit der Kranken sich bemächtigt, die der Arzt am meisten fürchtet, da sieht dieser die einzige Rettung darin, dass Daniel ihr seine Liebe erklärt, um ihr damit einen neuen Lebensimpuls zu geben. Dies weiss der Verfasser geschickt herbeizuführen. Die Kranke hat vermöge des mit solchen Zuständen verbundenen Scharfsinns die Verräterei Daniels durchschaut, sie bricht mit ihm, und als er sich rechtfertigen will, entfährt ihm das verhängnisvolle Wort. Der Eindruck ist ein furchtbarer. Madeleine fällt in ein hitziges Fieber, aber sie übersteht die Krise und wird gerettet. Auch ist nun die Brücke zwischen den beiden Herzen geschlagen. Daniel hat die Wahrheit seiner Liebe damit bewiesen, dass er seine ganze Zukunft in Frage stellte, indem er trotz Madeleines bestimmter Erklärung das Geständnis wagte; denn seines Bleibens konnte in Blaisot-bourg nicht mehr sein, wenn sie ihn verstiess. Auch ist er zum Gehen entschlossen, da erklärt ihm Madeleine ihre Liebe.

Schon darin, dass diese Erklärung von ihr ausgeht, sieht man die Rolle, die Daniel spielt. Sie behandelt ihn wie ein verzogenes Kind und weist seine Liebe mit Verachtung zurück. Und doch erniedrigt dies Daniel nicht, denn er befindet sich ja einer Kranken gegenüber, deren Zustand der höchsten Schonung, deren Ausfälle jede Entschuldigung verdienen. Auch sonst ist Daniel kein Schwächling. Mit welchem Mut trägt er den Makel seiner Geburt und wie rührend ist er in seiner Liebe zu seiner Mutter! Freilich ist diese aber auch der vollen Achtung ihres Sohnes wert. Sie ist das Opfer „d'une simple infamie“, und schwer ist es ihr geworden und zwar nur durch Annahme einer dienenden Stellung, dem Sohne eine tüchtige Erziehung zu teil werden zu lassen. Was er ist, das ist er also durch die Mutter, und so hat diese ihre Schuld abgetragen. Das Verhältnis der beiden ist in warm empfundener Weise geschildert. Der Sohn verlangt nach einer selbständigen Stellung, um seiner „maman“ ein sorgenfreies Dasein zu schaffen, und wie rein ist ihre Freude, als sie endlich ein Heim haben! Ce mot „chez nous“ contenait pour tous deux, l'allégement de vingt années de dépendance, dans une condition presque servile, courageusement acceptée.

Als nun der Vater, aus dem nach dem Sprichwort ein alter Beter geworden ist, versucht durch Geld seinen Teil der Schuld abzutragen, erfährt er von seinem Sohne eine vernichtende Zurückweisung. Es ist und kann keine Gemeinschaft sein zwischen dem auf Ahnen und Geld pochenden Aristokraten und dem durch

eigene Kraft und eisernen Fleiss zum tüchtigen Mann gereiften Kinde des Volkes. Cet être inutile, ich lasse den Verfasser sprechen, tout bouffi de l'importance d'un nom, d'une richesse héritée, et qui n'avait pas même l'instruction général d'un contremaître à Blaisot-bourg, avait pu troubler depuis la veille sa sérénité d'homme, sa conscience d'une position acquise, et jusqu'à sa fierté de fils . . .?

Gerade in der Kontrastierung dieser Charaktere scheint uns der Wert dieses Romans zu beruhen; auch sind dem Verfasser gerade sie am besten gelungen, während der Madeleines, soweit er nicht an diesem Gegensatz teilnimmt, nicht klar und bestimmt erscheint. Die Schilderung des erbärmlichen Vaters — M. de Lantrac — ist geradezu meisterhaft. Nun höre, mit welchen Schlagwörtern er um sich wirft: le retour aux vrais principes . . la religion seule base de toute morale . . le danger des écoles sans Dieu et la liberté des pères de famille u. s. w., man sehe, wie er die Gastfreundschaft der Blaisot zu Wahlmanövern benutzt, und man wird wissen, wes Geistes Kind er ist. Ihm zur Seite steht die Comtesse de Seaugée-Descombes, die sich nur deshalb mit den Blaisot einlässt, um die reiche Madeleine für ihren Sohn zu fangen. Dieser selbst tritt nur wenig hervor, doch ist es für uns Deutsche interessant zu sehen, wie der Einjährigfreiwilligendienst zwischen der Jugend der verschiedenen Stände die Brücke schlägt. Überhaupt scheint dem Franzosen diese Einrichtung sehr zu gefallen. Malgré les sceptiques, ce rude joug est comme un stage d'honneur qui dispense de toute autre caution. Les galons d'un sous-officier sont déjà le signe d'une jeune vaillance qui couvre son homme et répond de lui.

Den Vertretern des verarmten und sittlich faulen Adels gegenüber steht der Bürgerstand, der sich durch Kraft und Intelligenz zu Macht und Reichtum emporgeschwungen hat, und zu dem sich eben deshalb der stolze Adel herablässt, um seine Zwecke zu erreichen, jener seine Wahl, diese die reiche Heirat. Jean-Jacques, Mme Merlin, Mlle Blaisot, der Arzt Cabagnon, endlich Daniel und seine Mutter bilden den Adel des Geistes und des Herzens. Das Bewusstsein, dass fleissige Arbeit höher ist als Geld und Geburt, lässt keine Schranken zwischen diesen aufkommen. Jean-Jacques, das Haupt des gewaltigen Etablissements Blaisot-bourg ist ein Mann ohne jedes Falsch. Er ist ein Elsässer, und das giebt dem Verfasser zu folgendem Ausfall gegen Deutschland Anlass: Alsacien d'origine, il avait dans ses man-

ières calmes et réfléchies la tranquillité particulière à cette bonne et forte race du Nord, qui sent toujours couler dans ses veines le sang français.*)

Auch die alte Mme Merlin mit un certain duvet noir estompant sa lèvre en guise de moustache, die dem jungen Sergeanten durch ihr gerades Wesen zuerst einige Verlegenheiten bereitet, ist trefflich gezeichnet. Dem Arzt Cabagnon sind wir unter anderm Namen schon in Cherbuliez' Ferme du Choquard begegnet. „Un philosophe matérialiste, épris de science.“ Der Arzt verbirgt hier wie dort unter einer etwas rauhen Aussenseite ein fühlendes Herz und ist der treue Helfer. Beide beschäftigt ein grosses Werk, diesen über histologie, jenen über toxicologie, denn beide haben einst höhere Pläne gehabt, sind aber durch die Macht der Verhältnisse auf kleinere Berufskreise beschränkt.

Durch den Hintergrund, den der Verfasser seinem Roman giebt, wird derselbe ein socialer. Blaisot-bourg, diese grossartige Schöpfung bürgerlichen Fleisses und bürgerlicher Speculation, ist der ausgedehnte Organismus, in dem jeder dasteht, wohin ihn seine Anlagen und Fähigkeiten weisen, und wo jeder sich glücklich fühlt durch die ihm zukommende Arbeit und durch das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit. So scheint dem Verfasser die Lösung der socialen Frage möglich durch Hebung des Niveaus der Arbeiterbildung und durch Ausdehnung des Genossenschaftswesens. Vous vous êtes imaginé l'ouvrier sur le modèle de je ne sais quel être inférieur que l'on dépeint dans de mauvais romans. La vérité, c'est qu'il y a encore là, comme partout, une question

---

*) Es ist kaum begreiflich, wie Männer, die so Tüchtiges leisten wie die Mitarbeiter der Revue des 2 mondes (in welcher der Roman zuerst erschien), sich zu solchen kleinlichen Ausfällen herbeilassen können. Wir weisen hier noch auf den Artikel von Schuré, les légendes de l'Alsace, Revue des 2. m. 15. févr. 1884 hin, der Elsass-Lothringen nennt „un fossé de sang que peut-être des siècles ne suffiront pas à combler u. s. w.

Unter den vielen Hetzereien gegen Deutschland und Schürungen der Revanchegelüste, die sich in der französischen Presse und Litteratur breit machen, wollen wir hier noch eine erwähnen, die wir in einem sonst recht empfehlenswerten Buche gelesen haben. In den „Vers, par quelqu'un“ (Paris, Ghio. Frs. 3) befindet sich ein Gedicht: Le Départ, worin zur Reserve entlassene Soldaten sich Lebewohl sagen; der Schluss lautet:

Allons, et puisqu'il faut que l'on se dise adieu,
En frères, donnons-nous de franches accolades,
Puis, en route! — Qui sait? — peut-être que là-bas,
Quand viendra l'heure enfin de la grande campagne,
Tous, soldats, officiers, dans les mêmes combats,
Nous nous retrouverons au cœur de l'Allemagne.

Die Red.

de niveau, mais qui varie surtout, comme dans toute autre classe, selon le degré d'instruction, et le bienêtre matériel en résulte pour peu qu'on s'entende à créer l'association.

Durch den Beitrag, den der Roman zu der Lösung des weltbewegenden Socialismus geben will, empfiehlt er sich als Lektüre weiteren Kreisen.

Lüneburg. Otto Lohmann.

Eugène-Melchior de Vogüé, Histoires d'hiver. (Revue des 2 mondes, 1 févr. 1884).

Es sind 3 Erzählungen, die sich in den Rahmen eines Erlebnisses fügen. Der Erzähler wird infolge der plötzlich hereinbrechenden Winternacht gezwungen, von einer Jagd abzulassen, und, anstatt sich mit Kartenspiel und Theetrinken nach Art der Russen den langen Abend zu verkürzen, lauscht er den Erzählungen seines Freundes M. P..., eines aufgeklärten Russen. Alle diese 3 Erzählungen bilden ein Ganzes, denn sie alle haben das russische Volk zum Gegenstand und das, was es heute bewegt, die nihilistischen Ideen.

In Onkel Fédia und dem Pfeifer Petrouchka, den Helden der beiden ersten Erzählungen, tritt uns der Heroismus der Russen entgegen. Onkel Fédia opfert sich für eine arme Witwe, die wegen einer ihr zur Last gelegten Brandstiftung nach Sibirien deportiert werden soll. Die Unschuld des Selbstanklägers kommt erst an den Tag, als die Kunde von ihm sich bereits verloren hat. Dieser arme, von allen mit Füssen getretene Mann, dem das Volk jedes Verbrechen zunächst zuschiebt, der sich opfert, um armen Waisen die Mutter zu erhalten, ist ein rührendes Bild.

Der Pfeifer Petrouchka ist der Vertreter des kriegerischen Heroismus. Die Scene spielt in einer kleinen Festung im Kaukasus. Die Garnison leidet, nachdem sie von den Türken abgeschlossen ist, die grässlichste Not; da kommt ein türkischer Parlamentär. Man schwankt, als Petrouchka hervortritt und diese wundersam ergreifende Melodie spielt: Gott sei des Zaren Schutz. Die Wirkung ist magisch; aller Mut kehrt zurück. Die Worte des Kommandeurs „hänge dich" werden wörtlich genommen, und es zeigt sich nach wenigen Stunden, dass falsche Mitteilungen gemacht worden waren, dass vielmehr das Ersatzheer herannaht. Petrouchka bekommt das Georgskreuz. Dies ist die ein-

zige That seines Lebens. Sonst ist er faul und vermag nnr die Fiedel zum Tanz zu spielen.

Varvara, die Studentin der Medizin, ist jedenfalls der interessanteste Charakter. Wir sehen, wie die kräftige Bäuerin unter Drangsalen aller Art ihre Examina besteht, sehen sie bei Plewna ihren Dienst versehen und immer mehr vor der Nichtigkeit des Lebens zusammensinken, bis sie endlich sich tötet. Varvara ist nach dss Verfassers Ansicht typisch. Nos jeunes filles, en se heurtant à la vie, se suicident comme un obus éclate, tout simplement parce qu'il y a de la poudre dedans. La raison — la fameuse raison moderne — est venue gonfler d'orgueil ces âmes sauvages, jetées par la science dans un monde nouveau, elles s'y font un idéal farouche de la vie, en dehors de toutes les anciennes formes de l'idéal. Mais l'idéal, quel qu'il soit, c'est comme l'anguille, cela vous glisse toujours entre les mains à un moment donné; alors nos héroïnes aimant mieux s'avouer vaincues que trompées, trop fières pour revenir essayer du vieil idéal des bonnes gens, sautent dans le néant. Die Erzählungen schliessen mit Petrouchkas Tod; sie klingen aus in einen Missklang. Ist dies Volk, das trotz seiner schönen Eigenschaften so schwer durch die neuen Ideen leidet, zu retten, und wer wird der Retter sein?

Lüneburg. Otto Lohmann.

Émile Zola, Naïs Micoulin. Paris, Charpentier 1884.

Das Buch enthält sechs kleine Erzählungen, deren erste dem ganzen Bande den Titel verschafft hat. Gegen diese Novellen Zola's — wie auch schon gegen die früheren, z. B. Contes à Ninon oder L'Attaque du moulin in den Soirées de Médan — wenn sie sich auch gerade nicht für höhere Töchterschulen eignen, lassen sich weit weniger Einwendungen machen als gegen seine Romane. In Naïs Micoulin wird erzählt, wie der alte Pächter Micoulin (méger heisst ein solcher Verwalter in der Provence) den Liebhaber seiner Tochter Naïs, den Sohn seines Gutsherrn, erst ertränken, dann erschiessen, zuletzt durch einen künstlich herbeigeführten Felsensturz zerschmettern lassen will, und durch den letzten Anschlag selbst verschüttet wird; in Nantas, wie ein armer Abenteurer, der einem reichen Fräulein dadurch die Ehre rettet, dass er sie heiratet, durch seine Energie — er wird schliesslich sogar Finanzminister — die Verachtung, die sie gegen ihn

hegt, überwindet. Es folgt in La Mort d'Olivier Becaille, wohl durch ein von Catulle Mendès unter dem Titel L'Enterrement prématuré übersetztes Phantasiestück Edgar Poë's (s. Gallia II. S. 134) angeregt, die Schilderung der Wahrnehmungen eines vom Starrkrampf Befallenen, den man lebendig beerdigt, wie Valjean in Les Misérables, der sich rettet und nach einem Nervenfieber, das er bei einem Arzt, der den seltsamen Fall zu beobachten wünscht, übersteht, seine Frau — dieser Schluss frei nach dem Milesischen Märchen — mit einem Andern durchgegangen findet; der „Naturalismus" dieser Novelle besteht nicht sowohl in der genauen Beobachtung und Wiedergabe thatsächlicher Verhältnisse und Umstände als in dem beständigen Hinweis auf die fehlerhaften Neigungen der eingeführten Personen. In Madame Neigeon weiss diese Dame durch die Koketterie, mit der sie einen jungen Provinzialen aus einflussreicher Familie täuscht, ihrem Mann die Wahl in den Generalrat zu sichern und ihm selbst statt dessen, was er erwartet, die Stelle eines Gesandtschaftssekretärs zu verschaffen. Die folgende Erzählung heisst Les Coquillages de M. Chabre: dieser Herr, der keine Kinder hat, geht auf Anraten seines Arztes ans Meer, um dort recht viel Austern und Muscheln als wirksam in einem solchen Fall, zu essen. Seine Frau macht da die Bekanntschaft eines jungen, sehr kräftigen Herrn, und nach der gehörigen Zeit bekommt sie einen Sohn, den sie natürlich auch ohne des Muschelnessens ihres Mannes bekommen haben würde; eine durch Strand- und Klippenbeschreibungen wie durch etwas forcierte Stimmungsbilder zu einer Erzählung aufgebauschte Anekdote. — Jacques Damour endlich ist ein nach dem Communeaufstand Verbannter, der aus Neucaledonien entkommt, nach langem Umherstreifen, da er für tot erklärt ist, seine Frau wieder verheiratet findet, und der von seiner Tochter, die von einem reichen Mann unterhalten wird, auf ihrem Landhaus die Stelle des Gutsinspektors erhält. — Auch in diesen Kleinigkeiten tritt das unbestreitbare Talent Zola's, Natur und Gemütsverfassung und die Wechselwirkung beider zu schildern, stellenweise sehr mächtig hervor.

Berlin. H. J. Heller.

E. d'Orllanges, Les Nuits parisiennes. Paris, 1884. Librairie des Jeunes. Frs. 3,50.

Dass der Naturalismus eine berechtigte Erscheinung in der

heutigen Litteratur ist, wird niemand in Abrede stellen, der auch nur oberflächlich das sociale Leben der heutigen Generation studiert hat und der der Dichtung das Recht einräumt, das menschliche Denken und Handeln so zu schildern, wie es ist. Leider ist in der Meinung der meisten Leute Naturalismus und Zoterei ein und dasselbe, und je unanständigere und tollere Situationen ein Schriftsteller ersinnt, desto mehr glaubt er zu Meister Zola's Sekte zu gehören. Dass seine Bücher gekauft und verschlungen werden, kann man nicht hindern, man kann sie höchstens der Verachtung aller mit gesundem Sinne begabten Menschen denunzieren; eine Schmach aber ist es, wenn jemand sich herausnimmt, seine wollüstigen Elucubrationen in das glitzernde Gewand der Poesie zu kleiden und zu behaupten, er thäte ein moralisches Werk, wenn er, um vor dem Laster zu warnen, dasselbe in prächtigen Farben schildert. Dieser Sünde gegen den Begriff wahrer Poesie hat sich E. d'Orllanges in seinen Nuits parisiennes schuldig gemacht, einem Buche, das man nach der Lektüre sorgfältig verschliessen mag, denn es ist Gift für ein zartes und jungfräuliches Gemüt. Welches Geistes Kind der Verfasser ist, und zu welchen Extremen der Naturalismus sich verirren kann, mag man aus der Vorrede sehen:

«J'ai écrit ce livre pour embêter les bourgeois et les moralistes.

«J'ai bien peur qu'il ne plaise pas aux femmes, parce qu'il est «brutal.

«Mais d'un autre côté, j'espère qu'il plaira à la jeunesse, parce «que j'ai tâché d'y mettre un peu de la vie intense que l'on «mène aujourd'hui.

«Je suis le porte-voix d'une civilisation avancée. J'ai de nom«breuses défaillances. L'anémie est la maladie du siècle. Nous «sommes tous un peu chlorotiques, c'est pourquoi nous vivons «avec nos nerfs.

«Je crois n'avoir écrit que des moralités.

«Qu'on ne m'accuse pas d'avoir écrit des choses roides.

«Ceux qui me lanceront cet affront à la tête ne m'auront ni «approfondi, ni même compris.

«A Paris, plus les nuits sont noires, plus on aime à les passer «blanches, l'un pour le jeu, l'autre pour l'amour, l'un pour le «vol, l'autre pour le viol.

«Les Nuits parisiennes sont partagées entre les théâtres, les «cafés et les filles. Tous nos vices sont les conséquences de «ces trois passions.

«J'ai déambulé une partie de ces Nuits, je suis à même de les «connaître et de les chanter. Mon tort sera peut-être de les «chanter trop à ma manière.

«Me le reprocher sera l'affaire des critiques. Ils ne manqueront «pas, j'en suis certain. Mais je les avertis que je suis un pécheur «endurci et qu'ils ne me persuaderont jamais que j'ai eu tort «de faire paraître mon volume.

«Cet entêtement sera mon excuse auprès de beaucoup de gens.»

Fügen wir noch hinzu, dass Ernest d'Orllanges ein sehr mittelmässiger Reimeschmied ist, dass er rupin mit pain, femme mit pâme, on ne sait d'où mit hibou reimt, so wird wohl diese traurige Bereicherung der Litteratur genügend gezeichnet sein. Kr.

Ange Bénigne, Femmes et maîtresses. Illustrations de Kauffmann. Paris s. a., Marpon et Flammarion. 322 S. 8⁰. Frs. 5.

Kleine Plaudereien, meist aus den höheren Kreisen der Gesellschaft, die deren Korruption trefflich illustrieren. Wenn auch nie direct anstössig, so bewegen sie sich doch auf der äussersten Grenze des Anstandes, ohne deswegen immer interessant und pikant zu sein. Selbstverständlich nehmen die „maîtresses“ die erste Stelle ein, die „femmes“ werden als sehr gutmütig und als sehr dumm geschildert. Kr.

Didon und Tissot.

Die Revue politique et littéraire vom 19. April 1884 enthält in dem «Notes et impressions» betitelten Abschnitte eine Würdigung des Père Didon und Victor Tissot's, die wir unseren Lesern mitteilen wollen als ein Zeichen dafür, dass man auch in Frankreich endlich anfängt, die Spreu von dem Weizen zu unterscheiden:

«Il y a certainement dans ce livre (du Père Didon) un peu d'optimisme à l'égard des gens et des doctrines qui y sont jugés. L'étudiant Henricus Didon — comme il est dit sur sa lettre d'immatriculation, — l'étudiant Didon a vu quelquefois ces bons Prussiens avec les lunettes qu'a dû lui prêter le Herr Professor ou le recteur auquel il avait juré obéissance et fidélité. Mais est-ce un mal? Exagération pour exagération, je préfère celle qui n'a pas pour résultat de nous diminuer en voulant diminuer nos

ennemis. Entre le Père Didon et M. Victor Tissot, je n'hésite pas: je suis pour celui qui ne nous flatte pas sottement. Les Tissot engendrent les Nordau, et voilà qui est bien glorieux pour les deux pays!

L'auteur du Voyage au pays des millards a eu, après la guerre, un succès très justifié. Nous avions soif de sarcasmes contre nos vainqueurs. Mais cette littérature vengeresse est bientôt tombée dans le domaine des spéculations de librairie. M. Tissot a publié des romans, La Comtesse de Montretout, les Mystères de Berlin, qui, sous des couleurs patriotiques, sont simplement plats ou ridicules. Son dernier ouvrage, l'Allemagne amoureuse, complète la série. Il y a là un ramassis de petites histoires puisées dans Casanova, qui veulent être piquantes et qui ne sont que malpropres. Tout cela écrit dans le style d'une cuisinière qui aurait lu Goncourt. Exemple: «Çà et là, dans la chinure gris pâle de la foule, quelques ombrelles piquaient une note vibrante, bleue ou rouge . . .» Eh bien, oui, c'est convenu: vous excellez dans les notes piquées . . . Passez maintenant à d'autres sauces, je vous en prie! Nous préférons vos récits de voyages.

III. Theater.

Vaudeville. — La Princesse Falconi. Drame en un acte, en vers, par **Armand d'Artois.**

D'Artois hat sich durch frühere Publikationen (Guerre de cent ans; Le Patriote; Chanson du printemps) bereits einen Namen gemacht; auch die letzte Schöpfung seiner Muse, das einaktige Drama «La Princesse Falconi», verrät trotz vieler Bizarrerien ein hübsches Talent, und seine schwungvollen Verse werden von der hauptstädtischen Presse allgemein gelobt. — Die schöne, edle und reiche Fürstin Falconi ist an einen Wüstling schlimmster Sorte verheiratet und lebt in der unglücklichsten Ehe von der Welt; der Fürst ist ihrer bald überdrüssig geworden, und oft genug dringt das wilde Gelächter der Dirnen, welche der Pflichtvergessene in seinem Zimmer empfängt, an ihr Ohr. Eine Nacht hatte sich einer der erbärmlichsten Freunde ihres Mannes in ihr Schlafzimmer geschlichen und ihr Gewalt angethan...

Le prince était tombé si bas
Que, dédaignant les pleurs d'une épouse outragée,
Il a connu le crime et ne m'a pas vengée!

Der Chevalier Schidone wird nicht einmal aus dem Hause gejagt und wagt es, jeden Tag mit frecher Stirn vor seinem schutzlosen Opfer zu erscheinen. Ekel am Leben ergreift die Fürstin, und sie beschliesst zu sterben; aber im Begriff, sich in die Seine zu stürzen, fühlt sie sich von einem Unbekannten zurückgehalten, und auf diesen ihren Retter überträgt sie nun ihre ganze Liebe. Étienne sucht sie, die sich, um den bescheidenen jungen Mann nicht zurückzuschrecken, für eine Milchschwester der Fürstin ausgiebt, in dem Palast Falconi auf und erzählt ihr sein bisheriges Leben:

L'histoire de ma vie est simple, la voici.
Vous désirez savoir qui je suis. Je me nomme
D'Angélys. Je suis fils d'un pauvre gentilhomme
Mort, il y a deux ans, en Flandre, loin de moi,
A son poste d'honneur, pour la France et son roi.
Héros obscur, sa mort fut belle et non sans gloire!
Son nom sans tache, son exemple, sa mémoire,
Qui ne déchoiront pas, grâce à Dieu, moi vivant,
C'est tout ce qu'il a pu laisser à son enfant.
Je n'ai jamais connu ma mère. Vous dirai-je
Que mon père me mit, tout enfant, au collège,
Ne pouvant me laisser seul dans notre maison?
Oh! ces murs froids ainsi que des murs de prison,
Ces préaux sans soleil et ces maîtres sévères,
Alors que dans les champs poussaient les primevères,
Et qu'aux bois rajeunis fleurissait l'églantier,
Je ne les ai jamais quittés un jour entier! . . .
Il s'écoula dix ans presque sans que je visse
Mon père retenu par son grade au service,
Et quand j'appris sa mort, un an s'était passé
Depuis le dernier jour qu'il m'avait embrassé.
Cher père! De ma peine et de ma solitude
Une chose aurait pu me consoler: l'étude,
Si le sang glorieux qui dans mes veines bat
N'avait mis en mon cœur les élans d'un soldat,
Car le rêve qu'avait fait mon âme hautaine,
C'était de devenir quelque grand capitaine,
D'ajouter mon renom à la gloire des lys,
Et qu'on dise plus tard: Étienne d'Angélys,
Comme l'on dit Bayard, Luxembourg ou Turenne!
Et que la mort, un jour de victoire, me prenne;
Afin que mes soldats, pour ma pompe de deuil,
Couchent les étendards vaincus sur mon cercueil.

Die Unterhaltung wird durch die Dazwischenkunft des Chevalier Schidone gestört, dem die Fürstin begehrenswerter

denn je erscheint. Er ist auf dem Punkte, wiederum Gewalt anzuwenden, als im rechten Augenblicke Étienne aus seinem Verstecke vorstürzt und ihn zwingt, sich mit ihm zu schlagen. Schidone wird getötet, aber auch Étienne bricht schwer verwundet zusammen; die Fürstin stürzt auf den blutenden Körper nieder und küsst den totenbleichen Mund des Geliebten; sie hofft noch sein Leben zu erhalten und durch ihre Liebe ihm seinen Heldenmut vergelten zu können. — Die Darstellung war mässig.

Kr.

Revuenschau.

Revue des deux mondes. 1 avril 1884.

Duc de Broglie, Études diplomatiques: La première lutte de Frédéric II. et Marie-Thérèse, d'après des documents nouveaux. V. L'ambassade de Voltaire à Berlin. — G. Duruy. Andrée. III. — M. du Camp, La charité privée à Paris. VII. L'hospitalité du travail. — Th. Bentzon, Les nouveaux romanciers américains. IV. Le roman et la vie mondaine à New-York. — M. Marc-Monnier, Francesco de Sanctis: Sa vie et ses œuvres. — V. Bonnet, La circulation fiduciaire et la crise actuelle. — G. Valbert, Le chancelier de l'empire allemand et M. Moritz Busch.

15 avril 1884.

G. Duruy, Andrée. IV. — J. Bertrand, Les lois du hasard. — É. Schuré Les concerts du dimanche et les maîtres symphonistes. Beethoven, Berlioz, Richard Wagner. — A. Vuitry, Un chapitre de l'histoire financière de la France. II. Les excès de la spéculation au début du règne de Louis XV. II. Baisse des actions et défaveur des billets; la chute du système et la liquidation. — Th. Bentzon, Les nouveaux romanciers américains. V. F. Marion Crawford. — A. Desjardins, La politique de Henri IV. — É. Rod, Un littérateur italien: Edmondo de Amicis. — F. Brunetière, Revue littéraire: Le génie dans l'art, à l'occasion d'un livre recent (G. Séailles, Essai sur le génie dans l'art. Paris 1884. Alcan).

La nouvelle Revue. 15 mars 1884.

E. Perrier, L'expédition du Talisman: Exploration des grandes profondeurs de la mer. — G. Stell, Les ouvriers mineurs. — E. Fournier de Flaix, Londres et la réforme municipale. — ***, Kira, une jeune fille russe. II. — J. de Glouvet, Deux procès de femmes au XVII. siècle. — Ch. Daubige, L'école buissonière. — L. Gallet, Revue du Théâtre: Musique. — Le général Saxton. Les ressources militaires de l'Angleterre.

1 avril 1884.

B. Gendre, La Russie révolutionnaire. — La colonisation pénale; Le bagne d'aujourd'hui. — E. Perrier, L'expédition du Talisman; Exploration des grandes profondeurs de la mer. — ***, Kira, une jeune fille russe. III. —

La Morinerie, Les papiers du Temple (1792—1794). — N. Blache, Au pays du mistral, contes de Provence.

Revue politique et littéraire. 22 mars 1884.

J. Guillemot, Le «moi» dans la littérature contemporaine. — L. Barracand, En province, étude. — E. R., Le réforme des études classiques, réponse à M. A. Duruy. — A. Barine, Un Anglais en France (1830—1848); le journal d'Henry Gréville. – M. Gaucher, Causerie littéraire.

29 mars 1884.

F. Bouillier, Quelques réflexions sur le temps. — P. Mercieux, Une jeune fille riche, nouvelle. I. — L. de Ronchaud, Michelet, sa jeunesse. — E. Levasseur, Le Mahdi Sidi Mohammed. — Chine et Tonkin d'après M M. Cotteau et H. Gautier. — A. Duruy, La réforme des études classiques, réponse à M. R. — M. Gaucher, Causerie littéraire.

5 avril 1884.

A. Dreyfous, Comment se fait une pièce de théâtre, causerie. — Th. R., Didérot critique musical; «Le Neveu de Rameau», à propros de l'édition de G. Isembert. — P. Mercieux, Une jeune fille riche, nouvelle. II. — L. Ulbach, Espagne et Portugal: Cordoue. — J. Darmesteter, Un grand voyageur hongrois. — N., Notes et impressions.

12 avril 1884.

É. de Pressensé, L'évolution religieuse contemporaine: Les cultes nouveaux. — Ch. Epheyre, Amour de garnison. — C. Lenient, Histoire littéraire: Le second cénacle (1831—1837); Les Bousingots; Gérard de Nerval, Petrus Borel, Timothée O'Neddy. — Th. R., Didérot, critique musical; «Le neveu de Rameau», à propos de l'édition de G. Isambert (Fin). — M. Gaucher, Causerie littéraire.

L'Illustration. 15 mars 1884.

A. Theuriet, Tante Aurélie (Suite). — Ph. Audebrand, Les ténors de la tribune.

22 mars 1884.

A. Theuriet, Tante Aurélie (Fin). — E. Noel, Une mélodie de Schubert, nouvelle. Prise de Bac-Ninh. — Savigny, Théâtres: L'Étrangère, comédie en 5 actes, de Alexandre Dumas fils (Reprise; Théâtre-Français).

29 mars 1884.

E. Noel, Une mélodie de Schubert, nouvelle (Suite). — Sarrasine, Entre deux Sapho. — Ch. Joliet, Les Pseudonymes du jour. — Savigny, Les Théâtres: Lucia de Lamermoor (Théâtre-Italien); M. Gayarré, Mlle Névada.

5 avril 1884.

E. Noel, Une mélodie de Schubert, nouvelle (Fin). — P. Bourget, M. Mignet. — Ch. Joliet, Les Pseudonymes du jour. — Savigny, Les Théâtres: Sapho, Opéra en 5 actes, de E. Augier, musique de Gounod (Opéra),

Mlle Van-Zandt (Opéra-Comique); Britannicus. Mme Paul Mounet (Théâtre-Français).

L'Univers illustré. 15 mars 1884.

Damon, Théâtres: Gayarré dans I Puritani (Théâtre-Italien); Le Roman d'un jour, opéra-comique en 3 actes, paroles de M. Masson fils et A. Laffrique, musique de M. Anthiome (Opéra-Populaire). — A. de Pontmartin, Un roman à Longwood. — P. Caillard, Les chasses en France et à l'étranger. I. II.

22 mars 1884.

E. Decaisne, Revue scientifique: Sur la folie des antivivisectionistes. — P. Caillard, Les chasses en France et à l'étranger: Souvenirs de l'équateur; chasse aux oiseaux-mouches dans le nouveau monde.

29 mars 1884.

Damon, Théâtres: Début de Mlle Névada dans Lucia (Théâtre-Italien); Reprise de l'Étrangère, Début de Mlle Pierson (Théâtre-Français); Le Courrier de Lyon (Gaîté); L'As de trèfle (Ambigu). — A. de Pontmartin, La brochette. — P. Caillard, Les chasses en France et à l'étranger: Souvenirs de l'équateur; chasse aux oiseaux-mouches dans le nouveau monde. (Suite).

5 avril 1884.

Damon, Théâtres: Reprise de Sapho (Opéra); Début de Mme Mounet dans Britannicus (Théâtre-Français); La Princesse Falconi, drame en un acte, en vers, p. M. D'Artois (Vaudeville). — E. Decaisne, Revue scientifique: L'ivrognerie dans les centres industriels. — Mignet. — A. de Pontmartin, La brochette Fin). — P. Caillard, Les chasses en France et à l'étranger; Souvenirs de l'équateur; chasse aux oiseaux-mouches dans le nouveau monde (Suite).

Beilage zur allgemeinen Zeitung. 1884.

Nr. 89. Die Memoiren Jules Michelet's. - N. 105. 106. 107. Das Reich der Zaren. (Besprechung des Leroy-Beaulieu'schen Buches: L'Empire des Tsars et les Russes, in der deutschen Übersetzung von Pezold. B. I).

Unsere Zeit. 1884. Nr. 4.

F. C. Peterssen, Jüngere französische Romanschriftsteller. I. E. Gaboriau

Neue Publikationen.

I. Philologie.

Destouches, Le Glorieux, Comédie en 5 actes. Avec une préface p. G. d'Heylli. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 4.

Garreaud, L., Causeries sur les origines et le moyen âge littéraires de la France. T. II. Paris, Vieweg. Frs. 3.

Girart de Roussillon. Chanson de geste, traduite pour la première fois, p. P. Meyer. Paris, Champion. Frs. 8.

Grebel, M., Le Tornoiement Antechrist par Huon de Méry in seiner litterarischen Bedeutung. Leipziger Dissertation.
Guizot, Washington. Étude historique. Erklärt von A. Haase. Berlin, Weidmann. M. 0,90.
Haas, Th., Die Plurale der Abstracta im Französischen. Ein Beitrag zur historischen Syntax. Erlangen, Deichert. M. 1,80.
Harrison, H., French Syntax. A critical Study of the French language on the basis of Mätzner. Philadelphia, Patter.
Höpfner, E., Die Wortstellung bei Alain Chartier und Gerson. Leipziger Dissertation.
Knösel, K., Das altfranzösische Zahlwort. Erlangen, Deichert. M. 1,50.
Kühne, H., Prolegomena zu Maitre Elies altfranzösischer 'Bearbeitung der ars amatoria des Ovid. Marburger Diss.
Lehmann, H., Der Bedeutungswandel im Französischen. Erlangen, Deichert. M. 2.
Leiffholdt, F., Etymologische Figuren im Romanischen, nebst einem Anhange: Wiederholungen betreffend Steigerung und Erweiterung eines Begriffes. Erlangen, Deichert. M. 1,80.
Mainard, L., Traité de versification française. Paris, Lemerre. Frs. 2.
Molière und seine Bühne. Molière-Museum. Sammelwerk zur Förderung des Studiums des Dichters in Deutschland. Herausgegeben von H. Schweitzer. Heft 6. Leipzig, Thomas. M. 3.
Plattner, Elementarbuch der französischen Sprache. Karlsruhe, Bielefeld. M. 1,25.
Ulbrich, O., Über die französische Lektüre an Realgymnasien. Berlin, Gärtner. M. 1.
Villatte, C., Notwörterbuch der französischen und deutschen Sprache. 3 Bände. Berlin, Langenscheidt. M. 6.
Wiemann, A., Materialien zum Übersetzen ins Französische. 2. Bändchen. Geschichte Frankreichs von 1589—1774. Gotha, Schloessmann. M. 0,60.
Wüllenweber, Übungsbuch zum Übersetzen ins Französische für höhere Lehranstalten. 3. Auflage. Berlin, Müller. M. 1,20.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Bataille, A., La conquête de Lucy. Paris, Rouveyre. Frs. 3,50.
Bengy-Puyvallée, A. de, Plain air. Paris, Vanier. Frs. 2.
Benjaman, E., L'impure. Paris, Marpon. Frs. 3,50.
Bourgaut, L., Nouvelles pièces à dire. Paris, Ghio. Frs. 3,50.
Bourges, E., La crépuscule des dieux. Paris, Giraud. Frs. 3,50.
Carcassonne, A., Nouvelles champenoises. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Carcassonne, A., Nouvelles pièces à dire. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Debans, C., Cabanette. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Dumonteil, F., Les sept femmes du colonel d'Arlot. Paris, Dentu. Frs. 3.
Duval, G., Le quartier Pigalle. Paris, Marpon. Frs. 3,50.
Ginisty, P., L'amour à trois. Paris, Baillière et Messager. Frs. 3,50.
Goncourt, E. de, Chérie. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Houssaye, A., La comédienne. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Houssaye, A., Les douze nouvelles nouvelles. Paris, Dentu. Frs. 3,50.



Jaubert, E., Les herbes de saint Jean. Paris, Dreyfous. Frs. 2.
Kandel, G., Lieutenant, capitaine, commandant. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Meunier, V., Les clameurs du pavé. Paris, Baillière et Messager. Frs. 3,50.
Richebourg, E., La petite Mionne. 2 vols. Paris, Dentu. Frs. 6.
Tarbé, E., Barbe grise. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Villiers, A., Le fils de l'assassin. Paris, Ghio. Frs. 3,50.

Brau de Saint-Pol Lias, Chez les Atchés. Paris, Plon. Frs. 4.
Cannivet, Ch., Les colonies perdues. Paris, Jouvet. Frs. 2,25.
Courret, Ch., A l'Est et à l'ouest. Paris, Chevalier-Maresq. Frs 5,90.
De Maupas, Mémoires sur le second empire. Paris, Dentu. Frs. 7,50.
Paul, E., L'avenir de l'Égypte. Paris, Hinrichsen. Fr. 1.
Valter, J., Les Tuileries. Paris, Havard. Frs. 3,50.

Brunetière, F., Histoire et littérature. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.
Gauthier-Villars, H., Mark Twain. Paris, Gauthier-Villars. Frs. 3,50.
Kohn-Abrest, F., A propos des mémoires de H. Heine. Paris, Inrischen. Fr. 1.
Lavigne, G. de, La comédie espagnole de Lope de Rueda. Paris, Marpon. Frs. 3,50.
Perrier, E., La philosophie zoologique. Paris, Alcan. Frs. 6.

Recensionen erschienen über:

Brandes, G., Die Litteratur des 19. Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen dargestellt. B. V. Die romantische Schule in Frankreich. Leipzig, 1883. — cf. Litterarisches Centralblatt 1884. Nr. 17 pg. 605. [viele Aussetzungen].

Bretschneider, H., La France. Premier livre de lecture à l'usage des écoles secondaires. Altenburg 1882. — cf. Centralorgan f. d. Interessen des Realschulwesens 1884. N. 4. Isaak. [empfohlen].

Danker, O., Die Realgymnasien bezw. Realschulen I. O. und das Studium der neueren Sprachen. Kassel 1883. — cf. Herrig's Archiv. B. 71. Heft 2. pg. 212. Flebbe. [anerkennend; vergl. Zeitung f. d. höhere Unterrichtswesen Deutschlands. 1884. N. 14. „Professor Koschwitz gegen Dr. Danker" von Wittich. — Siehe Franco-Gallia I. Heft 3].

Isaak, H., Lernbuch für die französischen unregelmässigen Verben Berlin 1884. — cf. Central-Organ für die Interessen des Realschulwesens 1884. N. 3. Nölle [Einige Ungenauigkeiten und Fehler werden gerügt, der gewählten Einteilung der 4 Conjugationen wird nicht zugestimmt].

Meyer, W., Die Schicksale des lateinischen Neutrums im Romanischen. Halle 1883. — cf. Litteraturblatt f. germ. und rom. Philologie 1884. N. 4 pg. 140. Thurneysen. [anerkennend].

Molière, Le Tartufe. Herausgegeben von H. Fritsche. Berlin 1883. — cf. Centralorgan f. d. Interessen des Realschulwesens 1884. N. 4. Brenneke. [Zu viel Anmerkungen, an denen sich mitunter Kritik üben lässt].

Röttiger, W., Der Tristan des Thomas. Ein Beitrag zur Kritik und Sprache desselben. Göttingen 1883. — cf. Litteraturblatt f. germ. und rom. Philologie 1884. Nr. 4 pg. 148. Vising. [anerkennend].

Schneider, A., Die elliptische Verwendung des partitiven Ausdrucks im Altfranzösischen. Breslau 1883. — cf. ibidem pg. 147. Stimming. [anerkennend].

Stengel, E., Die ältesten französischen Sprachdenkmäler. Genauer Abdruck und Bibliographie. Marburg 1884. — cf. Litteraturblatt f. germ. und rom. Philologie 1884. N. 4. pg. 143. Koschwitz. [als Konkurrenzarbeit mit dem Koschwitz'schen Abdrucke gekennzeichnet].

Wingerath, Choix de lectures françaises. I. 3e édition. II. 2e édition. Köln 1884. 1883. — cf. Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens 1884. Heft 4. Strien [als eine der besten Sammlungen dieser Art empfohlen].

Zola, E., La joie de vivre. Paris 1884. — cf. Gegenwart 1884. N. 14. Zolling [rühmend].

Litterarische- und Personalnachrichten.

Nach sechsjähriger Unterbrechung erschien am 5. April die erste Nummer des zweiten Bandes von Mélusine. Revue de mythologie, littérature populaire, traditions et usages, dirigée p. H. Gaidoz et E. Rolland. Die Zeitschrift erscheint am 5. jeden Monats in Lieferungen von 12 Seiten 4°. Preis pro Band (24 Nummern) Frs. 20. — Unter der Presse für die Société des anciens textes français: La mort Aymeri de Narbonne, p. p. J. Couraye du Parc; Le Roman de Guillaume de Dole, p. p. G. Servois; Le Roman de Merlin, p. p. G. Paris et J. Ulrich.

Am 12. April starb zu Wiesbaden im 76. Lebensjahre Dr. Heinrich Schweitzer, der wohlverdiente Herausgeber des Molière-Museums.

Nachtrag zu dem Vorlesungsverzeichnis pg. 138.

Erlangen. Varnhagen, Aucasin et Nicolete.

Graz. Schuchhardt, Über die wichtigsten Probleme der romanischen Sprachwissenschaft; französische Übungen.

Innsbruck. Demattio, Altfranzösische Grammatik mit Übersetzen aus Bartsch Chrestomathie de l'ancien-français. — v. Vintler, Übersetzen und Erklärung von Ponsard's L'honneur et l'argent.

Lemberg. Amborski, Über französiche Sprache.

Prag. Cornu, Ausgewählte Abschnitte der französischen Syntax; Erklärung der ältesten französischen Sprachdenkmäler; im Seminar: romanische Übungen. — Ricard, Elementargrammatik; Lecture de Racine, Iphigénie; schriftliche und mündliche Übungen im Französichen.

Wien. Mussafia, Ausgewählte Kapitel aus der französischen Grammatik; Altfranzösische Metrik; Übungen über das Rolandslied. — Lotheisen, Geschichte der französischen Litteratur im 16. Jahrhundert; Erklärung des Cid; Seminar: Erklärung ausgewählter Abschnitte aus den Caractères von La Bruyère; Praktische Übungen. — Poley, Französische Konversationsübungen.

Abgeschlossen am 20. April 1884.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Kassel, Spohrweg 13, zu senden. An dieselbe Adresse sind Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Kassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel.

I. Jahrg. Heft 7. Juli 1884.

Franco-Gallia.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Kressner

in Kassel.

Erscheint monatlich. Preis pro Semester Mk. 4.

O. Ulbrich, Über die französische Lektüre an Realgymnasien. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Friedrichs-Realgymnasiums zu Berlin. Berlin 1884, Gärtner's Verlagsbuchhandlung. 30 S. 4°. M. 1.

Es ist höchst erfreulich, dass den Herren Fachgenossen der Gedanke an die Förderung und Vervollkommnung der Theorie des französischen resp. englischen Unterrichts an unseren höheren Schulen von Zeit zu Zeit wieder wachgerufen wird. Von 1879 an ist von berufener Seite in Programmen, Zeitschriften, bei Abhaltung der Direktoren-Konferenzen in Preussen und in einzelnen Abhandlungen die Frage über die Verbesserung des Unterrichts in den neueren Sprachen, die Behandlung der Grammatik wie speziell die Lektüre betreffend, vielfach ventiliert worden. Die bekanntesten Schulschriften dieser Gattung sind: Quousque tandem, der Sprachgebrauch muss umkehren, Kühn, zur Methode des französischen Unterrichts, Hüser, Über Ziel und Methode des französischen Unterrichts auf Realschulen, Hüser, Die Art der französischen und englischen Lektüre an den preussischen Realschulen I. O., Kasten, Die französische und englische Lektüre an den Realschulen I. O. im J. 1879/80, Münch, Bemerkungen über die französische und englische Lektüre in den

oberen Realklassen, Foth, Die französische und englische Lektüre als Unterrichtsgegenstand, Münch, Zur Förderung des französischen Unterrichts, insbesondere auf Realgymnasien, O. Vogel, im Programm der Realschule I. O. zu Perleberg, Hemme, Apokryphen unter den für den Schulgebrauch herausgegebenen französischen Autoren, Verhandlungen der Direktoren-Konferenz zu Hannover 1882, Timme, Über die Auswahl von französischer Lektüre für die oberen Realklassen, Ackermann, der fremdsprachliche Unterricht in den höheren Mädchenschulen, Zeitschrift für weibliche Bildung, 11. Jahrgang, Heft 4 und 5, 1883, Völcker, Zum französischen Unterricht, Neue Jahrbücher für Philologie, Jahrgang 1880, Heft 3, 4, 5, Lion in der Zeitschrift für neufranzösische Sprache, Bd. I. Heft 1, Klotzsch, der französische Unterricht in höheren Lehranstalten während der beiden ersten Schuljahre: dies ist eine kleine Blumenlese von den Schriften über die Methodik des französischen Unterrichts. Auf Vollständigkeit will dieselbe keinen Anspruch machen. — Die Arbeiten von Basedow, das französische Verb in der Schule, Siegl, die Formenlehre des französischen Zeitwortes in schulmässiger Fassung, Steinbart, das französische Verbum zum Gebrauch für Schulen und Breymann, Lehre vom französischen Verb hält Ref. für die Schule durchaus unbrauchbar, wie dies auch von berufener Seite, z. B. von Foth und W. Foerster, zur Evidenz nachgewiesen ist. — Ref. hat die in verschiedenen Fachzeitschriften meist anerkennend (von individuellen Ansichten abgesehen) besprochenen Schriften hier zusammengestellt, einmal weil er in wesentlichen Punkten (Abenteuerliches und Revolutionäres abgerechnet) mit ihren Verfassern übereinstimmt, dann auch, um jüngeren wie älteren Lehrern durch Anschaffung und Lektüre dieser Schriften Anlass zu bieten zum Austausch resp. zur Veröffentlichung ihrer Ansichten und Erfahrungen; denn über die Behandlung der Grammatik und vorzugsweise der Lektüre herrscht gerade nicht die grösste Übereinstimmung. Ein „vielköpfiges monstrum horrendum ingens“ nennt Baumgarten im Jahre 1860 die französische Schullektüre Deutschlands (Schmidsche Encyklopädie). Besser ist es allerdings heute damit bestellt. Es wäre aber durchaus wünschenswert, wenn sich immer mehr zahlreiche Stimmen aus den Reihen der Lehrer gegen die missbräuchliche Behandlung der neueren Sprachen erheben möchten. Von den obengenannten Schriften sind in der uns vorliegenden, höchst anregenden, offenbar von einem erfahrenen

Fachmanne verfassten Schrift, nach den Citaten, vorzugsweise berücksichtigt worden die anonyme Broschüre: Der Sprachunterricht muss umkehren, die Verhandlungen der Hannoveraner Direktoren-Konferenz, Kühn, Kasten und die elegant geschriebenen und inhaltsreichen Schriften des auf dem Gebiete der Schullitteratur wohlbekannten Direktors Münch. — Ref. bedauert es lebhaft, dass nicht mit einem Wort der gediegenen und von pädagogischer Erfahrung zeugenden Abhandlung von Dr. K. Foth Erwähnung gethan worden ist, einer Abhandlung, von welcher der Vorkämpfer einer besseren Theorie des neusprachlichen Unterrichts, Münch, sagt, dass man es in ihr mit besonnenen Gesichtspunkten und wohlabgewogenen Vorschlägen zu thun hat, deren Tendenz vor allem auf wirkliche Vertiefung der Bildung geht und den Mut verrät, die Hauptsache gross und die Nebensache klein zu behandeln.

Die Ulbrich'sche Arbeit behandelt nach einer kurzen Einleitung, in welcher besonders hervorgehoben wird, dass die Betrachtungen der Absicht entsprungen seien, aus den Reformvorschlägen, welche seit einigen Jahren diskutiert würden, die nützlichen, berechtigten und unabweisbaren Forderungen auszuscheiden, unter Benutzung des reichlich vorliegenden Materials, drei Punkte: 1. die Stellung der Lektüre im Sprachunterricht, 2. den Stoff und 3. die Behandlung der Lektüre. Was den ersten Punkt betrifft, so ist der Verfasser mit Recht der Ansicht, dass man die Grammatik auf das Notwendige und Wichtige beschränken und der Lektüre unterordnen müsse, da eben die Lektüre den Verstand, den Schönheitssinn und die Sittlichkeit entwickle, die Grammatik aber ausser dem Gedächtnis nur den Verstand beschäftige und übe. Nach des Ref. Ansicht steht aber die Lektüre auch darum höher, weil an sie sich die Sprachübungen lehnen, aus ihr die Extemporalien und die Themata für den Aufsatz genommen werden. Nach einer kurzen Kritik der in den bekannten Schriften von Graf Pfeil, Kühn und Felix Franke niedergelegten Reformvorschläge giebt der Verfasser Mitteilungen aus der inhaltreichen, besonnenen und mit ungeteiltem Beifall aufgenommenen Schrift von Münch, dessen Reformvorschlägen er sich mit Freuden und aus voller und durch eigne Versuche bestärkten Überzeugung anschliesst, und die genau zu studieren er für Gewissenssache eines jeden Lehrers des Französischen hält. Möge man diesem Wunsche doch allseitig nachkommen, um so eher würde Fach- wie Nichtfachmann sich be-

quemen, den alten Schlendrian in der Behandlung der neueren Sprachen über Bord zu werfen!

Soll aber die Lektüre der Mittelpunkt des Unterrichts werden und sein, so muss sie anders gewählt und anders traktiert werden als bisher. Hiervon handeln die beiden folgenden Kapitel der Schrift. — Das zweite Kapitel, welches davon spricht, was gelesen werden soll, ist selbstverständlich das umfangreichste der Schrift. Nach den statistischen Mitteilungen von Kasten und Lion ist es überflüssig, weiter noch aufzuzählen, welche zum Teil unsinnigen, mitunter in sittlicher und religiöser Hinsicht anstössige Werke den Schülern als geistige Nahrung geboten worden sind. Der Verfasser spricht sich energisch gegen Schriften dieser Art aus, verwirft mit Recht Jules Verne's Cinq semaines en ballon, welches bereits zum Schulgebrauch herausgegeben ist, Beaumarchais' Barbier de Séville, Erkmann-Chatrian. Sodann hält der Verf. es für zu engherzig, bei der Lektüre nur den litterarisch-historischen Standpunkt im Auge zu haben, wodurch notwendigerweise dem elenden Chrestomathie-Handwerke wieder Thor und Thür geöffnet werden würde. Nach unserer Ansicht hat die Lektüre dem Ethisch-erziehlichen wie dem Ästhetisch-litterar-historischen gleichmässig Rechnung zu tragen. Und diese Rücksichten scheint der Verf. bei der Vervollständigung des bekannten von der Hannoveraner Direktoren-Konferenz aufgestellten Kanons auch zu billigen. Er führt an: Salvandy's Campagne de Vienne, Lanfrey's Histoire de Napoléon (als gute Ausgabe kann ich die von J. Sarrazin herausgegebene empfehlen, Renger'sche Buchhandlung), Boileau, Art poétique, Cherbuliez, Un cheval de Phidias u. a. Für Realgymnasien hält es Referent auch für nötig, dass dieselben bei der Lektüre, wenn diese auch sonst mit dem Gymnasium dieselbe sein kann, sich mit dem klassischen Altertum im Kontakte zu halten haben. Montesquieu Rollin u. a. werden nicht entbehrt werden können. Nach einer eingehenden, teils zustimmenden Besprechung des Hannoveraner Kanons äussert der Verfasser sich hart, aber durchaus zutreffend über die mit Anmerkungen versehenen Schulausgaben frz. Autoren. Er verwirft die langen grammatischen und lexikologischen Anmerkungen. Und sind dieselben wohl auch etwas anderes als Ballast, der nur die Bücher verteuert? Alle weitläufigen Erörterungen, weithergeholten (in der Regel falschen) Etymologien, alle doktrinären Exkurse u. s. w. nützen dem Schüler nichts, schaden vielmehr. Der Verf. entscheidet sich für

gute und billige Textausgaben. Ich nehme hier die Gelegenheit, auf die franz. und engl. Schulbibliothek der Renger'schen Buchhandlung aufmerksam zu machen: Prächtige Ausstattung, handliches Format und im Anhange unentbehrliche sachliche Erklärungen ohne sprachliche Noten. Für den Lehrer hält der Verf., gleich K. Foth, kritische Ausgaben für ein Bedürfnis. In V und IV ist der Gebrauch eines gut geordneten Lesebuches am Platze. Dasselbe soll aber den Schüler während der ganzen Schulzeit zu Repetitionen u. s. w. begleiten. Das letzte Kapitel behandelt kurz, wie gelesen werden soll. Nach des Verf. Ansicht ist es nötig, einen Kompromiss zu schliessen zwischen den idealen und praktischen Lehrzielen; die erste Hälfte der Lehrzeit muss den letzteren, die zweite Hälfte den ersteren gewidmet, und demgemäss eine ganz andere Methode in der Lektüre auf der unteren als auf der obersten Stufe angewendet werden. Nach einer kurzen Charakteristik, wie in der Regel die Lektüre betrieben wird, hören wir folgende beachtenswerte Bemerkungen: Unter Zugrundelegung eines nur aus zusammenhängenden Stücken bestehenden Lesebuches ist auf der untersten Stufe die Lektüre so zu betreiben, dass der Lehrer bei geschlossenen Büchern einige Worte vorsagt, ihren Sinn erklärt und sie so lange nachsprechen lässt, bis alle Schüler über die Laute sich völlig klar sind und sie korrekt nachzuahmen imstande sind, dann die anderen Wortgruppen hinzunimmt und den Satz so lange wiederholen lässt, bis jeder ihn aus dem Kopfe ohne zu stocken nachsagen kann. Hierauf werden die einzelnen Wörter aus dem Satze herausgelöst und als selbständige Vokabeln eingeübt, dann wieder zusammengesetzt und unter sich in andere Verbindung gebracht. Das Buch wird dann geöffnet, die behandelte Stelle vorgelesen u. s. w. In der nächsten Stunde wird das Gelesene wiederholt und befestigt. Diese treffliche Methode noch weiter auszuführen, würde unsern Raum überschreiten. Wie in den unteren Klassen die Einübung des franz. Textes die Hauptsache ist und die Übersetzung mehr zurücktritt, so ist auf der mittleren und oberen Stufe für die Übersetzung ein anderer Massstab anzulegen und ausser dem Nachweis des Verständnisses auch eine angemessene stilistische Form zu verlangen und besondere Aufmerksamkeit auf die dem Franz. eigentümlichen Satzformen zu richten, für welche ein echt deutsches Äquivalent zu suchen ist. Die stilistische Seite muss auf den oberen Klassen verstärkt werden. Zum Schluss giebt der Verfasser noch einiges

über die statarische, kursorische und Privatlektüre. Die statarische Lektüre ist für die ganze Schulzeit als Norm zu betrachten, die kursorische Lektüre darf nur gelegentlich eintreten. Inbetreff der Privatlektüre ist der Verf. Münch's Ansicht. — Ich bin zu Ende und kann nicht umhin, dem Herrn Verfasser meinen Dank auszusprechen für den Genuss, den mir die Lektüre seiner Schrift bereitet hat. Möge sie die weiteste Verbreitung und Berücksichtigung finden.

Rostock. Dr. Klöpper.

P. Lanfrey, Campagne de 1806—1807 (aus: Histoire de Napoléon I). Für den Schulgebrauch erklärt von J. Sarrazin. Leipzig 1884. Renger'sche Buchhandlung. 116 S. 8⁰. M. 1,50.

Von den Grundsätzen, welche für die Gestaltung der Schulbibliothek massgebend sind, unterscheidet vorzugsweise einer die Dickmannsche von anderen, konkurrierenden Sammlungen. Sprachliche Erklärungen werden nämlich nur da gegeben, wo eine Eigenheit in der Schreibweise des Schriftstellers vorliegt; grammatische Erscheinungen werden nur besprochen, wenn ihre Unterordnung unter ein bestimmtes grammatisches Gesetz für die Schüler schwer auffindbar ist; die Synonymik wird gar nicht berücksichtigt, sondern es soll die synonymische Aufklärung „gemeinschaftlich von den Schülern gesucht und unter der unmittelbaren Einwirkung des Lehrers gefunden werden.“

Diesen grundsätzlichen Anschauungen ist im wesentlichen gewiss beizupflichten. Die Beziehung der sprachlichen Erscheinung auf die grammatische Regel muss der Schüler selbst auffinden. Ihm dieses Auffinden durch ausdrücklichen Hinweis auf den bestimmten Paragraphen der Grammatik zu erleichtern, ist durch nichts gerechtfertigt; ebensowenig gehört die grammatische Erklärung selbst, wofern die Grammatik dieselbe enthält, in die Schriftsteller-Ausgabe — wozu denn zwei Regelbücher statt eines? Bedeutet nun die konsequente Durchführung dieses Grundsatzes unbedingt einen pädagogischen Fortschritt und einen Vorzug der Dickmannschen Sammlung z. B. vor der Beneckeschen, so könnte man freilich doch fragen, ob nicht die grammatischen, stilistischen, phraseologischen Eigentümlichkeiten des Schriftstellers eingehender zu behandeln, ob nicht zuweilen ein Hinweis auf eine abweichende deutsche Konstruktion mit Rücksicht auch auf das Übersetzen ins Französische, bezw. Englische,

zu wünschen, ob nicht überhaupt eine Ausdehnung der sprachlichen Erklärung über den Kreis der gewöhnlichen Schulgrammatik hinaus zu billigen, sogar zu empfehlen sei. Es ist gar nicht nötig, dass jede Bemerkung von jedem Schüler völlig verstanden wird. Eine tiefer gehende Exegese würde das Beobachtungsvermögen unserer Primaner anregen, ihren kritischen Sinn wecken, mit Ehrfurcht würden sie das Wehen philologischen Geistes spüren — nicht nur zum Vorteil ihrer logischen Bildung, sondern auch zur Hebung ihres sittlichen Standpunktes. Namentlich dürfte dies auch für die Oberrealschule wünschenswert sein, die sich doch unmöglich mit der reinpraktischen Aneignung der Sprachform begnügen darf, wofern sie wirklich eine Stätte allgemeiner höherer Bildung sein will. Die beste Frucht trägt die kommentierende Ausgabe doch dem tüchtigen Schüler. Das ist eben einmal so und wird auch so bleiben. — Indessen kann man über die angeregte Frage verschiedener Meinung sein; der Fortschritt der „Schulbibliothek“ in Hinsicht auf die sprachliche Erklärung ist zweifellos. Durchaus beizustimmen ist auch dem Ausschlusse der Synonymik, deren Behandlung auf der Schule leider vielfach auf eine unnütze Vermehrung des äusseren Wissensstoffes hinausläuft; sie soll vielmehr auf das Erkennen abzielen — nach dem Erkennen einer logischen Unterscheidung fällt das Wissen um die verschiedenen sprachlichen Bezeichnungen für eben diese logische Nüance dem Schüler als reife Frucht in den Schoss. — In der Sacherklärung treten wesentlich neue Grundsätze nicht hervor. Die schon veröffentlichten Bände der „Schulbibliothek“ bieten in der sachlichen Erklärung durchweg Gutes, zum Teil Ausgezeichnetes.

Ehe ich mich nun der Besprechung des 12. Bandes speziell zuwende, soll noch auf die Vorzüglichkeit des Einbandes (flexibler, dauerhafter Ganzleinwandband), des Papiers und der Schrift, welche letztere genau den von den medizinisch-pädagogischen Vereinen gestellten Anforderungen entspricht, mit gebührendem Lobe hingewiesen werden.

Sarrazin's Arbeit ist eine vortreffliche. Das Werkchen enthält eine biographische und eine litterarische Einleitung. Freilich muss ich, wenn ich von dieser zuerst sprechen soll, dem eben ausgesprochenen Lobe sofort eine Einschränkung hinzufügen. Der Ausdruck ist zuweilen schief oder ungenau: z. B. „Auf der festen Grundlage seiner ernsten Forschungen hat Lanfrey einen künstlerisch vollendeten Bau aufgeführt, das keine

Spuren von der unsäglichen Mühe an sich trägt, die der aufbauende Künstler aufzuwenden hatte.“ In einem Buche, das für die Hand des Schülers bestimmt ist, sollten solche Versehen vermieden werden. Doch fällt dieser Tadel kaum ins Gewicht gegenüber dem Lobe, das der Arbeit des Verfassers sonst zu zollen ist. Die Anmerkungen S. 102—114 bieten eine eingehende sachliche (geschichtliche, geographische, litteraturgeschichtliche) Erklärung, zu welcher die umfangreichen (im Vorworte aufgeführten) Quellen mit grossem Fleisse benutzt worden sind. Den Anmerkungen folgt ein Stammbaum der Familie Bonaparte, ein Verzeichnis des napoleonischen Adels, sowie ein Namensregister mit Bezeichnung der Stelle, wo der betr. Name zum erstenmale vorkommt und erklärt ist. Endlich ist dem Bande noch eine Karte von Thüringen und eine Karte zum Feldzug von 1807, beide recht übersichtlich, beigegeben.

Die Wahl des Schriftstellers ist eine recht glückliche, ebenso das Herausgreifen der Geschichte des Feldzugs von 1806—1807 aus der Histoire de Napoléon Ier, welches Sarrazin damit motiviert, dass „in dieser Partie die Eigenart der Auffassung Lanfrey's im Gegensatze zur panegyrischen Darstellung anderer französischer Historiker besonders klar hervortritt.“

Dem 12. Bande der „Schulbibliothek“ ist ein ebenso zahlreicher Eingang in unsere Schulen zu wünschen, wie ihn mehrere andere Bände bereits gefunden haben.

Potsdam. F. Lütgenau.

Victor Hugo. Eine chronologisch geordnete Auswahl seiner Gedichte mit Einleitung und Anmerkungen zum Gebrauch in den oberen Klassen höherer Lehranstalten in 3 Heften herausgegeben von K. A. Martin Hartmann. 1. Heft. Leipzig, 1884. Teubner. VIII. 92 S. 8⁰. M. 1,20.

Hugo ist bei uns vorzüglich durch seine Romane und seine Dramen bekannt; die Kenntnis seiner lyrischen Dichtungen beschränkt sich meistenteils auf einzelne Proben in Chrestomathien und Gedichtsammlungen. Und doch verdienen gerade sie, dass man sie liest, sich in sie vertieft, sie bewundert; auf seiner Leyer zaubert der Dichter jeden Ton hervor, der das Menschenherz bewegt: er singt von der Liebe goldenen Zeit, von dem süssen Glück des Bundes zweier Herzen, von den Freuden der Kinderwelt, von der Schönheit der Natur, von dem Elend der Armen,

von welterobernden Helden, von der Nichtigkeit der irdischen Dinge — und immer in schöner, wohllautender Sprache, mit einer Fülle von duftigen oder feurigen Bildern, nie ins Gemeine fallend, ein echter Priester der keuschen Göttin Poesie. Der Weidmannschen Sammlung gebührt der Ruhm, zuerst eine kleine Auswahl von Hugoschen Dichtungen geliefert zu haben; leider ist es dem Herausgeber (A. Kühne) nicht gelungen, eine allen Ansprüchen genügende, das rechte Mass innehaltende Ausgabe zu veranstalten, nicht zu reden davon, dass einige Noten offenbare Irrtümer enthalten. Desto grösseres, uneingeschränktes Lob kann der vorliegenden Hartmannschen Ausgabe gezollt werden; erstens wird sie, auf drei Bände berechnet, eine grössere Fülle von Gedichten mitteilen und so eine genauere Bekanntschaft mit dem Lyriker Hugo ermöglichen; zweitens verdient der Kommentar alles Lob, da er auf das Notwendige sich beschränkt, nicht zu viel, nicht zu wenig giebt, auf Eigenheiten des Hugoschen Stiles aufmerksam macht, grammatisch und metrisch Auffallendes zu besprechen nicht unterlässt und hin und wieder die gut deutsche Übersetzung eines Ausdrucks giebt; ferner liefert eine ausführliche Einleitung alles, was zur Kenntnis des Lebens und der Werke des Dichters von Nutzen ist, und schliesslich ist der Druck ein sehr korrekter (wir erwähnen der Vollständigkeit halber folgende Versehen: pg. 32 v. 34 lies foudroyantes, 37, 55 sèves, 58, 2 dernière, 68, 4 tours, 78, 29 gêné dans; statt É ist überall E gedruckt).

Wir empfehlen die Sammlung, die übrigens nichts enthält, woran das patriotische Gefühl eines Deutschen Anstoss nehmen kann, zur fleissigen Benutzung; möge sie dazu beitragen, den noch immer verbreiteten Irrtum, dass die französische Sprache und Gesinnung nicht zu edler Lyrik befähigt sei, endlich zu beseitigen. Kr.

Hölder-Bertrand, Handbuch der älteren und neueren französischen Litteratur für obere Klassen der Gelehrten- und Realschulen. 7. Aufl. Stuttgart, Metzler. 384 S. 8⁰.

In Würtembergs Schulen ist Hölder's Handbuch seit Jahren dasselbe, was in Norddeutschland Plötz' Manuel. Vorteilhaft unterscheidet es sich von letzterem durch geringeren Umfang bei gleicher Mannichfaltigkeit, sowie durch bessere Charakteristiken der Autoren. Die Noten sind sehr sparsam gegeben und enthalten

meist Sachliches bzw. Hinweise auf andere Litteraturen, wofür Lehrer und Schüler nur dankbar sein werden.

Glücklich ist der Herausgeber durchweg in der Wahl der älteren Stoffe; namentlich hat er die heikle Aufgabe, passende Proben aus den sechs hervorragendsten Autoren des 16. Jahrh. zu wählen, vorzüglich gelöst. Im 17. Jahrh. wird aber jeder das Stück aus St. Simon's Memoiren leicht vermissen, wenn dafür noch etliche der reizenden Briefe der Sévigné zugegeben werden. Ferner wird mancher Lehrer reichhaltigere Proben aus dem oratorischen Stile wünschen, einer Stilgattung, in welcher die Franzosen Unübertroffenes geleistet haben. Die eine Rede Mirabeau's, so gewaltig ergreifend sie ist, kann keinen hinreichenden Begriff der Spezies geben. Diese Auslassung ist nur dann gerechtfertigt, wenn man in der obersten Klasse ein Semester speziell auf die Redner verwenden will, was seit dem Erscheinen von Kressner's Auswahl französischer Kanzelreden (Heft XI der Rengerschen Bibliothek) jedenfalls vielerorts geschehen wird.

Ungenügend sind die Historiker des 19. Jahrhunderts vertreten. Mignet kommt noch am besten weg mit 22 Seiten, andere mit sehr bescheidenen, Thiers und Michelet mit ganz kleinen Portionen. Michaud aber, der sich zur Lektüre in Sekunda so trefflich eignet, fehlt ganz und gar, von Barante und anderen zu geschweigen. Endlich könnte neben den Erzählern Daudet (378) und Mérimée (343) wohl auch Souvestre Platz finden, wenn man minderwertige Autoren etwas beschneidet.

Tadellos ist die Auswahl aus den Dichtern. Von neueren ist Sully-Prudhomme mit 3 Stücken vertreten. Ob für den Schalk Musset aber l'Espoir en Dieu gerade sehr charakteristisch ist, dürfte zweifelhaft scheinen.

Im ganzen muss also das Urteil über das Handbuch in seiner neuen Gestalt günstig ausfallen, und der Geschmack des neuen Herausgebers gelobt werden. Tadel verdient aber die Nachlässigkeit, mit welcher er die Korrektur besorgte, bzw. die Stücke der alten Auflage mit unveränderter Orthographie herübernahm. Ref. hat nach dieser Wahrnehmung die zweite Hälfte des Handbuches genauer geprüft und viele Fehler darin gefunden. So ist z. B. konstant nach alter Orthographie rhythme gedruckt statt rythme (262, 263, 266, 375), ebenso évènement mit Gravis (13mal), dagegen avénement mit Acut (S. 85). Das Tiret nach très steht in der Partie 228—379 noch 16mal, fehlt dagegen zwischen Seine-Inférieure (328), Notre-Dame (334), Jean-Jacques (227). Das Cir-

cumflex fehlt auf maître (255, 357), enchaînement (358, 359), traînais (376), connaît (377, 2 v. u.), plaît (230, 5 v. u.); dagegen steht es auf laquais (89), ait (82), crèche (342, 1 v. o.) — Das grosse É hat seinen Accent 4mal eingebüsst (293 État; 328 Éloignez-vous; 366 Épicure; 221 Échappé); einmal die Präposition à (S. 298 Mitte: a fixé **a** trois), générale (318, 2 v. o.), où (218: ou nos aïeux). Endlich findet sich n st. u oder umgekehrt S. 80, 8 v. u.; 86 Mitte; 280, 7 v. o.; 253 Mitte, und onfonce statt enfonce S. 88.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

E. Weyhe, Musterstücke zum Übersetzen ins Französische für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. I. Teil. Bonn. Eduard Webers Verlag (Julius Flittner). 96 S. 8⁰. M. 1.

Der Verfasser des uns vorliegenden Buches führt im Vorwort an, dass, so viel ihm bekannt, der Versuch, Originalstücke aus deutschen Schriftstellern in die französischen Übungsbücher aufzunehmen, bis jetzt ohne rechten Erfolg gemacht worden sei, während es doch für den Schüler einen besonderen Reiz habe, Schriftsteller der Muttersprache in eine fremde zu übertragen. Diesen Auslassungen des Verfassers möchte ich entgegenhalten, dass wir sehr gute Versuche dieser Art haben. Eins der ältesten Bücher, welche Stiltexte aus deutschen Schriftstellern zugrunde legen, sind Graf's Aufgaben zur Übung des deutschen Stils, neubearbeitet von Bräutigam und Knauer. Es finden sich darin Stücke aus Schlosser, Schlegel, K. O. Müller, Schleiermacher u. s. w. Würdig treten dem Grafschen Buche zur Seite die von Wildermuth, Wiedmayer*) und ganz besonders das von Emil Burger**). Dass diese an sich guten Versuche aber wenig Aufnahme finden, liegt darin, dass in pädagogischen Kreisen fast allgemein die Bücher vorgezogen werden, welche aus dem Französischen herübergenommene Stoffe bringen. Ob mit Recht oder Unrecht, ist eine nicht hier zu entscheidende Frage. Aber Münch, dessen Ansichten hierüber jedenfalls Berücksichtigung verdienen, sagt u. a.: Die meisten Übungsbücher wählen klüglich nichts anderes (Stoffe, die aus dem Französ. herübergenommen sind). Es ist für einen sachlichen Didaktiker ein

*) Vgl. Franco-Gallia B. I. pg. 115.
**) Vgl. Gallia. Bd. II. S. 13.

Hauptaugenmerk, wie bei der Übersetzung aus der fremden Sprache, so auch bei der Gestaltung der Texte zur Übertragung in dieselbe das genuin Deutsche gerade auch da eintreten zu lassen, wo sich neben demselben in unserer Sprache auch andere, dem Französischen näher kommende (oft geradezu entlehnte) Wendungen finden. Ist dann Hilfe, sind Stützen, Winke, Anmerkungen nötig, so mögen sie hinzugefügt werden, aber das wirkliche Verhältnis der Sprachen muss zur Anschauung kommen. Nach Münch's Ansicht ist also korrektes Deutsch nötig. Eins der verbreitetsten nach Münch's Grundsatze gearbeiteten Bücher ist das von R. Wilcke, Materialien zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. Es enthält 100 französischen Klassikern entnommene Stücke, teils historischen, teils litterarhistorischen Inhaltes, teils Anekdoten mit charakteristischen Zügen von grossen Männern.

Das Weyhesche Buch scheint nach Auswahl der Stücke von der Ansicht auszugehen, dass die historische Schreibart die Grundlage alles Stiles ist, und dem können wir nur entschieden beistimmen. Die Musterstücke, Niebuhr's und Mommsen's römischer Geschichte entnommen, sind mit Geschick ausgewählt und bieten genug Ausdrücke und Wendungen, dass dadurch ein reicher Wortschatz erzielt werden kann. Unter dem Texte finden sich Vokabeln, längere Phrasen, und, worin das beste des Buches besteht, anregende stilistische, teils angedeutete, teils ausgeführte Fingerzeige, z. B. wo bei der Übersetzung ins Franz. eine Auslassung vorzunehmen ist, oder wo kompletiert werden muss, oder wo eine gewisse Verschiebung des deutschen Textes nötig ist, um einen natürlichen franz. Ausdruck zu gewinnen. Andere Winke beziehen sich auf die Übersetzung des deutschen Substantivs, Adjektivs und Adverbs u. s. w. im Franz., vielfach ist auch auf die richtige Art der Umschreibungen (Relativsätze und Infinitivkonstruktionen) anderen deutschen Konstruktionen gegenüber hingewiesen. Nicht ganz konsequent ist der Verfasser mit der Geschlechtsbezeichnung verfahren. Anfangs glaubte der Ref., dass es in der Absicht gelegen, nur die unbekannteren Wörter mit m. und f. zu bezeichnen, kam aber davon ab, als er l'arrogance neben égalité, la faute neben constance, la proie neben butin u. s. w. las. Vgl. auch S. 68, 85, 90 u. a. An orthographischen Fehlern ist dem Ref. nur faire lever le siége (S. 26) aufgefallen. Diese wenigen Ausstattungen halten indessen nicht ab, das Weyhesche Buch, welches sich

durch Billigkeit, gutes Format und guten Druck auszeichnet, den Fachgenossen zu empfehlen.

Rostock. Dr. Klöpper.

F. Brinkmann, Syntax des Französischen und Englischen in vergleichender Darstellung. Erster Band. Braunschweig 1884. Vieweg. XVIII. 628 S. Lexikon-Format. M. 12.

Eine Vergleichung der französischen und englischen Syntax vorzunehmen gewährt gewiss viel Interesse und Belehrung und ist sicherlich für Studierende und Lehrer von grosser praktischer Bedeutung, da so die Kontraste und Übereinstimmungen in beiden Sprachen schärfer hervortreten und die grammatischen Eigentümlichkeiten jedes Idioms klarer zum Bewusstsein kommen. Zu diesem Zweck können wir das Studium des vorliegenden Werkes nur anraten; der Verfasser hat seine Aufgabe sehr gut gelöst; er besitzt eine weitgehende Kenntnis der Sprachen, die er behandelt und versteht es, durch Heranziehung des Griechischen und Lateinischen einerseits, des Italienischen und Spanischen andererseits, die gezogenen Parallelen noch weiter auszuführen. Der erste Band enthält die Lehre vom Artikel und Substantiv; der zweite (bereits im Druck befindliche) wird das Adjectiv, das Zahlwort und das Verbum besprechen, der dritte die Lehre von den Pronomina, vom Adverb, von den Präpositionen und Conjunctionen behandeln. Wir haben nur den Überfluss von Beispielen, selbst zu den allerbekanntesten Dingen, zu rügen, sowie den splendiden Druck, wodurch das Werk eine unnötige Ausdehnung und damit eine Verteuerung erhalten hat, die seiner Anschaffung für die Privatbibliothek nicht gerade förderlich sein wird. Kr.

Aus Zeitschriften.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. Herausgegeben von L. Herrig. 71. Band, Heft 2. Braunschweig. Westermann.

Th. Krüger, Über Ursprung und Entwickelung des Beowulfliedes. — A. Schlüter, Über die Sprache und Metrik der mittelenglischen weltlichen und geistlichen lyrischen Lieder des Ms. Harl. 2253. — A. Schulze, Die Wortstellung im altfranzösischen direkten Fragesatze.

Romania. Recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures romanes, p. p. P. Meyer et G. Paris. XIII. 1. Paris. Vieweg.

P. Meyer, La chanson de Doon de Nanteuil. — Recueil d'exemples en ancien italien, p. p. J. Ulrich. — Deux légendes surselvanes: Vie de sainte Geneviève, Vie de saint Ulrich, p. p. G. Decurtins. — J. Cornu, Bravo. — A. Delboulle, L'infinitif paroler. — C. Joret et J. Gilliéron, Le patois normand.

Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur. Herausgegeben von Körting und Koschwitz. Band V, Heft 7. Oppeln, Maske.

W. Scheffler, Überblick über die Geschichte der französischen Volksdichtung (Schluss). — A. Reissig, Sébastien-Roch-Nicolas Chamfort. — F. Zverina, Beiträge zur französischen Lexikographie. — R. Mahrenholtz, Vergessenes und Verschollenes (aus der französischen Litteratur des 18. Jahrhunderts).

Revue des langues romanes 1884 Februar:

Fesquet, Monographie du sous-dialecte languedocien de la Salle-St. Pierre (Gard), mit Proben von Lafontaineschen Fabeln, Sprüchwörtern, kleinen Erzählungen in dieser Mundart; es werden in der Fortsetzung die Formen des Artikels, der Pronomina, so wie die Conjugation von acht Languedocschen Verben, endlich die Elemente, aus denen sich der Dialekt gebildet hat, angegeben werden. — Durand, Notes de philologie rouergate (Fortsetzung aus dem Novemberheft von 1883) über Aussprache einzelner Buchstaben, Bildung der Adjectivendungen etc. — Gedichte von Aubanel und Langlade mit französischer Übersetzung in Prosa. — Anzeigen von Förster, Altfranzösische Bibliothek I, II; von Pannier, Les Lapidaires français du moyen-âge (hierher gehörig wegen der mitgeteilten Inschriften); von Vollmöller, Sammlung französischer Neudrucke VI, enthaltend die Tragödien Garnier's, herausgegeben von Förster; von Sardou, La Dance macabre du Bar; von Appel, Das Leben und die Lieder des Trobadors Peire Rogier.

Revue critique d'histoire et de littérature.

Nr. 14. Joret, Des rapports intellectuels et littéraires de la France avec l'Allemagne avant 1789. Der Verfasser verspricht ein noch ausführlicheres Werk über die Wechselbeziehungen der beiden Nachbarländer. — nr. 16. Zwei vertraute Briefe von Herrn und Frau Roland aus der Zeit, in welcher der Revolutionsmann noch General-Fabrik-Inspektor in Amiens war. — nr. 17. Eug. Hatin, Théophraste Renaudot et ses Innocentes inventions, und Gilles de la Tourette, Théophraste Renaudot d'après des documents inédits; beide 1883 in Paris erschienene Bücher, das erstere bei Oudin, das zweite bei Plon, übertriebene Lobpreisungen des Philanthropen und Begründers der Gazette, des ersten französischen Journals seit 1630.

Germania. Herausgegeben von K. Bartsch. Band 29 (19), Heft 2.

H. Herzog, Die beiden Sagenkreise von Flore und Blanscheflur. (S. 137).

Mélusine. Revue de mythologie, littérature populaire, traditions et usages, dirigée p. H. Gaidoz et E. Rolland. II. 1.

A nos lecteurs. — V. Bogisic, De l'importance des usages populaires juridiques. — P. Le Blanc, L'origine des puces. Conte du Velay. — L. Bureau,

L'embrouillement des pieds. Conte basque. — H. Gaidoz et E. Rolland, L'arc-en-ciel. — La légende de Pontoise. Chanson recueillie dans le Hainaut. — S. Petitot, La femme au serpent. Légende des déné chippewayans. — H. G., Une légende serbe sur les moustiques.

L'Éducateur. Revue pédagogique publiée par la Société des instituteurs de la Suisse romande. 20e année. Genève 1884.

Diese in der Schweiz allgemein bekannte Zeitschrift befasst sich vorzüglich mit pädagogischen Fragen jeglicher Art, bringt Anzeigen und Besprechungen pädagogisch wichtiger neuer Publikationen und sucht durch Stellung von Aufgaben das Interesse ihrer Leser an ihrer weiteren Fortbildung zu wecken und zu wahren. Von besonderem Wert sind die Aufsätze des Rédacteur en chef, Professor Dr. Daguet in Neuchâtel, auf die wir hiermit speziell hinweisen. Welch mannigfaltigen Inhalt der „Éducateur“ bietet geht aus dem folgenden Inhaltsverzeichnis hervor:

1 janvier.

Le Comité directeur, aux membres de la Société des instituteurs de la Suisse romande et aux amis de l'éducation populaire. — Pédagogie comparée: L'exposition scolaire de Zurich jugée par un homme d'école italien. — Idées pédagogiques de Comenius. — Correspondance. — Partie pratique.

15 janvier.

Intérêts de la Société. — Didactique: L'art de composer, au dégré élémentaire. — Correspondance. — Bibliographie. — Chronique scolaire. — Partie pratique.

1 février.

Intérêts de la Société: Caisse de secours mutuels. — Coup d'œil sur les divisions de l'histoire universelle. — Ethnographie: Origine des Madgyars. — Bibliographie. — Géographie. — L'hygiène des écoles primaires. — Nécrologie. — Chronique scolaire. — Partie pratique.

15 février.

Assemblée générale des instituteurs suisses ou Congrès de Bâle. — Du choix d'une carrière et de l'éducation professionnelle. — Littérature française — L'école dans la nouvelle Constitution bernoise. — La pédagogie scientifique et la nouvelle société de St.-Gall. — Chronique scolaire. — Partie pratique.

1 mars.

Intérêts de la Société: Questions pour le prochain congrès scolaire. Rapporteurs généraux. — Enseignement de l'histoire: Dates maîtresses de l'histoire nationale. — De l'enseignement du dessin à l'école primaire. L'œuvre sainte des crêches. — Poésie et musique (chants patriotiques et chants d'école). — Chronique scolaire. — Partie pratique.

15 mars.

Histoire de la pédagogie, de Gabriel Compayré. — De l'extemporale ou traduction improvisée. — Section pédagogique du Jura bernois. — Correspondances. — Bibliographie. — Partie pratique.

1 avril.

Pédagogie italienne (introduction). — Chronique française. — Théorie et pratique. — Correspondance. — Nécrologie. — Bibliographie. — Chronique scolaire. — Partie pratique.

15 avril.

Pédagogie italienne (suite). — Théorie et pratique. (fin). — Chronique française. — Correspondance. — Bibliographie. — Partie pratique.

1 mai.

Didactique: Le calcul mental à l'école primaire. — Enseignement de l'histoire: Dates maîtresses de l'histoire nationale. II. — De l'enseignement des branches réales. - Les gouvernantes en Angleterre. — Correspondance. — Chronique neuchâteloise. — Nécrologie. — Chronique scolaire. — Partie pratique.

15 mai.

L'enseignement combiné de l'histoire universelle et de l'histoire nationale. — Chronique française. — De l'enseignement des branches réales. II. — Bibliographie. — Nécrologie. - Chronique scolaire. — Partie pratique.

II. Belletristik.

Jean Penhoët, Jeanne n'aimait pas ça. Paris, Ghio. 1884.

Dies Buch ist nur eine mittelmässige, zum Teil sogar recht schwache Leistung; es würde eine Besprechung nicht verdienen ohne einen Umstand, der es als Zeichen der Zeit erscheinen lässt: das Liebesleben der Baronin Jeanne de Laurianne mit dem belgischen Maler Daoulas wird durch die Eifersucht zerstört, welche die italienische Gräfin Paula Mencioni nicht so sehr auf den Künstler als für die Baronin empfindet, zu der sie eine leidenschaftliche Zuneigung gefasst hat und deren Bekehrung zur „lesbischen Liebe“ ihr misslungen ist: Jeanne n'aimait pas ça. Die Gräfin macht ihren eignen Liebhaber, auch einen Maler, Benzoni, neidisch auf Daoulas, und während des Communeaufstandes bricht derselbe, diesen nicht anwesend glaubend, in sein Atelier ein, um seine Bilder zu zerstören, und schiesst ihn, als er wider Erwarten sich dort vorfindet, nieder. Zu diesem Roman hat Théo-

dore Hannon eine Vorrede geschrieben, in welcher er das unnatürliche Verhältnis, welches die Gräfin mit Jeanne anzuknüpfen und zu unterhalten versucht, durch das Beispiel der Sappho zu entschuldigen unternimmt; diese Vorrede ist sehr viel schlimmer als das auch in jenem Auftritt massvoll gehaltene Buch, welches in seinem letzten Teil in der Entsagung der Baronin zum Besten ihres Sohnes, in der Aufopferung des spanischen Generals Villosa, des väterlichen Beschützers des Malers Daoulas, einige gutgemeinte und sogar recht warm empfundene Seiten hat. Der Vorredner hätte dem Romanschreiber einen besseren Dienst geleistet, wenn er ihm die unzähligen Fehler gegen die Accentuation (oder sind es wirkliche Sprachfehler?) herauskorrigiert hätte. Übrigens lernt man aus diesem Vorwort, dass der vorgeschrittene Flügel der modernen Schriftsteller, zu dem Hannon gehört, welcher die Schilderung der Tugend schlechtweg für langweilig, das Laster allein für interessant erklärt, den Roman dieser Art nicht mehr naturaliste, sondern naturiste nennt.

Berlin. H. J. Heller.

Frédéric Mistral, Nerto, nouvelle provençale, avec traduction en regard. Paris, **1884.** Hachette. Frs. 3,50.

Bekanntlich wird die Mundart der Provence durch vorzüglich beanlagte Dichter seit einigen Jahrzehnten eifrig gepflegt und durch Männer wie Mistral, Roumanille, Aubanel wieder zu litterarischen Ehren gebracht. Der hervorragendste unter diesen patriotischen Dichtern ist unbestreitbar Fr. Mistral, der die neuprovenzalische Litteratur bereits mit zwei grösseren Dichtungen, Calendau und Mireïo, bereichert hat und nun diesen Schöpfungen eine neue durchaus ebenbürtige anschliesst. Freilich mutet unserer realistischen, der Romantik diametral entgegengesetzten Zeit das Sujet wundersam an, da wir Mühe haben, uns in Situationen zu versetzen, wo der Gottseibeiuns und der Engel Gabriel persönlich auftreten, und wo noch die wunderlichsten Wunder geschehen; doch wird jeder, der noch wahre Poesie zu würdigen versteht, sich an den köstlichen Naturschilderungen erfreuen und die Farbenpracht der Bilder, die der Meister in wechselvoller Fülle vor unser geistiges Auge zaubert, bewundern. — Das Gedicht Nerto besteht aus sieben Gesängen, einem Prolog und einem Epilog. Wir befinden uns im Mittelalter, am Ende des grossen Schisma. Der Baron Pons de Château-Renaud liegt auf dem Sterbebette; er lässt seine Tochter Nerto rufen und macht ihr das fürchter-

liche Geständnis, dass er vor dreizehn Jahren, als er durch das Spiel sein ganzes Vermögen verloren hatte, dem Teufel die Seele seiner Kinder gegen einen Haufen Goldes verkauft hätte. Die Stunde sei nahe, wo Satan seine Beute verlangen würde; der Papst allein sei imstande, das junge Mädchen dem schrecklichen Lose zu entreissen. Ein unterirdischer Gang verbinde das Schloss mit Avignon, wo Benedikt XIII. seit mehr als fünf Jahren von Boucicaut belagert wird; Nerto müsste durch diesen Gang zum Papste dringen, ihm ein Asyl in Château-Renaud anbieten und als Gegengabe von ihm ihre Rettung beanspruchen. Entsetzt über diese Enthüllung gehorcht Nerto. Als sie, von einem Windspiel geführt, in Avignon anlangt, begegnet sie einem jungen Manne, Rodrigue de Lune, dem Neffen des Papstes. Sie teilt ihm den Zweck ihres Kommens mit; er aber erklärt ihr, dass die Liebe allein den Teufel überwinden könne, und eine gegenseitige Zuneigung entsteht zwischen den beiden jungen und schönen Wesen. Inzwischen machen die Feinde einen neuen ungestümen Versuch, die Stadt zu stürmen, wobei der päpstliche Palast in Brand gerät; Benedikt willigt jetzt in Nerto's Bitten und flüchtet nach Château-Renaud, woselbst er mit dem Könige der Provence zusammentrifft. Bei den prächtigen Spielen, welche ihnen zu Ehren in Arles gefeiert werden, zeigt sich Rodrigue im schönsten Glanze seiner Ritterlichkeit; er tötet einen Löwen, der aus der Arena ausgebrochen war und im Begriff stand, sich auf den Papst zu stürzen; Nerto aber muss er entsagen, da diese auf Befehl Benedikt's auf Lebenszeit im Kloster Saint-Nazaire den Schleier nimmt. Rasch entschlossen dringt er an der Spitze kühner Freunde noch an demselben Abend in die heilige Stätte, entführt die Geliebte und birgt sie auf dem Kirchhof von Aliscamps; doch Gewissensbisse lassen der Jungfrau keine Ruhe, sie flieht in eine Einsiedelei und kehrt von da in ihr Kloster zurück. Rodrigue sucht sie inzwischen vergeblich; um sie wiederzufinden, bietet er seine Seele dem Teufel an, der den Handel eingeht. An dem Thore eines verzauberten Schlosses, wo sich die sieben Todsünden zeigen, trifft er die Geliebte wieder; er dringt in sie mit ihm einzutreten, sie ist im Begriff nachzugeben, da erscheint plötzlich Satan und verlangt sein Recht. Wütend stürzt sich Rodrigue auf ihn, ihm seinen in Kreuzform gearbeiteten Schwertgriff entgegenhaltend. Unter furchtbarem Donner stürzt das Schloss zusammen, und auf den Ruinen erhebt sich die steinerne Statue einer Nonne; Rodrigue aber und Nerto gehen zum Himmel ein, den sie durch

Heldensinn und ihre Treue erworben haben. — Zum besseren Verständnis hat der Dichter dem provenzalischen Texte eine französische Übersetzung gegenübergestellt, so dass die Lektüre des Werkes einem jeden ermöglicht ist. Kr.

III. Theater.

Menus-Plaisirs. — **Les Champairol,** Drame en 5 actes, en vers, de M. Fraisse (23. Mai 1884).

Dies von der Pariser Presse vielgerühmte Stück verdankt sein Lob vor allen Dingen dem in demselben wachgerufenen Patriotismus der Pariser (es spielt nämlich in dem Kriegsjahre 1870), wohl aber auch dem spannenden Bühnensujet, das darin behandelt wird. — Maxime und Raymond Champairol sind die Neffen des Generals Champairol. Maxime ist mit einem reizenden jungen Mädchen, Bertha, verlobt; aber er liebt nicht sie, sondern Jeanne, die Frau des Oheims, die er schon vor ihrer Verheiratung mit demselben angebetet hatte, und für die seine Leidenschaft noch so lebendig wie am ersten Tage geblieben ist. Inzwischen bricht der Krieg aus. Der General und seine Neffen zögern nicht, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen; aber das Unglück will, dass Maxime im Augenblicke des Aufbruches seine Tante Jeanne wiedersieht; er vergisst alles, stürzt ihr zu Füssen und verrät ihr das langgehütete Geheimnis seines Herzens. Gerade in dem Augenblicke tritt der General ein, er hat die ganze Scene gesehen. Trotz des Flehens der jungen Frau soll in demselben Zimmer, wo die Schuldigen überrascht worden sind, ein Duell statt finden; aber Raymond, der dazu kommt, erinnert den General an seine Soldatenpflicht und an die Not des Vaterlandes, vor der alle Privatverhältnisse schweigen müssten. Maxime, von seiner Leidenschaft verblendet, folgt ihnen jedoch nicht, sondern, während diese vor dem Feinde ihre Pflicht thun, dringt er in das Haus des Generals, entführt Jeanne und flieht mit ihr. Indessen ist das französische Heer geschlagen worden, Paris wird belagert. Erbittert über die Feigheit seines Sohnes tritt selbst der alte Vater Maxime's in das Heer; Bertha und, durch sie überredet, auch Jeanne sind bei den Ambulanzen thätig; und Maxime bleibt seinen Gewissensbissen und seiner Schande überlassen. Da rafft er sich auf, stürzt in den Kampf und fällt an der Seite des Mannes, den er beleidigt hatte. —

Das Stück ist vom Publikum mit vielem Beifall aufgenommen worden.

Porte-Saint-Martin. — **Macbeth,** Drame de W. Shakespeare, adaptation en 9 tableaux et en prose de Jean Richepin. (21. Mai 1884).

Die Franzosen haben mehrere gute Übersetzungen des Macbeth, in Prosa von Montégut und François-Victor Hugo, in Versen von J. Lacroix. Auf Wunsch Sarah Bernhardt's hat nun ihr intimer Freund, Jean Richepin, eine neue Bearbeitung in Prosa unternommen, die trotz einiger Cruditäten von dem Publikum mit Wärme aufgenommen worden ist. Über die Besetzung der Hauptrollen berichtet die Zeitung „La Paix“ folgendermassen: Mme Sarah Bernhardt, avec son étrange maigreur et sa physionomie pleine d'un charme inquiétant, était merveilleusement faite pour traduire les sinistres hallucinations de lady Macbeth. M. Marais a joué le rôle de Macbeth en digne partenaire de la grande artiste. La scène du meurtre, celle du banquet où le spectre de Banquo lui apparaît par deux fois, celle de la bataille qui termine le drame, ont été enlevées par lui avec une singulière puissance. Les deux artistes ont eu chacun l'honneur mérité d'un triple rappel. Kr.

Revuenschau.

Revue des deux mondes. 1 mai 1884.

Duc de Broglie, Études diplomatiques: La première lutte de Frédéric II et Marie-Thérèse, d'après des documents nouveaux. VI. Reprise des négociations de la France avec Frédéric; Départ de Louis XV pour l'armée. — É. Pouvillon, L'innocent. I. — M. du Camp, La charité à Paris. VIII. L'hospitalité de nuit; La Société philanthropique. — E.-M. de Vogüé, Un compagnon de Cortez; La chronique de Bernal Diaz. — J. Jamin, Les rougeurs du ciel. — L. Carrau, La zoologie d'Aristote, d'après de récens travaux. — G. Valbert Charles-George Gordon. — L. Ganderax, Revue dramatique: Odéon, Reprise d'Antony.

15 mai 1884.

É. Montégut, Esquisses littéraires: Henri Heine. I. Années de jeunesse, poésies lyriques. — Tcheng-Ki-Tong, La Chine et les Chinois. I. Famille, religion et philosophie, le mariage, le divorce, la femme. — V. Duruy, Une ernière page de l'histoire romaine. — É. Pouvillon, L'innocent. II. —

M. Amagat, M. Gambetta et son rôle politique. — C. de Varigny, La guerre du Pacifique: III. Expédition de Lynch, chute de Lima, incendie de la flotte péruvienne, négociations de paix. — *** Poésies: Les regains. — F. Brunetière, Revue littéraire: Une récente histoire de l'émigration. — L. Ganderax, Revue dramatique: La passion dans le théâtre de M. Dumas fils (Reprise de la Dame aux camélias, de Diane de Lyset de L'Étrangère).

La Nouvelle Revue. 15 avril 1884.

E. Havet, Morale rationaliste. — E. Simon, Le gouvernement chinois: son rôle dans l'État. — G. Lavalley, Une loi à refaire (Étude sur la diffamation). — ***, Kira, une jeune fille russe. IV. — Ph. Audebrand, Philarète Chasles. (Souvenirs de la vie littéraire). — J. Mairet, L'Anglaise. — L. Gallet et H. de Bornier, Revue du théâtre.

1 mai 1884.

É. Roudaire, La mer intérieure africaine et l'ancienne baie de Triton. — G. Renard, Le naturalisme contemporain: Caractères du naturalisme; Origines du naturalisme. — Ch. Deslys, La Belle-de-mai. I. — F. Lenormant, Le golfe de Santa-Eufemia, notes d'un voyage en Calabre, Tirioli et Nicastro. — ***, Kira, une jeune fille russe. V. — M. Vachon, Une résurrection de la vie romaine.

Revue politique et littéraire. 19 avril 1884.

G. Bergeret, Une escapade, nouvelle. — L. Quesnel, Contrées mystérieuses et peuples inconnus, d'après V. Tissot et C. Améro. — M. Bréal, Société pour l'étude des questions d'enseignement secondaire; séance publique annuelle. — G. de Nouvion, Publications historiques: Lettres de Chapelain, lettres de Mazarin; Louis XIV et le quiétisme. — Pillaut, Chronique musicale. — X., Notes et impressions.

26 avril 1884.

L. Quesnel, Congo: Les explorations de M. Savorgnan de Brazza, d'après D. Neuville et Ch. Bréard. — G. de Nouvion, Sorbonne: Le congrès des Sociétés savantes, session de 1884. — Vsevolod Garchine, Après la bataille: impressions d'un blessé. — L. Ulbach, Espagne et Portugal: De Cordoue à Lisbonne; Les ermitages, les brigands de la sierra Morena, les bagages perdus, Merida, Montijo, Badajoz. — J. Normand, Le dîner du 7, petite scène d'intérieur. — A. Barine, Un prophète politique: Mallet du Pan, son opinion sur Bonaparte. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Monsieur Josse, Notes et impressions.

3 mai 1884.

G. Charmes, Les torpilleurs autonomes et l'avenir de la marine. — M. Villamus, Europe orientale: Les Slaves du Danube, d'après M. de Caix de Saint-Aymour et Louis Leger. — F. Woosley, Miss Chagrin, nouvelle. — L'Institut et l'Academie française: Les nouveaux prix de vertu. — M. Gaucher Causerie littéraire. — Monsieur Josse, Notes et impressions.



10 mai 1884.

C. Coquelin, Le Tartuffe de Molière. — L. de Ronchaud, Littérature anglaise: Shelley, Les Cenci, traduction française de Mme Tola Dorian. — J. Reinach, La perception de la pensée» à propos de M. Stuart Cumberland. — J. Normand, Les allumettes, fantaisie. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Monsieur Josse, Notes et impressions.

17 mai 1884.

J. Flach, Histoire des législations comparées: Leçon d'ouverture; la vie et les œuvres de M. Laboulaye. — A. Laurent, La bande Michelou, histoire de petite ville. — É. Pouvillon, Deux légendes. I. Pécaïré. II. Le miracle de saint Igne. — L. Ulbach, Espagne et Portugal: Lisbonne. — Variétés: Une lettre inédite de M. de Warens.

L'Illustration. 12 avril 1884.

L. Dépret, Laquelle des deux? Nouvelle. — Ch. Joliet, Les pseudonymes du jour (Suite). — Savigny, Les Théâtres: Les Petits Maris, comédie en 3 actes, p. Labiche et E. Martin (Odéon); Le Train de plaisir, vaudeville en 4 actes, p. Hennequin, Mortier et Saint-Albin (Palais-Royal).

19 avril 1884.

L. Dépret, Laquelle des deux? Nouvelle (Fin). — P. Bourget, Propos de voyage. — Ch. Joliet, Les pseudonymes du jour (Suite).

26 avril 1884.

G. Vattier, Le premier amour d'un idéaliste. — M. Tourneux, Une dédicace inconnue de Beaumarchais à Louis XVI et à Marie-Antoinette. — La prise de Hong-Hoa. — Savigny, Théâtres: Reprise des Fourchambault, comédie en 5 actes, p. E. Auger (Comédie-Française); Antony, drame en 5 actes, p. A. Dumas (Odéon).

3 mai 1884.

J. Comte, Salon de 1884 (mit zahlreichen Abbildungen). — Ch. Joliet, Les pseudonymes du jour (Suite). — E. Rivaud, Le souper, nouvelle. Savigny, Les théâtres: Le Quinzième hussards, comédie en 5 actes, p. Delaunay (Vaudeville).

L'Univers illustré. 12 avril 1884.

Damon, Théâtres: Début de Mlle. Schreder dans Rigoletto (Théâtre-Italien); Les Petits Maris, comédie in 3 actes, p. E. Labiche et feu E. Marton (Odéon); Le Train de plaisir, p. Hennequin, Mortier et Saint-Albin (Palais-Royal). — H. Rabusson, Au concours hippique. — P. Caillard, Les chasses en France et en Angleterre. Souvenirs de l'équateur; chasse aux oiseaux-mouches dans le nouveau monde (suite).

19 avril 1884.

E. Decaisne, Revue scientifique: La séance de la Société française de tempérance. — Jérusalem. — P. Caillard, Les chasses en France et en Angle-

terre. Souvenirs de l'équateur; chasse aux oiseaux-mouches dans le nouveau monde (Suite).

26 avril 1884.

Les fêtes de Cahors. — J. Noriac, Le 101e régiment. — Damon, Théâtres: Reprise d'Antony. (Odéon). — Janillon, Salon de 1884.

3 mai 1884.

Damon, Théâtres: Les Fourchambault (Théâtre-Français); Le 15e hussards, comédie en 5 actes, p. A. Delaunay (Vaudeville); Carnot, drame à spectacle, p. Blondeau et J. Mathias (Ambigu); Indigne, drame en 5 actes, p. P. Barbier (Menus-Plaisirs). — Gyp, Petit Bob (Bob au Salon). — Jahyer, Salon de 1884. II. — P. Caillard, Les chasses en France et en Angleterre. Souvenirs de l'équateur; chasse aux oiseaux-mouches dans le nouveau monde (Fin).

Deutsche Rundschau. Herausgegeben von J. Rodenberg. April 1884.

A. Brennecke, Emil Littré.

Neue Publikationen

I. Philologie.

Blampignon, L'épiscopat de Massillon, d'après des documents inédits, suivi de sa correspondance. Paris, Plon. Frs. 3,50.

Bossuet. Oeuvres inédites attribuées à Bossuet, p. p. A. Gandelet. Nancy Fringnel et Guyot.

Breymann, H., Über Lautphysiologie und deren Bedeutung für den Unterricht. München, Oldenbourg. M. 1.

Brinkmann, F., Syntax des Französischen und Englischen in vergleichender Darstellung. I. Braunschweig, Vieweg. M. 12.

Buffon, Morceaux choisis. Erklärt von P. Wossidlo. I. Berlin, Weidmann. M. 0,90.

Christian von Troyes, sämtliche Werke. Herausgegeben von W. Förster I. Cliges. Halle, Niemeyer. M. 10 (feine Ausgabe M. 15).

Dancourt, F. C., Théâtre choisi de Dancourt. Nouvelle édition, précédée d'une notice par Fr. Sarcey. Paris, Laplace. Frs. 3,50.

Destouches, P. N., Théâtre choisi de Destouches. Nouvelle édition, précédée d'une notice par E. Thierry. Paris, Laplace. Frs. 3,50.

Du Bellay, J., Lettres, publiées pour la première fois d'après les originaux, par P. de Nolhac. Paris, Charavay.

Förster, W., und E. Koschwitz. Altfranzösisches Übungsbuch. I. Teil. Die ältesten Sprachdenkmäler. Heilbronn, Henninger. M. 3.

Fritsche, O., Rousseau's Stil und Lehre in seinen Briefen. Programm der Realschule I. O. zu Zwickau.

Hugo, V., Eine chronologisch geordnete Auswahl seiner Gedichte mit Einleitung und Anmerkungen zum Gebrauch in den oberen Klassen höherer Lehranstalten in 3 Heften herausgegeben von Martin Hartmann. I. Heft. Leipzig, Teubner. M. 1,20.

La Pléiade françoise. Tome IX. Oeuvres en rimes de Jan Antoine de Baïf. Avec une notice biographique et des notes p. Ch. Marty-Laveaux. II. Paris, Lemerre. Frs. 25.

Massillon, J. B., Correspondances, décisions, ordonnances et autres œuvres inédites, recueillies et publiées par M. Cohendy. Clermont, Thibaud.

Mewes, E., Ausgewählte Lieder Béranger's in deutsche Verse übertragen und mit Erläuterungen versehen. Programm des Gymnasiums zu Gross-Glogau.

Seeger, H., Lehrbuch der neufranzösischen Syntax mit systematischer Berücksichtigung des Deutschen. I. Syntax des einfachen Satzes. II. Syntax des mehrfachen Satzes. Wismar, Hinstorff. à M. 2.

Souvestre, Au coin du feu. Herausgegeben von A. Güth. I. 2. Auflage. Berlin, Weidmann. M. 0,90.

Toeppe, H., Abrégé de l'histoire de la littérature française. 2e édition, revue p. H. Robolsky. Potsdam, Stein. M. 0,50.

Vitu, A., Le jargon du XVe siècle. Étude philologique. Onze ballades en jargon attribuées à François Villon, dont cinq ballades inédites, publiées pour la première fois d'après le manuscrit de la Bibliothèque royale de Stockholm, précédées d'un discours préliminaire sur l'origine des Gueux et l'origine du jargon, et suivies d'un vocabulaire analytique du jargon. Paris, Charpentier. Frs. 25.

Wie studiert man neuere Philologie und Germanistik? Von einem älteren Fachgenossen. Leipzig, Rossberg. M. 0,60.

Wolff, E., Zur Syntax des Verbs bei Adenet le Roi. Kiel, Lipsius. M. 1,20.

Wossidlo. O., Buffon als Mensch, Gelehrter und Schriftsteller. Programm des Realgymnasiums zu Tarnowitz.

Wychram, Vives und Fénelon. Programm der höheren Mädchenschule in Leipzig.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Assailly, O. d', Une causerie sous Louis XVI. Paris, Lévy. Frs. 1,50.

Aubineau, L., Parmi les lys et les épines. Récits et souvenirs. Paris, Palmé. Frs. 3.

Barbier, A., Tablettes d'Umbrano, suivies de Promenades au Louvre. Paris, Dentu. Frs. 3,50.

Beau, G., La Grèce poétique: Anacréon, Sappho, Bion, Moschus, Théocrite (Traduction en vers). Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Borsendorff, L., De l'instruction du pauvre. Tablettes d'un horloger. Paris, Martin. Frs. 3,50.

Bourde, P., La fin du vieux temps. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Bruno, J., La femme d'un Prussien. Roman parisien. Paris, Dentu. Frs. 3,50.

Chantavoine, H., Ad memoriam. 1874—1883. (Poésies). Paris, Lévy. Frs. 2.

Colmet-Dâage, G., Histoire d'une vieille maison de province. Souvenirs et traditions de famille (1783—1883). Paris, Hachette. Frs. 2.

Delair, P., Les contes d'à présent. Avec une lettre de C. Coquelin aîné sur la poésie dite en public et l'art de la dire. Nouvelle édition. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Du Boisgobey, F., Le secret de Berthe. 2 vols. Paris, Dentu. Frs. 6.

Du Mesnil, H., Jeanne Herbelin. Faris, Delhomme et Briguet. Frs. 3.
Duval, G., Vieille histoire. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Enfant de 36 pères. Récits, contes et nouvelles. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Ethampes, Mlle G. d', Les deux Alix. Paris, Delhomme et Briguet. Frs. 3.
Ganges, Ch., École buissonnière. A travers les hommes, les temps et les mondes. Paris, Ghio. Frs. 3,50.
Gourdon de Genouillac, H., Les quatre manières de les aimer. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Haberlin, E., Les employés (Souvenirs). Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
Jouannin, M., Neuf et dix. Préface de Fr. Coppée. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Leconte de Lisle, Poèmes tragiques. Paris, Lemerre. Frs. 7,50.
Le Maître, D., Muse et musette. Poésies diverses. Contes et chansons. Le poème du printemps. Paris, Ghio. Frs. 3,50.
Lepelletier, Le supplice d'une mère. Paris, Dentu. Frs. 3.
Lexpert, Ch., Les mélancolies animales (Poésies). Paris, Ghio. Frs. 5.
Mary, L., La nuit maudite. Paris, Dentu. Frs. 3.
Mendès, C., Pour lire au bain. Avec 154 dessins. Paris, Dentu. Frs. 10.
Monnier, M.. Le roman de Gaston Renaud. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Montépin, X. de, La demoiselle de compagnie. Tomes III et IV. La villa des roses. 2 vols. Paris, Dentu. Frs. 6.
Mouëzy, A., Vic-en-Sèche. Paris, Didot. Frs. 3.
Nana, Judith, Lolo et Cie. Avec une préface par Eugène Gaillet. Paris, 20 Rue du Croissant. Frs. 2.
Nervo, le baron de, La duchesse de Puerto-Real. Souvenirs d'un octogénaire. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Noël, É., et É. Stoullig, Les annales du théâtre et de la musique. 9e année (1883). Avec une préface: Le Tout-Paris des premières p. Ch. Garnier. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
O'Bennt, Les coudes sur la table. Contes savoureux. Bruxelles, Kistemaeckers Frs. 3,50.
Perret. P., Les misères du cœur. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Poitevin, B., Le pêcheur de l'île de la Borde. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Rod, É., La femme d'Henri Vanneau. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Rodenbach, G., L'hiver mondain (Poésies). Bruxelles, Kistemaeckers. Frs. 5.
Schuré, É., La légende de l'Alsace (Poésies). Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Soudan, J., Histoires de l'autre monde. Mœurs américaines. Paris, Marpon Frs 3,50.
Sylvanecte, Souvenirs contemporains. La cour impériale à Compiègne. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Witt, Mme de, Reine et maîtresse. Une femme. A la porte d'une église. Attendre sans voir venir. La maison de la forêt. Paris, Hachette. Frs. 2.

Bonnefoy, M., Histoire du bon vieux temps, racontée par le fils d'un paysan. Depuis nos origines nationales jusqu' à la Révolution. Paris, Martin. Frs. 5.
Documents pour servir à l'histoire de la Révolution française, publiées avec de nombreuses gravures, sous la direction de Ch. d'Héricault et Gustave Bord. Paris, Sauton. Frs. 12.
Geffroy, A., L'École française de Rome, ses premiers travaux, antiquités classiques, moyen-âge. Paris, Thorin. Frs. 3,50.

Joubert, A., Études sur la vie privée au XVe siècle en Anjou. Angers, Lechevalier. Frs. 6.

Machiavel, Le Prince. Traduction Guiraudet, avec quelques maximes extraites des œuvres de Machiavel, une introduction, des notes et la bibliographie française du Prince par L. Derome. Paris, Garnier. Frs. 3,50.

Mazade, C. de, M. Thiers. Cinquante années d'histoire contemporaine. Paris, Plon. Frs. 7,50.

Nadaud, M., Discours à l'assemblée législative (1849—1851). Questions ouvrières en Angleterre et en France. Paris, Dentu. Frs. 7.

Paul, E., L'avenir de l'Égypte. Paris, Hinrichsen. Fr. 1.

Picot, G., La magistrature et la démocratie. Une épuration radicale. Paris. Lévy. Fr. 1.

Vitrolles, le baron de, Mémoires et relations politiques, publiés selon le vœu de l'auteur, par Eugène Forgues. Tome II (1814—1815). Paris, Charpentier. Frs. 7,50.

Welschinger, H., Les almanachs de la Révolution. Librairie des bibliophiles. Frs. 4.

Zeller, B. et C. Bayet, Les derniers Carolingiens (877—987). Extraits des Annales de Saint-Bertin, d'Abro, de Richer, etc. Avec 11 gravures. Paris, Hachette. 50 c.

Zeller, B. et A. Luchaire, Philippe-Auguste et Louis VIII, la Royauté conquérante. Extraits de Rigord, de Guillaume Le Breton, etc. Avec 18 gravures. Paris, Hachette. 50 c.

Boyer de Sainte-Suzanne, R. de, Les petits états de l'Europe. La Principauté de Monaco. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Canivet, Ch., Les Colonies perdues. Avec 65 gravures sur bois. Paris, Jouvet. Frs. 2,25.

Courret, Ch., A l'est et à l'ouest dans l'océan indien. Sumatra. La Côte du poivre. Massacre de la mission Wallon à Atjeh. Zanzibar. Nossi-Bé. Mozambique. Quelimane. Le Zambèze, et la route des grandes mers intérieures. Avec une carte et 12 dessins. Paris, Chevalier-Marescq. Frs. 5.

Joanne, P., Itinéraire général de la France. Corse. Avec 4 cartes. Paris, Hachette. Frs. 5.

Joanne, P., Itinéraire général de la France. La Loire. Avec 2 cartes et 5 plans. Paris, Hachette. Frs. 7,50.

Neuville, D. et Ch. Bréard, Les Voyages de Savorgnan de Brazza. Ogôoué et Congo (1875—1882). Avec un portrait et une carte de l'Ogôoué et du Congo. Paris, Berger-Levrault. Frs. 6.

Augustin, saint, Les Confessions. Traduction nouvelle par l'abbé Barral. Paris, Poussielgue. Frs. 3,75.

Durand-Desormeaux, F., Études philosophiques. 2 vols. Paris, Alcan. Frs. 15.

Havet, E., Le Christianisme et ses origines. Tome IV (et dernier): Le Nouveau Testament. Paris, Lévy. Frs. 7,50.

Lafaye, Georges, Histoire du culte des divinités d'Alexandrie: Sérapis, Isis, Harpocrate et Anubis, hors de l'Égypte, depuis les origines jusqu'à la naissance de l'école Néo-Platonicienne. Avec 5 plans. Paris, Thorin. Frs. 10.

Véron, E., La morale. Paris, Reinwald. Frs. 4,50.

Recensionen erschienen über:

Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie, herausgegeben von E. Stengel. VIII. Das anglonormannische Lied vom wackern Ritter Horn. Besorgt von R. Brede nnd E. Stengel. IX. Altona, J., Gebete und Anrufungen in den altfranzösischen chansons de geste. Marburg 1883. — cf. Litterarisches Centralblatt 1884. Nr. 20. pg. 694 [gelobt].

Bornemann, W., Boileau Despréaux im Urteile seines Zeitgenossen J. Desmarets de Saint-Sorlin. Heilbronn 1883. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1884. Nr. 14. pg. 508. Lubarsch [empfehlenswert].

Fischer, C., Der altfranzösische Roman de Troie des Benoît de Sainte More als Vorbild für die mittelhochdeutschen Trojadichtungen des Herbort von Fritslâr und des Konrad von Würzburg. Paderborn 1883. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1884. Nr. 18 pg. 653. Joseph [durchaus verfehlte Arbeit].

Knösel, K., Das altfranzösische Zahlwort. Erlangen 1884. — cf. Litteraturblatt f. germ. u. rom. Philologie 1884. Nr. 5. pg. 190. Tobler [zahlreiche Unrichtigkeiten werden nachgewiesen].

Kühn, K., Zur Methode des französischen Unterrichts. Wiesbaden 1883. — cf. Neue Jahrbücher für Philologie und Paedagogik, herausgeg. von Fleckeisen und Masius. 129/130. Heft 2. pg. 121. Sarrazin [protestiert gegen Betreibung der Phonetik in den Schulen; siehe Gallia I. 178].

Noël, Ch., Glossaire français dialogué. 5e édition. Wien 1883. — cf. Centralorgan f. die Interessen des Realschulwesens 1884. Heft 5. Isaac [empfehlende Inhaltsangabe und Anmerkung mancher unrichtiger deutscher Wendungen in den Erklärungen].

Voltaire, Sémiramis — Mérope — Zaïre, herausgeg. von v. Sallwürk. Berlin, Weidmann. — cf. Pädogog. Archiv 1883. Heft 9/10. pg. 730. Bihler [rühmend; siehe Gallia I 297].

Witte, J., Abriss der französischen Etymologie für den Standpunkt der oberen Gymnasialklassen. I. Wolfenbüttel 1883. — cf. Litteraturblatt f. germ. und rom. Philologie 1884. Nr. 5. pg. 192. Willenberg [anerkennend mit einigen Bemerkungen].

Litterarische und Personalnachrichten.

Seit dem 1. Mai 1884 erscheint in Paris (Bureaux: Rue Médicis) in monatlichen Heften von 72—90 Seiten: La Revue indépendante. Organe de la littérature et de la philosophie expérimentales. Unter den Mitarbeitern werden aufgeführt: E. de Goncourt, E. Zola, E. Reclus, J. K. Huysmans, C. Lemonnier, G. de Maupassant, L. Hennique. — Mitte Mai starb im besten Mannesalter auf einer Reise in Griechenland zu Nauplia Professor Robert Püschel, Oberlehrer am Friedrichs-Gymnasium zu Berlin, Herausgeber des Roman de la Rose (I. Teil. Berlin 1872) und des Livre du chemin de long estude von Cristine de Pizan (Berlin 1881).

Abgeschlossen am 25. Mai 1884.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Kassel, Spohrweg 13, zu senden. An dieselbe Adresse sind Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Kassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel.

I. Jahrg. Heft 8. August 1884.

Franco-Gallia.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Kressner

in Kassel.

Erscheint monatlich. Preis pro Semester Mk. 4.

I. Philologie.

J. Hildebrand, J.-J. Rousseau vom Standpunkte der Psychiatrie. Berlin, 1884. Gärtner. (auch Beilage zum Programm des Kgl. Gymnasiums zu Cleve). 48 S. 4°. Mk. 1.

Man ist grösstenteils gewöhnt, Rousseau sich als einen von Feinden hin und her gejagten, darbenden Mann vorzustellen, und nur wenige haben das Motiv seiner unglaublichen Leiden erkannt, jedoch nicht es unumwunden auszusprechen gewagt. Aus der ungeheuren Menge von Briefen, die eine an die Ausführlichkeit eines Tagebuches streifende Quelle zur Beurteilung seines Wesens abgeben, ergiebt sich mit Evidenz, dass seit dem Jahre 1766 eine geistige Störung, als Ausfluss einer tief hypochondrischen Konstitution, bei ihm stattfand, die ihm die eingebildete Verfolgung und die eingebildete Armut als wirklich erscheinen liess. Denn niemand kann glauben, dass die Feindschaft der Encyklopädisten soweit gegangen wäre, oder soweit hätte gehen können, wie der kranke Rousseau annimmt, nämlich ihn mit einem äusserst künstlichen Netze von Spionen, erkauften Kreaturen, Verrätern zu umgeben, die zudem, trotz des unausgesetzten Argwohns Rousseau's, nie in flagranti ertappt wurden. Ausserdem, welcher französische Schriftsteller damaliger Zeit hatte nicht seine Feinde? Da waren viele, welche noch weit grösseres Ungemach zu ertragen hatten, als Rousseau, und gegen die noch viel schärfer vor-

gegangen wurde, als gegen seinen Emile: ein gewisser La Bletterie wurde aus der Akademie entfernt, weil er behauptet hatte, Kaiser Julian sei trotz seines Abfalles doch nicht ohne gute Eigenschaften gewesen; Fréret wurde in die Bastille geworfen, weil er nachzuweisen suchte, dass die ersten fränkischen Häuptlinge ihre Titel von den Römern erhalten hätten; Werke wie Voltaire's Charles XII., Raynal's Geschichte Indiens, La Harpe's Lobrede auf Fénelon, Duvernet's Geschichte der Sorbonne, Guibert's Buch über militärische Taktik und viele andere wurden unterdrückt. Und Rousseau, der all diese Willkürlichkeiten miterlebte und kennen musste, der mit seinen revolutionären Schriften dem ganzen Jahrhundert den Fehdehandschuh hinwarf, Rousseau soll ein Verfolgter sein, wenn man 1762 seinen Émile verbrannte, nachdem man, im katholischen Frankreich, ein Jahr zuvor sogar hervorragende Schriften von Jesuiten auf den Scheiterhaufen gelegt hatte! Und dann vergessen diejenigen, welche Rousseau durch ungerechte Behandlung, Feindseligkeiten und aufgezwungenes Exil zum Menschenfeind werden lassen, dass andererseits kaum ein Mann des achtzehnten Jahrhunderts so wie er für etliche boshafte Witze und Pamphlete spöttischer Philosophen entschädigt worden ist durch eine enthusiastische und stellenweis alles Maass überschreitende Bewunderung seiner Freunde in allen Ländern und aus allen Ständen, die ihm um die Wette Asyle anboten und sich in Aufmerksamkeiten erschöpften. Ebensowenig wie Rousseau als verkannt und befehdet zu beklagen ist, hat er arm gelebt oder ist er in dürftigen Verhältnissen gestorben. Rousseau ist niemals das gewesen, was wir arm nennen. Seine Einnahmen waren stets ausreichend und gestatteten ihm ein behagliches Leben zu führen; wer sich in ziemlicher Anzahl Kupferstiche, teure Bücher und kostbare Pelzsachen anschaffen kann, wer offene Tafel für die ihn Besuchenden hält, wer an 100 Frs. Portokosten monatlich ausgiebt, ist wahrlich nicht als arm zu bezeichnen. Oft wird auch, um des Philosophen gepeinigte, verzweiflungsvolle Gemütsbeschaffenheit zu erklären, seine Geliebte Thérèse Levasseur genannt. Aber abgesehen davon, dass im vorigen Jahrhundert das Zusammenleben geistig hochstehender Männer mit niedrig begabten Frauen nichts Ungewöhnliches war (cf. Goethe und Christine Vulpius), wäre sie wirklich die abscheuliche, stupide Person gewesen, als welche sie im 7. Buche der Confessions geschildert wird, so hätten sich seine Feinde die Gelegenheit gewiss nicht entgehen lassen, sich noch gründlicher

über ihn lustig zu machen, so würde sie keinen Zutritt in die Häuser der hohen Gönner Jean-Jacques' gefunden haben. Nicht also Verfolgung, Nahrungssorgen und häusliches Elend haben den Geist des grossen Mannes umdüstert, sondern seine konstitutionelle Hypochondrie führte ihn in diesen beklagenswerten Zustand. Nach dem Lehrbuche der Psychiatrie von Krafft-Ebeling und nach Griesinger's Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten wird in der vorliegenden Schrift nachgewiesen, dass in der That 1) prädisponierende Ursachen des Irrsinns bei Rousseau vorhanden waren, nämlich das Auftreten von Wahnsinn auch bei anderen Familienmitgliedern, besonders bei einem Vetter; der problematische Charakter seines Vaters, wie wir ihn aus den Confessions kennen lernen; vor allem aber seine nervöse und neuropathische Konstitution, sowie seine Erziehung, die die denkbar mangelhafteste war; 2) aber auch accessorische Ursachen, die auf psychischem Gebiete sowohl als besonders auf körperlichem (Retentionen) sich geltend machten. Das sind die Ursachen, welche Rousseau in seine verhängnisvolle Krankheit trieben, eine Krankheit, die sich als „primäre Verrücktheit mit Verfolgungswahn" bezeichnen lässt. — Wir haben die auf genausten Studien beruhende, fesselnd geschriebene Abhandlung mit dem grössten Interesse gelesen und uns durch die Darstellung des Verfassers vollkommen überzeugen lassen. Alle Anhänger des grossen Philosophen seien hiermit auf die für die Beurteilung seines Charakters höchst bedeutende Publikation hingewiesen. Kr.

Notwörterbuch der französischen und deutschen Sprache für Reise, Lektüre und Konversation. In 3 Teilen. Von Prof. Dr. Césaire Villatte. Berlin 1884, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. Preis cpt. M. 6.

An Taschenwörterbüchern der französischen und deutschen Sprache ist gerade kein Mangel; dem vorliegenden aber können wir prophezeien, dass es berufen ist, in kurzer Zeit alle anderen zu verdrängen, einmal wegen seines bei elegantester Ausstattung billigen Preises; zweitens wegen seiner relativen Vollständigkeit, die von keinem ähnlichen Werke erreicht wird (selbstverständlich sind nur die gewöhnlichsten Bedeutungen der Wörter verzeichnet; das Argot ist fast gar nicht berücksichtigt, doch wird derjenige, welcher bei seinem Aufenthalt in Paris etwa Witzblätter oder die neusten Romane lesen will, jede Belehrung in Villatte's

Parisismen, Berlin 1883, finden); schliesslich endlich, weil jedem Worte die Aussprache nach dem bewährten System von Toussaint-Langenscheidt beigefügt worden ist. Letzteres ist durchaus nicht unnötig; denn es giebt eine ganze Anzahl von Wörtern, bei deren Aussprache selbst solche, die schon einige Übung haben, straucheln möchten, z. B. asthme, igné, liber, signet, pétiole, gageure, équestre, oder französischer Eigennamen (auch diese sind recht ausführlich angegeben) wie Guise, Laon, Regnauld, les Vosges. Diese Bändchen werden jedem Frankreichfahrer von grossem Nutzen sein; sie werden „ein Nothelfer überall da sein, wo die Mitnahme eines grösseren Lexikons unthunlich oder unbequem wäre". Was ihnen aber einen besonderen Wert verleiht und was die ganze Publikation als eine höchst zeitgemässe und eine höchst nutzbringende erscheinen lässt, ist die Zugabe eines dritten Bändchens, eines Sachwörterbuches, das über Land und Leute in Frankreich Auskunft giebt. „Es soll, wie die Vorrede sagt, dem nach Frankreich gehenden Deutschen in lexikalischer Form möglichst das bieten, was er sich sonst nur durch längeren Aufenthalt im Lande mühsam, zum Teil unter Zahlung bitteren Lehrgeldes, hinsichtlich der von anderen Ländern sich unterscheidenden Sitten und Gewohnheiten aneignen muss. Der Besitzer des Werkchens soll — nachdem er sein Buch gelesen — gewissermaassen schon bei seiner Ankunft in Frankreich, besonders in Paris, zu Hause sein und so von seinem dortigen Aufenthalte einen weit grösseren Nutzen ziehen können, als solche, die ohne eine derartige Kenntnis französischer Sitten und Gepflogenheiten hingehen, und die, bleiben sie nicht sehr lange dort, ziemlich ebenso klug wiederkommen als sie hingegangen sind: ausser einigen Sehenswürdigkeiten haben sie vom Lande und seinem Volk wenig oder nichts kennen gelernt. Das Buch soll dem Fremden eben das zeigen, was er meist nicht sieht, aber kennen muss, um sich über Land und Leute ein Urteil zu bilden. Er soll das Erforderliche von dem wissen, was anders ist, als bei uns." Diesem selbst gestellten Programm kommt der Verfasser in der ausführlichsten und befriedigendsten Weise nach, und mancher, der, wie Ref., öfter in Paris gewesen ist und das Leben und die Gewohnheiten der Pariser aus eigner Beobachtung und aus ausgedehnter Lektüre der modernen Romane zu kennen glaubt, wird noch vieles aus dem Büchlein lernen können. Wie belehrend sind z. B. die Artikel über das Annoncenwesen, über die Armenpflege, über Majorennität, Unterrichtswesen, Hochzeitsgebräuche; wie mancher

wird vor unangenehmen Ausgaben oder vor Verlegenheiten bewahrt bleiben, wenn er die Artikel über Barbier, Besuch, Café, Reklame, Speisekarte u. a. gelesen hat! Die sonst vortrefflichen Reisehandbücher von Bädeker und Meyer lassen hier gewöhnlich im Stich. Schliesslich ist dem Bändchen noch ein Anhang beigegeben, Voyage à Paris, der eine sehr brauchbare Sammlung von Gesprächen, selbstverständlich in elegantem Französisch, enthält. — Wir freuen uns aufrichtig über diese Bereicherung unserer Hilfsbücher und empfehlen das „Notwörterbuch" allen beteiligten Kreisen auf das wärmste.*) Kr.

Aus Zeitschriften.

Revue des langues romanes.

Nr. 3. März 1884. Chabaneau: Sainte Marie Madeleine dans la littérature provençale (Fortsetzung), mit den Buchstabenvarianten, welche in dem Manuskript, das die Legende enthält (ms. fr. 9759), deutlich den katalonischen Ursprung der provenzalischen Erzählung zeigen, ausserdem Verzeichnis und Erklärung der darin vorkommenden von Raynouard nicht verzeichneten Wörter. Der Verfasser spricht dann noch von einer Homelie über die heilige Magdalena und giebt auch die in dieser vorkommenden Buchstabenabweichungen von der gewöhnlichen provenzalischen Aussprache an. — Obédénare: L'article dans la langue roumaine, notes sur la phonétique roumaine. — Bonaparte-Wyse: *Θάλασσα, Θάλασσα!* Sonett, mit französischer Übersetzung.

Revue critique d'histoire et de littérature 1884.

Nr. 19. Glossaire archéologique du moyen-âge et de la renaissance par Gay. Paris, Société bibliographique 1882—1883. Mit Angabe mancher noch fehlender Wörter; Archäologen, Sammlern und Sprachforschern empfohlen. — Nr. 20. Thomas: Francesco da Barberino et la littérature provençale en Italie au moyen-âge. Paris 1884, Thorin. Sehr gerühmt. — Nr. 21. Vatel: Histoire de Mad. du Barry d'après des papiers personnels et les documents des archives publiques, avec une introduction sur Mad. de Pompadour et le parc aux cerfs. Versailles 1883, Bernard. 3 vol. mit Illustrationen, Plänen und Porträts; ausführliche Inhaltsangabe. — Nr. 23. Tamizey de Larroque: Lettres de Jean Chapelain, de l'Académie française. Tome IIème, 1659—1672; „in geschichtlicher wie litterarischer Beziehung wichtig".

L'Éducateur. Revue pédagogique publiée par la Société des instituteurs de la Suisse romande.

1 juin 1884.

Intérêts de la Société. — A. Daguet, Pédagogie italienne. III. — Histoire

*) In demselben Verlage und in gleicher Ausstattung ist auch ein Notwörterbuch für Englisch erschienen, bearbeitet von dem auf dem Gebiete der englischen Lexikographie wohlbekannten E. Muret.



générale: Portrait d'Alexandre-le-Grand, par Léopold Ranke. — Chronique vaudoise. — Chronique neuchâteloise. — Anecdotes scolaires. — Partie pratique.

15 juin 1884.

Intérêts de la Société. — Discours prononcé par M. A. Daguet, à l'occasion de la pose de la pierre angulaire de l'Académie de Neuchâtel. — La mémoire, réponse à M. Quayzin. — Correspondance. — Chronique neuchâteloise. — Bibliographie. — Chronique scolaire. — Partie pratique.

Mélusine. Revue de mythologie, littérature populaire, traditions et usages, dirigée par H. Gaidoz et E. Rolland. II. 2.

S. Berger, Les superstitions populaires dans le Liber Scarapsus. — A. Loquin, Notes et notules sur nos mélodies populaires (avec un air gravé). — Enquête sur la Grande-Ourse. — Enquête sur l'Arc-en-ciel (Suite). — La magicienne, chanson des Côtes-du-Nord. — Germaine, chanson du Loiret. — Un conte grec d'Asie-Mineure. — L'embrouillement des pieds, conte.

II. Belletristik.

Alphonse Daudet, Sapho. Paris 1884, Charpentier. Frs. 3,50.

„Pour mes fils quand ils auront vingt ans.“ Wer diese Zueignung des Verfassers an seine Söhne liest, möchte sich — namentlich ein Deutscher — die Vorstellung machen, dass dies Buch bestimmt sei, ihnen eine Richtschnur für ihre Handlungsweise mitzugeben: Pharus auf dem Wege des Lebens nennt man so etwas bei uns. Das ist nicht der Fall. Das Buch ist ein Roman, wie jeder andere dieses Schriftstellers, mehr Auftritte sogar als die übrigen enthaltend, die man, bei uns wenigstens, der Jugend eher zu verbergen als zu enthüllen pflegt.

Aber eine Warnung soll jungen Leuten doch damit erteilt werden.

Als Franzose, besonders als Pariser, weiss Daudet, dass seine Söhne, ehe sie sich verheiraten, voraussichtlich Umgang mit Frauenzimmern haben werden, er scheint das als selbstverständlich anzunehmen und keinen grossen Schaden für sie darin zu sehen. Die Gefahr liegt, nach seiner Meinung, nur in dem „collage“, einem nicht bloss vorübergehenden Verhältnis, sondern einer dauernden wilden Ehe, aus welcher ein junger Mann sich nicht leicht losmachen kann, und in welcher er nach und nach gesellschaftlich und moralisch verkommen muss.

Daudet's Specialität ist die Schilderung der „ratés“, derer, welche ihre Carriere und ihr Leben verfehlen, wie der Schauspieler Delobelle in Fromont jeune et Risler aîné, wie der Dich-

ter d'Argenton in Jack. Die Ursache des Misslingens kann Trägheit, Mangel an Talent sein; in Sapho ist es das „collage", das Zusammenwohnen; die dazu gehörige vollständige Wirtschaft wird als der Verderb hingestellt, und der hier vorgelegte Fall als warnendes Beispiel vorgehalten: (S. 45) C'est le piège. Tous y sont pris, les meilleurs, les plus honnêtes, par cet instinct de propreté, ce goût du «home» qu'ont mis en eux l'éducation familiale et la tiédeur du foyer. Aber selbst diese schwach moralisierende Absicht wird nur an wenigen Stellen noch (wie S. 175) als leitende Idee des Ganzen herausgekehrt; die Erzählung selbst soll das übrige thun.

Die Geschichte ist nicht sehr verwickelt.

Ein Architekt Déchelette, der im Orient Eisenbahnen baut, kommt alle Jahre auf einige Monate nach Paris und giebt dann täglich in seinem Hôtel seinen Freunden und ihren Bekannten, Schauspielerinnen der kleinen Theater und Sängerinnen der cafés chantants Feste. Auf einem Maskenball bei ihm lernt Jean Gaussin d'Armandy, der sich eben für das Konsulatsexamen vorbereitet, Fanny Legrand kennen, die den hübschen jungen Mann des Südens sogleich für sich in Beschlag nimmt; in der ersten Zeit besucht sie ihn in seinem Studentenzimmer, später lässt er sich bereden, nach ihrer Wohnung zu kommen, wo seine Anwesenheit jedoch zu ihrer Entzweiung mit dem Liebhaber führt, der ihren Luxus unterhält. Der dabei stattfindende Auftritt ekelt ihn so an, dass er brieflich sich von ihr lossagt und trotz aller ihrer Versuche, wieder mit ihm anzuknüpfen, sie hartnäckig abweist. Aber nach Beendigung seines Examens verfällt er in ein Nervenfieber; sie dringt zu ihm, setzt sich bei ihm fest, pflegt ihn, bis er wieder gesund ist; da erfährt er denn, dass sie ihre Wohnung hat aufgeben müssen, und dass alle ihre Sachen verkauft sind; so muss er, wenn er sie nicht auf die Strasse stossen will, sie bei sich behalten; nach einiger Zeit finden sie es bequemer und billiger, eine eigne Wirtschaft einzurichten: le collage ist damit fertig. Er lässt auch nicht von ihr, als er durch den Bildhauer Caoudal erfährt, dass dieser schon vor zwanzig Jahren sie als Modell zu einer Figur der Sapho gebraucht hat; auch nicht, als er bei der Durchsicht und der Verbrennung ihrer früheren Korrespondenz sieht, dass sie diesen Namen (wie es mit der Satin in Zola's Nana und mit der spanischen Gräfin Paula in Penhoët's Jeanne n'aimait pas ça der Fall sein könnte) auch noch in andrer Hinsicht zu tragen verdient; auch dann nicht, als beim Einstei-

gen in einen Fiaker ein alter betrunkener Kutscher sich als ihr Vater ausweist, und als ihm dabei erklärt wird, dass jenes schmutzige Weib, welches in ihrer früheren mit allem Luxus ausgestatteten Wohnung ihr als Aufwärterin diente, ihre Stiefmutter ist und seitdem im Hospital liegt. Ja, er überwindet zuletzt auch seine Eifersucht, als sie bei der Musterung ihrer Briefschaften ihm eingesteht, dass sie dem Kupferstecher Flamant, der aus Liebe zu ihr falsche Banknoten gemacht hatte und zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, noch immer ein treues Andenken bewahrt, Nachrichten von ihm aus dem Gefängnis bekommt und vor kurzem ihm auch geantwortet hat. — Der Vater Gaussin's ist, wie seit langer Zeit die älteren Söhne dieser Familie, Konsul gewesen, der jüngere Césaire hat, nach dem bei den Armandy's üblichen Herkommen, das Gut und die Weinberge übernommen, aber schlecht gewirtschaftet, durch Spiel und mit Frauenzimmern das Vermögen vergeudet, zuletzt falsche Wechsel auf den Namen seines Bruders in Umlauf gesetzt; diesem ist es zwar gelungen, das Vergehen wieder gut zu machen, aber, schnell aus China zurückgekehrt, hat er, um die Besitzung der Familie zu retten, sie selbst zu verwalten angefangen. Seit der Geburt von Jean's jüngeren Zwillingsschwestern kränkelt seine Frau, und ein hübsches Bauermädchen, Divonne, das Césaire heiratet, pflegt die Mutter, beaufsichtigt die Kinder, führt die Wirtschaft. Dieser Césaire nun, der unerwartet eine alte Schuld, die ein Bekannter vor vielen Jahren bei ihm gemacht hat, einbekommt, reist, um das Geld zu erheben, zugleich auch, um wegen der Krankheit seiner Schwägerin den berühmten Arzt Bouchereau zu Rat zu ziehen, nach Paris und stattet dabei auch seinem Neffen einen Besuch ab; als er das Geld verspielt hat, verschafft Fanny ihm dieselbe Summe durch einen Besuch bei Déchelette. Dies rührt den Onkel so, dass er sein ganzes Herz ausschüttet, sogar seine Fälschungen eingesteht. „Jean fühlte von nun an seine Kette, schon so schwer, sich mehr und mehr festschliessen, als seine Verbindung mit Fanny, die er von seinen Familienangelegenheiten immer getrennt gehalten hatte, mit diesen zusammengebracht und vermengt wurde.“ Bald nach Césaire's Rückkehr veranlasst ein Brief Divonne's, der die Sehnsucht der kranken Mutter schildert, ihren Sohn nach so langer Abwesenheit wieder zu sehen, Jean zu einer Reise nach Hause; hier, gleichfalls durch Divonne, von den Verlegenheiten in Kenntnis gesetzt, welche die Verheerung der Weinberge durch die Phylloxera über

die Familie bringt, entsagt er der Unterstützung, die er bisher bezogen hat, entschlossen, von dem kärglichen Gehalt, das er vom Ministerium bezieht, zu leben. Dies teilt er Fanny mit; sie verlässt seine Wohnung und tritt eine Stellung als dame de comptoir in einer Pension an, welche eine frühere reich gewordene Cocotte Rosa in den Champs Elysées eröffnet hat. Als Jean, bei dem in der Heimat die Sehnsucht nach der Geliebten immer mächtiger wird, nach Paris zurückkommt, können sie sich in der Woche nur auf Stunden in der Pension und Sonntags in seiner Wohnung sehen; eine Einladung Rosa's auf ihr Landgut bei Enghien, bei welcher sie sich angeekelt und zugleich verhöhnt fühlen, besonders aber die Eröffnung seiner Geliebten, dass ihre Patronin ihre Gründe hat, sie von ihm trennen zu wollen, bewirkt, dass Fanny ihre Stellung aufgiebt, und dass beide, der Billigkeit wegen, eine Landwohnung in Chaville beziehen. Obgleich er sie längst darauf vorbereitet hat, dass eine Trennung einmal eintreten müsse, kann er sich, mehr und mehr von ihr gefesselt, nicht dazu entschliessen, auch nicht, als sich ihm Gelegenheit bietet, ein Konsulat zu übernehmen. Ohne Widerstreben seinerseits nimmt Fanny einen von seinen Angehörigen verlassenen sechsjährigen Knaben, Namens Joseph, ins Haus, den sie jedoch später nach Versailles in Pension giebt. Das von Déchelette vorgeschossene Geld wird endlich von Césaire, der durch künstliche Überschwemmung seine Weinpflanzungen gerettet hat, geschickt und dem Darleiher zurückgestellt, obgleich er es eigentlich dem Knaben zuwenden möchte. Dieser Ingenieur hat, gegen seine frühere Gewohnheit, ein Mädchen zu sich genommen, mit dem er zusammen lebt; als er im Begriff ist, nach Persien zurückzukehren, stürzt sie sich aus dem Fenster, und er macht es ihr ein paar Tage später nach. Dies erschwert Jean die Trennung, da er einen ähnlichen Verzweiflungsstreich Fanny's befürchtet. Da verliebt er sich in Irène, die Nichte des Dr. Bouchereau, der er während ihres Sommeraufenthalts in der Nähe von Chaville einmal im Walde begegnet war, und die er, von dem Doktor eingeladen, näher kennen lernt; aber auch so noch zögert er von einem Tage zum andern, seinen Entschluss kundzugeben. Endlich soll der Onkel Césaire, der als Präsident der Überschwemmungsgesellschaft in Geschäften derselben nach Paris gekommen ist, dazu behülflich sein; aber sein Vorschlag, durch den Bildhauer Caoudal die Lösung herbeizuführen, läuft fruchtlos ab, weil sie den alten Akademiker in Verzweiflung finden, von seiner

letzten Geliebten, wie schon oft von andern, verlassen worden zu sein. So rafft sich denn gezwungenerweise Jean Gaussin selbst zum Handeln auf: er führt Fanny in den Wald und dort, um durch ihr Geschrei die gut mit ihnen bekannten Nachbarn nicht aufmerksam werden zu lassen, teilt er ihr seine bevorstehende Heirat und seine baldige Abreise mit und verlässt sie; der Onkel überbringt ihr am folgenden Tage eine Abfindungssumme und holt die Sachen seines Neffen aus Chaville ab, nach demselben Zimmer, welches dieser als Student bewohnt hatte. Acht Tage später findet er in einem der zum Nachschlagen oft gebrauchten Bücher einen Brief Fanny's, in dem sie ihn bittet, nur noch ein einziges Mal zu ihr zu kommen; von seinem Nachbar in Chaville, dem er beim Herauskommen aus seinem Bureau in Paris auflauert, erfährt er, dass sie sich habe vergiften wollen und nur durch ihn, den der zufällig anwesende Knabe herbeigerufen habe — dies ist schwerlich möglich, und der Vergiftungsversuch erscheint mithin nur vorgegeben — daran gehindert worden sei; es kommen alle paar Tage kurze oder längere Schreiben von ihr; er empfindet Mitleid, antwortet, lässt sie aber nicht ein, als sie wie in früheren Zeiten nach gewohnter Weise einmal an seine Thür klopft, weint jedoch, die Zeilen lesend, welche sie vorher niedergeschrieben hat und ihm unter die Thür durchsteckt. Die alten Erinnerungen, auch durch die Umgebung geweckt, werden in ihm wach. Da erfährt er, dass Flamant, noch auf Déchelette's Verwendung, begnadigt ist; Eifersucht erfasst ihn, er fährt nach Chaville und begegnet auf dem Wege von der Station nach seiner ehemaligen Wohnung dem kleinen Joseph mit einem Mann, den er nach der Beschreibung für Flamant halten muss; es wird ihm, nach einem Brief desselben, den er früher gesehen hat, klar, dass es sein Sohn ist, dessen Fanny sich angenommen hat; bei ihr angekommen und von ihr die Richtigkeit dieser Vermutung erfahrend, giebt er ihr einen Schlag ins Gesicht, bleibt aber die Nacht bei ihr, — er ist von neuem in ihren Fesseln. Seine Verlobung mit Irène macht er rückgängig, nimmt ein Vicekonsulat in Peru an, besucht seinen Vater, der ihn trotz der Bitten der Zwillingsschwestern verstösst, versucht vergeblich von seiner Mutter Abschied zu nehmen, wird von Divonne unbeachtet und unbegrüsst gelassen und von Césaire nach Avignon gefahren und reist von da nach Marseille, wo er Fanny, die er mitnehmen will, erwartet; statt ihrer kommt ein Brief, in dem sie ihm entsagt: des Knaben wegen will sie dem Kupferstecher in seine

Heimat folgen, ihm, der sich aus Liebe zu ihr unglücklich gemacht hat.

Im Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes Nr. 18 3. Mai hat James Klein (in Versailles), noch ehe das Buch gedruckt war, aus der mündlichen Erzählung des Dichters mitgeteilt, dass er selbst als Tendenz desselben die Warnung betrachte, welche es vor dem Eingehen ähnlicher Verhältnisse, wie sie hier geschildert werden, einschärfe: ob der Roman diesen Zweck erfüllt, halte ich, und wird man vielleicht mit mir, nach der obigen Darlegung des Inhalts, für fraglich halten; er könnte leicht das Gegenteil bewirken; manche Beschreibungen sind eher verlockend als abschreckend. Dass Jean Gaussin immer mehr und mehr sittlich herunterkommt und für seine Schwäche die gebührende Strafe erleidet, fällt dem gegenüber nicht hinreichend ins Gewicht.

Die ganze Atmosphäre, die dem Leser aus der Sapho entgegenweht, ist dumpfig und unrein; Nana und Pot-bouille sind nur um ein Weniges unsauberer. Wer die Franzosen aus diesen und ähnlichen Büchern beurteilen wollte, würde sich die Vorstellung machen, sie seien alle der Liederlichkeit verfallen, wie jemand, der die neuesten englischen Romane liest, glauben möchte, dass Wechselfälschung dort eine Landesgewohnheit ist. Die Engländer sowohl wie die Franzosen sind in Wirklichkeit besser als ihr Romanruf; ihre eignen Schriftsteller verleumden sie.

Auch in rein künstlerischer Hinsicht steht das letzte Buch Daudet's (wie auch schon L'Évangéliste) den früheren glänzenden Schöpfungen des Verfassers nach. Der Gegenstand bringt es mit sich, dass die vielen vergeblichen Versuche Jean Gaussin's, sein Joch abzuschütteln, Wiederholungen notwendig machen und Einförmigkeit herbeiführen, und dass auch die eingeflochtenen Episodenfiguren — ausser den oben erwähnten noch ein paar andere — denselben einförmigen Ereignissen und Schicksalen anheimfallen. Da Jean ferner mehr aus Gewohnheit als aus eigentlicher Liebe an Fanny hängt, fehlt es auch an der hinreissenden Leidenschaft, welche die Vorgänge in Manon Lescaut und in der Kameliendame dem Verständnis des Lesers begreiflich machen. Der jüngste Roman des viel und mit Recht gepriesenen Erzählers wird seinen wohlbegründeten Ruf zwar nicht erschüttern, aber freilich auch wohl nicht vergrössern.

Berlin. H. J. Heller.

Edmond de Goncourt, Chérie. Paris 1884, Charpentier. 355 S. 8°. Frs. 3,50.

Die Brüder Edmond und Jules de Goncourt sind in der Litteratur als die grossen Maler der nervösen Krankheiten bekannt: Charles Demailly, Coriolis, Germinie, Mme Gervaisais, selbst La sœur Philomène und Renée, sind, in verschiedenen Abstufungen, Nervenleidende, behaftet mit jener übermässigen Reizbarkeit, die nur allzuleicht in Krankheit ausartet. Auch die Romane, die Edmond de Goncourt allein zum Verfasser haben, La Fille Elisa, La Faustin, Les Frères Zemganno, beschäftigen sich mit der Schilderung dieser modernsten aller Krankheiten, und nicht zum wenigsten das letzte Werk des Romanciers, Chérie. Wenn wir dasselbe einen Roman nennen wollten, so würden wir eine nicht ganz zutreffende Bezeichnung brauchen; wir erwarten in einem solchen Handlungen und Begebnisse, die sich um den Helden gruppieren, und die uns bewegen, erschüttern, uns über das alltägliche Leben erheben. Nichts von alledem in Chérie; der Entwicklungsgang eines jungen Mädchens aus der höheren Pariser Gesellschaft bis zu ihrem neunzehnten Jahre, die Schilderung ihres Körpers und ihrer Gefühle in den verschiedenen Stadien ihres kurzen Lebens, der Verlauf der Névrose bei ihr, das ist es, was uns hier in oft ermüdender Weise vorgeführt wird. — Chérie ist die Enkelin des Marschalls Haudancourt, eines alten Haudegens, der während des zweiten Kaiserreiches eine Zeit lang Kriegsminister war. Ihr Vater war im Krimkriege gefallen, ihre Mutter, eine Spanierin, über den Verlust ihres Gatten wahnsinnig geworden. Einsam wächst sie auf einem Landgute des Grossvaters auf; aber schon in frühster Jugend, inmitten des gesunden Landlebens, tritt die Naturanlage hervor, die ihr so verderblich werden sollte:

La petite fille était impressionnable d'une manière extraordinaire. Une gronderie, le refus de quoi que ce soit, enfin un chagrin de son âge, un tout petit chagrin, la rendaient malade, et le plaisir lui donnait la fièvre.

Il fallait étudier l'impressionnabilité de l'enfant dans l'attente d'une personne aimée ou d'un cadeau promis. Toute la journée, dans la pièce où on la tenait, c'était une allée et venue continuelle, sans pouvoir un instant s'asseoir; elle ne prenait de repos que par un moment d'appui des mains et de son petit ventre sur le rebord des fauteuils, et, dans ce remuement incessant, avait les yeux tout remplis de lointain, les oreilles comme fermées à ce que lui disait sa bonne, la bouche murmurante de paroles à demi-voix, prononcées sans attention et qui ne finissaient pas: — d'une espèce de monologue intérieur sur la chose ou l'être désirés, ressemblant un rien au gazouillement de l'oiseau, avec ses interruptions et ses reprises. Puis rien

n'était drôle, l'heure venue, comme l'entrée hagarde, folle, extatique, de la petite dans la pièce où devait se trouver la personne ou la surprise, et la minute d'arrêt en laquelle, immobile, les bras à demi soulevés dans le vide, elle faisait, de son œil dilaté, le tour de la pièce, et, si la personne ou la chose manquait, la sortie violente et précipitée de l'enfant, fuyant la chambre dans un désappointement irrité.

Bei der Berufung des Marschalls auf den Ministerposten wird der Landsitz mit Paris vertauscht; Chérie, unter der Leitung einer entfernten Verwandten, einer Dame des höchsten Chic, wird nach der ersten Kommunion in die Gesellschaft eingeführt, gefällt ungemein, lässt sich aber zu sehr von ihrer Sucht zu glänzen hinreissen und verschliesst ihr Herz der Liebe, die allein ihr Temperament in die richtige Bahn hätte lenken können. Erst als sie sieht, wie rings um sie ihre Freundinnen sich verheiraten, wie sie zwar immer noch als vollendete Salondame angestaunt wird, wie aber jeder Mann sich hütet, dies verzogene, toilettensüchtige, nur auf Effekt bedachte Mädchen zur Frau zu begehren, da kommt die Reue über die verlorene Zeit in ihr Herz, und ihre Krankheit macht nun reissende Fortschritte. In der Blüte ihrer Jugend, und doch des Lebens satt, stirbt sie.

Die Handlung ist, wie aus dieser kurzen Skizze erhellt, gleich null: dafür ist ein Übermaass von Schilderungen und Beschreibungen, mögen sie nun zur Sache passen oder nicht, vorhanden. Keine Phase der Entwicklung des jungen Mädchens vergeht, über die uns nicht genaue Rechenschaft abgelegt wird; kein Ortswechsel wird vorgenommen, der nicht eine auf die kleinste Kleinigkeit Rücksicht nehmende Beschreibung nach sich zieht; keine Person tritt in den Umkreis der Heldin, die sich nicht eine detaillierte Zergliederung gefallen lassen muss. Ohne Zweifel trägt diese Umständlichkeit viel zur Fixierung der Persönlichkeit oder des Ortes in unserem Gedächtnisse bei; wir sehen die geschilderten Leute und Gegenden deutlich vor unserem geistigen Auge; aber das einheitliche Interesse wird dadurch gestört. Was liegt uns an der Frau des Unterpräfekten, die uns bei Gelegenheit einer Landpartie vorgeführt wird? Was an der Schneidergrösse Gentillat, deren Bekanntschaft wir bei der Zurüstung zu Chérie's erstem Balle machen? Was sollen ferner Exkurse, in denen ganz unbedeutende, mit der Charakterentwicklung Chérie's gar nichts zu thun habende Begebnisse uns mit peinlichster Genauigkeit geschildert werden? So wohnen wir der Anprobe eines Ballkleides bei, so lernen wir die Namen sämtlicher Salons kennen, die 1868 fashionable waren, so werden uns die Titel sämtlicher

Stücke, welche an einem gewissen Abend in Paris gegeben werden, aufgezählt. Sehr bezeichnend ist für die Manier des Verfassers, dass er auf der letzten Seite, die den einfachen Abdruck der Todesanzeige enthält, uns nicht einmal die Adresse der Druckerei derselben unten am Rande erspart. Zu diesen überflüssigen Dingen gehören auch einige Scenen, die obenein noch höchst unangenehm berühren, wir meinen die Stelle à la Zola, in der uns der Übergang des Mädchens zur Jungfrau beschrieben wird, und den ganz und gar nicht zur Sache gehörenden Brief, in dem eine Freundin höchst drastisch ihre Hochzeitsnacht schildert. Stört dies alles schon den Genuss, den man an einem Kunstwerke — auf diesen Namen macht das Buch Anspruch — empfinden will, so wird derselbe noch mehr beeinträchtigt durch die ich möchte sagen zerhackte Darstellung, die übrigens auch in anderen Goncourtschen Romanen auffällt; es ist, als sässen wir vor einem Guckkasten, in dem mannigfach wechselnde Bilder dem Auge geboten werden, ohne dass man den Eindruck eines einheitlichen Ganzen erhält. Und doch versteht Goncourt vortrefflich, zusammenhängende Erzählungen zu liefern, die dann freilich retrospektiv und explikativ gehalten sind: so das Leben des Fräulein de Varandeuil in Germinie Lacerteux oder die Kindheit der Schwester Philomène im Romane gleichen Titels; so das Leben der Grosseltern und Eltern Chérie's. Auch fehlt ihm nicht die dramatische Ader, wie besonders die erschütternden Schlussscenen sämtlicher Romane zeigen, und manche Schilderungen prägen sich kraft ihrer frappanten Lebendigkeit dem Gedächtnisse so ein, dass sie nie daraus weichen wollen, wie z. B. die folgende:

L'ambulance avec son odeur de pus et sa vapeur de sang; l'ambulance avec ses gémissements, ces demandes suppliantes d'extermination ou d'achèvement, ces pleurs de vieux soldats se pleurant à chaudes larmes, ces hurlements dont rien ne peut donner la note déchirante; l'ambulance avec cette perspective de visages aux yeux démesurément ouverts, à la bouche contractée par un rire convulsif découvrant des dents serrées; l'ambulance avec ses silhouettes de chirurgiens aux manches de chemises relevées jusqu'aux aisselles, au tablier blanc taché de sang comme le tablier d'un boucher; l'ambulance — tout le temps qu'elle (Chérie's Mutter) se tint là, la main du mourant entre les deux siennes — l'ambulance où se voyait, dans le lit de droite, une tête dont la face, tout entière emportée, n'était qu'un trou sanglant au fond duquel remuait un tronçon de langue, et dans le lit de gauche se voyaient, sous une couverture jetée sur une forme humaine semblant par moments encore vivante, des rats entrer et ressortir, les moustaches rouges ......

oder auch die, in welcher uns Chérie im höchsten Stadium ihrer Krankheit vorgeführt wird:

Chérie levait la tête qu'elle tenait appuyée sur la paume de sa main, et sans rien dire, et avec des yeux de fièvre dans le masque d'une figure cadavérique, longuement contemplait la santé, l'animation, la fraîcheur rose, qui riaient sur le visage de son amie, puis brusquement lui disait en jetant un regard de côté sur la robe de satin:

— Nous allons aux Italiens, tu sais?

— Ah! faisait M[lle] de Suzange, cachant mal sa stupéfaction.

— Ça t'étonne, hein? Et Chérie, retournée et aplatie sur le ventre, les coudes appuyés à terre, se mettait à mordre à même un morceau de fromage, dans le creux de ses deux mains rapprochées contre sa bouche, et où il paraissait à la visiteuse voir grouiller l'animalité de la pourriture . . .

Bei der Besprechung eines Goncourtschen Werkes kann man nicht umhin, auf den eigentümlichen Stil der oder des Schriftstellers aufmerksam zu machen. Da ist zunächst der häufige Gebrauch von abstrakten Substantiven an Stelle der untergeordneten Adjectiva (des verdures de grands arbres, parmi lesquelles contrastaient la pourpre et la panachure des feuillages — cette rougeur de sang — le soleil incendiant la verdure du parc — la tête abaissée sur le croisement de ses deux bras); die Vorliebe für synonyme Ausdrücke (l'inanimé et la mort — la robe semblait finie, terminée — le tissu ne cachant rien, ne voilant rien, ne masquant rien — un tact qui la défendait à tout jamais d'une maladresse, d'une bévue, d'un impair — posséder du secret, du mystérieux, du non avouable — demander, solliciter, appeler — modifier, réduire, simplifier — les senteurs, les odeurs, les parfums des grandes mondaines); der damit zusammenhängende Gebrauch der Epitheta, gewöhnlich, wie die eben erwähnten Synonymen, in der Dreizahl (sérieuse, réfléchie, immobilisée — maladive, fatiguée, nerveuse — la gaieté bavarde, bruyante, surexcitée — milieu terne, éteint, atone — atmosphère subtile, excitante, suggestionnante); die Vernachlässigung der Euphonie (se nouer par un nœud — elle a au cou un collier — un long corridor de soixante pas de long — se **m**ettait à **m**ordre à **même** un **mor**ceau), sowie die fast durchgängige Anwendung des Imparfait statt des Passé défini in der Erzählung. Doch will uns scheinen, als ob diese stilistischen Eigentümlichkeiten sich in Chérie etwas weniger breit machen, als in den früheren Romanen.

Chérie, übrigens der Vorrede nach das letzte Werk, das Edmond de Goncourt dem Publikum bieten wird, ist eine interessante Charakterstudie, ist auch beachtenswert wegen der Bilder aus der höheren Gesellschaft unter dem zweiten Kaiserreiche, die

uns eine hochgradige moralische Verkommenheit und Oberflächlichkeit besonders bei den jungen Mädchen zeigen, würde aber, wenn es das Werk eines Anfängers wäre, unbeachtet in dem hochgehenden Strome der Romanlitteratur versunken sein.

Kr.

Adolphe Belot, Le Pigeon. Paris 1884, Dentu.

Belot, der in La Femme de feu und andern etwas schlüpfrigen Romanen ein Nebenbuhler Feydeau's gewesen war, der in Les Etrangleurs und La Grande Florine den Kriminalroman nach der Art Gaboriau's behandelt, in La Fièvre de l'inconnu und La Vénus noire den Reiseroman, aber sehr viel weniger phantastisch als Jules Verne, kultiviert hatte, der endlich in La Bouche de Madame X. den Romantikern zu zeigen verstand, wie man auch recht Verfängliches in durchaus anständigen Ausdrücken schildern kann, tritt in diesem seinen letzten Buch mit kleinen teilweise ganz harmlosen Novellen hervor, von denen die eine, wie er selbst gesteht, im Genre Berquin gehalten ist. Er erzählt diese Geschichtchen den Blumen und Sträuchern seines Gartens, den er, im Frühling aufs Land zurückgekehrt, nach einer bewegten Wintersaison mit Freuden wiedersieht. Le Bébé incassable führt uns einen ausser Stellung gekommenen Handlungscommis vor, der sich dazu genötigt gesehen hat, Gänge und Bestellungen für ein Geschäft zu machen; von seiten eines Herrn beauftragt, den Kindern einer befreundeten Dame als Neujahrsgabe eine grosse unzerbrechliche Puppe zu überbringen, setzt er sie, um erst andere Pakete zu befördern, zu Hause ab; seine eignen Kinder, die sich von ihm eine solche Puppe gewünscht haben, halten sie für das ihnen bestimmte Geschenk und eignen sie sich an; der Vater hat nicht das Herz, sie ihnen zu entreissen, und gesteht es der Dame; die Kinder derselben verzichten, zum Besten der armen Kleinen, darauf und bekommen zur Belohnung für ihre Artigkeit eine andere unzerbrechliche Puppe. In Le Bon chasselas erzählt ein ehemaliger Zeugschmied, der einen Weinberg mit vortrefflichen Chasselastrauben besitzt, wie er während des Krieges 1814 (1870?) nach und nach drei Kosaken (Bayern?), die seiner Frau nachstellten, umgebracht hat. Diese und die folgende Erzählung Le Pigeon, die längste von allen, von der deshalb die ganze Sammlung den Buchtitel erhalten hat, ist von Belot noch mit dem kürzlich verstorbenen Jules Dautin, wie früher schon einige Romane, zusammen verfasst, dem er bei dieser Gelegen-

heit einen Nachruf widmet. Diese Geschichte hat folgenden Inhalt: Der Gastwirt Clavé will seine Tochter Arsène nicht dem jungen Minaut zur Frau geben, weil sein Vater verschuldet ist, ganz und gar nicht auf die Hoffnung bauend, die dieser hegt, dass er einen nach alter Tradition während der Revolutionszeit in seinem Hause vergrabenen Schatz auffinden wird. Das Liebespaar wird vom Vater bei einem nächtlichen Rendezvous überrascht und entflieht nach Paris. Der alte Minaut, von einem Archäologen, der öfter nach dem Dorf kommt, aus einem zufällig aufgefundenen lateinisch geschriebenen Dokument belehrt, dass der Schatz sich im Taubenhause befindet, gräbt und wühlt mit Eifer darin umher, bis er von einer einstürzenden Wand verschüttet wird und seinen Tod findet. Ein Altertumsforscher aus Paris, der seinen Kollegen in der Provinz besucht, löst endlich, die verstümmelten Worte des Dokuments kombinierend, das Rätsel: der Schatz befindet sich unter dem Erdboden des Hofes an der Stelle, wohin im Wintersolstitium die Taube aus Steingut, die sich oben auf dem Taubenschlage befindet, um 12 Uhr mittags ihren Schatten wirft, und wird denn auch herausgeholt. Der hartnäckige alte Clavé besteht gleichwohl noch auf seiner Weigerung, in die Heirat seiner Tochter einzuwilligen; aber Minaut, gutem Rat folgend, weiss zuletzt durch erheuchelte Gleichgültigkeit seinen starren Sinn zu bezwingen. — Nur mässig mit der ernsten Geschichte zufrieden, verlangen die Bäume etwas Drolliges, und der Verfasser verspricht ihnen denn auch eine Geschichte, „bei deren Anhörung sie sich vor Lachen winden werden“: Trois blancs dont un nègre. Ein Seemann, sein militärischer Freund und ein Neger, der Diener des ersteren, streiten sich um die Vaterschaft eines Kindes, weil die Mutter, früher Magd bei dem Schiffskapitän, in Paris als Lorette schnell reich geworden, der dem Tode verfallenen Kleinen ein Vermögen hinterlassen hat; obgleich das Kind weiss ist, trägt der Neger den Sieg davon, weil er, der mit dem Dienstmädchen nach Paris durchgegangen war, es dort geheiratet hatte. Ob die Leser eben so sehr wie die Bäume darüber lachen werden, bezweifle ich. Belot, immer nur ein mittelmässiger Schriftsteller und nicht berufen, in der Litteratur eine dauernde Stelle einzunehmen, zeigt sich hier noch in entschiedenem Rückschritt gegen früher.

Berlin. H. J. Heller.

A. Delpit, Les amours cruelles. Paris 1884, Ollendorff. 284 S. 8°. Frs. 3,50.

Delpit, dem Publikum durch seine Romane Le fils de Coralie, Le père de Martial, La marquise vorteilhaft bekannt, hat in dem vorliegenden Bande eine Anzahl kleiner Erzählungen vereinigt, die er im Laufe der Zeit in dieser oder jener Zeitschrift, gewöhnlich in der Revue des deux mondes, veröffentlicht hat. Der Titel verheisst schlimmeres, als der Inhalt bietet; traurig sind wohl die Erlebnisse, die uns da vorgeführt werden, wenn z. B. im «Duel du Commandant» das beklagenswerte Los eines Jägers erzählt wird, der seinen Vorgesetzten zum Duell fordert, weil dieser — nicht in böser Absicht — leichtfertig von seiner Mutter gesprochen hatte, und in demselben fällt, während sie, um deren willen er sein junges Leben endet, als Cocotte in Paris ein lustiges Leben führt; oder wenn wir in «Ronald et Misette» das Schicksal zweier jungen Leute kennen lernen, die eher den Tod wählen, als dass sie auf einander verzichten. Wirklich «cruel» ist nur die Erzählung «La lettre», in welcher uns die Herzensqualen einer Frau geschildert werden, die den Tod ihres Geliebten erfährt und an der Seite ihres ungeliebten Mannes, inmitten der Gesellschaft, ein lächelndes Gesicht zeigen muss; auch die im Orient spielende Geschichte «Nissa» lässt an Grausamkeit nichts zu wünschen übrig. Dagegen endet die den grössten Teil des Bandes einnehmende, etwas schleppend erzählte Novelle «Roberte de Bramafam» durchaus befriedigend, da Roberte's treue Liebe zu ihrem Manne, der zu Anfang ihrer Ehe sie nicht verstanden und verlassen hatte, im vollsten Maasse belohnt wird. Die eigentümliche Charakterschilderung «Le crime de Bernardin» hat mit der Liebe gar nichts zu thun, ist aber reich an schaurigen Effekten.

Das Buch dokumentiert das reiche Talent Delpit's, der für die Schilderung idyllischer Scenen sowohl als der Nachtseiten des menschlichen Herzens den richtigen Ton zu treffen weiss; das Fehlen jeglicher derbrealistischen Darstellung gestattet, das Buch in jedermanns Hand zu geben. Kr.

É. Schuré, La légende de l'Alsace. Paris 1884, Charpentier. 317 S. 8°. Frs. 3,50.

Derjenige wird sich sehr enttäuscht finden, welcher das Buch in die Hand nimmt in der Erwartung, darin speziell elsassische Legenden zu finden, d. h. Erzählungen, in denen Sitten und Ge-

bräuche der Elsasser und an gewissen Orten haftende Sagen und volkstümliche Erinnerungen ihren poetischen Ausdruck finden. Allenfalls könnte man noch die verblasste Erzählung aus der celtischen Epoche: La défense du mur païen, das besser entwickelte und lebendiger geschilderte Leben der Heiligen Odile aus der Merowingerzeit, sowie die Perle des Buches, die Legende von der Königin Richardis aus der Kärlingerzeit und die an den Strassburger Dom sich anknüpfenden Sagen Elsasser Legenden nennen, wenngleich sie, ausser einigen elsassischen Namen, weiter keine Lokalfarbe aufzeigen, sondern vielmehr als Stimmungs- oder Zeitenbilder bezeichnet werden könnten, die — mutatis mutandis — in jedes Land des westlichen Europas hineinpassen würden; aber durchaus allgemein gehalten ist Buch V: La Réforme, wo uns von sattsam bekannten Bauernunruhen und Hexenverbrennungen berichtet wird, während Buch VI: La Révolution et la Défense nationale keine andere Tendenz hat, als die enge Zusammengehörigkeit des Elsass mit Frankreich auszutrompeten. Wenn diese Tendenz nun auch im letzten Abschnitt ihre volle Entwicklung erhält, so finden sich doch auch an vielen anderen Stellen des Buches ähnliche Aussprüche, welche ein Sehnen aus dem verhassten und harten (?) Joche Preussens nach der grossen und gütigen (?) Mère patrie «douce France» dokumentieren sollen. Diese Anspielungen klingen einfach lächerlich, wenn man an die Geschichte des Elsass denkt; Herr Schuré kennt sie, trotz aller Redereien, nicht, oder vielmehr, er will sie nicht kennen, sonst hätte er ja den Raub Strassburgs durch Ludwig XIV. und das Hausen der Franzosen in dem Lande zu jener Zeit auch als eine «Légende de l'Alsace» behandeln müssen; aber das würde schlecht zu seiner knechtischen Anbetung der Trikolore passen, also — Schwamm drüber! Wenn man sich über dies kindische Kokettieren mit Frankreich hinwegsetzt, wird man nicht umhin können, die Schönheit der Sprache und die Flüssigkeit des Verses anzuerkennen und die Durchführung im einzelnen zu loben. Am besten ist dem Verfasser Buch III: La reine Richardis geraten.

Kr.

III. Theater.

Théâtre-Français. — Chantelaur, ou le député de Bombignac, Comédie en 3 actes par Alexandre Bisson.

Obgleich an eine liebenswürdige Frau verheiratet, langweilt

sich der Graf Raymond von Chantelaur auf seinem einsamen Schlosse sterblichst. Er beschliesst um jeden Preis nach Paris zu entfliehen und dort sein Garçonleben auf einige Zeit zu erneuern, zumal er immer noch mit einer reizenden kleinen Schauspielerin am Variété-Theater in Verbindung steht. Aber wie auf gute Art fortkommen? Einer seiner Freunde, der Graf de Morard, der sich in die Schwägerin Chantelaur's verliebt hat, ist von dem legitimistischen Wahlkomitee von Bombignac aufgefordert worden, als Kandidat sich zu präsentieren. Morard denkt aber gar nicht daran, Deputierter des kleinen Nestes zu werden; mit Vergnügen tritt er seine Kandidatur an Chantelaur ab. So hat dieser die Veranlassung sein Schloss zu verlassen; statt aber selber nach der Basse-Garonne abzureisen, schickt er seinen Freund Pinteau an seiner Stelle und unter seinem Namen dorthin, während er vergnügt nach Paris abdampft. Nach vierzehn Tagen kommen beide sehr zufrieden mit ihrer Reise zurück; nur hat Pinteau unzählige Verwicklungen angestiftet: er ist, selbstverständlich immer unter dem Namen Chantelaur, gewählt worden, aber von der radikalen Partei, was nun den wahren Grafen als Verräter an der legitimistischen Sache erscheinen lässt und ihm den Zorn seiner Familie zuzieht; dann hat er, gleichfalls unter dem Namen seines Freundes, intime Bekanntschaft mit einer Marquise Anaïs gemacht, die plötzlich in Chantelaur erscheint und gewaltigen Skandal verursacht. Chantelaur kann sich nicht anders helfen, als dass er reumütig alle seine Sünden bekennt; es wird ihm verziehen, und das Stück endet mit der Hochzeit Morard's mit Chantelaur's Schwägerin. — Die Aufführung wird als vorzüglich gerühmt, besonders hat der ältere Coquelin als Chantelaur und der jüngere als Pinteau excelliert. Kr.

Revuenschau.

Revue des deux mondes. 1 juin 1884.

Duc de Broglie, Études diplomatiques: La première lutte de Frédéric II et Marie-Thérèse, d'après des documents nouveaux. VII. Campagne de Flandre, invasion de l'Alsace. — É. Pouvillon, L'innocent. Dernière partie. — H. Houssaye, Le Salon de 1884. — Tcheng-Ki-Tong, La Chine et les Chinois. II. La langue, les classes, les lettres, le journal, époques préhistoriques. — E. Lavisse, Universités allemandes et universités françaises, à propos de livres récents. — E. Blanchard, La Nouvelle-Zélande et les petites îles adjacentes. V. Les conditions de la nature, les aspects du pays, la structure

du sol, la végétation, les animaux. — G. Valbert, La puissance coloniale de l'Angleterre. — F. Brunetière, Revue littéraire: Les Blasphèmes de Jean Richepin.

15 juin.

H. Blaze de Bury, Bianca Capello, Grande-Duchesse de Toscane. I. De Venise à Florence. — A. Fouillée, Les études récentes sur la propriété. — Th. Bentzon, Une conversion. — Tcheng-Ki-Tong, La Chine et les Chinois. III. L'éducation, le culte des ancêtres, l'œuvre de la Sainte-Enfance, les classes laborieuses, les plaisirs, la société européenne, Orient et Occident, l'arsenal de Fou-Tchéou. — É. Michel, Le paysage dans les arts de l'antiquité. — A. Duruy, Une page de la vie de Hoche: La capitulation de Quiberon, à propos d'un livre récent. — E. Plauchut, France et Madagascar. — L. Ganderax, Revue dramatique: La duchesse Martin, Le Député de Bombignac (Comédie-Française).

Revue politique et littéraire. 24 mai 1884.

Vte de Caix de Saint-Aymour, Les intérêts français dans le Soudan éthiopien. I. Le littoral de la Mer rouge et le golfe d'Aden. — Lévy-Bruhl, Philosophie: La sociologie de M. Herbert Spencer. — J. Normand, Le carnet de mariage, nouvelle. — A. de Tréverret, Deux petits poèmes sur Sapho: Léopardi (Le dernier chant de Sapho); Carolina Coronado (Sapho). — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Monsieur Josse, Notes et impressions.

31 mai 1884.

Ch. Bigot, L'art français en 1884: I. Les expositions particulières. — L. de Tinseau, L'attelage de la marquise, nouvelle. — H. Depasse, Le ministère Gambetta, d'après Joseph Reinach: La revision. — C. Coignet, Littérature italienne contemporaine: Mme Grazia Pierantoni-Mancini. — D. Ordinaire, Béranger. — P. Albert, Notes posthumes sur Béranger. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Quatrelles, Chronique parisienne: Lettres à une honnête femme. — Monsieur Josse, Notes et impressions.

7 juin 1884.

E. Boutmy, Droit public comparé: Des précautions à prendre dans l'étud des constitutions étrangères (Textes, coutumes et usages). — Vte de Caix de Saint-Aymour, Les intérêts français dans le Soudan égyptien: Obock. — P. Cœur, Le pupille, roman. I. — E. de Pressensé, Nécrologie: M. d'Haussonville. — M. Gancher, Causerie littéraire. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme (Le dernier jour de la commune, le divorce). — Monsieur Josse, Notes et impressions.

14 juin 1884.

Ch. Bigot, L'art français en 1884: Le Salon. — Vte de Caix de Saint-Aymour, Les intérêts français dans le Soudan égyptien: Les pays Adels et Danakils; Les Italiens à Assab. — P. Cœur, Le pupille, roman. II. — L. Pillaut, Chronique musicale. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme (La charité; les œuvres de

bienfaisance, les quêtes et les souscriptions). — Monsieur Josse, Notes et impressions.

21 juin 1884.

A. Barine, Gordon. — E. Boutmy, Droit public comparé: Des précautions à prendre dans l'étude des constitutions étrangères; le mécanisme de la constitution américaine. — P. Cœur, Le pupille, roman. III. — L. Ulbach, Espagne et Portugal: Lisbonne. — L. Quesnel, Les grands musiciens: Meyerbeer. — A. Dreyfous, Les enfants pauvres en voyage; les colonies scolaires. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme (La mendicité élégante; vendredi 13; le blasphème).

Revue scientifique. 24 mai 1884.

L. Fredericq, Biographies scientifiques: Théodore Schwann. — M. Pasteur, L'atténuation de la rage. — G. Sée, L'inoculation de la phtisie. — Revue de zoologie et de paléontologie. — Académie des Sciences de Paris: Séance du 19 mai 1884. — Bibliographie: Sommaires des principaux recueils de mémoires originaux. — Chronique: J.-B. Dumas, discours de M. Hoffmann; La forêt sous-marine de Morlaix, par M. Sanquer.

31 mai 1884.

Conférences transformistes de la Société d'anthropologie: M. Letourneau, L'évolution de la morale. — M. Bouchardot, Introduction à l'étude de l'hygiène individuelle. — L. Crié, Pierre Belon et l'histoire naturelle du dauphin. — Revue de statistique. — Académie des Sciences de Paris: Séance du 19 mai; séance du 26 mai. — Bibliographie. — Correspondance: La forêt sous-marine de Morlaix, p. M. Parise; Une nouvelle pile, p. M. Ferrero. — Chronique: Les eucalyptus; Les grands instruments astronomiques.

7 juin 1884.

B. Ball, La morphinomanie. — M. Duponchel, L'aérostat élastique automoteur. — M. Lester-Curtis, Le sang dans un jeûne de quarante-cinq jours. — Revue de chimie. — Causerie bibliographique. — Académie des Sciences de Paris: Séance du 26 mai 1884; séance du 2 juin 1884. — Bibliographie. — Chronique: Nouvelles astronomiques; Congrès international d'hygiène et de démographie de la Haye (août 1884).

14 juin 1884.

M. Arloing, L'enseignement et les progrès de la physiologie. — Fournier de Flaix, Le port de Bordeaux. — M. Lemoine, Le phylloxera du chêne. — M. François, La Guyane et son avenir. — Causerie bibliographie. — Académie des Sciences de Paris: Séance du 2 juin 1884; séance du 9 juin 1884. — Bibliographie. — Chronique: L'institution d'un ordre de médecins, d'après M. Surmay; Congrès périodique médical international. Session de Copenhague (août 1884).

21 juin 1884.

J. Carrey, La France dans la Mer rouge. — V. Laborde, Recherches expérimentales sur la tête et le corps d'un supplicié. — A. de Saporta,

Études chimiques sur l'océan Boréal, d'après M. Tornoë. — E. Verrier, L'avortement criminel chez les anciens et les modernes. — Académie des Sciences de Paris: Séance du 9 juin 1884; séance du 16 juin 1884. — Bibliographie. — Chronique: La houille en Algérie; Le congrès de Copenhague; Le numérotage des maisons de Paris.

L'Illustration. 17 mai 1884.

Ph. Audebrand, Une épreuve (Suite). — J. Comte, Salon de 1884. II. La Sculpture (Suite). — Savigny, Les Théâtres: Rigoletto; Débuts de M. Stagno (Théâtre-Italien).

24 mai 1884.

Ph. Audebrand, Une épreuve (Suite). — La France et l'Association internationale du Congo. — Savigny, Les Théâtres: La duchesse Martin, comédie en 1 acte, en prose, p. H. Meilhac (Théâtre-Français); Il Barbiere (Théâtre-Italien).

31 mai 1884.

Ph. Audebrand, Une épreuve (Fin). — J. Comte, L'Exposition Meissonier. — Savigny, Les Théâtres: Reprise de Bérénice (Odéon); Macbeth (Porte-Saint-Martin); Un ballo in maschera (Théâtre-Italien); Reprise de Bébé (Vaudeville).

7 juin 1884.

G. Vautier, Le pays du merle blanc, conte. — P. Bourget, Henri Heine et ses mémoires. — Ch. Joliet, Pseudonymes du jour (Suite). — E. Duhousset, Études sur les allures du cheval (Suite). — Savigny, Les Théâtres: Le député de Bombignac, comédie en 3 actes et en prose par A. Bisson (Théâtre-Français).

14 juin 1884.

G. Vautier, Le pays du merle blanc (Suite). — C. Flammarion, L'étoile du Berger. — Ch. Joliet, Les pseudonymes du jour (Suite). — E. Duhousset, Études sur les allures du cheval: Le galop (Suite). — Savigny, Les Théâtres: Les Martyrs, opéra de Donizetti (Opéra-Populaire); Le Présomptif, paroles de Hennequin et Valabrègue, musique de Gregt (Théâtre de la Renaissance).

L'Univers illustré. 17 mai 1884.

Damon, Théâtres: Robert le Diable (Opéra); Début du ténor Degenne (Opéra-Comique); L'Athlète, comédie en un acte, en vers, p. M. Palefroi (Odéon). — P. Déroulède, Les chants du soldat: L'arrièregarde. — Janillon, Salon de 1884: Grands tableaux. — Récits de tous les pays: Ma cousine Jane, par Pedro Alarcon, traduction de Th. Bentzon.

24 mai 1884.

Damon, Théâtres: La duchesse Martin, comédie en 1 acte, p. H. Meilhac (Théâtre-Français); Le ténor Stagno (Théâtre-Italien); Lili (Variétés). — Janillon, Salon de 1884: Le portrait. — Decaisne, Revue scientifique: Les œufs. — Récits de tous les pays; Ma cousine Jane, par Pedro Alarcon, traduction de Th. Bentzon (Suite).

31 mai 1884.

Damon, Théâtres: Chantelaur, ou le député de Bombignac, comédie en 3 actes, p. A. Bisson (Théâtre-Français); Bérénice (Odéon); Reprise de Bébé (Vaudeville); Macbeth (Porte-Saint-Martin). — H. Meilhac, La duchesse Martin, comédie. — Janillon, Salon de 1884: Tableaux de chevalet.

7 juin 1884.

H. Meilhac, La duchesse Martin, comédie (Suite). — Gyp, Le jour du grand prix. — Janillon, Salon de 1884: Paysages, animaux, nature morte.

14 juin 1884.

E. Decaisne, L'extinction de la rage. - Janillon, Salon de 1884: La sculpture. — H. Meilhac, La duchesse Martin, comédie (Suite). — Récits de tous les pays: Ma cousine Jane, par Pedro Alarcon, traduction de Th. Bentzon (Suite).

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 157. Jean Richepin (über seine Blasphèmes). — Nr. 168. Daudet's neuer Roman (Sapho). — Nr. 172, 176, 178. Napoleon's I. Jugendjahre nach den neusten archivalischen Forschungen. I. II. III. — Nr. 174, 175. G. Conrad, Pater Didon und seine Deutschen.

Neue Publikationen.

I. Philologie.

Augustiny, F., Französische Memorierstoffe. Berlin, Weidmann. M. 0,50.

Benecke, A., Exercices syntaxiques. Sammlung französischer Sätze und zusammenhängender Stücke zur Einübung der französischen Syntax. Potsdam, Stein. M. 1,20.

Constans, Chrestomathie de l'ancien français (11e—15e siècles) à l'usage des classes, précédée d'un tableau sommaire de la littérature française au moyen-âge. Paris, Vieweg.

Duruy, Histoire de France. In Auswahl erklärt von Fr. Koldewey. I. Die Hugenottenkriege 1559—1598. Berlin, Weidmann. M. 1,80.

Ebering, E, Bibliographischer Anzeiger für romanische Sprachen und Litteraturen. II. 1. Leipzig, Twietmayer. M. 2.

Hildebrand, J., J.-J. Rousseau, vom Standpunkte der Psychiatrie. Berlin, Gärtner. M. 1.

Heinrichs, E., Themata zu deutschen, lateinischen und französischen Aufsätzen für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. Nebst einem Anhange enthaltend Aufgaben zu französischen und englischen Exercitien. Paderborn, Schöningh. M. 4.

Hündgen, F., Das altprovenzalische Boethiuslied unter Beifügung einer Übersetzung, eines Glossars, erklärender Anmerkungen, sowie grammatischer und metrischer Untersuchungen. Oppeln, Franck. M. 6.

Lamprecht, F., Übungsbuch zum Übersetzen ins Französische im Anschluss an Lücking's Grammatik. Berlin, Weidmann. M. 1,60.

Mätzner, E., Französische Grammatik mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen. I. Abteilung. 3. Auflage. Berlin, Weidmann. M. 10.
Mirabeau's Ausgewählte Reden. Erklärt von H. Fritsche. I. Reden aus dem Jahre 1789. 2. Auflage. Berlin, Weidmann. M. 1,50.
Orthographia gallica. Ältester Traktat über französische Aussprache und Orthographie. Herausgegeben von J. Stürzinger. Heilbronn, Henninger. M. 2,40.
Plattner, Ph. Übersetzung der in den Übungen des französischen Elementarbuches enthaltenen Stücke. Schlüssel für die Hand des Lehrers. Karlsruhe, Bielefeld. M. 1,50.
Salzmann, J., Über die Aussprache der französischen Laute. Programm des Gymnasiums zu Stendal.
Schäfer, C., Französische Schulgrammatik für die Oberstufe. Berlin, Winckelmann. M. 1.
Scholderer, E., Lehrbuch des Französischen. I. Frankfurt a. Main, Jaeger. M. 1,80.
Voltaire's Ausgewählte Dramen. IV. Alzire. Erklärt von E. v. Sallwürk. Berlin, Weidmann. M. 0,90.
Wingerath, H., Lectures enfantines d'après la méthode intuitive. Cologne, Dumont-Schauberg. M. 0,75.
Wingerath, H., Petit vocabulaire français. Cologne, Dumont-Schauberg. M. 0,40.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Ambaloges, L. d', Assunta. Paris, Plon. Frs. 3.
Ange Bénigne, Femmes et amoureuses. Paris, Marpon. Frs. 5.
Banville, Th. de, Poésies nouvelles. Nous tous. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Berthet, É., Le brocanteur. Paris, Dentu. Frs. 3.
Cauvain, H., Madame Gobert. La branche de corail. Une méprise. Deux martyrs. Maître Claudius. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Caze, R., Les bas de Monseigneur (Nouvelles). Paris, Marpon. Frs. 3, 50.
Chaperon, Ph., Histoires tragiques et contes gais. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
Dalsème, J., La folie de Claude. Paris, Marpon. Frs. 3,50.
Darc, D., Canifs et contrats (Nouvelles). Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Daudet, A., Sapho. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Daudet, E., Mlle Vestris. Histoire d'une orpheline. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Delaroa, J., Les patrenôtres d'un surnuméraire. 3e éd. Paris, Ollendorff. Frs. 4.
Delpit, A., Les amours cruelles. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Delvau, A., Les cocottes de mon grand-père (Nouvelles). Paris, Marpon. Frs. 5.
Deslys, Ch., Mimie. Paris, Dentu. Frs. 3.
Dubut de Laforest, Un Américain de Paris. Paris, Levy. Frs. 3,50.
Escoffier, H., Les femmes fatales. Blonde aux yeux noirs. Paris, Dentu. Frs. 3.
Gaulot, P., Le mariage de Jules Lavernat. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Gauny, G., Sonnets déchaînés. Paris, Ghio. Frs. 3.
Gérard, A., Solange. Paris, Plon. Frs. 3.
Girardin, J., Sans cœur. Paris, Hachette. Frs. 2.
Giron, A., Une lune de miel. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Grandeur et décadence d'une Société financière, par un Gogo. Paris, Ghio. Frs. 3.



Guyot, Y., Un fou. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Habberton, J., Le plus mauvais gamin du village. Imité de l'anglais par le traducteur de la Grande armée des misérables. Paris, Fischbacher. Frs. 3.

Halt, R., Marianne. Paris, Dentu. Frs. 3.

Huysmans, K., A rebours. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

Jullien, A., Paris dilettante au commencement du siècle. Avec 36 gravures. Paris, Didot. Frs. 7,50.

La Fontaine, J. de, Contes et nouvelles en vers. Ornés d'estampes d'Honoré Fragonard, Monnet, Touzé et Nilius, gravées d'après les dessins originaux. Édition revue et précédée d'une notice par Anatole de Montaiglon. 2 vol. Paris, Rouquette. Frs. 80.

Leroy, A., L'amour sans phrase. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Leroy, A., L'argent de la femme. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Lomon, Ch., L'Amirale. Paris, Plon. Frs. 3.

Maisonneuve, G., Plébéienne. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Malfilâtre, Poésies. Poèmes, odes et traductions. Paris, Quantin. Frs. 10,

Malot, H., Marichette. 2 vols. Paris, Dentu. Frs. 6.

Maupassant, G. de, Miss Harriet (Nouvelles). Paris, Havard. Frs. 3,50.

Mendès, C., Les boudoirs de verre. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Monnier de la Motte, Loin du bonheur. Paris, Ghio. Frs. 3.

Ohnet, G., Les batailles de la vie. Lise Fleuron. Paris, Ollendorff. Frs. 3.50.

Or, L. d', Gaîtés de sabre. Paris, Lévy. Fr. 3,50.

Raimes, G. de, L'âme inquiète (Poésies). Paris, Lemerre. Frs. 3.

Rambaud, Y., et Dubut de Laforest, Le faiseur d'hommes. Paris, Marpon. Frs. 8.

Randon, C., Les nocturnes. Paris, Lemerre. Frs. 3.

Richebourg, É., Les drames de la vie. La petite Mionne. II. La main cachée. Paris, Dentu. Frs. 3.

Richepin, J., Les blasphèmes (Poésies). Paris, Dreyfous. Frs. 3,50.

Robida, A., Le vrai sexe faible. Paris, Dentu. Frs. 3,50.

Saint-Germain, T. de, Pour une épingle. Paris, Charpentier. Frs. 4.

Saulnière, A., Ce qu'on n'ose pas dire (Poésies). Paris, Dentu. Frs. 10.

Valori, H. de, Le poème des amoureux. Paris, Ollendorff. Frs. 20.

Vast-Ricouard, Vierge. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Beaumarchais, Le mariage de Figaro. Avec 5 eaux-fortes. Paris, Quantin. Frs. 6.

Calidasa, Sacountala. Drame en 7 actes, traduit p. A. Bergaigne et P. Lehageur. Librairie des bibliophiles. Frs. 3.

Chansonnier historique du XVIIIe siècle, publié avec introduction, commentaire, notes et index p. E. Raunié. T. IX. Paris, Quantin. Frs. 10.

Guizot, Lettres à sa famille et à ses amis, recueillies p. Mme de Witt, née Guizot. Paris, Hachette. Frs. 3,50.

Sand, George, Correspondance, 1812—1876. T. V. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Stapfer, P., Drames et poèmes antiques de Shakespeare. Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.

Berthault, A., La guerre de Troie, ou la fin de l'Iliade, d'après Quintus de Smyrne. Traduction nouvelle. Paris, Hachette. Frs. 3,50.



Broglie, E. de, Fénelon à Cambrai, d'après sa correspondance (1699—1715). Paris, Plon. Frs. 7,50.

Ernouf, baron de, Histoire de quatre inventeurs français au XIXe siècle: Sauvage, Heilmann, Thimonnier, Giffard. Paris, Hachette. Frs. 1,25.

Fabre, J., Procès de condamnation de Jeanne d'Arc, d'après les textes authentiques des procès-verbaux officiels. Traduction avec éclaircissements. Paris, Delagrave. Frs. 3,50.

Guerre franco-allemande (1870—1871). Notes et souvenirs d'un curé de la banlieue de Paris. Paris, Ghio. Frs. 2.

Heine, H., Mémoires. Traduction de J. Bourdeau. Paris, Lévy. Frs. 5.

Jacolliot, L., Histoire naturelle et sociale de l'humanité. La Genèse de la terre et de l'homme. Paris, Marpon. Frs. 8.

Jusserand, J., Les Anglais au moyen-âge. Le vie nomade et les routes d'Angleterre au XIVe siècle. Paris, Hachette. Frs. 3,50.

Kuhn, F., Luther, sa vie et son œuvre. II. (1521—1530). Sandoz et Thuillier. Frs. 7,50.

Lefèvre-Pontalis, A., Vingt années de république parlementaire au XVIIe siècle. Jean de Witt, grand pensionnaire de Hollande. 2 vols. Paris, Plon. Frs. 16.

Metternich, Mémoires, documents et écrits divers laissés par le prince de Metternich, publiés par son fils, classés et réunis p. A. de Klinkowström. T. VIII. Paris, Plon. Frs. 9.

Molinari, G. de, L'évolution politique et la révolution. Paris, Reinwald. Frs. 7,50.

Qu'est-ce que la démocratie? c'est la désorganisation sociale! par le Solitaire. 2 vols. Paris, Alcan-Lévy. Frs. 4.

Reinach, J., Le ministère Gambetta. Histoire et doctrine (14 nov. 1881—26 janv. 1882). Paris, Charpentier. Frs. 7,50.

Staehling, Ch., Histoire contemporaine de Strasbourg et de l'Alsace (1830—1852). Paris, Fischbacher. Frs. 6.

Thureau-Dangin, P., Histoire de la monarchie de juillet. 2 vols. Paris, Plon. Frs. 16.

Ussel, Ph. d'., La démocratie et ses conditions morales. Paris, Plon. Frs. 3,50.

Vogüé, M. de, Le fils de Pierre le Grand. Mazeppa. Un changement de règne. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Zevort, E., Histoire de notre patrie depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. Paris, Picard-Bernheim. Frs. 2,50.

Amic, H., Au pays de Gretchen. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Barbier, V., A travers le Sahara. Librairie de la Société bibliographique. Fr. 1.

Belloc, T. de, Toujours Jérusalem. Souvenirs d'un voyage en Terre sainte. Paris, Palmé. Frs. 2.

Ducourtieux, P., Limoges d'après ses anciens plans. Paris, Lechevalier. Frs. 4.

Ferry, G., Souvenirs du Mexique et de la Californie. Voyages et voyageurs. Paris, Dreyfous. Frs. 2.

Lenormant, F., La Grande-Grèce. Paysages et histoire. III. La Calabre. Paris, Lévy. Frs. 7,50.

Mahé de La Bourdonnais, A., et G. Marcel, Un Français en Birmanie, Paris, Ollendorff. Frs. 4.



Narjoux, F., En Allemagne. La Prusse et ses annexes. Le pays, les habitants, la vie intérieure. Paris, Plon. Frs. 5.

Vivien de Saint-Martin, Nouveau dictionnaire de géographie universelle. II. Paris, Hachette. Frs. 32.

Voisins, Mme de, Excursions d'une Française dans la Régence de Tunis. Paris, Dreyfous. Frs. 2.

Bouillier, F., Études familières de psychologie et de morale. Paris, Hachette. Frs. 3,50.

Desgrand, L., De l'influence des religions sur le développement économique des peuples. Paris, Plon. Frs. 3,50.

Giraud-Teulon fils, A, Les origines du mariage et de la famille (Genève). Paris, Fischbacher. Frs. 5.

Lefèvre, A., La philosophie. 2e édition. Paris, Reinwald. Frs. 5.

Lenoir, F., Le catholicisme et la raison ou Théologie de l'esprit. Paris, Palmé. Frs. 3,50.

Loudon, E., Les découvertes de la science sans Dieu. Paris, Didot. Frs. 3,50.

Rémusat, C. de, Abélard. Drame philosophique inédit. Publié avec une préface et des notes p. Paul de Rémusat. Nouvelle édition. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Recensionen erschienen über:

Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie. Veröffentlicht von E. Stengel. Marburg 1884. X. R. Hofmeister, Sprachliche Untersuchung der Reime Bernarts von Ventadorn [ablehnend]. — XIII. O. Reissert, Die synthetische Behandlung des zehnsilbigen Verses im Alexius und Rolandslied [ablehnend]. — XIV. M. Banner, Über den regelmässigen Wechsel der männlichen und weiblichen Reime in der französischen Dichtung [bietet nichts Neues]. — XV. L. Kraack, Über die Entstehung und die Dichter der Chanson de la croisade contre les Albigeois [anerkennend]. — XVI. Th. Loos, Die Nominalflexion im Provenzalischen [scharf verurteilt]. — XVII. Spiess, Untersuchung über die lyrischen Trouvères belges des 12.—14. Jahrhunderts [verurteilt. — Sämtlich besprochen von Gröber in der Deutschen Litteraturzeitung 1884. N. 22. pg. 799—803].

Bornemann, W., Boileau-Despréaux im Urteile seines Zeitgenossen Jean Desmarets de Saint-Sorlin. Heilbronn 1883. — cf. Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1884. N. 6. pg. 232. Knörich [ge'obt].

Brunetière, F., Die Sprachforschung der Gegenwart. Mit Bezug auf die französische Litteratur im Mittelalter. Übersetzt von Laur. Heidelberg 1883. — cf. Litterarisches Centralblatt 1884. N. 23. pg. 797 [interessante kleine Schrift, die vielfach zum Widerspruch reizt].

Étienne, E., De deminutivis intensivis collectivis et in malam partem abeuntibus in franco-gallico sermone nominibus. Paris 1883. — cf. Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1884. N. 6. pg. 223. W. Meyer [anerkennend, mit einigen Aussetzungen und Zusätzen].

Fath, F., Die Lieder des Castellans von Coucy nach sämtlichen Handschriften kritisch bearbeitet. Heidelberg 1883. — cf. ibidem. pg. 228. Schwan [anerkennend].

Lyoner Ysopet. Herausgegeben von W. Förster. Heilbronn 1883. — cf. Göttingische Gelehrte Anzeigen 1884. N. 10. pg. 370. Koschwitz [gerühmt, mit vielen Verbesserungsvorschlägen].

Rolland, F., Recueil de chansons populaires. I. Paris 1883. — cf. Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1884. Nr. 6. pg. 234. Liebrecht [anerkennend].

Schiller, H., Der Infinitiv bei Chrestien. Oppeln 1883. — cf. ibidem. pg. 225. Stimming [verschiedene Aussetzungen].

Suchier, H., Denkmäler provenzalischer Litteratur und Sprache. I. Halle 1883. — cf. ibidem. pg. 236. Levy [einige Verbesserungsvorschläge].

Thomas, A., Francesco da Barberino et la littérature provençale en Italie au moyen-âge. Paris 1883. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1884. N. 21. pg. 766. Gaspary [gelobt].

Litterarische und Personalnachrichten.

Dr. Merwart, derzeit in Paris, arbeitet an einer grösseren Abhandlung: Die Verschiebung der Wortbedeutungen in den romanischen Sprachen. — Dr. Wilhelm Meyer hat sich an der Universität Zürich für vergleichende Grammatik und romanische Philologie habilitiert.

Die 37. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner wird am 1. bis 4. Oktober zu Dessau stattfinden. Das Präsidium, Schulrat Dr. Krüger in Dessau und G. Stier in Zerbst, ersucht um baldige Anzeige der von einzelnen Fachmännern beabsichtigten Vorträge.

Abgeschlossen am 25. Juni 1884.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Kassel, Spohrweg 13, zu senden. An dieselbe Adresse sind Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Anzeigen.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Kassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel.

I. Jahrg. Heft 9. September 1884.

Franco-Gallia.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Kressner

in Kassel.

Erscheint monatlich. Preis pro Semester Mk. 4.

I. Philologie.

Christian von Troyes' sämtliche Werke. Nach allen bekannten Handschriften herausgegeben von Wendelin Förster. I. Band. Cligés. Halle 1884, Niemeyer. LXXVI. 353 S. 8⁰. M. 10.

Selten hat ein Unternehmen so die Aufmerksamkeit der Romanisten und Germanisten verdient, als dasjenige des auf dem Gebiete des Altfranzösischen rühmlichst bekannten Bonner Professors W. Förster, nämlich sämtliche uns erhaltenen Werke des bedeutendsten französischen Dichters im 12. Jahrhundert, des Christian von Troyes, in kritischen Bearbeitungen herauszugeben. Es ist wirklich erstaunlich, dass noch keiner der Romanisten unseres Nachbarlandes diesen patriotischen Plan ins Auge gefasst hatte; deutschem Fleiss und deutscher Gelehrsamkeit war die Inangriffnahme desselben vorbehalten. Den ersten Band bildet der Cligés (so zu schreiben und zu sprechen, nicht Cliget; cf. die Reime 2381, 3548 etc.), nicht als ob er das früheste Werk Christian's gewesen ist — dies ist der Erec, herausgegeben von I. Bekker in Haupt's Zeitschrift X. —, nicht als ob er sein bedeutendstes Epos ist — der Chevalier de la charette (éd. Tarbé 1849), der Iwein (éd. Holland 1880), der Perceval (éd. Potvin 1865—1868) stehen höher —, sondern weil er bis jetzt noch keine Ausgabe erfahren hat, und eine solche somit die Kenntnis der

altfranzösischen Litteratur bedeutend fördert. Dass die Ausgabe auf der Höhe der Wissenschaft steht, dafür bürgt der Name des Herausgebers. Es wird der kritische Text nach 9 Handschriften gegeben, wobei die varia lectio ausführlich angeführt wird; daran schliesst sich eine altfranzösische Prosabearbeitung der Geschichte des Helden, sowie verbessernde und erklärende Noten; vorangeht eine ausführliche Einleitung, welche den Inhalt des Romans mitteilt, seine Verbreitung in der französischen und deutschen Litteratur behandelt, die Handschriften und ihr Verhältnis unter einander erörtert, sowie eine übersichtliche Darlegung des Dialektes Christian's giebt und die Principien auseinandersetzt, nach denen der Herausgeber verfahren. Förster hat, um gleich mit dem letzten Punkte zu beginnen, die Pariser Handschrift 794 (sein A) der Ausgabe bezüglich der Orthographie zugrunde legen wollen, doch war ihm durch verschiedene Umstände eine genaue Kopie derselben versagt worden; er hat sich deshalb einem gewissenhaften Studium der gedruckten Urkunden und Litteraturwerke der Champagne hingegeben und dann die Resultate seiner Untersuchung für seine Orthographie verwertet. Theoretisch billigt er eine solche Uniformierung des Textes, wie er sie vorgenommen hat, nicht und hält für die beste Methode, eine möglichst genaue Wiedergabe der ältesten handschriftlichen Niederschrift zu liefern, gleichgültig ob dieselbe im Dialekt und in der Zeit des Dichters verfasst ist oder nicht; gestatten will er allenfalls eine unter dem Text anzubringende Emendation der sinnverdorbenen Stellen, nicht aber eine Regularisierung der grammatischen Formen oder einzelner Laute. Wir glauben die Richtigkeit dieser Theorie bestreiten zu müssen; angenommen es hätte ein Gedicht von Goethe sich nur im mecklenburgischen Dialekt erhalten, so werden wir doch wohl selbstverständlich, da wir wissen, dass Goethe nie in diesem Dialekt gedichtet hat, dass diese äussere Gestalt vielmehr nur auf die Rechnung des Abschreibers zu setzen ist, der das Gedicht dadurch seinen Landsleuten hat verständlicher machen wollen, dasselbe frei von jeder dialektischen Färbung abdrucken. Ebenso ist es mit Dichtungen aus entfernteren Epochen; wir wissen, dass Christian aus der Champagne gebürtig gewesen, dass er daselbst gelebt und in der Mundart seiner Provinz gedichtet hat; sind nun seine Werke in anderen Dialekten erhalten, so erwächst dem Herausgeber die Aufgabe, sie in den Dialekt der Champagne zurück zu übersetzen und so ein der Wahrheit näher kommendes Bild des Urtextes

zu geben. Nach dem Gesagten können wir der vorliegenden Bearbeitung des Cligés-Textes nur zustimmen. Was die einzelnen Lesarten im Texte betrifft, so könnte man wohl hin und wieder anderer Meinung sein; doch giebt die von Förster gewählte jedesmal einen verständlichen Sinn und lässt sich verteidigen. Wir wollen daher von der kleinlichen Aufführung dieser Fälle absehen, uns vielmehr des trefflichen Werkes freuen; möge es dem rührigen Herausgeber vergönnt sein, die anderen Christian'schen Dichtungen recht bald folgen zu lassen. Die Verlagsbuchhandlung hat ihre Pflicht im vollsten Maasse gethan, der Druck ist im ganzen recht korrekt. Kr.

Erbe und Vernier, Mentor. Vergleichende Wortkunde der lateinischen und französischen Sprache. Stuttgart 1884, Neff. 315 S. quer 8⁰. M. 1,25.

Unter dem glückverheissenden Zeichen der prächtigen Minerva von Velletri senden zwei Lehrer des Eberhard-Ludwig-Gymnasiums zu Stuttgart das Seitenstück zu Erbe's Hermes, Vergleichende Wortkunde der lateinischen und der griechischen Sprache, in die Welt hinaus. Der Mentor soll kein Lehrbuch sein, sondern ein beratender Freund für strebsame Schüler; kein etymologisches Lexikon, wo für jedes französische Wort der lateinische Stammvater zu finden ist, — denn solche Hilfsmittel darf man keinem Schüler in die Hand geben, — sondern ein systematisches Vokabular nebst Phraseologie, aus welchem die Verschiedenheit in der Anschauungs- und Ausdrucksweise beider Sprachen lebendig hervortritt.

Vorausgeschickt ist eine klare historische Einleitung, nach den allen Fachleuten wohlbekannten Werken zusammengestellt, welche die Lautlehre und die Wortbildung der franz. Sprache aus den beiden vorhandenen Fundgruben recht hübsch veranschaulicht. Das Keltische wäre vielleicht besser ganz weggeblieben. Dagegen sind erfreulicherweise die Doppelbildungen und der Bedeutungswandel eingehend berücksichtigt. — Der zweite Teil (S. 84—309), ein phraseologisches Vokabular mit umfangreichem Register, wird bei etwaiger Abfassung französischer Aufsätze vorzügliche Dienste leisten und den lateinlernenden Schüler durch Gegenüberstellung der entsprechenden Übersetzung vor Gallicismen bewahren. Angehängt ist eine geschmackvolle Sammlung von Sprüchen in den drei Sprachen. Die Ausstattung ist

wie bei allen Werken des Neffschen Verlags im Vergleich zum niedrigen Preis geradezu luxuriös zu nennen und wird zur weitesten Verbreitung des Büchleins viel beitragen.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

J. Louis, Idiotismes dialogués. Guide de conversation française à l'usage des collèges, des écoles et des leçons particulières. 5e édition nouvelle revue et augmentée par M. C. Wahl. T. I. Dessau 1884, Baumann. VIII. 118 S. 8°. M. 1,30.

An Anweisungen zur französischen Konversation haben wir keinen Mangel; doch möchte wohl keine existieren, die in so hohem Maasse auf die Idiotismen der französischen Sprache eingeht, wie das obige, für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten bestimmte Werkchen. Mit vieler Kunst sind Gespräche verfasst, die, wenn sie auch nicht immer sehr geistreich sind, doch die mannigfachen Gallicismen sehr gut zur Anwendung bringen und ihre Einübung ermöglichen. Mit Recht hat der Verfasser, resp. der neue Herausgeber, den Dialog gewählt, der am geeignetsten scheint, den Schüler an den Mund des Lehrers zu fesseln und diesen mit der Kraft des lebendigen Wortes auch in dem fremden Idiom in den Stand zu setzen, das Verständnis des Lernenden zu wecken und anzuregen. Auf zwei Abteilungen Gespräche folgt zum Schluss eine Sammlung von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten, wie sie oft im Dialog angewendet werden. — Dass das Buch schon in fünfter Auflage vorliegt, spricht für seinen Wert, und auch wir können nicht umhin, es zu empfehlen. Nur möchten wir dem Herausgeber anraten, bei einer neuen Auflage den Druck etwas sorgfältiger zu überwachen; sehr oft ist n und u vertauscht; sœur cœur œil sind bald richtig, bald falsch (mit oe) gedruckt; très ist bald mit, bald ohne Tiret gebraucht; die Schreibung poëme ist veraltet; die Abkürzung von Monsieur ist M, nicht Mr; vous-même ist oft ohne Tiret geschrieben; sehr häufig fehlt beim E der Accent; die Interpunktion ist nicht überall genau, und andere ähnliche Versehen mehr. Falsch ist pg. 62: Mais vous n'entendez pas la raillerie, da der Sinn verlangt raillerie ohne Artikel; pg. 64 je ne doute guère qu'il ne lui en eût coûté statt ait coûté. Kr.

Gœthe, Iphigénie en Tauride. Texte allemand publié avec un avant-propos et des notes en français par Alexandre Büchner. Paris 1882, Dupont. VII. 96 S. 8°. Frs. 1,50.

Der Herausgeber, Professor der deutschen und englischen Litteratur an der Faculté des lettres zu Caen, scheint die Absicht zu haben, seine Schüler in die Meisterwerke unserer grossen Dichter durch Ausgaben mit Einleitungen und mit erklärenden und übersetzenden Noten einzuführen. Es sind bereits zwei Bändchen ausgegeben, die Braut von Messina und Iphigenie enthaltend, von denen letzteres uns soeben zu Gesicht gekommen ist. Wir können der Art und Weise der Kommentierung unsere Anerkennung nicht versagen; sie ist offenbar aus der Praxis hervorgegangen, das sieht man auf jeder Seite, und will überall da eine helfende Hand reichen, wo der französische Leser in der Auffassung und Übersetzung straucheln möchte. Leider geht dem Ref. die praktische Erfahrung im Unterrichten von Franzosen ab, und er kann deshalb nicht beurteilen, ob die Noten für Schüler der „Rhétorique“ ausreichen; er glaubt jedoch, dass eine Vermehrung derselben dem Zwecke der Sammlung nicht schaden würde. Auch für den Gebrauch deutscher Studenten eignet sich das von der Verlagsbuchhandlung trefflich ausgestattete Büchlein. — Wir können nur wünschen, dass der Herausgeber in seinem Unternehmen rüstig fortfahre; es ist ein verdienstliches Werk, dem in allem, was Deutschland und deutsche Litteratur angeht, noch recht mangelhaft instruierten Nachbarvolke die grossen Dichtungen unserer Meister näherzuführen, und keiner ist wie Büchner durch seine Stellung zu diesem Werke des Friedens berufen. Kr.

Aus Zeitschriften.

Journal des Savants. Mai 1884.

Correspondance de Mad. de Rémusat pendant les premières années de la Restauration publiée par son fils Paul de Rémusat, sénateur. Paris, Calmann Lévy 1884. 2 vols. Von der Korrespondenz der Schriftstellerin aus der Zeit des Kaiserreichs unterscheidet sich diese Fortsetzung dadurch, dass jene nur Briefe derselben an ihren Mann über den Hof und die Politik Napoléon's I., diese dagegen die Briefe giebt, welche zwischen ihr und ihrem Sohn Charles gewechselt worden sind, und welche bei dem jugendlichen Alter desselben weniger die Politik als die Familie betreffen und namentlich gute Ratschläge für ihn enthalten.

Revue critique d'histoire et de littérature 1884.

N. 24. Gilles de la Tourette sucht sich gegen Tamizey de Larroque wegen der Ungenauigkeiten, die der letztere seinem Buch über Renaudot d'après des

documents inédits vorgeworfen hatte (s. N. 17), zu verteidigen, wird aber von ihm zurückgewiesen. — N. 25. Journal inédit de Jean Baptiste Colbert, marquis de Torcy, p. par Frédéric Masson. Paris 1884, Plon; ergänzt die Memoiren über die letzte Zeit Ludwig's XIV. — N. 26. T. de L. (Tamizey de Larroque): Une petite chanson du XVI. siècle; ein Liebeslied in 2 Strophen, wahrscheinlich von Maître Du Cluseau, Notar in Saint-Macaire 1514.

Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur. Herausgegeben von Körting und Koschwitz. Band VI, Heft 1. Oppeln, Maske.

E. Böhmer, Gemeinsame Transscription für Französisch und Englisch. — H. Haarth, Die Qualität der reinen Vokale im Neufranzösischen.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. Herausgegeben von L. Herrig. Band 71, Heft 3. 4. Braunschweig, Westermann.

Th. Vatke, Ben Jonson in seinen Anfängen. — J. Wychgram, Über Mussato's Tragödie Eccerinis. Ein Beitrag zur italienischen Litteraturgeschichte. — Th. Ebner, Zur Charakteristik von C. F. D. Schubarth. — Th. Nölting, Über eine Stelle in Goethe's Iphigenie. — G. Buchwald, Ein Reformationsschauspiel im Jahre 1540 in Paris aufgeführt. — A. Schulze, Die Wortstellung im altfranzösischen direkten Fragesatze (Schluss). — Schlüter, Über die Sprache und Metrik der mittelenglischen weltlichen und geistlichen lyrischen Lieder des Ms. Harl. 2253 (Schluss). — Sitzungen der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen.

Gymnasium. 2. Jahrgang. Redig. von M. Wetzel, P. Plattner und A. Luke.

Heft 5. Reichling, Anzeige von Schmitz, franz. Synonymik, 3. Aufl. von Kesseler. Unentbehrliches Hilfsmittel.

Heft 6. Sarrazin, Die Programme zum franz. Unterricht aus dem Jahr 1883. Besprechung von 8 französisch und 8 deutsch geschriebenen Programmen. Von den ersteren sind nur 2 genügend, 2 noch annehmbar, während die 4 andern besser ungedruckt geblieben wären. Über die letzteren Näheres in einer der nächsten Nummern der Franco-Gallia.

Heft 7. Sarrazin, Anzeige von Wershoven, franz. Lesebuch, 2. Aufl. Empfehlend. — Hense's Leitartikel über das deutsch-griech. und das deutsch-franz. Schluss-Skriptum in Ober-Sekunda begründet den beachtenswerten Vorschlag, diese beiden Versetzungsarbeiten auf den Schluss der Unter-Prima zu verlegen.

Heft 8. Plattner, Leitartikel über den Kanon der franz. Schullektüre ergänzt in mehrfacher, namentlich negativer Beziehung Sarrazin's Leitartikel in Nr. 18 des Jahrg. I. Ausgeschlossen sollen bleiben: Rollin und Montesquieu's Considérations, weil sie irrige Ansichten vorführen, Télémaque, Florian und de Maistre, weil sie unserem Geschmack widersprechen und verbildend wirken. Racine's vollendete Formenschönheit kann kein Schüler empfinden, darum bliebe er besser weg. Überhaupt kann man von wenigen Autoren genau sagen, für welche Klasse sie gerade passen. Es hängt von der Präparation ab — und vom Lehrer. Da dieser Sympathie für den Gegenstand haben muss, so darf er in der Wahl der Lektüre nie behindert werden.

Heft 11. Weischer, empfehlende Anzeige von Wilcke, Anleitung zum franz. Aufsatz, trotz „zahlloser“ Druckfehler.

Heft 12. Sarrazin, Anzeige von Hartmann, Auswahl aus Victor Hugo I. Aufs wärmste empfohlen. Ebenso Thibaut, Wörterbuch, 100. Auflage (vgl. Franco-Gallia I. 9 und Herrig's Archiv 71, 426).

L'Éducateur. Revue pédagogique publiée par la Société des instituteurs de la Suisse romande.

1 juillet 1884.

Appel du Comité directeur. — Intuition et invention: principes fondamentaux et méthodes d'enseignement. — Chronique vaudoise (Suite). — Nécrologie. — Chronique scolaire. — Partie pratique.

15 juillet 1884.

Intérêts de la Société. — La mission éducative de l'école. — La Société d'utilité publique et l'école. — Annales scolaires fribourgeoises. — Une langue universelle. — Correspondance vaudoise. — Partie pratique. — Nominations.

II. Belletristik.

G **Duruy, Andrée.** Paris 1884, Hachette. Frs. 3,50.

Der vorliegende Roman ist in zweifacher Hinsicht ein socialer: er wendet seine Satire gegen die höhere Pariser Gesellschaft unter der dritten Republik und beschäftigt sich mit dem Problem der weiblichen Erziehung, doch ist das gesellschaftliche Leben mit seinen Thorheiten der Hintergrund, auf dem sich das tragische Geschick derjenigen abspielt, welche das Opfer einer vernachlässigten Erziehung wird.

Wir sind leicht geneigt, Deutschland als Land der Schulen zu rühmen und den Vorrang vor anderen Ländern zu beanspruchen; doch ist nicht zu vergessen, dass gerade bei unseren westlichen Nachbarn eben die Frage der weiblichen Erziehung in einer Weise behandelt wird, die unserer Beachtung wohl wert ist. Wer sich für diese Frage interessiert — und wer sollte es nicht, der es ehrlich meint mit dem Wohl und Wehe seines Vaterlandes? —, der lese den trefflichen Aufsatz von P. Janet im Septemberheft der Revue des 2 mondes von 1883: «l'Éducation des femmes». Auch der Verfasser unseres Romans erkennt die Hauptfaktoren in der Mädchenerziehung in ihrer Bedeutung mit aller Schärfe: Schule und Haus, oder besser: Haus und Schule. Denn wenn, wie Chateaubriand irgendwo sagt, das Elternhaus die Bestimmung des Kindes ist, so gilt dies in erster Linie von dem Mädchen. Auf dieser Basis der Erziehung entwickelt nun der Verfasser mit psychologischer Wahrheit den Charakter seiner Andrée. Sie ist mit guten Anlagen des Geistes und des Gemütes ausgestattet,

aber es findet sich keiner in ihrer Umgebung, der fähig ist, die schwerste aller Aufgaben, die Bildung einer Seele, zu übernehmen; auch kommt keinem der Gedanke, sich daran zu machen. Der Vater Passemard, anfangs ein einfacher Krämer, hat sich durch günstige Spekulationen zum mehrfachen Millionär gemacht; das Geld und die Stellung, die es giebt, ist das Ziel seines Lebens. Die Mutter ist noch unfähiger; es fehlt ihr jede höhere Auffassung des Lebens, sie ist beschränkt und bigott. Auch der ältere Bruder steht der Aufgabe fern; er ist ein Sportsman. So ist allen, die zur nächsten Umgebung Andrée's gehören, die ewige Wahrheit des Didicisse fideliter artes verschlossen, und die Bildung, die sie erstreben, erstreben sie nicht um ihrer selbst willen, sondern nur um des Scheins willen. Der Verfasser spricht darüber so treffliche Worte, dass ich mir nicht versagen kann, sie in einiger Vollständigkeit zu citieren:

Ce qu'ils appréciaient en elle, c'était ce brevet conquis par leur fille, et qui les remboursait, en monnaie de vanité, de leurs frais de livres, de leçons et de cours. Pleins du lourd dédain des ignorants pour les choses de l'esprit, ils ne soupçonnaient pas que l'instruction administrée avec intelligence, prépare et facilite la grave métamorphose de la jeune fille en épouse, puis en mère; qu'elle fait de cette jolie créature frivole la digne compagne qu'un mari souhaite pour lui-même et l'éducatrice dont il a besoin pour ses enfants; que la littérature donne aux femmes plus de bons que de mauvais conseils; que le livre est l'ami du foyer, l'allié naturel de l'époux, l'exorciste des tentations mauvaises qui naissent du désœuvrement; que la femme, enfin, a des chances d'être aimée mieux et plus longtemps quand le soin qu'elle prend de son esprit, comme de sa beauté, engage le mari à donner une douce cohabitation intellectuelle comme complément à la communauté de la chambre nuptiale.

Was wird nun aus dem Mädchen, dem diese Bildung fehlt? Wird sie auch einige Zeit von der Sonne des Genius beschienen, scheint sie sich auch aufzuraffen, sie bleibt eine „vulgäre" Natur wie ihre Eltern. Das Mädchen, in dem weder die Mutter wahre Frömmigkeit, noch der Vater oder verständige Lehrer die rechte Liebe zu den Künsten und Wissenschaften gepflanzt haben, wird eine Kokette, die überall im Leben Schiffbruch leidet.

So hat denn auch Andrée bald jene zarte Blume der Jungfräulichkeit verloren, die, wie der Verfasser in seiner bilderreichen Sprache sagt, ebensowenig dem Hauch der rohen Welt widerstehen kann wie das Flaumhaar des Pfirsichs dem Griff der Hände. Alles ist bei ihr Schein, sie wird ein Zwitterwesen. Ihre Bildung ist Firnis, ihre künstlerischen Bestrebungen sind eitel. Sie fürchtet, als «bourgeoise» zu gelten, und fällt in Affektation. In ihrem Herzen fehlen schöne Regungen, nur die Eitelkeit wohnt drin.

Dieser opfert sie alles. Der Maler Jacques Henriot, ihr Jugendgespiele, ein sich vor ihr entfaltendes Genie, dient ihr zum Spiel; auch ist er bald vergessen, als er sich Studien halber nach Rom begeben hat. Sein Freund Mareuil, der als Sekretär des nach einem Deputiertenmandat strebenden Passemard ihr nah ist, soll sie beobachten und den Entfernten von Gefahr benachrichtigen, doch nun fällt auch er — wie vorauszusehen — in die Netze der Koketten. Das ist sein Verderben. Zwar bricht er noch rechtzeitig das Verhältnis durch seine Flucht, aber er entgeht in Rom dem Verdacht seines eifersüchtigen Freundes nicht. Ein Brief Andrée's an Mareuil scheint denselben zu bestätigen, Jacques zwingt letzterem die Waffe in die Hand und verwundet den Schwächeren nach kurzem Kampfe. Entsetzen erfasst ihn, als er das Blut des Freundes fliessen sieht, und die Freundschaft tritt wieder ganz in ihre alten Rechte ein. Die Wunde ist zwar nicht tödlich, doch führt eine unbesonnene Ausfahrt einen Rückfall herbei, dem Mareuil erliegt, nachdem er vorher den Freund von dem redlichen Bemühen, seiner Leidenschaft für Andrée Herr zu werden, überzeugt hat. Mareuil ist ebenso schnell vergessen wie Jacques. Ein Vicomte de Morincourt hat sie gewonnen durch seinen Titel und durch seine künstlerische Charlatanerie. Doch während Jacques umherreist, um Ruhe zu finden, lernt Andrée die Nichtigkeit ihres Gemahls kennen, und es kommt bald zu einem Zerwürfnis. Mit seinem Stück erlebt dieser ein Fiasko am Odéon, und damit sinkt er in Andrée's Augen, die, anstatt ihren Gemahl zu trösten, seinen Misserfolg als persönliche Beleidigung auffasst. Da erscheint Jacques wieder in Paris. Das Schicksal und seine Reisen haben ihn zum Manne und Künstler reifen lassen. Die Verachtung, mit der er Andrée begegnet, deren Gefallsucht ihm den Freund geraubt hat, reizt diese; sie sieht nun, was sie einst von sich gewiesen hat. Da erringt Jacques' Bild Caïn, in dem er seine eigene Lebensgeschichte darstellt, einen grossen Triumph im Salon, während ihres Mannes Bild verspottet wird. Andrée fühlt nur eins: sie hat jenes Werk inspiriert. Sie berauscht sich an Jacques' Ruhm so, dass sie sich ihm preisgeben will. Doch dieser stösst sie mit Verachtung zurück.

Die furchtbare Erregung hat Jacques auf ein Krankenlager geworfen; er ersteht von demselben körperlich und seelisch genesen. In der Kameradschaft mit seinem väterlichen Freunde, M. de Garamante, und im künstlerischen Schaffen findet er den langgesuchten Frieden. Und Andrée? Sie sühnt ihre Schuld

dadurch, dass sie ihres oberflächlichen Gemahls immer würdiger wird. Sie wird zu einer „vulgären“ Natur wie ihre Mutter, mit der sie sich um den Preis — im Einmachen von Aprikosen streitet. Ihre höheren Bestrebungen weichen; sie sinkt in die Klasse de ces ambitieux d'ordre inférieur qui aiment le bruit et acceptent, à défaut de la gloire où ils ne peuvent atteindre, cette célébrité en gros sous dont on fait facilement l'aumône à Paris.

Die Lösung ist überraschend, aber echt künstlerisch erdacht. Durch seine Kunst, der Jacques mit heiligem Eifer obliegt, gelingt es ihm, rein aus dem Kampfe mit seiner Leidenschaft hervorzugehen. Die aber, die erst seinen Frieden, dann seine Freundschaft zerstörte, sinkt aus jenen Höhen, in die sie die Liebe zu dem aufstrebenden Künstler hätte erheben können, in die Gemeinheit des Daseins. Doch erregt Andrée nicht nur ein psychologisches Interesse, sondern auch ein gewisses Mitleid. Wie sie ist, ist sie nicht ihr eigenes Werk, sondern das der Mitte, aus welcher sie hervorgegangen ist.

Wenn sich aber auch unser Interesse besonders Andrée zuwendet, so schafft doch der Verfasser dadurch, dass er eine Reihe von Charakteren in Verbindung mit der Heldin bringt, ein packendes Bild von verschiedenen Gesellschaftskreisen von Paris. Der Verfasser scheint, wenn er es auch nicht ausspricht, Legitimist zu sein, denn er schildert das Leben unter der dritten Republik mit trüben Farben. Überall macht sich die Bedeutungslosigkeit breit. Einem Passemard, der nur mit politischen Phrasen um sich werfen kann, gelingt es, in der Kammer der Deputierten ein grosses Wort zu führen; einem Morincourt, durch seine unkünstlerischen Spekulationen die besten Gesellschaftskreise zu täuschen. Die jeunesse dorée endlich ist ohne Ideale; nur der Sport erfüllt sie und ihr Leben. Der eine verkehrt nur mit Pferden und Stallknechten, der andere bildet sich zum Athleten aus, ein dritter jagt nach reichen Bräuten, die meisten sind Greise mit 30 Jahren.

Diesen „vulgären“ Naturen, denen noch manche weiblichen Geschlechts zur Seite gestellt sind, stehen Jacques und seine beiden Freunde gegenüber. Besonders ist M. de Garamante, der Aristokrat, der sich in rascher Jugend ruiniert hat, der Junggesell, der über das Heiraten weggekommen ist und nun, wo le grand silence de la cinquantième année eintritt, dem instinct paternel folgen muss, eine gelungene Figur; er scheint die Lebensanschauung des Verfassers zu vertreten. M. de Garamante ist ein scharfer Beobachter der Menschen, besonders der Frauen; er er-

kennt zuerst Jacques' grosses Talent und sucht ihn vor der Gefahr, die ihm von Andrée droht, zu schützen. Wie sein Herz trotz seines Skepticismus warm schlägt, so ist sein Verstand klar: Peuh, ruft er einmal aus, les vieux noms, c'est comme des habits tout faits: rarement ils vont bien à qui doit les porter.

Auch der Verfasser scheint uns ein feiner Beobachter der Pariser Gesellschaft zu sein, der erkannt hat, dass die Besserung der moralischen Zustände seines Vaterlandes in erster Linie durch die Hebung der weiblichen Bildung bedingt ist. Dass er es versteht, seinen Gedanken eine schöne Form zu geben, haben die kurzen Proben seines Stils wohl genügend dargethan. Gewiss wird jeder Genuss und Belehrung aus seinem Werke schöpfen.

Lüneburg. Otto Lohmann.

Georges Ohnet, Lise Fleuron. Paris 1884, Ollendorff. 463 S. 8°. Frs. 3,50.

G. Ohnet gehört zu den tüchtigeren Kräften der zeitgenössischen französischen Schriftstellerwelt; selten haben Romane sich einer solchen Beliebtheit beim Publikum erfreut, wie sein Serge Panine, der in 110, sein Maître de Forges, der in 130, seine Comtesse Sarah, die in 116 Auflagen vorliegen, und mit Recht; denn wenn man sich über einige Trivialitäten hinwegsetzt, muss man die Erfindungsgabe, die Darstellungsweise, die Kunst der Charakteristik, die feine Sprache nur loben. In noch weitere Kreise ist sein Ruf gedrungen durch die Dramatisierung seines Maître de Forges, ein Stück, das auch im Auslande, in Wien und Berlin, als „Hüttenmeister" allabendlich seine Zugkraft ausübt. Man ist daher berechtigt, ein neues Werk Ohnet's mit erwartungsvollem Interesse in die Hand zu nehmen. Leider wird, wir wollen es nur gleich aussprechen, diese Erwartung bei Lise Fleuron gründlich getäuscht. Nicht dass es in dem Werk an gut gezeichneten Charakteren, an einzelnen spannenden Handlungen fehlt, nicht dass Ohnet seiner edlen, nie ins Gemeine fallenden Darstellungsweise untreu geworden wäre — es mangelt dem Roman vor allen Dingen an künstlerischer Einheit, sowie an Neuheit des Planes, nach unserer Meinung zwei schwerwiegende Fehler. Lise Fleuron ist eine gottbegnadete Künstlerin, die von ihrem ersten Auftreten im Théâtre Moderne ab sich die Herzen des Publikums erobert hat; sie ist ein Muster von Schönheit, Liebreiz, Tugend und Talent, sie geht unbeschmutzt auf der schlüpf-

rigen Bahn des Theaterlebens einher, nur ihrer Kunst geweiht, sich des Zaubers derselben auf die Menge erfreuend, daheim zärtlich um ihre blinde Mutter besorgt. Da lernt sie Jean de Brives kennen und lieben. Wir müssen gestehen, dass wir für Lise einen anderen Geliebten gewünscht hätten; der junge Mann, der nur auf Vermehrung seines Kapitals bedacht ist, eifrig im Klub spielt, an der Börse die gewagtesten Spekulationen macht und für nichts anderes und Höheres auf der Welt Interesse hat, vermag unsere Sympathie, selbst als das Unglück, in Gestalt eines Börsenkrachs, über ihn hereinbricht, nicht zu erwecken. Doch die Liebe ist blind. Aber eben diese Liebe gereicht Lise zum Verderben; eine ihrer Kolleginnen, Clémence Villa, wird sowohl Jean's wegen als wegen ihrer Beliebtheit beim Publikum auf sie eifersüchtig und sucht ihr auf alle mögliche Weise zu schaden; ein listig berechneter Coup, durch welchen sie ihre Nebenbuhlerin für immer des Augenlichtes zu berauben gedenkt, schlägt glücklicherweise fehl; desto besser gelingt es ihr bei Gelegenheit des obenerwähnten Börsenkrachs, bei welchem de Brives sein ganzes Vermögen einbüsst und ausserdem noch eine Schuld von 800 000 Francs auf sich ladet. Verzweifelnd und auch in seiner Liebe zu Lise keinen Halt findend, will er sich den Tod geben; aber Lise beschwört ihn, nichts gegen sein Leben zu unternehmen; sie eilt zu dem Bankier Sélim Nuño, in dessen Hand ihres Geliebten Schicksal ist, fleht ihn um Nachsicht und Mitleiden an und giebt dem lüsternen Alten ein Stelldichein, nicht an ihren Ruf, nur an die Rettung Jean's denkend. Clémence, die schon halb und halb verabschiedete Maitresse Nuño's, hat Ort und Zeit des Rendezvous ausgekundschaftet und überrascht mit Jean, den sie von der angeblichen Untreue seiner Geliebten benachrichtigt hat, beide in einem Cabinet particulier eines feinen Restaurants. Lise wird von Jean, als sie ihm die Motive ihres Hierseins auseinandersetzt, mit ungläubigem Hohn zurückgewiesen; sie nimmt sich dies Verkennen ihrer Liebe so zu Herzen, dass sie erkrankt und an der Schwindsucht stirbt. — Dieser hier nur flüchtig skizzierte Gang der Haupthandlung wird nun durch über das Maass von Episoden hinausgehende Nebenhandlungen unterbrochen, und es wird somit das Interesse zeitweilig auf andere Personen und Sachen gelenkt, die mit dem Hauptplan nur in losem Zusammenhang stehen. Da ist zunächst der Direktor des Théâtre Moderne, Rombaud, das vorzügliche Bild eines welterfahrenen Bühnenlenkers, ursprünglich ein mittelmässiger Schauspieler, der sich aber durch

Energie, tollkühnes Wagen und weitgehende Beziehungen zu seinem Herrscherposten hinaufarbeitet und dann als Schützer der dramatischen Kunst aufspielt; da ist Lise's Jugendfreund, der Dichter Claude La Barre, dessen Stück «Les Viveurs» mit grossem Erfolge aufgeführt wird, und unter dessen Namen der Verfasser offenbar sich selbst schildert; da sind Scenen aus der Finanz-, Theater- und Klubwelt, die manchmal mit den Haaren herbeigezogen scheinen, z. B. die Beschreibung der Feier einer «centième» im Theaterfoyer, bei welcher alle augenblicklichen Berühmtheiten in der Schriftsteller- und Kritikerwelt mit leicht durchsichtigen Namen Revue passieren (allen wird etwas Schmeichelhaftes gesagt; die resp. Seiten lesen sich wirklich wie eine Quittung für geleistete Dienste) — kurz, eine Fülle von Personen, Begebenheiten und Schilderungen, die das Interesse von den Hauptcharakteren abwenden und dem ganzen Werke etwas Schleppendes, eine Nuance von Langweiligkeit geben. Und diese Langweiligkeit wird noch verschärft durch einen zweiten Fehler, dass nämlich nichts Neues geboten wird. Theatralische Verhältnisse, der Zauber und der Reiz, die Gefahren und Intriguen des Bühnenlebens sind bereits so oft geschildert worden und so allgemein bekannt, dass ein talentvoller Schriftsteller wie Ohnet davon hätte Abstand nehmen sollen (frappante Ähnlichkeit hat pg. 144—145 mit einer Stelle in Dumas' Kean); aber es scheint, als ob seine Zulassung zur Bühne und der lärmende Erfolg seines „Hüttenmeister" den Dichter so berauscht hat, dass ihm alles, was mit dem Theater zusammenhängt, neu und wichtig vorkommt und dass er sich klar zu machen vergisst, dass im Roman die Subjektivität nicht am Platze ist. Noch einige solche Bände, wie Lise Fleuron, und der junge Schriftsteller, der jetzt Salon und Bühne beherrscht, wird sich bald vergessen sehen. In der Litteratur heisst es: Succès oblige! Kr.

Gyp, Le Monde à côté. Paris 1884, Calmann Lévy. Frs. 3,50.

«Le monde à côté» ist eine neuerfundene Bezeichnung für eine Menschenklasse, welche zwischen monde und demi-monde steht, Leute (nicht bloss Frauen), deren Einkommen nicht ehrenhaft oder zweifellos, oder deren Vermögen fraglich ist, Adlige, die vom Spiel oder von der Börsenspekulation leben, Parvenus, die durch unlautere Mittel reich geworden sind, hochgeborene Damen, welche Heiratsbureaux unterhalten, ehemalige Kokotten,

welche vornehme Männer geheiratet haben, Gräfinnen von unbekannter Nationalität, die sich als Töchter von Arbeitern einer Pariser Vorstadt entpuppen, lauter Personen, welche die gute Gesellschaft nicht recht achtet oder wenigstens in Verdacht hat, und dennoch neben sich duldet. Das Gebaren verschiedener Individuen dieser Gattung bildet in episodischer Weise den grössten Teil dieses Buches, durch das eine Erzählung sich in sehr abgerissener Weise hindurchzieht.

Josette de Skaër wird als Kind durch die Verfügung ihres sterbenden Vaters dem Einfluss ihrer Mutter, von der man weiter nichts erfährt, entzogen und unter die Vormundschaft eines Sachwalters Delalonde gestellt, in dessen Hause der eben erwachsene Sohn André durch seine Erscheinung und die Märchen, die er ihr zu erzählen weiss, ihre lebhafte Zuneigung gewinnt, die sie später auf ihrem einsamen Schloss in der Bretagne dauernd auch bis in ihr jungfräuliches Alter festhält. Er wird, als angehender Diplomat, nach Persien geschickt; seinetwegen weist sie die Bewerbung eines Herrn Pierre de Lafère, der sie heiss liebt, zurück, und dieser begiebt sich, aus Verzweiflung, auf Reisen; sie heiratet zuletzt Paul de Moray, dessen Vater seinen Reichtum dem Holzhandel verdankt, und der, um einen Titel zu haben, sich zum römischen Grafen ernennen lässt. Er vernachlässigt bald seine Frau, da der chic ihm gebietet, eine Schauspielerin zu unterhalten, aber er knüpft nichtsdestoweniger eine Liebschaft mit Geneviève Ledru an, die schon vorher La Réole's, eines eleganten Boulevardiers, Geliebte gewesen war, jedoch wegen des vermeintlichen Reichtums ihres Vaters, des Gründers der Alliance universelle, und wegen ihrer unbefangenen und sittsamen Haltung allem Verdacht entgeht. Derselbe La Réole macht Josette, in die er sich verliebt, eine Erklärung, wird von ihr geohrfeigt und hinausgeworfen und beschliesst, sich zu rächen. Er thut es zuerst und augenblicklich durch einen Brief, in welchem er ihr ankündigt, dass sie in der Oper, wohin sie Madame de Guibray mitnehmen will, die Überzeugung gewinnen wird, dass der Herr de la Londe (so wird sein Name geschrieben, seitdem er von Teheran zurückgekehrt ist), dem man sie noch immer herzlich zugethan weiss, sich ernstlich in diese ihre Begleiterin verliebt hat; sodann durch einen Überfall, den er gegen sie ausübt, als er sie in die ihm überlassene Wohnung eines Bekannten angeblich zum Ansehen und zum Ankauf eines sehr von ihr gewünschten Bildes gelockt hat, und gegen den sie sich durch einen auf

dem Kaminsims ergriffenen Dolch retten muss; endlich flüstert er, unerkannt, auf einem Maskenball Moray zu, dass seine Frau ihm mit André untreu ist, was auch schliesslich zu nichts führt. Denn, weit entfernt, an seine Jugendgefährtin zu denken, hat dieser in der That ein Verhältnis mit Frau de Guibray angeknüpft, das sie abbrechen muss, als ihr Mann Verdacht schöpft; ja, als es unter der Hand bekannt wird, dass sie ursprünglich eine deutsche Dirne gewesen ist, verlässt der in vielfältiger Hinsicht betrogene Marquis mit ihr Paris. André wird nun bei einer sich mit Heiratstiften befassenden Baronin eingeführt, lernt hier Geneviève kennen, sieht sie öfter, aber ohne seinen Antrag zu machen; das Fräulein, ungehalten über die Verzögerung, macht ihn ihrerseits eines Abends auf dem Schlosse Skaër, wird von Josette dabei überrascht und deshalb genötigt, am folgenden Morgen ihr Haus, in das sie von ihrem Mann eingeladen war, zu verlassen. Trotz aller Warnungen heiratet André sie; aber La Réole, der, ungeachtet des bevorstehenden Krachs der Alliance universelle, oder vielleicht gerade deshalb, weil er auch an ihr beteiligt ist, durch Geneviève's Mitgift seine zerrütteten Finanzen herzustellen gehofft hatte, weiss die von der Dame früher an ihn gerichteten Liebesbriefe in André's Hände zu spielen; dieser liest sie, als er eben seine Hochzeitreise mit ihr angetreten hat, im Eisenbahnwagen, stürzt sich hinaus und lässt sich überfahren. Darüber entzweien sich Moray und La Réole; der letztere erschiesst den römischen Grafen im Duell, und man sieht voraus, dass Josette, welche die Unglücksbotschaft in Gegenwart Lafère's hört, diesen ihr seit sechs Jahren treu gebliebenen Verehrer mit ihrer Hand beglücken wird, geradezu dazu aufgefordert durch die Blicke und Worte ihrer Schwiegermutter, welche ihr mehr als ihrem eignen Sohn zugethan ist.

Die Erzählung, anfangs breit angelegt und durch viele Episoden und Dialoge mehr aufgehalten als gefördert, überstürzt sich zuletzt in atemloser Hast; wahrscheinlich, weil sie sonst für einen Band zu 3,50 Franken zu lang zu werden drohte. Manches ist nicht wahrscheinlich, einzelnes unmöglich. Ich glaube gern, dass ein Mädchen aus Charonne sich für eine verwitwete polnische oder ungarische Gräfin ausgeben und dafür gehalten werden kann; aber dass eine deutsche Dirne „Annie Straubach“ sich von einer alten adligen spanischen Dame adoptieren lässt, die Rolle einer geborenen Spanierin spielt und in Paris als Gattin eines Diplomaten und Marquis wegen ihrer Keuschheit bewundert wird und

wegen ihres feinen Wesens in den besten gesellschaftlichen Kreisen glänzt, liegt von aller Wahrheit weit ab und ist wieder einmal eine verfehlte Schilderung des deutschen Frauenzimmers, seiner Falschheit, Verstellungskunst und Verwandlungsfähigkeit. Was aber dem Roman ganz besonders Leser verschaffen wird, wenigstens in Frankreich, das sind die deutlichen Anspielungen auf Tagesereignisse und die darin verwickelten Personen, wie z. B. durch die Alliance universelle auf die verunglückte legitimistisch-klerikale Bankunternehmung und ihre Gründer; die Heimat des Kronprinzen eines Königshauses, der wegen seiner herablassenden und kordialen Beziehungen zu den Pariser guten und gemischten Gesellschaftskreisen sich beliebt macht und der aus Deutschland stammen soll, wird man wohl in einem andern Nachbarlande zu suchen haben.

Berlin. H. J. Heller.

Jean Richepin, Les Blasphèmes. Paris 1884, Dreyfous. Frs. 3,50.

Eine Zeitschrift, wie die Franco-Gallia, kann ein Werk nicht mit Stillschweigen übergehen, das wie selten eins Aufsehen erregt hat. Jean Richepin ist in den letzten Jahren viel genannt worden, wegen seines Romanes Miarka, wegen seiner Chansons des gueux und Les caresses, wegen seines Dramas Nanah Sahib; so weit er aber auch manchmal gegangen ist und so sehr man über ihn hergefallen ist, nie hat er in dem Maasse die Schranken überschritten, wie in den Blasphèmes, und nie ist der Sturm der Entrüstung heftiger losgebrochen, als nach diesem Werke. In der Vorrede teilt er mit, dass er eine Bibel des Atheisten geben wolle; man kann sich denken, was der Inhalt dieser „Bibel“ ist, die alles in Zweifel zieht, die alles schmäht, was dem Menschen heilig und teuer ist; da findet nichts Achtung vor des Dichters Augen, er donnert gegen die Religionen und Gottheiten, gegen Gelehrte und Dummköpfe, gegen Stoiker und Epikuräer, Materialisten und Spiritualisten, Idealisten und Positivisten, gegen die Natur, die Vernunft, den Fortschritt — kurz, der Geist der krassesten Verneinung schwebt über den Versen. Aber kommen alle diese «Blasphèmes» aus vollem Herzen und aus voller Überzeugung? Haben wir es hier mit einem Pessimismus zu thun, der dem Byronschen, Lamartineschen, Mussetschen verwandt ist? Ist das Werk ein aufrichtiges philosophisches Bekenntnis? Wir glauben nein! Es will uns scheinen, als

ob der Dichter sich nur in seinen Groll hineingeredet hat, als ob er nur mit seinen Ungeheuerlichkeiten habe Aufsehen erregen wollen und die Absicht gehabt habe «d'embêter le bourgeois». Letzteres mag ihm wohl gelungen sein, und mancher «bourgeois» wird sich vor den Cynismen bekreuzen, die ihm hier aufgetischt werden. Ein ruhig denkender Mann wird über das kindische Ungestüm dieses Epigonen die Achsel zucken und ihm zurufen: «Poseur, va!»

Damit soll jedoch nicht gesagt sein, dass Richepin ein Dichter ohne Talent ist; im Gegenteil, er hat es verstanden, vielen Gedanken einen kräftigen Ausdruck zu geben und sein Werk mit poetischen Schönheiten zu besetzen, die allerdings gleich wieder durch traurige Auswüchse verdunkelt werden, so dass wohl nicht ein Stück in der ganzen Sammlung sein möchte, das sich vollständig citieren liesse. Einige Proben seiner besseren Stellen mögen hier stehen. Das menschliche Leben schildert er unter folgendem Bilde:

La vie implacable et moqueuse
Nous enlace et nous tient, la gueuse,
Et nous fait en ronde fougueuse
Danser des galops essoufflants.
Ce n'est pas la camarde glabre
Qui conduit la danse macabre:
C'est une fille qui se cabre,
Le sang aux yeux, le rut aux flancs!

Passez! valsez! la ronde immense
Tourne sans bords et sans milieu
Ainsi qu'une roue en demence
Ayant pour cercle son moyeu.
Passez! valsez! toujours, encore,
La fille, que son feu dévore,
Souffle dans un clairon sonore,
A pleins poumons, jamais lassés.
Passez! valsez! Elle, éperdue,
Bondit à travers l'étendue
Tetons raidis, croupe tordue,
Le ventre en l'air! — passez! valsez!

In folgender Stelle schildert er die Unerbittlichkeit der Gottheit:

Mais comme eux tous je sens une implacable envie
De connaître le mot inconnu de la vie.
    Je fais ce que les autres font;
Je porte dans le cœur une soif insensée
D'interroger le Sphinx pour savoir la pensée
    Qui passe dans ses yeux sans fond.

. . . .

. . . .

O mystère orgueilleux de tes voiles suprêmes,
Quand on se dit un père, il faut l'être en effet.
Comment peux-tu me voir saignant dans les ténèbres,
Si c'est toi qui m'as fait?
Comment peux-tu me voir à genoux sur la pierre,
Les bras tendus vers toi, de sanglots étouffant,
Sans qu'il vienne une larme au pli de ta paupière,
Si je suis ton enfant?

Wer freilich sich für Verse wie die folgenden (und derartige Trivialitäten überwiegen) enthusiasmieren kann

Houp, houp! la ronde ivre chahute
Encor! toujours! Ils vont, ils vont.
Au bout du fossé la culbute,
Et dans un abîme sans fond.

muss des guten Geschmacks bar sein.

Frankfurt. E. Sarkner.

Revuenschau.

Revue des deux mondes. 1 juillet 1884.

Duc de Broglie, Études diplomatiques: La première lutte de Frédéric II et Marie-Thérèse, d'après des documents nouveaux. VIII. La maladie du roi. — A. Theuriet, La Pamplina. – Cucheval-Clarigny, Les chemins de fer italiens. I. La formation des réseaux et les premières conventions. — A. Gruyer, Les monuments de la renaissance française dans la chapelle du château de Chantilly. — H. Blaze de Bury, Bianca Capello, grande-duchesse de Toscane. II. Les petites cours d'Italie, Sixte-Quint et les Médicis, Tasse à Florence. — M. de Saporta, Oswald Heer et son œuvre. I. La Suisse primitive. — G. Valbert, L'Abyssinie et son négus, d'après un voyageur allemand. — F. Brunetière, Revue littéraire: La légende et le culte de Krichna.

15 juillet 1884.

G. Boissier, Les épopées françaises au moyen-âge. — E.-M. de Vogüé, Les écrivains russes contemporains: Le comte Léon Tolstoi. — A. Sorel, Un général diplomate au temps de la révolution. I. Dumouriez aux affaires étrangères. — Th. Bentzon, Tony. I. — Cucheval-Clarigny, Les chemins de fer italiens. II. L'enquête parlementaire et les nouvelles conventions. — P. Loti, Pagodes souterraines. — L. Brethous-Lafargue, Les maîtres de l'opéra français. — L. Ganderax, Revue dramatique: A propos du centenaire de Diderot.

La Nouvelle Revue. 15 mai 1884.

P. Bourget, Ivan Tourguéneff. — A. Astruc, Les associations libérales belges. — St. Meunier, Le ciel géologique. — Ch. Deslys, La belle-de-

mai. II. — A. Gagnière, Un mahdi au 18e siècle. — H. Lemaire, Un candidat à l'Institut. — L. Gallet, Revue du théâtre.

1 juin 1884.

Al. Dumas, Aimée Desclée. — M. Ramus, Le péril financier et la république. — L. Pauliat, Madagascar. — Ch. Deslys, La belle-de-mai. III. — Arène, Promenade au Salon. — Forgues, Le violon muet. — Dorchain, Poésie. — L. Gallet, Revue du théâtre.

15 juin 1884.

Mme Adam (Juliette Lamber), La patrie hongroise: Souvenirs personnels. — L. Pauliat, Madagascar (Suite). — G. Dufour, Les sous-secrétaires d'État. — G. Glatron, Le tayon. I. — J. Tiersot, Les chansons de la Révolution. — Ch. Deslys, La belle-de-mai. IV. — É. Jamais, La réforme électorale en Angleterre. — L. Gallet, Revue du théâtre: Musique.

1 juillet 1884.

Mme Adam (Juliette Lamber), La patrie hongroise: Souvenirs personnels (Suite). — L. de Brotonne, La politique extérieure de l'Empire (1852—1870), d'après ses plus récents historiens. — L. Pauliat, Madagascar (Fin). — G. Glatron, Le tayon. II. — Ch. Grandmougin, La théosophie. — M. Hereu, Gennaro. — L. Gallet, Revue du théâtre: Musique.

Revue politique et littéraire. 28 juin 1884.

J. Reinach, Déplacement de la question d'Orient. — L. de Tinseau, Cambodge: la capitale; le roi, sa cour et sa famille; la religion et le clergé. — P. Cœur, Le pupille, roman. IV. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme (Le divorce; le père aîné et le père cadet; le divorce mixte).

5 juillet 1884.

G. Charmes, Torpilleurs et cuirassés, réponse aux objections. — Vte de Caix de Saint-Aymour, Les intérêts français dans le Soudan éthiopien: L'Abyssinie. — P. Cœur, Le pupille, roman. V. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme (Le divorce; les dimanches d'été à Paris; la politesse du grand siècle; le choléra).

12 juillet 1884.

E. Boutmy, Des précautions à prendre dans l'étude des constitutions étrangères: L'esprit de la constitution américaine. — G. Charmes, Torpilleurs et cuirassés. — J. Berr de Turique, Comme il m'aime! Quatre lettres. — A. Barine, Littérature anglaise contemporaine: George Eliot, d'après des publications récentes. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme (Le formulaire des amoureux; les maisons à dix millions le tas; le 14 juillet et le choléra; l'exposition Meissonier).

19 juillet 1884.

E. Mouton, Le squelette homogène, essai d'ostéologie morale. — M. Bréal, Instruction publique: Quatre ans de réformes. — J. Reibrach, Jean Tapin,

ballade en prose. — Le journal d'une princesse: Alice d'Angleterre, grande-duchesse de Hesse. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme (La fête du 14; choréographie nationale; Voltaire et Pierre Cauchon; la fête du 13).

Revue scientifique. 28 juin 1884.

G. Ville, Conférence de la Société d'agriculture de Belgique: Les conditions de la production agricole. — A. de Saporta, Études chimiques sur l'Océan Boréal, d'après M. Tornoë. — J. Héricourt, Le magnétisme animal et l'hystérie. — Académie des Sciences de Paris. — Chronique: L'émigration au Tonkin; Nouvelles géographiques.

5 juillet 1884.

M. Ball, La morphinomanie. — G. Daremberg, La salubrité publique à Tunis. — Petit-gand, Observations sur un décapité annamite. — Les projets scientifiques de l'expédition française en Égypte (1799), rapport de S. Girard. — Revue de géographie. — Causerie bibliographique. — Académie des Sciences de Paris. — Bibliographie.

12 juillet 1884.

M. Dastre et Morat, Les vaso-moteurs. — M. Binet et Féré, Les paralysies par suggestion. — L'attaque et la défense de Paris. — Isambert, La théorie de la dissociation. — Causerie bibliographique. — Académie des Sciences de Paris. — Bibliographie.

19 juillet 1884.

G. Hayem, Cours de thérapeutique de la Faculté de médecine à Paris: Le traitement du choléra. — G. Ville, L'engrais et la production agricole. — L. Simonin, Le port de New-York et le commerce des États-Unis. — M. Forestié, Pharmaciens et médecins à Montauban au XIVe siècle. — M. Godfrin, Anatomie des cotylédons. — Les hallucinations négatives, lettre de M. Bernheim. — Académie des Sciences de Paris. — Chronique: Les sociétés d'exportation en Allemagne et en Autriche.

L'Illustration. 21 juin 1884.

E. Pouvillon, Petites gens. — Ch. Mayet, Les bronzes d'art. — Ch. Joliet, Les pseudonymes du jour (Fin). — G. Vautier, Le pays du merle blanc (Suite).

28 juin 1884.

G. Vautier, Le pays du merle blanc (Suite). — G. Bell, Lion à vendre.

5 juillet 1884.

J. Comte, Les envois de Rome. — G. Vautier, Le pays du merle blanc (Suite).

12 juillet 1884.

Perdican, Le petit Théâtre-Français. — E. Weyl, Le Cambodge et le protectorat français. — G. Vautier, Le pays du merle blanc (Suite).

19 juillet 1884.

G. Vautier, Le pays du merle blanc (Suite). — P. Bourget, Le journal intime d'Amiel. — G. Bell, Lion à vendre (Fin).

L'Univers illustré. 21 juin 1884.

H. Meilhac, La duchesse Martin, comédie (Fin).

28 juin 1884.

E. Decaisne, Revue scientifique: Le délire des persécutions. - Récits de tous les pays: Pedro Alarcon, Ma cousine Jane, traduction de Th. Bentzon (Fin). — P. Caillard, Quelques jours au cottage de Lord H.

5 juillet 1884.

Damon, Théâtres: Le Baiser, opéra-comique en 1 acte, paroles de H. Oplet, musique de M. Deslandres; L'Enclume, en 1 acte, paroles de P. Barbier, musique de M. Pfeiffer; Partie carrée, en 1 acte, paroles de M. Delassus, musique de M. Laveled (Opéra-Comique). — Récits de tous les pays: A. Trollope, L'Hôtesse du Corbeau. Traduction de Th. Bentzon. — P. Caillard, Quelques jours au cottage de Lord H. (Suite).

12 juillet 1884.

E. Decaisne, Le choléra et les quarantaines. — Récits de tous les pays: A. Trollope, L'Hôtesse du Corbeau. Traduction de Th. Bentzon (Suite).

19 juillet 1884.

L. Halévy, Perl, une petite campagne en Allemagne. — Récits de tous les pays: A. Trollope, L'Hôtesse du Corbeau. Traduction de Th. Bentzon (Suite). — P. Caillard, Quelques jours au cottage de Lord H. (Suite).

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

N. 186. Die französische Volksschule unter der dritten Republik. — N. 202. Der neueste französische Sittenroman.

Nord und Süd. Herausgegeben von Paul Lindau.

Juliheft 1884: Béranger und Courier (ein Beitrag zur Geschichte des Radikalismus) von Fr. Kreyssig (aus hinterlassenen Papieren).

Gegenwart 1884.

N. 28. Gross, Jean Richepin. — L. Geiger, Friedrich der Grosse in französischen Liedern.

Preussische Jahrbücher. Band 54, Heft 1.

Juli 1884. P. Natorp, Etwas über Pascal's Pensées (pg. 56—79).

Neue Publikationen

I. Philologie.

Alaux, E., La langue et la littérature françaises du XVe au XVIIe siècle. Paris, Degorce-Cadot. Frs. 2,50.

Birkenhoff, R., Metrum und Reim der altfranzösischen Brandanlegende. Marburg, Elwert. M. 2.

Bourguignon, A., et E. Bergerol, Dictionnaire des synonymes de la langue française, comprenant et résumant tous les travaux faits jusqu'à ce jour sur les synonymes français. Paris, Garnier frères.

Dejob, Ch., De l'influence du Concile de Trente sur la littérature et les beaux-arts chez les peuples catholiques. Essai d'introduction à l'histoire littéraire du siècle de Louis XIV. Paris, Thorin. Frs. 5,50.

Feist, A., Die Geste des Loherains in der Prosabearbeitung der Arsenalhandschrift. Marburg, Elwert. M. 1,20.

Fels, A., Das Wörterbuch der französischen Akademie. I. Die erste Ausgabe des Wörterbuches der franz. Akademie. Hamburg, Nolte. M. 1,50.

Godefroy, F., Morceaux choisis des poètes et prosateurs français du XVIe siècle, accompagnés de notices développées sur chaque auteur, de notes grammaticales, littéraires et historiques, précédés d'une grammaire abrégée de la langue du XVIe siècle. 3e édition. Paris, Gaume. Frs. 3,75.

Halfmann, R., Die Bilder und Vergleiche in Pulci's Morgante. Nach Form und Inhalt untersucht und mit denen der Quellen dieses Gedichtes verglichen. Marburg, Elwert. M. 2.

Joret, Ch., Mélanges de phonétique normande. Paris, Vieweg. Frs. 3.

Kirchrath, L., Li Romans de Durmart le Galois in seinem Verhältnis zu Meraugis de Portlesguez und den Werken Chrestiens de Troies. Marburg, Elwert. M. 2.

Krabbes, Th., Die Frau im altfranzösischen Karlsepos. Marburg, Elwert. M. 2.

Krick, J., Racine's Verhältnis zu Euripides. Programm des Realgymnasiums zu Aachen.

Le Lai de l'Oiselet, poème français du XIIIe siècle, publié d'après les cinq manuscrits de la bibliothèque nationale et accompagné d'une introduction, par Gaston Paris. Paris, Chamerot.

Malfilâtre, Poésies. Poèmes, odes et traductions, avec une notice biographique p. L. Derome. Paris, Quantin. Frs. 10 (Petits poèmes du XVIIIe siècle).

Le Mystère du Viel Testament, p. p. J. de Rothschild. T. IV. Paris. Didot.

Orthographia gallica. Ältester Traktat über französische Aussprache und Orthographie. Nach 4 Hss. zum ersten Male hrsg. von J. Stürzinger. Heilbronn, Henniger. M. 2,40 (= Band VIII der Altfranz. Bibliothek, hrsg. von W. Förster).

Pilot, A., Proverbes dauphinois, adages et locutions proverbiales usités dès les temps les plus anciens et consignés dans de vieux manuscrits antérieurs au XVe siècle, avec explication et commentaire. 2e édition. Grenoble, Drevet. Fr. 0,75.

Le Roman de Jehan de Paris, Roi de France, revu sur deux manuscrits de la fin du XVe siècle p. Anatole de Montaiglon. Paris, Marpon. Fr. 1.

Schnütgen, Olivier de Magny. Ein Beitrag zur Geschichte der lyrischen Dichtung Frankreichs im 16. Jahrhundert. Programm der Oberrealschule zu Köln.

Thurneysen, R., Keltoromanisches. Die keltischen Etymologien im Etymologischen Wörterbuch der romanischen Sprachen von Diez. Halle, Niemeyer. M. 3,60.

Thurot, C., De la prononciation française depuis le commencement du XVIe

siècle, d'après les témoignages des grammairiens. T. II. Paris, Hachette. Frs. 12.

Tobler, A., Die Berliner Handschriften des Huon d'Auvergne (Sitzungsberichte der K. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1884. XXVII pg. 605—620).

Trautmann, M., Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besondern. 1. Hälfte. Leipzig, Fock. kplt. M. 6.

Vietor, W., Elemente der Phonetik und Orthoepie des Deutschen, Englischen und Französischen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Lehrpraxis. Heilbronn, Henniger. M. 5.

Zimmer, H., Keltische Studien. Heft 2. Über altirische Betonung und Verskunst. Berlin, Weidmann. M. 5.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Albalat, A., La maîtresse de Jean Guérin. Histoire intime d'une passion. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Ambert (le général), Gaulois et Germains. Récits militaires. T. II. Après Sedan (1870—1871). Paris, Bloud et Barral. Frs. 5.

Avenel, P., Une amie dévouée. Mœurs parisiennes. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Bataille, A., Causes criminelles et mondaines de 1883. Paris, Dentu. Frs. 3,50.

Bergsoë, G., Pillone. L'amphithéâtre des Flaviens. L'homme de pierre. Traduit du danois p. Ch. Simond. Paris, Oudin. Frs. 3.

Blache, N., Au pays du mistral. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Blocqueville (la marquise de), Roses de Noël. Pensées d'hiver. Paris, Ollendorff. Frs. 4.

Bloy, L., Propos d'un entrepreneur de démolitions. Paris, Tresse. Frs. 3,50.

Bornier, H. de, Comment on devient belle. Paris, Dentu. Frs. 3.

Bourget, P., L'irréparable. Deuxième amour. Profils perdus. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.

Boutique, A., Mal mariée. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Carette, Mme, Passion. Paris, Dentu. Frs. 3.

Chartrain, É., Poivrot et Cocardel. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Chévé, É., Les Océans. Poésies. Paris, Lemerre. Frs. 3.

Cladel, L., Urbains et ruraux (2e série des Va-nu-pieds). Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Comtesse Natalia, par l'auteur de la: Comtesse Mourenine. Paris, Plon. Frs. 3,50.

Coppée, Fr., Oeuvres. Vingt contes nouveaux. Paris, Lemerre. Frs. 5.

Darc, D., Voyage autour du bonheur. Paris, Marpon. Frs. 5.

Des Guerrois, Ch., Sonnets et petits poèmes. Paris, Lemerre. Frs. 3.

Duruy, G., Andrée. Paris, Hachette. Frs. 3,50.

Foley, Ch., Les saynètes. Paris, Monnier. Frs. 5.

Frémine, Ch., Vieux airs et jeunes chansons. Paris, Lemerre. Frs. 3.

Glatigny, A., Oeuvres. Poésies complètes. Paris, Lemerre. Frs. 6.

Glouvet, J. de, Croquis de femmes. Paris, Plon. Frs. 3,50.

Gobin, A., Un conseil de famille. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Gréville, H., Un crime. Paris, Plon. Frs. 3,50.

Gyp, Le monde à côté. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Hailly, G. d', et P. Tenissey, Les étapes féminines: Claudia Vernon. Paris, Marpon. Frs. 3,50.
Histoires débraillées, par l'auteur des Pommes d'Ève. Paris, Monnier. Frs. 5.
Jacob (le bibliophile), Les courtisanes de l'ancienne Rome. (Bruxelles) Paris, Couston. Frs. 5.
Job, Pauvre aveugle ... s'il vous plaît? Paris, Dentu. Frs. 3.
Labarrière, P., Contes courants. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
La Fontaine, J. de, Contes et nouvelles. 2 vols. Paris, Richard. Frs. 20.
Launay, A. de, Bonne nuit! Paris, Dentu. Frs. 3.
Leroy, Ch., Guide du duelliste indélicat. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Liria, F., Idéal et vérité. Paris, Charavay. Frs. 10.
Lorin, G., Paris rose. Poésies. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Macaigne, C., Les roses fauchées. Poésies posthumes. Paris, Lemerre. Frs. 3.
Maricourt (comte de), Souvenirs d'un magnétiseur. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Mariéton, P., Souvenance. Poésies. Avec une lettre de Frédéric Mistral. Paris, Marpon. Frs. 3.
Massa (la comtesse de), La chanoinesse d'Ambremont. Paris, Perrin. Frs. 3,50.
Maupassant, Guy de, Des vers. 2e éd. Paris, Havard. Frs. 6.
Mendès, C., Jeunes filles. Paris, Havard. Frs. 3,50.
Montel, J., L'amour tragique. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Noirot, Mme A., Jeanne Dubourg. Paris, Dentu. Frs. 3.
Paria Korrigan, Just Lhermenier. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Pontsevrez, On va commencer. Récits, saynètes et monologues. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Prudhomme, S., Oeuvres. Poésies (1868—1878). Paris, Lemerre. Frs. 7,50.
Ricard, J., Magdon. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Rouslane, V., Kira, une jeune fille russe. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Sault, A. de, Le docteur Richard. Paris, Oudin. Frs. 3.
Saunière, P., Le père Braséro. Paris, Dentu. Frs. 3.
Sauvenière, A. de, Pour lire le soir. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Sébillot, P., Contes des provinces de France. Paris, Cerf. Frs. 3,50.
Sirven, A., L'enfant d'une vierge. Conte oriental. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Théo-Critt, La colonelle Durantin. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Theuriet, A., Oeuvres. Nouvelles. Paris, Lemerre. Frs. 6.
Tibyl, J., Le ménage Hubert. Précédé de: Une journée à Bellevue, préface par Jules Claretie. Paris, Dentu. Frs. 3.
Tissot, V., La police secrète prussienne. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Turrière, F., Çà et là. Poésies. Paris, Lemerre. Frs. 3.
Vallès, J., Jacques Vingtras. L'enfant. Paris, Quantin. Frs. 15.
Versel, E., Affaires du cœur. Deux nouvelles. Lausanne, Benda. M. 2.
Vicaire, G., Émaux bressans. Poésies. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Vignon, C., Le mariage d'un sous-préfet. La statue d'Apollon. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Wodzinski (comte A.), La princesse Lamanzoff. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Zola, É., Thérèse Raquin. Avec 2 eaux-fortes. Paris, Charpentier. Frs. 4.

Baude de Maurceley, Ch., Le Commandant Rivière et l'expédition du Tonkin. Préface d'Alexandre Dumas fils. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Biré, E., Journal d'un bourgeois de Paris pendant la Terreur. Paris, Gervais Frs. 3,50.
Bosq, P., Voyage autour de la République. Paris, Chevalier-Maresq. Frs. 3,50
De la Borderie, A., Études historiques bretonnes. 1re série. L'historien et le prophète des Bretons: Gildas et Merlin. Paris, Champion. Frs. 10.
Guyard, St., La civilisation musulmane. Paris, Leroux. Frs. 2,50.
Imbert de Saint-Amand, Les femmes des Tuileries. La cour de l'impératrice Josephine. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Leroy-Beaulieu, A., Un homme d'État russe (Nicolas Milutine), d'après sa correspondance inédite. Étude sur la Russie et la Pologne pendant le règne d'Alexandre II (1855—1872). Paris, Hachette. Frs. 3,50.
Montégut, E., Nos morts contemporains. 2e série. Paris, Hachette. Frs. 3,50.
Nolte, F., L'Europe militaire et diplomatique au XIXe siècle (1815—1884). 4 vols. Paris, Plon. Frs. 30.
Pierling, Un nonce du Pape en Moscovie. Préliminaires de la trève de 1582. Paris, Leroux. Frs. 2,50.
Pizard, A., Les origines de la nation française (des Gaulois à Charlemagne). Paris, Librairie de vulgarisation. Frs. 2,50.
Réveillaud, E., Histoire du Canada et des Canadiens français, de la découverte jusqu'à nos jours. Paris, Grassart. Frs. 7,50.
Rothan, G., Souvenirs diplomatiques. L'Allemagne et l'Italie (1870—1871). T. I: L'Allemagne. Paris, Lévy. Frs. 7,50.

Arène, P., Vingt jours en Tunisie. Paris, Lemerre. Frs. 3,50.
Bonvalot, G., En Asie centrale. De Moscou en Bactriane. Paris, Plon. Frs. 4.
Colquhoun, A., Autour du Tonkin. La Chine méridionale, de Canton à Mandalay. T. I. Traduit de l'anglais p. Ch. Simond. Paris, Oudin. Frs. 3,50.
Contenson, G. de, Chine et Extrême-Orient. Paris, Plon. Frs. 3,50.
Crémazy, L., Notes sur Madagascar. II. Paris, Berger-Levrault. Frs. 3.
Hué, F., et G. Haurigot, Nos petites colonies. Paris, Oudin. Frs. 3,50.
Laillet, E., La France orientale. L'île de Madagascar, sa situation, ses produits, ses habitants et leurs mœurs. Paris, Challamel. Frs. 3,50.
Lanier, L., Choix de lectures de géographie: Afrique. Paris, Belin. Frs. 6.
Lemire, Ch., Voyage à pied en Nouvelle-Calédonie et description des Nouvelles-Hébrides. Paris, Challamel. Frs. 7,50.

Charles, E., Élements de philosophie. T. I. Psychologie. Paris, Belin. Frs. 7,50.
Fouillée, A., La liberté et le déterminisme. 2e édition. Paris, Alcan. Frs. 7,50.
Jolly, L., Die französische Volksschule unter der dritten Republik. Tübingen Laupp. M. 1,80.
Renan, E., Nouvelles études d'histoire religieuse. Paris, Lévy. Frs. 7,50.

Recensionen erschienen über:

Christian von Troyes, Cligés. Herausgegeben von W. Förster. Halle 1884. — cf. Litterarisches Centralblatt 1884. N. 29. pg. 991. Mussafia [rühmend, mit vielen Verbesserungsvorschlägen]; Deutsche Litteraturzeitung 1884. N. 30. pg. 1094. Tobler [gerühmt].

Ciala, Französische Schulgrammatik. Mittlere Stufe. 2. Auflage, umgearbeitet von H. Bihler. Leipzig 1883. — cf. Herrig's Archiv. B. 71. pg. 427. Gutersohn [anerkennend].

Étienne, E., La vie St. Thomas le Martir par Garnier de Pont-Sainte-Maxence. Paris 1883. — cf. Deutsche Litteraturzeitung N. 29. pg. 1049. Morf [der erste Teil brauchbar, der zweite wertlos].

Holtermann, A., Deutsch-französisches phraseologisches Wörterbuch. Dortmund 1882. — cf. Herrig's Archiv. B. 71. pg. 435. Bischoff [anerkennend].

Horning, A., Zur Geschichte des lateinischen **c** vor **e** und **i** im Romanischen. Halle 1883. — cf. Litterarisches Centralblatt 1884. N. 28. pg. 961 [anerkennend].

Kressner, A., Aufsätze technischen und historischen Inhalts zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Baden-Baden 1884. — cf. Centralorgan f. d. Interessen des Realschulwesens 1884. Heft 7. Klöpper [empfehlend].

Meyer, W., Die Schicksale des lateinischen Neutrums im Romanischen. Halle 1883. — cf. Archiv für lateinische Lexikologie und Grammatik. I. 3. pg. 449. Appel [lobend].

Plattner, Ph., Französische Schulgrammatik. Karlsruhe 1883. — cf. ibidem. Merkel [empfehlend, mit zahlreichen Vorschlägen zur Besserung].

Scheffler, W., Die französische Volksdichtung und Sage. Ein Beitrag zur Geistes- und Sittengeschichte Frankreichs. I. Leipzig 1884. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1884. N. 27. pg. 982. Storck [anerkennend, mit einigen Aussetzungen]; Herrig's Archiv. B. 71. pg. 432 [desgleichen].

Spelthahn, J., Das Genus der französischen Substantiva. Amberg 1883. — cf. Herrig's Archiv. B. 71. pg. 419. Wohlfahrt [anerkennend].

Thibaut, Französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch. 100. Auflage. Braunschweig 1883. — cf. ibidem. pg. 426 [gerühmt].

Litterarische und Personalnachrichten.

Am 27. Juni starb im Alter von 72 Jahren zu Montauban Jean-Bernard Lafon, genannt Mary-Lafon, der Verfasser einer Histoire du midi de la France, einer Histoire des villes de la France, der Cinquante ans de vie littéraire, des Bertrand de Born, tableau historique militaire et littéraire du 12e siècle und anderer Werke.

Dr. A. G. v. Hamel ist zum Professor der romanischen Sprachen an der Universität Groningen ernannt worden. — Dr. W. Zingerle hat sich an der Universität Wien als Privatdocent der romanischen Philologie habilitiert.

A. Daudet beabsichtigt seinen Roman Sapho in Verbindung mit A. Belot für die Bühne zu bearbeiten; dieselben wollen aus Tarbarin de Tarascon eine grossartige Feerie schaffen.

Abgeschlossen am 25. Juli 1884.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Kassel, Spohrweg 13, zu senden. An dieselbe Adresse sind Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Kassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel.

I. Jahrg. Heft 10. Oktober 1884.

Franco-Gallia.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Kressner

in Kassel.

Erscheint monatlich. Preis pro Semester Mk. 4.

I. Philologie.

Das altprovenzalische Boethiuslied unter Beifügung einer Übersetzung, eines Glossars, erklärender Anmerkungen, sowie grammatischer und metrischer Untersuchungen herausgegeben von Franz Hündgen. Oppeln 1884, Franck's Buchhandlung. VIII. 222 S. 8°. M. 6.

Der Boeci, dies altehrwürdige Denkmal der provenzalischen Sprache, ist schon vielfach Gegenstand der Erörterung in Monographien und Zeitschriften gewesen, und sein Text ist in den gangbarsten Handbüchern dem Freunde der Litteratur zugänglich gemacht worden; das vorliegende Werk aber hat das Verdienst, nicht nur einen kritischen Text zu bieten, sondern auch alle textkritischen und grammatischen Fragen, die bei dem Studium des Gedichtes aufgeworfen wurden, zusammenfassend und dem gegenwärtigen Standpunkt der romanischen Sprachforschung angemessen zu behandeln. Was zunächst den Text betrifft, so wird derselbe nach einer photographischen Reproduktion der Handschrift gegeben, nebst den Emendationen, die im Laufe der Zeit durch verschiedene Gelehrte dazu geliefert worden sind; doch

sei hier bemerkt, daſs Tobler in seinen Vorlesungen, wenigstens damals, als Ref. zu seinen Füſsen saſs, noch viel mehr Verbesserungen vorzuschlagen pflegte, als er in seiner Recension der Böhmer'schen Abhandlung in Gröber's Zeitschrift II. anführt. Es möge diesem Gelehrten überlassen sein, seine Bemerkungen an geeigneter Stelle in extenso zu veröffentlichen; wir wollen uns hier gestatten, einige Kleinigkeiten zu dem Text sowohl als zu den ihn begleitenden Anmerkungen hinzuzufügen, die vielleicht keinen Anspruch auf Neuheit oder Bedeutung machen können, die wir aber trotzdem der Beachtung des Herausgebers anempfehlen wollen. Vers 85 scheint mir en nicht proleptisch auf das folgende justicia, sondern auf emperi in 84 zu beziehen zu sein; de la justicia würde dann mit „inbetreff der Gerechtigkeit" zu übersetzen und das ; nach V. 86 in , zu verwandeln sein; die Übersetzung würde demgemäſs lauten: Die Herrschaft von ganz Rom hatte ich zu verwalten, die weisen Männer pflegte ich damit zu schmücken (d. h. indem ich ihnen Ämter zuerteilte); inbetreff der groſsen Gerechtigkeit, die ich zu verwalten hatte, diente ich dir nicht gut, nicht wolltest du (Gott) sie mir lassen. V. 95 ist statt retegues retengues zu lesen, da das n des Perfektums nicht beweglich ist. V. 103 möchte ich meine Lesung (siehe Franco-Gallia 1884, pg. 93) festhalten: Com el es vez [es] qui pois lo soste = wenn er alt ist, so ist es dieses sc. lo bes, was ihn aufrecht erhält. V. 195 de jovent ist wohl nicht pleonastisch zu donzellet gesetzt, sondern durch „in der Jugend" zu übersetzen, gerade so wie man sagt: de jor, de nuit. Die früher von Tobler vorgeschlagene, jetzt aber aufgegebene Erklärung von V. 243 per co sedenz = per so sedent „bei ihrem Sitzen" scheint mir für den Sinn am besten zu passen. — Kap. 3 behandelt die in vielfacher Beziehung eigentümliche Lautlehre des Boeci in ausgedehnter Weise; Kap. 4 enthält die Wortbildungslehre, Kap. 5 die Flexionslehre, wobei wir auf die Körting'sche Modifikation der Regel vom s (pg. 121) aufmerksam machen wollen, Kap. 6 die Syntax und Kap. 7 eine ausführliche Darlegung der Metrik. — Die ganze Arbeit verrät gute Beobachtungsgabe des Sprachgebrauchs und Kenntnis der einschlägigen Litteratur und ist mit groſsem Fleiſse und anerkennungswerter Genauigkeit verfaſst; vermiſst haben wir einige einleitenden Worte über Boethius und sein Werk De consolatione philosophiae.

Kr.

H. Schütz, Les Grands Faits de l'Histoire de France. Pages d'histoire extraites des meilleurs écrivains français. (Charakterbilder aus der Französischen Geschichte für den Schul- und Privatgebrauch zusammengestellt und mit den zum Verständnis nötigen Anmerkungen versehen.) II. Teil: Neuere Geschichte. Braunschweig 1884, Wissmann. 303 S. 8⁰.

Der Beifall, den die «Historical Series» des Prof. Schütz bei den Lehrern des Englischen fand, hat ihn bewogen, ein ähnliches Sammelwerk für den französischen Unterricht zu veröffentlichen, die «Grands Faits de l'Histoire de France», und dafs er auch hier das Richtige getroffen und den Beifall der Fachgenossen gefunden hat, beweist die Notwendigkeit neuer Auflagen. So liegt der zweite Teil des Werkes, der die neuere Geschichte umfafst (die bedeutend zusammengezogenen drei ersten Teile werden als erstes Bändchen in kurzem erscheinen), in einer zweiten Auflage vor, die nach dem Tode des verdienstvollen Herausgebers dessen Bruder besorgt hat. Mit grofsem Geschick sind in 22 Nummern die Hauptereignisse des 17., 18. und 19. Jahrhunderts (bis Napoléon's I. Tod), in der Darstellung verschiedener guter Schriftsteller, ausgewählt worden; es wird somit ein ziemlich zusammenhängendes Bild der an gewaltigen Ereignissen so reichen Zeiträume geboten und dem Schüler, aufser Mustern des Stils und der Komposition, genügendes Material geliefert, um seine Kenntnis der französischen Geschichte zu ergänzen und zu vertiefen. Sehr zu loben ist, dafs die historische Darstellung öfters durch Seitenblicke auf die Litteratur — soweit sie für die Schule Wert hat — unterbrochen wird; so finden wir einen Abschnitt über die Académie française, einen über Molière, einen über Voltaire und Rousseau. Die Art der Kommentierung ist gröfstenteils eine solche, wie wir sie in diesen Blättern mehrfach als die allein richtige hingestellt haben; nur wird in den Anmerkungen am Fufsende der Seiten das gehörige Mafs überschritten: es sollten doch nur solche Wörter und Wendungen in deutschen Übersetzungen mitgeteilt werden, die der Schüler in den gebräuchlichen Wörterbüchern nicht findet oder die irgendwie ungewöhnlich sind und daher bei der Präparation unnötige Mühe machen; Sekundaner aber (und für solche ist das Buch geeignet) sollten doch Ausdrücke wie bonnes grâces, être redevable, au hasard, mal à l'aise, s'impatienter, svelte, savetier etc. kennen oder zu finden wissen. Wir meinen, dafs hier des Guten zuviel gethan ist und dafs dies nicht der richtige Weg ist, den Schüler zu

entlasten. Über die historischen und geographischen Namen und Daten giebt ein Anhang hinreichend Auskunft; derselbe läſst, soweit wir ihn geprüft haben, nicht im Stich (was ist le pont de Cé pg. 3? — L'île de Ré pg. 7 ist ein Druckfehler; cf. den Anhang sub Rhé). Ein Verzeichnis der Autoren, aus deren Werken Stücke mitgeteilt sind, sowie knappe, aber ausreichende Nachrichten über ihr Leben und ihre Schriften, machen den Beschluſs. Die Ausstattung des Buches ist gut, nur könnte der Druck manchmal korrekter sein; auch hätte die neue Orthographie berücksichtigt werden müssen. Kr.

Ausgewählte französische Kanzelreden. Erklärt von A. Kreſsner, (Bd. XI der französischen und englischen Schulbibliothek.) Leipzig 1884, Rengersche Buchhandlung. 94 S. 8°. M. 1,25.

Der Hauptzweck der fremdsprachlichen Lektüre ist vor allem, den Schüler in der Gedanken- und Gemütswelt, wie in dem Bau der Sprache der fremden Völker heimisch zu machen und ihn dadurch zu nötigen, aus seiner sittlichen, ästhetischen, religiösen und politischen Auffassungsweise zeitweise herauszugehen. Hierdurch erfährt der Schüler eine Modifikation seiner Begriffe, Gefühle und Urteile, die seinem Gedankenkreise, wie seinem Fühlen und Wollen eine Erweiterung und Vertiefung sichern. Erscheint dieser Zweck als ein sehr hoher und nicht ganz erreichbarer, so möge man bedenken, daſs die fremdsprachliche Lektüre auch darauf berechnet ist, dem Schüler Anregung zu geben zur Beschäftigung mit der fremden Litteratur, auch nach dem Abgange von der Schule. Um nun den ebengenannten Zweck zu erreichen, müssen die zu lesenden Schriftsteller Meister des Stils und der Darstellung sein, die Sprache der Gebildeten im allgemeinen repräsentieren, also nicht die specieller Wissenschaften und Gesellschaftskreise. Um dem Schüler eine Anschauung von Stil und Darstellung der fremden Sprache zu geben, sind aus der Prosa wie der Poesie die verschiedenen Gattungen zu berücksichtigen: Geschichtsschreibung, Fabeln, Epos, Drama, Reden. Würden in diesem Kanon hinsichtlich der modernen Sprachen die Reden fehlen, so wäre das sehr zu bedauern, da gerade die oratorische Lektüre einen trefflichen Ersatz bietet für die altklassische Lektüre. Die Gymnasiasten lesen Demosthenes, Isokrates, Lysias, warum denn nicht auch die Parlamentsreden von Mirabeau, Desèze, würdige Gegenstücke zu der antiken Beredsamkeit,

und die Kanzelreden von Bossuet, Fléchier und Massillon, welche stilistisch vollendet, klar disponiert und vermöge ihres Inhaltes durchaus geeignet sind, auf das Gemüt des Schülers dauernd zu wirken. Die vereinzelten langatmigen Partien sind so unbedeutend, dass sie vor all den anderen Schönheiten verschwinden. — Der Herausgeber hat durch die ausgewählten französischen Kanzelreden eine Lücke in der französischen Schullektüre für die Gymnasien wie Realgymnasien zu rechter Zeit ausgefüllt. Die uns vorliegende Auswahl enthält 4 Reden. Von Bossuet: Sur la mort und Oraison Funèbre de Louis de Bourbon Prince de Condé. Diese letzte Rede stellt Bossuet inbezug auf prächtigen Schwung der Sprache, sowie Kühnheit und Energie des Gedankens über alle geistlichen Redner seines Volkes. L'héroïsme n'est rien sans la piété, commander aux hommes n'est qu'illusion, si l'on n'est pas soumis à Dieu, das ist das Thema, welches B. in dieser vortrefflichen Rede entwickelt. Die Einleitung, der Abschnitt von der Schlacht bei Rocroi und der Schlufs sind geradezu ergreifend. Von Fléchier, dem „französischen Isokrates“, sein Hauptwerk: Oraison Funèbre de Henri de la Tour-d'Auvergne Vicomte de Turenne. Von Massillon: Sur la Fausseté de la Gloire Humaine. Massillon's Beredsamkeit charakterisiert sich durch gehaltvolle Ideen, gewählte und harmonische Ausdrücke, lebhafte und natürliche Bilder, Deutlichkeit und Fülle des Stils. M. ist im höheren Stil fast unerreichbar. Was das Äufsere anbetrifft, so ist der Text nicht, wie bei noch vielen Schulausgaben es Mode ist, durch fortlaufende Kommentare, wohlfeile grammatische und lexikologische Anmerkungen gespickt, sondern nach gesunden pädagogisch-didaktischen Grundsätzen sind unter dem Text nur diejenigen Bemerkungen gegeben, die dem Schüler wie dem Lehrer willkommen sein können. Am Schlusse des Textes finden sich die Erläuterungen der Eigennamen oder sonstige Anmerkungen, die zum Verständnis unbedingt nötig erschienen. Die Kürze und Präcision dieser Anmerkungen ist nur zu loben. Überhaupt macht das Ganze den Eindruck, dafs der Herausgeber die ausgewählten Stücke mit vielem Fleifs gelesen, ehe er an die Ausarbeitung des kurzen Kommentars Hand legte.

Wir wünschen, dafs das Dickmann'sche Unternehmen mit seinen soliden Principien immer mehr Anerkennung finde und andere unbrauchbarere Schulausgaben französischer Klassiker aus

dem Wege räume. Welche Ref. damit meint, ist zu ersehen aus Münch, Zur Förderung des französischen Unterrichts, S. 85 u. ff.

Rostock. Dr. Klöpper.

Knebel, Französische Schulgrammatik. 17. Auflage. Bearbeitet von H. Probst. Leipzig 1884, Bädeker. M. 2.

Trotz der zahlreichen, von berufener Seite in jüngster Zeit veröffentlichten Schriften, die sich mit der Förderung und Umgestaltung des französischen Unterrichts in der Grammatik und Lektüre beschäftigen, ist es im höchsten Grade auffällig und bedauerlich, dafs die schlechten Lehrmittel, die Plötz'schen und ihnen ähnliche Bücher, die Schofskinder bleiben, während die anerkannt guten Bücher sich nur langsam Eingang verschaffen. Es zeigt sich hierin ein Mangel an wissenschaftlichem Streben, ein banausisches Leben, welches viele Lehrer als die reinen Handwerker kennzeichnet. Sodann kommt die Macht der Gewohnheit und der Hang zur Bequemlichkeit dazu, besonders bei denjenigen, welche den französischen Unterricht, aus Mangel an einem Fachmann, in der Regel an kleinen Gymnasien, erteilen müssen. Das Französische mufs bei solcher Behandlung zum Aschenbrödel seiner älteren Schwestern herabsinken. Es ist unverantwortlich, dafs noch heute an 188 höheren Lehranstalten das Elementarbuch, an 214 die Elementargrammatik und an 366 die Schulgrammatik von Plötz im Gebrauch sind. Welchen Nutzen haben da die vielfachen Schriften „Zum französischen Unterricht" gebracht! — Die „methodische" Künstelei mufs zurücktreten, das Systematische dagegen mehr hervorgekehrt werden mit weiser Beschränkung der Regeln. So wollen mir die Grammatiken von Benecke, Steinbart, Lücking, Plattner als Schulgrammatiken nicht gefallen, da sie zuviel des Lernstoffes bieten und dadurch die Erreichung des französischen Lehrziels erschweren. Die Herren Verfasser sollten sich zur Devise nehmen die Worte des Professors W. Förster: „Man sollte alles, was nicht absolut notwendig ist zur Erlernung des heutigen Sprachgebrauchs, in besonderer Form, räumlich und durch Druck getrennt, ausscheiden und sondern, und diesen Teil unter keinen Umständen als Lehr- und Lernobjekt, sondern einzig als zum fakultativen Nachschlagen bestimmt behandeln" und sich daran erinnern, was Münch S. 28 sagt: „Mit dem jetzt in den Schulgrammatiken figurierenden Stoff mufs eine Filtrierung durch ein ziemlich grobes Sieb vor-

gehen, in dem allein das Wesentliche zurückbleibt.“ Vor unnötigem Ballast haben sich am meisten gewahrt die Körting'sche, Filek'sche und die altbewährte Knebel'sche Grammatik, und möchte ich die letztere von allen am meisten zum Schulgebrauch hiermit empfohlen haben, was eigentlich unnötig ist, da sie sich schon an 70 Anstalten eingebürgert hat.*)

Rostock. Dr. Klöpper.

Schütgen, Olivier de Magny. Ein Beitrag zur Geschichte der lyrischen Dichtung Frankreichs im 16. Jahrhundert. Programm der Ober-Realschule zu Köln 1884. 32 S. 4°.

Olivier de Magny, der Freund und Zeitgenosse Ronsard's und Du Bellay's, einer der angesehensten Poeten am Hofe Heinrich's II., hat bis jetzt in den Litteraturgeschichten wenig oder gar keine Beachtung gefunden, während Männer wie Pontus de Tyard, Coquillart, La Taille u. a. stets — und oft in übertriebener Weise — berücksichtigt werden. Erst in neuester Zeit hat man mehrfache Editionen seiner Werke veranstaltet (Les Gayetez d'Ol. de Magny, p. p. P. Blanchemain, Turin 1869; Les Amours d'Ol. de Magny, p. p. P. Blanchemain, Turin 1870; Les Soupirs d'Ol. de Magny, p. p. P. Blanchemain, Turin 1870; Les Odes d'Ol. de Magny. p. p. P. Blanchemain, Lyon 1876. — Die Ausgabe von E. Courbet in 6 Bänden bei Lemerre, Paris 1871—1881) und Monographien über sein Leben und seine Werke geschrieben (E. Turquety im «Bulletin du Bibliophile» 1860; E. Dufour in seinen Études historiques sur le Quercy, Cahors 1864); aber wenn man auch in Frankreich angefangen hat, mit dem liebenswür-

*) Dem Herrn Herausgeber möchte ich aber anraten, sich die Worte Dr. Hane's (Dr. Hane, Bemerkungen zu Knebels französischer Schulgrammatik, Programm des Königl. Gymnasiums zu Rössel 1883/84) zu Herzen zu nehmen: Die Verbesserungen des Buches (die Bemerkungen Hane's sind fast ausschliefslich vom Herausgeber benutzt, ohne die Quelle im Vorwort zu nennen), die nach Ziel und Gegenstand in der Vorrede angedeutet sind, erscheinen in Anbetracht des bedeutenden Zuwachses der Seitenzahl um ein volles Hundert wesentlich als Erweiterung und Vermehrung des Lernstoffes. Ob die Grammatik dadurch in demselben Maſse an Brauchbarkeit in der Schule zugenommen hat, lasse ich hier dahingestellt sein; nur möchte ich, wenn auf der einen Seite der früher hin und wieder ausgesprochene Tadel, Knebel sei zu beschränkt und lasse den Schüler in vielen Punkten unaufgeklärt, beseitigt sein dürfte, auf der anderen Seite daran erinnern, daſs das um ein ganzes Drittel seines Umfangs angewachsene Buch nach wie vor in derselben beschränkten Stundenzahl durchgenommen werden soll.



digen Dichter sich wieder zu befassen, so ist er in Deutschland doch immer noch wenig bekannt. Die vorliegende Arbeit hat daher grofsen Wert für den Litterarhistoriker und verdient auch wegen der eleganten Darstellung, in der die durch eingehendes Studium gewonnenen Resultate dargelegt werden, allgemeine Beachtung.

Der erste Abschnitt behandelt De Magny's Leben. Er wurde zu Cahors zwischen 1525 und 1530 geboren, kam 1547 nach Paris, um dort in der Dichtkunst sein Glück zu versuchen, sah sich aber in seinen Hoffnungen bald getäuscht und mufste zufrieden sein, dafs der einflufsreiche Haushofmeister Hugues de Salel ihn zu seinem Sekretär ernannte. In dieser Stellung, die er 5—6 Jahre innehatte, wurde er mit allen Schöngeistern und Schriftstellern jener Zeit bekannt und trat mit Mellin de Saint-Gelais, Ronsard und Du Bellay in ein intimeres Verhältnis. Im Jahre 1553 wagte er sich zum erstenmale mit einem Werke an die Öffentlichkeit, einem Hymnus auf die Geburt der Tochter Heinrich's II., worauf noch in demselben Jahre seine «Amours» erschienen. Da sein Gönner inzwischen gestorben war, trat er als Sekretär bei dem Präsidenten des Grofsen Rates, Jean d'Avanson, ein, eine Stellung, die ihn nicht nur von beengenden Nahrungssorgen befreite, sondern ihm auch den Weg bahnte zum beständigen Verkehr mit den geistreichsten Männern und Frauen der damaligen Hofkreise. Kurz vorher hatte er seine «Gayetez» veröffentlicht. 1553 wurde sein Gönner als Gesandter nach Rom geschickt, und so hatte De Magny Gelegenheit, Italien, das Land seiner Sehnsucht, kennen zu lernen. Jedoch fühlte er sich von seinem Aufenthalt in Rom sehr unbefriedigt, gerade so wie sein Freund Du Bellay, und wie dieser seiner Enttäuschung in seinen «Regrets» Ausdruck verlieh, so er in seinen «Soupirs», die 1557 in Paris erschienen. Über seine letzten Lebensjahre liegen nur wenige Nachrichten vor; wir wissen nur, dafs er im Auftrage der Regierung verschiedene Reisen in die Provinz unternahm, dass er 1559 zum Sekretär des Königs befördert wurde (vorher hatte er sein letztes und reifstes Werk, die Oden, veröffentlicht) und dafs er 1561 starb. — Der zweite Teil der Abhandlung befafst sich mit einer kurzen Besprechung seiner Werke, die sich meistens an zeitgenössische Vorbilder, besonders an Ronsard und Du Bellay, anlehnen, aber doch unter den Dichtungen des 16. Jahrhunderts eine hervorragende Stelle einnehmen.

Kr.

Krick, J. Racine's Verhältnis zu Euripides. Programm des Realgymnasiums zu Aachen 1884. 55 S. 4°.

Der Verfasser bespricht, gestützt auf gute Vorstudien, den Einfluſs der »Phönissen« des Euripides auf die erste Tragödie Racine's, die »Thébaïde« oder »Les frères ennemis«; er zeigt, welche Berührungspunkte der Inhalt beider Stücke liefert, und wie Racine die Stoffe in den Einzelheiten bedeutend umgestaltet hat, charakterisiert die einzelnen Hauptpersonen der beiden Dramen, erörtert ihren dramatischen Aufbau, untersucht die wesentlichen Neuerungen und Zuthaten Racine's auf ihren Wert oder Unwert nach ästhetisch-dramaturgischen Grundsätzen und kommt zu dem Resultat, daſs inanbetracht der vielen und groſsen Mängel im Sujet, der dramatischen Anlage, der Charakteristik der Hauptpersonen und der Diction man bekennen muſs, daſs Racine in seiner Thébaïde eher eine Karrikatur als eine künstlerische Umarbeitung des antiken Originals zustande gebracht hat. Eine baldige Fortsetzung dieser wertvollen litterarhistorischen Studien ist zu wünschen. Kr.

Völkel, Lessing's drei Bücher Fabeln zum Übersetzen ins Französische, mit stilistischen Anmerkungen und grammatischen Hinweisen. Wolfenbüttel 1884, Zwissler. VI. 70 S. 8°. M. 0,80.

Das Vorwort teilt mit, daſs Dr. Völkel eine auf zehn Hefte berechnete Sammlung von Übungen zum Übersetzen ins Französische zu veröffentlichen gedenkt; er geht hierbei von dem vom Ref. vollkommen gebilligten Gedanken aus, daſs für vorgeschrittenere Schüler das Übersetzen deutscher Stoffe, nicht die Retroversion ursprünglich französisch geschriebener, besonders ersprieſslich sei, und so sollen denn auf das vorliegende Heftchen Bearbeitungen von Lessing's Abhandlungen über die Fabel, Scenen aus Schiller's und Gœthe's Dramen, eine Auswahl aus Schiller's und Gœthe's Prosa folgen. Welche Stücke der Herausgeber wählen wird, bleibt abzuwarten; was die Lessing'schen Fabeln anbetrifft, so wollen uns dieselben zu Übersetzungszwecken nicht recht geeignet scheinen; erstens muſs ein fortwährendes Übersetzen dieser kurzen, scharf pointierten, manchmal auch recht trivialen Geschichtchen auf die Dauer langweilig werden; sodann fehlt die Übung im historischen Stil, die doch auf höheren Schulen vor allen Dingen angestrebt wird; endlich eignen sie sich ihrem Inhalt nach für Tertia, sind aber für diese Klasse viel zu schwer zu übertragen. Sie lieſsen sich auf einer höheren Stufe etwa so verwerten, daſs

man alle vier Wochen einmal ex tempore einige übersetzen läfst. Sieht man von diesen allgemeinen Bemerkungen ab, so mufs man bekennen, dafs der Herausgeber sich seiner Aufgabe mit vielem Geschick entledigt hat; seine das Nachdenken der Schüler mannigfach anregenden Anmerkungen geben eine gute Anleitung zur richtigen Übersetzung eigenartiger Ausdrücke und Redewendungen und halten im ganzen das richtige Mafs ein; nur hätten wir einen bequemeren, durch den Druck — etwa durch Zahlen — zu bezeichnenden Hinweis auf die entsprechenden Noten gewünscht, da durch das Aufsuchen des Zusammengehörigen unnötig viel Zeit verloren geht. Rühmend wollen wir noch hervorheben, dafs die grammatischen Noten nicht auf eine, doch nicht allen Schülern zugängliche Grammatik Bezug nehmen, sondern dafs in den Text und in die Anmerkungen eingeschaltete Zahlen auf die am Schlusse des Buches stehenden französischen Sätze hinweisen, die die syntaktischen Eigentümlichkeiten der französischen Sprache klar zur Anschauung bringen. Kr.

G. Strien, Choix de Poésies françaises à l'usage des écoles secondaires. Halle 1884, Strien. VI. 57 8°. Mk. 1.

An den Anstalten, welche Chrestomathien beim französischen Unterrichte nicht benutzen, mufs sich das Bedürfnis einer Sammlung poetischer Stücke dringend fühlbar machen; denn — abgesehen davon, dafs durch eine hin und wieder auf die Lektüre von Poesien verwandte Stunde eine gute Abwechselung und dadurch Erfrischung des jugendlichen Geistes gewährt wird — nichts übt die Aussprache und Zungengewandheit so, als das Auswendiglernen von Gedichten, unter der Kontrolle des Lehrers. Wir haben erst kürzlich Gelegenheit gehabt, auf eine für diesen Zweck bestimmte Gedichtsammlung aufmerksam zu machen (cf. S. 148); das vorliegende Büchlein verfolgt dieselben Ziele und kann gleichfalls empfohlen werden. Sollte einst eine neue Auflage desselben nötig sein, so möchten wir dem Herausgeber vorschlagen, mehr lyrische Stücke aufzunehmen; denn die aus Corneille, Racine, Molière, Boileau entlehnten sind für die Unter- und Mittelstufe zu schwer, für die Oberstufe aber vollständig entbehrlich, da hier die betreffenden Klassiker selbst den Schülern in die Hand gegeben werden. Auch würde ein kurzer Abrifs der Metrik vorteilhaft sein. — Druck und Ausstattung sind höchst elegant. Kr.

Aus Zeitschriften.

Zeitschrift für romanische Philologie. Herausgegeben von G. Gröber. Band VIII, Heft I. Halle, Niemeyer.

C. Michaelis de Vasconcelles, Neues zum Buche der kamonianischen Elegien (Schlufs). — L. Constans, L'évangile aux femmes. — B. Wiese, Vier neue Dantehandschriften. — C. Decurtins, Balzar Alig's Passional. — W. Dreser, Nachträge zu Michaelis' Vollständigem Wörterbuch der italienischen und deutschen Sprache. — Fr. d'Ovidio, I riflessi romanzi di vīgĭntā, trīgĭntā etc. — Miscellen: O. Schultz, Das Verhältnis der provenzalischen Pastourelle zur altfranzösischen. — G. Gröber, Der Verfasser des Donatproensal. — E. Joseph, Dares Phrygius als Quelle für die Briseida-Episode im Roman de Troie de Benoit de Sainte-More. — G. Hentschke, Zum Alexisfragment 5: Lou me fay m'enfirmitas. — R. Köhler, „Oci, oci," als Nachtigallengesang. — G. Hentschke, Prov. ául, ávol — avolezza. — ib., Die Lothringische Perfectendung-ont. — Recensionen.

Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur. Herausgegeben von G. Körting und E. Koschwitz. Band V, Heft 8. Oppeln, Maske.

J. Sarrazin, Villatte, Parisismen. Berlin 1884 [empfehlende Anzeige mit vielen Nachträgen]. — Litterarische Chronik: C. Th. Lion, Schulausgaben; W. Münch, Schulbücher; A. Rambeau, Schulgrammatiken. — Miscellen. — Bücherverzeichnisse.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. Herausgegeben von L. Herrig. Band LXXII, Heft I. Braunschweig, Westermann.

F. Schultz, Zum Andenken Robert Püschel's. — A. Zietsch, Zwei mittelenglische Bearbeitungen der Historia de excidio Trojae des Phrygiers Dares. — F. Lütgenau, Physiologische Untersuchungen über das neufranzösische Lautsystem. — Beurteilungen und kurze Anzeigen. — Miscellen. — Bibliographischer Anzeiger. Kr.

Revue des langues romanes.

April 1884. Chabaneau: Sainte Marie Madeleine dans la littérature provençale (Forts.) enthält die Vita beate Marie Madelene (1205 Verse). — Durand (de Gros): Notes de philologie rouergate. — Anzeige von E. Levy, Der Troubadour Bertolome Zorzi. Halle, Niemeyer 1883, und von Reimann, Die Deklination der Substantiva und der Adjectiva in der Langue d'Oc bis zum Jahre 1300 (Schlufs).

Mai 1884. Chabaneau: Poésies inédites de Troubadours du Périgord. — Fesquet (le Pasteur): Monographie du sous-dialecte languedocien du canton de la Salle-Saint-Pierre (Forts.) — Rigal: Les participes osé, avisé, entendu dans les locutions un homme osé, un homme entendu, un homme avisé. Nach dem Verfasser ist avisé = qui s'avise, entendu = qui s'entend (ganz wie repenti in activem Sinne von se repentir und wie conjuré von se conjurer [? aber wer sagt denn: ils se sont conjurés für ils ont conjuré? H.] und ähnliche); osé dagegen kommt von dem lateinischen ausus, die Deponentialform diefes Perfekts in seiner activen Bedeutung bewahrend, wie juré von juratus [warum also auch nicht conjuré von conjuratus? Überhaupt kommt die active Bedeutung des part. pass. schon im Lat. vor, circumspectus vorsichtig, vir consideratus ein bedächtiger Mann. H.]

Revue critique d'histoire et de littérature 1884.

nr. 27. Oeuvres complètes de La Rochefoucauld par Chassang. Paris, Garnier frères 1884. T. IIe; wenig Neues enthaltend, nur eine Wiederholung der Ausgaben von Gilbert und Gourdault. — nr. 29 Le neveu de Rameau, satire, par Denis Diderot, revue sur les textes originaux et annotée par Maurice Tourneux. Paris, Rouquette 1884, sehr gerühmt, besonders wegen der in den Anmerkungen gegebenen Notizen über Danican (bekannter unter dem Namen Philidor), Marivaux, Crébillon fils etc. — nr. 31. Molière's les Précieuses ridicules with Introduction and Notes, edited by Lang, und Beaumarchais, le Barbier de Séville, edited by Dobson, Oxford, Clarendon Press. Einige gewagte Behauptungen und Ungenauigkeiten werden dem Life of Molière vorgeworfen; auch wundert sich der Kritiker, dafs in der Einleitung Nichts über die Gesellschaft und den Gesprächston der Zeit, in welcher die Précieuses ridicules erschienen, zu finden ist; auf die Entlehnungen, welche Beaumarchais bei Marivaux (aus der Fausse suivante) gemacht hat, sollte weiter eingegangen worden sein. — nr. 32. Pierre de Paschal, historiographe du roi (Henri II) 1522—1565. Étude bibliographique et littéraire suivie de fragments inédits de ses histoires par P. Bonnefon. Paris, Techener 1883, für die litterarischen Zustände zur Zeit der Pleïade nicht unwichtig. H. J. Heller.

Melusine. Revue de mythologie, littérature populaire, traditions et usages, dirigée par H. Gaidoz et E. Rolland. II. 3. 4.

P. Bouche, Contes Nagos. — A. Loquin, Notes et notules sur nos mélodies populaires (Suite). — Les Védas réduits à leur juste valeur. — E. Aspelin, Le Folklore en Finlande. — Enquête sur la Grande-Ourse (Suite). — Enquête sur l'arc-en-ciel (Suite). — Bibliographie.

Comme quoi M. Max Müller n'a jamais existé; étude de mythologie comparée. — Les Védas réduits à leur juste valeur (Suite).

L'Éducateur. Revue pédagogique publiée par la Société des Instituteurs de la Suisse Romande.

1 août 1884.

Intérêts de la Société. — Congrès scolaire: Programme complémentaire. — Bibliographie des éducateurs suisses: Stapfer. — Enseignement agricole. — Bibliographie. — Partie pratique.

15 août 1884.

Le IXe congrès scolaire de la Suisse romande à Genève, les 6 et 7 août: Premières impressions. — A. Daguet, Pédagogie italienne. IV. — De l'enseignement de la grammaire latine. — Nécrologie. — Chronique scolaire. — Partie pratique. Kr.

Belletristik.

E. Chartrain, Poivrot et Cocardel. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Der Verfasser, ein Neuling auf dem Gebiete des Romans, giebt eine Schilderung des klein-bürgerlichen Lebens nach der Manier Paul de Kock's. Arthémise Poivrot, die alte Jungfer, die

von einem ihr beständig entweichenden Ideal träumt,; Regimbal, der Freund des Fläschchens; Bedecann und Fragoule, Polizeiagenten, die beständig einem Verbrechen auf der Spur zu sein glauben und alle möglichen Listen erfinden, um schliefslich zu erkennen, dafs sie sich getäuscht haben: alle diese Personen und die sie umgebenden Situationen sind sehr lustig geschildert, ohne dafs die Moral allzu sehr beleidigt wird.

P. Saunière, Le Père Braséro (Paris Dentu. Frs. 3).
ist eine jener Geschichten, in denen es sich um ein geraubtes und nachher wieder entdecktes Testament handelt. Saunièrè's Romane sind sehr populär, aber sein Publikum begnügt sich auch mit gar wenigem; man fühlt, dafs der Verfasser genötigt war, seinen Roman in die Länge zu ziehen, um das Journal, in dem er ihn veröffentlichte, recht lange mit Feuilleton zu versehen.

Henry de Kock, Ratée. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Der wenig bekannte Sohn des wohlbekannten Paul bietet in »Ratée« eine sehr gewagte Geschichte; es handelt sich da um einen jungen Mann, welcher der Gunst, mit der ihn seine Frau überhäufen möchte, nicht gewachsen ist. Die Art, wie sie sich rächt, schildert in origineller Weise den Charakter eines Weibes, dessen Reize verschmäht werden.

Mme d'Arbouville, Une vie heureuse. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Das Buch enthält zwei Erzählungen, Une histoire hollandaise, worin dem Leser ein warmblütiges Mädchen, Christine, die Tochter einer Spanierin, vorgeführt wird, die, wie ihre Mutter, unter dem nebligen kalten Himmel Hollands dahinwelkt und stirbt, obgleich ihr strenger Vater — allerdings zu spät — in das Glück seiner Tochter willigt; und Une vie heureuse, die dem Buche den Titel geliefert hat, die Geschichte eines jungen Mädchens, das, von ihrem Verlobten verlassen, wahnsinnig wird und in der beständigen Erwartung ihres Geliebten glücklich dahinlebt. Traurige, aber gut geschriebene Geschichten!

A. Badin, Couloirs et coulisses. Paris, Lévy. Frs. 5.

Der Verfasser führt den Leser in die Boudoirs der Schauspielerinnen und schildert die Schattenseiten des Bühnenlebens,

die unter stereotypem Lächeln versteckten Herzensqualen der Künstlerinnen. Wer sich mit dem Leben dieser Damen, die dazu verurteilt sind, inmitten eines lügnerischen Glanzes zu atmen, näher bekannt machen will, wird in Badin einen guten Führer haben; er versteht es, von allen diesen Dingen mit Zurückhaltung und Beobachtung der Schicklichkeit zu sprechen und gestattet jedermann, in die Geheimnisse einer Gesellschaftsklasse einzudringen, die besser ist als ihr Ruf.

A. Boutique, Mal mariée. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Der Verfasser kommt mit seinem Buche post festum; er schildert die Liebe einer unglücklich verheirateten Frau zu einem jungen, ehrenhaften Manne und zeigt, zu welch schrecklichen Konsequenzen das Verbot der Ehescheidung führen kann. Bekanntlich ist der »Divorce« jetzt in Frankreich erlaubt, daher wird das Plaidoyer für denselben kalt lassen, ebenso zwei andere dasselbe Thema behandelnde Romane La Maîtresse de Jean Guérin von A. Albalat (Paris, Ollendorff. Frs. 3,50) und Sous un bouquet de fleurs d'oranges von der Comtesse de B. (Paris, Rolland. Frs. 3,50).

M. Flor O'Square, Chrétienne. Bruxelles, Kistemaeckers. Frs. 3,50.

Eine moralisch verwerfliche, aber vorzüglich geschriebene Charakterstudie. Thérèse ist eine streng religiöse Frau, die dadurch, daſs sie sich in ein Verhältnis mit dem Communard und Atheisten Savinien Rivière einläſst, diesen auf den Weg der Religion zurückzuführen hofft. Aber die Liebe ist stärker als ihre religiösen Grundsätze; sie wird Savinien's Mätresse und giebt sich ganz einer sinnlichen, hysterischen, unersättlichen Leidenschaft hin (hier ist das Buch nur für sehr starke Naturen lesbar), aus der sie nur hin und wieder, wenn sie allein ist, Gewissensskrupel aufschrecken. Bei einem Rettungswerk wird Savinien lebensgefährlich verwundet; Thérèse läſst ihm die letzte Ölung geben und ein Kruzifix auf die Brust legen. Aber der Kranke kommt noch einmal zu sich und schleudert mit einem Fluche das Christusbild zu Boden, daſs es zerbricht. Thérèse erkennt, daſs, wenn Savinien gesunden würde, er sie wieder mit seinem Atheismus anstecken und umgarnen werde; sie erstickt ihn mit einem Tuche. »Quand le médecin se présenta à Beckerville pour constater le décès dont l'avait avisé déjà l'abbé et la religieuse,

on trouva près du lit où reposait le cadavre Mme Thérèse agenouillée et se confessant à Dieu«.

A. Theuriet, Tante Aurélie. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

Wer eine Lektüre ohne starke Würze, ohne Aufregung liebt oder einem jungen Mädchen ein gut geschriebenes französisches Buch in die Hand geben will, der verschaffe sich diesen Roman des wohlbekannten Schriftstellers. Zwei früher befreundete Ärzte, Boisselier und Desrônis, entzweien sich, ihre Abneigung artet in Haſs aus, als Boisselier seinem Kollegen nicht nur die Kundschaft abwendig macht, sondern auch in einem Wahlkampfe den Sieg davonträgt. Die beiderseitigen Kinder aber lieben sich und bringen durch ihre Standhaftigkeit schlieſslich wieder eine Versöhnung zustande; sie sind die Erben der Tante Aurélie, einer armen Klavierlehrerin, die mit dem Staate um viele Millionen im Processe liegt, auf ihrem Sterbebette aber erst die Nachricht erhält, daſs sie denselben gewonnen hat. Das Buch ist reich an köstlichen Schilderungen des Lebens in kleinen Provinzialstädten.

G. Maldague, La Parigote. Paris, Dentu. Frs. 3.

Ein sehr geschickt erzählter, an rührenden und dramatischen Situationen reicher Roman. Es ist die Geschichte einer kleinen Pariserin, die, ihren bösen Instinkten preisgegeben, durch ihre Schönheit zu einer jener verhängnisvollen und schrecklichen Mächte wird, die überall auf ihren Wegen Verderben, Schmach, Trauer und Verzweiflung säen.

É. Rod, La Femme d'Henri Vanneau. Paris, C. Lévy. Frs. 3,50.

Eine höchst interessante Charakterstudie. Margarete Mirmont heiratet ihren Jugendgespielen, den Maler Henri Vanneau; sie möchte gern einen berühmten Mann haben, aber die Kritik läſst Henri's Heiligenbild unbeachtet, und sein Name wird von den Zeitungen nicht genannt. Da er es verschmäht, den einfluſsreichen Kritikern einen Besuch zu machen, so thut sie für ihn Schritte bei denselben; lobende Artikel erscheinen jetzt, aber sie sind mit Margarete's Ehre erkauft. Henri erfährt alles, er hört auf zu arbeiten, stürzt sich in ein zügelloses Leben und geht kläglich unter.

Frankfurt. E. Sarkner.



Claretie, La Vie à Paris 1883. Paris, Havard 1884.

Seit 1880 sammelt in dem angegebenen Verlage Claretie seine im Laufe jedes Jahres im Temps erschienenen Feuilletonartikel, welche sich über Kunst, Litteratur, gesellschaftliches Leben, auffallende Vorfälle jeder Art verbreiten. Wer einen Einblick in die Entwickelung der Zustände von Paris — selbst über die Fortbildung der Sprache — gewinnen will, dem sind diese Bücher sehr zu empfehlen. Das Geschick des Verfassers des Mouvement de Paris — früher in der Indépendance belge — wird auch den Beifall derjenigen finden, denen seine Romane nicht besonders hervorragend erscheinen. Ein Namen- und ein Sachregister erlauben einem jeden, aus dem starken Band (515 Seiten) das auszuwählen, was ihn allein oder besonders interessiert. Bei der Höflichkeit, deren Claretie sich, wie die Vorrede ausführt, gegen alle Personen befleifsigt, sind seine Urteile selten scharf, aber seine Plaudereien stets angenehm und anziehend.

H. J. Heller.

Guy de Maupassant, Au soleil. Paris, Havard 1884.

Wer sich durch die früheren zum Teil recht widerlichen kleinen Erzählungen Maupassant's — z. B. La Maison Tellier, wo eine Landfahrt eines ganzen Hauses von Freudenmädchen vorgeführt wird, und in demselben Bande La Femme de Claude, in der ein junger Mann sich ertränkt, aus Eifersucht, weil seine Mätresse zugleich der lesbischen Liebe huldigt — ferner durch seine Romane, wie durch den auch in der Gallia besprochenen Une Vie de femme, eher zurückgestofsen gefühlt hat, wird ganz angenehm überrascht sein, in der Schilderung seiner Reise nach Algerien alle Vorzüge seines Beschreibungstalents, seiner knappen und treffenden Ausdrucksweise, seines gewandten Stils anzutreffen, ohne die unsauberen Auswüchse eines naturalistischen Cynismus mit in den Kauf nehmen zu müssen; denn das Wenige, was hier von dem bei den Arabern üblichen Laster der griechischen Liebe mitgeteilt wird, trägt, als zur Charakterisierung von Land und Leuten gehörig, seine Entschuldigung in sich. Für den deutschen Leser wird freilich die Erzählung der Streifzüge Bou-Amama's keine besondere Anziehung üben, desto mehr die Beschreibung des arabischen Stadtviertels von Algier, die Reise durch die Wüste mit der Salzfläche Zar'ez — einer 60 Kilometer langen, 20—40 Kilometer breiten Ablagerung krystallinischen Salzes, die aus der Entfernung den Anblick eines leuchtenden See's gewährt, —

nach der Oase Bou-Saada; man wird mit Interesse die Darlegung der Mifsbräuche lesen, durch welche die Kabylen nach und nach ihres Grund und Bodens beraubt werden, wie die Schilderung der Waldbrände, durch welche sie sich an den Franzosen rächen, sowie am Schlufs die Beschreibung der Felsenstadt Constantine. Alle diese Auseinandersetzungen sind ernster Art; um aus seiner Natur nicht ganz heraus zu kommen, hat derRomanschriftsteller ein Fragment Aux eaux angehängt, in welchem erzählt wird, wie ein junger Marquis, der auf vier Wochen ins Bad geht, eine angehende Schauspielerin dahin mitnimmt, die er durch die Umstände genötigt wird, der Gesellschaft als seine Frau vorzustellen, und die sich so geschickt und passend benimmt, dafs Alle, selbst die Damen, von ihr ganz entzückt sind, und dafs er zuletzt Bedauern empfindet, sie nicht wirklich heiraten zu können: aber in den Rahmen des Buchs pafst die Erzählung insofern doch, als sie Gelegenheit giebt zur pittoresken Ausführung einer Alpenreise. Ein zweiter Anhang En Bretagne schildert den westlichsten Teil dieser Provinz, unter anderem das Dolmenfeld von Carnac, und flicht einige bretagnische Märchen und Legenden ein, z. B. von den Korrigans (den Kobolden der Landschaft), von der versunkenen Stadt Ys und der ausschweifenden Königstochter, welche den Untergang derselben herbeiführte. Der letzte Abschnitt Le Creusot schildert in mehr ausmalender als technischer Weise das grofse Eisenwerk der Herren Schneider.

Berlin. H. J. Heller.

Gaston D'Hailly et **Paul Tenissey, Claudia Vernou.** Paris 1884, Marpon et Flammarion. 364 S. 8°. Frs. 3,50.

Als der Roman „Claudia Vernon" erschien, an dem übrigens G. D'Hailly den Löwenanteil hat, erhob ihn die Pariser Presse als einen der besten Romane der Neuzeit, ja sogar als ein Meisterwerk. Als nun darauf hin Ref. sich das Werk kommen liefs und einer genauen Prüfung unterwarf, kam er aus dem Staunen über das Lob der französischen Kritiker und aus dem Ärger über das dem Publikum dargebotene Zeug gar nicht heraus; doch ging ihm bald ein Licht auf: D'Hailly ist nämlich selbst ein Kritiker der neuesten belletristischen Erscheinungen und der Hauptredakteur der bei Le Soudier erscheinenden Revue des livres nouveaux, und daher konnte er, der selber ein milder Richter ist, allseitiger höflicher und empfehlender Phrasen für sein Machwerk ge-

wifs sein. Da wir es für unsere Aufgabe halten, nicht nur auf die guten Erscheinungen in der Litteratur hinzuweisen, sondern auch vor den schlechten zu warnen, so sehen wir uns genötigt, auf den Inhalt etwas näher einzugehen.

Claudia Vernon, ein Mädchen aus dem niedrigsten Stande, entwickelt sich zu einer hohen Schönheit und zieht durch ihre körperlichen Reize die Augen des 65jährigen Baron de Staff auf sich; derselbe kauft ihr eine Villa, sorgt für ihre weitere Ausbildung und umgiebt sie mit Luxus jeder Art. Claudia, die bisher Putzmacherin gewesen, weifs sich schnell in die neue Rolle einer unterhaltenen Dame zu finden; sie giebt glänzende Gesellschaften, macht ganz Paris von sich reden und wird natürlich von einem Schwarm von Bewunderern umgeben, ohne dafs sie jemals einem derselben Gehör schenkt und dadurch ihre Pflicht gegen ihren väterlichen Beschützer verletzt. Letzterer macht sie auf seinem Sterbebette zu seiner Frau und zur Erbin seines kolossalen Vermögens. Claudia, die schon früher das gröfste Glück im Wohlthun, im Lindern von Not und Elend gefunden hat, benutzt ihre reichen Mittel, um ein Hospital für Wöchnerinnen jeden Standes zu gründen und sucht so gewissermafsen den Flecken, der ihr als früherer Mätresse des Barons de Staff anhaftet, wenigstens etwas zu verwischen. Da sie zwei altadligen Familien nicht hoch genug anzuschlagende Verdienste erwiesen, kommt sie in die besten Kreise der Aristokratie und heiratet, sie die Tochter einer Wäscherin und ein unterhaltenes Mädchen, einen Grafen, mit dem sie in der glücklichsten Ehe lebt. Dies ist im grofsen und ganzen die Haupthandlung. Das Buch will offenbar beweisen, dafs es auch in der Demimonde gefühlvolle Frauenherzen giebt, ein übrigens nachgerade oft genug behandeltes Thema, gerät aber dabei in eine ganz unstatthafte Glorifizierung dieser Gesellschaftsklasse; der Geburtsadel dagegen kommt schlecht weg, indem fast alle zu ihm gehörenden Personen des Romans als leichtsinnig und ehebrecherisch gekennzeichnet werden. In die Geschichte der Claudia Vernon spielen aufserdem allerhand mehr oder minder anstöfsige und unglaubliche Episoden hinein, die für ich weifs nicht was für welche Leser erfunden sind; ferner werden Personen eingeführt, für die man augenblicklich Interesse empfinden könnte, die aber der Verfasser, sobald er nicht mehr weifs, was er mit ihnen anfangen soll, mir nichts dir nichts vom Schauplatz verschwinden läfst, etwa durch einen unglücklichen Sturz vom Wagen; fügt man endlich hinzu, dafs die Darstellung zerfahren

und schülerhaft ist, dafs einem die ganze Stümperhaftigkeit des Autors fast auf jeder Seite entgegenstarrt, dann wird man nicht umhin können, über das Lob in der französischen Presse zu erstaunen. Wir wollen hiermit vor dem gefährlichen und zugleich herzlich langweiligen Roman warnen. Kr.

Aus der französichen Schweiz.

Versel, Eugénie, Affaires de Cœur. Deux nouvelles: Flory & Une lettre égarée. Lausanne 1884, Benda. 195 S. 8°. M. 2.

Zwei lebensfrische, reizende kleine Erzählungen, welche in gewandter Sprache auch das bürgerlich gemütvolle Leben gebildeter Schweizerfamilien zur Darstellung bringen. — Die Heldin der ersten, wovon der Schauplatz am Genfer See (Genf und Nyon), ist Flory, ein junges elternloses Mädchen, welches im Hause ihrer ihr in gröfster Liebe zugethanen Tante, aber unter zu viel Nachsicht betreff der ihr zu gestattenden Freiheit, erzogen war. Bei Gelegenheit des Einzugsfestes in die neuerbaute Villa eines ihrer Verwandten erregt sie die Aufmerksamkeit eines zufällig anwesenden jungen Elsässers, und dieser nimmt sich ihrer für jenen Abend, teils aus Interesse, teils aus Höflichkeit an. Auf Grund der ihr bewiesenen Sympathie fafst sie eine stille Neigung zu ihm, doch als eine Bekannte gesprächsweise erwähnt, zur Zeit wo er schon wieder in seine Heimat zurückgekehrt war, dafs er sich mit einer Kousine vermählen würde, giebt sie urplötzlich einem deutschen Offizier, der ihr durch ihren Bruder zugeführt wird, aber den sie vorher wenig oder gar nicht beachtet hatte, ihr Jawort. Als zum Schlusse des 70er Krieges (etwa 3 Jahre hernach) die Bourbaki'schen Truppen in die Schweiz gedrängt wurden, befindet sich auch unter diesen, aber völlig geschwächt und krank, unser Elsässer. Er kommt durch Zufall nach Nyon, und dort nehmen ihn Flory und ihre Tante, welche ihn, während sie sich hilfsbereit um die Leidenden beschäftigten, erkannt hatten, in ihr Haus auf; hier findet er Mufse, im Laufe seiner länger andauernden Krankheit, da sein Herz noch frei war (indem er selbst nie an eine Verbindung mit seiner Kousine, die sich inzwischen aber auch schon verheiratet hatte, gedacht), sich nunmehr für seine Person in die zur herrlichsten Jungfrau aufgeblühte Flory zu verlieben. Ihr Verhältnis zu dem deutschen Offizier ist ihm bekannt, also ist er sich auch bewufst, dafs seine Liebe hoffnungslos sei. Beim Abschiede jedoch, von seinen Gefühlen hin-

gerissen, läſst er unvorsichtigerweise seine nunmehrige Herzensstimmung zu merklich hervortreten, und dieses weiſs eine eifersüchtige Bekannte Flory's sofort zu verläumderischen Klatschereien auszunutzen. Dem jetzt zurückgekehrten Bräutigam beeilt man sich die umlaufenden Geschwätze sofort zu hinterbringen, und wie er darauf seine Braut zur Rede stellt, ist ein Abbruch des ihrerseits bisher doch nur gezwungenen Verhältnisses die Folge. — Die weitere Durchführung, wie trotz Flory's ernstester Weigerung nun die Werbung des jungen Elsässer anzunehmen, da sie nicht aus Mitleid, welches sie für den Beweggrund seines Antrags hält, geheiratet sein wolle, sie ihm schlieſslich doch noch ihr Jawort giebt, bringt die Erzählung zu einem befriedigenden und glücklichen Schlusse.

„Der verloren gewesene Brief" kommt beim Abbruch des alten Postgebäudes in einer Spalte am Briefkasten zum Vorscheine. Er trägt die Adresse eines jungen Mädchens der Stadt, und wird daher ohne Anstand befördert. Er enthält eine schon vor länger als 20 Jahren an die nunmehr wieder verwitwete, damals aber den gleichen Namen führende Mutter gerichtete Liebeserklärung. Das Ausbleiben einer solchen, die aber zur Zeit wohl erwartet gewesen, hatte allmählich eine ernste Feindschaft zwischen ihr und ihrem damaligen Liebhaber, dabei auch lange schon ihr unmittelbarer Nachbar, herbeigeführt. Jetzt kommt nun diese Erklärung scheinbar an ihre ja nun so viel jüngere Tochter, und weil ein ersichtlicher Grund hierzu auch durch nichts erkennbar ist, erregt dieselbe nur noch um so mehr Entsetzen. — Die Aufklärung aller hieran sich knüpfenden Miſsverständnisse führt aber schlieſslich nicht nur zur Aussöhnung und Heirat der Mutter mit ihrem einstigen Liebhaber, sondern sie hat auch noch die im stillen schon vorbereitete, aber bis dahin als hoffnungslos erschienene Vereinigung der Tochter mit dem Neffen desselben im Gefolge.

Genf. Dr. Chr. Vogel.

Alice, F., Bravette. Histoire populaire. Genève, Cherbuliez. 1884. 156 S. 8°. Frs. 2.

Volksschrift mit religiösem Anhauche ohne besonderen stilistischen Schwung: Ein junges Bauernmädchen, fromm und einfach erzogen, geht in die Stadt, wo sie in einer Fabrik lohnendere Beschäftigung als auf dem Lande findet. Trotz der leichtfertigen Umgebung dort bewahrt sie sich doch ihren einfachen und

tief religiösen Sinn, und macht dadurch auf einen ihrer männlichen Arbeitsgenossen einen derartigen Eindruck, dafs er das Mädchen liebgewinnt, seiner Vergnügungssucht und dem Aufenthalt in der grofsen Stadt entsagt, und schliefslich verheiratet mit ihr auf dem Lande, in der Nähe ihres Geburtsdorfes, sich eine zufriedenstellende Existenz zu verschaffen weifs.

Genf. Dr. Chr. Vogel.

Revuenschau.

Revue des deux mondes. 1 août 1884.

Th. Bentzon, Tony. II. — Cosseron de Villenoisy, La nation armée, à propos de l'ouvrage du baron von der Goltz. — É. Beaussire, La crise actuelle de la morale. — A. Sorel, Un général diplomate au temps de la Révolution. II. Dumouriez et la retraite des Prussiens. — L. Simonin, Les grandes percées des Alpes: Le mont-Cenis, le Saint-Gothard, l'Arlberg. — A. Dastre, Les trois époques d'une découverte scientifique: La circulation du sang. — E. Vidal, La situation de la viticulture en 1884. — F. Brunetière, Revue littéraire: Les petits naturalistes.

15 août 1884.

Th. Bentzon, Tony. III. — A. Leroy-Beaulieu, Études politiques et religieuses. Les catholiques libéraux et l'église de France de 1830 à nos jours. I. De 1830 à la scission du parti catholique. — A. Sorel, Un général diplomate au temps de la Révolution. III. La défection de Dumouriez. — Mme Blanche Lee Childe, En Tunisie. Souvenirs de voyage. — Pierre Loti, Corvée matinale. — M. de Saporta, Oswald Heer et son œuvre. II. Le passé des régions arctiques. — J. Bourdeau, Le bonheur dans le pessimisme. Schopenhauer d'après sa correspondance. — L. Ganderax, Revue dramatique: Les Caprices de Marianne (Comédie-Française).

Revue politique et littéraire. 26 juillet 1884.

R. Frary, A propos du choléra; la peur. — P. Janet, Les suggestions dans l'état hypnotique. I. La méthode. — F. Brunetière, Études nouvelles sur la Révolution: Le manifeste de Brunswick. — G. de Peyrebrune, Lou flutaïré, conte rustique. — Ch. Bigot, Questions universitaires: Les heures de classe dans les lycées. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme.

2 août 1884.

P. Janet, De la suggestion dans l'état d'hypnotisme. II. Les mouvements. — J. Lemaître, Théâtre classique: Racine, d'après M. É. Deschanel. — G. de Peyrebrune, Lou flutaïre, conte rustique. — G. Lagneau, Hygiène des lycées: Les heures de classe. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme.

9 août 1884.

R. Jalliffier, Les provinces françaises et l'unité nationale. — G. Bergeret, Le roman social, esquisse. I. — P. Janet, De la suggestion dans l'état d'hypnotisme. III. Les sensations. — M. Ledrain, Tréguier et M. Renan. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme.

16 août 1884.

E. Heim, L'avenir de l'Autriche. I. La lutte des nationalités. — P. Janet. De la suggestion dans l'état d'hypnotisme. IV. Les actes. — G. Bergeret. Le roman social, esquisse. II. — J. D., Comment on fait un dictionnaire anglais: Le Littré anglais. — L. Ulbach, Lisbonne: La tour et l'abbaye de Belem; les voitures royales; les théâtres. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme.

Revue scientifique. 26 juillet 1884.

L'introduction à la chimie, manuscrit inédit de Diderot. — Ch. Henry. Notes sur le Cours de chymie de Rouelle (inédit), rédigé par Diderot. — A. Obreen, La colonisation de l'Afrique australe. — M. Trouessart, Les moas ou oiseaux géants de la Nouvelle-Zélande. — Revue de physique. — Causerie bibliographique. — Académie des Sciences de Paris. — Bibliographie. — Chronique: L'expédition Greely au pôle Nord.

2 août 1884.

X..., Paris port de mer, lettre à M. de Lesseps. — H. de Varigny, Les révélations de sainte Thérèse. — Ch. Richet, Lavoisier et la chaleur animale. — M. Violle, L'étalon absolu de la lumière. — Leclerc du Sablon, La déhiscence des fruits. — Académie des Sciences de Paris. — Bibliographie. — Chronique: Association française pour l'avancement des sciences. Session de Blois. 1884.

16 août 1884.

Perrier, Congrès des Sociétés françaises de géographie. Session de Toulouse: Les progrès récents de la géographie. — M. Mocquart, L'estomac des crustacés. — Croisiers de Lacvivier, Le terrain crétacé de l'Ariège. Revue militaire: Les manœuvres de l'infanterie; les munitions sur le champ de bataille; les économies; le jeu de la guerre. — Causerie bibliographique. — Académie des Sciences de Paris. — Chronique.

L'Illustration. 26 juillet 1884.

G. Vautier, Le pays du merle blanc, conte (Suite). — P. Laurencien. La persistance de la vie dans la tête d'un décapité. — G. Vattier, Les noces de Napoléon (Adrien).

2 août 1884.

G. Vautier, Le pays du merle blanc, conte (Fin). — N. Ney, La question de l'Asie Centrale.

9 août 1884.

E. Montagne, Le capitaine Mazuc, nouvelle. — M. Hartmann, Une descendante de roi, scène irlandaise. Traduction de A. Marchand.

16 août 1884.

E. Montagne, Le capitaine Mazuc, nouvelle. — N. Ney, Deux ascensions au Vignemale.

L'Univers Illustré. 26 juillet 1884.

E. Decaisne, Le choléra. — Récits de tous les pays: A. Trollope, L'hôtesse du Corbeau (Suite). Traduction de Th. Bentzon.

2 août 1884.

Damon, Théâtres. — Récits de tous les pays: A. Trollope, L'hôtesse du Corbeau (Fin). Traduction de Th. Bentzon. — P. Caillard, Quelques jours au cottage de Lord H... (Fin). — Herzberg-Frankel, Reb Herschel. Scènes de la vie des juifs polonais.

9 août 1884.

O. d'Haussonville, L'œuvre de George Sand. — G. Sand, Mon signalement. — A. Dumas fils, George Sand à Palaiseau. — Fac-similé d'autographes de George Sand. — G. Sand, La bonne déesse de la pauvreté. — L. Ulbach, La correspondance de George Sand. — G. Sand, Les fleurs de mai. — G. Sand, La fée qui court. — G. Sand, Le dieu inconnu, nouvelle. — George Sand critique d'art: La Joconde de Léonard de Vinci.

16 août 1884.

L'inauguration de la statue de George Sand. — E. Decaisne, Revue scientifique: L'empoisonnement de la Seine par les eaux industrielles.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

N. 213. Der Briefwechsel Guizot's.

Nord und Süd. Herausgegeben von P. Lindau.

XXX. August 1884. P. Lindau, Die neuesten Romane von Daudet und Zola. I. Sapho, Pariser Sittenbild von A. Daudet.

Gegenwart.

N. 32. L. Geiger, Zur Diderotfeier. — A. Kohut, Zwei französische Schmähschriften über Deutschland (Société de Berlin; La police secrète prussiene. p. Victor Tissot).

Neue Publikationen.

I. Philologie.

Arago, F., Notices biographiques choisies [Éloges]. 1. Heftchen. Monge. Herausgegeben von M. Keufer und A. Dronke. Berlin, Weidmann. M. 1,20.

Berger, S., La Bible française au moyen-âge. Étude sur les plus anciennes versions de la Bible écrites en prose de langue d'oïl. Paris, Champion.

Bonnard, J., Les traductions de la Bible en vers français au moyen-âge. Paris, Imprimerie nationale.

Bourciez, E., Origines et formation de l'ancien français; première leçon du cours complémentaire de langue française à la Faculté des lettres de Bordeaux. Bordeaux, Gounouilhou.

Breymann, H., Französische Grammatik f. Realschüler. München, Oldenbourg.

Chassant, A., Dictionnaire des abréviations latines et françaises usitées dans les inscriptions lapidaires et métalliques, les manuscrits et les chartes du moyen-âge. 5e ed. Paris, Martin.

Diderot, D., Le neveu de Rameau. Satire. Revue sur les textes originaux et annotée p. M. Tourneux. Avec 8 eaux-fortes. Paris, Rouquette. Frs. 40.

Frank, J., Satyre Ménippée de la vertu du catholicon d'Espagne et de la tenue des estats de Paris. Kritischer revidierter Text mit Einleitung und erklärenden Anmerkungen. Oppeln, Franck. M. 10.

Franke, E., Wie lassen sich beim französischen Unterricht in der Prima die vorgeschriebenen dreiwöchentlichen Extemporalien am ergiebigsten ausnützen? Programm des Gymnasiums zu Beuthen.

Körting, G., Encyklopädie und Methodologie der romanischen Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Französischen und Italienischen. Teil II: Die Encyklopädie der romanischen Gesamtphilologie. Heilbronn, Henniger. M. 7.

La Rochefoucauld, Oeuvres. Nouvelle édition, par L. Gilbert et J. Gourdault. Appendice du Tome I. Tome III, seconde partie: Lexique de la langue de La Rochefoucauld. Paris, Hachette. Frs. 7,50. (Cette édition fait partie de la collection: Les grands écrivains de France, publiée sous la direction de Ad. Regnier.)

Mushack, W., Geschichtliche Entwicklung der Mundart von Montpellier (Languedoc). (= Französische Studien, hrgg. von Körting und Koschwitz. IV, 5). Heilbronn, Henniger.

Raynaud, G., Bibliographie des chansonniers français des XIIIe et XIVe siècles. Comprenant la description de tous les mss., la table des chansons classées par ordre alphabétique de rimes et de la liste des trouvères. 2 vols. Paris. Vieweg. Frs. 15.

Rebhann, A. Einflufs der französischen Litteratur auf die grofse Revolution Frankreichs im 18. Jahrhundert. Programm des Communal-Obergymnasiums zu Brüx.

Ricard, A., Monographie sur le Gil Blas de Le Sage; étude littéraire, lexicologique et grammaticale. Programm der Handelsakademie zu Prag.

Strien, G., Choix de Poésies françaises à l'usage des écoles secondaires. Halle. Strien. M. 1.

Vising, J., Sur la versification anglo-normande. Upsala, Almqvist u. Wiksell. 1,75 Öre.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Alexandre, A., La lande en fleurs. Amoroso. Rimes de combat. Paris, Ollendorff. Frs. 2.

Alice, F., Bravette. Histoire populaire. (Genève) Paris, Fischbacher. Frs. 2.

Arbouville, Mme d', Une vie heureuse. Une histoire hollandaise. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Arvor, Mme G. d', De chute en chute. Paris, Blériot. Frs. 2.

Assé, R. et A. Georgel, Contes de la revanche (Poésies). Paris, Ghio. Frs. 2.

Badin, A., Couloirs et coulisses. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Bergerat, É., Bébé et Cie. Paris, Frinzine, Klein. Frs. 3,50.

Bouvier, A., Le fils de l'amant. Paris, Marpon. Frs. 3,50.
— La petite Cayenne. Paris, Marpon. Frs. 3,50.
Boyer, G., Paroles sans musique. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Carmen Sylva, Le Pic aux regrets. Conte roumain. Paris, Nilsson. Frs. 15.
Case, J., La petite Zette. Paris, Havard. Frs. 3,50.
Cavailhon, É., La créole parisienne. Paris, Marpon. Frs. 3,50.
Chénier, A., Oeuvres poétiques, publiées avec une introduction et des notes, p. E. Manuel. Paris, Librairie des Bibliophiles. Frs. 3.
Claretie, J., Le prince Zilah. Roman parisien. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Collas, L., L'enfant volé. Paris, Didot. Frs. 3.
Combe, T., Croquis montagnards. Trois nouvelles. (Lausanne) Paris, Fischbacher. Frs. 3,50.
Couturier, L., Le manuscrit de l'abbé N... Paris, Dentu. Frs. 3.
Déa, C., Les crimes de la Rousse. Paris, Rolland. Frs. 3,50.
Delthil, C., Les lambrusques (Poésies). Paris, Lemerre. Frs. 2.
Demesse, H,, Un martyre! Paris, Frinzine, Klein. Frs. 3,50.
Du Boisgobey, F., Babiole. 2 vols. Paris, Plon. Frs. 6.
Énault, L., Histoire d'amour. Paris, Hachette. Frs. 2.
Espiney, Ch. d', Les comédies du docteur (Théâtre de salon). Paris, Perrin. Frs. 3,50.
Ferry, G., Les deux maris de Marthe. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Frescaly, M., Fleur d'Alfa. Roman de mœurs espagnoles. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Giron, A., Un mariage difficile. Paris, Blériot. Frs. 3.
Henry, Th., Los amours du crime. La belle Miette. Paris, Frinzine, Klein. Frs. 3.
Heulhard, A., Scènes de la vie fantaisiste. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.
Kock, H. de, Ratée. Histoire d'hier. Paris, Marpon. Frs. 3,50.
Labitte, A., Les fantaisies réelles (Nouvelles). Paris, Frinzine, Klein. Frs. 3,50.
Lamothe, A. de, Histoire d'un denier d'or. Paris, Blériot. Frs. 3.
Large, Mme H., Petite Marie. Paris, Delhomme et Briguet. Frs. 3.
Lepage, A., Les dîners artistiques et littéraires de Paris. Paris, Frinzine, Klein. Frs. 3,50.
Lesclide, R., Le dernier Scapin. Paris, Charavay. Frs. 3,50.
Le Verdier, H. et H. Maubryan, Scènes de la vie annamite. Khi-Hoa. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Liégard, St., Au caprice de la plume. Études, fantaisies, critique. Paris, Hachette. Frs. 3,50.
Ludovic, Soirs d'hiver (Poésies). Paris, Chamerot. Frs. 3,50.
Macé, J., Les idées de Jean-François. Paris, Charavay. Fr. 1.
Mahalin, P., Les jolies actrices de Paris. 4e série. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Maizeroy, R., La joie d'aimer. Paris, Marpon. Frs. 5.
Maldague, G., La Parigote. Paris, Dentu. Frs. 3.
Marcel, Mme J., Le Clos Chantereine. Paris, Hachette. Frs. 2.
Mardoche, Contes d'aujourd'hui et poésies de tous les temps. Paris, Librairie des Bibliophiles. Frs. 3.
Marthold, J. de, Théâtre des dames. Paris, Tresse. Frs. 3,50.
Maurice, G., Sonnets. Paris, Robert. Frs. 2.
Mérouvel, Ch., La veuve aux cent millions. 2 vols. Paris, Dentu. Frs. 6.
Montégut, M., Entre les lignes. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.



Mortier, A., Les soirées parisiennes de 1883, par un monsieur de l'orchestre. Paris, Dentu. Frs. 3,50.

Musset, A. de, Oeuvres. I. Poésies. 1828—1832. Paris, Lemerre. Frs. 25 (sera 11 vols.).

Navery, R. de, Les mariages d'or. Paris, Blériot. Frs. 3.

Normand, J., Le monde où nous sommes. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Pichon, L., L'amant de la morte. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Poitevin, Mlle M., Les Grancogne-Léogan. Paris, Didot. Frs. 3.

Richebourg, É., Les drames de la vie. La petite Mionne. T. III: Madame Joramie. Paris, Dentu. Frs. 3.

Rod, É., L'autopsie du docteur Z. Paris, Frinzine, Klein. Frs. 3,50.

Silvestre, A., En pleine fantaisie. Paris, Marpon. Frs. 5.

Stapleaux, L., La nuit du mardi gras. Paris, Dentu. Frs. 3.

Stenger, G., Le sous-préfet de Châteauvert. Mœurs provinciales. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Surmaire, A., Amour et patrie (Poésies). Paris, Ghio. Fr. 1.

Tcheng-Ki-Tong, Les Chinois peints par eux-mêmes. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Thiéry, V., Après la défaite. Souvenirs et impressions d'un prisonnier de guerre en Allemagne. Paris, Frinzine, Klein. Frs. 3,50.

Valleyres, M. de, Sur le boulevard. Types et portraits modernes. Paris. Frinzine, Klein. Frs. 3,50.

Vernier, V., Les liaisons dangereuses d'aujourd'hui et autres histoires. Paris. Dentu. Frs. 3.

Witkowski, J., Le mal qu'on a dit des médecins. I: Auteurs grecs et latins. Paris, Marpon. Frs. 3,50.

Wolff, A., Mémoires d'un Parisien. Voyages à travers le monde. Paris, Havard. Frs. 3,50.

Brunel, L., Les philosophes et l'Académie française au XVIIIe siècle. Paris. Hachette. Frs. 6.

Caix de Saint-Aymour, Notice sur Hugues de Groot (Hugo Grotius), suivie de lettres inédites. Paris, Charavay. Frs. 5.

Cheslay, R., La convention nationale, son œuvre, 1792—1795. Paris, Charavay. Frs. 3,50.

Darimon, A., A travers une révolution (1847—1853). Paris, Dentu. Frs. 3,50.

David, E., G. F. Händel, sa vie, ses travaux et son temps. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Fernay, J., Un Grand français du XVIIe siècle: Pierre-Paul Riquet et le canal du Midi. Paris, Charavay. Frs. 2,50.

Jacolliot, L., Histoire naturelle et sociale de l'humanité. Le monde primitif. Les lois naturelles. Les lois sociales. Paris, Marpon. Frs. 8.

Marthold, J. de, Mémorandum du siège de Paris, 1870—1871. Paris, Charavay. Frs. 3,50.

Proth, M., Depuis 89. Paris, Charpentier. Frs. 3,50.

Robinet, Danton. Mémoire sur sa vie privée. 3e édition. Paris. Charavay. Frs. 5.

Robiou, F., et D. Delaunay, Les institutions de l'ancienne Rome. T. I: Institutions politiques, militaires et religieuses. Paris, Perrin. Frs. 3,50.

Bordier, A., La colonisation scientifique et les colonies françaises. Paris, Reinwald. Frs. 7,50.



Boussenard, L., Les grandes aventures. Aventures périlleuses de trois Français au pays des diamants. Paris, Dentu. Frs. 3,50.

Joanne, P., Itinéraire général de la France. De la Loire à la Gironde. Poitou et Saintonge. Paris, Hachette. Frs. 7,50.

Journet, F., L'Australie. Paris, Rothschild. Frs. 12.

Russel, St., Une mission en Abyssinie et dans la mer Rouge. Paris, Plon. Frs. 3,50.

Zannini, A., De l'Atlantique au Mississipi. Souvenirs d'un diplomate. Paris, Renoult. Frs. 3,50.

Arréat, L., La morale dans le drame. L'épopée et le roman. Paris, Alcan. Frs. 2,50.

Félix, P., Le charlatanisme social. Paris, Roger et Chernoviz. Frs. 4.

Hippeau, C., La révolution française et l'éducation nationale. Paris, Charavay. Frs. 3.

Girard, J., Essai sur Thucydide. Paris, Hachette. Frs. 3,50.

Girard, J., Études sur la poésie grecque. Paris, Hachette. Frs. 3,50.

Le Petit, J., L'art d'aimer les livres et de les connaître. Lettres à un jeune bibliophile. Paris, Chez l'auteur. Frs. 10.

Recensionen erschienen über:

Armitage, F., Sermons du XIIe siècle en vieux provençal. Heilbronn 1884. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1884. N. 34 pg. 1235. [Durch Chabaneau's inzwischen erschienene Arbeit veraltet; dem Herausgeber fehlt die philologische Schulung.]

Breymann, H., Über Lautphysiologie und deren Bedeutung für den Unterricht. München 1884. — cf. Litteraturblatt f. germ. u. rom. Philologie 1884. N. 7 pg. 289. Schröer [empfehlend].

Die Lieder des Castellans von Coucy. Herausgegeben von F. Fath. Heidelberg 1883. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1884. N. 34 pg. 1236. Stengel [empfehlend].

Danker, O., Die Realgymnasien bzw. Realschulen I. O. und das Studium der neueren Sprachen. Kassel 1883. — cf. Centralorgan f. d. Interessen des Realschulwesens. Heft 8. Krummacher.

Étienne, De diminutivis, intensivis, collectivis et in malam partem abeuntibus in franco-gallico sermone nominibus. Paris 1883. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1884. N. 33 pg. 1240. Morf [Verfasser war seiner Aufgabe nicht gewachsen].

Hugo, V., chronologisch geordnete Auswahl seiner Gedichte, mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von M. Hartmann. I. Leipzig 1884. — cf. Herrig's Archiv. B. 72, H. 1 pg. 107. Sarrazin [lobend].

Körting, H., Encyclopaedie und Methodologie der romanischen Philologie. I. Heilbronn 1884. — cf. Centralorgan f. d. Interessen des Realschulwesens. Heft 8. Nölle [Inhaltsangabe].

Lotheisen, Geschichte der französischen Litteratur im 17. Jahrhundert. B. IV. Wien 1884. — cf. Litterarisches Centralblatt 1884. N. 32 pg. 1090. [lobend].

Lücking, G., Französische Grammatik für den Schulgebrauch. Berlin 1883. — cf. Litteraturblatt f. germ. u. rom. Philologie 1884. N. 7 pg. 288. Sallwürk [empfehlend]; Centralorgan f. d. Interessen des Realschulwesens. Heft 8.

[empfehlend beurteilt von Schneider, welcher besonders das Kapitel von den Lauten und Konsonanten hervorhebt, und glaubt, dafs, wenn auch mancher Schüler, der keine Gymnasialbildung besitzt, einige Zeit lang mit den durchgehends aus der lateinischen und griechischen Grammatik entnommenen Benennungen zu kämpfen haben mag, gerade dieser Umstand für seine wissenschaftliche Ausbildung um so förderlicher sein wird].

Person, L., Histoire du véritable Saint-Genest de Rotrou. Paris 1882. — Histoire de Venceslas de Rotrou, suivie des Notes critiques et biographiques. Paris 1883. — Les papiers de Pierre de Rotrou de Saudreville. Paris 1883. — cf. Litteraturblatt f. germ. u. rom. Philologie 1884. N. 7 pg. 284. Stiefel [empfehlend].

Sonnenburg, R., Grammatisches Übungsbuch der französischen Sprache. Berlin 1884. — cf. Centralorgan f. d. Interessen des Realschulwesens. Heft 8. Schneider [empfehlend].

Stern, A., Geschichte der neueren Litteratur. 5 Bände. Dresden 1883. — cf. Herrig's Archiv. B. 72, H. 1 pg. 104. Scheffler [gerühmt].

Litterarische und Personalnachrichten.

Für romanische Philologie habilitierte sich in Berlin Dr. Eduard Schwan mit einem Vortrag über Diez und die romanische Sprachforschung. — In Heidelberg wurde der Privatdocent Dr. E. Freymond zum aufserordentlichen Professor befördert. — Der im Laufe dieses Jahres zum ersten Male zur Vergebung gelangende Preis der Diez-Stiftung im Betrage von 2000 Mark ist durch die Kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin dem Professor Pio Rajna in Florenz für sein Werk: Le origini dell' epopea francese zuerkannt worden.

Berichtigung.

Im Septemberheft S. 243 Z. 19 v. u. mufs es heifsen:

stürzt sie, oder sie stürzt sich hinaus u. s. w. Übrigens verbirgt sich hinter dem nom de guerre „Gyp“ die Gräfin Martel, wie man aus Claretie. La Vie à Paris en 1883 erfährt, einem Buche, das an litterarischen Notizen aller Art reich ist.

H. J. Heller.

Verzeichnis

der Vorlesungen über französische Sprache und Litteratur, welche im Wintersemester 1884/85 an deutschen Universitäten werden gehalten werden.

Basel. Soldan, Provenzalische Grammatik; Coup d'œil sur la poésie lyrique, satirique et didactique au moyen-âge en France; Neufranzösische Stil- und Interpretationsübungen.

Berlin. Tobler, Laut- und Formenlehre des Französischen; Provenzalische Sprachproben. — Feller, Geschichte der französischen Litteratur im 18. Jahrhundert; J.-J. Rousseau; Übungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch des Französischen.

Bern. Morf liest nicht. — Niggli, Französische Übungen. — Michaud, Histoire de la littérature franco-suisse au 19e siècle.

Bonn. Förster, Vergleichende historische Lautlehre des Italienischen, Provenzalischen und Französischen mit besonderer Berücksichtigung des letzteren; Provenzalische Litteratur mit Erklärung ausgewählter Texte; im Se-

minar: Ostfranzösische Dialect-Übungen mit Zugrundelegung des Lyoner Ysopet. — Stürzinger, Altfranzösische Grammatik. — Waridel. Französische Übungen (Grammatik und Aussprache) für Anfänger, mit Übersetzung von Hauff's Märchen; Französische Stilübungen für Vorgerücktere mit Übersetzung von Schiller's Don Carlos; Französische Vorträge über das Lustspiel in Frankreich von Molière's Tod bis zur Revolution; Französische Vorträge über den französischen Roman im 19. Jahrhundert. — Bischoff. Syntax der neufranzösischen Sprache mit grammatischen Übungen; Interpretation und Übersetzen von Schriftstellern.

Breslau. Gaspary. Geschichte der provenzalischen Litteratur mit Erklärung ausgewählter Stücke. — Kölbing. Geschichte der französischen Litteratur des 13. Jahrhunderts. — Freymond, Geschichte der französischen Litteratur des 17. Jahrhunderts; Lektüre und Erklärung von Racine's Plaideurs und Phèdre nebst Besprechung der übrigen Schriften Racine's; Syntax der Praepositionen und Conjunctionen. sowie Aufsätze und Übungen im französischen Schreiben und Sprechen.

Dorpat (vom 1. Juli ab). Saget, Elementarkursus der französischen Sprache; Einiges von Scribe. Toepffer und Feuillet; Praktische Übungen.

Erlangen. Varnhagen, Historische französische Grammatik; Erklärung provenzalischer Texte nach der Chrestomathie von Bartsch nebst Übersicht über die Grammatik. — Winterling, Conversationsübungen in der französischen Sprache.

Freiburg. Neumann, Einleitung in die romanische Sprachforschung; Geschichte der französischen Nationallitteratur. I. (Mittelalter); Interpretation altfranzösischer Texte; Interpretation provenzalischer Texte; im Seminar: Alt- und mittelfranzösische Übungen. — Levy. Geschichte der provenzalischen Litteratur. — Rolef, Französische Dictier- und Sprechübungen; Übersetzung Schiller'scher Gedichte.

Giefsen. Birch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Litteratur im Mittelalter. — Pichler, Lektüre von Molière's Avare; Praktische Übungen an Schiller's Dreifsigjährigem Krieg.

Göttingen. Vollmöller, Historische französische Grammatik; Französische Litteraturgeschichte. I. — Kœune, Übersetzung von Zolling's Pariser Welt; Geschichte der französischen Litteratur im 18. Jahrhundert; Style et composition; Lecture, conversation, récitation.

Greifswald. Koschwitz, Historische Grammatik der französischen Sprache (Formenlehre); Neufranzösische Lautlehre. — Behrens. Erklärung des altfranzösischen Rolandsliedes; Französische Übungen.

Halle. Suchier, Übersicht über die romanischen Dialecte Frankreichs; Romanisches Seminar. — Wardenburg, Französische Litteraturgeschichte in französischer Sprache; Französische Syntax.

Heidelberg. Laur, Geschichte der französischen Litteratur; Encyclopädie des Studiums der französischen Sprache; Übungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der französischen Sprache. — Freymond, Französische Grammatik; Lecture et interprétation de l'Art poétique de Boileau; Cours pratique; im Seminar: Altfranzösische Übungen.

Innsbruck. Demattio. Lectüre und Erklärung der ältesten französischen Sprachdenkmäler; Provenzalische Grammatik mit Übersetzungsübungen. — v. Vintler. Elementarkursus der französischen Sprache.

Jena. Thurneysen, Interpretation des Rolandsliedes; Provenzal. Übungen.

Kiel. Stimming, Provenzalische Grammatik und Interpretation des Girart de Rossilho; Übungen im Altfranzösischen. — Sterroz, Geschichte des französischen Versbaues; Erklärung der altfranzösischen Parabel vom echten Ring; Das zeitgenössische Lustspiel in Frankreich.

Königsberg. Kissner. Ausgewählte Abschnitte aus Rabelais' Gargantua und Pantagruel. — Favre, Lectüre und Interpretation von Molière's Tartuffe; Dictate und Synonymik; Übersetzung von Goethe's Wilhelm Meister; Über richtige moderne Aussprache des Französischen.

Leipzig. Ebert, Einleitung in das Studium der romanischen Sprachen; Erklärung des Chevalier au lyon von Crestien de Troies. — Settegast, Französische Litteraturgeschichte seit Corneille. I. 17. Jahrhundert; Neufranzösische Übungen.

Lemberg. Amborski, Französische Sprache.

Marburg. Stengel, Geschichte der romanischen Sprachen.

München. Hofmann, Altfranzösisch und Provenzalisch; Romanische Übungen. — Breymann, Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten und Vorträgen in französischer und englischer Sprache; Interpretation von Molière's Tartuffe; Anleitung zu leichteren französischen Aufsätzen, nebst Aussprach- und Übersetzungsübungen; Französische Litteraturgeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts.

Münster. Körting, Französische Lautlehre. — Deiters, Französ. Übungen.

Prag. Cornu, Erklärung des Rolandsliedes; im Seminar: Romanische Übungen. — Ricard, Französische Elementargrammatik; im Seminar: Lektüre von Molière's Avare; Übersetzungen und Stilübungen.

Rostock. Bechstein, Romanische Wortbildung. — Robert, Cours pratique de français; Histoire de la littérature française; Variations du langage français depuis le 12e siècle. — Lindner, Erklärung von Li dis dou vrai aniel. éd. Tobler.

Strafsburg. Gröber, Geschichte der französischen Litteratur im Mittelalter; Grammatik der französischen Sprache (Fortsetzung); im Seminar: Bertrand de Born. — Röhrig, Abrifs der französischen Verslehre und Erklärung von Ponsard. L'honneur et l'argent; Übersetzung der Hauptstellen aus Goethe's Faust, Teil I. nebst neufranzösischen Sprachübungen; Brief- und Memoirenlitteratur des 18. Jahrhunderts. — Scheffer-Boichorst, Politische Geschichte der germanischen und romanischen Völker im Mittelalter.

Tübingen. Holland, Romanische Litteraturgeschichte. — Pfau, Oraisons funèbres de Bossuet; phraseol. Übungen. — Kugler. Voltaire und seine Zeit.

Wien. Mussafia, Historische Grammatik der französischen Sprache; im Seminar: Lectüre und Interpretation von Corneille's Cid. — Lotheisen, Geschichte der französischen Litteratur im 16. Jahrhundert (II. Teil) Erklärung ausgewählter Epistel und Satiren Boileau's; im Seminar: Studien zu Molière's Misanthrope.; Praktische Übungen. — Zingerle, Über das höfische oder Kunstepos der Franzosen. — Poley, Über die sanskritischen Elemente in den romanischen Sprachen; Französische Konversationsübungen.

Würzburg. Mall, Historische Grammatik der französischen Sprache; Provenzalische Übungen.

Zürich. Breitinger, Littérature et Société françaises sous la Restauration (1815—1830); Cours français. — Ulrich. Einleitung in das Studium der ro-

manischen Sprachen; Geschichte der französischen Sprache und Litteratur im 16. Jahrhundert mit Erklärung von Proben; im Seminar: Altfranzösische Übungen. — Ziesing. Le roman français de psychologie individuelle. — Meyer. Erklärung des altfranzösischen Epos Jourdain de Blaivies. als Einführung in das Studium des Altfranzösischen.

Für diejenigen unserer Leser, die Schüler oder Bekannte behufs Erlernung der französischen Sprache nach der Schweiz schicken wollen, verzeichnen wir hier einige empfehlenswerte Vorlesungen, welche in der Faculté des Lettres an der Genfer Universität im Wintersemester 1884/85 werden gehalten werden:

La littérature romaine de la fin du règne de Néron à Hadrien. Prof. Oltramare. (2 Stunden wöchentlich.)
Histoire de la Tragédie et du drame satirique grecs. Prof. Nicole. (2 Stunden.)
La littérature française au XVIIIe siècle. Prof. Humbert. (4 Stunden.)
Origines de la langue française. Grammaire historique. La langue française au moyen-âge. Prof. Ritter. (2 Stunden.)
Interprétations d'anciens textes français. Prof. Ritter. (1 Stunde.)
Histoire générale de la littérature de Dante à Goethe. Prof. Marc-Monnier. (4 Stunden.)
Shakespeare's King Lear. interprétation en français, explication grammaticale et littéraire, et lecture dramatique en anglais de la pièce. Dr. Harvey. (2 Stunden.)
Littérature italienne. Prof. Paris. (2 Stunden.)
Grammaire comparée. Systèmes. méthodes, origine et développement des formes grammaticales, genres, nombres, déclinaisons, désinances des personnes. temps, modes. Prof. Wertheimer. (2 Stunden.)
Histoire de la philosophie. depuis les origines de la philosophie grecque jusqu'au XVIIe siècle. Prof. Gourd. (4 Stunden.)
Psychologie générale. Prof. Gourd. (2 Stunden.)
Philosophie de l'Art dans l'Inde ancienne et la Grèce. La Renaissance en Italie. en Espagne et dans les Pays-Bas. Prof. Giraud-Teulon. (2 Stunden.)
Philosophie de l'histoire: I. Les origines de la famille. La cité antique. L'État moderne. II. Les divers systèmes de la philosophie de l'histoire. Prof. Giraud-Teulon. (2 Stunden.)
Les systèmes de philosophie étudiés dans leurs rapports avec les sciences sociales et les doctrines religieuses. Privat-Docent Naville. (2 Stunden.)
Exercices pratiques de pédagogie. Direktor Dr. Vogel. (2 Stunden.)
Histoire de l'Europe de 1830 à 1848. Prof. Vaucher. (3 Stunden.)
Histoire des religions: Perse, Grèce et Rome. Scandinavie. Prof. Stroehlin. (2 Stunden.)

Zu jeder näheren Auskunft ist die Redaktion der Franco-Gallia gern bereit.

Abgeschlossen am 25. August 1884.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Kassel. Kölnische Allee 87, zu senden. An dieselbe Adresse sind Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht. dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Kassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel.

I. Jahrg. Heft 11/12. November/Dezember 1884.

Franco-Gallia.

Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur.

Herausgegeben von

Dr. Adolf Kressner

in Kassel.

Erscheint monatlich. Preis pro Semester Mk. 4.

I. Philologie.

H. Seeger, Lehrbuch der neufranzösischen Syntax mit systematischer Berücksichtigung des Deutschen. Erster Teil. Syntax des einfachen Satzes (171 S.). Zweiter Teil. Syntax des mehrfachen Satzes (208 S.). Wismar, Hinstorff. 1884.

Dies Buch ist keine gewöhnliche Fabrikware, wie sie massenhaft aus dem seit langer Zeit aufgehäuften Material durch bloſse Veränderung des Ausdrucks und der Reihenfolge der abgehandelten Gegenstände und durch Hinzufügung einiger neuer Belegstellen auf den Markt geworfen wird. Man sieht aus jedem Satz, daſs der Verfasser eine eigene, eine eigentümliche Arbeit giebt.

Nicht am wenigsten neu ist die Wahl der Beispiele, die er für die grammatischen Regeln beibringt: neben Phrasen aus dem Dictionnaire de l'Académie, aus Littré, aus Lafaye und einigen deutschen und französischen Grammatiken, wie Mätzner, Plötz, Gruner, Borel u. a., aus einzelnen Historikern, wie Duruy und Henri Martin, und aus mehreren technischen Schriften sind es gröſstenteils Stellen aus Regnier's Übersetzung der poetischen

und prosaischen Werke Schiller's. Der Gedanke, der ihn dabei leitete, ist klar: er will durch seine Unterweisung die Schüler in den Stand setzen, deutsche Originalschriftsteller in die fremde Sprache übertragen zu können; zu diesem Zweck hat er es auch für nötig gehalten, überall bei seinem Vortrage von der deutschen Ausdrucksweise auszugehen.

Aber die Sache hat gleichwohl einen bedenklichen Übelstand: der Übersetzer — auch wenn er ein Franzose ist, der dem Geist seiner Sprache dabei noch am wenigsten Zwang anzuthun pflegt — fühlt sich immer doch durch das fremde Idiom, aus dem er überträgt, eingeengt und gebunden; und so fehlt es denn bisweilen den auf diese Weise gewonnenen Beispielen an der nötigen Beweiskraft. Z. B. sagt Seeger (I, S. 11): „Für das Futurum steht das Präsens im Französischen ungleich seltener als im Deutschen"; daſs es überhaupt geschieht, können doch die sieben alle aus Schiller genommenen Sätze nicht zeigen? Die Übersetzung ist übrigens, wenn auch nicht immer knapp und elegant, fast durchweg zutreffend. Gegen einzelne wenige Stellen sind gegründete Einsprüche zu erheben. S. 7 des I. Bandes ist „Darum lob' ich mir niedrig zu stehen" (Braut von Messina) übersetzt: Aussi je m'applaudis de séjourner en bas (statt de me trouver dans une position inférieure); dieser Ausdruck kann für gewöhnlich nur bedeuten: „im Keller zu wohnen" und ist dem Franzosen wohl nur in dem Drange, einen Alexandriner zu leisten, entschlüpft. Wie nun? wenn ein junger Beamter, von seinem Range sprechend, für das deutsche: „ich stehe noch niedrig" „je séjourne encore en bas" sagen wollte; würde man ihn nicht auslachen? So etwas ist jedoch um so schlimmer, als in der Wahl der Ausdrücke zu fehlen gerade der Hauptfehler der Deutschen beim Gebrauch der fremden Sprachen ist, bis in unsre Diplomatie hinein: den französischen Offizieren wurde 1870 für ihr Verhalten an den Orten, wo sie interniert waren, die Bedingung gestellt, qu'ils ne devaient pas sortir des frontières qui leur avaient été imposées statt qu'ils ne devaient pas franchir les limites qui leur étaient prescrites. Und nun gar in der Schule! Ein Director, welcher sich das Ansehen geben zu müssen glaubte, französisch zu verstehen, verlangte von einem Schüler die Übersetzung des Satzes: „Sie sind noch nicht reif zur Versetzung" und gab, als dieser die Antwort schuldig blieb, sie ihm selbst allen Ernstes mit den Worten: Vous n'êtes pas encore mûr pour le déplacement. — Dazu kommt nun noch, daſs

die Mehrzahl der Beispiele aus den poetischen Werken hergenommen ist; dafs der Franzose, um gut zu übersetzen, die dichterische Färbung wenigstens einigermafsen nachbilden mufste, versteht sich von selbst; nicht selten macht sich daher in diesen Sätzen ein gespreizter, rhetorischer Ton geltend, wie er sich für die einfache prosaische Darstellung, auf die doch in erster Linie hingearbeitet werden mufs, nicht recht eignet: Se maîtrise qui aura tenti ma douleur! Chez qui peut se passer de moi, je trouverai la vérité (II, 91) u. dergl. mehr.

Diese Umstände, vielleicht auch die ungewöhnliche Anordnung, die auch der Verbreitung der Hölder'schen Grammatik im Wege gestanden hat, — Kap. V das Personalpronomen, Kap. X seine Stellung, Kap. VI das Numerale, Kap. VII der Infinitiv; das pronominale en unter den Adverbien, — mehr wohl noch die von der üblichen Weise abweichenden Benennungen (subnominal, subverbial, der nuncupative Genitiv, der adnominale Genitiv, Imperfektum Futuri für conditionnel, Plusquamperfectum Futuri für conditionnel passé etc.) werden wahrscheinlich der Einführung des Buches in unsre Schulen hindernd entgegentreten. Etwas wird es auch die weitschweifige Art der Abfassung, mit den vielen Abschnitten, Definitionen, Einteilungen und Unterabteilungen (man vergleiche beispielsweise das 1. Kapitel des II. Bandes) für den Gebrauch in der Klasse ungeeignet erscheinen lassen, wo kurzgefafste Regeln, aber nicht weitläufige theoretische Auseinandersetzungen am Platz sind, die für das Selbststudium gehören. Und das ist sehr zu bedauern, denn das Buch hat seine grofsen Vorzüge. Es ist Lehrern als zuverlässiger Ratgeber, vorgerückteren Schülern zum Nachschlagen, Anfängern, trotz einiger, aber sehr weniger, nicht gut gewählter Wendungen, für die Übung im Übersetzen deutscher Originale warm zu empfehlen. Auch scheint, nach der Vorrede zu schliefsen, dies das Hauptaugenmerk des Verfassers bei der Einrichtung seiner Arbeit gewesen zu sein. Um daraus zu lernen, hätte der Schüler doch auch in den Regeln bei den französischen Wörtern und Redensarten immer die entsprechenden deutschen Ausdrücke finden müssen. Diese fehlen durchweg, sogar bei Vokabeln wie prendre und tenir à ferme in Pacht nehmen und haben (I, 74), die doch auch den Primanern noch nicht zu Gebote stehen, während andererseits — und das gebot der von dem Verfasser ins Auge gefafste Zweck — die Übungsbeispiele sich sämtlich erst in französischer, dann in deutscher Form vorfinden.

Daſs die Fassung der Bemerkungen nicht überall klar ist, auch nicht für Geübtere, dafür will ich nur einen Fall angeben. I. S. 22 heiſst es: „Dem deutschen ich wüſste nicht entspricht das französische je ne sache (pas, point), nicht daſs ich wüſste = ne ... pas (non, pas) que je sache". Es sollte heiſsen: nicht daſs ich wüſste = non pas que je sache; Niemand (Nichts), daſs ich wüſste = personne (rien) que je sache; er ist nicht auf dem Lande gewesen, so viel ich weiſs = il n'a pas été à la campagne que je sache. Die abgekürzte Druckweise eines voranzustellenden negativen Satzes erschwert hier das Verstehen; auch ist das Komma hinter non ein beim Lesen störender Druckfehler. Trotz aller Sorgfalt und der zu Anfang des I. Bandes in den gröſsten Kleinigkeiten gemachten Verbesserungen sind auſserdem verschiedene Druckversehen unberücksichtigt geblieben; so I. S. 43 La guerre de France en 1871—1872 (statt 1870—1871); I. 104 einig (statt einiger, e, es; denn einig heiſst nur übereinstimmend im Wollen); I. 107 j'invite (statt j'imite, und Alles bild' ich nach genau); I. 112 neus (für nous); II. 25 déxprimer (statt d'exprimer); II. 51 purgé (statt purgée, in Beziehung auf Ratisbonne); II. 54 témérarie (statt téméraire); II. 59 persones (statt personnes); II. 58 trâtreusement (statt traîtreusement); II. 61 Z. 9 Constitution (statt une Constitution); II. 62 aurait en (statt aurait eu); II. 66 sonvent (statt souvent); II. 106 quand je me suis à sa recherche (statt je me mis ...) u. s. w. Der Satz II. 40 Quoiqu'il n'y ait presque qu'une seule vérité dans ce livre (Les Maximes de Larochefoucauld) etc. rührt nicht von Duruy, sondern von Voltaire, Siècle de Louis XIV. chap. 32, her; demselben Schriftsteller muſs der aus Littré citierte Ausdruck un royaume large de deux cents de nos lieues et long de trois cents zurückgegeben werden.

Ich habe mit kleinen Ausstellungen angefangen, werde auch damit schlieſsen, aber die Mitte und der Kern einer Besprechung, wie das Endresultat soll dennoch ein gern gezollter Tribut der Anerkennung für den Verfasser werden. Sein Lehrbuch ist ein äuſserst reichhaltiges Repertorium der Eigenheiten des französischen Satzbaues, vollständiger als die groſse Mehrzahl dieser Werke, und es ist, soweit ich die Sache übersehe, in dieser Beziehung nur noch Hölder's Grammatik ihm an die Seite zu stellen. In der letzteren sind die Präpositionen viel ausführlicher behandelt; Seeger hat geglaubt, diesen Teil der Sprachlehre (mit Ausnahme von de und à) der Phraseologie überlassen zu müssen.

Dafs auch in andern Abschnitten noch Zusätze angebracht, oder von einzelnen Lehrern besondere Wünsche gehegt werden können, wird jeder Sachverständige, ohne dem Verfasser daraus einen Vorwurf zu machen, anerkennen.

Wer das Eingangskapitel über die unpersönliche Ausdrucksweise liest, möchte im ersten Augenblick die Belehrung weder in theoretischer Beziehung, noch für den praktischen Gebrauch genügend finden; es wird hier nicht gesagt, dafs il entweder das überhaupt nicht Angebbare bezeichnet (il neige), oder auf das, was erst später ausgesprochen werden kann, hindeutet (il est bien doux de revoir sa patrie); dafs ce dagegen auf das Vorhergehende bezüglich ist (revoir sa patrie, c'est bien doux), oder auf das im Geist schon Vorschwebende und deutlich Angeschaute hinweist (so im Ausruf c'est si doux de revoir sa patrie!), oder bei der Unterordnung von etwas schon Vorliegendem unter den ihm zukommenden (natürlich durch ein Substantivum ausgedrückten) Begriff gebraucht wird (c'est un officier). Aufserdem leuchtet sofort ein, dafs es an dieser Stelle an der genauen Anweisung, in welchen Fällen il und wann ce gebraucht werden mufs, fehlt. Man würde jedoch sehr unrecht thun, wenn man bei diesem Urteil stehen bleiben wollte: das, was in diesem ersten Abschnitt noch fehlt, wird in andern Kapiteln des Buchs hauptsächlich II. § 29 nachgeholt. Übersichtlich für den Lernenden ist das eben nicht, aber der Verfasser verlangt auch von ihm, dafs er mit eifriger Arbeit sich mit seiner Grammatik vertraut machen solle. Einzelnes erfordert auch so noch, sei es eine Verbesserung, sei es eine weitere Ausführung.

1. Auf S. 3 wird unter den unpersönlichen Redensarten auch beigebracht: „quand ce vint à mit nachfolgendem Infinitiv.“ Darüber sagt schon Féraud im Dictionnaire critique (1780): „Autrefois on disait quand ce vint à — pour quand on vint à. Quand ce vint à la promesse réciproque, il se trouva des difficultés“. Diese Redeweise ist jetzt vollkommen veraltet und darf in einer Grammatik des jetzigen Sprachgebrauchs nicht aufgeführt werden; sie gehört in das historische Wörterbuch.

2. Das unpersönliche Passivum beschränkt sich auf die Zeitwörter des Beschliefsens (il fut résolu, décidé, déterminé, fixé, réglé, arrêté, décrété, ordonné, exigé, (convenu), stipulé); ferner auf il a été dit, écrit, parlé etc. (das letztere besonders mit voraufgehendem dont); es in andern Fällen anwenden zu wollen, ist wenigstens nicht elegant; solche Wendungen, wie s'il était

contrevenu à ces défenses und tous les besoins auxquels il était pourvu dans cette constitution, welche S. 3 aus Regnier's Übersetzung angeführt sind, werden besser vermieden; es ist bei weitem vorzuziehen zu sagen si l'on contrevenait, auxquels on a pourvu, ganz abgesehen davon, daſs Schiller's „würde dagegen gehandelt" einfach durch en cas de contravention ausgedrückt werden könnte. — Ich finde in keiner Grammatik angemerkt, daſs bei der unpersönlichen Ausdrucksweise im Passivum in einigen wenigen Fällen das régime direct des Activs (natürlich als zweites sujet) beibehalten bleibt; ich habe darüber aus Mignet das übrigens häufig gebrauchte les événements dont il a été rendu compte, (ebenso il lui sera tenu compte, Rev. crit.), aus Goncourt, Maîtresses de Louis XIV, I. 261 das gerade nicht zu empfehlende il était fait défenses (so) à madame d'Estrade de la recevoir angemerkt. Das kann übrigens nur bei Redensarten stattfinden, in denen das Substantivum ohne Artikel seinem Zeitwort folgt.

3. Der Verfasser sagt: „Das Französische ist unpersönliche Sätze mit reflexiven Zeitwörtern gar nicht zu bilden imstande", wie wir es thun in Sätzen wie „es geht sich hier schlecht"; aber er hat auf derselben Seite il se fit un grand calme etc.; er hätte also hinzufügen müssen, auſser wenn il auf ein folgendes Subjekt hinweist.

4. Die Adjectiva, denen ein Infinitiv mit de oder ein Satz mit que folgt, verlangen (vor être) il; im Ausruf ist ce üblich; folgt Nichts, ist ce erforderlich, und steht dann il, so wird elliptisch gesprochen und man hat sich den vorangegangenen Satz zu ergänzen. Eine Ausnahme machen das eingeschaltete il est vrai in der Bedeutung zwar und der Ausruf est-il possible, selten est-ce possible. Dies est-il possible ist so häufig bei Scribe, daſs es für sich allein, nach der Berechnung eines wunderlichen Engländers, ihm über 10000 Franken eingebracht haben soll.

5. Mit Substantiven ist c'est erforderlich, mag etwas folgen oder nicht. Ausgenommen sind il est question, il est besoin (fast nur mit der Verneinung oder in der Frage), (il) m'est avis. Statt c'est dommage sagt man auch il est bien dommage, aber nur mit folgendem Satz mit que; ohne diesen bleibt c'est bien dommage nötig. Danach ist II. S. 41 zu vervollständigen.

Sehr ausreichend sind die Anweisungen über den Gebrauch der Ländernamen; man vermiſst höchstens la cour de France, la couronne de France, le trône de France, le gouvernement de France oder français, wenn die Minister gemeint sind, dagegen

le gouvernement de la France die Regierungsform; l'armée d'Italie im Unterschied von l'armée de l'Italie etc. — Wenn auch die im Französischen allerdings sehr inkonsequent auftretenden Inselnamen dem Wörterbuch vorbehalten sind, hätte doch bemerkt werden können, dafs Terre-neuve, gerade weil man es bei der Zusammensetzung des Namens dieser Insel nicht erwartet, immer ohne Artikel und wie der Name einer Stadt gebraucht wird. Es wäre auch wohl nicht unwichtig zu erwähnen, dafs, trotz des adjektivischen Zusatzes en Asie Mineure eben so gut wie dans l'Asie Mineure gesagt werden kann.

I. S. 47 werden viele die Aufzählung der wichtigsten Redensarten, in welchen die Substantiva hinter avoir, faire, prendre und andern Verben ohne Artikel gebraucht werden müssen, wie demander compte, imposer silence, garder rancune, zu dürftig finden, besonders da eine begriffliche Erklärung nicht die genügende Sicherheit in diesem Gebrauch zu geben vermag. Wer indessen mein Programm De la suppression de l'article devant les substantifs joints aux verbes gesehen hat, das 23 enggedruckte Quartseiten solcher Ausdrücke enthält, die ich jetzt noch durch viele andere vermehren könnte, wird sich überzeugt haben, dafs hierbei auf Vollständigkeit in einer Grammatik verzichtet und das Mafs dem subjektiven Ermessen eines jeden Grammatikers überlassen werden mufs.

Aber unter dieser Knappheit hätte die durch ein leicht erkennbares Prinzip zu regelnde Entscheidung der Frage, ob im Fall des Hinzutretens der Negation oder eines adverbe de quantité die Präposition de hinzugesetzt oder weggelassen werden mufs, nicht zu leiden brauchen; einige Beispiele hätten genügt, um zu zeigen, dafs de erforderlich ist, wo man quantitativ spricht, z. B. je n'ai pas de part à cet héritage, d. h. nicht einmal hundert Franken; dafs es wegbleiben mufs bei qualitativer Bedeutung, z. B. je n'ai pas faim; vous n'avez que trop raison, d. h. vous êtes trop fondé dans ce que vous dites; cela n'a jamais lieu, d. h. cela n'arrive jamais. Die adverbes de quantité verlieren dann den Begriff der Quantität und bezeichnen nur den Grad; z. B. Lafontaine avait plus soin de se renfermer dans la simplicité de l'apologue que les autres fabulistes français. Dict. crit. Ich werde nicht müde werden, auf diesen in dem oben genannten Programm ausgeführten Unterschied zurückzukommen, bis diese in allen Grammatiken anzutreffende Lücke ausgefüllt sein wird.

I. S. 56 wird unter den Verben, welche nach des Verfassers

Bezeichnung einen „prädikativen Accusativ“ regieren, auch reconnaître, in Klammern dabei comme, aufgezählt. Das ist ein Irrtum: dies Zeitwort verlangt pour: On le reconnut pour roi. Die Präposition fehlt nur, wenn dont oder en vorangegangen ist. Volt. Siècle de Louis XV. chap. 25: Sa patrie dont il avait été reconnu l'héritier légitime; oder allenfalls beim Passivum überhaupt: Les liens politiques et religieux reconnus si nécessaires par toutes les nations, Séguier. — Übrigens würden an dieser Stelle die Ausnahmen von der für das Lateinische, Französische und Englische gemeinschaftlichen Regel angemessen gewesen sein, die ich schon in der Gallia I. S. 243 angegeben habe.

I. S. 70 (§ 63, 7) hätte hinzugefügt werden können, dafs hinter changer die Präposition de mit einem Substantiv geradezu die Stelle des Objekts vertritt. Das erklärt solche Wendungen wie: Une curiosité respectueuse à laquelle un seul mot fit changer de motif, Jouy; toutes les fois qu'on lui changeait d'habillement, Mille et une nuits (Silv. de Sacy) I. 403, neben à les faire changer de linge II. 51.

I. S. 88 (§ 78) fehlt se faire fort (Gallia I., 116) und plein mit avoir und vor dem Substantiv (Gallia I., 118) und I., 103 boire à même la bouteille und ähnliches mit à même.

I. S. 109 soll man, dafs beaucoup durch kein anderes Wort modifiziert werden kann, aus dem bei peu angeführten Gegensatz schliefsen. Es würde für Lernende wohl deutlicher sein, wenn es an rechter Stelle ausdrücklich bemerkt worden wäre.

I. S. 116 fehlen gerade die am häufigsten als Substantiva gebrauchten Infinitive le manger, le boire, le parler. Eine vollständige Liste ist in einem so ausgedehnten Lehrbuch um so mehr wünschenswert, als der Deutsche jeden Infinitiv durch den Artikel zum Substantiv machen kann, und ist nicht schwer zu geben, da die Fälle im Französischen sehr beschränkt sind.

Das gewöhnlich als pronom conjoint betrachtete en wird bei Seeger unter den Adverbien I., 149 und seine Stellung I., 168 behandelt. Das ist für den Lernenden eben nicht bequem, hat auch den Übelstand, dafs die Regel über seinen Gebrauch statt unsres Possessivs schon S. 97 vorausgesetzt wird, wenn es da heifst, dafs eine Beziehung des Possessivpronomens der 3. Person auf Sachen, wo en unstatthaft ist,, nicht allzuängstlich vermieden zu werden braucht: Un profond silence régnait dans Prague, quand les Saxons parurent devant ses murs. — Auch von andern Stellen wird in den Bei-

spielen etwas vorausgesetzt, was erst später oder gar nicht gelehrt wird; so II. 6. Ceci nous montre à quel degré était alors parvenue la haine de l'inquisition; diese Stellung des Subjekts hinter seinem Zeitwort in der indirekten Frage wird erst II., 157 besprochen. — Daſs en und dont nicht von einem Substantiv abhängig sein kann, dem eine Präposition vorhergeht, verdient besonders hervorgehoben zu werden, besonders da es Ausnahmen giebt wie j'en viendrai à bout, n'en soyez pas en peine. — I. 150 (§ 136, 4, b) wird en agir mit einem Adverb aufgeführt und dazu das Beispiel aus Regnier's Übersetzung von Schiller's Menschenfeind beigebracht: Je n'en ai agi de la sorte envers aucun de ceux qui m'ont payé d'ingratitude. Das Dict. crit. erklärt en agir mal, bien für einen Barbarismus; es sagt, en müsse gestrichen werden und beruft sich auf den bekannten Brief Racine's an seinen Sohn, in welchem es heiſst: Vous voulez bien que je vous fasse une petite critique sur un mot de votre lettre: Il en a agi avec politesse; il faut dire, il en a usé. On ne dit point il en a bien agi, et c'est une mauvaise façon de parler. Sachs, der sich auf denselben Brief bezieht, drückt sich hier so unglücklich aus, daſs es scheint, als wolle er die Redensart en user mal und nicht en agir mal für inkorrekt erklären, was er nicht gemeint haben kann.

I. S. 92—94 (§ 83) sollte die Bemerkung nicht fehlen, daſs ein pronom conjoint nicht zu dem participe passé gesetzt werden darf (ausgenommen y compris und einige noch in der Gerichtssprache übliche Ausdrücke, wie les clauses y mentionnées), gerade weil Anfänger so oft dagegen fehlen, und selbst groſse deutsche Schriftsteller, wenn sie französisch schrieben, hier und da dagegen gefehlt haben, wie Leibnitz. Es kann nur ein pronom absolu dabei stehen. S. 167 bringt der Verfasser, aber nur gelegentlich bei der Stellung des Dativs, ein Beispiel bei: Victime à toi immolée. Viel häufiger sind solche Fälle wie permis à vous de le croire (Le Mari à la campagne); une lettre à lui adressée, une succession à elle échue (cod. Nap.), une source à vous seul connue (St. Beuve bei Hölder). — Auch das zum Adjektiv gewordene participe présent erfordert das pronom absolu: Une maison à lui appartenante. — Unter den Fällen, wo eine unregelmäſsige Wortstellung der pronoms personnels vorkommt, sollte das am meisten übliche Beispiel tenez-vous-le pour dit nicht übersehen werden.

S. 119 (§ 109, e) hinzuzufügen zu den Zeitwörtern mit bloſsem

Infinitiv marquer: La necessité où vous nous marquez être de prendre la perruque, Lettre de Racine (femme).

Zu § 119 (S. 127) möchte ich bemerken, daſs aimer regelmäſsig mit à und dem Infinitiv, der conditionnel j'aimerais, j'aimerais bien, weil gleichbedeutend mit je voudrais, eben so regelmäſsig mit dem bloſsen Infinitiv gebraucht wird. — Eben da werden aus Regnier's Übersetzung zwei Beispiele beigebracht, in denen auf demander in ganz gleicher Bedeutung einmal de, einmal à gesetzt ist. Besser hätte Seeger sich nach andern französischen Schriftstellern gerichtet, welche immer noch die gute alte Regel befolgen:

Man sagt demander à, sobald der Bittende selbst will;
Man sagt demander de, wenn der Gebetene soll.

Keine Grammatik giebt Auskunft darüber, daſs man zu sagen hat: Je vous défie à combattre avec moi à outrance oder auch je vous défie à boire, dagegen je vous défie de boire plus de six verres de ce vin, wohl aber giebt das Dict. de l'Ac., wie auch Littré diesen Unterschied an.

S. 127 (§ 118, 4). Zu den von Verben abhängigen Substantiven ohne Artikel, welche den Infinitiv mit à nach sich haben, füge man noch donner oder fournir matière (z. B. à rire) und avoir droit à hinzu, das letztere aber nur, wenn es heiſst Anspruch haben auf: Tout ouvrier blessé dans une fabrique a droit à être indemnisé pendant le cours de sa maladie par le propriétaire, Rev. d. d. m. 1877; dagegen avoir droit (le droit) de parler, die Berechtigung haben.

Für die I. S. 128 (§ 120, 2) angeführten Substantiva und die Bedingung, unter der sie den Infinitiv mit à regieren, verweise ich auf Gallia I., S. 245. Haben die von Adjektiven (oder Verben), die den Infinitiv mit à erfordern, abgeleiteten Substantiva den bestimmten Artikel vor sich, ist die Präposition de nötig, geht ein pronom possessif vorher, oder steht dabei ein Zusatz, der die Thätigkeit auf eine bestimmte Person beschränkt, wird à gebraucht: L'ardeur de combattre était grande dans toute l'armée; aber mon ardeur à combattre; il eut l'adresse de lui persuader etc.; aber son adresse à manier un fusil. Es hätte nicht dürfen die Vorstellung erweckt werden, daſs die Wahl der Präposition bei einigen dieser Substantiva ganz gleichgültig ist. Die im Dict. de l'Ac. neben einander gestellten Beispiele, von denen der Verfasser einige benutzt hat, hätten ihm den Weg angeben können, für den Lernenden die Schwierigkeit zu beseitigen.

Dafs der Zwecksatz nicht blofs durch pour mit dem Infinitiv, sondern auch durch afin de mit demselben ausgedrückt werden kann, ist weder im Kapitel vom Infinitiv I. § 127, noch bei der Besprechung des Zwecksatzes II. § 117 angegeben, es wird nur gelegentlich II., 85 (§ 63 beim subjonctif in Relativsätzen) erwähnt.

I. S. 165 würde die Bemerkung angebracht sein, die ich durch viele Beispiele in meinem Programm De la place de l'adjectif erhärtet habe, dafs die bildlich gebrauchten Eigenschaftswörter vor dem Substantiv stehen: Un fruit mûr, aber une mûre délibération, un homme aveugle, aber une aveugle confiance, une couleur pâle, aber la pâle mort. In un noir chagrin, une noire mélancolie ist noir bildlich gebraucht, aber eben so auch, wenn mad. Cottin (in Elisabeth) schreibt les noirs sapins; sie meint damit nicht Schwarztannen, sondern düstere Tannen. Blanc vor dem Substantiv wendet sich an die Phantasie, nicht an den unterscheidenden Verstand; sagt der Dichter les blanches voiles, so hat er nicht eine Klassification im Sinne, sondern er schildert einen Eindruck, den sie ihm machen; so braucht in Souvenirs du lac Leman Lamartine les blonds troupeaux, les verts gradins, le blanc village, les noirs sapins, d'éclatantes génisses. — Sagt man: Il n'a pas un rouge liard, will man nicht eine Einteilung der liards machen, die ja alle rot waren, sondern von der Kupfermünze sprechen. S. Programm 10, 11. Aber man sagt immer une feuille rouge, la république rouge, denn hier wird eine bestimmte Klasse der Zeitungen, eine gewisse Richtung der republikanischen Regierung bezeichnet. — Die in § 148, 5, aufgezählten Adjectiva bon, mauvais etc. stehen regelmäfsig vor dem Substantiv, weil sie ihrer Natur nach gewöhnlich nur ein subjectives Urteil aussprechen; sie treten hinter dasselbe, sobald sie einer allgemein üblichen Einteilung dienen und dadurch objectiv werden: du vin vieux. Daher ist es nicht etwa eine Ausnahme, für die Seeger es ansieht, folgt vielmehr ganz aus der Theorie, wenn es heifst: Ils croyaient à deux Dieux, l'un bon, l'autre mauvais: Le Dieu bon avait créé etc., le Dieu mauvais avait séduit etc.: die durch ihren Glauben festgestellte, also objectiv gewordene Beschaffenheit der beiden Götter ist ein ganz sicheres Merkmal für ihre Unterscheidung. Dagegen wird le bon Dieu derjenige sagen, der keine solche Unterscheidung im Sinne hat und sich augenblicklich von der Güte Gottes durchdrungen fühlt.

Dafs das participe passé (auch jedes Eigenschaftswort, wie

confus, absolu, welches von einem lateinischen Participium Passivi herkommt) hinter dem Substantiv steht, ist eine zu sehr aus dem Wesen der Sache folgende Eigentümlichkeit und für den Lernenden eine so sichere Anweisung, dafs man sie wohl berücksichtigen sollte, um so mehr, als die wenigen Ausnahmen sich leicht aufführen und eben so leicht aus der allgemeinen Theorie erklären lassen. La dite maison ist so viel wie cette maison, nicht eine besondere Gattung von Häusern, sondern nur eines, welches zu dem Sprechenden in einem bestimmten Verhältnis steht; sa prétendue amitié ist nicht etwa eine besondere Art der Freundschaft, sondern gar keine, ebenso la soi-disant baronne; le subrogé tuteur ist un autre tuteur, un second tuteur etc.; und als Ausdruck der rein persönlichen (subjectiven) Empfindung sagt man, namentlich in Briefunterschriften, votre dévoué serviteur, in der Anrede ma bien aimée femme, oder ein Fürst in einer Proklamation mes bien amés sujets.

Hölder hat, nach meinem Programm, auch die Bemerkung beigebracht, dafs in Ausrufungen das Adjectiv dem Substantiv voranzugehen pflegt; wo es Abweichungen hiervon giebt, sieht man leicht, dafs Wohllaut, besonders die Länge des Eigenschaftsworts oder die Modifikation desselben durch ein Adverb, oder endlich auch der Wunsch, das Gefühl, das man ausspricht, als ein allgemein empfundenes hinzustellen (z. B. O nuit désastreuse, ô nuit effroyable!) die Schriftsteller zu denselben veranlasst haben.

Ich habe oben schon im Vorübergehen darauf aufmerksam gemacht, dafs der erste Abschnitt des II. Teils durch die vielen Subdivisionen an grofser Weitläufigkeit leidet. Durch Zusammenziehung der gleichartigen Erscheinungen bei verschiedenen Satzteilen (Subject, Prädicat etc.) würde eine gröfsere Übersichtlichkeit gewonnen worden sein. Die Wiederholung des Fürworts beim Object wie Les nobles avaient offert leur bien et leur vie ist genau dieselbe wie beim Subject mon devoir et ma mission und bedarf keiner besonderen Rubrik. Es ist unmöglich, diese komplizierten Anweisungen in der Klasse einzuüben und abzufragen; für die Praxis handelt es sich dabei hauptsächlich um den Singularis oder den Pluralis des Zeitworts, das hätte statt auf 20 auf 2 Seiten abgemacht werden können; sogar zum Nachschlagen ist dieser Abschnitt zu ausgedehnt. Das Kapitel von der „asyndetischen Beiordnung“, brauchbar für diejenigen, welche das Verhältnis verbindungslos aneinandergereihter Sätze studieren

wollen, gehört in eine allgemeine Grammatik, streift stellenweise an die Logik und an die Rhetorik und mag von denjenigen, welche französisch lernen wollen, dreist überschlagen werden. In den folgenden Paragraphen vom Substantivsatz wird dieser in den Subjectsatz, Objectsatz, Genitivsatz, Dativsatz und in den Satz mit zweifelhaftem Casuswert eingeteilt, und dennoch folgt noch eine ganze Anzahl auch unter die letzte Rubrik nicht unterzuordnender Fälle; beim Gebrauch des subjonctif mufs sodann fast diese ganze Einteilung mit allen ihren Unterabteilungen noch einmal durchgegangen werden. Der Verfasser hat ein logisches Schema zu Grunde gelegt, dem er in consequenter Weise folgt, ohne Scheu vor den dabei unvermeidlichen Wiederholungen und ohne viel Rücksicht auf die Erleichterung des Lernenden; es ist ihm mehr darum zu thun, ihm das grammatische System zur Klarheit zu bringen als ihn in den Sprachgebrauch einzuführen. Sein Verfahren ist mehr abstrakt als praktisch. Il faut du système, mais trop n'en faut.

Die Richtung des Verfassers ist wissenschaftlich genug, um ihn — wie früher schon Hölder — vor der althergebrachten, aber ganz haltlosen Anweisung zu bewahren, dafs ein unpersönlicher Ausdruck den subjonctif regiert; freilich geht es bei einer verständigen Umbildung dieser sogenannten Regel ohne Weitläufigkeiten nicht ab.

II. S. 53 fehlt die Bemerkung, dafs, wie nach ne pas nier, auch nach ne pas douter der Indicativ vorkommt und vorzuziehen ist, wo man mit grofser Überzeugung sprechen will: Je ne doute pas qu'on nous entendra, Nodier. — Dafs nach il est indubitable immer der Indicativ steht, habe ich schon an einer andern Stelle nachgewiesen.

Zu II. S. 56 (§ 43, II) würde doch gut sein hinzuzufügen, dafs der subjonctif nach apprendre avec plaisir, voir avec peine nicht immer notwendig ist, dafs vielmehr, wenn eine unzweifelhafte und schon feststehende Thatsache angeführt wird, besser der Indicativ eintritt, bisweilen eintreten mufs. Man hat den Vers Corneille's:

Je vois avec chagrin que l'amour me contraigne

getadelt, und das Dict. crit. des Abbé Féraud sagt: Il faut „contraint". Denn in der That, der Sprechende kann sich über die Richtigkeit dieser seiner Lage nicht täuschen. Und gegen Il est triste de penser que toute cette race de chasseurs .... soit destinée à disparaître (es ist noch unbestimmt, weil es in der Zukunft

liegt), kann man aus Voltaire (bei Hölder) anführen: Il me fâche de voir que tout va mal, d. i. je vois avec peine que tout va mal (es geschieht schon). — Den subjonltif nach à ce que, von dem ich gelegentlich in Gallia I, 124, gesprochen habe, und welcher derselben Beurteilung unterliegt, erwähnt Seeger gar nicht, hat aber S. 72 gelegentlich ein Beispiel dafür.

Eine Anweisung über die consecutio temporum habe ich nirgends angetroffen.

§ 47 (S. 59) ist zu streichen. Der subjonctif steht in den ausgehobenen Sätzen nicht wegen des vorangegangenen conditionnel, sondern wegen je suis fier, il est terrible, c'est un gain, alles Redensarten, die diesen Modus unter allen Umständen erfordern.

Auf S. 72 des II. Bandes wird ausführlich der Gebrauch der deutschen Relativa gelehrt. Das gehört nicht in eine französische Grammatik.

Bei den Kapiteln über die Relativa, Interrogativa, und die den verschiedenen Adverbialsätzen vorangehenden Konjunctionen, sowie zu der sich an die Satzlehre anschliessenden Anweisung zur Interpunction, habe ich nichts zu bemerken gefunden. Diese Abschnitte sind in der eingehendsten Weise behandelt, und darum sehr ausgedehnt geraten, besonders durch die grofse Fülle von Beispielen; ich fürchte, man wird in allen manches überflüssig finden; auch sie sind weniger zum Einüben in der Klasse eingerichtet, als zum Befragen bei häuslichen Arbeiten geeignet; schwerlich wird hier jemand etwas über Satzverbindung vermissen, worüber er Belehrung sucht. Und zu diesem Zwecke möchte ich allen Lehrern des Französischen die Prüfung dieser Grammatik anraten.

Ich bin in der Berichterstattung über Seeger's Lehrbuch etwas ausführlich geworden. Einmal hatte ich dabei Gelegenheit, Einzelnes vorzubringen, was in den Werken dieser Art noch ungenügend dargestellt wird oder ganz fehlt. Dann aber verdient ein Versuch, mag er auch noch nicht überall gelungen sein, an dem Satzgefüge der französischen Sprache, wie es sich jetzt ausgeprägt hat, den darin ausgesprochenen Ideeninhalt zu entwickeln, um so mehr Beachtung, als die historische Erforschung der Spracherscheinungen, die augenblicklich überwiegend geworden ist, diese Seite der Betrachtung leider fast ganz zu vernachlässigen pflegt.

H. J. Heller.

Ph. Plattner, Vorstufe für das Elementarbuch der französischen Sprache. Karlsruhe 1885, Bielefeld. 32 S. 8⁰. Mk. 0,30.

Wir haben bei der Besprechung des in diesem Jahre erschienenen Elementarbuches von Plattner (pag. 147) hervorgehoben, dafs das Werk für Anfänger zu schwer sei, und dafs wir vor allen Dingen Aussprache-Regeln und Übungen vermifst hätten. Es scheint dem Verfasser auch noch von anderer Seite dasselbe Bedenken entgegengehalten zu sein, denn er hat sich nunmehr veranlafst gesehen, noch eine Vorstufe für sein Elementarbuch zusammenzustellen, welche Ausspracheregeln in angemessener Ausführlichkeit, nebst zahlreichen Beispielen zur Übung sowie die allerersten Anfänge des grammatischen Lernstoffes enthält. Die Aussprachelehre sucht den Forderungen der lautphysiologischen Behandlung gerecht zu werden, natürlich in knappster Weise; nicht ganz richtig ist pag. 6 das eu ouvert durch ö in Körner wiedergegeben; es hätte hinzugefügt werden müssen, dafs dieser Laut entsteht, wenn man das ö in Körner recht gedehnt spricht — doch thut ja hier, wie immer bei der Aussprache, das Vorsprechen des Lehrers das meiste. Die grammatischen Regeln beschränken sich auf die Deklination des Substantivums, die Flexion des Adjektivums, sowie auf die Praesentia von avoir, être und donner, und werden durch gut gewählte Übungsstücke illustriert. Mit der Vorstufe versehen, sei das Elementarbuch noch einmal der Beachtung empfohlen.

Therese von Schmitz-Aurbach, Leitfaden der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen. I. Schuljahr. Karlsruhe 1885, Bielefeld. 32 S. 8⁰. M. 0,30.

Auch dies Büchlein, das eigens für Mädchenschulen bestimmt ist, will eine Vorschule der Plattner'schen Grammatik sein. Das Ziel ist etwas weiter gesteckt, als in der eben besprochenen Vorstufe, es umfafst den Lernstoff für das ganze erste Jahr des französischen Unterrichts, und zwar mit Anwendung der analytischen Methode, wie sie seit einigen Jahren in Baden an Töchterschulen eingeführt ist. Wer das Büchlein durcharbeitet, der wird, abgesehen von der Aussprache, die gänzlich dem Lehrer überlassen bleibt, die ersten Elemente der Sprache sich angeeignet haben: Artikel, Pluralbildung der Substantiva und ihre Deklination, die Flexion des Adjektivs, einige Zahlwörter, das Praesens von avoir und être, einige Fürwörter und Praepositionen; aufser-

dem wird er Übung im Übersetzen von kleinen Sätzen haben. Wir machen auf das aus der Praxis hervorgegangene und die geübte Lehrerin verratende Werkchen hiermit aufmerksam.*) Die Ausstattung des Leitfadens und der Vorstufe ist, wie bei allen Schulbüchern des Bielefeld'schen Verlages, vortrefflich.

Kr.

Notices biographiques choisies (Éloges) de François Arago. Erster Band. Monge. Erklärt von M. Keuffer und A. Dronke. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. M. 1,20.

Nur die Anmerkungen der Ausgabe habe ich geprüft. Dieselben sind schon inhaltlich grofsenteils falsch oder ungenau, vom Methodischen gar nicht zu sprechen.

Nach S. 4 sollen voûte (s.), voûter auf das Part. volutus zurückgehen. Allein ū ist frz. immer u; «voûte, lt. volūtus» giebt Sachs allerdings an, aber bei Sachs darf man keine Belehrung über Etymologie suchen. S. 5 „alter Schlendrian" (Übersetzung für «routine») ist ein fehlerhafter Pleonasmus. S. 7 heifst es im Texte: «La géométrie descriptive, la géométrie analytique, ne s'occupent, ne peuvent s'occuper que de lignes, que de surfaces susceptibles d'une *définition rigoureuse:* ce sont les expressions sacramentelles de Monge. Quel sens devons-nous leur attribuer? Les mots «définition rigoureuse» n'impliquent en aucune manière que la forme de la surface pourrait toujours être indiquée dans les termes de la langue parlée[1]; une surface est définie rigoureusement, lorsque la position de tous ses points se déduit d'une même formule analytique à l'aide d'une série d'opérations uniformes, c'est à dire par un simple changement dans la valeur numérique des lettres qui y figurent.» Die hierzu gemachte Anmerkung: „1) D. h. définition ist hier nicht die Begriffsbestimmung in dem gewöhnlichen Sinne, sondern eine ausführliche Erläuterung; das Wort Definition wird im Deutschen in demselben Sinne gebraucht" pafst offenbar gar nicht zu der Stelle. Die Leser dieser Zeitschrift werden nicht erwarten, dafs ich den wirklichen, leicht zu erkennenden Sinn hier entwickle. Welchen Sinn es haben soll, dafs auf die citierte Anmerkung S. 11 bei dem Ausdrucke «des instruments bien définis» wiederum verwiesen wird, vermag ich auch nicht ausfindig zu machen. S. 34 ist «de vive force» übersetzt: „mit offenbarer Gewalt, gewaltsam". Bei Sachs steht nun allerdings: «à force ouverte, de vive force mit offenbarer Gewalt, gewaltsam»; weniger misver-

*) Während des Druckes erschien der 2. Theil des Lehrbuches (48 S.), der sich besonders mit der Einübung von avoir und être befafst.

ständlich wäre gewesen: «à force ouverte mit offen(bar)er Gewalt, de vive force mit lebhafter Anstrengung, gewaltsam». Übrigens passen beide gebotenen Übersetzungen nicht zu der Stelle, welche lautet: «Les vérités, les inventions les plus utiles ne parvinrent jamais à occuper la place qui leur appartenait légitimement que de vive force et grâce à l'intervention persévérante de quelques esprits d'élite.» Auf derselben Seite wird zu dem Passus: «Avez-vous l'âme ardente, l'imagination vive, le caractère décidé? Si vous mettez ces qualités au service d'un principe, d'un système politique, vous devenez aussitôt un démagogue» sonderbarerweise gesagt, hier seien „zwei Bedingungssätze in einander geschachtelt". S. 35. 5) «bas» kann nicht mit „verächtlich", sondern nur mit „niedrig" übersetzt werden (es handelt sich um die niederen Verhältnisse des menschlichen Lebens). S. 39: «accoler qc. à qc. anhängen (fig.) ist ein ungewöhnlicher Ausdruck»; accoler heifst aber an der betr. Stelle — les histoires accolent ces épithètes (de démagogue, de terroriste) au nom de l'illustre géomètre — wie häufig, „zusammenstellen"; die Bedeutung „anhängen" hat es überhaupt nicht. Fougue soll zuerst „Feuer, daher Ungestüm, Begeisterung" heifsen; also „Feuer" im nicht-bildlichen Sinne des deutschen Wortes? S. 55. Zu «le perfectionnement des sciences» wird angegeben: „die Pflege". Abgesehen davon, dafs hier eine Erläuterung oder Übersetzung höchst überflüssig erscheint, ist „Pflege" schlecht, weil es mehr an subjektiv-eifrigen Betrieb der Wissenschaften denken läfst, während deren objektiver Fortschritt gemeint ist. Bout und but sind nicht, wie S. 68 angegeben ist, ungleicher Abstammung. S. 72: «Mameluks (u = ou)». Mameluk spricht der Franzose immer mit dem ü-Laut; gewöhnlich aber schreibt er Mamelouk. Der Fehler ist wohl durch die ungenaue Angabe bei Sachs veranlafst. S. 75 ist die jetzt seltene Form ouï schlechthin als lebend bezeichnet. S. 76 heifst es von J. J. Rousseau: „Berühmter Philosoph, geb. 1712, der namentlich auch auf die Entwickelung der Pädagogik einen grofsen, bestimmenden Einflufs ausübte, der aber durch seinen Pessimismus und seine bedauerliche vielfache Mifsachtung der Sitte sehr nachteilig gewirkt hat. Die Lektüre seiner Schriften hat dazu beigetragen, den Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung in der fr. Revolution herbeizuführen". Solche allgemeinen Urteile können natürlich keine Vorstellung von Dingen und Personen geben; warum ist der „grofse, bestimmende Einflufs" nicht näher bezeichnet, während die mit „aber" einge-

leitete zweite Hälfte des Satzes den (von einem bestimmten Standpunkt aus erhobenen) Tadel immerhin in etwas substanziiert? S. 83 fehlt bei: ils donnèrent un libre cours das Zeichen 5). S. 84: savante als Attribut zu instrumentation kann heifsen „kunstverständig, künstlerisch" (Gegensatz: laienhaft), was hier des vorhergehenden „mélodies simples" wegen zunächst liegt, und „geschickt"; die gegebene Übersetzung „künstlerisch" ist richtig, wenn sie in ersterem Sinne gefafst werden soll, unrichtig, wenn auf den Kunst w e r t gehend, der für savant ein *ἀδιάφορον* ist. S. 90: „Das Futurum der Gegenwart nach dem Imperfekt beruht darauf, dafs der Redende in der Vorstellung auf den Standpunkt der Gegenwart zurückkehrt". Dies ist für den betr. Satz im Texte richtig, in der zum Vergleiche angezogenen Stelle aus Pascal aber steht im Nebensatze das Präs. (nicht das Fut.) nicht ebenso, sondern im zeitlich unbeschränkten Sinne. S. 95 wird «des individus ainsi faits» als „volkstümliche Ausdrucksweise" bezeichnet; diese Beschränkung ist unrichtig. S. 98 «formel» bedeutet nicht „streng". S. 103 «réquisitoire» nicht „Denunziation" (!); über die wirkliche Bedeutung hätte, wenn der Kommentator sie nicht kannte, S a c h s Aufschlufs geben können. S. 104 «délicat» in dem Satze «une caricature . . . blessant les vues les moins délicates» ist unrichtig mit „verwöhnt" übersetzt.

Diese Proben liefsen sich leicht vermehren; ich sehe davon, auch aus räumlichen Gründen, ab. Um aber zum Schlufs auch etwas Richtiges anzuführen: S. 26 werden die «leçons bénévoles» (neben den cours obligatoires im Louvre) mit unseren „Privatissima" zusammengestellt. (Bei Sachs ist das Adj. bénévole nur in der Bedeutung „wohlwollend, geneigt" aufgeführt.)

Potsdam. Franz Lütgenau.

Histoire de Charles XII par Voltaire. Für den Schul- und Privatgebrauch eingerichtet von Dr. Heinrich L o e w e, Oberlehrer. Leipzig 1884. Siegismund und Volkening. 174 S. 8°. M. 1,20.

Ulbrich sagt in seiner Abhandlung über die französische Lektüre am Realgymnasium:*) „Ich wüfste kein Gebiet der wissenschaftlichen Thätigkeit, auf welchem sich gedankenlose Oberflächlichkeit und krasse Unwissenheit so breit machen, wie auf

*) Vgl. Franco-Gallia I. Jahrgang Heft 7, S. 171—176.

diesem (der Herausgabe der französischen und englischen Autoren), das doch den edelsten Zwecken dienen und nur mit der gröſsten Vorsicht betreten werden sollte. Die buchhändlerische Spekulation, welche sich dieses so ergiebigen Feldes bemächtigt hat, fragt nicht danach, ob ein Buch, das sie für die Schule publizieren will, auch wirklich für die Zwecke des Unterrichts zu empfehlen ist; sie fragt nicht, ob der Herausgeber, den sie auf das Geratewohl nimmt, wo sie ihn findet, auch fähig ist, einen Text zu erklären; sie fragt nicht, ob diese Erklärungen, die sie der Öffentlichkeit übergiebt, einer einheitlichen Methode und gewissen Prinzipien folgen, ob sie gelehrt oder absurd, zu karg oder zu zahlreich, richtig oder falsch sind; sie läſst ihre Arbeiter nach Belieben schalten und freut sich des Gewinnes. Doch das ist natürlich und nicht zu tadeln. Unnatürlich aber und des stärksten Tadels würdig ist es, daſs viele Herausgeber, sei es um des Geldverdienstes willen, sei es, um sich einen Namen zu machen, Texte kommentieren, welche sie bei dieser Gelegenheit zum erstenmale in ihrem Leben zu Gesicht bekommen, deren Sprache und Inhalt noch nie der Gegenstand ihres Studiums gewesen ist, zu deren vollem Verständnis sie überhaupt nicht die nötigen Kenntnisse besitzen, und daſs sie für den Verleger, für die Schule und für ihre Ehre genug zu thun glauben, wenn sie entweder durch Übersetzung einer beliebigen Anzahl von Vokabeln und Redensarten eine Eselsbrücke bilden, oder wenn sie, aus einer Grammatik, aus Littré, aus Diez, aus französischen Kommentatoren und aus dem Konversationslexikon ein ihrem Honorar eben entsprechendes Quantum buntscheckiger Bemerkungen ausschreiben. Was würde man wohl von einer Schulausgabe des Tacitus oder Cicero sagen, welche mit der Bemerkung anfinge: petere aliquid ab aliquo jemand um etwas bitten, und welche, so oft jubere im Text sich findet, unten den wichtigen Rat erteilte: Beobachte wohl den accusativus cum infinitivo! Aber, was man dort für albern und lächerlich halten würde, gilt bei uns Neuphilologen noch als wissenschaftliche Leistung oder als pädagogische Weisheit." Es ist schmachvoll und für den Stand der Neuphilologen entehrend, daſs solche Miſsbräuche noch vorkommen. Möge jeder der Herren Fachgenossen dabei mitwirken, daſs die zum Teil elende Beschaffenheit der Schulansgaben der frz. (und englischen) Autoren hinweggeräumt werde. Es wird aber hier dann nur ein Wandel eintreten, wenn man sich bemüht, offen zu zeigen, auf wie kläglich niedrigem Standpunkte sich noch die

26*

Interpretationskunst mancher Fachgenossen befindet, und so den zu obiger Kategorie gehörigen Kommentatoren das Handwerk legt.

Nun zu der Loewe'schen Ausgabe des Charles XII. im speciellen! Nach einem kurzen Vorworte, in dem unter anderem hervorgehoben wird: „Unsere Art zu kommentieren weicht von der jener Herren (Pfundheller und Ritter) nicht unbeträchtlich ab, der Fachkollege wird dies auf den ersten Blick erkennen", und einer äufserst dürftigen biographischen Einleitung beginnt der Text, dem die Kapitelabteilung und Überschriften der Goebel'schen Ausgabe zu Grunde gelegt sind. Mit der besonderen Art der Kommentierung ist es nun folgendermafsen bestellt. Demonstratio ad oculos durch verschiedene Beispiele! S. 5. Von pères, aïeux, ancêtres reicht letzteres am weitesten in die Vorzeit zurück. — Épouser heiraten, marier verheiraten, se marier sich (ver)heiraten. NB. engl. marriage! — Erkläre lui fit lire! – Ouvrage ist das Hervorgebrachte, das einzelne Werk eines Schriftstellers; œuvre ist das Hervorbringen, im Plural die Werke eines Schriftstellers. (Diese Erklärung ist mit einigen Auslassungen aus des Referenten frz. Synonymik, S. 166, fast wörtlich entnommen).

S. 6. je voudrais ich würde wollen, ich möchte wohl. manquer de verfehlen, m. à vernachlässigen. valoir mieux bedeutender sein. NB. apprendre l'allemand! où = auxquels.

S. 7. règne Regierungszeit, régime Regierungssystem, gouvernement, Landesregierung, Staatsbehörde; man sagt aber auch le règne animal, le règne de Jésus-Christ. (Was soll nun dieser Zusatz, da règne in den Beispielen mit „Reich" zu übersetzen ist?)

S. 8. Unter l'Empire ist das deutsche Reich (seligen Andenkens!) zu verstehen. Que vertritt das vorhergehende lorsque; anstatt in einer Periode dieselbe Konjunktion zu wiederholen, ersetzt man sie durch que, welches dann denselben Modus regiert; nur que = si wenn regiert stets den Konjunktiv. (Heifst dies nun etwas anderes, als die Seite unnötig füllen?) — NB. belliqueux mit qu, nicht c! soumis unterwürfig, fügsam. S. 9 u. a. Beachte die Interpunktion am letzten Satze! venir faire qch. (kommen und) etwas thun, venir de faire qch. (nur im Prés. u Imparf.) soeben etwas gethan haben, venir à faire zufällig, unversehens etwas thun.

S. 10 u. a. wird der Unterschied von espoir u. espérance erklärt. Vgl. dazu des Ref. Synonymik S. 97.

S. 12. Beachte die Inversion! commencer par, de, à!!

S. 13. Apposition mit dem Artikel?! Noch besser: „Feu

verstorben u. nu nackt bleiben unverändert vor dem Substantiv, wenn sie keinen Artikel vor sich haben: feu la reine, aber la feue reine. NB. feu Feuer, aus lat. focus; feu, verstorben (selig) aus lat. fuit“ (sic!)

S. 14. Unterscheide „recouvrer u. recouvrir! Du côté von der Seite, nach der Seite“. (S. 72 wird der Schwamm noch einmal ausgedrückt. Die weiteren Bemerkungen auf S. 14 u. 15 kann ich wegen ihrer Länge nicht citieren.)

S. 16. eût voulu se soumettre würde unterzogen haben. NB. Konjunktiv!

S. 17. NB. kassieren hat den Nebenbegriff des Schimpflichen. NB. Aussprache von gentilshommes u. gentilhomme. S. 18. NB. hussard hat aspiriertes h! NB. die Karosse. (Herr Loewe scheint sich in die NB. verliebt zu haben).

S. 19. Beachte das Hülfsverbum bei voyager!

S. 23. „Merke résoudre de faire qch., beschliefsen etwas zu thun; se résoudre à faire qch., sich entschliefsen etwas zu thun; ebenso être résolu à faire qch., résoudre qn. à faire qch. — Das s in ours lautet.

S. 26. Hier wieder que für parce que! (Warum von neuem die unnütze Wiederholung?)

S. 35. Erkläre frappât!

S. 38. Inversion nach à peine!

S. 40. Être accoutumé à sich an etwas gewöhnt haben (passivisch), avoir coutume de die Gewohnheit haben etwas zu thun (aktivisch). (Diese Notiz ist wörtlich aus des Ref. Synonymik entnommen, selbst die Klammern! Und nun: NB. coutume hat keinen Circumflex! NB. Enklave! (das unvermeidliche Ausrufungszeichen). Vgl. S. 17. u. 18.

Ich erlaube mir einige Seiten zu überspringen und beginne wieder mit S. 59: il savait er wufste, il sut er erfuhr, il voyait er hatte vor Augen, il vit er erblickte, u. s. w.“

S. 60. Beachte diese Form des Datums! (Mir ist nichts ungewöhnliches dabei aufgefallen). NB. maîtresses!

S. 61. Der unbestimmte Artikel fehlt meist nach jamais! (sic!)

S. 63. Spr. klee! Aufserdem ist la clef eine Ausnahme von welcher Regel.

S. 71. (Was soll nützen:) doppeltes Subjekt! Elliptischer Infinitiv.

S. 80. Spr. ö-ropp' (Europe).

S. 94. Hier ist descendre transitiv = hinablassen. NB. Unterschied zwischen herablassen und hinablassen?!

S. 95. intelligence ist bereits zweimal dagewesen. Ebenso par troupes? (Was will der Herausgeber mit solchen Winken bezwecken?).

Doch nun glaube ich mit meiner Blumenlese schliefsen zu können, aus der jeder Fachgenosse sich ein Bild von Loewe's Kommentar machen wird. Es geht von S. 95 bis zu Ende, S. 174, so fort bis zum Überdrufs mit Grammatik, Synonymik, einigen Übersetzungen und sachlichen Bemerkungen, wobei NB., Beachte und ! weiter figurieren. Nicht besser als das Innere ist das Äufsere des Buches: Kleiner Druck, mäfsiges Papier. Ref. kann nur aufs Dringendste vor der Benutzung der Loewe'schen Ausgabe des Charles XII. warnen.

Rostock. Dr. Klöpper.

Michaud, Influence et Résultats des Croisades. Für den Schulgebrauch erklärt von F. Hummel. Leipzig 1885, Renger'sche Buchhandlung. 96 S. 8°. M. 1,15.

Thiers, Expédition de Bonaparte en Égypte. Für den Schulgebrauch erklärt von K. Foth. Leipzig 1885, Renger'sche Buchhandlung. XII. 116 S. 8°. M. 1,40.

Die in dieser Zeitschrift schon öfter erwähnte „Französische und Englische Schulbibliothek" schreitet rüstig fort; wieder liegen vier Bände vor, von denen zwei dem Französischen gewidmet sind. In Band XIII. giebt F. Hummel ein drittes Bändchen Michaud, das gewissermafsen als Fortsetzung zu Band X. (Mœurs et Coutumes des Croisades) betrachtet werden kann und für die Obersecunda höherer Lehranstalten eine treffliche Lektüre liefert; die Ausgabe hat aufserdem den Reiz der Neuheit, da der betreffende Abschnitt aus dem 21. und 22. Buche des grofsen Werkes noch nie in einer Einzelbearbeitung erschienen ist. Die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, durch die die zwei ersten Bändchen Michaud sich auszeichnen, ist auch hier anzuerkenen; die Ausstattung ist, wie bei den früher besprochenen Heften, vorzüglich.

Ein gleiches Lob gebührt der Foth'schen Ausgabe der Episode aus Thiers' Histoire de la République et de l'Empire. Dieser Abschnitt durfte in der Schulbibliothek nicht fehlen, denn selten finden sich so viele zur Lektüre in der Schule empfehlende Eigenschaften vereint: einerseits hat der grofsartig angelegte, kühn ausgeführte, vom Glück in seltener Weise begünstigte Zug Napoleon's einen besonderen Reiz für den Leser und namentlich für den jugendlichen Leser, andererseits sichert ihm seine grofse Be-

deutung als wissenschaftliche Entdeckungsreise in ein damals fast noch unbekanntes Land ein stetes Interesse, schliefslich macht die Rolle, die Ägypten jetzt in der „Orientalischen Frage“ spielt, eine genauere Bekanntschaft mit jener Expedition, die teilweise die Veranlassung zu den heutigen Wirren gegeben hat, bei unserer Jugend sehr wünschenswert. Die Bearbeitung hält sich an die von der Redaktion aufgestellten Grundsätze; sie liefert einen für ein Semester ausreichenden Lektürestoff (das Original hat sich mehrfache, aber durchaus nicht störende Kürzungen gefallen lassen müssen), ferner am Fufsende der Seiten Erklärungen, die in den gangbarsten Wörterbüchern nicht zu finden sind, sowie für das Verständnis durchaus notwendige Hinweise, schliefslich am Ende des Buches historische und geographische erklärende Anmerkungen, welche kaum im Stich lassen möchten. Kr.

O. Fritsche, Rousseau's Stil und Lehre in seinen Briefen (I. Teil). Programm der Realschule I. O. zu Zwickau 1884. 36 S. 4°.

Eine lesenswerte, interessante und fleifsige Arbeit. Nach einer Einleitung, welche ein Charakterbild Rousseau's in grofsen Zügen zu entwerfen sucht (Hildebrand's Abhandlung: Rousseau vom Standpunkte der Psychiatrie, cf. Franco-Gallia I 199, war noch nicht erschienen) und eine gute Übersicht über die Äufserungen bedeutender Männer über den Genfer Philosophen und seine Lehren giebt, bespricht Verf. den eigenartigen Stil Rousseau's in seinen Briefen, wobei es besonders den Gleichnissen, Metaphern und Allegorien seine Aufmerksamkeit widmet, aber auch die vorkommenden Euphemismen, Metonymien, Wortspiele, Antithesen und andere stilistische Eigentümlichkeiten in genügender Weise berücksichtigt. Besonders interessant ist der Abschnitt über die volkstümlichen Elemente in seiner Diktion; allerdings werden manche Ausdrücke als veraltet und selten bezeichnet, die es doch wohl nicht sein möchten. Der in Aussicht stehende zweite Teil wird eine eingehende Darstellung der in Rousseau's Briefen ausgesprochenen Lehren enthalten. Kr.

P. Wossidlo, Buffon als Mensch, Gelehrter und Schriftsteller. Programm des Realgymnasiums zu Tarnowitz 1884. 22 S. 4°.

Unter den Männern, welche der unter der Herrschaft der Scholastik verloren gegangenen Anschauung von der Gröfse und Erhabenheit der Natur und dem innigen Zusammenhange ihrer Teile einen beredten, weite Kreise ergreifenden Ausdruck gaben und die Naturgeschichte zum Range einer philosophischen Wissen-

schaft zu erheben bestrebt waren, nimmt George Louis Leclerc, comte de Buffon (1707—1788) eine hervorragende Stelle ein. Kommt er auch an Bedeutung für die strenge Wissenschaft seinem Zeitgenossen Linné nicht gleich, sind seine wissenschaftlichen Forschungen auch heute vielfach veraltet, hat er auch in seinen Beobachtungen oft geirrt, so sind seine Verdienste um die Naturwissenschaft doch grofs und nachhaltig genug. Dieselben bestehen darin, dafs er eine Menge von Wahrheiten, welche die Wissenschaft festgestellt, aber für sich behalten hatte, in den geistigen Verkehr gebracht und zum Eigentum aller Gebildeten gemacht hat; dafs er damit nicht nur den allgemeinen Bildungsstand erweitert, sondern, indem er zu weiteren Forschungen anregte, den Fortschritt der Wissenschaft beschleunigt hat. Durch seine populären, in Frankreich noch viel gelesenen Darstellungen aus allen Gebieten der Naturgeschichte gehört er der Litteratur an und verdient somit in doppelter Beziehung eine gröfsere Beachtung in Deutschland, als ihm bisher zuteil geworden ist. Dies zu erreichen ist der Zweck der vorliegenden, auf liebevoller Beschäftigung mit dem Schriftsteller beruhenden, fesselnd geschriebenen Abhandlung, die wir hiermit zur Lektüre empfehlen; auch sei bemerkt, dafs der Verf. Buffon unseren Schulen näher zu bringen gesucht hat durch eine Ausgabe ausgewählter Stücke aus seinen Werken (Buffon, Morceaux choisis. Erklärt von P. Wossidlo. I. Berlin, Weidmann 1884). Kr.

Gustav Legerlotz, Metrische Übersetzungen aus antiken und modernen Dichtern. 2. Teil. Beilage 2 zum Osterprogramm 1884 des Gymnasiums zu Salzwedel. 14 S. 4°.

In einem Artikel „zur Übersetzungspoesie“ im Magazin für Litt. des In- und Auslandes (Jahrg. 1883, Nr. 29, S. 418 und 419) hatte der Unterzeichnete unter anderem auch den ersten Teil von Legerlotz' metrischen Übersetzungen besprochen und einige der gelungensten Strophen von den Übersetzungen aus Béranger wörtlich angeführt. Der Beifall, den die Arbeit in verschiedenen Blättern gefunden, hat nun den talentvollen Dichter zur Herausgabe einer zweiten, leider zu kurzen Sammlung veranlafst.

Auch hier eröffnen die alten Klassiker den Reigen. Ab Jove principium: Legerlotz' Übertragung des unsterblichen Chors *πολλὰ τὰ δεινὰ* aus der Antigone darf sich dreist mit der Donner'schen messen. Es folgt aus Tibull die erste Elegie des zweiten

Buchs. Dann kommt der Glanzpunkt der Sammlung: ein Dutzend auserlesener Lieder des ewig jungen Béranger, so treu wiedergegeben, so wahr nachempfunden, daſs man wirklich Originale zu lesen glaubt. Der Wettkampf Legerlotz' mit Ludwig Seeger, mit Chamisso und Gaudy fällt oft zu seinen Gunsten aus. Proben beizubringen wäre zu weitläufig; man muſs die ganze Reihe dieser meisterhaften Übertragungen durchkosten.

Den Schluſs bilden, wie im ersten Teil, die Verdeutschungen aus dem Englischen und Schottischen. Hier fällt das eigenartige und anmutende Verfahren des Übersetzers besonders auf: den treuherzigen und urwüchsigen Ton der schottischen Balladen hat er durch Anwendung schwäbischer Dialektformen sehr gelungen nachgeahmt. — Es wäre dringend zu wünschen, daſs Legerlotz' Nachdichtungen auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht würden. Möge der Dichter endlich „zu Garben zusammenfassen, was an Ähren auf einem fast vier Jahrzehnte hindurch bestellten Arbeitsfelde zerstreut umherliegt."

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

H. Breitinger, Aus neueren Literaturen. Zürich, 1879. Schulthess. 264 S. 8°.

In acht Aufsätzen behandelt der Verfasser ausgewählte Themata aus der Geschichte der neueren Litteratur in Frankreich und Italien; einige davon waren viel erörtert, andere neu und wenig beachtet, als das Buch erschien. Überall ist aber die Skizze klar und anziehend, immer weiſs der stilistisch gewandte Gelehrte den Leser zu fesseln, weshalb das Werk namentlich für Laien empfehlenswert ist.

Von der Betrachtung in der Franco-Gallia bleiben die zwei Skizzen Nr. 7: Edmondo de Amicis und Nr. 8: zwei sizilianische Belletristen (Rapisardi und Verga) ausgeschlossen. Der erste Vortrag — nach der ganzen Anlage des Werkes dürften wir es hier mit gesammelten Vorträgen oder Zeitschriftbeiträgen zu thun haben — beschäftigt sich mit dem Salon Rambouillet und dem kulturhistorischen Einfluſs der Preziösen. Victor Cousin's prächtiges Werk über die Gesellschaft der damaligen Zeit nach Mlle de Scudery's Romanen ist hier natürlich grundlegend gewesen. Breitinger benutzt indes seine Quellen nie unkritisch; immer tritt er selbstgestaltend auf. Wir machen vor allem auf seine Datierung der Boileau'schen Satire Les Héros de Roman aufmerksam: 1661, nicht 1665, wird als Jahr der Abfassung erwiesen. —

Der zweite Aufsatz zeichnet das sympathische Bild der biederen Pfälzerin am französischen Hofe, der urwüchsigen Liselotte (Mutter des Regenten Philipp d'Orléans) nach dem in ihrer umfangreichen Korrespondenz (herausgegeben von Mentzel, von L. v. Ranke etc.) gebotenen Stoff. — Mit Nr. 3 tritt Breitinger dem 19. Jahrhundert näher und untersucht einen von Georg Brandes meisterhaft behandelten Gegenstand, die allmälige Entwickelung des Realismus in der frz. Dichtung des 19. Jahrhunderts. Auch hier zeigt sich des Verf. tiefeingehende Sachkenntnis und sein Geschick im Festhalten des richtigen Moments. Der Stammbaum von Zola & Co. ist allerdings 1. Th. Gautier, 2. Balzac, 3. Flaubert mit verschiedenen Bindegliedern wie Mérimée, Stendhal u. a.

Die Charakterbilder zweier hervorragender Prosaiker schliefsen sich daran: das von Paul-Louis Courier, dem geistigen Epikuräer, aber schlechten Soldaten, dem unübertrefflichen Pamphletisten mit den raffiniert schlichten Angriffen auf Junker- und Pfaffenregiment, und vom pessimistischen Historiker Pierre Lanfrey. Bei der Würdigung dieses letztgenannten Mannes in so kleinem Rahmen konnten natürlich nur die hervorragendsten Gesichtspunkte zur Geltung kommen. Trefflich gelungen ist die Feststellung des Gegensatzes zwischen der nüchternen Wahrheitsliebe Lanfrey's und Thiers' optimistischer Schwärmerei für sein gewaltiges Idol, weniger gut die Schilderung von Lanfrey's politischer Wirksamkeit. Der Aufsatz des Grafen O. d'Haussonville in der Rev. d. d. Mondes 1880 (1. Sept. — 1. Nov.) liefert die nötigen Ergänzungen. Zu bedauern ist, dafs Breitinger vier Jahre nach dem Erscheinen des fünften Bandes der Geschichte Napoleons, mit jenem herzzerreifsenden Rückblick auf das Schrekkensjahr 1870—71, denselben nicht mit berücksichtigt und sich mit einer Anmerkung im Inhaltsverzeichnis begnügt hat. Es wäre ein leichtes gewesen, an passender Stelle einen Abschnitt einzufügen, wenngleich dieser fünfte und leider letzte Band die eigenartigen Fehler des seltenen Mannes in noch höherem Grade an sich hat als die vier ersten (Vgl. Revue Critique 1867, Nr. 29, Seite 40 ff; 1868, S. 55 ff; 1869, 107 ff; 1870, 316 ff. die ausgezeichneten Kritiken von Lot). — Auch hätte Br. die bereits 1879 beim Neudruck der gesammelten Werke Lanfrey's an der Spitze der neuen Auflage erschienene Biographie von E. de Pressensé benutzen können und sollen.

Der letzte Aufsatz über Mme de Staël und George Sand

zeichnet sich in gleicher Weise durch geist- und espritreiche Bemerkungen und durch leichtflüſsigen Stil aus. Einige Einwände könnte man freilich vorbringen, zumal wenn man in Georg Brandes' Hauptströmungen die betreffenden Abschnitte studiert hat und die seit dem Erscheinen des sechsten Bandes vollständig veröffentlichte Korrespondenz George Sand's kennt.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

Wilhelm Vietor, Elemente der Phonetik und Orthoepie des Deutschen, Englischen und Französischen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Lehrpraxis. 272 S. Heilbronn 1884, Henninger. M. 4,80.

„If our present wretched system of studying modern languages is ever to be reformed, it must be on the basis of a preliminary training in general phonetics“ — diese Ansicht Henry Sweet's teilt der Verfasser und zu einer solchen Umgestaltung des Spachunterrichts soll sein Buch den Weg weisen. Es giebt daher dem Lehrer die orthoepischen Thatsachen mit lautphysiologischer, oder wie man jetzt trotz der Mehrdeutigkeit des Ausdruckes lieber sagt, phonetischer Erklärung, sowie mit geschichtlicher Rückwärtsverfolgung durch die nhd., ne. und nfrz. Periode hindurch. Auf die pädagogische Frage, ob es rätlich sei, im Sprachunterricht der Schule die Phonetik um ihrer selbst willen zu behandeln — nicht bloſs, sofern die phonetische Erklärung die Aneignung der Aussprache erleichtert — und ob die Vorteile dieses Unterrichtes für seine Schwierigkeiten entschädigen werden, kann hier nicht eingegangen werden. Stimmt man darin auch nicht mit V. überein, so behält seine Arbeit doch ihre volle Berechtigung; denn der Lehrer muſs sich selbst wenigstens über das Objekt Rechenschaft geben können und bedarf der Phonetik mittelbar auch für den Unterricht.

Wenn ich mich nun von der Tendenz zu dem Inhalte des Buches wende, so bemerke ich zunächst, daſs der Verfasser sich in dem orthoepischen Teile seiner Arbeit, wie es zu empfehlen war, an die Orthoepisten gehalten hat, wenigstens für das Französiche; im Englischen standen ihm neben den privaten groſsenteils ad hoc gemachten Angaben Sweet's auch seine eigenen Wahrnehmungen zu Gebote. Über den phonetischen — natürlich den wichtigsten — und den sprachgeschichtlichen Teil möchte ich, jedoch unter Beschränkung auf das Französische, im ganzen

urteilen: Die phonetischen Angaben und Erklärungen sind durchaus klar und verständlich und haben inhaltlich ungefähr diejenige Genauigkeit, welche sie bei der geringen Aufmerksamkeit, die das Französische seitens der zuverlässigen, wissenschaftlichen Forschung bisher gefunden, haben kann. Das Sprachgeschichtliche ist Thurot, Ellis, zum grofsen Teil auch unmittelbar den Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts entnommen, welche fleifsig studiert und umsichtig verwertet worden sind.

Zum Einzelnen! S. 31: poutre hat tr̥, d. h. r ist stimmlos. Richtig; auch Sievers²S. 12 behauptet nicht mehr, dafs das r den Nachbarlaut stimmhaft machen müsse. Übersehen scheint, dafs oui „steigenden Diphthong" hat (wie roi und soin). S. 32: Die halblangen Vokale läfst V. mit den Kürzen zusammenfallen (vgl. S. 37, 51, 63, 66); dies dürfte auch in der Schule unstatthaft sein, der Unterschied ist keineswegs so gering. Bei manchen Wörtern ist die Verkürzung allerdings nur gelegentlich, wie S. 38 mit anderen Worten gesagt ist, allein bei den meisten Halblängen ist die Quantität fest. S. 59: „li· »Lilien im Wappen»"; so nur in «fleur de lis», aber «les lis (lîs) ne filent point». Nach S. 63 soll stummes e vor h aspirée zu dumpfem e werden (z. B. une haie), was mir fremd ist. S. 66 ist die Bemerkung Storm's (Engl. Phil. S. 68) nicht verstanden, dafs u in lui nicht mit gewöhnlichem frz. ü, sondern mit schwed. u in hus wesentlich identisch und „halbkonsonantischer Zwischenlaut zwischen u und ü" sei. V. fragt: „Ist denn damit nur unsilbige Funktion oder Reibelaut oder vielleicht das durch starke Labialisierung veranlafste Pfeifgeräusch gemeint?" Storm hat recht, hätte aber den hier unnötigen und daher störenden Zusatz „halbkonsonantisch" fortlassen können; die Lautqualität ist durch die Unsilbigkeit phonetisch nicht bedingt (geschichtlich allerdings, es liegt Dissimilationstendenz vor). S. 67: „Das frz. u hat in nfrz. Zeit [schon vor der Trennung vom Prov., ja auch schon vor der Trennung beider vom Rätorom. und gewisssen oberit. Dialekten!] nur den ü-Laut besefsen. Der Diphthong ui, jetzt ü·i·, scheint die ihm von Palsgrave zugeschriebene Betonung ǘi kaum bis ins 17. Jahrh. behalten zu haben." Palsgrave hat zweifellos unrecht. Durchaus irrig ist, dafs l und r in bible, table, perdre stimmlos seien (S. 29, 134 und 206), obwohl Sweet — nach V.'s Angabe, die ich im Augenblicke nicht kontrollieren kann — und Storm (S. 75) das Nämliche sagen. Bei der Stimmhaftigkeit des vorangehenden Verschlufslautes ist gar kein physiologischer Grund ersichtlich

warum l und r stimmlos werden sollten; auch die öftere Verstummung des l in der Umgangssprache ist nicht, wie Storm anzunehmen scheint, hierfür beweisend. S. 200 werden in die Siever'sche Definition der Silbe Schwierigkeiten hineingetragen, welche in derselben gar nicht vorhanden sind. Die Definition der Silbe als einer Lautmasse, welche mit einem selbständigen, kontinuierlichen Exspirationshub hervorgebracht werde, soll nach V.'s Meinung „umgestofsen" sein durch die von Sievers selbst gemachte Einschränkung: „Damit diese Laute aber wirklich als eine Einheit wahrgenommen werden, müssen, sobald die Silbe aus mehr als einem Laute besteht, sämtliche übrige Laute in einem von ihrer natürlichen Klangfülle wie von der natürlichen Art der Exspirationsbewegung abhängigen Verhältnisse einem einzigen Laute untergeordnet werden." Beide Sätze vertragen sich aber sehr gut miteinander; der erste giebt objektiv das Wesen der Silbe an, der zweite bezieht sich auf die subjektive Gehörauffassung. Ähnlich wie Storm (S. 76) als Prinzip der Silbe die „gefühlte Einheit" (die doch einen physiologischen Grund haben mufs!) bezeichnet, meint V.: „Dafs der »eine selbständige kontinuierliche Exspirationshub» nicht das punctum saliens ist, scheint mir schon dadurch bewiesen, dafs niemand eine mit einem einzigen solchen Exspirationshub gesprochene Reihe von Vokalen, wie etwa aiaiai für eine oder as mit neuem Hub auf [in diesem Wörtchen „auf" dokumentiert sich schon die falsche Auffassung] für zwei Silben erklären wird." Niemand kann aiaiai mit einem einzigen Exspirationshub sprechen; dagegen ist das franz. Wort ase in der That zweisilbig. Was Sievers selbst über geminierte Doppellaute sagt, beweist gleichfalls nichts gegen seine Definition.

Die angeführten Einzelheiten thun der Trefflichkeit des Ganzen keinen Abbruch. Leider aber finden sich unter den „Proben in phonetischer Schreibung", und zwar gleich an erster Stelle, folgende fast unglaubliche Sätze, die ich mich nicht enthalten kann zu zitieren: „Die grofsartigen Entdeckungen der historischen Grammatik über die organische Entwickelung der Laute konnten zu dem Gedanken verführen, es lasse sich auf diesem Wege feststellen, welche Umwandlungen unsere Laute hätten eingehen sollen(!) und demgemäfs unsere Rechtschreibung umformen. Allein eine genauere Erforschung unserer Lautgeschichte zeigt, dafs jene sogenannten organischen, das ist streng physiologischen Lautwechsel vielfach durchkreuzt sind durch solche von rein historischem Charakter, welche sich jeder lautgeschicht-

lichen Konstruktion entziehen. Die Gesetze, welche die Sprachforschung inbetreff des regelmäfsigen Lautwandels gefunden hat, können deshalb nur in solchen Fällen ausnahmsweise benutzt werden, in denen Schreibung und Aussprache noch schwankend sind.“ Das klingt so grofsartig und tiefsinnig, dafs man es zwei- und dreimal liest, um es wirklich zu verstehen. Es ist aber purer Nonsens; das Schönste darin ist die Entgegensetzung von „historisch“ und „geschichtlich“. Ich meine, auch in den „Proben“ hätte etwas Sinnvolleres und Richtigeres wenigstens da geboten werden sollen, wo der Inhalt derselben sich auf phonetische Dinge bezieht.

Potsdam. Franz Lütgenau.

Aus Zeitschriften.

Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur. Herausgegeben von G. Körting und E. Koschwitz. Band VI, Heft 2. Oppeln, Maske.

Referate und Recensionen: Encyclopaedie und Methodologie der romanischen Philologie von G. Körting. I. Heilbronn 1884. — Übersichtliche Inhaltsangabe durch R. Schmidt; Die Realgymnasien bezw. Realschulen I. O. und das Studium der neueren Sprachen von O. Danker. Kassel 1884. — Ablehnende Besprechung durch F. Dörr, mit vielen Noten des in der Broschüre angegriffenen Prof. Koschwitz; Anleitung zum französischen Aufsatz von R. Wilcke. Hamm 1883. — Empfehlende Anzeige mit Bemerkungen durch W. Scheffler; Alte französische Volkslieder, übersetzt von K. Bartsch. Heidelberg 1882. — Eingehende lobende Recension mit vielen Proben durch W. Scheffler; Geschichte der französischen Litteratur im XVII. Jahrhundert. IV. von F. Lotheisen. Wien 1884. — Als ein mit vielem Geiste und eingehender Gelehrsamkeit verfafstes Werk bezeichnet durch R. Mahrenholtz; Le Livre abominable de 1665, découvert et publié p. Louis Ménard. Paris 1883. — Der Herausgeber sucht Molière als Verfasser des Buches hinzustellen, was durch R. Mahrenholtz widerlegt wird. — Litterarische Chronik. E. Koschwitz. Lexicalische Arbeiten, Dictionnaires d'argot. (Interessante Besprechung der Argot-Wörterbücher; gelobt wird Rigaud's Dictionnaire d'argot moderne, als unvollständig und unselbständig wird bezeichnet Villatte's Parisismen, aufmerksam gemacht wird auf Macrobe's La Flore pornographique). — A. Haase bespricht die in den letzten Jahren erschienenen Abhandlungen über den Gebrauch der Tempora und des Konjunktivs. — A. Rambeau fährt in seiner eingehenden und sehr lehrreichen Besprechung der Schulgrammatik von Ph. Plattner fort. — Zeitschriftenschau durch Lion, Zverina, Behrens. — Miscellen. F. Zverina, Ultimatum in Sachen der Satyre Ménippée. — Novitätenverzeichnis.

Band VI, Heft 3.

H. Harth, Die Qualität der reinen Vocale im Neufranzösischen (Schlufs). — J. Frank, Studien über die Satyre Ménippée. — L. Wespy, Die historische Entwickelung der Inversion des Subjects im Französischen und der Gebrauch desselben bei Lafontaine.

Archiv für das Studium der modernen Sprachen. Herausgegeben von L. Herrig. Band LXXII, Heft 2. Braunschweig, Westermann.

Th. Vatke, Altenglische Erziehung, besonders im 13. bis 16. Jahrhundert. — P. Sandmann, Molière's École des Femmes und Wycherley's Country Wife. — B. Pohlisch, Die Patoisformen in Molière's Lustspielen. — J. Groth, Über die Parisismen. — Beurteilungen und Anzeigen. — Miscellen. — Bibliographischer Anzeiger.

Revue des langues romanes 1884.

Juni. Vincent: Le Garçou que vai demanda 'no fillo en maridage (conte en patois marchois de la partie sud du canton de Guéret). — Mezel et Vigoureux: Poésie de Dom Guérin de Nant (Schlufs). — Pierre des Marcelles: Lou poutoun de la Princesso. — Fourès: A 'n Jaques de Jansemi. — Bonaparte-Wyse: Lou Brugidour (torrent de la Corrèze, ainsi nommé à cause du bruit de ses eaux) und Salut à Téodor Aubanel. — Abbé Joseph Roux: A Pau Marietoun.

Juli. Brunet: Étude de mœurs provençales par les proverbes et les dictons. Diese fast das ganze Heft füllende und Fr. Mistral gewidmete Abhandlung bespricht: L'Average; Lis avé en viage; Lou Bestiari menu; Li chin de pargue; Lou Péd-descaus; La Póutrajo. — Michel: Une quatrième forme provençale du verbe tuer, aus den Gegenden des Mont-Ventoux, von welcher der Verfasser selbst in seinen Schriften Gebrauch macht. — Anzeige von Bonaparte-Wyse, Bestiolo e rimeto.

Revue critique d'histoire et de littérature 1884.

nr. 33. Oeuvres de Lannoy (1386—1462), voyageur, diplomate et moraliste, recueillies et publiées par Potvin, Louvain 1878. — nr. 35. Altfranzösische Bibliothek von Wend. Foerster. Tome IIe, 2e édition (Voyage de Charlemagne à Jérusalem von Koschwitz); Tome VIe (L'ancienne chanson française de Roland von Foerster); Tome VIIIe (Orthographia gallica von Stürzinger), empfohlen von Darmesteter. — nr. 37. Bornemann, Boileau Despréaux im Urteile seines Zeitgenossen Jean Desmarets de Saint-Sorlin (in Koerting's und Koschwitz' Französischen Studien), gerühmt. — nr. 38. Lettres de la marquise de Coigny et de quelques autres personnes appartenant à la Société française de la fin du XVIIIe siècle publiées sur les autographes avec notes et notices explicatives (ohne Namen des Herausgebers). Paris, Jouaust et Sigaux 1884; préface par Paul Lacroix. Diese marquise de Coigny ist die (übrigens durch ihre unzweifelhafte Sittenreinheit ausgezeichnete) Dame, an welche A. Chénier in St. Lazare seine berühmte letzte Elegie La jeune Captive gerichtet hat. [Soweit die Revue critique. Fälschlicher Weise wird die Dame durchweg mademoiselle de Coigny genannt; allerdings war sie eine demoiselle de Coigny, aber als sie in Saint-Lazare gefangen gesetzt wurde, seit 10 Jahren an den marquis, späteren duc de Fleury verheiratet, von dem sie einige Monate vor ihrem Eintritt in's Gefängnis geschieden war, weshalb sie ihren Mädchennamen wieder annahm. Dies findet man in der Ausgabe der Werke A. Chénier's, welche Gabriel de Chénier veröffentlicht hat, und aus welcher die Revue des deux mondes Ende der 70er Jahre Auszüge gebracht hat. — Die Porträtfigur der Marquise ist auf dem bekannten Bilde Charles Müller's Les dernières victimes de la terreur Musée du Luxembourg nr. 206 des officiellen Katalogs

rechts von A. Chénier zu sehen; auch die Explication der Goupil'schen Photographie nennt sie unrichtig mademoiselle de Coigny; im officiellen Katalog fehlt ihr Name ganz. Heller.] — nr. 39. Les Fables de La Fontaine, édition classique par Legouez. Paris, Garnier Frères. Eigentlich für Mädchenschulen bestimmt, wird von den vielen Neuausgaben der Fabeln diese allein empfohlen, wegen der Sorgfalt, mit welcher die Archaismen, Idiotismen, Constructions-Eigentümlichkeiten und -Freiheiten angemerkt sind.

The Academy. 6. Sept. 1884.

Sermons du XIIe siècle en vieux provençal. Publiés d'après le ms. 3548 B de la Bibliothèque nationale par Fr. Armitage. Heilbronn, Henniger. Der Herausgeber ist ein Engländer, welcher französisch schreibt. Das Buch enthält, nach dem Berichterstatter Wicksteed, die älteste Prosa in provenzalischer Sprache und ist, nach seiner Ansicht, am besten geeignet in dieselbe einzuführen; er hält es für leichter als viele Stücke in Bartsch's Chrestomathie und zieht es für Anfänger auch den Biographien der Troubadours von Mahn vor, weil dem Text ein vollständiges Wörterbuch angehängt ist, welches bei diesen fehlt.

H. J. Heller.

Belletristik.

Guy de Maupassant, Miss Harriet. Paris, Havard. 1884.

Wie in La Maison Tellier vereinigt Maupassant in diesem Buche eine Menge von kleinen Erzählungen und Skizzen, zwölf an der Zahl, und gröfstenteils Dutzendware. Miss Harriet ist ein altes, grundhäfsliches, verschrobenes und nebenbei pietistisches Fräulein, das sich in ländlicher Zurückgezogenheit in einen jungen Maler verliebt und, als sie sieht, dafs er mit einer Bauerdirne schön thut, aus Verzweiflung sich in den Hofbrunnen stürzt; die Damen, denen der Maler selbst die Geschichte erzählt, werden dadurch zu Thränen gerührt; an sich kann der Mangel an aller Liebe und an jeder Herzensbefriedigung, unter dem eine alte Jungfer leidet, recht wohl traurig stimmen, aber nicht in Maupassant's Erzählung; das Lächerliche zugleich rührend darzustellen, ist eine Kunst, welche über seine Befähigung hinausgeht. — Das längste und, trotz einiger Cruditäten, wegen eines gewissen grobkörnigen Humors, doch beste Stück der Sammlung ist L'Héritage, die Geschichte eines jungen etwas schwächlichen Beamten, der in Hoffnung auf eine reiche Erbschaft die hübsche und kräftige Tochter eines Büreaudieners heiratet; die Erbtante hat jedoch ihr Vermögen nur den Kindern ihrer Nichte vermacht, und da es ihm selbst, ungeachtet aller Bemühungen, nicht gelingt, ein Kind zu erzielen, mufs er — oder seine Frau, gleichviel, — um die Million nicht einzubüfsen, die Hülfe eines stärkeren

Kollegen in Anspruch nehmen, mit dem er wegen dessen Anzüglichkeiten über seine Kinderlosigkeit beinahe ein Duell gehabt hätte, und von dem, sobald er seinen Dienst verrichtet hat, die mit einem Male prüde und sittenstreng gewordene junge Frau nichts mehr wissen will. — Denis ist ein Bedienter, der einen Mordanfall auf seinen Herrn macht, aber freigesprochen wird, weil dieser, ein stark beschränkter Apotheker, sonst mit ihm sehr zufrieden ist; wenn wahr, gehört die Geschichte in die Gazette des Tribunaux, wenn erfunden, ist sie äufserst fragwürdig und ganz ohne das solche Schilderungen einzig und allein rechtfertigende psychologische Interesse. — In L'Ane wird erzählt, wie ein paar Strolche von der Sorte der ravageurs, deren Thätigkeit man aus E. Sue's Mystères de Paris kennt, einen alten Esel, den sie zum Spafs gekauft und langsam mit Schrotschüssen zu Tode gemartert haben, noch im Gebüsch versteckt gehalten, an den Inhaber einer guinguette als einen angeblichen Rehbock verhandeln: eine Schnurre, um nichts besser als Bouvier's Wilddiebsgeschichten. — Idylle: eine Piemonteserin, die als Amme nach Marseille geht, leidet auf der Eisenbahnfahrt an Milchandrang; sie bittet einen jungen Landsmann, der dieselbe Reise macht, um Arbeit zu suchen, sie von ihrem Überflufs zu befreien; das thut er — zu beiderseitiger Befriedigung, denn der junge Mensch hatte seit zwei Tagen nichts gegessen. — La Ficelle: ein normännischer Bauer hebt auf der Strafse eines Marktfleckens einen Bindfaden auf und wird daraufhin von einem Feinde beschuldigt, eine verloren gegangene Brieftasche voll Banknoten an sich genommen zu haben; und obgleich diese mit ihrem ganzen Inhalt von dem wirklichen Finder dem Eigentümer zurückgestellt wird, bleibt er unter dem Verdacht der versuchten Unterschlagung und stirbt infolge dieser Kränkung. — Garçon, un bock! ist die Geschichte eines Grafen, der als Knabe gesehen hat, wie sein Vater seine Mutter, um Geld von ihr zu erpressen, durchgeprügelt hat, seitdem alle Lust am Leben verliert und nichts thut als alle Tage in einer und derselben Brasserie vom Morgen bis in die Nacht hinein ein Glas Bier nach dem andern zu trinken. — Le Baptême führt uns einen Geistlichen vor, der nach der von ihm vollzogenen Taufe des Kindes seines Bruders, das die Hebamme bei dem Festmahl ihm eine Zeitlang zu halten gegeben hat, die heifse Anwandlung, selbst so ein Kind zu haben, durch sein heimliches Knieen an der Wiege desselben verrät. — Regret schildert einen alten Junggesellen, der es lebhaft bedauert, die Frau eines sei-

ner Freunde, die er von jeher geliebt hat, bei einer günstigen Gelegenheit nicht verführt zu haben, besonders da sie ihm — 35 Jahre später — auf seine direkte Anfrage erklärt, dafs sie es eigentlich erwartet hätte und ganz gern gesehen haben würde. — Mon oncle Jules ist ein nach Amerika ausgewanderter „Goldonkel", von dem seine Familie in Havre wenigstens die Erstattung des von ihm früher leichtsinnig durchgebrachten Vermögens, auch wohl sonst noch eine reiche Erbschaft erwartet, der aber schliefslich von ihr auf einem Dampfboot, auf dem sie zum Vergnügen nach Jersey fährt, als Kellner, der den Passagieren die Austern öffnet, angetroffen wird. — En voyage erzählt die Rettung eines russischen Flüchtlings durch eine von ihrem Arzt nach Montone geschickte Gräfin und die uneigennützige Verehrung und Liebe, welche er ihr, ohne je das Geständnis auszusprechen, sie nur von fern anblickend, bis zu ihrem Tode bewahrt. — La mère Sauvage erhält die Nachricht, dafs ihr Sohn in einer Schlacht des Krieges 1870—1871 gefallen ist und verbrennt aus Gram darüber ihr Haus nebst vier preufsischen Soldaten, mit denen sie bisher auf ganz friedlichem und freundlichem Fufse gestanden hatte; ihrer That geständig, wird sie füsiliert.

Ich habe den Inhalt der sämtlichen Erzählungen und Skizzen kurz angegeben; wie sehr man auch mit der in einigen derselben herausgekehrten Absicht, das naturae convenienter vivere einzuschärfen, einverstanden sein möge, man wird sich dennoch leicht daraus überzeugen können, dafs Maupassant den grofsen Ruf, dessen er sich als Romanschriftsteller auch im Auslande erfreut, schwerlich verdient, und wird sich mindestens wohl die Frage aufwerfen, ob er nicht vielleicht, im Vertrauen auf die Nachwirkung früherer Erfolge, mit unbedeutendem Zeuge den Markt zu überschwemmen anfängt.

Dafs ich mit diesem Urteil dem vielgerühmten, von Turgenjew unter allen französischen Romanschriftstellern bevorzugten Verfasser nicht Unrecht gethan habe, kann eine andere in demselben Jahre erschienene Sammlung von fünfzehn Erzählungen, — es ist das dritte Buch, welches von ihm mit der Jahreszahl 1884 erscheint, — einleuchtend zeigen.

Guy de Maupassant, Les Soeurs Rondoli. Paris 1884, Ollendorff.

Les Soeurs Rondoli ist die Geschichte eines jungen Parisers, der auf der Eisenbahn von Marseille nach Genua eine hübsche

aber verdriefsliche Italienerin oberflächlich kennen lernt, in seinen Gasthof mitnimmt und mit ihr dort drei Wochen verbringt; eines Morgens verläfst sie ihn, um ihre Mutter zu besuchen, unter der Verabredung, Abends wiederzukommen oder am nächsten Morgen durch ihn von da abgeholt zu werden; da er einen Reisegefährten — ganz gegen ihre ursprünglichen Intentionen — so lange zurückgehalten hat, überdies sein Urlaub bald abgelaufen ist, holt er sie nicht ab; im nächsten Jahre macht er die Reise allein, er erkundigt sich bei der Mutter, deren Adresse er behalten hat, und erfährt, dafs ihre Tochter in Paris mit einem berühmten Maler zusammen lebt; sie giebt ihm dafür eine jüngere und lustigere Schwester mit, die er vierzehn Tage bei sich behält: zwei andere noch unerwachsene Mädchen lassen bei weiteren Ausflügen für den Reisenden hoffen — und für den Leser fürchten; denn die Verfänglichkeit des Inhalts wird wohl nicht hinreichend durch den derben Humor der Schilderung aufgewogen. — In La Patronne wird erzählt, wie ein Student, dabei ertappt, spät Abends in seine Pension eine Grisette mitgebracht zu haben, auf die Aufforderung der Wirtin sie wegschicken mufs und dafür in ihr selbst sofort Ersatz sucht und findet. — Le Petit fût: ein Gastwirt kauft einer Bäuerin ihr Gut auf Leibrenten ab und befördert sie durch Verleitung zum Trunk und durch das Geschenk eines Fäfschens Liqueur zu vorzeitigem Tode. — Lui: Ein junger Mensch gesteht, ohne alle Neigung dafür, sich verheiraten zu wollen, blofs weil er die Einsamkeit fürchtet; denn er hat, eines Abends nach Hause zurückkommend, jemanden in seinem Lehnstuhl am Kamin sitzen zu sehen geglaubt; Hallucinationen verstand Edgar Poe wirksamer zu schildern. — Mon oncle Sosthène, ein enragierter Freidenker und Freimaurer, giebt in herausfordernder Weise an einem Freitag ein Dîner mit Fleischspeisen und verschafft sich eine schwere Indigestion; der Neffe, der sich einen Spafs machen will, holt einen alten Jesuiten, den der Onkel nicht leiden kann, herbei, um ihm Trost zu spenden; dieser, vorgebend, durch „Offenbarung“ seinen Zustand in Erfahrung gebracht zu haben, bekehrt den Kranken, der den Erzähler des Vorfalls, ohne zu wissen, welchen Streich ihm derselbe gespielt hat, enterbt. — Le Mal d'André sind blaue Flecke, die dem fünfvierteljährigen Jungen ein Rittmeister kneift, den er bei seinen nächtlichen Rendezvous mit einer Notarfrau durch sein Schreien im Nebenzimmer stört: der von der Reise zurückkommende Vater schreibt sie der Brutalität der Wärterin zu und

jagt diese weg: — ungeschickt erfunden, denn wenn man sich eine Kinderfrau für seinen Jungen hält, läfst man sie auch Nachts bei ihm schlafen. — Le Pain maudit, das Brot, welches man sich durch das Laster verschafft, ist ein Lied, das ein junger Mann bei seiner Hochzeit, die von der zur reichen Dirne gewordenen Schwester seiner Braut ausgerichtet wird, zur Beschämung der Wirtin, aber unter dem Beifall der in ihrem Blödsinn nichts ahnenden Gäste singt. — Le Cas de mad. Luneau besteht darin, dafs sie einem Mann — noch dazu einem Kirchenvorsteher! — der sich hatte bereit finden lassen, wegen einer Erbschaft ihr das erforderliche Kind zu besorgen, die versprochenen hundert Franken nicht auszahlen will, weil sie sechs Zeugen beibringt, welche dieselben Rechte auf die Vaterschaft zu haben behaupten: es ist unbegreiflich, wie selbst ein Naturalist so gewöhnliche Späfse zu Papier bringen kann. — Un Sage ist ein junger Mann, der anderthalb Jahre nach seiner Verheiratung ein reiner Schatten geworden war, in sechs Monaten aber seine Gesundheit wiedererlangt, nachdem er auf den Rat eines Freundes seiner Frau einen Liebhaber besorgt hat, ja die Gesundheit so weit wiedererlangt, dafs er unwiderstehliche Neigung bekommt, Dirnen zu besuchen: — nicht blofs gemein, sondern auch platt. — Le Parapluie: die Frau eines kleinen Beamten läfst sich von der Assecuranzgesellschaft den Bezug eines Regenschirms, in den Kollegen ihres Mannes aus Schabernak ihm mit einer Cigarre ein Loch gebrannt hatten, ersetzen: man staune! — Le Verrou schärft eindringlich den Rat ein, wenn man eine verheiratete Frau in sein Zimmer gelockt hat, ja den Riegel vorzuschieben, weil sonst im besten Moment der Hauseigentümer mit dem Töpfer eintreten kann, um den rauchenden Kamin auszubessern. — In Rencontre trifft ein Baron in einem Eisenbahncoupé allein mit seiner Frau zusammen, die er vor sechs Jahren wegen einer Untreue verstofsen hat; sie ist seitdem hübscher geworden, und er möchte sie wieder in sein Haus aufnehmen, sie lehnt es jedoch ab und erklärt ihm, dafs ihr Zusammenreisen ein von ihr abgekarteter Plan sei; sie würde auch, auf ihre Veranstaltung, beim Aussteigen von Bekannten empfangen werden, die überall ausplaudern würden, sie beieinander gesehen zu haben: sie sei nämlich in andern Umständen, und so würde das Decorum für beide Parteien gewahrt bleiben. — Suicides: ein alter Junggeselle, längst die Einförmigkeit seines Lebens überdrüssig, erschiefst sich, durch das Umherkramen in alten Briefen zu diesem äufser-

sten Entschlufs veranlafst: ein bei dem Mangel an jeder Thätigkeit, besonders in England, nicht ungewöhnlicher Fall. — Décoré: ein reicher Flachkopf hat keinen gröfseren Wunsch als einen Orden zu besitzen: einer seiner Freunde, ein Deputierter und bereits dekoriert, verschafft ihm eine Mission nach Rouen zu Bibliotheksforschungen; unerwartet kommt er einmal Nachts nach Hause; die Frau öffnet erst nach geraumer Weile; er findet auf dem Corridor einen Paletot mit dem Band der Ehrenlegion (den die Frau in der Angst mit dem Eigentümer zusammen zu beseitigen vergessen hat); sie redet ihm vor, er sei decoriert, aber noch heimlich, und der Hausfreund ist so denn auch gezwungen, dem betrogenen Ehemann den Orden auszuwirken: schwer zu begreifen, wie selbst ein Blödsinniger einen fremden Paletot für den eigenen ansehen kann. — Châli: ein Marineoffizier bekommt in Indien von dem Fürsten, zu dem er in Geschäften geschickt worden ist, einen Harem von mehreren sechs bis achtjährigen Mädchen; dem einen, Châli mit Namen, überläfst er einen Muschelkasten, den der Fürst ihm als eine Seltenheit geschenkt hat; als er nach zwei Jahren wieder dahin zurückkehrt, erfährt er, dafs die Kleine, deshalb des Diebstahls verdächtig geworden, in einen Sack gesteckt und ins Wasser geworfen worden ist.

Man sieht, es sind alles, was wir Humoresken nennen, und was man bei einem Schriftsteller seiner Schule Naturesken nennen könnte. Weder für eine tiefe Gemütsanregung, noch für eine langatmige Arbeit oder für eine künstlerisch durchgeführte Romanschöpfung findet sich bei Maupassant die nötige Anlage. Nicht einmal zu Beschreibungen, in denen er sonst excelliert, zeigt sich hier Gelegenheit. Vor allen Dingen aber ist das geistige Niveau der von ihm vorgeführten Personen, ganz anders als bei Boccaccio, durchweg entsetzlich niedrig. Natur und Wahrheit sind notwendige Erfordernisse guter Novellen: aber die Literatur darf den Bildungsstand der Menschen nicht auf denjenigen der Infusorien oder der Käsemilben zurückschrauben wollen. Wenn die naturalistische Richtung sich darauf zu beschränken fortfährt, nur Äufserungen der ursprünglichen Instinkte zu verzeichnen, ohne auf die im Laufe der Zeit erfolgte Entwickelung der Geistes- und Herzensbildung Rücksicht zu nehmen, wird sie sich nicht als eine Förderung, sondern als Hemmnis der Kultur herausstellen, und von den sämtlichen jetzt so viel Staub aufwirbelnden Bestrebungen des Naturalismus wird dann

schliefslich nichts übrig bleiben als die von ihm befolgte, aber nicht zuerst aufgebrachte Forderung, in der Erzählung, wie auch auf dem Theater, das Wesen unsrer eignen Jetztzeit, mit Ausschlufs aller abstrusen und romanhaften Erfindungen zu schildern; — und das würde immerhin ein Gewinn, wenn auch nur ein kleiner, für die Klärung der gerade jetzt in chaotischem Dunkel umhertappenden Romanschreiberei aller Länder werden.

Berlin. H. J. Heller.

Le vieux Lutzelbourg, par la Baronne B[ussierre]. Baden-Baden 1883, Sommermeyer. Paris, Sandoz und Thuillier.

In der Zeit der dicken Romanbände à 3 Fr. 50. mit der Signatur Zola und Cie. ist ein Büchlein nach gutem idealistischem Stil eine ebenso seltene als erfreuliche Erscheinung. Le vieux Lutzelburg gehört ganz und gar der Richtung und Gattung George Sand an, und der Stoff läfst mit anderen aus dieser Schule sich in vieler Beziehung vergleichen. Dabei führt die begabte Schülerin George Sand's, wenn sie auch ihre Farben der rosigen Palette ihrer Lehrmeisterin entnahm, einen selbstständigen und energischen Pinsel. Baronin B. — wir müssen wohl Bussierre lesen — ist nicht blofs Nachtreterin und Nachbeterin, sie kann auch auf subjektive Eigenart Anspruch erheben, zumal die mit der sonstigen Darstellung abwechselnde Briefform dem kleinen Romane eine dramatische Lebendigkeit verleiht.

Der Oberförster Guy de Marsant — verhülle dein Antlitz, Zola, es ist ein Adliger! — sehnt sich danach, die geheimnisvolle und wundersame Unbekannte kennen zu lernen, welche die alte Vogesenburg in seiner Nähe bewohnt und in menschenscheuer Einsamkeit tagelang auf wildem Rosse die Wälder durchstreift. Ein Sturz vom Pferde giebt die heifsersehnte Gelegenheit zum gegenseitigen Verkehr, „il emportait en lui son image, continuait à la voir, et revivait en idée les heures passées auprès d'elle, se rappelant chacune de ses paroles, chacun de ses sourires.“ Bei einer Sauhatz verrät er sich. Damit sind die gemeinsamen kameradschaftlichen Jagdpartien vorüber, Renée zieht sich unbarmherzig von ihrem Freund zurück, bis im folgenden Lenze eine schwere Krankheit, wirkliche oder eingebildete, sie versöhnlicher stimmt. Guy eilt zu ihr, und sie erzählt dem wiedergewonnenen Freund ihre Schicksale. Ihre Eltern hat sie nie gekannt; der Mann, den sie mit der ganzen Glut ihrer

wilden Seele geliebt und an dessen Liebe sie glaubte, erkor sich eine reichere Erbin. Heimlich zog sie dann mit ihrer alten Erzieherin in die Vogesen, kaufte die Ruine Lützelburg und haſste die Menschen als einsamer Sonderling. Guy de Marsant schreibt seinem Freund Maxence, um ihm die Geschichte seiner Liebe anzuvertrauen. Dieser eilt herbei und erkennt die verloren geglaubte, die vorschnell sich ihm entzogen. Der vermeintliche Verräter hat aus Verzweiflung über Renée's Flucht jahrelange Reisen gemacht und steht jetzt da, um sich zu rechtfertigen und dann auf immer sich zu entfernen. Renée und Guy de Marsant sind tief erschüttert; Guy glaubt noch an sein Glück. ‚Il lui semblait qu'un sort jaloux avait soufflé sur son bonheur et qu'il en voyait autour de lui les fragments épars . . . Et lui, Maxence, le malheureux! Il était condamné et lui faisait pitié. Aimer une femme telle que Renée et la retrouver pour y renoncer! — Am folgenden Morgen ist die Geliebte aus ihrer Burg entflohen. „Oubliez-moi, Guy; j'ai été sincère un moment, je vous le jure. Je croyais vous aimer! Ne me maudissez pas, pardonnez-moi," lautet das hinterlassene Billet. — Ein Jahr darauf (soll wohl heiſsen 3 oder 4) wird Guy de Marsant Priester, ein echt Sand'scher Schluſs.

Was den Reiz und den Wert des Bändchens ausmacht, ist der leichtperlende Stil und die glänzende Schilderung. Epochemachend wird es nicht sein, aber als Protestruf gegen naturalistische Stilorgien überall willkommen sein.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

Revuenschau.

Revue des deux mondes. 1 septembre 1884.

Th. Bentzon, Tony, dernière partie. — O. Janet, Les lettres de Madame de Grignan. I. De 1671 à 1677. — J. Jamin, Comment l'air a été liquéfié. — A. Fouillée, La philosophie du suffrage universel. — Jurien de La Gravière, La marine des Byzantins. — Ch. Lavollée, La ville de Paris et l'administration municipale. — G. Guéroult, Un commentaire pittoresque de la Divine Comédie. — G. Valbert, Le nouveau bill de réforme électorale et la Chambre. — F. Brunetière, Revue littéraire: Fénelon à Cambrai, d'après un livre récent.

15 septembre 1884.

V. Cherbuliez, Olivier Maugant. I. — P. Janet, Les lettres de Madame de Grignan. II. De 1677 à 1694. — H. Taine, Psychologie des chefs

jacobins: Marat, Danton, Robespierre. — Cucheval-Clarigny, Le déclin de la puissance chinoise. — Bailleux de Marisy, Le budget départemental. — E. Blanchard. La Nouvelle-Zélande et les petites îles adjacentes. VI. — L. Ganderax, Revue dramatique: Louis XI (Odéon); Un Divorce, La Victime (Vaudeville).

1 octobre 1884.

V. Cherbuliez, Olivier Maugant. II. — E. Caro, Les dernières années d'un rêveur. — H. de La Ferrière, Marguerite de Valois. I. Sa jeunesse et son mariage. — R. de Bonnières, Les Monach. I. — M. Block, La politique économique de l'Allemagne: L'agriculture allemande d'après de récentes enquêtes. — H. Blaze de Bury, Une nouvelle philosophie d'opéra. — G. Valbert, Berthold Auerbach. — F. Brunetière, Revue littéraire: Les voyageurs en France depuis la Renaissance jusqu'à la Révolution.

La Nouvelle Revue. 15 août 1884.

G. Renard, L'influence de l'Allemagne sur la France depuis 1870. — A. Renan, L'art japonais. — Ch. Gireaudeau, Les colonies et la colonisation. — J. de Glouvet, L'étude Chandoux. III. — Mme A. Daudet, Fragments de pages inédites. — Mme M. de Grandfort, Le récit d'Hélène.

1 septembre 1884.

Mme. Adam (Juliette Lamber), La patrie hongroise, souvenirs personnels (Fin). — A. Reuan, L'art japonais. — Ph. Audebrand, Pages d'histoire contemporaine: Armand Marrast. — J. de Glouvet, L'étude Chandoux. IV. — A. Barine, Un couvent de femmes en Italie au XVIe siècle.

Revue politique et littéraire. 23 août 1884.

Ch. Bigot, M. Meissonier. I. — G. Bergeret, Le roman social, esquisse. III. — E. Heim, L'avenir de l'Autriche. II. Le rôle de l'Autriche en Europe. — R. Frary, Les ballons dirigeables, pour et contre. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme.

30 août 1884.

J. Darmesteter, Société asiatique: Les études orientales en 1883—1884. (Égypte; Chine et Japon; Missions et explorations; François Lenormant; Defrémery; Le docteur Sanguinette; La Phénicie; Annam et Tonkin). — Ch. Bigot, M. Meissonier (Fin). — P. Gérard, La fin d'une amitié, idylle. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme.

6 septembre 1884.

G. Charmes, La marine de guerre et la guerre maritime, d'après M. Gougeard. — A. Mercier, L'enquête parlementaire sur la situation économique: Les dépositions des ouvriers. — J. Lemaître, Boun, conte moral. — A. Dreyfous, A Belfort, notes et impressions. — M. Gaucher, Causerie littéraire. — Quatrelles, Causerie parisienne: Lettres à une honnête femme.

13 septembre 1883.

Fr. Sarcey, Souvenirs personnels: Comment je suis devenu journaliste. I. Le lyrée de Chaumont en 1851. — G. Charmes, La marine de guerre et la guerre maritime, d'après M. Gougeard (Fin). — L. Ulbach, Espagne et Portugal: Lisbonne. — A. Barine, Littérature étrangère: Un roman américain (Le procédé du docteur Heidenhoff, p. E. Bellamy). — M. Gaucher, Causerie littéraire.

20 septembre 1884.

Ch. Lévêque, L'origine du rythme, la mesure à deux et trois temps. — Fr. Sarcey, Comment je suis devenu journaliste. II. Lesneven et Rodez. — P. de Livray. Un amour au collodion, nouvelle. — B. de Tannenberg, Poètes espagnols contemporains: A. Garcia Guitterez. — J. Darmesteter, L'art japonais, d'après L. Gonse. — M. Gaucher, Causerie littéraire.

27 septembre 1884.

L. Quesnel, La politique française en Océanie et le canal de Panama, d'après P. Deschanel. — F. Sarcey, Souvenirs personnels: Comment je suis devenu journaliste. III. Le lycée de Grenoble. — R. Palefroi, L'hérédité, nouvelle philosophique. — E. de Pressensé, La France et l'Allemagne en 1870—1871, d'après G. Rothan. — Forsan, L'Italie contemporaine, d'après E. de Laveleye. — P. Mantegazza, La physionomie humaine: Les réserves et les mensonges de l'expression.

Revue scientifique. 23 août 1884.

E. du Bois-Reymond, Diderot; la vraie date de la mort de Diderot. — G. Ville, Société royale d'agriculture de Belgique: L'emploi des engrais. — V. Du Claux, Le congrès d'hygiène industrielle de Rouen. — L. Roule, Recherches sur les acidies simples des côtes de Provence. — Ch. Renard et A. Krebs, Un aérostat dirigeable. — Causerie bibliographique. — Académie des Sciences de Paris. — Chronique: Bougon, La Martinique et les erreurs des géographes; Pasteur, Les maladies virulentes et les vaccines.

30 août 1884.

M. Verneuil, Congrès international des sciences médicales de Copenhague: La diathèse néoplasique. — H. de Varigny, Les microbes et leur rôle pathogénique. — M. Guntz, Recherches thermiques sur les combinaisons du fluor. — Revue botanique. — Académie des Sciences de Paris. — Chronique: H. Lacaze, Le choléra dans l'Inde au XVIe siècle.

6 septembre 1884.

Association française pour l'avancement des sciences: Session de Blois pour 1884. — Bouquet de La Grye, Les progrès de l'hydrographie en France. — Ch. Richet, Leçons sur la chaleur animale: La température des mammifères et des oiseaux. — M. Laussedat, L'historique de la direction des ballons. — Causerie bibliographique. — Académie des Sciences de Paris. — Correspondance. — Chronique: Nouvelles astronomiques.



20 septembre 1884.

M. Bouley, La nature vivante de la contagion et l'inoculation de la rage. — Ch. Barrois, Les fossiles de l'État de New-York, d'après James Hall. — E. Verrier, L'infanticide et les mutilations ethniques chez les divers peuples. — Revue de zoologie et d'anatomie. — Académie des Sciences de Paris. — Correspondance et Chronique: L'hydrogène liquide et les ballons, lettre de M. Errera; Projet d'une infirmerie générale des lycées de Paris, lettre de M. Rousselet; La protection des enfants du premier âge, p. M. Sellier; L'intelligence des chats, lettre de E. Gautier.

27 septembre 1884.

X., L'exposition d'hygiène de Londres. — H. Romanes, L'imagination des animaux. — La résistance des bouches à feu. — M. Dallet, Le spectroscope et la météorologie. — Revue d'astronomie. — Académie des Sciences de Paris. — Correspondance.

L'Illustration. 23 août 1884.

R. Maltravers, Dans les annonces, nouvelle. — Van Liover, Les empiétements de l'Angleterre sur la côte orientale d'Afrique. — A. Laurent, Marthe, nouvelle.

30 août 1884.

Forsan, Dans la vieille rue. — X. . ., La navigation aérienne par l'électricité.

6 septembre 1884.

Forsan, Dans la vieille rue (Suite). — P. Bourget, Les lettres de M. Guizot.

13 septembre 1884.

Forsan, Dans la vieille rue (Suite). — R. de Charmois, Le portrait d'un mort.

20 septembre 1884.

Forsan, Dans la vieille rue (Suite). — Clodion, Les Théâtres: Macbeth (Porte-Saint-Martin); En partie fine, comédie en 1 acte de H. Bocage; Un divorce, comédie en 3 actes de E. Moreau; Une victime, comédie en 1 acte p. A. Dreyfus (Vaudeville).

L'Univers Illustré. 23 août 1884.

Herzberg-Frankel, Reb Herschel, scènes de la vie des juifs polonais (Fin). — Herzberg-Frankel, Un quêteur.

30 août 1884.

E. Decaisne, Revue scientifique: La métallothérapique et la métalloscopie. — F. Sarcey, Henri Perrier.

6 septembre 1884.

G. Kohn, Autour du monde: La Chine. — F. Sarcey, Henri Perrier.

13 septembre 1884.

Damon, Théâtres: Un drame au fond de la mer, p. F. Dugué. — E. Decaisne, Revue scientifique: Le Congrès d'hygiène industrielle de Rouen. — F. Sarcey, Henri Perrier (Suite).

20 septembre 1884.

Damon, Théâtres: Escalaïs dans les Huguenots (Opéra); Un divorce, comédie en 3 actes, p. Moreau et André (Vaudeville); Macbeth (Porte-Saint-Martin). — G. Kohn, Autour du monde: La Chine. — F. Sarcey, Henri Perrier (Suite).

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

N. 249. Zur französischen Memoirenlitteratur.

Deutsche Rundschau. Herausgegeben von J. Rodenberg.

Band XL. pg. 382. G. Droysen, Friedrich's des Grofsen „trois lettres au public".

Nord und Süd. Herausgegeben von P. Lindau.

Band XXX. September 1884. P. Lindau, Die neuesten Romane von Daudet und Zola. II. La joie de vivre von E. Zola.

Neue Publikationen.

I. Philologie.

Andreeff, P., Dictionnaire technologique français — russe — allemand — anglais, contenant les termes techniques employés dans l'industrie, les sciences appliquées, les arts et metiers. I. Band (12 Liefr.). Petersburg, Zinserling. M. 25.

Aubertin, C., Origines et formations de la langue et de la métrique françaises, notions d'étymologie et de prosodie, ouvrage conforme au nouveau plan d'études composé d'après les travaux les plus récents. 4e édition. Paris, Belin.

Börner, O., Raoul de Houdenc. Eine stilistische Untersuchung über seine Werke und seine Identität mit dem Verfasser des Messire Gauvain. Leipziger Dissertation.

Di Saint Pierre, B., Raoul de Cambrai. Chanson de geste. In: Atti della R. Accademia delle scienze de Torino. XIX. 4.

Engel, E., Über den Gebrauch der Praepositionen bei Joinville. Programm der Höheren Bürgerschule zu Heidelberg. 1884.

Hagmann, G., Über Voltaire's Essai sur les mœurs. Leipziger Dissertation.

Harth, H., Die Qualität der reinen Vokale im Neufranzösischen. Oppeln, Franck. M. 1,50.

Le livre d'amitié, dédié à Jehan de Paris, par l'Escuyer Pierre Sala, lyonnais, p. p. la première fois, d'après le ms. de la bibl. nat. p. G. Guigue. Lyon, Georg.

Michaud, Influences et résultats des croisades. Für den Schulgebrauch erklärt von F. Hummel. Leipzig, Renger'sche Buchhandlung. M. 1,15.

Mussafia, M., Della prosodia francese. Programm der Scuola reale sup. zu Triest.

Penning, E., Ducis als Nachahmer Shakespeare's. Programm der Realschule am Doventhor zu Bremen.

Rabelais, F., Tout ce qui existe de ses œuvres. Gargantua, Pantagruel, Pantagrueline prognostication, almanachs, Sciomachie, lettres etc. Texte soigneusement collationné sur les éditions originales p. p. L. Moland. Paris, Garnier.

Schladebach, H., Das Elucidarium des Honorius Augustodunensis und der französische metrische Lucidaire des 13. Jahrhunderts von Gillebert de Cambray. Leipziger Dissertation.

Thiers, Expédition de Bonaparte en Égypte. Für den Schulgebrauch erklärt von K. Foth. Leipzig, Renger'sche Buchhandlung. M. 1,40.

Zschalig, H., Die Verslehren von Fabri, Du Pont und Sibilet. Ein Beitrag zur älteren Geschichte der französischen Poetik. Heidelberger Dissertation. Leipzig, Frohberg. M. 1,50.

II. Belletristik, Geschichte, Geographie, Philosophie.

Ange Bénigne, Les audacieuses. Paris, Marpon. Frs. 5.

Audebrand, Ph., La fille de Caïn. Scènes de la vie réelle. Paris, Dentu. Frs. 3.

Bauquenne, A., La belle madame Le Vassart. Roman parisien. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.

Bertal, G., Ruades et caresses. Poésies et drames modernes. Paris, Ghio. Frs. 3.

Bonsergent, A., Une énigme. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Buet, Ch., Les coups d'épée de M. de Puplinge. Paris, Palmé. Frs. 3.

Carrette, Mme, Passion. Paris, Dentu. Frs. 3.

Chabrillat, H., La petite belette. Paris, Dentu. Frs. 3.

Chardonne, L. de, Les Roumaines. Mitsa. Mœurs valaques. Paris, Klein. Frs. 3,50.

Dubut de Laforest, Belle-maman. Mœurs contemporaines. Paris, Dentu. Frs. 5.

Erckmann-Chatrian, Les Rantzau. Comédie en 4 actes. Paris, Hetzel. Frs. 1,50.

France, H., Roman du curé. Paris, Oriol. Frs. 3,50.

Gastyne, J. de, L'amour et l'argent. Paris, Dentu. Frs. 3.

Gautier, Th., Émaux et camées. Avec un portrait de l'auteur et 2 eaux-fortes. Paris, Charpentier. Frs. 4.

Ginisty, P., La seconde nuit. Roman bouffe. Bruxelles, Kistemaeckers. Frs. 10.

Grandmougin, Ch., La vouivre. Poème franc-comtois. Paris, Ghio. Frs. 1,50.

Gréville, H., Folle avoine. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Guéroult, C., La femme de M. le duc. 2 vols. Paris, Dentu. Frs. 6.

Gyp, Un homme délicat. Paris, Lévy. Frs. 3,50.

Janin, J., Causeries littéraires et historiques. Paris, Delagrave. Frs. 2,90.

Janin, J., Contes, nouvelles et récits. Paris, Delagrave. Frs. 2,90.

Joliet, Ch., Curiosités des lettres, des sciences et des arts. Paris, Didot. Frs. 3.

Josselme, F., Mœurs du second empire. Adèle. Paris, Dentu. Frs. 3.
Larcher, O., La Révolution. Poème dramatique. Drame national. Paris, Dentu. Frs. 7,50.
La Rounat, Études dramatiques. I. Le Théâtre Français. Paris, Rouam. Frs. 3.
Le Breton, A., Madame la députée. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Létang, L., Monsieur Narcisse. Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Levinck, A., Après la ruine. Paris, Dentu. Frs. 3.
Lys, G. de, Les idoles, Poésies. Paris, Dentu. Frs. 3,50.
Magnant, E., Mes nouvelles pensées. Chants du cœur et de la nature. Paris, Ghio. Frs. 3.
Maupassant, G. de, Les sœurs Randoli. Paris, Ollendorff. Frs. 3,50.
Montépin, X. de, Les amours de province. I. Le crime du lieutenant. II. Le fils d'adoption. 2 vols. Paris, Dentu. Frs. 6.
Navery, R. de, Histoires chevaleresques. Paris, Delagrave. Frs. 2,90.
Nouval, A. de, Contes salés. Paris, Monnier. Frs. 5.
Ponsard, R., Les échos du bord. Poésies. 2e éd. Préface p. Fr. Coppée. Paris, Lemonnye. Frs. 10.
Pourot, P., Premiers soupirs! Poésies diverses. Paris, Giraud. Frs. 3,50.
Richard O'Monroy, A la hussarde! Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Roy, J., Dents de lait. Premières poésies. Paris, Librairie des bibliophiles. Frs. 15.
Saint-Vidal, M. de, Un cas de divorce. Paris, Klein. Frs. 3,50.
Sand, G., Correspondance 1812—1876. T. VI (dernier). Paris, Lévy. Frs. 3,50.
Sciobéret, P., Nouvelles scènes de la vie champêtre. Paris, Robert. Frs. 3.
Verne, J., L'Archipel en feu. Paris, Hetzel. Frs. 3.
Véron, P., Paris qui grouille. Paris, Dentu. Frs. 3.

Erckmann-Chatrian, Époques mémorables de l'histoire de France. Avant 89. Paris, Hetzel. Frs. 1,50.
Launay, A., Histoire ancienne et moderne de l'Annam, Tong-King et Cochinchine depuis l'année 2700 avant l'ère chrétienne jusqu'à nos jours. Paris, Challamel. Frs. 7,50.
Lenormant, Fr., Les origines de l'histoire d'après la Bible et les traditions des peuples orientaux. II, 2e partie. Paris, Maisonneuve. Frs. 7,50.
Pajol, le comte, Les guerres sous Louis XV. T. III (1740—1748). Paris, Didot. Frs. 12.
Pouthas, C., Élements d'histoire générale. Cours de la 2e année. Histoire ancienne. Histoire du moyen âge. Histoire des temps modernes jusqu'à la mort de Henri IV. Paris, Delalain. Frs. 4.
Rabany, Ch., Les Schweighæuser. Biographie d'une famille de savants alsaciens, d'après leur correspondance inédite. Paris, Berger-Levrault. Frs. 3,50.
Ravaisson, F., Archives de la Bastille. Documents inédits. T. XVI. Règne de Louis XV (1749—1757). Paris, Pedone-Lauriel. Frs. 10.
Seignobos, Ch., Histoire de la civilisation. T. I: Les âges préhistoriques. Histoire ancienne de l'Orient. Histoire des Grecs. Histoire romaine. Le moyen âge jusqu'à Charlemagne. Paris, Masson. Frs. 3,50.
Viellard, L., Documents et mémoire pour servir à l'histoire du territoire de Belfort. Besançon, Champion. Frs. 12.

Antichan, H., La Tunisie, son passé et son avenir. Paris, Delagrave. Frs. 2,90.
Caix de Saint-Aymour, Les intérêts français dans le Soudan éthiopien. Paris, Challamel. Frs. 2.
Deramey, P., Trois jours à Berlin. Paris, Ghio. Frs. 2.
Gatteyrias, A., A travers l'Asie centrale. Librairie de vulgarisation. Frs. 1,50.
Joanne, P., Itinéraire général de la France. Les Cevennes. Paris, Hachette. Frs. 7,50.
Kohn-Abrest, F., En Algérie. Trois mois de vacances. Paris, Delagrave. Frs. 1,20.
Paponot, F., L'Égypte, son avenir agricole et financier. Notes et documents sur la richesse et la fécondité du sol etc. Paris, Baudry. Frs. 10.
Pauliat, L., Madagascar. Paris, Lévy. Frs. 3.

Broglie, Abbé de, Problèmes et conclusions de l'histoire des religions. Paris, Putois-Cretté. Frs. 4.
Ferrière, E., Paganisme des Hébreux jusqu'à la captivité de Babylone. Paris, Alcan. Frs. 3,50.
Philippson, M., Les origines du catholicisme moderne. La contre-révolution religieuse au XVIe siècle. Bruxelles, Alcan. Frs. 10.
Secrétan, Ch., Le principe de la morale. Lausanne, Benda. Frs. 6.
Virieux, E., Le Bouddha, sa vie et sa doctrine. Essai d'apologétique et d'histoire des religions. Lausanne, Benda. Frs. 4.

Recensionen erschienen über:

Beauvais, A., Grofse deutsch-französische Phraseologie. Wolfenbüttel 1884. Liefr. 1 17. — cf. Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1884. N. 8 pg. 330. Herz [voll grober Fehler]; Centralorgan f. die Interessen des Realschulwesens. Septemberheft 1884. Nölle [Heft 1, 2 empfohlen].
Breymann, H., Französische Elementar-Grammatik für Realschüler. München 1884. — cf. Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1884. N. 9 pg. 359. Franke [empfehlend, mit vielen Aussetzungen].
Constans, L., Chrestomathie de l'ancien français (XIe à XVe siècles). Paris 1884. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1884. pg. 1421. E. Weber [für die Schule wenig brauchbar].
Fincke, G., Über die Behandlung der französischen Conjugation auf Realgymnasien und Gymnasien. Danzig 1883. — cf. Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1884. N. 8 pg. 333. Willenberg [vieles Verkehrte enthaltend].
Förster, W., und E. Koschwitz, Altfranzösisches Übungsbuch. I. Heilbronn 1884. — cf. Deutsche Litteraturzeitung 1884 pg. 1421. E. Weber [empfehlend].
Mahrenholtz, R., Voltaire im Urteile der Zeitgenossen. Oppeln 1883. — cf. Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1884. N. 8 pg. 329. Sallwürk [empfehlend].
Molière, Les Précieuses ridicules. Herausgegeben von W. Scheffler. Leipzig 1884. — cf. Centralorgan f. die Interessen des Realschulwesens. Oktoberheft 1884. Mahrenholtz [empfehlend].
Münch, H., Zur Förderung des französischen Unterrichts. Heilbronn 1883. — cf. Centralorgan f. die Interessen des Realschulwesens. Septemberheft 1884.

Nölle [der Beachtung der Lehrer durch eine ausführliche Inhaltsangabe empfohlen].

Scheffler, W., Die französische Volksdichtung und Sage. I. Leipzig 1884. — cf. Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1884. N. 8 pg. 321. Waetzold [empfehlend mit einzelnen Bemerkungen].

Spelthahn, J., Das Genus der französischen Substantiva. Amberg 1884. — cf. Centralorgan f. die Interessen des Realschulwesens. Octoberheft 1884. Strien [gründlich und übersichtlich, aber nicht im Schulunterricht verwendbar].

Strien, G., Choix de Poésies françaises à l'usage des écoles secondaires. Halle 1884. — cf. ibidem. Mahrenholtz [gelobt].

Litterarische und Personalnachrichten.

Am 21. September starb zu Giefsen der um die romanische Philologie hoch verdiente Professor Lemcke im 68. Lebensjahre. — Der Privatdocent Dr. Thurneysen an der Universität Jena ist zum aufserordentlichen Professor befördert worden. — Im Laufe des Januars 1885 erscheint Krefsner's Ausgabe der Gedichte Rutebeuf's. — Ein neuer Roman von Zola, Germinal, wird im Anfange des neuen Jahres in Buchform veröffentlicht werden.

Abgeschlossen am 1. Oktober 1884.

Beiträge sind an den Herausgeber, Dr. Adolf Kressner, Kassel, Kölnische Allee 87, zu senden. An dieselbe Adresse sind Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten. Die Herren Verfasser und Verleger werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, dass alle neuen die französische Sprache und Litteratur betreffenden Werke gleich nach Erscheinen der Redaktion der Franco-Gallia zugesandt werden, da nur dann pünktliche Besprechung erfolgen kann.

Anzeigen.

Text unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Adolf Kressner in Kassel. Für den Inseratenteil verantwortlich: der Verleger Julius Zwissler in Wolfenbüttel.

